

BACKNANGER JAHRBUCH 2005



BAND 13

Backnanger Jahrbuch 13: 2005

BACKNANGER JAHRBUCH

Herren der Geschichte von 1800 und Gegenwart

13. Jahrgang

BACKNANGER JAHRBUCH

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Umgebung

Band 13: 2005

Im Auftrag der Stadt Backnang
und in Zusammenarbeit mit dem
Heimat- und Kunstverein e. V.
sowie dem Fr. Stroh Verlag
herausgegeben von
Gerhard Fritz und Bernhard Trefz
2005

BACKNANGER JAHRBUCH

Herzliche Grüße von den Herausgebern

2005

Herausgeber: Gerhard Fritz und Bernhard Trefz im Auftrag der Stadt Backnang in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Kunstverein Backnang e. V., Fr. Stroh Verlag, Backnang – 2005.

Alle Rechte beim Herausgeber. Für den Inhalt einschließlich Abbildungen zeichnen die Verfasser verantwortlich.

ISBN 3-927713-43-0

Gesamtherstellung: Stroh, Druck und Medien GmbH Backnang.

Titelfoto: Amerikanische Soldaten auf der zusammengestürzten Sulzbacher Brücke im April 1945.

Inhalt

Vorworte

Geleitwort von Oberbürgermeister Dr. Nopper	7
Vorwort der Herausgeber	7

Quellen

Otto Schlichenmaier: Kindheits- und Jugenderinnerungen an das Oberschöntal der 1920er Jahre	9
Quellen zur Frühgeschichte der NSDAP in Backnang. 3. Teil: Das Jahr 1931 (hrsg. von Gerhard Fritz)	20
Bilder und Quellen zur „Stunde Null“ in Backnang (hrsg. von Bernhard Trefz)	55

Aufsätze

Hans-Dieter Bienert: Wüstungen: Verlassene Orte rund um Murrhardt	84
Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918) (10. Teil)	96
Bernhard Trefz: Russischer Adel in Backnang: Alexander von Adelung (1860 bis 1915), Erbauer des „Elisenhofs“	148
Heinz Rauscher: Das Volksschulwesen in Backnang 1880 bis 1952 (4. Teil)	155
Britta Schwenkreis: Politik und Alltag im Zweiten Weltkrieg: Das Kriegstagebuch der Anna Haag (1. Teil)	170

Rezensionen

Überörtliche Literatur

Gerhard Bopp: Kriegstagebuch. Aufzeichnungen während des II. Weltkrieges/Rudolf Stützel: Feldpost. Briefe und Aufzeichnungen eines 17jährigen (Gerhard Fritz)	201
Waldtraud Wels: Glückskind im Chaos. Odyssee einer Ostpreußin (Waldtraud Kolle)	202
Sigrid Früh: Verzaubertes Neckarland. Märchen, Sagen und Geschichten aus dem Herzen Württembergs (Bernhard Trefz)	203
Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal, Bd. 19 (Gerhard Fritz)	203
Dieter Buck: Ausflugsziel Schwäbisch-Fränkischer Wald (Andreas Kozlik)	204

Literatur zu einzelnen Orten

Backnang

Bernhard Trefz (Hg.): Der „Boxeraufstand“ in China (Andreas Kozlik)	204
Stiftung Altenheime Backnang und Wildberg (Hg.): 100 Jahre Staigacker (Bernhard Trefz)	205

Kirchberg

Heinz Renz: Über 750 Jahre Kirchberger Kirchengeschichte (Bernhard Trefz)	206
---	-----

Lorch

Stadt und Kloster Lorch im Nationalsozialismus (Andreas Kozlik)	206
---	-----

Murrhardt

Eberhard Bohn und Gerhard Fritz (Hg.): Kirchenkirnberg. Ein Pfarrdorf an der Grenze 207

Backnanger Stadtchronik

Heiner Kirschmer: Fortschreibung für das Jahr 2004 209

Jubiläen, Feste, Jahrestage

Heinz-Erich Strewe: 50 Jahre TSG-Skiabteilung 231

Gerhard Scholz: 50 Jahre Katholische Arbeitnehmer-Bewegung 234

Peter Freitag: 40 Jahre Freundschaft Backnang–Annonay 236

Eberhard Schieber: 25 Jahre Obst- und Gartenbauverein Heiningen-Maubach-Waldrems 238

Herbert Klingler: 25 Jahre Freundeskreis der Pestalozzischule 240

Gerd Thomas: 25 Jahre Hausjubiläum Liebenzeller Gemeinschaft 242

Jörg Burgel: 80 Jahre Firma Burgel 243

Christa Köllner: 25 Jahre Kosmetikpraxis Köllner & Griesser 245

Else Aichholz: Eiserne Konfirmation und 80er-Feier des Schuljahrgangs 1924/25..... 246

Wolfgang Loew: 75-Jahr-Feier Schuljahrgang 1929/30..... 247

Doris Elste: Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1939/40..... 249

Horst Ulmer: Goldene Konfirmation der Konfirmanden aus Steinbach-Sachsenweiler 251

Mitteilungen des Heimat- und Kunstvereins Backnang 252

Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs 254

Register 256

Autorenliste 270

Bildnachweise 271

Geleitwort

von Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper

Liebe Freunde der Backnanger Stadtgeschichte, der 13. Band des Backnanger Jahrbuchs bietet in der bewährten Tradition unserer Jahrbücher eine bunte Palette verschiedenartigster Beiträge zur Geschichte unserer Stadt und unseres Raumes. Das Hauptaugenmerk liegt in diesem Jahr auf der Geschichte des vergangenen Jahrhunderts, das aus dem regionalen Blickwinkel zum Teil mit anderen und neuen Augen betrachtet wird. Dieser Schwerpunkt wird durch eine Vielzahl von lesenswerten Quellen, Aufsätzen, Rezensionen angereichert. Nachdem sich unser hoch verdienstlicher Stadtchronist Helmut Bomm im vergangenen Jahr in den „Chronisten-Ruhestand“ verabschiedet hat, hat nun dankenswer-

terweise Heiner Kirschmer die Fortschreibung der Backnanger Stadtchronik übernommen. Mein herzlicher Dank gilt ihm und vor allem auch den beiden Herausgebern sowie allen ehrenamtlichen Autoren, deren idealistischer Einsatz die wertvolle historische Reihe überhaupt erst ermöglicht.

Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen mit dieser spannenden Backnanger Publikation. Es lohnt immer, sich mit unserer Stadt und ihrer Geschichte zu beschäftigen.

Mit den besten Grüßen
Dr. Frank Nopper
Oberbürgermeister

Vorwort der Herausgeber

Die dreizehnte Ausgabe des Backnanger Jahrbuchs hat einen, wenn auch unbeabsichtigten Schwerpunkt im 20. Jahrhundert. Unbeabsichtigt deswegen, da das Stadtarchiv auch weiterhin auf die ehrenamtliche Mitarbeit der Autoren angewiesen ist und deswegen nur begrenzt Einfluss auf die Thematik der verschiedenen Beiträge hat, in deren Fokus eben in diesem Jahr zufälligerweise das an dramatischen und epochalen Ereignissen nicht gerade arme letzte Jahrhundert steht.

60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs ist es durchaus angebracht, dieses Thema auch aus lokalhistorischer Seite näher zu beleuchten. Ganz konkret mit der so genannten „Stunde Null“ beschäftigt sich der Beitrag von Bernhard Trefz, der auf der Ausstellung „Die Stunde Null in Backnang. Das Ende des Zweiten Weltkriegs und der Neubeginn“ basiert, die in diesem Jahr im Historischen Rathaus der Stadt Backnang gezeigt wurde. Die Ausstellung beinhaltete neben verschiedenen Dokumenten v. a. zahlreiche Bilder aus privater Hand, die bisher den wenigsten Backnangern bekannt gewesen sein dürften und die nun im Jahrbuch auszugsweise veröffentlicht werden.

Ebenfalls mit einem Aspekt des Zweiten Weltkriegs beschäftigt sich Britta Schwenkreis, deren Abschlussarbeit an der Universität Freiburg über das Kriegstagebuch von Anna Haag im diesjährigen und im nächsten Jahrbuch abgedruckt wird. Die Schriftstellerin und spätere Politikerin Anna Haag, die in Althütte geboren wurde und in Backnang die höhere Schule besuchte, führte während des Zweiten Weltkriegs ein Tagebuch, in dem sie alltägliche Empfindungen niederschrieb und v. a. ihren Abscheu gegenüber den nationalsozialistischen Machthabern deutlich artikulierte. Selbstverständlich war dies kein ungefährliches Unterfangen, da Anna Haag bei einer durchaus möglichen Entdeckung des Tagebuchs mit der Todesstrafe rechnen musste.

Heinz Rauscher, der die Entwicklung des Volksschulwesens in Backnang von 1880 bis 1952 untersucht, ist im vierten Teil seiner Darstellung ebenfalls im Dritten Reich angekommen und deckt damit natürlich auch die schwierige Zeit des Zweiten Weltkriegs ab, in der die Schule immer mehr von den äußeren Einflüssen abhängig wurde und im Jahr 1944 sogar ganz geschlossen werden musste.

Gerhard Fritz liefert mit dem dritten Teil der Quellen zur Frühgeschichte der NSDAP in Backnang quasi einen weiteren Beitrag zur Vorgeschichte des Dritten Reichs und der daraus resultierenden Katastrophe des Zweiten Weltkriegs. Was sich bereits im letzten Jahrbuch mit den Ereignissen im Jahr 1930 angedeutet hatte, nämlich die Zuspitzung der Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten auf der einen und Kommunisten auf der anderen Seite, wird im Jahr 1931, das Fritz dieses Mal näher beleuchtet, noch dramatischer. Es gab auch auf lokaler Ebene eine regelrechte Propagandaschlacht zwischen diesen beiden Extremen, die nicht selten in regelrechte Handgreiflichkeiten ausartete.

Geradezu idyllisch erscheinen dagegen die Erinnerungen von Otto Schlichenmaier an seine Kindheit in Oberschöntal in den 1920er Jahren. Der fast 90jährige Autor beschreibt sehr eindrücklich, wie hart, aber auch wie schön das Leben damals auf dem Land war. Einige Aspekte seiner Schilderung des Alltags in einer funktionierenden Dorfgemeinschaft dürften manchem Leser durchaus noch bekannt vorkommen.

Durch eine interne Anfrage der Stadtverwaltung zum so genannten „Elisenhof“ in der Röntgenstraße 1 stieß Bernhard Trefz auf einen sehr interessanten Aspekt der Backnanger Stadtgeschichte. Dieses ehemalige landwirtschaftliche Gut wurde nämlich Ende des 19. Jahrhunderts von Alexander von Adelung erbaut, der aus einer renomierten russischen Adelsfamilie stammte. Glücklicherweise ist der Bestand des Gebäudes, das bereits zum Abbruch vorgesehen war, nunmehr gesichert und steht einer grundlegenden Renovierung nichts mehr im Wege.

Rudolf Kühn führt den Leser mit dem inzwischen zehnten Teil seiner Untersuchung zur Frühzeit der Industrialisierung in Backnang ins späte 19. und frühe 20. Jh. Anknüpfend an das letzte Jahrbuch, in dem bereits verschiedene

Mitglieder der Familie Häuser im Mittelpunkt der Darstellung standen, zeigt Kühn auch dieses Mal wieder in gekonnter Manier die Entwicklung von Betrieben auf, die von weiteren Angehörigen dieser bedeutenden Backnanger Unternehmerfamilie geleitet wurden. Neben den „Häusers“ kommen jedoch auch noch andere Lederfabrikanten zur Sprache, wobei sich der Beitrag schwerpunktmäßig auf das Gebiet der heutigen Wilhelm-, Gerber- und Friedrichstraße konzentriert. In einem Anhang zeigt Kühn die interessante Geschichte der so genannten Etzwiesenbrücke auf, deren erste Versionen ebenfalls von einem Mitglied der Familie Häuser erbaut wurden.

Ein völlig anderes Thema hat sich Hans-Dieter Bienert vorgenommen, der versuchte, so genannte „Wüstungen“ rund um Murrhardt aufzuspüren, auch wenn die schriftliche Quellenlage zumeist recht schlecht war. Bei den „Wüstungen“ handelt es sich um kleine Ortschaften und Höfe, die im Mittelalter gegründet und später wieder aufgegeben wurden, was ihre Lokalisierung nicht einfach macht.

Nachdem der langjährige Stadtchronist Helmut Bomm im letzten Jahr in den verdienten Ruhestand getreten ist, versucht nun Heiner Kirschmer in die zugegebenermaßen große Fußstapfen Bomms zu treten und übernimmt die Fortschreibung der Stadtchronik. Ebenso wie allen anderen ehrenamtlichen Autoren des diesjährigen Jahrbuchs gebührt Herrn Kirschmer dafür ein herzlicher Dank der Stadt Backnang. Wie in jedem Jahr beschließen die Rubriken „Rezensionen“, „Jubiläen, Feste, Jahrestage“, „Mitteilungen des Heimat- und Kunstvereins“ und „Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs“ auch den diesjährigen Band des Backnanger Jahrbuchs.

Prof. Dr. Gerhard Fritz und Dr. Bernhard Trefz im Oktober 2005

Kindheits- und Jugenderinnerungen an das Oberschöntal der 1920er Jahre

Von Otto Schlichenmaier

Einführung

Am 10. Januar 1916 wurde ich – mitten im Ersten Weltkrieg – als Sohn der Sophie Eisenmann (1896 bis 1971) und des David Schlichenmaier (1895 bis 1945) in Oberschöntal in der Stube der „Ahna“ (Urgroßmutter) geboren. Nachdem die Eltern erst im Jahr 1921 heirateten, als der Vater ein landwirtschaftliches Anwesen in Unterbrüden übernehmen konnte, verbrachte ich meine früheste Kindheit in Oberschöntal. Darüber hinaus erlebte ich als Schüler und Jugendlicher zahlreiche Ferienaufenthalte in der Großfamilie meiner Mutter in „Schendl“, sodass mir die Oberschöntaler Verhältnisse ziemlich gut in Erinnerung geblieben sind.

Geburtshaus in Oberschöntal (Lindauer Straße 56)

Im Jahr 1842 wurde für Johannes Zwink (1800 bis 1875), Sohn des Schultheißen Johann Friedrich Zwink (1762 bis 1844) und seiner Frau Regina geb. Pfähler (1766 bis 1808) von Erbsetzten in unmittelbarer Nachbarschaft des Pfeiderer-Zwinkschen Stammhauses ein Wohnhaus mit Scheuer, ein Wasch- und Backhaus sowie eine Göpelanlage gebaut. Diese vom elterlichen Hof abgetrennte Hofstelle wurde geschaffen, da Johannes Zwink, der in Backnang das Bäckerhandwerk gelernt hatte, diesen Beruf aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben konnte. Sofort nach Fertigstellung des Gebäudes zog Johannes Zwink mit seiner frisch vermählten, aus Leutenbach stammenden Frau Marie geb. Schnarrenberger (1812 bis 1897) ein.¹

Im Untergeschoss befanden sich beiderseits des Hauseingangs zwei Ställe für ca. 25 bis 30 Stück Jungvieh bzw. Kühe und zwei Pferde. Die

Fütterung der Tiere erfolgte im Hausflur durch links und rechts eingebaute Futterläden. Das Grünfutter wurde deshalb Einfachheit halber im Hausflur abgeladen. Während der Winterzeit musste das in der Scheuer von der Futterschneidmaschine geschnittene Heu in sog. Streukörben hergetragen werden. Das Einstreuen der Ställe am Abend geschah mit dem ebenfalls in der Scheune aufgestapelten gedroschenen Stroh. Der täglich anfallende Stallmist wurde mit Schubkarren auf den in der West-Seite zwischen Wohngebäude sowie Wasch- und Back-



Geburtshaus von Otto Schlichenmaier in Oberschöntal (Aufnahme ca. 1950).

¹ Die aus dieser Ehe hervorgegangene Tochter Christiane (1843 bis 1930) heiratete den aus Waldrems stammenden Jakob Eisenmann (1842 bis 1888), deren beider Enkelin Sophie Eisenmann wiederum die Mutter von Otto Schlichenmaier war.



Marie Zwink geb. Schnarrenberger mit ihrer Ur-enkelin Sophie Eisemann, der Mutter von Otto Schlichenmaier.

haus angelegten, oft ziemlich umfangreichen Misthaufen gefahren.

Unter den Ställen war ein gewölbter Rübenkeller ausgebaut – zur Lagerung von Rüben („Angerschen“), Kartoffeln, usw. über den Winter. Durch eine Art Fensterladen zur Straßenseite konnten die Rüben- oder Feldfrüchte vom beladenen Wagen unmittelbar in den Keller eingeworfen werden. Diese Arbeit wurde zumeist von den Frauen und uns Kindern verrichtet.

Im Obergeschoss befanden sich links und rechts des Hauseinganges jeweils eine Wohnstube zur Straßenseite und ein Schlafzimmer zur Westseite. Die linke Wohnhälfte diente dabei als Ausdingwohnung für die „Alten“, die rechte Wohnhälfte als Unterkunft für die aktive Bauernfamilie. Die gemeinsam genutzte Küche lag auf der Westseite und war von beiden

Schlafzimmern zugänglich. Das Dachgeschoss war nicht ausgebaut und die Dachböden auf der Bühne wurden als Kornspeicher genutzt. Schlafstellen für die Kinder und den Knecht befanden sich ebenfalls auf der Bühne unter dem Dach. Als Toilette diente ein kleiner, ziemlich primitiver Anbau an der Westseite, ungefähr zehn Meter vom Misthaufen entfernt.

Häusliches Leben

Die Mahlzeiten wurden von der ganzen Familie – einschließlich Knecht und Magd – gemeinsam eingenommen. Das **Frühstück** fand in der Küche statt. Es bestand aus „Zichorienkaffee“ mit heißer Milch, Brot, Butter und Marmelade. Hin und wieder gab es für die Erwachsenen – wie in alten Zeiten üblich – gschnitzelte Brotsuppe. Diese war für mich allerdings ein Greuel! Das **Vesper** am Vormittag wurde in der großen Stube über dem Stall eingenommen. Nun stand für die Männer einschließlich dem Knecht bereits ein Krug mit Most auf dem Tisch. Außerdem ist mir noch Brot und „Lukeleskäs“ (Quark) in guter Erinnerung. Das Mostholen aus dem ca. zehn Meter tiefen Keller war meist Sache der Kinder, wobei man aufpassen musste, dass der Hahn am Fass wieder exakt zuge dreht wurde.

Das **Mittagessen** fand ebenfalls in der großen Stube statt. Wir Kinder saßen auf der großen Eckbank an der Fensterseite zur Straße und verfolgten manchmal mit Messer und Gabel gestikulierend die Tischunterhaltung. Eine kleine Episode blieb mir bis heute unvergesslich: Als der „Vadder“ beim Verteilen des von der Speisekammer hergebrachten Bratens ganz plötzlich auf einer toten Maus herumstocherte, brach am Tisch voller Entsetzen ein Aufschrei und Gelächter aus.

Über die Zusammensetzung des Mittagessens im Bauernhaushalt ist mir nicht mehr allzu viel in Erinnerung. Sicher hat die Suppenschüssel auf dem Tisch nicht gefehlt und wenigstens einmal in der Woche gab es Braten nach schwäbischer Art (oft auch aus der Hausschlachtung) mit Spätzle und Salat. Daneben gehörten auch Griesbrei und „Stiromm“ (Eierhaber mit Äpfelbrei) zum festen Bestandteil der lokalen Küche in Oberschöntal. Sofern es im Rahmen der jahreszeitlichen Arbeiten auf dem Hof möglich war, hielt man auch ein **Nachmittagsvesper** in der großen Stube oder auf dem Felde ab. Ein-

geläutet wurde diese nachmittägliche Mahlzeit durch das Unterschöntaler Schulhausglöckle.

Das **Abendessen** nahm die Familie in der Regel in der Küche ein. Wenn dann die Mutter am Herdfeuer (Holzfeuerung) stand und für heiße Kartoffeln, heiße Milch und eventuell einen heißen Kaffee sorgte, war es immer sehr gemütlich. Bei meinen Ferienaufenthalten entschied ich mich meist für „kuhwarme“ Milch oder „gestandene Milch“ und warme Schälkartoffeln („Äbbiera“).

Nach dem Nachtessen ging es noch zu einem kurzen Gang in den Stall, vielleicht wurde den Pferden noch mal eine Handvoll Hafer in den Trog gegeben. In Bezug auf die Pferde kursierte lange Zeit eine interessante Geschichte: Nach Aussagen einiger früher auf dem Hof beschäftigter Knechte sollen während der Nacht hin und wieder von geisterhaften Händen die langen Schwänze der beiden Pferde zu Zöpfen geflochten worden sein. Da sie morgens als Erste den Stall betraten, sei ihnen sofort aufgefallen, dass mit den Pferden etwas nicht stimme und ihre erste Arbeit sei es dann gewesen, die langen Zöpfe wieder zu entflechten. Unter der Hand wurde gemunkelt, dass die alte mysteriöse K. dafür verantwortlich sei – eine alte Frau, die ständig schwarz gekleidet war, ihre Hände in schwarze Lappen eingewickelt hatte und verdächtigt wurde, dass sie mit bösen Geistern in Verbindung stehe. Diese Gespenstergeschichte hielt sich hartnäckig, wobei der Wahrheitsgehalt natürlich äußerst gering gewesen sein dürfte und es sich dabei wohl eher um einen Scherz der Knechte gehandelt hat.

Schlachttag („s Metzle“)

Dies war ein ganz besonderes Ereignis, das zumeist im Winter stattfand, es sei denn, ein Unglück im Stall machte eine Notschlachtung erforderlich. Am Schlachttag kam schon früh am Morgen der sog. Haus-Metzger auf den Hof, der dann die Schlachtungen vornahm. Im Backhaus oder außerhalb im Freien war bereits der Waschkessel mit Holz und Kohle angefeuert und das Wasser zum Kochen gebracht worden. Nachdem der Metzger mit einem besonderen Beil das Schwein oder Rind getötet hatte, wurde das Blut abgelassen, das Tier in einen Zuber mit heißem Wasser gelegt und die Haare abgeschabt. Dann legte der Metzger den Tierkörper auf einen Schragen und nahm die Eingeweide

heraus. Danach hängte man das in zwei Hälften geteilte Tier im Backhaus oder in der Scheune auf. Der ganze Vorgang wurde von uns Kindern mit größtem Interesse verfolgt.

Das weitere Zerteilen des Tieres ist mir nicht mehr in Erinnerung geblieben, dafür jedoch die gute, nach Schlachtfest riechende Nudelsuppe und das Sauerkraut mit der frischen und noch warmen Leberwurst, das es am Abend oder auch noch zum Mittagessen am nächsten Tag gab. Auch das Speckschneiden, an dem sich die ganze Familie beteiligte, ist mir noch gut im Gedächtnis. Die Speckwürfel wurden in einem Kessel auf dem Herdfeuer in der Küche erhitzt und dann in einem großen Schmalzhafen „ausgelassen“. Uns Kindern schmeckten das Schmalzbrot und die Grieben immer ganz besonders.

Ein beim Schlachten üblicher Brauch, der im Folgenden beschrieben werden soll, war das sog. „Häfele stupfa“: Am Abend des Schlachttages, wenn die Familie in der großen Stube entweder beim Speckschneiden oder beim Abendessen saß, klopfte es an das Fenster. Beim Öffnen des Fensters kam ein Hafen entgegen, der an einer langen Stange befestigt war. Dies war die stillschweigende Aufforderung, ein paar Würste oder etwas Kesselfleisch mit Sauerkraut hineinzulegen, was gerne gemacht wurde. Es handelte sich dabei meist um ärmere Leute, die auf diese Weise auch am Genuss des Schlachtfestes teilhaben wollten.

Backtag

Neben dem Schlachtfest gehörte auch noch der häufiger stattfindende Backtag zu den herausragenden Ereignissen auf dem Lande. Das Backhaus, in dem sich der große Waschkessel und der Holzbackofen befanden, war ein fünf bis sechs Meter hoher, massiver Ziegelsteinbau, an den sich der Schweinestall und das Hühnerhäuschen mit Hühnerleiter anschlossen. Am Backtag wurde der Ofen frühzeitig mit Reisig und sog. „Bachprügel“ angefeuert. Nach Niederbrennen des Feuers wurde die verbliebene glühende Holzkohle gleichmäßig im Ofen verteilt und solange darin belassen, bis eine bestimmte Hitze erreicht war. Dann wurde die Kohle mit einem Metallschieber an die Seitenwände geschoben und der vorbereitete Teig für zehn bis zwölf Brotlaibe jeweils auf einer Holzschaufel eingeschoben. Die fertig gebacke-

nen Brotlaibe wurden anschließend in dem ca. acht Meter tiefen Gewölbekeller auf einem freischwebenden Holzgestell gelagert (der Mäuse wegen). Zu einem Backtag gehörte selbstverständlich auch die Herstellung von Kuchen, sei es Zwiebelkuchen für die Männer oder Äpfel-, Zwetschgen- und auch Kirschenkuchen für eventuellen Besuch oder anstehende Feiertage. In einer Zeit, als es noch keinen Kühlschrank gab, verwahrte man die Kuchen zusammen mit anderen Lebensmitteln in der Speisekammer.

Bau der Oberschöntaler Wasserleitung

Vor dem Bau der Wasserleitung musste das Wasser für Haushalt und Ställe des großelterlichen Hofes aus einem ca. dreißig Meter entfernten Brunnen geholt werden. Für das Tränken von Vieh und Pferden verwendete man runde Holzeimer (sog. „Gelden“) mit ca. zehn bis zwanzig Litern Fassungsvermögen. Sie hatten zwei Holzgriffe, sodass sie von zwei Personen getragen werden konnten. Das Wasserholen am Brunnen war für Knechte und Mägde, Alt und Jung immer ein guter Anlass, um Neuigkeiten auszutauschen und zu schwätzen. Neben diesem Brunnen gab es noch vier oder fünf weitere Brunnen im Ort. Zudem existierte ca. 100 Meter westlich vom Weiler in der „Bronngaß“ noch ein – heute eingeebnetes – Feuersee, zu dem man in Zeiten extremer Trockenheit das Vieh zum Tränken treiben konnte.

Die Wasserleitung für Oberschöntal wurde Anfang der 1920er Jahre gebaut. Sie war aus einer Quelle mit hoher Schüttung gespeist, deren gutes Wasser in der Nähe des Unterschöntaler Schulhauses in einen heute noch vorhandenen Brunnen mündete. Die Wasserleitung wurde unter dem Klöpferbach in drei Pumpstationen – sog. Widder – nach Oberschöntal hinaufgepumpt. Als Wasserwart für Oberschöntal fungierte mein Stiefgroßvater Ernst Föll, der v. a. für das Funktionieren der Pumpstationen verantwortlich war. Angeblich wollten die Unterschöntaler ihr gutes Quellwasser den Nachbarn in Oberschöntal nicht gern zur Verfügung stellen, was von meinem Stiefgroßvater im Kreise der Familie des Öfteren lautstark bemängelt wurde. Die Ursachen für diesen Konflikt der beiden Ortschaften sind mir allerdings nicht bekannt.

Einführung des elektrischen Stroms

Ebenfalls Anfang der 1920er Jahre wurde in Oberschöntal der elektrische Strom installiert. Dadurch konnte die seitherige „halbdunkle“ Beleuchtung im Hause mittels Kerzen oder Petroleumlampen durch den hellen Schein der Glühbirne ersetzt werden, was natürlich eine völlig neue Lebensqualität mit sich brachte. In den Ställen und in der Scheune verdrängte die Elektrizität die bisher verwendete Stall-Laterne, eine Petroleumlampe in einem Drahtgeflechtrahmen, wobei die Flamme in einem abnehmbaren Glaszylinder fest verschlossen war. Allerdings behielt sie ihre Funktion als Beleuchtungsquelle bei den Pferdefuhrwerken unter der Wagendeichsel („Langwied“) bis zum Aufkommen des Autoverkehrs noch lange Jahre bei.

Die in der Scheune aufgestellten Futterschneid- und Dreschmaschinen wurden vor der Einführung des elektrischen Stroms von der ca. zehn Meter außerhalb der Scheune gelegenen Göpelanlage betrieben. Die Kraftübertragung erfolgte über Zahnräder, Treibriemen und einer Transmission zur jeweiligen Maschine. Der von zwei Pferden im Rundlauf gezogene Göpel musste vom „Fuhrmann“ – meist Kinder oder Frauen – in gleichmäßiger Bewegung gehalten werden. Mit der Installation des elektrischen Stroms wurde eine Kraftstromleitung zu einem in der Scheune neu aufgestellten Elektromotor gelegt, der ebenfalls über Treibriemen und Transmission die Funktion des Göpels übernahm. Damit hatte der altbewährte Göpel ausgedient und eine neue Ära wurde eingeleitet.

Im Arbeitsablauf der Futterschneid- und der Dreschmaschine brachte die Elektrifizierung gegenüber dem Göpelbetrieb im Prinzip keine Änderung: Neben der Futterschneidmaschine stand weiterhin eine Person und schob das Grünfutter, Heu oder Klee auf einem trogähnlichen Gestell in den Sog einer verhältnismäßig engen Schneidevorrichtung (Walze) ein. Eine zweite Person sorgte für den Nachschub und gabelte das Futter auf den Trog. Dass die Maschinen keineswegs den heutigen Sicherheitsvorschriften genügten, zeigten die häufigen Unfälle, die zumeist aus der Unvorsichtigkeit der arbeitenden Personen resultierten.

Beim Dreschen mit der Dreschmaschine war der Arbeitsablauf wie folgt: Die erste Arbeitskraft brachte die gebundenen Garben, die nach



Baretsche Dreschmaschine mit Zylindergöpel nach Wilhelm Hamm (1870).

der Ernte oftmals in der ganzen Scheune bis unter das Dach gelagert wurden, zu der Dreschmaschine – eine Arbeit, zu der ich mich als Schüler gerne zur Verfügung stellte. Eine zweite Person öffnete die Garben und verteilte sie auf dem Tisch in der Nähe der Dreschmaschine. Die dritte Arbeitskraft saß in einem tiefer gelegenen Sitz hinter der Maschine und beförderte die in Teile aufgelöste Garbe in eine sich drehende Trommel. Ich habe noch gut in Erinnerung, wie meine Mutter mit tief ins Gesicht gebundenem Kopftuch und ziemlich in Staub eingehüllt hinter der Dreschmaschine saß – für einen vier- oder fünfjährigen Jungen ein interessantes Schauspiel. Von der drehenden Trommel wurde das gedroschene Stroh fließbandartig über einen sog. Rechen nach unten auf den Scheunenboden gerüttelt. Dort band der Hofbauer oder ein Knecht das Stroh wieder zu Garben zusammen, die dann im offenen Scheunentor aufgestapelt wurden – ein typisches Bild, wenn in Oberschöntal gedroschen wurde. Die härteste Arbeit war es jedoch, die gefüllten Kornsäcke auf die Kornböden unter dem Dach des Wohnhauses zu tragen, da es damals weder ein Gebläse noch einen Aufzug gab.

Dreschen mit Dreschflegel

Trotz Einführung des elektrischen Stroms wurde vielfach beim Roggen neben der Dreschmaschine auch weiterhin noch der Dreschflegel benutzt. Da der Roggen höher gewachsen war als die übrigen Getreidesorten, eignete sich das Roggenstroh vorzugsweise zum Fertigen von Strohband, das zum Binden der Garben bei der Ernte gebraucht wurde. „Band machen“ war eine gekonnte Handarbeit vor allem in den Wintermonaten. Später gab es auch Bandmaschinen, die ich aber nicht mehr persönlich miterlebte. Tante „Rikkele“² fertigte auf ihrer Stube bei der „Ahna“ selbst Hausschuhe aus Strohband an, wobei die Sohle aus Stoff-Flecken bestand und in Handarbeit angenäht wurde.

Die losen Garben wurden auf dem Scheunenboden (die „Tenne“ – ein festgewalzter Lehm Boden) jeweils in zwei Reihen gegeneinander ausgelegt, und zwar so, dass die Ähren sich in der Mitte befanden. Die Drescher konnten sich daher mit ihren Flegeln in der Hauptsache auf die Mitte konzentrieren. Das Einschlagen mit dem Flegel erfolgte aber nicht wahllos oder gleichzeitig, sondern nacheinander im Takt. Bei zwei Personen war dies verhältnis-

² Friederike Eisemann (1880 bis 1951) war die Schwester von Otto Schlichenmaiers Großvater Jacob Eisemann.

mäßig einfach, aber bei drei oder vier oder auch mehr Beteiligten war das Einsetzen der Flegel schon etwas komplizierter. Für mich als Jugendlichen und gelegentlichen Hobby-Drescher war dies ein halber Musikunterricht, da ich im Kopf immer 1-2-3, 1-2-3-4, 1-2-3-4-5 zählte.

Wenn in den Oberschöntaler Scheunen „Flegel gedroschen“ wurde, war dies nicht zu überhören und der Eingeweihte wusste gleich, wie viel Drescher am Werke waren. Das abgedroschene Stroh wurde ebenfalls wieder zu Garben gebunden und am offenen Scheunentor noch aufgestapelt. Das ausgefallene Korn blieb auf der Tenne liegen, und wurde eventuell nach einem Durchgang in der Putzmühle in Säcke abgefüllt. Meist gegen Weihnachten oder Anfang des neuen Jahres wurde das auf dem Kornboden gelagerte Korn wiederum in Säcke abgefüllt und in Abständen je nach Bedarf zur Mühle gefahren. Die Oberschöntaler Bauern gingen zum „Mahlen“ hauptsächlich zur Knappschen Mühle nach Neuschöntal.

Feldarbeit

„Häbera“ (Einsäen des Hafers)

Im zeitigen Frühjahr wurde bei trockenem Wetter der im Laufe des Winters auf den Wiesen ausgebreitete Stallmist mit dem Rechen zerrieben und das liegen gebliebene Stroh abge-

recht und als Stroh für die Ställe wieder eingefahren. Dieses sog. „Mistverrechen“ war meist eine unterhaltsame Gemeinschaftsarbeit der ganzen Familie. Da in dieser Zeit auch der „Haber“ (Hafer) eingesät wurde, sprach man vom „häbera“. „Habt ihr schon ausgehäbert?“ konnte man hin und wieder hören.

Das Säen mit der von zwei Pferden gezogenen Sämaschine hatte sich in Oberschöntal bereits Anfang der 1920er Jahre eingebürgert. Auch die pferdebespannte Mähmaschine war in Oberschöntal um diese Zeit mit Ausnahme des Kuhbauernhöfle Kienzle auf jedem Hof vorhanden.

„Heuet“ (Heuernte) Mähen

Während der „Heuet“ wurden die Obstbaumwiesen und die Hänge im Krähenbach und bei der Knappschen Mühle („Wengerts Roa“) mit der Sense gemäht. In diesen Tagen gingen die Mäher bereits gegen vier Uhr oder früher aus dem Haus, um am frühen Vormittag fertig zu sein, bevor die große Hitze aufkam. Das Heugras der ebenen Wiesenflächen wurde mit der pferdebespannten Mähmaschine gemäht. Dies war Sache der jungen oder alten Hofbauern und begann in der Regel nach der Stallfütterung. Gegen acht Uhr überbrachte der Rest der Familie den Frühstückskaffee und das



Otto Schlichenmaier mit Ernst Eisemann bei der Heuernte in Maubach Anfang der 1930er Jahre.



Beim Mähen von eingefallenem Getreide (rechts: Friederike Eisemann).

Vesper mit dem Mostkrug für die Frühaufsteher. Wir Kinder beteiligten uns gerne an der nun beginnenden Gemeinschaftsarbeit, das von den Männern in der Frühe zu langen „Mahden“ gemähte Heugras mit dem „Gäbele“ (kleine Gabel) gleichmäßig auf dem Boden zu „verstreuen“. Man sagte zu dieser Arbeit „worben“, die als leichtere Arbeit den Frauen und Kindern vorbehalten war.

Wenden

Um das liegende Heugras baldmöglichst als gutes dürres Heu einfahren zu können, musste das auf den Hängen liegende Heu mit den Rechen gewendet werden - je nach Wetterlage auch mehrmals am Tage. Auch beim „wenden“ als verhältnismäßig leichte oder unterhaltsame Arbeit waren die schon etwas erwachsenen Kinder mit von der Partie.

Soweit es möglich war, wurde auch der bereits neu aufgekommene Heuwender eingesetzt. Diese auf zwei hohen Rädern konstruierte Maschine war mit ca. zehn Gabeln ausgerüstet, die an einer Kurbelwelle befestigt waren und bei Bewegung das auf dem Wiesenboden liegende Heu aufgriff und in der Luft zerstreute.

Für den Fahrer war ein Sitz in der Mitte über den Rädern angebracht, von wo aus er das Pferd lenken konnte.

Heu aufladen

Die Männer gabelten das zu „Mahden“ zusammengemachte Heu auf den Heuwagen, wo meist der Opa bei viel Schweiß die Kunst des richtigen Ladens praktizierte und sich gerne auch bewundern ließ. Das Vorfahren mit den Pferden besorgte eines der schon erwachsenen Kinder. Die übrige Familie war mit dem sauberen Nachrechen beschäftigt, das eventuell auch schon mit Hilfe des neu eingeführten zwei bis drei Meter breiten eisernen Schwadenrechens durchgeführt wurde.

Wurde man von einem Gewitter überrascht, musste die Arbeit abgebrochen werden und es ging mit dem bis dahin beladenen Heuwagen im Galopp heimwärts. Ich erinnere mich noch gut an eine solche hitzige und hektische Situation, als im Weiler zwei hochbeladene Heu- und Erntewagen umgekippt an der Straße vor dem Scheunentor lagen. Vermutlich wollte eines der Pferde zu rasant in seinen Stall einbiegen.

Einsatz der Mähmaschine bei der Getreideernte

Bis zum Aufkommen der Mähmaschine wurde das Getreide mit dem Haberreden geschnitten. Dem sog. Schnitter stand eine Arbeitskraft zum Aufsammeln bei (in der Regel eine Frau), die das geschnittene Getreide mit der Sichel zu kleinen Haufen auf dem Ackerboden auslegte – als Vorarbeit für die spätere Garbe. Um die Mähmaschine bei der Ernte einsetzen zu können, musste zuvor eine zwei bis drei Meter lange Stange am Messerbalken montiert werden, damit beim Mähen die Getreidehalme zum Aufsammeln auf die richtige Seite fielen. Eingespart wurden bei dieser Arbeitsweise die Schnitter, während das Aufsammeln mit der Sichel davon unberührt blieb. Bei stark eingefallenem Getreide – wegen Überdüngung, Hagelschlag oder Sturm etc. – konnte die Mähmaschine ohnehin nicht eingesetzt werden. In diesen Fällen kam der Haberreden wieder zum Zug. Die Getreideablage- und Getreidebindemaschine sowie der Mähdrescher waren in Oberschöntal in den 1920er Jahren noch nicht eingeführt. Der erste Traktor und das erste Auto waren das Privileg des etwas fortschritt-

licheren Bauern Karl Fischer Mitte der 1930er Jahre.

Bei der Ernte war es üblich, dass in gewissem Abstand hinter dem beladenen Erntewagen die Ährenleser – Kinder und Frauen aus der ärmeren Bevölkerung von Backnang – die versehentlich auf dem Acker liegen gebliebenen Ähren einsammeln und mit nach Hause nehmen durften. Wie ich aus Gesprächen der „Alten“ mitbekommen habe, verdingten sich vor dem Maschinenzeitalter bei den Oberschöntaler Bauern in der Erntezeit Schnitter und Schnitterinnen aus der ärmeren Bevölkerung des Murrhardter Waldes. Auch Knechte und Mägde rekrutierten sich in der Hauptsache aus dieser Region und dem Weissacher Tal.

Allgemeine Bemerkungen zur Feldarbeit

Je nach den jahreszeitlichen Arbeiten ging die Familie meist geschlossen – inkl. Kinderwagen – zu Fuß, die Hacke, die Gabel, den Rechen an der Hand oder geschultert durch den Ort aufs Feld. Wenn es notwendig war, durfte auch das Vesper und der Mostkrug nicht vergessen werden. Zu den weiter entfernt liegenden Äckern und Wiesen (z. B. zum „Röt-



Bis zur endgültigen Motorisierung und auch noch danach waren Pferde unerlässlich für die verschiedenen Dienste auf einem Bauernhof (rechts Martha Ruess, die spätere Frau von Otto Schlichenmaier).

le“ beim Rötleshof) war man, Hin- und Rückweg eingerechnet, eine gute Stunde unterwegs. Wenn das Wetter sich verschlechterte, musste man im „Heuet“ oder in der Ernte unter Umständen diesen Weg sogar mehrmals zurücklegen.

Beim Vorübergehen an Nachbarn auf der Straße oder auf dem Feld grüßte man und nahm Anteil, an dem was sie gerade taten. Oft blieb man stehen und nahm sich Zeit für eine kurze Unterhaltung, um das Neueste über die Oma, die Magd, das „Mariele“ oder auch über das Wetter zu erfahren. Uns Kindern wurde eingeflößt, an den Leuten nicht wie ein „Stoffel“ vorbeizugehen, sondern wenigstens „Grüß Gott“ oder „Guten Tag“ zu sagen.

Mit dem Fuhrwerk aufs Feld

Hin und wieder fuhr die Familie, wenn es notwendig war, auf dem Leiterwagen oder dem umgerüsteten Mistwagen (Bretterwagen) aufs Feld, wie z. B. im „Heuet“, bei der Ernte oder im Herbst zum Kartoffelgraben und zur Obsternte. Für mich als Schüler und Feriengast war dies ein fröhliches Ereignis, v. a. wenn mir die Zügel bzw. das Leitseil der beiden Pferde überlassen wurde und ich als Fuhrmann mit meiner „Ladung“ selbstständig fungieren konnte. Dabei musste man aufpassen, dass das Fuhrwerk nicht von der Straße abkam und im Straßengraben landete, weil die „Gretel“ – ein jüngeres Sattelpferd – die böartige Angewohnheit hatte, plötzlich im Galopp nach links in die bekannte schmale Einfahrt des Kleeackers auszuscheren. Zum Glück ging meistens alles gut!

Beschreibung von Oberschöntal 1920/30

Oberschöntal war auch in dieser Zeit von seiner Struktur her ein Weiler der typischen Agrargesellschaft geblieben. Es gab nur Bauern mit einer Hofgröße zwischen sieben und zwanzig ha. Jeder Bauer hatte mindestens zwei Pferde im Stall. Einzig auf dem Kienzle-Hof wurde noch mit Kühen gefahren, da die Hofgröße keine Pferdehaltung erlaubte. Die Einwohnerzahl belief sich im Jahr 1920 auf ca. 100, verteilt auf dreizehn Wohngebäude – ohne eigene Kirche, ohne Gasthaus oder Einkaufsladen. Durch ihre Orientierung Richtung Backnang (Kirche, Schule, Friedhof) und als Ort ver-

hältnismäßig gut situierter Bauern waren sich die Oberschöntaler ihres sozialen und gesellschaftlichen Standes wohl bewusst. Dazu dürfte auch die Gunst der höheren geographischen Lage nicht unerheblich beigetragen haben. In Unter- und Mittelschöntal hörte man hin und wieder den Ausspruch böser Zungen: „die Oberschöntaler sehen auf uns herab“. Die Oberschöntaler Töchter besuchten, soweit es die Arbeit in der Landwirtschaft zuließ, die Mittelschule in Backnang, wo sie Englisch, Maschinenschreiben und Stenographie erlernten – eine gute Ausgangsbasis für einen Büroberuf. Auch auf die musikalische Ausbildung wurde in den Häusern durchaus Wert gelegt (Klavier spielen).

Das Straßenbild

Die Ortsstraße war eine gewalzte Schotterstraße. Wenn größere Straßenschäden in Form von Schlaglöchern auftraten, wurden mit Pferdefuhrwerken Steine (größere Brocken, meist Muschelkalksteine) herangefahren und von der Steinschlagmaschine zu Schotter zerschlagen. Der Schotter wurde in die Schadstellen „eingeworfen“ und mit der Dampfwalze eingewalzt. Bei Regen befand sich die schöne gewalzte Straße schnell in einem schmutzigen Zustand. Mit dem „Töpfen“ (Spielen mit dem Kreisel) der Kinder auf der Straße war es dann vorbei. Immerhin fand der Steinklopfer für kleinere Arbeiten eine Beschäftigung im Tagelohn. Ich sehe ihn heute noch auf dem Steinhäufen sitzen mit einem Mostkrug an der Seite. Ob die Unterhaltung der Ortsstraße in die Zuständigkeit der Oberschöntaler Bauern fiel, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls wurde der Schulweg nach Backnang in eigener Regie im Winter mit einem sog. „Schlackenwege“ verbessert.

Zum Straßenbild gehörten in der Hauptsache die Pferdefuhrwerke der Oberschöntaler, geführt von ihren Bauern, Jungbauern oder Knechten, die sich manchmal im Peitschenknallen besonders auszeichneten. Dazu kamen noch sorglos und fröhlich spielende Kinder vor den Häusern und den Höfen und natürlich auch auf der Straße. „Schlupferles“ und „Fangerles“ waren damals beliebte Kinderspiele „auf der Gaß“. Das Geschnatter der vielen freilaufenden Gänse und Enten auf der Straße und am Straßenrand (Kandel mit abfließender Gülle) gab Oberschöntal sein besonderes heimatliches Gepräge.

Durchgangsverkehr

Da der direkte Weg von Kleinaspach bzw. Großaspach zu den Märkten in Winnenden, Waiblingen und Stuttgart über Oberschöntal führte, fuhren im Herbst vielfach stark beladene Pferdefuhrwerke aus dem Raum Aspach durch Oberschöntal. In der Regel erschienen diese auswärtigen Bauernwagen in den Abendstunden mit Sturmlaterne unter der Wagendeichsel. In Waiblingen wurde Halt gemacht und die Pferde gefüttert, um am nächsten Morgen frühzeitig im Großmarkt Stuttgart anzukommen. Das Besondere für die Oberschöntaler war, dass sie vielfach mit ihren Pferden die Vorspanndienste vom Murrtal (bei der Knappschen Mühle in Neuschöntal) die Straße nach Erbstetten hinauf übernahmen.

Auch die Oberschöntaler Bauern versuchten, ihr gutes Tafelobst auf den Märkten in Winnenden oder Stuttgart abzusetzen. Das Mostobst wurde meist selbst vermostet, schließlich mussten die in den großen Kellern aufgestellten Mostfässer wieder mit Most gefüllt werden. Das Beladen der Leiterwagen wurde am Tag vorher gut vorbereitet – dies war immer ein besonderes Ereignis.

Religiöses Leben

Das religiöse Leben in Oberschöntal wurde maßgeblich durch Marie Schnarrenberger (1812 bis 1897) und ihre Enkeltochter Friederike Eisemann (1880 bis 1951) geprägt. In der methodistischen Versammlung („d' Stond“) kamen am Sonntag nachmittag regelmäßig viele Oberschöntaler sowie auch Mittel- und Unterschöntaler zusammen, um eine Glaubensstärkung durch die Bibelauslegung eines frommen „Bruders“ zu erfahren. Darüber hinaus gaben die „Brüder“ – neben gemeinsamem Beten und Singen – immer auch Ermahnungen an die Anwesenden für ein bibelgerechtes Verhalten im Alltag der kommenden Woche. Von den „Brüdern“, die in der „Stond“ das Wort Gottes streng nach der Bibel auslegten, blieben mir besonders Ernst Jeutter von Erbstetten und Karl Körner sen. („Körners Vadder“) aus Oberschöntal gut in Erinnerung. Beide strahlten eine besondere Frömmigkeit aus. Wenn man mit ihnen sprach, merkte man den frommen und gläubigen Menschen. So hatten die pietistischen „Brüder“ bei der Begegnung gerne einen Bibelspruch oder einen Liedtext parat. Die methodistische Gemeinschaftsversammlung hielt



Der „Jugendbund Oberschöntal“ während der 1920er Jahre – in der Mitte vorne die Leiterin Friederike Eisemann (Tante Rikkele).

sich in Oberschöntal bis in die 1970er Jahre. Ihr letzter „Kantor“ war Heinz Trinkle, der, wohl auf Wunsch seiner Mutter, als einziger Oberschöntaler Bauernsohn das Klavierspielen erlernt hatte.

Neben der methodistischen Versammlung gab es in Oberschöntal noch eine altpietistische Gemeinschaft, die ihre sonntäglichen Versammlungen im Haus von Gottlob Ruess abhielt. Die Gründung dieser Gruppe soll folgendermaßen zu Stande gekommen sein: Nachdem eines Tages ein Prediger der neu gegründeten Methodistenkirche in Backnang die methodistisch orientierten Oberschöntaler aufgefordert habe, aus der evangelischen Kirche auszutreten, sei dies nur teilweise befolgt worden. Deshalb hätte die

altpietistische Gemeinschaft Backnang für die in der evangelischen Kirche verbliebenen älteren Oberschöntaler eine gesonderte Gemeinschaft ins Leben gerufen.

Seit dieser Zeit gab es in Oberschöntal bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg am Sonntag-nachmittag jeweils eine methodistische und eine altpietistische Gemeinschaftsversammlung, in der bekehrte methodistische und altpietistische Laienbrüder die Bibel auslegten. Die Existenz zweier Gemeinschaftsstunden hatte den methodistisch-pietistischen Grundton der Oberschöntaler untereinander nicht geändert. Auch ich fühlte mich von meiner frühesten Jugend an in der christlich geprägten Großfamilie in Oberschöntal wohl und geborgen.

Quellen zur Frühgeschichte der NSDAP in Backnang

3. Teil: Das Jahr 1931

Hrsg. von Gerhard Fritz

Hinweise zu den nachfolgenden Quellen

Der dieses Jahr erscheinende 3. Teil zur Frühgeschichte der Backnanger NSDAP enthält in weit größerem Umfang als der 1. und 2. Teil Quellen, die nicht aus dem Nachlass des NSDAP-Kreisleiters Dirr im Stadtarchiv Backnang stammen. Dabei bleibt unklar, weshalb Dirr, der im Allgemeinen penibel über alle Ereignisse im Zusammenhang mit der Backnanger NSDAP berichtet, die eine oder andere NSDAP-Veranstaltung auslässt. Diese bei Dirr fehlenden Veranstaltungen wurden aus dem „Murrthal-Boten“ ergänzt, der sich einmal mehr als hochgradige historische Quelle erweist.

Neben den von Dirr nicht aufgenommenen NS-Veranstaltungen wurden auch andere für das politische Klima des Jahres 1931 typische Veranstaltungen und Ereignisse aufgenommen, insbesondere Berichte über politische Organisationen, die der NSDAP mehr oder weniger politisch benachbart waren (Frontkämpferbund, Alldeutsche, Tannenbergbund) oder solche, die mit der NSDAP verfeindet waren (republikanische Gruppierungen, SPD, Christlicher Volksdienst, sodann insbesondere die KPD und ihre Nebenorganisationen wie Internationale Arbeiterhilfe, Kommunistischer Jugendbund, Kampfbund gegen den Faschismus, Verband proletarischer Freidenker). Erst diese Zusammenschau macht die unglaublich spannungsgeladenen politischen Verhältnisse von 1931 klar und rückt die NS-Quellen in einen sinnvollen Zusammenhang.

Wie bereits im 1. und 2. Teil wird auf eine Interpretation der Quellen verzichtet und nur da und dort ein kurzer Hinweis zu ihrem näheren Verständnis gegeben. Die Interpretation der Quellen soll die Aufgabe der Lehrkräfte und

Schüler der Schulen in Backnang und Umgebung sein. Da der 2. Teil der Reihe über die Frühgeschichte der NSDAP mit Nr. 20 endete, setzen wir die Nummerierung mit der Nr. 21 fort.

21. Zeitungsbericht über die Weihnachtsfeier des württembergischen Frontkämpferbundes im Bahnhofhotel.

Quelle: MB 8. Januar 1931 (nicht im Nachlass Dirr!); ebd. befindet sich auch ein Bericht über die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Rietenau des Württembergischen Frontkämpferbundes.

Backnang, 6. Jan. Die Ortsgruppe Backnang des Württ. Frontkämpferbundes hielt am Samstag, den 27. Dez. vor. Js. im Bahnhofhotel ihre Weihnachtsfeier ab, mit welcher eine Gefallenen-Ehrung verbunden war. Auch dieses Jahr konnte der Vorstand Fritz Mürdter eine große Anzahl Festgäste, darunter Vertreter von staatlichen und städtischen Behörden begrüßen, ferner die Kameraden der Ortsgruppen von Oppenweiler, Rietenau und Steinbach, die den Weg nicht scheuten, um im Kreise ihrer Backnanger Kameraden einige schöne Stunden zu verleben. Wir lassen nun einem auswärtigen Besucher der Feier das Wort und geben seinen Bericht mit einigen Aenderungen im Wortlaut wieder:

„Zu der Weihnachtsfeier der Backnanger Frontkämpfer erhielt ich durch Vermittlung eines Bekannten eine Einladung. Da ich schon des öfteren von den Veranstaltungen der Backnanger gehört hatte, benützte ich diese Gelegenheit, um einmal persönlich im Kreise der ehemaligen Frontsoldaten zu weilen. Ohne

Uebertreibung und ohne in den Verdacht der Lobhudelei zu kommen, muß ich von vornherein gestehen, daß meine Erwartungen noch weit übertraffen wurden. Schon in der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, der allen schönen Worten, die bei solchen Anlässen gesprochen werden, die rettende Tat voransetzte, fühlte man Frontkämpfergeist, fühlte man ein gewisses geheimnisvolles Wehen aus den Zeiten, wo das deutsche Volk einig und geschlossen einer ganzen Welt die Stirne bot.

Unvergeßlich wird mir die Gefallenen-Ehrung bleiben, die in ihrer Wirkung in Gedicht und Darstellung auf die Zuschauer geradezu überwältigend war. Und nur deshalb, weil sie natürlich und echt, weil sie frei von allem Blendwerk war und weil man fühlte, daß sich hier ein Stück Selbsterlebnis aus der großen Völkertragödie abspielte. Das berührte wohlthuend, umso mehr, da der Gedankengang und der szenische Aufbau von der Leitung der Ortsgruppe selbst entsprungen ist. Frl. Clara Neumann-Eßlingen hat in formvollendeter, klarer Ausdrucksweise durch die Rezitation des Gedichtes „Weihnachten 1915 in Flandern“ wesentlich zur Hebung des Gesamteindruckes beigetragen und besonders im 2. Bild „Ermahnung“ gelang es ihr, den Sinn des Gedichtes überzeugend und kraftvoll zum Ausdruck zu bringen. Der szenische Ausbau, der ebenfalls von Mitgliedern der Ortsgruppe ohne fremde Mithilfe ausgearbeitet wurde, darf als sehr gut gelungen bezeichnet werden und dürfte wohl viel Arbeit verursacht haben. Die Vision, wo der sterbende Soldat noch sein Weib und seine Kinder in der Heimat beim Weihnachtsbaum versammelt sieht, und das Engelein, das segnend seine Hände über den Sterbenden hebt, das waren zu Herzen gehende Szenen, die wohl den Höhepunkt der Feier bildeten. Selbst das Trommelfeuer, das Geknatter der Maschinengewehre, sowie das Aufblitzen der Geschoßeinschläge gelang, obwohl mit ganz einfachen Hilfsmitteln dargestellt, ganz gut. Die Beleuchtung durch Scheinwerfer erhöhte die Wirkung des Gesamtbildes sehr wesentlich. Das Niederländische Dankgebet beschloß die mir noch lange in Erinnerung bleibende erhebende Gefallenen-Ehrung.

Im 2. Teil sah ich noch den Humoristen Erdmann-Ludwigsburg und Frl. Trudel Erdmann, sowie Frl. Else Klenke. Es würde im Rahmen eines kurzen Berichtes zu weit führen, die einzelnen Nummern dieses Künstlertrios zu bespre-

chen. Erdmann ist Humorist, Zauberer und so ziemlich alles, was in sein Fach schlägt. Der spontane Beifall der Zuhörer hat bewiesen, daß er bei seinem erstmaligen Auftreten in Backnang auf der ganzen Linie gesiegt hat, vielen Frontkämpferfrauen hat er anschließend in verschiedenen Angelegenheiten sehr aus dem gequälten Herzen gesprochen, wer wollte ihm das schließlich verübeln. Würdig in der guten Leistung schlossen sich an Frl. Else Klenke, die den gesanglichen Teil bestritt und Frl. Erdmann, die sich als Begleitung am Flügel gut anzupassen verstand.

Zum Schlusse dankte der Vorsitzende seinen getreuen Mitarbeitern für ihre tatkräftige Unterstützung und verband damit die Bitte, auch in Zukunft treu und allen Anfeindungen zum Trotz unbeirrt an den Zielen und Aufgaben des Württ. Frontkämpferbundes mitzuarbeiten. Die schön verlaufene Feier habe gezeigt, daß Kameradschaftlichkeit und Opferwille zum Erfolge führen.“

Sch.

22. Zeitungsbericht über eine Veranstaltung des Alldeutschen Verbandes Backnang mit Graf Brockdorff-Rantzau.

Quelle: MB 15. Januar 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang. Ueber das Thema: Was könnte eine deutsche Außenpolitik tun? sprach am Montag in einer Versammlung der Alldeutschen Ortsgruppe Backnang Dr. Alexander Graf Brockdorff-Berlin, Geschäftsführer des Alldeutschen Verbandes. Der Vorsitzende Studienrat Bruder begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Redner das Wort, welcher die Möglichkeiten deutscher Außenpolitik in einer umfassenden Rede zeigte. Dem Politiker, dem großer Beifall gespendet wurde, dankte der Vorsitzende für seine klaren und tiefschürfenden Ausführungen und forderte zur Mitarbeit im Sinne der Gedanken des Alldeutschen Verbandes auf; einige Anwesenden erklärten sofort ihren Beitritt. Die Gedankengänge Graf Brockdorffs finden die Leser an besonderer Stelle.

Was könnte eine deutsche Außenpolitik tun?
Von Dr. Alexander Graf Brockdorff-Berlin

Die Grundlage der Außenpolitik jedes Landes sind nicht die zufälligen Einfälle der Diploma-

ten, sondern der Lebenswille der unzähligen namenlosen Einzelnen, die alle vom Staat fordern, daß er ihre Existenz und Zukunft sichert. So verlangt der deutsche Bauer mit Recht, daß die Regierung ihn vor der vernichtenden Konkurrenz des amerikanischen Getreides schützt; der englische Textilarbeiter will, daß Aegypten englisch bleibt, weil es sonst sich eine eigene Textilindustrie für die ägyptische Baumwolle schaffen und zahllose englische Textilarbeiter brotlos machen würde; der Chinese strebt aus der Not und Enge seines überfüllten Landes in den Raum ohne Volk wie Australien; und der australische Arbeiter kämpft gegen jede chinesische Einwanderung. Damit sind scharfe Interessengegensätze unvermeidlich. Darf man hoffen, daß sie künftig friedlich durch sittlichen und rechtlichen Ausgleich überbrückt werden? Nein, denn die Völker empfinden die eigene Not sehr lebhaft, die fremde läßt sie kalt. Keinen Staat und kein Volk hat es ernstlich aufgeregt, als 1922 in Rußland Millionen von Menschen verhungerten. Kein Staat oder Volk wird deshalb freiwillig in sittlichem Opfermut auf die Wahrung eigener Lebensinteressen verzichten, damit die andern es besser haben. Im Völkerleben und Völkerrecht selbst wird nach den Belangen der Mächtigen geformt und nur soweit gehalten, als es diesen paßt. Von niemanden hat daher ein Volk die Sicherung der eigenen Zukunft zu erwarten, als von sich selbst. Deutschland, mitten in Europa mit allseits offenen Grenzen gelegen, hat nur die Wahl, die stärkste Landmacht oder das meist verheerte Schlachtfeld Europas zu sein, wie die deutsche Geschichte beweist. Keine deutsche Politik ist unsinniger und aussichtsloser als die Hoffnung auf Wohlwollen und Entgegenkommen der Franzosen, Polen, Tschechen. Bismarcks ganze staatsmännische Laufbahn war ein einziger verzweifelter Kampf gegen die Parteien, die infolge nationaler Charakterschwäche und politischer Instinktlosigkeit am liebsten schon 1863 Polen neu begründet und die preußische Militärmacht zerstört hätten; die alles taten, um Bismarcks Einigungswerk zu verhindern und das gegründete Reich wieder von innen zu zerstören.

Seit 1890, seit Bismarcks Sturz, wird die deutsche Außenpolitik nach den Wünschen dieser Parteien betrieben. Das Bismarcksche Bündnissystem wurde preisgegeben; ein Hinterherlaufen hinter unversöhnlichen Gegnern begann, die deutsche Wehrkraft wurde vernachlässigt,

alle möglichen sinnlosen Anbiederungsversuche unternommen. Das Ergebnis war folgerichtig die Einkreisung Deutschlands und der Weltkrieg, in dem Deutschland lächerlicherweise versuchte, den Krieg schonend und unter Lahmlegung der besten Kriegsmittel zu führen, um den Feind nicht zu reizen. Das Ergebnis war der Zusammenbruch und das Versailler Diktat. Und seitdem treiben dieselben Parteien dieselbe hoffnungsselige Politik der Unterwerfung, des Erfüllungseifers, des Verständigungswahns. Sie erreichen damit nur, daß bei den Feindmächten die Ueberzeugung sich festsetzt, man könne ganz unbedenklich Deutschland nach jeder Richtung mißhandeln und müsse immer neue Lasten ihm auferlegen. Ueber die verdorrte Hand-Szene der Nationalversammlung und des Dawesplan sind wir folgerichtig zum Youngplan gekommen, der „endgültigen“ Regelung der Tribute. Die Regierung Hermann Müller versprach dem deutschen Volke riesige Erleichterungen, wenn es den Youngplan annehme; statt dessen ist selbstverständlich fürchterliche Not hereingebrochen, denn der Youngplan ist noch weit schlimmer als der Dawesplan. Die deutsche Regierung tut nichts, um die Revision des Youngplanes einzuleiten, während der völlige wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands unter dem Youngplan heranrückt. Das Versailler- und Youngsystem mußte aber rechtlich, wirtschaftlich und politisch angegriffen werden.

1. Rechtlich: Die deutsche Tributpflicht ist im Versailler Diktat auf den Artikel 231 gegründet, der die deutsche Bestätigung der Schuldlüge und der Schadensersatzpflicht enthält. Aber noch keine deutsche Regierung hat die Unterschrift unter den Art. 231 zurückgezogen, die Aufhebung des Artikels und die Streichung der darauf begründeten Tribute verlangt.

Der Vorfriedensvertrag vom 5. 11. 18 sah einen Friedensschluß auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons vor. Das Versailler Diktat ist ein glatter Bruch des Vorfriedensvertrages; das Deutsche Reich hat ein unverjährbares Recht auf Revision des Versailler Diktates nach Maßgabe des Vorfriedensvertrages. Aber noch keine deutsche Regierung hat dies Recht geltend gemacht. Nicht einmal eine Richtigstellung der ungeheuerlichen Betrügereien der Reparationskommission bei der Schadensberechnung ist verlangt worden.

2. Wirtschaftlich: Alle tributerhaltenden Feindstaaten außer Frankreich und Belgien ha-

ben von den deutschen Tributen mehr Schaden als Nutzen. Denn Deutschland muß zur Tributzahlung die Ausfuhr um jeden Preis forcieren, eine Schleuderkonkurrenz auf dem Weltmarkt treiben. Damit werden ausländische Industrien lahmgelegt; England z. B. verliert durch die Tribut-Arbeitslosigkeit in England und die Unterstützungszahlungen an Arbeitslose mindestens soviel, als es aus Tributen einnimmt. Die Tributzahlungen desorganisieren den Weltmarkt, führen zu falscher Verteilung der Goldvorräte und beschwören Wirtschaftskrisen herauf.

3. Politisch: Die Einheitsfront der Feindbundmächte von 1918 besteht nicht mehr; die Gegensätze zwischen den Feindbundstaaten verschärfen sich, so zwischen Frankreich und Italien. Wenn nicht die deutsche Politik bestrebt wäre, solche Gegensätze auf Kosten Deutschlands zu überbrücken und die Einheit der Ententestaaten zu wahren – „Völkerbundspolitik“ –, so würden längst frühere Feindbundstaaten in einer Front mit Deutschland für die Revision des Versailler Diktats stehen. Aber jede solche Annäherung seitens Italiens und Englands ist von deutscher Seite unbeantwortet geblieben und zurückgewiesen worden. Was für eine Politik getrieben werden muß, um die Revisionsbewegung im Ausland zu fördern, zeigt der nationale Wahlsieg vom 14. September; im Ausland vervielfachten sich die Stimmen, die eine Revision zugunsten Deutschlands forderten, weil sonst unabsehbare Explosionen drohten! Nicht Unterwerfungswillen, sondern Willen zur rechtlichen, wirtschaftlichen, politischen Aufrollung des Youngsystems brauchen wir, wenn die Tributkatastrophe vermieden werden soll, und wenn unser Volk wieder auf freiem deutschen Boden stehen will!

23. Zeitungsanzeige im MB über eine „Republikanische Kundgebung“ mit Stadtpfarrer Dr. Schenkel, Zuffenhausen.

Quelle: MB 20. Januar 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Republikanische Kundgebung unter Mitwirkung der Arbeitersänger.

Redner: Stadtpfarrer Dr. Schenkel, Zuffenhausen.

Thema: Frieden auf Erden ... Wer hilft unserem Volk in seiner Not? Novembervbrecher retten die Reichseinheit.

Donnerstag, 22. Januar, abends 8 Uhr im Engelssaal.

Hiezu ergeht freundl. Einladung, besonders auch an die Frauen und Jugend.

Sozialdemokratische Partei

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

24. Zeitungsanzeige des kommunistischen „Bundes der Freunde der IAH“ (Internationale Arbeiterhilfe) über „2 gute Russenfilme“ im Lichtspielhaus Kesselgasse.¹

Quelle: MB 24. Januar 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Zwei gute Russenfilme.

Am Montag, den 26. Jan. 1931 abends 8 Uhr und Dienstag, den 27. Jan. abends 8 Uhr im Lichtspielhaus, Kesselgasse.

„Zar und Dichter“. Kampf und Ende des großen Dichters Puschkin unter dem blutigen Zarismus.

„Sowjet-Gut Gigant“. Die größte Getreidefabrik der Welt, ein Symbol des sozialistischen Aufbaus in Sowjet-Rußland.

Eintritt 60 Pfg. – Erwerbslose 30 Pfg.

Der Besuch dieser beiden guten Russen-Filme ist jedermann warm zu empfehlen.

Bund der Freunde der I.A.H.

¹ Es mutet nachgerade zynisch an und zeigt die kritiklose Verblendung der deutschen Kommunisten, dass die KPD ausgerechnet im Jahre 1931 in ihrer Kampagne für „gute Russenfilme“ das „Sowjet-Gut Gigant“, die größte Getreidefabrik der Welt“ lobt. 1931 erreichte der durch Stalins Kollektivierung der Landwirtschaft ausgelöste Massentod, der zwischen 1929 und 1933 – je nach Schätzung – zwischen 5 und 15 Millionen Tote forderte (Hungertote, Ermordete); vgl. dazu Stéphane Courtois: Schwarzbuch des Kommunismus, München 1998 und Robert Conquest: Ernte des Todes. Stalins Holocaust in der Ukraine 1929 bis 1933, München 1988. Die ständigen Russen-Kampagnen der KPD erreichten letztlich genau das Gegenteil des Angestrebten: Sie erreichten eine Polarisierung der Verhältnisse, verunsicherten und verängstigten das Bürgertum und trieben es in die Arme der Nazis, die als einzige den Eindruck erweckten, sich gegen die Kommunisten aggressiv genug zur Wehr zu setzen.

25. Zeitungsannonce der Backnanger NSDAP über eine verschobene Veranstaltung mit Prof. Mergenthaler (dem späteren NS-Ministerpräsidenten von Württemberg).

Quelle: MB 29. Januar 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Die auf morgen abend im Bahnhofhotel angesetzte Versammlung der Nat.-Soz. deutschen Arbeiter-Partei mit Herrn Prof. Mergenthaler M.d.L. muß verschoben werden, da der Redner in der Stadthalle in Stuttgart (vor Minister Frick) sprechen muß. Der neue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. Bereits ausgegebene Karten behalten ihre Gültigkeit.

Nat.-Soz. deutsche Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Backnang.

26. Zeitungsbericht über einen blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten vor der Backnanger „Germania“ (siehe dazu auch Nr. 46).

Quelle: MB 2. Februar 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang, 2. Febr. 40 Stuttgarter Nationalsozialisten unternahmen gestern Sonntag eine Ausfahrt im Lastkraftwagen. Abends gegen 10.30 Uhr fuhren sie von einer Versammlung in Großaspach heim. Bei der Fahrt durch die Schillerstraße hier ist vor der Wirtschaft zur „Germania“, in der sich eine nicht geringe Zahl von Kommunisten aufhielt, unter gegenseitigen Anrempelungen eine verhängnisvolle Schlägerei entstanden, bei der von kommunistischer Seite auf die Nationalsozialisten geschossen wurde; zwei von diesen wurden schwer, ein dritter leichter verwundet. Auf kommunistischer Seite sind 4 Mann leicht verletzt. Da Gegenstände wie Bierflaschen, Gläser, Gummiknüppel usw. hoch im Bogen aus der Wirtschaft flogen und den Weg wieder zurückfanden, blieb keine Fensterscheibe mehr heil.

Als die Polizei erschien, war der Krach noch mitten im Gange. Doch gelang es dem kleinen Aufgebot, die Kämpfenden zu trennen und die Ruhe wieder herzustellen. Eine gerichtliche Untersuchung wird noch festzustellen haben, auf

welcher Seite die größere Schuld zu suchen ist. Auffallend bleibt, daß die Schußwaffen, mit denen die beiden Nationalsozialisten so schwer getroffen wurden, nicht aufzufinden waren.

27. Zeitungsbericht über eine Veranstaltung des „Christlichen Volksdienstes Deutschland“ (CVD) mit MdL Kling mit skeptischen Prognosen über das Schicksal des Parlamentarismus.

Quelle: MB 2. Februar 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Im kleinen Saal des Bahnhofhotels sprach am Donnerstag der Landtagsabgeordnete des Christl. Volksdienstes Kling über das Thema „Staatspolitik oder Katastrophenpolitik?“ Der Redner führt etwa folgendes aus: Die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage unseres Volkes gleicht einem trüben Novembertag, an dem kein wärmender Sonnenstrahl durch das Gewölk zu dringen vermag. Tiefe Hoffungslosigkeit, ja Verzweiflung erfüllt die Herzen vieler deutscher Volksgenossen. Wenn die Hochspannungen nicht eine rasche und friedliche Auslösung finden, so besteht die Gefahr, daß sie sich in gewaltigen Explosionen Luft machen und ein Trümmerfeld hinterlassen. Der Christl. Volksdienst kennt die Nöte der verschiedenen Stände und arbeitet an der Milderung der Lasten opferbereit mit. Durch die mannigfaltige Zusammensetzung der Volksdienst-Bewegung ist es den Vertretern derselben ermöglicht, jedem Stand die Lasten der anderen zu schildern und die Mahnung: „Einer trage des anderen Last“ recht eindringlich auf Herz und Gewissen zu legen. Das ganze Volk muß den Mut zur Armut, aber auch den Willen zur Ueberwindung derselben haben. Dazu muß es die alte Kunst des Sparens wieder lernen. Die heimischen Erzeugnisse deutscher Landwirtschaft müssen aus dem Geiste vaterländischer Gesinnung heraus denen des Auslandes vorgezogen werden. Der Gaumenkitzel muß überwunden werden zum Wohl der deutschen Bauernschaft, die eine Brunnenstube deutschen Volkstums darstellt. Geht der Bauernstand zu Grunde, so kann das deutsche Volkstum nicht lebensfähig bleiben.

Die hohen Arbeitslosen-Ziffern bedeuten eine schwere, auf die Dauer untragbare Belastung

unserer Finanz- und Volkswirtschaft. Alle irgendwie gangbaren Wege müssen beschriftet werden, die zur Verminderung der Arbeitslosigkeit führen. Ein solcher Weg wäre auch die Einführung einer freiwilligen Arbeitsdienstpflicht mit dem Ziel der körperlichen und geistigen Erziehung unserer Jugend zur Volksgemeinschaft. Der Weg aus der Zinsknechtschaft kann nur über die Ordnung unserer inneren Finanzverhältnisse führen. Ein sich gegenseitig bekämpfendes Volk kann keine kraftvolle Außenpolitik führen, weil man es nicht ernst nimmt, selbst wenn es einen Außenminister mit einer härteren Hand als Curtius zur Verhandlung schicken würde. Unsere Gegner kennen genau die Schwächen unserer kraftvollen Gesten. Mit radikalen Reden ist sehr wenig erreicht worden. Die Wahl des 14. Sept. hat unsere Reichsfinanzen schwer geschädigt. Die Zerklüftung unseres Volkes durch die Aufpeitschung der politischen Leidenschaften ist ein Verbrechen am deutschen Volkstum. Es ist Wahnsinn, zu hoffen, daß aus den Trümmern eines Bürgerkrieges eine bessere Zukunft erblühe. Die Basis der Regierung ist sehr schmal. Versagt der Reichstag der Regierung die Genehmigung des Haushaltsplans, so ist nicht abzusehen, welche Folgen sich daraus ergeben werden. Regiert muß werden, mit oder ohne Reichstag. Der Parlamentarismus scheint durch Selbstmord enden zu wollen. Mit Dank gegen Gott schauen wir auf unseren hochverehrten Reichspräsidenten und stellen uns hinter seine Regierung, die alles wagt, um ihre Aufgaben zu erfüllen.

Treten wir nun mannhaft ein für Ordnung der Dinge in Staat und Gemeinde, für Ehrlichkeit und Sparsamkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, für Treue und Heldenmut auch im Ertragen gemeinsamer Volksnöte. An der Armut ist noch kein Volk zu Grunde gegangen, wohl aber viele Völker an Sittenlosigkeit und Gottlosigkeit. Nur ein Volk, das sich selbst aufgibt, geht zu Grunde. Noch ist Rettung möglich mit Gottes Hilfe. Der Tag des deutschen Volkes ist noch nicht zu Ende, solange Gott die Tür noch nicht zugeschlossen hat. Darum keine Verzweiflung, sondern nur Glaube, neues Hoffen in dem Bewußtsein der Wahrheit des Wortes: *Werdet besser, so wird es besser.* Der Weg zu neuem Aufstieg aus den Tiefen der Gegenwart geht durch Buße und Beugung unter Gottes heilige und richtende Majestät. So lange seine Hand uns die Türe der Gnade nicht schließt, kann es

auch keine fremde Gewalt tun. Darum aufwärts stets den Blick gewandt und vorwärts den Schritt, wir gehen an unseres Meisters Hand und unser Herr geht mit.

Nach dem Vortrag fand eine Aussprache über manche interessante Fragen statt, die eine wertvolle Aufklärung ergab. Mit dem Dank an den Vortragenden fand der Abend zu vorgerückter Stunde seinen harmonischen Ausklang. R.

28. Zeitungsanzeige und redaktionelle Notiz über „2 gute Russenfilme“ der KPD.

Quelle: MB 23. und 24. Februar 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Zwei gute Russenfilme.

Am Dienstag, 24. Febr., abds. 8 Uhr im Lichtspielhaus, Kesselgasse.

„Der lebende Leichnam“. Die Tragödie einer „Ehe zu dritt“ nach dem gleichnamigen Drama von Leo Tolstoi.

„Das weiße Geheimnis“. Die heldenhafte Rettung der Nobile-Nordpolexpedition durch den russischen Eisbrecher „Krassin“.

Eintritt 80 Pfg., Erwerbslose 40 Pfg.

Kommunistische Partei

Zwei Russenfilme im Lichtspielhaus.

Die Kommunistische Partei zeigt am Dienstag abends 8 Uhr im Lichtspielhaus den erfolgreichen Russenfilm „Der lebende Leichnam“, die Tragödie einer Ehe nach dem gleichnamigen Drama von Leo Tolstoi. Als zweiter Film läuft „Das weiße Geheimnis“, die heldenhafte Rettung der Nobile-Nordpol-Expedition durch den russischen Eisbrecher „Krassin“, ein Ereignis, das Millionen Menschen mit Spannung verfolgt haben. In diesem Film sind alle diese Dinge festgehalten, die damals die Welt in Atem hielten. Neben den spannenden Handlungen der Rettungs-Expedition selbst zeigt der Film die wunderbaren Naturschönheiten des nordischen Eismeer, für jeden Naturfreund ein Hochgenuß. Eintrittspreis 80 Pfg., Erwerbslose 40 Pfg.

29. Große Zeitungsanzeige der KPD und anderer kommunistischer Organisationen („Volksgerecht gegen Faschismus“) über einen Vortrag des kommunistischen MdR Schlaffer.

Quelle: MB 25. Februar 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Volksgerecht gegen Faschismus.

Am Donnerstag, den 26. Febr. abends 7.30 Uhr spricht im Engelsaal Reichstagsabgeordneter J. Schlaffer über das Thema: Wer rettet das Volk, Kommunismus oder Faschismus?

Klassengenossen! Heraus zur antifaschistischen Kundgebung. Die S.P.D. und die N.S.D.A.P. werden aufgefordert, einen Diskussionsredner zu stellen. Wir gewähren jedem Redner $\frac{3}{4}$ Std. Redezeit.

K.P. K.J.B Kampfbund gegen Faschismus.

30. Zeitungsanzeige und redaktionelle Notiz des Tannenbergbundes Backnang zu einem Vortrag von Rechtsanwalt Sigel, Geislingen, über „Weltkrieg droht auf deutschem Boden [...] Enthüllungen Ludendorffs“.

Quelle: MB 26. und 27. Februar 1931; die Anzeige wird am 28. Februar wiederholt (nicht im Nachlass Dirr!).

Oeffentliche Versammlung.

Am 27. Febr. abends um 8 Uhr im Gasthof zum Engel in Backnang spricht Erich Sigel, Rechtsanwalt Geislingen-St. über: „Weltkrieg droht auf deutschem Boden“.

Der Redner wird seinen Ausführungen das militärische Fachurteil und die neuesten politischen Enthüllungen des Generals Ludendorff zu Grunde legen und auch zeigen, wie noch in letzter Stunde die drohende Weltkriegsgefahr abgewendet werden kann.

Alle Männer und Frauen sind herzlich eingeladen. Unkostenbeitrag 30 Pfg.

Tannenbergbund e. V.

Weltkrieg droht auf deutschem Boden.

So lautet das Thema, das sich Herr Rechtsanwalt Siegel aus Geislingen für seinen heute Frei-

tag abend im Engelsaal stattfindenden Vortrag gestellt hat. Der Gedanke, daß wir den Feind ins Land bekämen, daß wir die Schrecken eines modernen Krieges erleben müßten, hat etwas ungemein erschreckendes und aufwühlendes. Dies ist um so mehr der Fall, als kein Geringerer als General Ludendorff der erste war, der in seinem Buch „Weltkrieg droht auf deutschem Boden“ auf die großen Gefahren hingewiesen hat, die unserem wehrlosen Volk von einer militärischen Auseinandersetzung zwischen den sich bildenden Bündnissystemen in Europa drohen. Die Gefahr wird umso größer, als auch große Teile des deutschen Volkes den Beitritt zu einem dieser Bündnissysteme erstreben und davon die Befreiung Deutschlands erhoffen. Wie es mit den Möglichkeiten eines deutschen Freiheitskampfes beschaffen ist, soll nun dieser Vortrag, der sich nicht an Parteien und parteiisch eingestellte Menschen, sondern an alle für ihr Volk fühlenden und sorgenden Volksgenossen wenden will, zeigen.

Der Warnruf des Generals Ludendorff ist in der ganzen Welt gehört worden und hat ungeheures Aufsehen erregt. Der französische Botschafter in Berlin ist bei den amtlichen Stellen dahin vorstellig geworden, das Buch des Generals Ludendorff möchte verboten werden. Auch in England ist dem Buch die allergrößte Beachtung geschenkt worden. Lloyd George hat darauf wiederholt hingewiesen und am Donnerstag abend den 15. Jan. hat im Rahmen eines auslandkundlichen Vortrags in Tübingen, bei dem Se. Magnifizenz Prof. Dr. Litmann, der Rektor der Universität, zugegen war, das englische Parlamentsmitglied und englischer Delegierter zur Konferenz in Genf, Rennie Smith, auf das Werk Ludendorffs, den er einen der größten Generale der Welt nannte, ebenfalls hingewiesen und verschiedene Stellen aus dem Werk zitiert. Er erklärte, daß im Falle eines Krieges, die ganze zivilisierte Welt so aussehen werde, wie Ludendorff es für Deutschland schildere. Daraus ergibt sich für uns Deutsche, daß wir die Enthüllungen Ludendorffs unbedingt kennen müssen, die von dem Redner des Abends seinen Ausführungen zugrunde gelegt werden.

Bekanntlich hat Herr Kultminister Bazille in verschiedenen Reden ebenfalls auf die drohende Weltkriegsgefahr hingewiesen und den militärischen Verlauf eines Weltkrieges, wie ihn Ludendorff schildert, als richtig erklärt. Daß es überstaatliche Mächte, die zum Krieg treiben,

gibt, wollte er allerdings nicht erkennen. Der Redner wird daher Anlaß nehmen, das Bestehen dieser Mächte und ihr politisches Wirken klar aufzuzeigen.

Wir können deshalb unseren Lesern den Besuch des Vortrages nur dringend empfehlen und wünschen, daß der Redner die Aufmerksamkeit findet, die der Ernst der Sache erfordert.

31. Zeitungsbericht über eine Veranstaltung der NSDAP mit Gauleiter Wilhelm Murr im Bahnhofhotel.

Quelle: MB 5. März 1931; vorher erschienen Anzeigen zu dieser Veranstaltung am 2. und 3. März 1933 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang 4. März. Die Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei veranstaltete nach längerer Pause am Dienstag abend im Bahnhofhotel eine öffentliche Versammlung. In Anbetracht der in letzter Zeit gespannten politischen Verhältnisse war ein verstärktes Polizeiaufgebot zur Stelle, um die Durchführung der Veranstaltung möglich zu machen. Die Teilnehmer wurden auf Waffen untersucht; eine ganze Reihe von Schießwaffen, Messern usw. wurde abgenommen.

Das Thema „Trotz Lüge, Verleumdung und Terror zum Sieg“ hatte eine große Anziehungskraft ausgeübt. Der Fritz-Schweizer-Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Etwa 600 Teilnehmer mögen es gewesen sein, die den Ausführungen des Redners, Reichstagsabg. Murr, folgten. Der Redner war allerdings heiser, was das Durchdringen im großen Saal etwas beeinträchtigte. Er ging in seinen mehr als 2stündigen Ausführungen zunächst ein auf die Regierungserklärung, die der neue Reichstag im Oktober im Zeichen der größten Not entgegennahm, behandelte des näheren die Arbeitslosenfrage mit ihren Auswirkungen, aber auch die Not des bäuerlichen und gewerblichen Mittelstands, das unaufhörliche Zusammenbrechen der 3 schaffenden Stände. Brüning habe mit seiner ersten Erklärung vor dem neuen Reichstag das Todesurteil über die Politik der letzten 12 Jahre gesprochen. Kein Mensch halte mehr etwas von dem Minister-Optimismus, lähmende Hoffnungslosigkeit habe sich des Volkes bemächtigt, das nicht mehr an sich selbst glaube. Im einzelnen ging er dann auf verschiedene Fragen der letzten Monate ein (Krankenschein, Abmangel

im Reichshaushalt, Preissenkung, Lohnabbau). Von den regierenden Parteien sei keine Besserung zu erwarten. Diese müssten selbst zugeben, daß sie das Volk in den letzten 12 Jahren in größte Not hineingeführt hätten. Der Fehler liege am System. Es gebe keinen versklavteren Staat als das Deutsche Reich, ja die Negerrepubliken seien noch freier. Die im November 1918 zugesagten Versprechungen seien nicht in Erfüllung gegangen. Er erinnerte an die Worte des Kardinals Faulhaber, der gesagt habe, dieses System beruhe auf Meineid und Verrat. Nur ein sittlich einwandfreies Staatsfundament sei die Grundlage, um aus dem Elend herauszukommen. Das herrschende System habe zu verschwinden. Zwei große Weltanschauungen kämpften um die Seele unseres Volkes: Materialismus und Idealismus. Er setzte sich dann mit den Punkten auseinander, die auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet diese Anschauungen unterscheiden, um schließlich auf die Forderungen der N.S.D.A.P. einzugehen (Beseitigung des Sklavenvertrags von Versailles, Youngplan-Revision, Lösung der Erwerbslosenfrage, Verstaatlichung der Banken und Börsen usw.). Der Redner erntete reichen Beifall seitens der Mehrheit der Versammlung, in der auch die Gegner in größerer Zahl vertreten waren.

In der Aussprache ergriff namens der K.P.D. Eug. Wohlfahrth das Wort, um sich mit den Darlegungen Murrs auseinanderzusetzen. Frau Hopfensitz, die auch sprechen wollte, wurde mit der Begründung abgelehnt, daß bei den Nationalsozialisten die Frau nicht auf die Tribüne komme. In später Stunde ging dann Reichstagsabg. Murr auf die gegnerischen Angriffe ein, denen er im einzelnen in gewandter Weise den Stachel nahm. Um 12.45 Uhr fand die Versammlung ihr Ende. Wenn auch hie und da die Wogen der Erregung etwas anschwellen, war doch der Verlauf im Großen und Ganzen ein ruhiger.

32. Weiterer Bericht zum Vortrag von Rechtsanwalt Sigel, Geislingen, über „Weltkrieg droht auf deutschem Boden [...] Enthüllungen Ludendorffs“.

Quelle: MB 11. März 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang. Der Tannenbergbund e. V. Württemberg veranstaltete kürzlich einen gut be-

suchten Vortragsabend im Engelsaal. Rechtsanwalt Erich Siegel aus Geislingen sprach in mehr als 3stündiger Rede über die neuesten Enthüllungen des Generals Ludendorff über die drohende Weltkriegsgefahr.

Man ist dahinter gekommen – das ist das wesentliche Verdienst Ludendorffs –, daß es tatsächlich überstaatliche Mächte sind, deren Kräfte in den letzten Jahrhunderten hinter dem politischen Weltgeschehen gesteckt und hauptsächlich dadurch gewirkt haben, daß ihre Tätigkeit den Völkern bislang geheim geblieben ist. Daraus wird ersichtlich, daß diese überstaatlichen Mächte schließlich die alleinigen Nutznießer des letzten Weltkrieges gewesen sind. Ihr Ziel ist die uneingeschränkte Weltherrschaft. Die eine dieser Mächte sei Rom mit der Kampftruppe des Jesuitismus, die andere sei Juda mit der Kampftruppe der Weltfreimaurerei. Beide Mächte haben genau das gleiche Ziel, die Welt zu beherrschen. Nunmehr sei eine dritte Macht hinzugekommen, der Bolschewismus, dessen Bemühungen darauf hinausgehen, aus den russischen Bauern eine besitz- und willenslose Masse zu machen, d. h. eine kollektivierte Menschenherde. Der Mensch ist nur noch Maschine. Es gibt nur noch eine einheitlich geleitete Masse. Der Wille des Einzelnen ist ausgeschaltet: Kollektivismus, Herdengeist. Der Redner belegte seine Ausführungen mit weltgeschichtlichen Ereignissen aus alter und neuer Zeit.

Es sei nicht verwunderlich, daß diese genannten Mächte nun einen neuen Weltkrieg anzetteln wollten, denn das deutsche Volk, diese deutsche Rasse, sei ja durch den letzten Weltkrieg noch nicht ganz ausgerottet worden, ja es bäume sich sogar wieder auf, sein Freiheitswille erwache wieder. Nichts anderes aber erstreben diese Mächte als die Ausschaltung und Erdrosselung des deutschen, des germanischen Geistes in Europa, der ihrer Weltherrschaft am meisten im Wege stehe. Die Inflation, die Arbeitslosigkeit, das Wirtschaftselend, das gegenwärtig herrsche, seien doch nichts Zufälliges oder gar Naturnotwendiges, sondern ein ganz bewußt herbeigeführtes Faktum jener geschilderten überstaatlichen Mächte.

Die Inflation sei kein Naturereignis gewesen, wie Dr. Schacht erzählt habe, sondern ein ganz bewußtes Verbrechen am deutschen Volke. Das deutsche Volk sei durch das alles immer im gewünschten, zerrissenen, verelendeten Knechts-

zustand geblieben gegenüber diesen überstaatlichen Mächten.

Der Redner ging sodann des näheren auf die großen Bündnisse in Europa ein, bei welchen Ludendorff das horizontale und das vertikale Bündnis in Europa unterscheidet. Das horizontale leitet die Welt-Freimaurerei. Es umfaßt: Frankreich an der Spitze, sowie Belgien, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, Südslavien. 12 Millionen gut bewaffneter Soldaten stehen dieser Gruppe zur Verfügung.

Das sogenannte vertikale Bündnissystem ist noch im Werden. Seine oberste Leitung liegt in den Händen des Jesuitismus und soll unter Führung des faschistischen Italien die Länder Ungarn, Oestreich, Deutschland, England und Moskau umfassen. In diesem Zusammenhang verdient das größte, aber wenig beachtete Ereignis des Jahres 1930 Erwähnung: Das im August erfolgte militärische und politische Bündnis zwischen Italien und Sowjetreich. (Deutschland und England fehlen noch in diesem Bündnissystem).

Der Sprecher wandte sich darauf scharf gegen Hitler und seine Bewegung, weil er das Bündnis mit Italien fördere.

Den Funken in das schon wieder geöffnete Pulverfaß des Krieges solle Polen liefern. Die polnischen Greuel und Mißhandlungen an der deutschen Minderheit seien planmäßig aufgezogen, um Deutschland herauszufordern. Man möchte, wie seinerzeit in Sarajevo durch Ermordung des Erzherzogs Ferdinand seitens der serbischen Mordbuben, den Anlaß zum Losschlagen des 2. furchtbaren Weltkrieges bekommen. Der Vortragende verwies auf die kolossalen Vorbereitungen, welche in allen europäischen Staaten, außerhalb Deutschlands, zum Kriege getroffen werden: Den fieberhaften Bau der italienischen Heeresaufmarschstraßen am Brenner, den Strecken- und Bahnbau in Südslavien, Rußland und Polen. In allen diesen Staaten werde in ungeheuerlichster Weise die Bevölkerung offen und versteckt zum Kriege aufgehetzt und vorbereitet. Aus einer Menge von Reden der Staatsmänner in Europa wurden Tatsachen herbeigebracht.

An einer großen Karte erklärte der Redner in packender Weise die Grundgedanken des Ludendorffschen Buches: Weltkrieg droht auf deutschem Boden. Darnach treffen sich die französischen und italienischen Heere auf dem Gebiete südlich der Donau. Süddeutschland

soll zum Kriegsschauplatz werden. Gleichzeitig wird der Raum zwischen Hamburg und Lübeck Aufmarschgebiet für die belgischen, französischen und polnischen Truppen werden. Das Deutsche Reich werde von ungeheurem Elend heimgesucht sein und zerstört daliegen wie am Schluß des 30jährigen Krieges.

Den Truppen dieser Militärstaaten stehen die modernsten Waffen auf der Erde und in der Luft zur Verfügung. Hunderte von Straßen-Panzer-tanks werden mit 60 Kilometer in der Stunde dem Heere voranschwärmen. Furchtbar werde der Bombenkrieg aus der Luft die Bevölkerung treffen. Leider haben die deutschen Regierungen noch keinen Gasschutz der Bevölkerung gegeben. Es helfe alles nichts; man müsse diesen Zukunftswahrscheinlichkeiten ins Auge sehen.

Der Ausbruch dieses vorgezeichneten Völker-rings könne sicher verhindert werden, wenn das deutsche Volk erkenne, daß die erste Ursache der drohenden Kriegsgefahr unsere in Versailles aufgezwungene Wehrlosigkeit sei. Zum zweiten sei die Front gegen die falsche Bündnis-politik zu richten, die uns an Italien ketten wol-le. Der dritte wichtige Punkt sei, die Völker über die Machenschaften dieser überstaatlichen, ge-heimen Mächte grundsätzlich aufzuklären.

Die bis über Mitternacht dauernden Darle-gungen von Rechtsanwalt Siegel machten tiefen Eindruck auf die Zuhörer, welche dem Redner Beifall zollten. Ob es will oder nicht, das deut-sche Volk wird sich immer wieder mit Luden-dorffs Aufzeichnungen über die künftige kriege-rische Entwicklung in Europa befassen müssen. Es ist hohe Zeit, daß diese Warnungen ernst ge-nommen werden, ehe es zu spät ist.

33. Zeitungsannonce der Backnanger KPD über eine Veranstaltung: „Wer enteignet den Mittelstand“.

Quelle: MB 8. April 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Wer enteignet den Mittelstand? Wo ist der Ausweg aus Elend u. Not? Darüber spricht Landtagsbg. G. Köhler morgen Donnerstag, den 9. April abends um 8 Uhr im Hirsch.

Handwerker, kleine Geschäftsleute, Kleinbau-ern erscheint zahlr. in der Versammlung.
Freie Aussprache.

Kommunistische Partei Backnang

34. Zeitungsannonce der Backnanger KPD über einen Lichtbilder-vortrag: „Was ist der ‚Fünfjahres-plan‘ Sowjet-Rußlands?“.

Quelle: MB 9. April 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Was ist der „Fünfjahresplan“ Sowjet-Ruß-lands?²

Am Freitag, den 10. April wird abends 8 Uhr im Engelsaal in etwa 150 Lichtbildern Zweck, Inhalt und Erfolg des vielbesprochenen und um-strittenen russ. Fünfjahresplans gezeigt. Der ge-waltige Aufbau und Industrialisierungsplan der russ. Arbeiter u. Bauern hat ein vielseitiges Echo gefunden.

Versäume niemand diese Gelegenheit.

Unkostenbeitrag 30 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg.

Kommunistische Partei Backnang

35. Zeitungsannonce der Backnanger KPD über eine „öffentliche Volksversammlung“ von Frau Dr. Kienle, Stuttgart, und ihrem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Apfel über den § 218.

Quelle: MB 20. April 1931 (nicht im Nach-lass Dirr!).

Frau Dr. Kienle, Stuttgart, ihr Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Apfel, Berlin und die Arbeit-erin Else Gehr, Stuttgart sprechen morgen Diens-tag, den 21. April abds. 7 Uhr im Engelsaal in großer öffentlicher Volksversammlung über den Paragraphen 218.

Werktätige Bevölkerung! Heraus zur Massen-versammlung gegen den Schandparagraphen 218.

Freie Aussprache – Unkostenbeitrag 40 Pfg., Erwerbslose 20 Pfg.

Kommunistische Partei
Internationale Arbeiterhilfe

² Gerade der Fünfjahresplan war es ja, der die exorbitante Todesrate in der Sowjetunion verursachte; vgl. im Übrigen Anm. 1!

36. Zeitungsannonce der Vereinigten Gewerkschaften Backnang zur Maiveranstaltung: „Gegen Lohndruck, gegen Abbau der Arbeitslosenunterstützung“.

Quelle: MB 30. April 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Arbeiter! Gewerkschaftsmitglieder! Zum 42. Male feiert das Weltproletariat den 1. Mai. Noch immer kämpfen wir um die Ziele, für die der 1. Mai symbolisch geworden ist. Die Vereinigten Gewerkschaften Backnang rufen Euch auf, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, und für die Forderungen einzustehen: Gegen Lohndruck, gegen Abbau der Arbeitslosenunterstützung, für die Einführung der 40-Stunden-Woche mit vollem Lohnausgleich, für ausreichende Unterstützung der Opfer des Kapitalismus, gegen den Krieg, für Abrüstung u. Weltfrieden, gegen Reaktion und Faschismus, für die Einheit des Proletariats, für den Sozialismus.

Beginn der Kundgebung am 1. Mai Nachmittags 1 Uhr Sammlung am Hirsch zur Demonstration durch die Stadt ins Waldheim. Dasselbst Ansprache des Kollegen Kraus aus Stuttgart, Gesangs- und Musikvorträge durch den Freien Gesangsverein „Harmonie“ und einer Abt. der Stadtkapelle.

Arbeiter! Arbeiterinnen! Zeigt durch Massenbesuch der Maikundgebung der Vereinigten Gewerkschaften, daß ihr dem Mahnruf von Karl Marx Folge leistet: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Vereinzelt seid ihr nichts, vereinigt alles!

NB. Bei Regen findet die Kundgebung nachmittags 2 Uhr im „Hirsch“ statt.

Vereinigte Gewerkschaften Backnang

37. Gegen die SPD gerichtete Zeitungsannonce der Backnanger KPD, der IAH (Internationale Arbeiterhilfe), des Verbands proletarischer Freidenker und des Kampfbundes gegen den Faschismus.

Quelle: MB 30. April 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Zum 42. Mal begeht die Arbeiterschaft der ganzen Welt den 1. Mai als Tag der internatio-

nen Verbrüderung der unterdrückten Klassen und Völker aller Länder durch politische Massenstreiks und Massendemonstrationen. S.P.D. und reform. Gewerkschaftsführer haben von jeher versucht, den 1. Mai zu einem Spaziergang ins Grüne zu machen.

Im Jahre 1929 ließ der sozialdemokratische Polizeipräsident Zörgiebel in Berlin in die Maidemonstration der revolut. Arbeiterschaft schießen. 33 Arbeiter wurden getötet und hunderte verletzt.

Darum macht Schluß mit der Partei des Arbeitermords und des Arbeiterverrats. Demonstriert am 1. Mai mittags 1 Uhr auf der Bleichwiese unter der Fahne K. Liebknechts und R. Luxemburgs gegen: Faschismus und Sozialfaschismus, für: 7 Stundentag mit vollem Lohnausgleich, für: Einreihung der Erwerbslosen in die Produktion, für: ein freies, sozialistisches Deutschland.

Kommunistische Partei I.A.H. Verband prol. Freidenker Kampfbund gegen Faschismus Bei schlechter Witterung findet die Kundgebung mittags 1 Uhr im Engelsaal statt.

38. Zeitungsbericht zu den Demonstrationen am 1. Mai in Backnang.

Quelle: MB 2. Mai 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang. 2. Mai. Der „Weltfeiertag“ erhielt sein äußeres Gewand vom Sonnenschein gewoben und wurde zum Frühlingstag 1. Ordnung im Wonnemond.

In den Fabriken herrschte Arbeitsruhe. Gegen 1 Uhr kamen die Kommunisten mit Pfeifer und Trommler an der Spitze unter dem Befehl des Tambourmajors mit dem Tambourstab zur Kundgebung auf der Bleichwiese. Ihr Aufmarsch hatte „militärischen“ Anstrich wie „einst“. Auch die Sanitätswache fehlte nicht.

Während der Ansprache des auswärtigen kommunistischen Redners nahte der Gewerkschaftszug aus der Stadt und nahm den Weg zum Waldheim. Die Kommunisten bildeten Spalier, während dessen ihre Kapelle einfiel und stark die große Trommel „rührte“.

Die Kanalarbeiter, die gestern den ganzen Tag auf der Bleichwiese tätig waren, hatten über diese Aufführung Ruhepause.

An die Feierlichkeit schloß sich ein Umzug in

Samstag, 9. Mai, abends 8 Uhr findet im **Bahnhof-
hotel** (früher Schweizer-Saal) eine

Öffentliche Kundgebung

der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
statt.

Pg. Oberleutnant a. D. **Ahlemann** spricht über

„Hitlers Schatten über Deutschland“.

Samstag, 10. Mai

Deutscher Tag in Backnang

Vormittags 9.30 Uhr: Appell der S.N. des Sturmbanns I und IX auf dem hoh. Turmplatz

11.15 Uhr: Platzkonzert der S.N.-Kapelle Stuttgart am Schillerplatz

Nachmittags 1 Uhr: Großer S.N.-Aufmarsch durch die Straßen der Stadt mit Gefallenenehrung am Krieges-
denkmal und anschließend

(2.30 Uhr) **Massen-Kundgebung** auf der **Reichswiese**
mit Gauleiter **M a r z** H. ö. K.

Plafette, die zur Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen berechtigt, 50 Pfg.

Abb. 59: Annonce im MB vom 8. und 9. Mai 1931; vgl. dazu die Texte Nrn. 40 und 41.

der Stadt an, an dem sich etwa 180-200 Personen, jung und alt, beteiligten. Die Auflösung erfolgte auf dem neuen Marktplatz. Eine Rede gab der Menge das Geleite.

39. Einladung der KPD zu einer „Kundgebung gegen den Faschismus“.

Quelle: MB 8. Mai 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang ist und bleibt rot! Unter dieser Parole veranstaltet die Komm. Partei anlässlich des Hitleraufmarsches am Samstag, den 9. Mai, abends 8 Uhr im Engelsaal eine Kundgebung gegen den Faschismus der Hitler und Hugenberg und der Brüning und Severing.

Redner ist Landtagsabg. Karl Schneck, Stuttgart.

Werktätige Backnangs! Es kracht im Gebälk des Kapitalismus. Es kracht im Gebälk der Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Die Ausplünderung der Arbeiterklassen geht verschärft weiter. Alles kommt deshalb am Samstag zur Kundgebung der Komm. Partei. Kein Arbeiter geht zu den Nazi.

Freie Aussprache – Unkostenbeitrag 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg.

Komm. Partei und Komm. Jugendverband Kampfbund gegen Faschismus

- Annonce im MB vom 8. und 9. Mai 1931 „Deutscher Tag in Backnang“ (Abb. 59) (nicht im Nachlass Dirr!)

40. Vorbericht zur Veranstaltung der Backnanger NSDAP mit Pg. Ahlemann.

Quelle: MB 9. Mai 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang. Heute abend spricht Oberstleutnant a. D. Ahlemann über „Hitlers Schatten

über Deutschland“. Der Redner, der zweimal im Weltkrieg verwundet wurde, arbeitete nach dem Krieg im Berliner Selbstschutz und trat dann in die Politik. Er war Mitbegründer der Deutschvölkischen Freiheitspartei, wurde 1924 in den Reichstag gewählt und schloß sich 1925 nach der Trennung der beiden völkischen Gruppen der N.S.D.A.P. an und wurde 1925 Nationalsozialist. Seine Stellung bei Ludendorff veranlaßte ihn 1926, aus der N.S.D.A.P. auszutreten. Nach Trennung von Ludendorff kehrte er 1929 zu Adolf Hitler zurück, für dessen Bewegung er jetzt mit seiner ganzen ungewöhnlich starken rednerischen Begabung kämpft. Vor dem Kriege hat der Redner als Offizier China und Japan kennen gelernt. Es wird also vor der Versammlung eine Persönlichkeit mit reichen Erfahrungen stehen.

Im Nachlass Dirr folgen:

- Zwei Fotos SA Kapelle und Spielmannszug I/119 beim Aufmarsch in Backnang 10. Mai 1931 (Abb. 60 und 61)
- ein Foto Ernst Weinstein, eines Ueberführung auf den Bahnhof. Jan. 1931 (Abb. 62 und 63)
- vier Fotos SA Aufmarsch in Backnang 10. Mai 1931 (Abb. 64 bis 67)
- zwei Fotos Kriegerehrung 10. Mai 1931 (Abb. 68 und 69)

41. Zeitungsbericht zur Veranstaltung der NSDAP mit Oberstleutnant Ahlemann am 9. Mai 1931 im Bahnhofhotel.

Quelle: MB 12. Mai 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang. 11. Mai. Am Samstag abend sprach Oberstleutnant a. D. Ahlemann auf Einladung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Backnang, über das Thema „Hit-



Abb. 60 und 61: SA Kapelle und Spielmannszug I/119, die am 10. Mai 1931 am „Deutschen Tag“ in Backnang teilnahmen.

lers Schatten über Deutschland“. Das Hakenkreuz und zwei Flaggen schwarz-weiß-rot schmückten die Bühne. Die S.-A. marschierte unter Trommelwirbel ein.

Zunächst beleuchtete Herr Ahlemann die wirtschaftliche Notlage des Volkes und seine

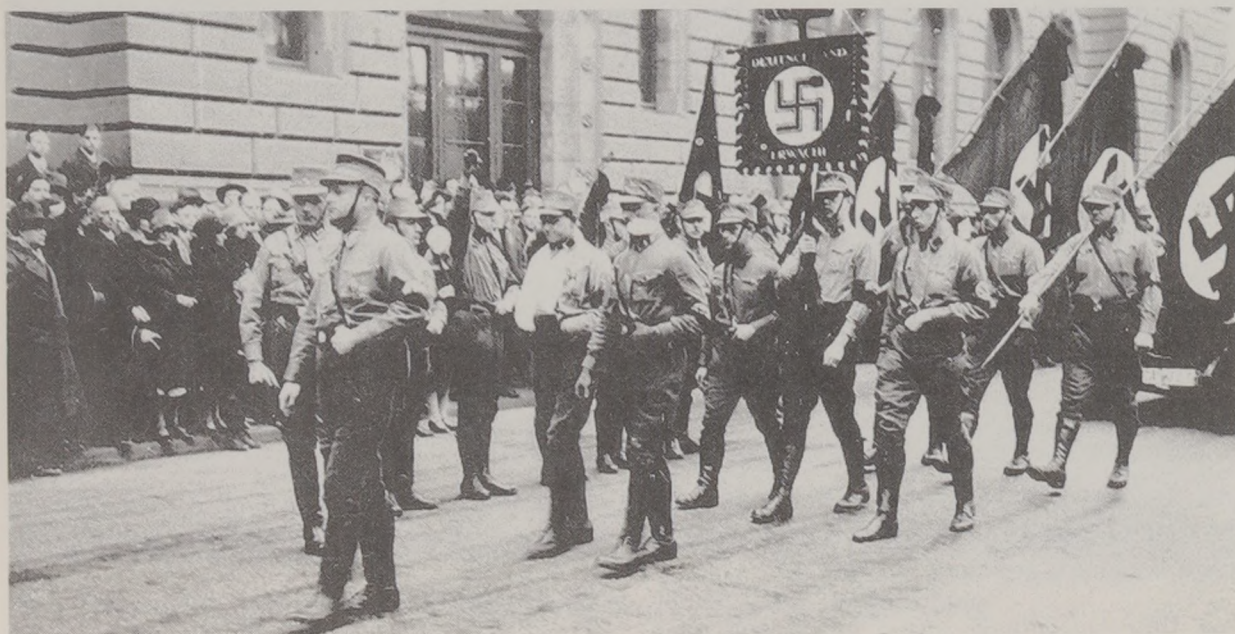
Steuerlasten, zu der die Verschwendungssucht der Regierungen der letzten Jahre in keinem Verhältnis stehe, was er mit interessanten Zahlen belegte. Hierauf kam er auf die Korruption des herrschenden Systems und die Skandalfälle der letzten Jahre – Brolat, Kutischer, Barmat und



Abb. 62 (links): Der SA-Mann Ernst Weinstein, der 1931 in Stuttgart bei Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Nazis ums Leben kam und wie Horst Wessel zum Märtyrer aufgebaut werden sollte. In Sachsenweiler gab es bis Kriegsende eine nach ihm benannte Straße (heute: Zum Schneckenbühl).

Sklarek³ – zu sprechen. Korruption (Verderbnis, Bestechung) sei die unausbleibliche Folge, wenn Parlamentarismus in Parlamentsherrschaft übergehe und für diese Zustände sei in erster Linie das jüdische System verantwortlich, welches schon im Altertum und im Mittelalter seine zersetzende Wirkung bewiesen habe. Das Judentum habe es verstanden, sich eine Stellung über den Gesetzen zu verschaffen; daher sei auch Antisemitismus keine Schande, sondern eine Pflicht. Als eine schwere Versündigung am deutschen Volke bezeichnete er den Dawes- und Youngplan. Er setzte sich dann mit der Sozialdemokratie auseinander, die jetzt Gelegenheit habe, ihre Ideen zu verwirklichen und das ge-

Abb. 63 (unten): Durr kommentiert dieses Bild mit Ueberführung auf den Bahnhof. Jan 1931.



³ Die Fälle Brolat, Kutisker, Barmat und Sklarek waren die großen Korruptionsskandale der Weimarer Republik. Bei den Protagonisten dieser Fälle, bei denen in erheblichem Maße Bestechungsgelder an Politiker der republiktreuen Parteien flossen und etwa 35 Millionen RM Staatsgelder (nach heutigem Geld müsste man – um einen Vergleichswert zu bekommen – eher zwei als eine Null anhängen) erschwindelt wurden, handelte es sich um Juden. Für die Nazis und die anderen Feinde der Weimarer Republik waren die Fälle Brolat, Kutisker, Barmat und Sklarek willkommene Beispiele, um antisemitische Vorurteile bestätigt zu sehen und gegen die Republik zu hetzen – dabei hatten gerade SPD-Parteiblätter einen maßgeblichen Anteil daran, die Korruptionsaffäre (in die auch die SPD mitverstrickt war) aufzudecken und die verschiedenen korrupten Politiker zum Rücktritt zu zwingen.



Abb. 64, 65, 66 und 67: Vier weitere Bilder des Aufmarsches der SA am 10. Mai 1931 in Backnang. Das letzte Bild zeigt die zahlreichen Lastwagen auf der Bleichwiese, mit denen die SA-Männer nach Backnang gebracht wurden.

naue Gegenteil vollbracht habe. Das Zentrum habe sich mit dem gottesleugnenden Sozialismus verbunden und damit selbst gerichtet. „Politik hat mit Religion nichts zu tun“, damit kam der Sprecher auf das „Haus Ludendorff“, dessen Tannenbund und neuen Gottesglauben er sehr entschieden ablehnte.

Den Fanatismus dürfe man der Hitlerbewegung nicht zum Vorwurf machen, denn er sei gerade seine Stärke, denn nur fanatische Bewegungen hätten sich in der Geschichte durchgesetzt. Die Lösung der sozialen Frage, die eine wirtschaftliche und eine gesellschaftliche Seite habe, sei das Problem der Gegenwart. Letztere

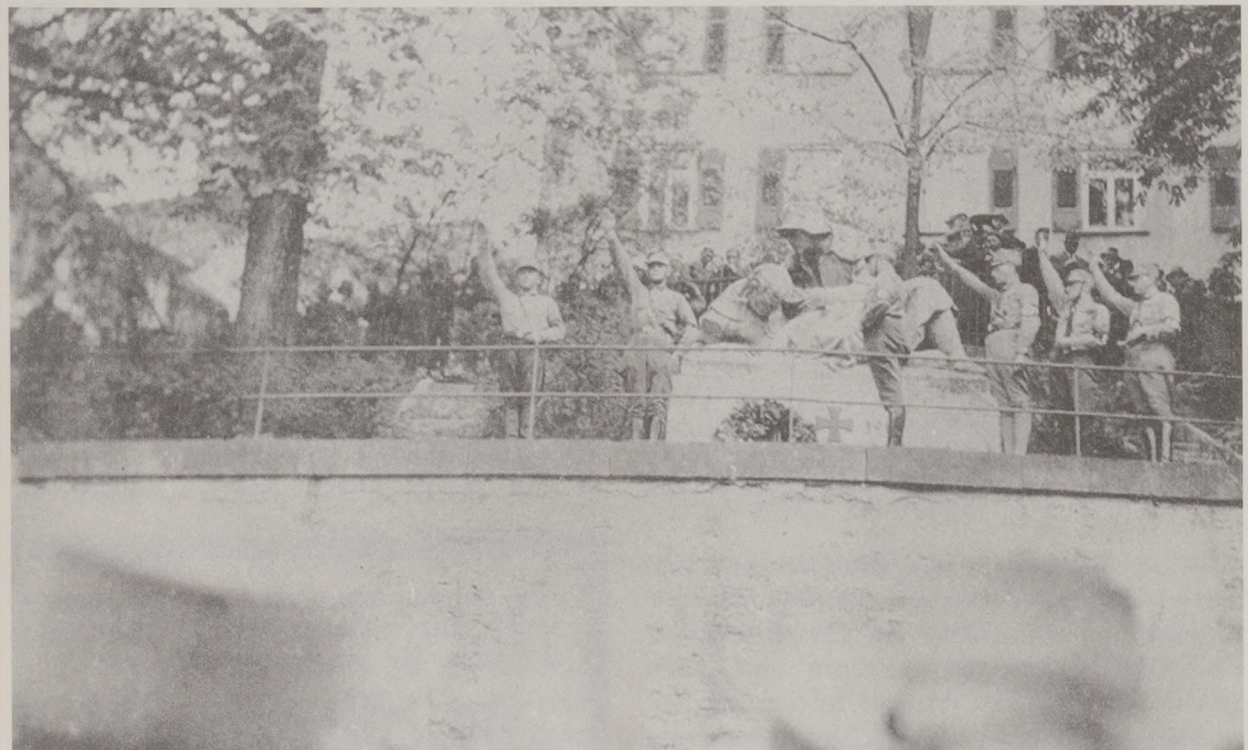
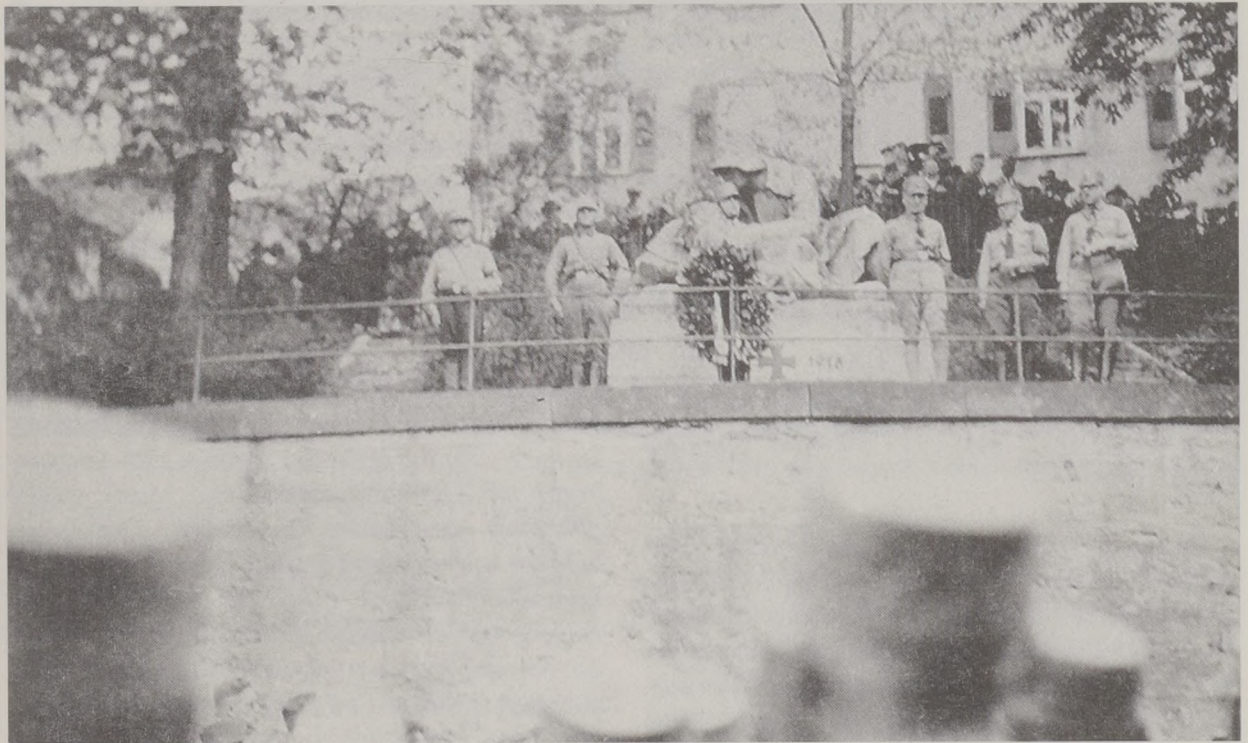


Abb. 68 und 69: Zwei Fotos der Kriegerehrung am 10. Mai 1931 in Backnang.

habe die von Hitler propagierte, auf einer Gleichberechtigung aller Bürger ehrlich aufgebaute Volksgemeinschaft zur Voraussetzung. Hitlers Kampf sei der Kampf des Neuen gegen das Alte, und sein Weg sei ihm durch die Schäden des gegenwärtigen Systems vorgeschrieben.

An Stelle der Unmoral setze er die Moral, die ideelle Einstellung anstelle der materiellen, Ehrlichkeit statt Korruption, den nationalen Gedanken für den internationalen und die Herrschaft eines starken Führers an Stelle der jetzt herrschenden Vielherrschaft. Nur in großen Zeitab-

ständen beschere die Geschichte einem bedrängten Volke den wahrhaft großen Führer, aber die Stunde sei nicht mehr fern, daß auch der deutsche Adler wieder fliegen und der erwachende Riese des deutschen Geistes die Fesseln zerreißen und endlich das „Nein“ wagen werde.

42. Zeitungsbericht zur Kundgebung der KPD am 10. Mai 1931 im Engelsaal.

Quelle: MB 12. Mai 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang. Am Samstag abend hielt die kommunistische Partei unter dem Motto „Backnang ist und bleibt rot“ eine Versammlung im Engelsaal ab. Dem Redner Landtagsabg. Schneck wurde nach seinen Ausführungen die Kandidatur für die Stadtvorstandswahl am 7. Juni angetragen. Schneck hat angenommen und wird als Bewerber auftreten.

43. Zeitungsbericht über den so genannten „Deutschen Tag“ der NSDAP.

Quelle: Ausschnitt aus dem MB vom 11. Mai 1931 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Backnang, 11. Mai. Der deutsche Tag, den die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei am Sonntag veranstaltete – als Auftakt ging am Samstag abend ein Vortrag von Oberstleutnant Ahlemann voraus – hat diesen Namen in der Tat vollauf verdient.

Im Laufe des Sonntag-Vormittag kamen 30 große Kraftwagen mit den Gliedern der verschiedenen Formationen an. Der Appell auf dem Turnplatz war der inneren Parteidisziplin gewidmet. Imposant war am Nachmittag der Massen-Aufmarsch auf der Bleichwiese. An dem Zug durch unsere Gerberstadt beteiligten sich über 1000 Mann aus Stuttgart und Umgebung, an deren Spitze die Musik marschierte. Verschiedene Pfeifer- und Trommler-Abteilungen waren auf den ganzen Zug verteilt.

Auf dem Marktplatz stand mit den Führern der stählerne Körper einer begeisterungsfähigen deutschen Jugend in 12 Gliedern Tiefe zur Gefallenen-Ehrung bereit.

Führer v. Jagow gedachte am Kriegerdenkmal der Stadt, dem Symbol des guten Kameraden, der tapferen deutschen Söhne, die ihr Leben für uns alle geopfert haben. In der deutschen Seele wurzelt das Gedächtnis in Dankbarkeit und Treue. An uns liegt es, dafür zu sorgen, daß sie nicht umsonst starben. Es gilt sich einzusetzen für das große Werk, Deutschland den Weg frei zu machen für eine bessere Zukunft. Das kann nicht von heute auf morgen geschehen. Aber der Vormarsch im deutschen Volk hat begonnen. Er setzt sich durch. Der Weg ist gekennzeichnet: Für Einheit, Völkheit, Freiheit. Darauf legte der Redner den Lorbeerkrantz am Denkmal nieder. Die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden. Der Treueschwur kam in dem Handgruß gegen das Denkmal zum Ausdruck. Nach der eindrucksvollen Feier ging der Marsch durch die Stadt wieder zur Bleichwiese, wo im Viereck die Nationalsozialisten standen, und die Rede des Reichstagsabg. Murr entgegennahm. Das Deutschlandlied erklang. Darauf verließen in Richtung Steinheim-Marbach die Kraftwagen mit der frohen Schar unsere Stadt. Mit strammer Disziplin verlief das Treffen.

Dem Bericht folgt im Nachlass Dirr eine kurze Annonce aus dem MB vom 15. 5. 1931, in der sich die NSDAP-Ortsgruppe Backnang bei denen dafür bedankt, die beim „Deutschen Tag“ mehrere unserer erwerbslosen S.-A.-Kameraden gepflegt haben. Es schließt sich an:

- Eine Annonce vom 6. Juni 1931 (Aufforderung zur Wahl von Dr. Rienhardt zum Backnanger Bürgermeister) (Abb. 70)

Als Gegner des Kommunismus empfehlen wir unseren Mitgliedern und Freunden für die Wahl von

Dr. Rienhardt

als Stadtvorstand einzutreten.

Nationalsozialistische
Deutsche Arbeiter-Partei

Abb. 70: Annonce im MB vom 6. Juni 1931, mit der die NSDAP zur Wiederwahl Dr. Rienhardts als Stadtvorstand aufruft.


Öffentl. Volks-Versammlung
 am Sonntag, den 7. Juni abends 8 Uhr in Schönlhütte im Löwen
 Es spricht Reichstagsabgeordneter Schwarz - Memmingen über:
„Amtliche Katastrophopolitik“
 Eintritt frei
 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung)

Abb. 71: Annonce im MB vom 6. Juni 1931, die zu einer Veranstaltung der Backnanger NSDAP mit dem Reichstagsabgeordneten Schwarz einlädt.

44. Aufruf der KPD zur Wahl von Karl Schneck zum Stadtvorstand am 7. Juni.

Quelle: MB 6. Juni 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang wählt am 7. Juni rot, den Einheitskandidaten der Werktätigen!

Die Entscheidung, die am Sonntag von den Einwohnern Backnangs gefällt werden muß, ist in unserer heutigen Situation von größter Bedeutung, ja sie wird und muß in dem politischen Ringen unserer Zeit ein entscheidendes Signal werden, das die werktätigen Massen sammelt unter dem Banner der komm. Partei. Man braucht nur die Ereignisse der letzten Tage zu nennen und sie in den Rahmen der Kommunalpolitik hineinzustellen, dann sieht man mit aller Deutlichkeit, daß die Bürgermeisterwahl ein politischer Akt ist, bei dem sich jeder im einen oder anderen Sinne entscheiden muß. Die Brüningregierung ist bankrott. Ihr Bankrott ist nur aus dem Zusammenbruch des kapitalistischen Systems erklärlich. Seit über einem Jahr sind die politischen Rechte, die die Weimarer Verfassung so schön registrierte, aufgehoben, die werktätigen Massen sind dem willkürlichen Hungerkurs der Brüningregierung wehrlos preisgegeben. Die Regierung der Youngsklaverei, berühmt durch Lohn- und Gehaltsraub, Unterstützungs- und Rentenabbau, Zoll- und Steuerwucher, die im November so großspurig ei-

nen Preisabbau ankündigte, um den Lohnabbau durchführen zu können, muß bei steigenden Brotpreisen in ihrer neuen Notverordnung weiteren Lohn-, Gehalts-, Unterstützungs- und Rentenabbau durchführen und das ist ihr Bankrott.

Wir fragen alle Werktätigen Backnangs, wer ist schuld an eurer Not und eurem Elend, am Zusammenbruch von vielen Existenzen? Es war das herrschende kapitalistische System, das durch seine Steuerpolitik und die Preisdiktatur des Trustkapitals die Kleingewerbetreibenden und den städtischen Mittelstand ruinierte und dessen Vertreter sind nicht nur die Brüning und Bolz, sondern auch Herr Dr. Rienhardt, der seitherige Sachverwalter der bürgerlichen Klasse in Backnang. Am Sonntag steht deshalb die Frage für kapitalistischen Niedergang oder sozialistischen Aufstieg. Für den Sachverwalter der kapit. Trustbourgeoisie in der Gemeinde oder für die sozial. Sowjetkommune, für den roten Einheitskandidaten der Werktätigen.

Wer für den Sozialismus ist, wählt Karl Schneck.

Werktätige Backnangs! Heraus zur Wahlkundgebung heute Samstag, 6. Juni, abends 8 Uhr im Engelsaal. Es sprechen der Gen. Schneck und die Gen. Maria Walter, Stadträtin, Stuttgart.

Unkostenbeitrag 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg., Freie Aussprache!

Bürgermeister Dr. Rienhardt wird öffentlich aufgefordert, sein Programm zu vertreten.

Komm. Partei Backnang⁴

⁴ Dr. Albert Rienhardt ging als klarer Sieger bei der Wahl zum Backnanger Stadtvorstand hervor: Bei einer Wahlbeteiligung von 73% (!) erhielt er 2969 von insgesamt 4148 gültigen Stimmen, während für seinen einzigen Gegner Karl Schneck 1181 Wähler votierten.

Im Nachlass Dirr schließt sich eine Annonce vom 6. Juni 1931 an (Einladung zu *Öffentl. Volks-Versammlung* der NSDAP am 7. Juni 1930 in Schöllhütte im Löwen, MdR Schwarz-Memmingen über *Amtliche Katastrophenpolitik*) (Abb. 71)

45. Einladung der KPD zu einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten J. Schlaffer am 10. Juni 1931 im Engelsaal.

Quelle: MB 10. Juni 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Heute abend 5.30 Uhr sofort nach Geschäftschluß spricht Gen. J. Schlaffer M.d.R. im Engelsaal über „Der bankrotte Kapitalismus und die Brüningische Notverordnung“.

Klassengenossen! Werktätige! Erscheint in Massen zu der Protestkundgebung. Freie Aussprache.

Komm. Partei Backnang

Im Nachlass Dirr schließen sich folgende Annoncen an:

- Annonce vom 12. Juni 1931 an (Einladung Pfarrer Pg. Dr. Keller, Linde, *Die Grundlagen der Nat.-soz. Weltanschauung*) (Abb. 72)
- Annonce vom 26. Juni 1931 (Sprechabend am selben Abend im Waldhorn) (Abb. 73)

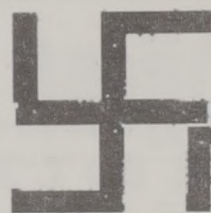
Es folgt der anschließende Bericht über den Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Backnang (Nr. 46).

46. Zeitungsbericht vom 18. Juni 1931 über einen gewalttätigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Backnang am 1. Februar 1931 (siehe dazu auch Nr. 26).

Quelle: Zeitungsausschnitt aus dem MB vom 18. Juni 1931 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Der Backnanger Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Cannstatt 17. Juni. Am Sonntag, den 1. Febr. spät abends kam es in Backnang zwischen durchfahrenden Nationalsozialisten und dortigen



**Heute abd. 8.30
Uhr in der Linde
öffentlicher**

Sprechabend.

**Pfarrer Dr. Keller
spricht über:**

**„Die Grundlagen
der Nat.-soz. Welt-
anschauung“.**

**N. S. D. A. P.
Ortsgruppe
Backnang**

Abb. 72: Einladung zu einem öffentlichen Sprechabend am 12. Juni 1931 mit Pfarrer Dr. Keller.

gen Kommunisten vor der „Germania“ zu einem Zusammenstoß, wobei zwei Nationalsozialisten durch einen Schuß verletzt wurden. Der Zusammenstoß brachte 11 Kommunisten und 9 Nationalsozialisten vor das Amtsgericht mit dem Ergebnis, daß ein Nationalsozialist zu 6 RM. Geldstrafe und zwei Kommunisten je mit 20 RM. Geldstrafe verurteilt, die übrigen Angeklagten jedoch freigesprochen wurden.

Es folgt der nachstehende Bericht über die Gründung neuer NSDAP-Ortsgruppen (Nr. 47).



**Heute abd. 8.30
Uhr im Wald-
horn**

**öffentlicher
Sprechabend.**

**N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Backnang**



Abb. 73: Einladung zu einem öffentlichen Sprechabend am 26. Juni 1931 ohne speziellen Redner.

47. Bericht über die Gründung neuer NSDAP-Ortsgruppen im Oberamt Backnang und über die Aufnahme neuer Mitglieder zwischen dem 10. 5. und dem 12. 6. 1931.

Quelle: Maschinenschriftliches Skript von knapp 2 S. Umfang im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Arbeit im Bezirk Backnang
1931

Der Aufmarsch vom 10. Mai, der einen unbeschreiblichen Eindruck in der Bevölkerung hinterliess, bildete das Signal zum Angriff auf der ganzen Linie. Das letzte Bollwerk war der Gau-

parteitag in Stuttgart, worauf das württembergische Demonstrationsverbot als bester Bundesgenosse auf den Plan trat, das uns nun Zeit lässt zum Sammeln und organisatorischen Aufbau der Bewegung.

Im Sprechabend am 22. Mai mit den Pgg. Jonetz und Dirr konnten schon 6 Neuaufnahmen gemacht werden. Am Donnerstag, 4. Juni wurde nach einem Sprechabend die Gründung der Ortsgruppe Unterweissach mit 18 Mann durch Bez.leiter Dirr vorgenommen, worauf am Freitag, den 5. Juni wieder ein Sprechabend in Backnang stattfand, in dem Pg. Failenschmied, Schorndorf eindringliche Worte an die Anwesenden richtete. Auch hier wieder 2 Neuaufnahmen und Meldungen zur S.A.

Am Samstag, den 6. Juni erfolgte die Gründung der Ortsgruppe Grossaspach mit 12 Mann und am Sonntag, den 7. Juni war grosser Tag in Althütte-Schöllhütte. Der dort mit dem Pg. Kleinhans zu Besuch weilende Reichstagsabgeordnete Dr. Schwarz, Memmingen hatte in dankenswerter Weise in Schöllhütte eine Versammlung übernommen und erzielte einen vollen Saal. Seine glänzenden Ausführungen wurden durch reichen Beifall aller Anwesenden belohnt und mit 9 Neuaufnahmen zu den vorhandenen 4 konnte auch hier die Ortsgruppe gegründet werden.

Am Mittwoch, den 10. Juni wurde die 4. Ortsgruppe Kirchberg-Rielingshausen mit 12 Pg. aus der Taufe gehoben und jetzt geht's mit Feuereifer an die 5., 6. und 7.

Für Freitag, den 12. Juni war es uns gelungen, unsern Pg. Pfarrer Dr. Keller, Grab für unseren Sprechabend in Backnang zu gewinnen. Das Parteilokal war zu klein, die Parteigenossen und Freunde zu fassen, die den interessanten Ausführungen lauschen wollten, der in hervorragendem Stil über Fichte als den Vorkämpfer des National-Sozialismus sprach.

Auch hier wieder 3 Neuaufnahmen und reiche Kampfspenden, zu weiteren Neuaufnahmen ist der Boden vorbereitet. Seit dem Umzugsverbot 4 Ortsgruppen gegründet, 40 neue Mitkämpfer unserer Bewegung zugeführt, Zeitungen verstellt und Kampfgeist im Herzen um weiterzuwirken bis zum endgültigen Sieg, das sei unsere Antwort auf die Terrormassnahmen des regierenden Systems.

Es folgt der nachstehende Bericht über den Reichsbanneraufmarsch (Nr. 48).

48. Bericht über den Aufmarsch des Reichsbanners „Schwarz-rot-gold“ in Backnang am 21. Juni 1931.

Quelle: Maschinenschriftliches Skript von 2 S. Umfang im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Reichsbanneraufmarsch in Backnang am 21. Juni 1931.

Am Sonntag, den 21. Juni fand in Backnang ein Wahlkreisfest der Sozialdemokratischen Partei statt. Es war ein kleines Häuflein, das den Wahlkreis repräsentierte. Obwohl derselbe die Oberämter Ludwigsburg, Marbach, Backnang, Leonberg, Waiblingen und Schorndorf umfasst und das ganze Reichsbanner der Umgegend, einschliesslich Stuttgart dazu aufgeboten war, hatten sich vielleicht 300 derselben in Uniform eingefunden und noch einige Unentwegte, die wieder einmal ihre grossen Genossen Keil⁵-Ludwigsburg und Wagner-Ludwigsburg hören wollten um sich so langsam wieder in den Winterschlaf einlullen zu lassen. Ein paar Lastwagen der edlen Hörsinggarde belebte das Strassenbild ein wenig, ein paar Abteilungen von der Bahn, die natürlich trotz Notverordnung mit fliegenden Fahnen (rote und schwarz-rot-goldenen) Musik und Gesang in strammer Marschkolonne, soweit man beim Reichsbanner von Marschkolonne reden kann, durch die Stadt marschierten. Dabei wurde auch hinter schwarz-rot-gold die Internationale gesungen, das nehmen die Herrschaften nicht so genau.

Ein paar lendenlahme Proteste der Backnanger Polizei wurden in den Wind geschlagen. Ob die Verantwortlichen bestraft wurden, entzieht sich unserer Kenntnis.

Der Konsumverein hier zeigte reichlichen Fahnschmuck und zwar wieder eine rote und eine schwarz-rot-goldene Fahne, sonst war von Sympathie-Kundgebungen der Backnanger Bevölkerung nicht viel zu sehen.

In seinem Referat im grossen Zelt im Waldheim, das eigens zu diesem Zweck errichtet worden war, jammerte Genosse Keil darüber, dass das Publikum davonlaufe und gar kein Verständnis für die hohen Ziele der Sozialdemokratie zeige, auch sonst erzählt man sich hier allerhand nette Geschichten.

Z. B. wurde am Samstag vom hiesigen Reichsbanner eine Wache von 4 Mann für das Zelt spät abends ins Waldheim kommandiert. Die Helden kamen an und hörten zu ihrem Entsetzen im Zelt rumoren. Mit fabelhafter Geschwindigkeit nahmen 3 Mann Deckung im Strassengraben, - der 4. lief zurück in die Stadt und alarmierte die Polizei. Mit mutgeschwellter Brust gings nun wieder dem Waldheim zu. Die Polizei mit Revolver und Gummiknüppel voran in das Zelt. Doch! Welch Erstaunen, statt der erwarteten Räuber, sah erstaunt der Bierführer von seiner Arbeit auf, der damit beschäftigt war, die Bänke und Stühle für das Fest zu richten und leere Fässer aufzuladen. ... !

Ein Wagen voll Reichsbanner fährt die Asbacherstrasse entlang, da schreit ein kleiner, etwa 4-jähriger Junge: Reichsbanner, Reichsbanner. Ein mutiger Genosse steigt ab um dem kleinen Kerl eine Abreibung zu geben, wird jedoch von einem Passanten auf das zwecklose seines Tuns aufmerksam gemacht, da ruft der kleine Knirps: „Wart no, i sags meim Vater, der ist Hitler.“ ... !

Es folgt eine Annonce aus dem MB vom 4. Juli 1931 über die Veranstaltung am 6. Juli von Pg. Geyser-Fett, Offenbach, über *Sind Notverordnung und Hooverplan Deutschlands Rettung?* (Abb. 74).

Montag, 6. Juli abends 8 Uhr
findet im Bahnhofshotel eine

Öffentliche Versammlung
der Nat.-soz. Deutschen Arb.-Partei
statt. **Pg. Geyser-Fett, Offenbach N.** spricht über:
Sind Notverordnung und Hooverplan
Deutschlands Rettung?

Eintritt 30 ¢, Erwerbslose frei

N.S.D.A.P.

Abb. 74: Annonce im MB vom 4. Juli 1931 über eine Veranstaltung mit Parteigenosse Geyser-Fett, Offenbach; vgl. dazu den Text Nr. 49.

⁵ Wilhelm Keil (1870 bis 1968), sozialdemokratischer Politiker, MdL, MdR.

49. Zeitungsbericht über eine Veranstaltung der NSDAP vom 6. Juli 1931 über „Notverordnung und Hooverplan“.

Quelle: Ausschnitt aus dem MB vom 9. Juli 1931 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Backnang 8. Juli. Es wird uns geschrieben: „Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltet gegenwärtig trotz der für politische Versammlungen nicht gerade günstigen Jahreszeit im ganzen Württemberger Lande einen Werbe- und Aufklärungsfeldzug und hat hierzu eine Reihe auswärtiger Redner verpflichtet. Im vollbesetzten Fritz-Schweizer-Saal des Bahnhofhotels sprach am Montag abend Parteigenosse Geyser-Fett aus Offenbach a. M. über das Leitwort: „Sind Notverordnung und Hooverplan Deutschlands Rettung?“ Er führte dabei aus, daß der uns gewährte Zahlungsaufschub es der gegenwärtigen Regierung möglich mache, noch einige Monate länger am Ruder zu bleiben und den gänzlichen Zusammenbruch aufhalte. Auch 1932 werde uns keine Erleichterungen bringen. Es gelte, die Ursachen erkennen zu lernen, die zur jetzigen Lage des deutschen Volkes geführt haben. Durch geistige Revolution müsse das System von heute gezwungen werden, abzutreten. Er befaßte sich dann in der Hauptsache um den für unser Volk so unheilvollen Einfluß des Judentums und der Internationalen Hochfinanz. In diesem Zusammenhang beleuchtete er insbesondere Dawes- und Youngplan und die dem Volk gemachten Versprechungen. Jedem internationalen Finanzmann stehe es frei, morgen eine In- oder Deflation in Deutschland in Gang zu bringen. Deutlich zeigte er den Unterschied von staatsertretendem und staatszerstörendem Kapital an dem Beispiel Krupp-Rothschild. Auch die neueste Kapitalflucht aus Deutschland und die Kreise, die sie herbeiführen, wurden unter die Lupe genommen. Amerika habe einen Ausfuhr-Rückgang von 700 Millionen Dollar, in der Wallstreet lägen aber gleichzeitig Milliarden unproduktiv, die von den Hauptgläubigern eingezogen worden seien, und auf Anlage warteten. Diese Tatsache dürfte wohl in erster Linie den Zahlungsaufschub veranlaßt haben. Dieser ändere aber nichts an der Notverordnung. Die schwarz-rote Koalition habe sich zum Schutze des internationalen Kapitals aufgeworfen. Zum Schluß seiner mehr als zweistündigen mit großem Beifall auf-

genommenen Ausführungen stellte der Redner heraus, was die Nationalsozialisten für unser Volk erstreben.

Es folgen Annoncen im MB vom:

- 10. und 11. Juli 1931 (Veranstaltung Pg. Sauer, Stuttgart, Bahnhofhotel, am 11. Juli über *Der letzte Schlag gegen Eigentum und Existenz*) (Abb. 75)
- 24. Juli 1931 (Sprechabend Gaubetriebszellenleiter Schulz-Stuttgart, am selben Abend im Waldhorn über *Arbeiter, her zu Hitler*) (Abb. 76)

Heute ab 8.15 Uhr
findet im Bahnhofhotel
(kleiner Saal) ein
öffentl. Sprechabend
statt, in dem der Referent für Mittelstands-
und Handwerkerfragen der Ortsgruppe Stuttgart
Paul Sauer spricht über:
**„Der letzte Schlag gegen Eigentum
und Existenz“.**
Eintritt frei
Nat.-soz. Deutsche
Arbeiter-Partei
Ortsgruppe Backnang

Abb. 75: Einladung zu einer Veranstaltung mit Parteigenosse Paul Sauer, Stuttgart am 11. Juli 1931.

Heute ab 8 1/2 Uhr
findet im Waldhorn ein
öffentlicher
Sprechabend
statt, in dem der Gaubetriebszellenleiter
Schulz-Stuttgart spricht über:
„Arbeiter, her zu Hitler“
— Eintritt frei. —
Nat.-soz. Deutsche
Arbeiter-Partei
Ortsgruppe Backnang

Abb. 76: Einladung zu einem öffentlichen Sprechabend am 24. Juli 1931 mit Gaubetriebszellenleiter Schulz, Stuttgart.

50. Aufruf zu einer Kundgebung der KPD gegen „Krieg und Faschismus“ am 1. August 1931 im Engelsaal.

Quelle: MB 31. Juli 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Klassengenossen! Werktätige Backnangs! Heraus zur Kundgebung am Samstag, 1. Aug. abends 8 Uhr im Engelsaal.

Gegen Krieg und Faschismus! Für ein freies, sozialistisches Deutschland! Für die Verteidigung Sowjetrußlands!

Arbeiter und Arbeiterinnen, Beamte und Handwerker, sozialdemokratische und nationalsozialistische Arbeiter erscheint in Massen. Unkostenbeitrag 20 Pfg., Erwerbslose frei – Freie Aussprache.

Kommunistische Partei Backnang

Im Nachlass Dirr folgen Annoncen im MB von:

- 13. und 14. August 1931 (Sprechabend Rechtsanwalt Dr. Danner, Stuttgart, Bahnhofhotel, über Bank und Börse und ihre Träger) (Abb. 77)

51. Aufrufe der SPD zu einer Versammlung mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Schuhmacher am 25. August 1931 im Engelsaal.

Quelle: MB 24. und 25. August 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Reichstagsabgeordneter Dr. Schuhmacher spricht am Dienstag, den 25. Aug. abends 8 Uhr im Engelsaal in öffentlicher Versammlung über: Die letzten politischen Kämpfe und der Ausgang des Volksentscheids der Reaktion.

Republikaner! Männer und Frauen! Verschafft Euch Klarheit über die ungeheuren Vorgänge der letzten Wochen durch starken Besuch der Versammlung. Unkostenbeitrag 20 Pfg.

Sozialdemokratische Partei

Backnang. Von der Sozialdemokratischen Partei wird uns zu der öffentlichen Versammlung, [die] heute Dienstag abend im Engelsaal stattfindet, noch mitgeteilt, daß vor der Rede Dr. Schuhmachers eine kurze Filmvorführung über die Reichsbanneraufmärsche in Eßlingen und Stuttgart vorgeführt wird. Die Filme sind durch einen hiesigen Kameraden des Reichsbanners

Heute abend 8½ Uhr
 findet im kleinen Saal
 des Bahnhofhotels ein
 öffentlicher
Sprechabend
 der Nat.-soz. Deutschen Arbeiter-
 Partei statt.
 Rechtsanwalt Dr. Danner-Stutt-
 gart spricht über:
Bank u. Börse und ihre Träger
 Jedermann ist eingeladen / Eintritt frei.
N.S.D.A.P.
 Ortsgruppe Backnang

Abb. 77: Einladung zu einer Veranstaltung am 14. August 1931 mit Rechtsanwalt Dr. Danner, Stuttgart.

Heute abend 8½ Uhr
 im Saal des Bahn-
 hotels
 öffentlicher
Sprechabend
 Pg. Lorenz, Stuttgart
 spricht über:
„Von Versailles bis Young“
 Der Leidenweg des deutschen Volkes.
 Eintritt frei.
N.S.D.A.P.
 Ortsgruppe Backnang

Abb. 78: Einladung zu einem öffentlichen Sprechabend am 28. August 1931 mit Parteigenosse Lorenz, Stuttgart.


Am Dienstag, 1. Sept.


 findet im **großen Saal**

 des **Bahnhofhotels** eine

Öffentliche Versammlung

 der **Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei**

 statt, in der der

Reichstagsabgeordnete **Hj. Vetter**, Hagen/Westf.

spricht über:

Marxismus oder Nationalsozialismus

Wer rettet Deutschland?

Jedermann ist eingeladen. Unkostenbeitrag 30 Pfg.

Freie Aussprache


Nat.-soz. Deutsche


Arbeiterpartei

Ortsgruppe Backnang

Abb. 79: Einladung zu einer Versammlung mit dem Reichstagsabgeordneten Heinrich Vetter, Hagen; vgl dazu den Text Nr. 52.

aufgenommen worden und als gelungen zu bezeichnen. Es ist dadurch weiteren Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit geboten, die glänzenden republikanischen Kundgebungen am Auge vorüberziehen zu lassen. Die Veranstaltung dürfte in der so hochbewegten politischen Zeit sicher großem Interesse begegnen.

Im Nachlass Dirr schließen sich Annoncen an vom

- 28. August 1931 (Sprechabend Pg. Lorenz, Stuttgart, Bahnhofhotel, über *Von Versailles bis Young. Der Leidensweg des deutschen Volkes*) (Abb. 78)
- 1. September 1931 (Versammlung MdR Heinrich Vetter, Hagen/Westf., Bahnhofhotel, über *Marxismus oder Nationalsozialismus. Wer rettet Deutschland?*) (Abb. 79)

Es schließt sich der folgende Zeitungsbericht an (Nr. 52).

52. Zeitungsbericht über eine am 1. September 1931 durchgeführte Veranstaltung der NSDAP über „Marxismus oder Nationalsozialismus. Wer rettet Deutschland?“.

Quelle: Ausschnitt aus dem MB vom 2. September 1931 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Backnang, 2. Sept. Die Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei,

in welcher der Reichstagsabg. H. Vetter aus Hagen i. W. sprach, war von 600-700 Personen besucht, wovon die Kommunisten etwa 250 Teilnehmer stellten. Um eine Ueberfüllung des Saales zu vermeiden, wurden die Zugangstüren polizeilich gesperrt. Während der Ausführungen des Redners kam es wiederholt zu Unterbrechungen, so daß mehrmals die Befürchtung bestand, daß es zu Tötlichkeiten kommen würde. Glücklicherweise konnte die Versammlung, in welcher Herr Hopfensitz von kommunistischer Seite aus entgegnete, zu Ende geführt werden.

Großer Lärm entstand vor dem Bahnhofhotel, bis die Nationalsozialisten in ihren Standort nach der Stuttgarter Straße abziehen konnten. Inzwischen sammelten sich am Spritzenmagazin stärkere kommunistische Trupps, die singend durch die Stadt nach der Bleichwiese zogen. Damit wurde ein großer Teil der Einwohnerschaft aus dem Schlafe geweckt. Der Schluß des kommunistischen Kampfliedes: „Legt an! Gebt Feuer!“ wurde mit kräftigster Betonung in die Nacht hinausgebrüllt. Dieser Vorgang spielte sich ab, während die Polizei noch in der Stuttgarter Straße nach Ordnung sah. Es scheint, daß die Kommunisten ihre „Sache“ planmäßig aufgezogen hatten. Sie hatten aus Murrhardt, Oberbrüden und Steinbach ihre Anhängerschaft aufgefüllt.

Sulzbach a. d. Murr


Heute abend 8 Uhr


 findet im

Gasth. zum Adler eine

Öffentl. Versammlung

der **Nat.-soz. Deutschen Arbeiterpartei**

 statt, in der Pg. **Walden** spricht über:

Sieg oder Untergang

Wer rettet Deutschland?

Jedermann ist eingeladen.

Eintritt frei.


N.S.D.A.P.


Ortsgruppe Backnang

Abb. 80: Einladung zu einer Versammlung am 16. September 1931 mit Parteigenosse Walden in Sulzbach/Murr.

Heute abend 8 Uhr

 im **Waldhorn**

öffentl. Sprechabend
Pg. Pfister, Berlin spricht über
 das Thema:
Der Betrug am deutschen Arbeiter
 für die Bevölkerung ist ein interessan-
 ter Vortrag zu erwarten.

N.S.D.A.P.

 Ortsgruppe **Backnang**

Abb. 81: Einladung zu einem öffentlichen Sprechabend am 18. September 1931 mit Parteigenosse Pfister, Berlin.

Nationalsozialistische
Deutsche Arbeiterpartei

 Ortsgruppe **Backnang**

Samstag, 26. Sept. 1931, abends 8 Uhr
im Bahnhofshotel in Backnang

Militär-Konzert
der SA.-Kapelle
der Standarte I Stuttgart
 unter Mitwirkung des Spielmannzugs des Sturmabanns I/1
 Leitung: Pg. Franz-Stuttgart.

Vortragsfolge:

1. Germania-Marsch	Reil
2. Strandbilder, Walzer	Waldteufel
3. Die Festouvertüre	Wach
4. „Gruß an Hans Sachs“ und „Aufzug der Zünfte“ aus „Die Meisterfinger“	Rich. Wagner
P a u s e	
5. Zwei Märsche mit Fansarentrompete:	
a) Feheliner Keltarmarsch	
b) Kreuzritter-Fansare	
6. Leuchtlämpchen Stellbüchlein (Serenade)	Siede
7. Im Walzerrausch	Wenninger
P a u s e	
9. Alte Kameraden (Marsch)	Teife
10. Liederpotpourri	Kobrecht
11. Lustig und fidel (Gesangspotpourri)	
12. O du wunderschöner deutscher Rhein (Marsch)	Schwarz

Abb. 82 (rechts) und 83 (unten): Programm und Einladung zum Militär-Konzert der SA-Kapelle der Standarte I Stuttgart am 26. September 1931; vgl. dazu den Text Nr. 53.

Heute abend
Großes Militärkonzert

 ausgeführt von der Gau-SA.-Kapelle
 unter Mitwirkung des Spielmannzugs der Standarte I/1
Eintritt 50 Pfg. ohne Steuer

- Es folgen Anzeigen im MB:
- 16. September 1931 (Versammlung Pg. Walden, Sulzbach, Adler, am selben Tag über *Sieg oder Untergang. Wer rettet Deutschland?* (Abb. 80)
 - 18. September 1931 (Versammlung Pg. Pfister, Berlin, Waldhorn, am selben Tag über *Der Betrug am deutschen Arbeiter*) (Abb. 81)
 - 23. September 1931 (Militärkonzert der SA-Kapelle der Standarte I Stuttgart, am 26. Sept. 1931, Bahnhofshotel) (Abb. 82)
 - 26. September 1931 (dto.) (Abb. 83)

Es folgt der anschließende Bericht (Nr. 53):

53. Zeitungsbericht über eine am 23. September 1931 durchgeführte Veranstaltung der NSDAP (Militärkonzert, Ansprache von Gauleiter Murr).

Quelle: Ausschnitt aus dem MB vom 29. September 1931 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Backnang 29. Sept. Ueber das Militärkonzert der NSDAP. wird uns geschrieben: Der unermüdlichen Leitung der Ortsgruppe Backnang der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war es gelungen, die Stuttgarter SA-Ka-

pelle der Standarte I Stuttgart zu einem Militärkonzert nach hier zu verpflichten. Daß dies ein glücklicher Wurf war, bewies das am Samstagabend im Bahnhofhotel stattgefundene Konzert, wo sich Gelegenheit bot, sich von den Leistungen der SA-Kapelle zu überzeugen. Das waren Stunden, die die Sorgen des grauen Alltags vergessen ließen, Stunden der Erholung und des Genusses. Es mögen wohl über 800 Personen den Klängen der Kapelle gelauscht haben und viele Besucher erinnerten sich dabei wohl der schönsten vergangenen Zeiten, wo man Militärmusik in „Schönheit und Würde“ öfters hören konnte.

Es gehört nicht in den Rahmen eines kurzen Stimmungsberichtes die glänzenden Leistungen einzeln zu würdigen, doch darf ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Stuttgarter SA-Kapelle den ihr vorausgegangenen Ruf auch hier vollauf gerechtfertigt hat. Sie bildet unter der Leitung des SA-Kapellmeisters Franz einen Tonkörper, der sich hören lassen kann. Auch der Spielmannszug des Sturmbanns I/1 war in jeder Beziehung auf der Höhe, exakt und stramm der Ein- und Ausmarsch, wo der Boden zitterte unter den von unseren Gegnern so oft glossierten „Tritt der deutschen Bataillone“.

Beifallsstürme, wie man sie hier noch nie hörte, durchbrausten das Bahnhofhotel nach jeder einzelnen Programmnummer, diese sind wohl als bester Gradmesser für die Leistungen der Kapelle zu bewerten.

Während der Pause sprach Gauleiter Murr-Eßlingen über deutsche Musik. Aus dem jubelnden Beifall fühlte man im innersten Herzen, wie viel Edles und Schönes die deutsche Musik in sich berge. Deutschland, welches im Reiche der Töne einen Beethoven und viele große anerkannte Meister hervorgebracht habe, brauche keine Neger- und Jazzmusik. Mit kurzen Strichen zeichnete er die Ziele der Nationalsozialisten, die in zäher Beharrlichkeit und unter Einsatz des eigenen Lebens um die deutsche Volksseele ringen. Die überzeugten Ausführungen des Redners fanden brausenden Beifall und Widerhall bei den Zuhörern.

Mit dem Horst-Wessel- und dem Deutschlandlied, wo sich der ganze Saal spontan erhob, fand das Konzert einen stimmungsvollen und würdigen Abschluß. Es wird noch lange bei den Besuchern in schöner Erinnerung fortleben.

Wie wir hören, ist die SA-Kapelle bereits auf den 7. November verpflichtet und wird bei die-

ser Gelegenheit den „Großen Zapfenstreich“ zur Aufführung bringen.

Es folgt eine Annonce im MB vom 29. September 1931 (Sprechabend Pg. Sauer, Stuttgart, im Waldhorn, über Zweck und Ziel des nat.-soz. Frauenordens) (Abb. 84)

Dienstag
1/29 Uhr
im Gasthof z.
Waldhorn

öffentlicher
Sprechabend

Pg. Gauer, Stutt-
gart spricht über das
Thema:

Zweck und Ziel
des nat.-soz.
Frauenordens.

Wir laden alle Frauen
zu diesem Vortrag ein.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Badnang

Abb. 84: Einladung zu einem öffentlichen Sprechabend am 29. September 1931 mit Parteigenosse Sauer, Stuttgart.

54. Einladung des „Kampfbundes gegen den Faschismus“ zu einer „Oeffentlichen Auseinandersetzung mit den Nazi und Sozialdemokraten“ am 3. Oktober 1931 im Engelsaal.

Quelle: MB 2. Oktober 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Oeffentliche Auseinandersetzung am Samstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr im Engelsaal mit den Nazi und Sozialdemokraten.

Landtagsabgeordneter Karl Schneck und der zur Komm. Partei übergetretene Stuttgarter S.-S.-Mann Hauser sprechen über das Thema: „Der schlimmste Winter seit 100 Jahren. Wer zeigt den Ausweg? Hitler, die Sozialdemokraten oder die Kommunisten?“

Zu dieser Auseinandersetzung ladet der Kampfbund gegen den Faschismus die N.S.D.A.P. und die S.P.D. hiermit öffentlich ein und sichert ihnen freie Redezeit zu.

Alle Werkstätigen Backnangs, ob Kleingewerbetreibende, Arbeiter, Beamte und Angestellte, nehmen an dieser Auseinandersetzung teil, um zu erfahren, wer ihnen wirklich den Weg zu Arbeit, Brot und Freiheit zeigt. Wir erwarten, daß oben genannte Organisationen unserer Einladung Folge leisten und nicht kneifen.

Unkostenbeitrag 20 Pfg. – Erwerbslose 10 Pfg.

Kampfbund gegen den Faschismus

Im Nachlass Dirr folgen Annoncen im MB vom

- 15. und 16. Oktober 1931 (Sprechabend Pfarrer Dr. Keller, am 18. Oktober, im Bahnhofhotel, über *Marxismus als Kulturgefahr*) (Abb. 85)

Heute abend 8.30 Uhr
im Bahnhofhotel

öffentlicher Sprechabend

Pfarrer Dr. Keller spricht über das Thema:
Marxismus als Kulturgefahr

Jedermann ist herzlich eingeladen.
— Eintritt frei —

N.S.D.A.P.
Ortsgruppe Backnang

Abb. 85: Einladung zu einem öffentlichen Sprechabend am 18. Oktober 1931 mit Pfarrer Dr. Keller.


55. Vorbericht zur Kundgebung der NSDAP mit Pg. v. Jagow am 7. November 1931 im Bahnhofhotel.

Quelle: MB 30. Oktober 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang. Es wird uns geschrieben: Am Samstag, den 7. Nov. findet im großen Saale des Bahnhofhotels eine große Kundgebung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt, bei der der Oberführer der SA.-Württembergs, Badens und des Saarlandes, Pg. v. Jagow sprechen wird.

Eingeleitet wird dieser Abend von der Gau-SA.-Kapelle Stuttgart unter Leitung von Kapellmeister Franz. Am Schlusse der Veranstaltung wird die SA.-Kapelle, unterstützt von dem Spielmannszug der Standarte I/1 den großen Zapfenstreich zur Aufführung bringen. Was das bedeutet, wird unserer Jugend kaum bekannt sein. Wurde doch der große Zapfenstreich vor und nach dem Kriege nur bei besonderen Anlässen (z. B.: bei hohen Besuchen der Staats- oder Landesregierungen) zur Aufführung gebracht. Die SA.-Kapelle hat bei ihren Gastspielen, die sie in andern Städten des württembergischen Landes gab, überall vor ausgekauften Häusern gespielt.

Der Einwohnerschaft Backnangs und Umgebung wird daher dieser seltene Genuß bestens empfohlen.



Am Samstag, den 7. Nov. abends 8 Uhr spricht im Bahnhofhotel in
großer öffentlicher Kundgebung
Gruppenführer Pg. von **Jagow**
Gau-SA-Kapelle und Spielmannszug der Standarte I/1 spielen den
Großen Zapfenstreich
Eintritt 60 Pfg. N.S.D.A.P. Ortsgruppe Backnang

Abb. 86: Einladung zur Kundgebung am 7. November 1931 mit Gauleiter von Jagow und Großem Zapfenstreich; vgl. dazu den Text Nr. 57.

Im Nachlass Dirr folgen Annoncen im MB vom

- 3. und 7. November 1931 (Kundgebung Pg. v. Jagow und Großem Zapfenstreich am 7. November, im Bahnhofhotel) (Abb. 86)
- 6. November 1931 (Totengedenkfeier für die Gefallenen der S.-A., am 8. November im Bahnhofhotel) (Abb. 87)

56. Einladung der KPD zu einer Kundgebung mit dem Reichstagsabgeordneten J. Schlaffer am 7. November 1931 im Engelsaal.

Quelle: MB 7. November 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Gen. J. Schlaffer M. d. R. spricht am Sonntag, den 8. Novbr. abends 7 Uhr im Engelsaal. Thema: Ist ein Sowjet-Deutschland möglich? Gibt es einen anderen Ausweg?

Werktätige Backnangers erscheint restlos! Unkostenbeitrag 30 Pfg. – Erwerbslose frei – Freie Aussprache.

Kommunistische Partei Ortsgruppe Backnang

Im Nachlass Dirr folgt der anschließende Bericht (Nr. 57):

57. Zeitungsbericht über eine am 7. November 1931 durchgeführte Veranstaltung der NSDAP.

Quelle: Ausschnitt aus dem MB vom 9. November 1931 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Backnang, 9. Nov. Die hies. Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei hatte auf Samstag abend die Stuttgarter Gau-SA.-Kapelle und den Spielmannszug der Standarte I/1 erneut verpflichtet. Die Ankündigung, daß der „Große

Zapfenstreich“ gespielt werde, hatte eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Schon vor Beginn der Kundgebung war das Bahnhofhotel voll besetzt, viele mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Die Kapelle erntete mit ihren Darbietungen und ihrem strammen, frischen, unermüdlichen Spiel unter ihrem tüchtigen Kapellmeister Franz einen sich mit jeder Nummer steigenden Beifall. Den Höhepunkt fand die Veranstaltung im Großen Zapfenstreich, der mit dem Absingen des Deutschlands- und Wessel-Liedes einen begeisternden Abschluß fand.



Sonntag, den 8. Nov. 1931
vorm. 9.45 Uhr im Bahnhofhotel
in Backnang

Totengedenkfeier
für die Gefallenen
der S.-A.

Teilnahme für S.-A. und Parteigenossen Pflicht; Freunde der Bewegung sind herzlich eingeladen.

Der Sturmführer.
Der Ortsgruppenleiter.

Abb. 87: Einladung zur Totengedenkfeier für die Gefallenen der S.-A. am 8. November 1931.

Während der Pause sprach Gauleiter v. Jagow. „Dem Ziel entgegen“ stellte er über seine Ausführungen. Er gab einen Abriß von der Entwicklung der N.S.D.A.P., ihrem Erfolg bei den Reichstagswahlen und den sich daraus ergebenden Folgen, wobei er das System geißelte, das eine Teilnahme der Nationalsozialisten an der Regierung mit allen Mitteln verhindert. Er kam auf die Wahlergebnisse zu sprechen, die in den letzten Wochen überall der Partei so in die Augen springende Erfolge gebracht haben. Auch bei den nächsten Sonntag stattfindenden Hessenwahlen hofft die Partei, die marxistische Hochburg ins Wanken zu bringen. Nach Ausführungen über die nie wieder gut zu machende „Schmach des 9. November“ führte v. Jagow die Anwesenden ans Schlageter-Denkmal, dessen Inschrift: „Wir müssen sterben, damit Deutschland leben kann“, der Partei das Markzeichen für ihren Weiterkampf ums Endziel sei. Seine Ausführungen fanden lebhafteste Zustimmung.

- Wie wir erfahren, hatten die Kommunisten vor dieser Versammlung ein Flugblatt unter ihren Genossen verbreitet, in der Bahnhofstraße beim Bahnhofhotel in Massen zu erscheinen – wohl in der Absicht, in das Bahnhofhotel einzudringen. Um dies zu vereiteln, war eine verstärkte Schutzwehr zusammengezogen worden, welche um Schillerplatz, Schulhof, obere Bahnhofstraße einen Bannkreis bildete. Alles, was sich in diesem Schutzgebiet unerlaubter Weise aufhielt, wurde nach Waffen durchsucht und fortgewiesen.

Während einer Konzert-Pause waren Nationalsozialisten aus dem Saal auf die Straße herausgetreten, als plötzlich an der Plakatsäule an der Erbsterstraße eine Keilerei im Gange war. Die Schutzmannschaft war aber sofort auf dem Platze und trennte die feindlichen „Brüder“. Die Nationalsozialisten kehrten in den Saal zurück. Dann wurde die Bahnhofstraße von den zahlreichen Elementen, die sich ein Stelldichein gaben, energisch durch die Schutzpolizei und die Landjägersmannschaft gesäubert. Dabei tat Gummiknüppel und Hedagerte vortreffliche Dienste. Zum „Dank“ für diese Säuberung warfen die „Gegner“ auf den 18 m hohen elektrischen Masten unterhalb des Bahnhofs einen Kupferdraht, sodaß Kurzschluß entstand, wodurch ein Teil der Lichter im Saale des Bahnhofhotels erlosch. Die Ursache des Schadens wurde erst am Sonntag morgen entdeckt. Die Versammlung der Kommunisten im Engel-Saal am

Sonntag abend verlief in Ruhe. Der Reichstagsabg. Schlaffer konnte zum Vortrag nicht erscheinen, da er am Sonntag früh verhaftet worden war.

58. Zeitungsbericht über Anfrage der KPD beim Bürgermeisteramt Backnang.

Quelle: MB 11. November 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Anfrage Schneck und Genossen. Das Bürgermeisteramt Backnang beschlagnahmte am 2. Juni d. J. die Nr. 5 der kommunistischen Ortszeitung „Die Rote Sturmflagge“ vom Mai d. J. wegen eines Artikels „Backnanger Kommunisten vor der Klassenjustiz“. Diese Maßnahme war zulässig und geboten. Dagegen hätte ein nationalsozialistisches Flugblatt wegen der darin angekündigten Versammlung und wegen seines sonstigen Inhalts nicht zur Verbreitung zugelassen werden dürfen. Die Ortspolizeibehörde Backnang wurde darauf hingewiesen.

Ein geschlossener Marsch durch Backnang wurde den Nationalsozialisten polizeilich nicht gestattet. Vermutlich hebt die Kleine Anfrage auf den Vorfall nach der nationalsozialistischen Versammlung am 1. Sept. d. J. ab, nach deren Schluß die Nationalsozialisten wegen drohender kommunistischer Angriffe geschlossen abmarschierten. Hiewegen wurde der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet.

Im Nachlass Dirr folgt der nachstehende Zeitungsbericht (Nr. 59).

59. Zeitungsbericht über die Ausschreibung einer Belohnung zur Ergreifung der Unbekannten, die bei einer NS-Veranstaltung das elektrische Licht unterbrochen hatten.

Quelle: Ausschnitt aus dem MB vom 16. November 1931 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Backnang, 16. Nov. In letzter Woche hat das Bürgermeisteramt eine Belohnung von 100 M ausgesetzt für Mitteilungen, die zur Feststellung des Täters führen, der die Lichtzufuhr am Samstag abend auf den Bahnhof und das Bahnhofhotel durch Ueberwerfen eines Drahtes auf einen

Masten beim Bahnhof unterbrach. Die Untersuchung ist unterdessen weiter gediehen. Es konnten aus dem Kreise der Beteiligten einige Verhaftungen vorgenommen werden, die hoffentlich dazu führen, das Nest der unentwegten Ruhestörer auszuheben und die Täter ihrer wohlverdienten Strafe zuzuführen.

Es folgt der nachstehende Zeitungsbericht (Nr. 60).

60. Zeitungsbericht über die Verhaftung von drei Personen, die bei einer NS-Veranstaltung das elektrische Licht unterbrochen hatten.

Quelle: Ausschnitt aus dem MB vom 21. November 1931 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Backnang, 20. Nov. Die Täter, die das elektrische Licht auf die Station Backnang und das Bahnhofhotel unterbrachen, während das Konzert der Nationalsozialisten stattfand, sind nunmehr ermittelt und Haftbefehl erlassen gegen Alfred Krockenberger, Elektromonteur, Hugo Schif, Lederarbeiter, E. Weigle, Elektromonteur. Das Gerücht, das schon am letzten Sonntag umging, als ob eine Vertreterin des zarten Geschlechts das Unheil angerichtet hätte, hat sich nicht bewahrheitet. Um den 18 m hohen Masten zu ersteigen und die Unterbrechung der Leitung durchzuführen, dazu gehörte schon ein verwegener Kletterer. Die Belohnung für dieses Kunststück dürfte nicht ausbleiben.

Es folgen Annoncen im MB:

- 19. November 1931 (Bezirkzellen-Obmann Gau Württemberg Pg. Schulz am selben Tag im Waldhorn über *Warum streiken wir?*) (Abb. 88)
- 20. November 1931 (Ortsgruppe Unterweisach Gefallenen-Ehrung am 22. November am Kriegerdenkmal) (Abb. 89)
- Wahl 21. November 1931 (Kundgebung mit Amtmann Pg. Strölin, Stuttgart, am 24. November im Bahnhofhotel über *Die Krise der kommunalen Selbstverwaltung* und Gaupropagandaredner Lehrer Fr. Schmidt über *Mit Hitler dem Endsieg entgegen*) (Abb. 90)

Es folgen eine Übersicht über die Kandidatenliste zur Backnanger Gemeinderatswahl (undatiertes Ausschnitt aus dem MB) (Abb. 91) und

zwei Fotos: Sturm 21/119 Totenehrung am Kriegerdenkmal am 22. 11. 1931 in Backnang (Abb. 92 und 93).

Es folgen weitere Annoncen im MB:

- 24. November 1931 (Versammlung mit Strölin) (Abb. 94)
- 28. November und 1. Dezember 1931 (Sprechabend mit Stadtpfarrer Ettwein, Cannstatt, im Bahnhofhotel, über *Der Kampf um die deutsche Volksseele*, von der N. S. Frauengruppe Backnang (Abb. 95)

Es folgt der nachstehende Bericht über Strölin's Veranstaltung (Nr. 61).

Swastika

**Nationalsozialisten!
Nationalsozialistinnen!**

**Heute abd. 8 Uhr
spricht im „Wald-
horn“ der Betriebs-
zellenobmann vom
Gau Württemberg
P.-G. Schulz über
das Thema:**

**Warum
streiken wir?**

Eintritt frei.

**Nat.-Soz. Deutsche
Arbeiterpartei**

Ortsgruppe Backnang.

Abb. 88: Einladung zu einer Veranstaltung am 19. November 1931 mit Parteigenosse Schulz.

SW N.S.D.A.P.
Ortsgruppe Unterweissach
 Am kommenden Sonntag anschließend an den Nachmittags-Gottesdienst findet unsere
Gefallenen-Ehrung
 am Kriegerdenkmal statt.
 Herr Sturmbannführer Klein hat sein Erscheinen zugesagt.
 Wir laden hierzu die Angehörigen der Gefallenen sowie die gesamte Einwohnerschaft und unsere Mitglieder herzlich ein.
 Sammlung auf dem Marktplatz.
 Anschließend
Gefallenen-Ehrung
 am Denkmal in Gottenweiler.
 Der Ortsgruppenführer.

Abb. 89: Einladung der Ortsgruppe Unterweissach zu einer Gefallenen-Ehrung am 22. November 1931.

SW Am Dienstag, 24. Novbr. abends 8.30 Uhr findet im großen Saale des Bahnhofshotels eine große **SW**
öffentliche Kundgebung
 statt.
 Amtmann **Dr. Strölin** Stuttgart spricht über das Thema:
Die Krise der kommunalen Selbstverwaltung
 Hauptpropagandaleiter Lehrer **Fr. Schmidt** spricht über das Thema:
„Mit Hitler dem Endsieg entgegen“
 Die Bevölkerung von Stadt und Land ist zu diesen interessanten Vorträgen herzlich eingeladen.
 — Eintritt 30 Pfg. —
SW N.S.D.A.P. SW
 Ortsgruppe Backnang

Abb. 90: Einladung zur öffentlichen Kundgebung am 24. November 1931 mit Parteigenosse Strölin, Stuttgart und Lehrer Fr. Schmidt; vgl. dazu den Text Nr. 61.

Gemeinderatswahl
 Backnang 24. Nov. Zur Gesamtgemeinderatswahl am 6. Dezbr. sind — nach der Reihenfolge des Eingangs aufgeführt — beim Vorliegenden des Hauptwahlvorstands folgende 6 Wahlvorschläge eingegangen:

Nr. 1, Kommunistische Partei
 Aus der Stadt: Hopfenh, Franz, Schreiner, feilh. Stadtrat, Wohlfarth, Eugen, Lagerarbeiter, Köhler, Marie, Fabrikarbeiterin 2 Stimmen, Maier, Karl d. J., Gerbereiarbeiter, Schaaf, Hermann, Schloffer, Schieber, Ernst, Gerber, Pfeil, Karl d. J., Gerbereiarbeiter, Weigle, Hermann, fädt. Arbeiter. Aus den Nebenorten: —

Nr. 2, Sozialdemokratische Partei
 Aus der Stadt: Erlenbusch, Wilhelm d. Ae., Geschäftsführer, feilh. Stadtrat 2 Stimmen, Maier, Gottlob, Gerber und Wirt 3 Schwane 2 Stimmen, Bräutigam, Anton, Werkmeister 2 St., Feil, Wilhelm, Schloffer, 2 St., Schäfer, Christian, Gerber. Aus den Nebenorten: —

Nr. 3, Bürgervereinigung und Landw. Ortsverein
 Aus der Stadt: Teufel, Albert, Maschinenfabrikant, feilh. Stadtrat: 2 Stimmen, Kühnle, Friedrich d. Ae., Metzgermeister, Ellinger, Adolf d. Ae., Landwirt und Anwalt, Seehof, Schodt, Karl, Schlossermeister, Schiefer, Adolf, Küfermeister, Häfner, Adolf d. Ae., Malermeister, Bareiß, Wilhelm, Schreinermeister, Sauer, Paul, Landwirt. Aus den Nebenorten: Uner, August d. Ae., Maurermeister und Landwirt, Unterhöntal.

Nr. 4, Christlicher Volksdienst
 Aus der Stadt: Schmid, Gottlob, Kaminfegermeister, Tränkle, Gottlieb d. J., Zählerableser, Canß, Christian, Oberamtsbaumeister, Strohhäcker, Christian, Kaufmann, Hackenschuh, Mag., Betriebsleiter, Schmidt, Mag., Lagerist, Blank, Heinrich, Maschinist, Knörzer, Karl, Bäckermeister, Krautter, Karl, Schmied. Aus den Nebenorten: Ruck, Gottlieb, Landwirt und Anwalt, Oberhöntal.

Nr. 5, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbeweg.)
 Aus der Stadt: Dier, Alfred, kaufm. Angestellter, Traub, Adolf, Kaufmann, Haas, Oskar, Küfermeister, Danner, Hans, Obermonteur, Wahl, Hans, Oberpostsekretär, Böttinger, Heinrich, Siglermeister, Bareither, Paul, Gerbereiarbeiter, Vogt, Otto, Schneidermeister, Hafs, Paul, Kraftfahrer. Aus den Nebenorten: Reiff, Christian, Landwirt, Ungeheuerhof.

Nr. 6, Wahlvereinigung
 Aus der Stadt: Stroh, Friedrich, Buchdruckereibesitzer, feilh. Stadtrat, Schad, Otto, Landwirt, feilh. Stadtrat, Kech, Karl, Schreinermeister, feilh. Stadtrat, Robitschek, Karl, Lederfabrikant, Maier, Eugen, Studentrat, Widmer, August, Tapeziermeister, Mößl, Franz, Bahnhofoberinspektor, Wals, Franz, Kaufmann, Häuser, Rudolf d. J., Gutsbesitzer. Aus den Nebenorten: Fischer, Karl, Landwirt, Oberhöntal.

Vorgeschlagen sind also 47 Männer und 1 Frau aus der Stadt Backnang mit Germannweiler und Seehof, 4 Bewerber aus den Nebenorten.
 Verbindungserklärungen sind bis jetzt noch nicht abgegeben worden. Die Frist hierfür läuft bis 30. November, abends 7 Uhr.
 Für die Teilgemeinderatswahlen in Ober-, Mittel- und Unterhöntal sowie in Stiffsgrundhof sind keine Wahlvorschläge eingereicht worden.

Abb. 91: Kandidatenliste zur Backnanger Gemeinderatswahl am 6. Dezember 1931.



Abb. 92: Totenehrung am Kriegerdenkmal am 22. 11. 1931 in Backnang.

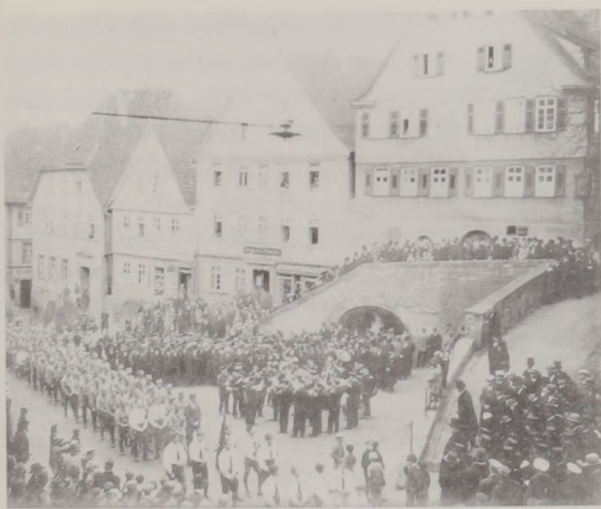


Abb. 93: Totenehrung am Kriegerdenkmal am 22. 11. 1931 in Backnang.

61. Zeitungsbericht über die am 24. November 1931 von Amtmann Dr. Strölin⁶ durchgeführte Versammlung der NSDAP in Backnang.

Quelle: Ausschnitt aus dem MB vom 26. November 1931 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Backnang 25. Nov. Die hies. Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei leitete am Dienstag abend ihren Wahlfeldzug zur Gemeinderatswahl damit ein, daß sie den bei der Stadt Stuttgart tätigen Amtmann Dr. Strölin, den Spitzenbewerber auf dem Stuttgarter Zettel der Partei, über die Krise der Selbstverwaltung der Gemeinden sprechen ließ. Der Redner führte aus, daß die

Heute abend 8.30 Uhr findet im Saale des Bahnhofhotels unsere erste große

öffentliche Versammlung zur Gemeinderatswahl

statt. Amtmann Dr. Strölin Stuttgart, spricht über das Thema:
Die Krise der kommunalen Selbstverwaltung

Gaupropagandaleiter Lehrer **Fr. Schmidt**
spricht über das Thema: **Mit Hitler dem Endsieg entgegen**

Die Bevölkerung von Stadt und Land ist herzlich eingeladen — Eintritt 30 Pf. — **N. S. D. A. P.** Ortsgruppe Backnang

Abb. 94: Einladung zu einer öffentlichen Versammlung zur Gemeinderatswahl am 24. November mit Amtmann Strölin, Stuttgart; vgl. dazu den Text Nr. 61.

Heute Dienstag, 1. Dez.
abds. 8.30 Uhr findet
im Bahnhofhotel ein

öffentlicher Sprechabend

statt. **Stadtpfarrer Ettwein,**
Cannstatt spricht über das Thema:
**„Der Kampf um
die deutsche Volksseele“**
— Eintritt frei. —
Jedermann ist herztl. eingeladen.

N.S.D.A.P.
Ortsgruppe Backnang
N. S. Frauengruppe
Ortsgruppe Backnang

Abb. 95: Einladung zu einem öffentlichen Sprechabend am 1. Dezember 1931 mit Stadtpfarrer Ettwein, Cannstatt; vgl. dazu den Text Nr. 62.

Selbstverwaltung der Gemeinden einen Tiefstand erreicht habe, wie er seit dem Freiherrn von Stein nicht mehr zu verzeichnen gewesen sei. Den Gemeinden sei die Aufgabe zugewiesen, das geistige, sittliche und wirtschaftliche Wohl der Einwohner zu pflegen. Es erhebe sich die Frage, wie weit die Gemeinden heute noch in der Lage seien, diese Aufgabe zu erfüllen. Den Ernst der Lage kennzeichnen die unmittelbare Abhängigkeit von der Wirtschaft, die Erfüllungspolitik des Reiches und die ständige Kürzung der Reichssteuer-Ueberweisungen. Den Gemeinden werden immer mehr Lasten zugewiesen (f. Wohlfahrtserwerbslose). Der Sprecher stellte die Merkmale heraus, die die Selbstverwaltung so gut wie aufgehoben hätten: Uebertragung der wichtigsten Gemeindesteuer-Erhebungen auf das Reich, In-die-Zwangsjackestecken des Haushalts, Uebersteigerung des Geldbedarfes (namentlich durch Wohlfahrtslasten). Wie könne verbessert werden. Die Nat.-

⁶ 1933 bis 1945 Oberbürgermeister von Stuttgart.

Soz. setzen sich ein gegen die Erfüllungspolitik, für Umgestaltung der deutschen Wirtschaft, für das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden. Strölin tadelt namentlich, daß die Gemeinden sich gegen die fortgesetzte Beschneidung ihrer Rechte nicht stärker gewehrt hätten und stellt die Summen vor Augen, die der Young-Plan in jedem Augenblick von uns fordert. Es gelte den Widerstand zu organisieren gegen dieses System.

Es müsse die Profitwirtschaft umgestellt werden in eine Bedarfsdeckungswirtschaft, die Wirtschaft wieder Dienerin des Staates sein statt ihre Beherrscherin, an Stelle des Einzelegoismus der Volksegoismus treten.

Bei Rückgabe der Selbstverantwortlichkeit an die Gemeinden müsse zurückgegriffen werden auf das Steuerrecht der Vorkriegszeit. Mit jeder Neuregelung seien die Gemeinden schlechter behandelt worden. Dem Deutschen Städtetag sei der Vorwurf nicht zu ersparen, daß er sich nicht energisch und nicht rechtzeitig genug gegen die Erfüllungspolitik eingesetzt habe. Die nat.soz. Grundsätze für die Gemeindepolitik fordern: Gemeinnutz vor Eigennutz, energischen Kampf der Kompromißwirtschaft, Erziehung zur Volksgemeinschaft, Erhaltung des Privateigentums. Die Nat.-Sozialisten wenden sich gegen eine Ueberspannung der Steuern, die eine kalte Sozialisierung darstellen (Gebäude-Entschuldungssteuer, Gebäudesteuer, Baulandsteuer usw.), gegen Ausbau der städt. Wirtschaft, gegen Verdrängung des gewerblichen Mittelstands als Bollwerk gegenüber Großkapital und Bolschewismus, gegen die Sonderbegünstigung von Warenhäusern, Einheitspreisgeschäften, Konsum-Vereinen.

Die allerdringendste Frage des Augenblicks bilde die Erwerbslosigkeit. Die Vorschläge der Regierung seien unzulängliche. Nicht mit kleinen Mitteln, sondern nur mit ganz großen Maßnahmen sei ihr beizukommen. Im einzelnen kommt er zu sprechen auf die Kartelle, Spitzengehälter, Pensionen usw.

Bei der Steuerpolitik hebt er hervor, einseitige Belastung des Besitzes und Massenbesteuerung (Bürgersteuer, Gas- und Wasserpreise). Den Gemeindezuschlag zur Einkommensteuer hält er für die sozial gerechtere Steuer. Strölin wendet sich gegen die politische Versklavung durch Auslandsschulden. Den Weg für unsere Kinder und Kindeskinde gelte es freizumachen. Die Großstädte namentlich seien an den kulturellen Fragen vorbeigegangen. Die Nationalsozialisten

wollen auf den Rathäusern keine öde Oppositionspolitik treiben. Das Los unserer Mitbürger zu erleichtern müsse angestrebt, mit allen Mitteln der Weg zu politischer Macht und sozialer Befriedung geebnet werden. Der Redner fand großen Beifall.

Infolge des späten Versammlungsbeginns mußte der 2. Redner des Abends, Lehrer Fr. Schmidt, sich kurz fassen. Bei Betrachtung des Hessenwahl-Ergebnisses müsse man in erster Linie die ausländischen Pressestimmen beachten, die besagen, daß Brüning nichts mehr hinter sich habe. Noch sei der Endsieg nicht da, zumal die Machthaber von heute sich mit Zähnen und Krallen halten werden. Er weist hin auf die nächsten Monate, die den Zusammenbruch vieler bäuerlicher Existenzen bringen werden, von dem man sich heute noch keine Vorstellung mache. Die Nat.-Soz. hätten sich zur Uebernahme der Geschicke Deutschlands bereit erklärt. Ihr Kampf diene dazu, den Bürgerkrieg von Deutschland abzuhalten. Jeder Tag zeige, daß die Annahme der Tributverträge falsch war. Die Verantwortung falle jenen zur Last, die zu feig waren, die Dinge zu erkennen. Der Kampf der Nat.-Soz. müsse in Zusammenhang betrachtet werden mit den 3 großen politischen Kräften, die z. Zt. ihren Einfluß geltend machen: 1. Die Ausbeutungspolitik der amerik. und französ. Hochfinanz (Fortsetzung des Kriegs mit andern Mitteln, Vernichtung der deutschen Wirtschaft, Anspruch auf deutsche Menschenkräfte zu Arbeitskulis in afrikanischen Kolonien und südamerikanischen Steppe), 2. dem jüdisch-asiatischen Zerstörungswahnsinn (Kommunismus), 3. dem aus dem Volk herausgewachsenen Nationalsozialismus. Der Redner betrachtete zum Schluß den natsoz. Kampf unter dem Gesichtspunkt des Kantschen Vernunftgesetzes des Glaubens an die höhere Macht und des unbedingten Pflichtbewußtseins. Auch er fand ein beifälliges Haus.

62. Vorbericht zum Sprechabend der NSDAP mit Stadtpfarrer Ettwein, Cannstatt, am 1. Dezember 1931 im Bahnhofhotel.

Quelle: MB 1. Dezember 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang. Heute Dienstag abend 8 Uhr spricht im Bahnhofhotel in einer öffentlichen

Versammlung der ev. Vertreter zur Gemeinderatswahl in Stuttgart Pg. Stadtpfarrer Ettwein, Cannstatt über „Der Kampf um die Volksseele“. Stadtpfarrer Ettwein ist als guter Redner bekannt und dürfte bei seinem Vortrag die Gegensätze zwischen den gottesleugnerischen Marxisten und unserer Stellungnahme zur Religion klar zum Ausdruck bringen. Es wird daher auf diesen Vortrag hingewiesen. Insbesondere der Christliche Volksdienst, welcher durch seine Haltung im Reichstage bei seinen Abstimmungen zum Siege der zentrum-marxistischen Diktatur verholfen hat.

63. Einladung zur Versammlung der SPD mit dem Landtagsabgeordneten Erhard Schneckenburger und dem Stadtrat Wilhelm Erlenbusch am 2. Dezember 1931 im Engelsaal.

Quelle: MB 30. November 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Öffentliche Volksversammlung am Mittwoch, 2. Dez., abds. 8 Uhr im Engelsaal.

Thema I: „Schicksalsfragen der deutschen Politik“.

Thema II: „Der Kampf ums Rathaus“.

Redner: Landtagsabg. Erhard Schneckenburger und Stadtrat Wilhelm Erlenbusch

Alle Gemeindewähler, Männer und Frauen, sind frdl. eingeladen.

Unkostenbeitrag 20 Pfg.

Sozialdemokratische Partei Backnang.

Annonce im MB vom 2. und 4. Dezember 1931 (Kundgebung mit Pg Dr. Buttman, München und Pg. Alfred Dirr, Backnang am 4. Dezember 1931 im Bahnhofhotel) (Abb. 96)

64. Vorbericht Wahlversammlung der NSDAP mit Pg. Buttman und Dirr am 4. Dezember 1931 im Bahnhofhotel.

Quelle: MB 4. Dezember 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Backnang. Heute abend 8 Uhr findet im Bahnhofhotel die letzte Wahlversammlung der Nationalsozialisten statt. Stadtrat Dr. Buttman, München, Mitglied des Bayr. Landtags, wird sprechen über „Zusammenbruch des Systems – Aufstieg der deutschen Nation“. Dr. Buttman ist Fraktionsvorsitzender der Nationalsozialisten im Bayr. Landtag, sowie im Stadtrat München und gilt als ausgezeichnete Redner und wird seinen Ruf auch rechtfertigen. Pg. Dirr, Backnang spricht über „Gemeindewahlen und Nationalsozialismus“ und dürfte aufmerksame Zuhörer vorfinden. Die Bevölkerung wird zu diesen beiden akuten Themen herztl. eingeladen.

65. Einladung zu einer Versammlung der KPD mit dem Reichstagsabgeordneten E. Grube, Berlin, am 5. Dezember 1931 im Engelsaal.


Quelle: MB 4. Dezember 1931 (nicht im Nachlass Dirr!).

Durch Rote Einheit zur Macht! darüber spricht am Samstag, den 5. Dezember, abends 1/28 Uhr im Engelsaal Genosse Reichstagsabgeordneter E. Grube, Berlin, Reichsleiter der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit in einer öffentlichen Wahl-Versammlung.

Werktätige Backnangs! Heraus zu dieser Versammlung.

Unkostenbeitrag 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg. – Freie Aussprache.

Kommunistische Partei Ortsgruppe Backnang



Am Freitag, den 4. Dez. abends 8.30 Uhr findet im Bahnhofhotel eine große

Öffentliche Kundgebung

mit Vorstellung unserer Vertreter zur Gemeinderatswahl statt.

Pg. Stadtrat Dr. Buttman, München, Mitglied des Bayerischen Landtags
spricht über das Thema:

„Zusammenbruch des Systems – Aufbruch der deutschen Nation“

Pg. Alfred Dirr, Backnang spricht über das Thema: „Gemeinderatswahl und Nationalsozialismus“

Eintritt 30 Pfg. — — N. S. D. A. P. Ortsgruppe Backnang




Abb. 96: Einladung zu einer öffentlichen Kundgebung am 4. Dezember 1931 mit Parteigenosse Dr. Buttman, München, und dem späteren Backnanger Kreisleiter Alfred Dirr.

Annonce der NSDAP im MB vom 5. Dezember 1931 (Einrichtung einer Geschäftsstelle mit Verkaufsraum) (Abb. 97)

Im Nachlass Dirr schließt das Foto *Geschäftsstelle Eröffnung: 7. Dez. 1931* das Jahr 1931 ab (Abb. 98).

NSDAP
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
 Bezirk VIII u. Ortsgruppe Backnang.

Wir haben hier im Hause Maubacher Straße 1, Ecke Stuttgarter Straße, ab Montag, den 7. d. M. eine

Geschäftsstelle
 mit Verkaufsraum eingerichtet.

Geführt werden **N.S.-Zeitschriften, Broschüren, Bücher** usw. bezw. werden Bestellungen auf solche entgegengenommen.

Wir machen hievon Mitteilung und bitten gleichzeitig, den Ausbau der Geschäftsstelle durch Ueberlassung von Einrichtungsgegenständen zu unterstützen.

Abb. 97: Annonce im MB vom 5. Dezember 1931 zur Einrichtung einer Geschäftsstelle der NSDAP.

Nicht im Nachlass Dirr befindet sich die Annonce, die am 24., 28. und 29. Dezember 1931 im MB abgedruckt ist (*Deutscher Weihnachts-Abend* des SA-Sturms 21/119 am 29. Dezember 1931 im Bahnhofhotel) (Abb. 99)

Nat.-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei
 S.A.-Sturm 21/119

Deutscher Weihnachts-Abend

am Dienstag, den 29. Dez., abds. 7/8 Uhr
 im großen Saal des Bahnhofhotels
 unter Mitwirkung der neugegründeten S.A.-Kapelle, des Spielmannzugs und des Streichorchesters.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt 50 Pfg.
 Der Erlös ist für die Linderung der Not unserer Erwerbelosen bestimmt.

Abb. 99: Einladung zum Deutschen Weihnachts-Abend der Backnanger NSDAP am 29. Dezember 1931.



Abb. 98: Die am 7. Dezember 1931 neu eröffnete Geschäftsstelle der Backnanger NSDAP in der Maubacher Straße 1.

Bilder und Quellen zur „Stunde Null“ in Backnang

Hrsg. von Bernhard Trefz

Vorbemerkung

Anlässlich der 60. Wiederkehr der Beendigung des Zweiten Weltkriegs stellte das Stadtarchiv Backnang in Zusammenarbeit mit der Städtischen Galerie und Herrn Heiner Kirschmer vom Heimat- und Kunstverein Backnang eine Ausstellung mit dem Titel „Die Stunde Null in Backnang. Das Ende des Zweiten Weltkriegs und der Neubeginn“ zusammen, die von 25. April bis 9. Oktober 2005 im Historischen Rathaus der Stadt Backnang zu sehen war.

Bei der Konzeption der Ausstellung wurde sehr schnell deutlich, dass die Voraussetzungen, um an genügend Material zu kommen, nicht sehr günstig standen: Es gibt kaum Fotos aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, da die Leute zum einen andere Sorgen hatten, als ihre harten Lebensumstände auch noch auf Zelluloid festzuhalten, zum anderen einfach kaum Filmmaterial vorhanden war. Bis ins Jahr 1949 gab es zudem keine reguläre Lokalzeitung, sondern nur ein wenig umfangreiches „Amtsblatt“ der Militärregierung, das selbstverständlich nur unter der Zensur der Amerikaner erscheinen durfte. Auch Archivalien und andere schriftliche Quellen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit sind nur sehr dünn gesät, was nicht zuletzt mit dem vorherrschenden Papiermangel dieser Zeit zusammenhängt.

Trotzdem konnte überraschend viel Material zusammengetragen werden, darunter auch mehrere Bilder aus privater Hand, die bisher nur wenigen Backnangern bekannt gewesen sein dürften und die nun im Folgenden in Auszügen veröffentlicht werden sollen. Den Bildge-

bern, Frau Hilde Hügel (Stuttgart), Frau Iris Hoppe, Herren Eugen und Dr. Roland Idler, Helmut Bomm und Rudolf Kühn (alle Backnang) soll an dieser Stelle noch einmal ein herzlicher Dank ausgesprochen werden.

Da zum Kriegsende in Backnang bereits verschiedene Beiträge erschienen sind¹, soll im Folgenden in die vier Ausstellungsschwerpunkte nur mit ein paar kurzen Bemerkungen eingeführt werden, bevor dann die Abbildungen mit ausführlichen Bildunterschriften folgen.

Kriegsschäden und Besetzung

Während die so genannte „Schlacht um Berlin“ erst wenige Tage alt war, fand der Zweite Weltkrieg für die Backnanger Bevölkerung am 21. April 1945 mit dem letzten Artilleriebeschuss aus Richtung Winnenden, der noch einmal drei Todesopfer forderte und Sachschäden anrichtete, sein faktisches Ende.² Dieser Beschuss kam wohlgerneht nicht von den Alliierten, sondern von Resten der deutschen Wehrmacht und galt den am Tag zuvor in Backnang einmarschierten amerikanischen Truppen.

Dass Backnang einer noch größeren Katastrophe und einer möglichen Zerstörung entging, verdankte die Stadt dem Einsatz mehrerer mutiger Männer des Volkssturms mit Richard Copenrath (1898 bis 1967) an der Spitze. Copenrath war seit 1930 in Backnang und arbeitete als Direktor in der Spinnerei Adolff. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs leistete er seinen Dienst bei der Wehrmacht und kam u. a. in Russland zum Einsatz. 1943 wurde er aufgrund eines Magenleidens mit anschließender Lun-

¹ Helmut Bomm: Das Ende, das ein Anfang war. Der Zweite Weltkrieg und die letzten Kriegstage in Backnang und im Murrtaal, Backnang 1985; Eugen Wohlfahrt: Die Backnanger Widerstandsgruppe gegen die Nazis vor dem Einmarsch der Amerikaner am 20. 4. 1945. – In: 750 Jahre Stadt Backnang, Backnang 1986 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang Bd. 5), S. 153-168; Aufzeichnungen aus dem Tagebuch von Karl Bruder, hrsg. von Adelheid Bruder. – In: Beiträge zur Geschichte von Backnang und Umgebung, Backnang 1988 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang Bd. 6), S. 203-215; Dieter Petschuch: Die Jahre des Wiederbeginns in Backnang nach 1945 und 1946. – In: Backnanger Jahrbuch Bd. 4, Backnang 1996, S. 88-154.

² Bruder (wie Anm. 1), S. 205f. Zur Besetzung von Kreis und Stadt Backnang siehe auch: Friedrich Blumenstock: Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im nördlichen Württemberg im April 1945, Stuttgart 1957 (= Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, Bd. 41), S. 197-201.

genentzündung aus dem Militärdienst entlassen. Aufgrund seiner Erfahrung als Frontsoldat betraute man ihn gegen Kriegsende mit der Führung einer Volksturmkompanie.³ Coppenrath suchte und fand innerhalb dieser Gruppe sofort Kontakt mit Männern, die sich entschlossen zeigten, die Stadt nicht um jeden Preis zu verteidigen und damit ihren sicheren Untergang herbeizuführen, sondern sie kampfflos an die Amerikaner zu übergeben. Aus den Tagebuchaufzeichnungen von Studienrat Karl Bruder (1887 bis 1968) zu den letzten Kriegstagen 1945 in Backnang geht klar hervor, unter welchen Risiken und mit welchem Mut diese Gruppe innerhalb des Volksturms in diesen kritischen Tagen agierte.⁴ Schließlich fuhren Hermann Krimmer (1910 bis 1988) und Fritz Munz (1903 bis 1945) am 20. April 1945 als Parlamentäre den über Spiegelberg ins Murratal vordringenden Amerikanern entgegen, um ihnen mitzuteilen, dass sich Backnang kampfflos ergeben werde. Munz bezahlte seinen Mut mit dem Leben, als er mit seinem Fahrrad auf eine Mine geriet, Krimmer zog zusammen mit den amerikanischen Truppen in Backnang ein.⁵

Nicht verhindern konnten diese Männer allerdings die militärisch völlig sinnlose Zerstörung der meisten Backnanger Brücken am frühen Morgen des 20. April 1945 durch Sprengkommandos der Wehrmacht. Der damit unternommene Versuch, den Vormarsch der Amerikaner nach Stuttgart zu stoppen oder wenigstens aufzuhalten, schlug völlig fehl. Gleichwohl richteten die Sprengungen größere Gebäudeschäden an als sämtliche Luftangriffe während des Zweiten Weltkriegs. Zudem waren durch die Detonationen die rechts der Murr gelegenen Stadtteile von der Strom-, Gas- und Wasserversorgung abgeschnitten und hatten keinen Telefonanschluss mehr.⁶

Die kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner eingesetzte Militärregierung unter Captain George D. Burchell⁷, die für die Stadt und den

Landkreis Backnang zuständig war, bezog das Gebäude der ehemaligen NSDAP-Kreisleitung in der Marktstraße 42. Sie stand vor der schwierigen Aufgabe, in fast allen Bereichen des öffentlichen Lebens einigermaßen geregelte Verhältnisse zu schaffen und dadurch die Auswirkungen der langen Kriegszeit und der noch länger dauernden nationalsozialistischen Herrschaft zu beseitigen.

Der Neubeginn

Zunächst einmal musste die amerikanische Militärregierung mit der angespannten Ernährungslage fertig werden, was für die Bevölkerung eine Fortführung der schon im Zweiten Weltkrieg praktizierten Zwangswirtschaft bedeutete. Da keineswegs genügend Lebensmittel vorhanden waren, kam es v. a. im Verlauf des Jahres 1946 zu einer radikalen Senkung der Rationen, was letztlich bedeutete, dass die Menschen in Backnang hungern mussten.⁸ Aber nicht nur Lebensmittel waren streng rationiert, auch Gebrauchsgüter wie etwa Leder, Schuhe oder Haushaltsgeräte gab es, wenn überhaupt, nur mit Berechtigungskarten.⁹ Als fast logische Folge der schlechten Versorgungslage entstand ein Schwarzmarkt, der zwar von Seiten der Amerikaner strengstens untersagt war, jedoch nie ganz unterbunden werden konnte.¹⁰

Außerdem löste die amerikanische Militärregierung sofort alle politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und sportlichen Vereinigungen auf und leitete erste Schritte zur Entnazifizierung ein: So mussten auch die Backnanger einen umfangreichen Fragebogen (145 Fragen) ausfüllen, der in erster Linie mögliche Mitgliedschaften in den verschiedenen NS-Organisationen in Erfahrung bringen sollte. Die anschließenden Entnazifizierungsverfahren zogen sich dann teilweise über Jahre hinweg. Zu den ersten ganz konkreten Maßnahmen in dieser Hinsicht gehörte beispielsweise auch die Änderung

³ Richard Coppenrath: Lebenslauf meines Vaters Richard Coppenrath. – In: Beiträge zur Geschichte von Backnang und Umgebung, Backnang 1988 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang Bd. 6), S. 216f.

⁴ Bruder (wie Anm. 1), S. 205-214.

⁵ Wohlfahrt (wie Anm. 1), S. 153-168.

⁶ Backnanger Kreiszeitung (BKZ) vom 20. April 1995. Darin auch eine Zusammenstellung sämtlicher Luftangriffe auf Backnang während des Zweiten Weltkriegs.

⁷ Zu Burchell und weiteren Angehörigen der amerikanischen Militärregierung in Backnang siehe: Petschuch (wie Anm. 1), S. 103-106.

⁸ Helmut Bomm: Ein Jahr des Hungers und der Not. Wie die Backnanger 1946 überlebten. – In: Unsere Heimat, Heimatbeilage zur Backnanger Kreiszeitung, Nr. 1, 1996.

⁹ Petschuch (wie Anm. 1), S. 117ff.

¹⁰ Siehe dazu beispielsweise: Amtsblatt für Kreis und Stadt Backnang, 28. Juli, 25. August und 1. September 1945.

der Straßennamen: So wurde aus dem Adolf-Hitler-Platz eben wieder der Marktplatz.¹¹

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine allmähliche Normalisierung der schwierigen Verhältnisse der unmittelbaren Nachkriegszeit war die Schaffung einer einigermaßen funktionierenden Infrastruktur. Im Verlauf des Jahres 1945 bekamen die Menschen dadurch wieder die Möglichkeit, Omnibus und Eisenbahn zu benutzen, zu telefonieren oder etwa Briefe zu verschicken.¹² Im Herbst 1945 konnten zudem die Schulen wieder ihre Pforten öffnen, sodass trotz schwieriger Umstände wenigstens wieder eine schulische Grundversorgung der Kinder und Jugendlichen gewährleistet war.¹³

In politischer Hinsicht war es der erklärte Wille der amerikanischen Besatzungsmacht, möglichst schnell demokratische Strukturen auf lokaler Ebene zu schaffen: So konnten nach der Zulassung von Parteien im November 1945 bereits im Januar und April 1946 Gemeinderats- und Kreistagswahlen im Landkreis Backnang stattfinden und dadurch das Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung auf einer demokratischen Grundlage wieder hergestellt werden, das von den Nationalsozialisten zerstört worden war.¹⁴

In wirtschaftlicher Hinsicht konnten die großen Backnanger Lederfirmen und die Maschinenbaufirma Kaelble unter amerikanischer Aufsicht wieder ihren Betrieb aufnehmen. Hinzu kam Ende 1946 der Elektrokonzern AEG, der mit seiner Sparte Nachrichtentechnik einen auch heute noch wichtigen Wirtschaftszweig der Stadt Backnang begründete. Der allmähliche Wirtschaftsaufschwung war deshalb besonders nötig, da die großen Firmen nicht nur für die einheimische Bevölkerung Arbeitsplätze schafften, sondern auch für die zahlreichen Flüchtlinge aus dem Osten, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit nach Backnang strömten und dafür sorgten, dass die Einwohnerzahl der Stadt von 11 601 bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auf über 18 000 im Jahr 1950 anstieg.¹⁵

Aufnahme von Flüchtlingen

Die Aufnahme dieser Flüchtlinge war sicherlich eine der größten Herausforderungen für die damalige Verwaltung und die einheimische Bevölkerung. Die Flüchtlinge, die zumeist nicht mehr bei sich hatten, als sie bei ihrer Flucht tragen konnten, mussten untergebracht und versorgt werden, wobei die Privathaushalte damit sehr schnell überfordert waren und regelrechte Flüchtlingslager in der Stadt (Lehrerseminar, Maubacher Höhe, Bleichwiese, Lederwerke Backnang) eingerichtet werden mussten.¹⁶ Damit lebten die Flüchtlinge zu einem nicht unerheblichen Teil in den Baracken, in denen während des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeiter untergebracht waren, die in den großen Backnanger Industriefirmen schufteten mussten und die nach der Befreiung durch die Amerikaner so schnell wie möglich in ihre Heimatländer zurückkehrten. Letztlich zählt die Integration der Flüchtlinge in einer Zeit, in der die meisten Menschen selbst nichts hatten, zu den herausragenden Leistungen von Verwaltung und Bevölkerung. Außerdem trug die Aufbauarbeit der Heimatvertriebenen nicht unerheblich zum späteren Wirtschaftswunder in den 1950er Jahren bei.

Erinnerung und Mahnung

Insgesamt fielen dem Zweiten Weltkrieg 756 Backnanger Soldaten zum Opfer, davon 447 Gefallene und 309 Vermisste.¹⁷ Bei den verschiedenen Luftangriffen auf Backnang in den Jahren 1944/45 kamen zudem 61 Zivilisten ums Leben, darunter auch acht Zwangsarbeiter.¹⁸ Neben den Gräbern auf dem Backnanger Stadtfriedhof sollen das 1968 dort aufgestellte Mahnmal für die Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft und das 1976 übergebene Vertriebenen-Mahnmal auf der Maubacher Höhe die Erinnerung an dieses dunkle Kapitel der deutschen Geschichte aufrecht erhalten und dafür sorgen, dass sich ein solcher Wahnsinn mit all seinen Folgeerscheinungen nicht mehr wiederholt.

¹¹ Ebd., 15. September 1945.

¹² Ebd., 18. August, 8. und 22. September sowie 3. und 24. November 1945.

¹³ Ebd., 29. September 1945.

¹⁴ Siehe dazu: Petschuch (wie Anm. 1), S. 126-154.

¹⁵ Helmut Bomm, Gerhard Fritz, Sabine Reustle, Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik, Backnang 1991, S. 182 und 192.

¹⁶ Zur Flüchtlingsproblematik siehe: Horst Klaassen: „Alle möglichen und unmöglichen Flüchtlinge und entlassene Soldaten“ – Deutsche Heimatvertriebene und heimatlose Ausländer in Backnang nach dem Zweiten Weltkrieg. – In: Backnanger Jahrbuch Bd. 6, Backnang 1998, S. 115-194.

¹⁷ Bomm (wie Anm. 1), S. 14.

¹⁸ BKZ vom 20. April 1995.

Durch Luftangriffe starben in Backnang 61 Menschen

Der Schwerpunkt der Kriegshandlungen lag im April 1945

3. Februar 1942:

Vier Kirchenglocken mußten in Backnang abgeliefert werden. Es handelt sich um eine 657 Kilogramm schwere Glocke aus dem Jahre 1821, eine 164 Kilogramm schwere Glocke aus dem Jahr 1921 und eine 230 Kilogramm und eine 1295 Kilogramm schwere Glocke aus dem Jahr 1922.

28. März 1942:

Zwei Kirchenglocken in Backnang-Steinbach mußten abgeliefert werden, und zwar die 276 Kilogramm und 1635 Kilogramm schweren Glocken, die 1935 angeschafft worden waren.

21. Februar 1944:

Brandbomben (Phosphor). 40 Gebäude der Stadt wurden mehr oder weniger beschädigt. Die Schäden wurden sofort behoben.

10. September 1944:

Sprengbomben (nordwestlicher Stadtrand). Dachschäden und Fensterschäden in der Robert-Kaess-Siedlung.

9. Dezember 1944:

Sprengbomben in Backnang-Steinbach; 1 Gebäude schwer beschädigt.

16. Januar 1945:

Benzinkanister fiel auf den Nordostrand der Stadt. Schuppenbeschädigung und Fensterscheiben.

22. Februar 1945:

Angriff mit Bomben und Bordwaffen auf den Bahnhof und Stadtmitte. 38 Gebäude leicht bis mittelmäßig beschädigt, 15 Gebäude leicht beschädigt (unter anderem Schulhaus und katholische Kirche).

2. März 1945:

Bomben auf die Stadtmitte. 19 Gebäude leicht, 1 Gebäude schwer beschädigt, unter anderem Volksschule, Bahnhof-hotel, Stadthalle und Lagerhaus.

31. März 1945:

Bomben und Tiefflieger. Schwerpunkt Bahnhof. 18 Gebäude zum Teil schwer beschädigt.

4. April 1945:

Bomben auf den Schwerpunkt Murraltviadukt. 60 Gebäude beschädigt, davon 4 total zerstört (unter anderem Gemeindegarten der Evangelischen Kirchenpflege).

6. April 1945:

Bomben (Schwerpunkt Benzwasen). 36 Gebäude leicht beschädigt.

12. April 1945:

Tiefflieger (Ostteil der Stadt). 16 Gebäude mit Dach- und Fensterschäden.

15. April 1945:

Bomben. Betroffen wurden 34 Gebäude in der ganzen Stadt, unter anderem Wüwa, Landwirtschaftliche Winterschule – in der das Krankenhaus untergebracht war – (Totalschaden), Firma Häuser-Vogt, Gerberstraße/Hindenburgstraße, 14 Tote.

19. April 1945:

Feindlicher Artilleriebeschuß nachmittags. Einschläge in der Schillerstraße und in der Umgehungsstraße zwischen Umgehungsbrücke und Sulzbacher Straße. Einige Gebäudeschäden. Ausgangspunkt: Löwenstein.

20. April 1945:

Brückensprengungen durch deutsche Truppen. Zerstört wurden 5 Brücken und 3 Fußgängerstege, während 5 Fußgängerstege beschädigt wurden. Dadurch waren die Stadteile rechts der Murr von der Wasserversorgung abgeschnitten, auch die Gas- und Telefonleitungen waren zerstört und die elektrischen Leitungen beschädigt. Rund 1000 Häuser wurden mehr oder weniger durch die Brückensprengungen beschädigt, zum Teil handelte es sich um Totalschäden. Die Sprengungen erfolgten zwischen 4 und 4.30 Uhr in der Frühe.

21. April 1945:

Deutscher Artilleriebeschuß. Einschläge in der Stuttgarter und Weissacher Straße. 3 Todesopfer. Einige Gebäudeschäden. Ausgangspunkt Hertmannsweiler-Winnenden. Als erste Maßnahmen der Besatzungsmacht wurden zahlreiche Häuser zur Unterbringung der Truppen beschlagnahmt. Die Militärregierung gibt das Werk der Firma J. F. Adolff den Fremdarbeitern aus Rußland und Polen zur Plünderung frei.

Juni 1945:

Bildung einer 60 Mann starken Hilfspolizei gegen Ausschreitungen, Plünderungen und Diebstähle der befreiten Fremdarbeiter.

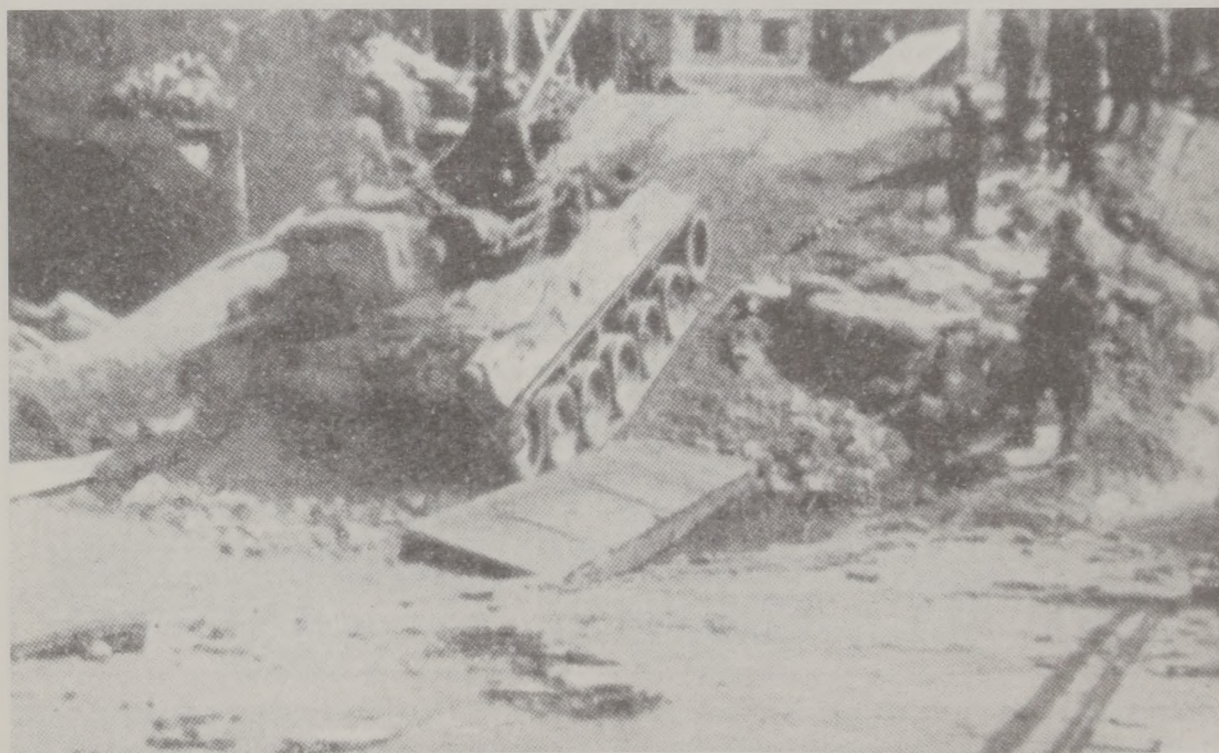
Im ganzen waren durch Fliegerangriffe in Backnang 61 Tote zu beklagen. Unter den Opfern waren auch vier Russen, drei Letten und ein Bulgare. Allein im April 1945 sind durch Luftangriffe und Tiefflieger 48 Zivilisten ums Leben gekommen. Im Februar und März wurden je sechs Tote gezählt, im Januar starb eine Person.

Während des ganzen Zweiten Weltkrieges wurden 37 833 Durchgaben in Luftschutzangelegenheiten gemacht. Die erste Warnung erfolgte am 1. September 1939, 0.07 Uhr („erhöhte Alarmbereitschaft“), also am Tag des deutschen Überfalls auf Polen, die letzte am 19. April 1945, 23.29 Uhr („Flugzeuge im Bezirk R. abgeflogen, Ende der Luftwarnmeldung“). Mit über 100 Luftschutzmeldungen täglich erreichten die Warnungen in den letzten Kriegstagen ihren Höhepunkt.

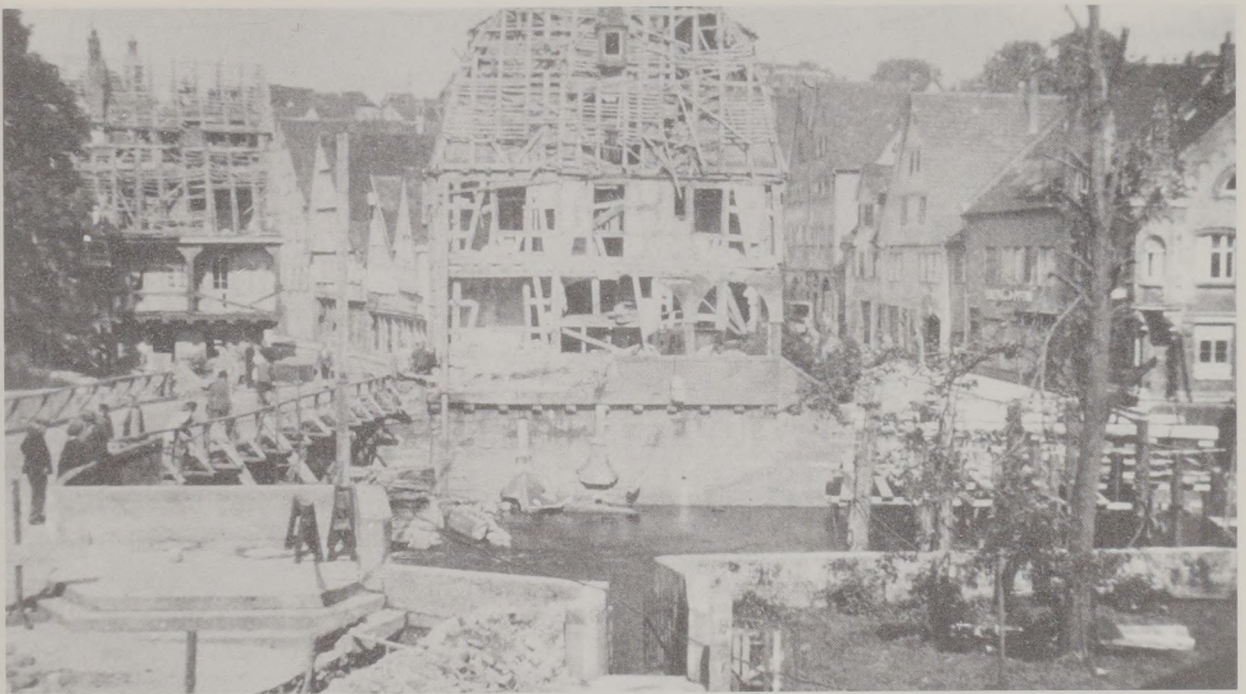
Die Zusammenstellung der Kriegsschäden in Backnang während des Zweiten Weltkriegs verdeutlicht, dass die Stadt relativ glimpflich davonkam und eigentlich erst im letzten Kriegsjahr stärker unter Luftangriffen leiden musste (Backnanger Kreiszeitung vom 20. April 1995).



Die Sulzbacher Brücke war nach der Sprengung durch die deutsche Wehrmacht nur nach unten abgesackt und konnte von den amerikanischen Truppen relativ schnell wieder so hergestellt werden, dass sie befahrbar war. Im Hintergrund sind die erheblichen Schäden an den Nachbargebäuden zu sehen, die bei der Sprengung der Brücke entstanden.



Ein amerikanischer Panzer rollt über die notdürftig reparierte Sulzbacher Brücke in die Stadt und dann weiter Richtung Stuttgart.



An Stelle der gesprengten Aspacher Brücke wurde in der Nachkriegszeit eine Notbrücke erstellt, die erst 1953 durch einen Neubau ersetzt wurde. Im Hintergrund ist das bei der Brückensprengung schwer beschädigte ehemalige Gasthaus „Krone“ zu sehen, das wenig später abgerissen werden musste.



Auch das erst im Jahr 1938 fertig gestellte MurrtaI-Viadukt fiel den Sprengungen der Wehrmacht zum Opfer. Dies hatte zur Folge, dass die amerikanischen Truppen auf ihrem Vormarsch Richtung Stuttgart durch die Innenstadt Backnangs fahren mussten.



Bild oben:

In den großen Backnanger Industriefirmen mussten über die Kriegszeit eine aufgrund der schlechten Quellenlage nicht mehr exakt zu ermittelnde Zahl von Zwangsarbeitern schufden. Sie stammten hauptsächlich aus den ehemals von der deutschen Wehrmacht eroberten Gebieten im Osten und bereiteten den amerikanischen Truppen einen begeisterten Empfang.



Bild rechts:

Ein Bild mit Symbolcharakter: Die amerikanische Flagge vor dem Wahrzeichen Backnangs – dem Stadtturm. Die Flagge hing am Gebäude Marktstraße 42, dem ehemaligen Sitz der NSDAP-Kreisleitung, in dem nun die amerikanische Militärregierung untergebracht war.

Zu Punkt 7

Die ersten Wochen der Besetzung verliefen ohne nennenswerte Zwischenfälle. Die Kommandantur richtete sich in einigen Räumen des Rathauses ein, umspäter nach dem Gebäude der ehemaligen Kreisleitung, Marktstrasse 42, überzusiedeln.

In Bezug auf Anordnungen und Befehle seitens der Besetzung und der deutschen Dienststellen entstanden wiederholt Überschneidungen von Kompetenzen, insbesondere dadurch, dass sich einzelne Backnanger für Entscheidungen und Befugnisse autorisierten, zu denen sie nicht berechtigt waren.

Einzelne PG's, insbesondere solche, die im Verdacht standen, mit dem Wehrwolf zu sympathisieren, wurden verhaftet, jedoch nach einigen Tagen wieder freigelassen.

Als erste Massnahme der Besatzungsmacht wurde zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung eine Hilfspolizei von 60-70 Leuten berufen. Diese Hilfspolizei war notwendig, da laufend vom Tage der Besetzung ab Übergriffe, Diebstähle und Misshandlungen Einheimischer durch die Insassen der in Lagern in Backnang untergebrachten Ausländer (Polen, Russen, Franzosen, Belgier, Holländer) vorkamen.

Der amtierende Bürgermeister Dr. Rienhardt wurde noch einige Tage im Amt belassen und dann auf kurze Zeit mit der Führung des Landratsamts beauftragt. Nachfolger von ihm wurde vorübergehend bis 16.6.1945, an welchem Tage Baumeister Friedrich Tränkle von der Militär-Regierung als komm. Bürgermeister, als sein Stellvertreter der jetzige Stadtamtmann Eugen Wohlfarth eingesetzt wurde, der damalige Stadtpfleger und Bürgermeister a.D. Wilhelm Hörger.

Infolge der durch die Brückensprengungen entstandenen Gebäude und Wohnungsschäden sind eine ganze Anzahl von Familien obdachlos geworden. Die Arbeit eines sich wenige Tage nach der Besetzung gebildeten Aktions- bzw. Arbeitsausschusses bestand deshalb in der Hauptsache darin, die obdachlosen Familien unterzubringen. Der Aktionsausschuss betätigte sich insbesondere als Bindeglied zwischen

Bilder oben und nächste Seite:

Im Jahr 1948 verschickte das Württembergische Statistische Landesamt an sämtliche Gemeindeverwaltungen einen Fragebogen, der die Ereignisse der letzten Kriegstage zum Inhalt hatte. Punkt 7 gab Auskunft zu den ersten Wochen der amerikanischen Besetzung in Backnang.

Besatzungsmacht und den deutschen Dienststellen.

Um die Unterbringung der obdachlosen Familien zu ermöglichen, mussten die Wohnungen von evakuierten PG's, wie auch teilweise deren Einrichtung zu Gunsten der Obdachlosen erfasst und beschlagnahmt und die Einrichtung durch Notar und Gerichtsvollzieher aufgenommen werden.

Um die Truppen der Besatzungsmacht unterzubringen, wurden eine ganze Reihe von Gebäuden - Fabrikgebäude der Firma Louis Schweizer, Verwaltungsgebäude der Firma Fritz Häuser AG., Bahnhofhotel, das frühere Lehrerseminar, in den Wohnbezirken der früheren Yorck-, Bismarck- und Arndtstrasse eine Reihe von Villen und Privatgebäuden- beschlagnahmt.

Ferner wurde das Bürgermeisteramt angewiesen, für Zwecke der Besatzungsmacht alle möglichen Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände zu beschlagnahmen.

Zu verzeichnen ist noch für die ersten Tage die Belegung des früheren Arbeitsdienstlagers mit in der USA-Armee dienenden Polen. Nach Abzug dieser Einheiten wurde das Lager mit etwa 200 Kriegsgefangenen (Deutschen) aus dem Lager Heilbronn/N. belegt, die zu Beginn des Jahres 1946 in den Kreis Backnang aus der Gefangenschaft entlassen wurden.

Zu Punkt 8

Da eine Verteidigung von Backnang verhindert werden konnte, wurden Fluren und Obstgärten im Zuge der Besetzung nicht beschädigt.

Auf der Höhe nach Oberschöntal bei der Umgehungsbrücke entstanden lediglich Beschädigungen durch Bombenabwürfe.



In der Gaststätte „Idler“ in der Gerberstraße 13 wurden amerikanische Soldaten verköstigt, weswegen die Wirtschaft für die deutsche Bevölkerung geschlossen war (Schild „off limits = kein Zugang“ an der Eingangstür). Links erkennt man Mitglieder der Familie Idler vor ihrer Metzgerei, deren Schaufenster durch die Sprengung der nahe gelegenen Aspacher Brücke zerstört und notdürftig mit Brettern zugemacht worden war.



Familie Idler mit einem amerikanischen GI.

OFFICIAL NOTICE

FOR THE COUNTY AND CITY OF BACKNANG

Approved of by the Military Government

A m t s b l a t t

für Kreis und Stadt Backnang

Erscheint mit Genehmigung der Militärregierung

1945

Backnang, den 26. Mai 1945

24.584

Nr. 1

Zur Einführung

Die erste Ausgabe des Amtsblatts für Kreis und Stadt Backnang erscheint heute. Es wird voraussichtlich einmal wöchentlich erscheinen und die wichtigsten Mitteilungen des Landrats und der Bürgermeister für die Einwohnerschaft von Kreis und Stadt bringen. Damit ist dem dringenden Bedürfnis nach rascher und zuverlässiger Unterrichtung der Ämter und der Bevölkerung entsprochen.

Es ist geboten und nützlich, das Blatt unverweilt zu lesen und gewissenhaft zu befolgen.

Der Bürgermeister und die anderen Behörden und Ämter des Kreises können das Blatt für Bekanntmachungen und Anzeigen benutzen, soweit dies Raum und Zeit zulassen. Zwischen der Einsendung und der Ausgabe des Blattes werden mehrere Tage verstreichen, was eilt kann daher von auswärts nicht aufgenommen werden.

Das Blatt wird den Bürgermeistern zugestellt und kann bei ihnen in beschränkter Zahl unentgeltlich abgeholt werden; es wird außerdem in üblicher Weise angeschlagen.

Allgemeines

Allgemein ist über die augenblickliche Aufgabe der Gemeinden zu sagen:

In vorderster Linie steht die Förderung der landwirtschaftlichen Arbeiten. Es ist Aufgabe des Bürgermeisters, dem Bauern Arbeitskräfte, Zugtiere und Geräte zu vermitteln, insbesondere Arbeiter, die z. Zt. bei der Industrie nicht benötigt werden.

Durch meine Verfügung vom 1. Mai d. J. sind alle Lebensmittel im Kreise beschlagnahmt und ist ihre Ausfuhr verboten. Der örtliche Fleischbedarf ist nötigenfalls durch Beschlagnahme zu sichern. Die Ablieferung von Getreide, Milch, Eiern hat wie bisher zu erfolgen. Schwarzschmalz und Schwarzwildschlingen werden streng bestraft.

Ausländer können nicht zur Arbeit gezwungen werden. Wer nicht arbeitet, muß sich in das Lager in Backnang begeben; sie haben die Ausbeute einzuhalten. Gegen Ausschreitungen ist polizeilich einzuschreiten, sofern nicht die Besatzungstruppe zur Stelle ist. Nötigenfalls ist die Militärpolizei anzurufen. Ueberschreitungen sind auf schnellstem Weg über mich an die Militärregierung zu melden.

Diebstähle und Plünderungen, sei es durch Militär oder Zivilpersonen, werden streng bestraft. Diebstähle durch Zivilisten sind polizeilich zu ermitteln und mir vorzulegen. Das gestohlene Gut ist zurückzugeben oder sicherzustellen.

Die Anzeigzeit ist 6-21 Uhr.

Die Geldstellen des Kreises sind wieder geöffnet. Man kann erwarten, daß die im Hause verwahrten Gelder nunmehr bei den Kassen des Kreises eingezahlt werden, damit die Geldnot aufhört und Notgeld unnötig wird. Alle Zahlungsverpflichtungen innerhalb des Kreises können nun wieder durch Scheck oder Ueberweisung ausgeglichen werden, was weiter der Einsparung von Bargeld dient.

Die im Kreis Backnang verfügbaren Fahrzeuge (Schlepper, Lkw., Pkw. und freie Gespannfuhrwerke) sind dem Bürgermeister und dem Landrat zu melden, da alle Fahrzeuge benötigt werden.

Die rechtzeitige Versorgung der Bevölkerung mit Brennmaterial, insbesondere die Beschaffung von Brennholz für die einzelnen Familien muß erste Sorge der Rathäuser sein. Hier kommt in erster Linie die Selbsthilfe in Betracht (Sammlung von Leseholz, Aufbereitung des Holzes in Baumklotz und an Plätzen).

Feindselige oder unbesonnene Handlungen gegen die Ordnung oder die Anordnungen der Militärregierung, Sabotageakte, bringen die ganze Bevölkerung in größte Gefahr und führen zu Maßnahmen der Besatzung, die unsere bisherige Friedensarbeit stört, wenn nicht zerstört. Wer Verfehlungen begeht und wer Täter begünstigt oder nicht anzeigt, ist Mitschuldiger und wird zur Verantwortung gezogen. R.

Kundmachung

Artikel I

Kraftfahrzeug-Beschränkung

Vom 1. Juni 1945 an darf niemand ein Kraftfahrzeug auf jeglicher öffentlichen Straße benutzen ohne erst vorher eine Anmeldung-Beschulassung und die Zulassung von der Militärregierung erhalten zu haben, und nur insoweit als die Beschränkung in den Grenzen der Zulassung stattfindet.

Gesuche für eine solche Anmeldung und Zulassung können beim Bürgermeister eingebracht werden.

Artikel II Strafen

Die Verletzung dieser Kundmachung wird von dem Gericht der Militärregierung bestraft.

Im Auftrage der Militärregierung.

Wilde Fahrten

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Bestimmung von Wagen, die dem Lebensmittelverkehr dienen, vor allem der Milchbeförderung, für Fahrten nach auswärts, insbesondere nach Stuttgart, verboten ist und bestraft wird.

Der Landrat Dr. Riebardt

Straßenverkehr und Sauberkeit der Straßen

Die Militärregierung beanstandet das vielfache Herumliegen von Schutt und Trümmern, die von Sprengungen oder Kriegshandlungen herrühren, die Straßen und Gehwege sperren und den Verkehr stören. Ich eruche, sobald möglichst die Straßen, Gräben, Kandel und Böschungen in Ordnung zu bringen. Dazu gehört auch die allmähliche Zuschüttung bzw. Beseitigung der Splitterschutzgräben und Schutzlöcher, die Ueberbleibsel der Panzersperren u. ä.

Arbeitskräfte können aus allen Berufsreisen verpflichtet werden, wie auch Fuhrwerke, Geräte u. ä.

Bis 10. Juni ist mir über den Stand zu berichten.

Den 22. Mai 1945

Der Landrat Dr. Riebardt

Anschlagtafeln

Bei der großen Zahl und der Wichtigkeit der Anschläge sind überall die unentwegend geeigneten Anschlagtafeln oder Säulen an bevorzugten Stellen anzubringen, die Tafel am Rathaus in Altbütte!

Die Ordnung erfordert, daß veraltete Anschläge beseitigt werden.

Der Landrat.

Kartoffelkäfer

Das soeben festgestellte Vorkommen des schlimmen Feindes unserer Ernährung in verschiedenen Gemeinden des Kreises verpflichtet zu tatkräftigem Vorgehen wie seither.

Ich eruche, diesen unverzüglich durchzuführen mit den Mitteln, die noch zur Verfügung stehen. Vorschriften und Verfahren wie seither.

Den 19. Mai 1945

Der Landrat Dr. Riebardt

Sämtliche männliche und weibliche Jugendliche von 13-17 Jahren der Stadt Backnang haben am Mittwoch, 30. 5. 1945 14 Uhr auf der Bleichwiese zum

Kartoffelkäfersuchdienst

anzutreten.

Der Bürgermeister: Hörgel.

Besuche beim Landrat

Es mehrten sich bei mir Besuche von Kreisangehörigen und Rückgeführten, namentlich aus den kleineren Gemeinden, die Gesuche, Klagen, Beschwerden in Wohnungssachen, Kleiderversorgung u. ä. auch neue und alte Streitigkeiten, vorbringen.

Es geht nicht an, daß die Beteiligten, wenn der Bürgermeister nicht mehr weiter kommt, an den Landrat verwiesen werden, umso weniger, als die entscheidenden Tatsachen mir nicht bekannt sein können.

Ich eruche, derartige Ablehnungen zu unterlassen und verweise auf die Pflicht der Bürgermeister, zunächst zu versuchen, die örtlichen Angelegenheiten unter allen Umständen auszugleichen und sie in der Regel erst im Beschwerdeweg hieher gelangen zu lassen.

Im übrigen bin ich gerne bereit, Gesuche entgegenzunehmen und den Kreisangehörigen zu helfen, wenn mein Eintreten nötig ist.

Den 24. Mai 1945

Der Landrat Dr. Riebardt

Kreisbeauftragter für die Landwirtschaft

Ich habe Herrn August Seib, Landwirt, z. Zt. wohnhaft in Mittelbrüden, als Beauftragten für die Landwirtschaft des Kreises beim Landrat bestellt. Es obliegt ihm der Einsatz der landwirtschaftlichen Betriebsmittel, Geräte, Pferde, Wagen, die Vermittlung der Düngemittel, Saatgut, Garbenbänder u. ä.

Künftig sind die in seinem Geschäftskreis fallenden Gesuche, Anträge und Beschwerden direkt bei ihm einzureichen, soweit es sich nicht um Angelegenheiten handelt, die in meine Zuständigkeit fallen.

Die Anschrift ist: Backnang, Amtsbau Zimmer 28. Den 26. Mai 1945

Der Landrat Dr. Riebardt

Die Ablagerung von MGII innerhalb des Stadtgebiets

ist aus gesundheitlichen Gründen streng verboten. Bis die Müllabfuhr wieder durch die Stadt vorgenommen werden kann, hat die Einwohnerschaft ihre Abfälle jeder Art selbst auf die hierfür bestimmten Müllabfuhrplätze zu verbringen. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Backnang, den 22. Mai 1945

Der Bürgermeister Hörgel.

Nachste

Tuberkuloseberatungsstunde

(auch Gabaustfüllungen) am Montag, den 28. 5. 1945 im Gesundheitsamt Backnang, Fingang Albertstr. 18.

Ev. Kirche, Dreieinigkeitsfest, 27. Mai
Backnang: 9 Uhr Pred., 10 Kindergottesdienst, 14 Christenlehre (Töchter), — Steinsbach: 9.30 Pred. — Mausbach: 14 Uhr Pred. — Ba: Di u. Do 7.30 Frühgottesd.

Herausgeber: Der Landrat in Backnang.
Druck: Buchdruckerei Fr. Stroh, Backnang

Titelseite der ersten Ausgabe des von der amerikanischen Militärregierung herausgegebenen „Amtsblattes für Kreis und Stadt Backnang“ vom 26. Mai 1945 – in Zeiten eingeschränkter Informationsmöglichkeiten ein sehr wichtiges Medium.



Mitglieder der amerikanischen Militärpolizei in Backnang.



Zur Unterstützung der amerikanischen Militärpolizei wurden deutsche Hilfskräfte eingestellt, die dadurch u. a. in den Genuss einer warmen Mahlzeit in der Gaststätte „Engel“ kamen.



Bild oben: Captain Richard Forrest, von Oktober 1946 bis Dezember 1947 Kommandeur der Militärregierung in Backnang, in Lederhosen. Ein gutes Beispiel dafür, dass sich manche Amerikaner recht schnell deutsche Gebräuche und Kleiderordnungen zu Eigen machten.

Bild rechts: Oberfeldwebel Raymond Hansford mit Deutschem Schäferhund.



Bild unten: Mitglieder der amerikanischen Militärregierung beim Feiern. Vierter von links: Roy Thurmond, der als Verwalter bei der Backnanger Maschinenbaufirma Carl Kaelble eingesetzt war.



Ausrottung von Militarismus und Nazismus

Die Ziele der amerikanischen Militärregierung — Sieben Hauptpunkte von grundsätzlicher Bedeutung

Von Militärgouverneur Oberst WILLIAM W. DAWSON

Von den Alliierten wurden nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht bestimmte Maßnahmen als notwendige Folge der deutschen Niederlage festgelegt. Um der deutschen Bevölkerung diese Maßnahmen verständlich und klar zu machen, wurden sie vom Gouverneur der amerikanischen Militärregierung, Oberst William W. Dawson in sieben Hauptpunkten formuliert und jeder einzelne dieser Punkte näher erläutert. Die Ausführungen des Obersten Dawson wurden von Radio Stuttgart verbreitet und werden ihrer grundsätzlichen Bedeutung wegen im folgenden in vollem Wortlaut wiedergegeben

1. Ziel: Das besetzte Deutschland hat sich dem Willen der Alliierten zu beugen.

Eine besiegte Nation muß sich nach ihrer Niederlage verständlicherweise dem Willen des Siegers fügen, jedoch braucht dies nicht zu heißen, daß das besiegte Volk nun Ungerechtigkeiten unterworfen sein soll. Jeder billig denkende Deutsche sieht ein, daß trotz der vielen guten Züge im deutschen Wesen alle besseren Eigenschaften durch die verbrecherischen Ziele und Lehren des Militarismus und Nazismus zerstört worden sind. Die Deutschen müssen ein für allemal erkennen, daß es für ihre Nation Zeit ist, eine neue Einstellung zu sich selbst und zu der Welt zu finden. Vorerst aber muß das deutsche Volk die Notwendigkeit einsehen, sich dem Willen der Alliierten zu beugen.

2. Ziel: Betreuung, Kontrolle und Rückführung von Angehörigen der Vereinten Nationen, die nach Deutschland gebracht wurden, und die Notwendigkeit, sich um feindliche Flüchtlinge und verlagerte Personen zu kümmern, soweit dies zu deren Kontrolle unumgänglich nötig ist.

Nicht die Alliierten haben die ausländischen Arbeiter zur Sklavenarbeit nach Deutschland gebracht. Hitler und seine Trabanten haben dies getan, während die deutsche Bevölkerung es ohne Protest hinnahm. Vergessen Sie nicht, daß Hitler einmal gesagt hat: „Ich verfüge nicht gern etwas, wovon ich die Menschen nicht überzeugt habe. Bevor ich die Menschen nicht überzeugt habe von dem, was ich will, hat die Verfügung keinen Zweck; sie wird nicht ausgeführt oder aber in einem falschen Geiste. Sie hat keine Wirkung.“ Unter diesen Umständen betrachten es die Alliierten als ein Vorrecht, sich um diese unglücklichen Fremdarbeiter zu kümmern, deren Heime zerstört waren, lange bevor die Deutschen unter den Folgen dieses schrecklichen Krie-

ges zu leiden hatten. Diesen Krieg aber hat die Nazi- und Militärmaschinerie über die Welt gebracht. Es wäre ein schlechtes Zeugnis für die zivilisierte Welt, wenn sie dem unglücklichen Herd dieser verschleppten Menschen nicht ihre erste Aufmerksamkeit und volle Hilfe angedeihen ließe.

3. Ziel: Verhaltung von Kriegsverbrechern.

Jeder rechtlich denkende Deutsche wird darüber Genugtuung empfinden, daß viele der führenden Naziverbrecher bereits gefaßt worden sind oder im Gefühl ihrer Schuld Selbstmord begangen haben. Das Gefühl der Befriedigung und der Sicherheit wird bei den Deutschen weiter gestärkt dadurch, daß sie wissen, daß die Besatzungsbehörden und -truppen ihre Aufgabe erst dann als erledigt ansehen, wenn der Letzte dieser Schurken vor Gericht gestellt wird. Die Jagd nach ihnen wird unnahegiebig fortgesetzt; es vergeht keine Woche, ohne daß weitere Naziverbrecher gefaßt und bis zu ihrer Aburteilung eingesperrt werden. Zur Aburteilung dieser Kriegsverbrecher wurde ein besonderer Gerichts-

Fortsetzung von Seite 1

3. Ziel: Wiederherstellung und Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung.

Jeder Deutsche versteht, was mit Recht und Ordnung gemeint ist, wenn auch das Rechtsgefühl des deutschen Volkes durch die langjährige Herrschaft von Militarismus und Nazismus abgestumpft ist. Wir sind hier, um danach zu sehen, daß Recht und Ordnung im wahren Sinne des Wortes aufgerichtet werden. Sie haben jetzt Frieden, und Frieden ist die Grundlage in Unordnung gerieten. So kam es unter dem Nazisystem zu Folterkammern und dazu, daß in diesem schönen Land keinem Bürger seine Seele mehr gehörte. In einem Aufsatz vom November 1933 über die Deutsche Arbeitsfront schrieb Robert Ley: „und so fangen wir schon beim Kind von drei Jahren an . . .“ Auch in Leys Schema war eine Art Ordnung, aber wirkliche gesetzliche Gerechtigkeit fehlte darin. Die Nazis begnügten sich nicht mit der Mobilisierung der Leiber, Gehirne und Seelen der Deutschen, sie griffen mit nackter Gewalt in die terrorisierten Länder ihrer Nachbarn ein und verschleppten von dort Arbeiter als Sklaven für ihr teuflisches Ziel, die Welt zu erobern. — Jawohl, die Welt zu erobern mit nackter Gewalt! Wenn auch in den eroberten Ländern und auch in Deutschland Ordnung herrschte, so war doch Recht und Gerechtigkeit beseitigt. Die Alliierten haben diesen wahn sinnigen Führertypus entthront und haben ihnen Gesetz und Ordnung dafür geboten. Rechtlich denkende Deutsche werden erkennen,

daß ihr Land etwas Kostbares zurückgewonnen hat und werden mitarbeiten, daß dieses neue Gut nicht mißbraucht wird.

4. Ziel: Ausrottung des Nazismus, Faschismus, des deutschen Militarismus, der Nazi-Bonzo-krate und ihrer Mitarbeiter.

Dies ist eine der schwierigsten Aufgaben für die Militärregierung, und zwar wegen der weitreichenden Wirksamkeit des Nazisystems. Die Besatzungsbehörden kennen ganz genau die Pläne der Nazi, nämlich scheinbar harmlose Anhänger in ihren Stellungen zu lassen, damit sie unter der Militärregierung Vertrauensposten einnehmen könnten. Die Zeit wird mit all dem aufzuräumen. Personen, die sich gegen die Besatzungsbehörden zu stellen versuchen, werden, auf lange Sicht gesehen, der Gerechtigkeit bestimmt nicht entgehen. Viele zuverlässige und fähige Menschen müssen jetzt im Drang der Ereignisse und wegen der Schwierigkeiten, Nachforschungen anzustellen, vorläufig noch abseits bleiben; es soll ihnen aber unter Umständen Gelegenheit gegeben werden, für ein besseres Deutschland mitzuarbeiten. Je früher die Deutschen erkennen, daß das einzige Ziel der Alliierten in diesem Krieg die Ausrottung von Militarismus und Nazismus gewesen ist, desto schneller wird ihre Rehabilitation vorwärts gehen.

(Fortsetzung umseitig)

daß ihr Land etwas Kostbares zurückgewonnen hat und werden mitarbeiten, daß dieses neue Gut nicht mißbraucht wird.

6. Ziel: Schutz des Eigentums der Vereinten Nationen, Kontrolle über gewisse Besitzrechte und Erhaltung des deutschen Devisenguthabens.

Das Besitzrecht wird in gleicher Weise für Deutsche wie für Ausländer geschützt. Die Deutschen dürfen aber nicht vergessen, wie oft die Naziführer Besitzrechte verletzt haben und diese Rechte müssen wieder hergestellt werden.

7. Ziel: Aufrichtung und Erhaltung einer geeigneten Zivilverwaltung.

Es ist die Absicht der Militärregierung, das System der deutschen Zivilverwaltung, Gerichtsbarkeit und der ausführenden Organe soweit wie möglich zu behützen. Allerdings müssen alle aktiven und fanatischen Nazi-Anhänger daraus beseitigt werden. Als allgemeiner Grundsatz gilt, daß die Militärregierung ihren Willen auf indirektem Wege durchsetzen will. Was könnte fairer sein? Dieses Prinzip, das den Deutschen erlaubt, ihre neue Regierung nach den Grundregeln, an die sie gewöhnt sind, aufzubauen, aber den lähmenden Einfluß des Nazismus zu vermeiden, ist äußerst logisch. Der Plan soll zeigen, daß die Alliierten nicht versuchen, irgend eine bestimmte Regierungsform diesem Land aufzuzwingen, obwohl die pflichtgemäße Ausmerzung des Nazismus eine Beschränkung bedeutet, eine Beschränkung allerdings, die die ganze zivilisierte Welt verstehen und begrüßen wird. Das Nazi-System ist vor Gericht gestanden und hat elend Schiffbruch erlitten dadurch, daß es über die Welt den fürchterlichsten aller Kriege der Geschichte und Deutschland an den äußersten Rand des Abgrundes gebracht hat.

Oberst Dawson nannte folgende Grundsätze, die befolgt würden, um die Ziele zu erreichen:

Erstens: Die wirtschaftliche Rehabilitation Deutschlands muß den lebenswichtigen Bedürfnissen entsprechen. Zweitens: Das deutsche Volk oder evakuierte Feind- oder ehemalige Feindnationen haben von außen keine Hilfe zu erwarten. Jedenfalls nicht über das Mindestmaß hinaus, das notwendig ist zur Verhütung von Seuchen und einer Unordnung, die die Absichten der Militärregierung zunichte machen könnte. Drittens: Unter gar keinen Umständen sollen aktive Nazis oder fanatische Anhänger in ihren Ämtern verbleiben dürfen. Viertens: Obgleich die nationalsozialistische Partei und alle ihre Glieder aufgelöst sind, kann der Verwaltungsapparat gewisser aufgelöster Organisationen weiter benützt werden, wenn er lebenswichtige Funktionen ausüben hat wie Unterstützungsaktionen, Gesundheitsdienst und Sanitätswesen, allerdings ohne Nazi-Personal und Nazi-Methoden. Fünftens: Deutschland wird immer als ein besiegtes Land und nicht als ein befreites Land behandelt werden.

Die am 4. August 1945 in den „Amtlichen Nachrichten für den Stadt- und Landkreis Backnang“ veröffentlichten grundsätzlichen Ziele und Maßnahmen der amerikanischen Militärregierung zur „Ausrottung von Militarismus und Nazismus“.

40. Indicate on the following chart whether or not you were a member of and any offices you have held in the organizations listed below. Use lines 96 to 98 to specify any other associations, society, fraternity, union, syndicate, chamber, institute, group, corporation, club or other organization of any kind, whether social, political, professional, educational, cultural, industrial, commercial or honorary, with which you have ever been connected or associated. — Column 1: Insert either "yes" or "no" on each line to indicate whether or not you have ever been a member of the organization listed. If you were a candidate, disregard the columns and write in the word "candidate" followed by the date of your application for membership. — Column 2: Insert date on which you joined. — Column 3: Insert date your membership ceased if you are no longer a member. Insert the word "Date" if you are still a member. — Column 4: Insert your membership number in the organization. — Column 5: Insert the highest office, rank or other post of authority which you have held at any time. If you have never held an office, rank or post of authority, insert the word "none" in Columns 5 and 6. — Column 6: Insert date of your appointment to the office, rank or post of authority listed in Column 5.

40. In der folgenden Liste ist anzuführen, ob Sie Mitglied einer der angeführten Organisationen waren und welche Ämter Sie darin bekleideten. Andere Gesellschaften, Handelsgesellschaften, Burschenschaften, Verbindungen Gewerkschaften, Genossenschaften, Kammern, Instituten, Gruppen, Körperschaften, Vereine, Verbände, Klubs, Logen oder andere Organisationen beliebiger Art, seien sie gesellschaftlicher, politischer, beruflicher, sportlicher, bildender, kultureller, industrieller, kommerzieller oder ehrenamtlicher Art, mit welchen Sie je in Verbindung standen oder welchen Sie angeschlossen waren, sind auf Zeile 96—98 anzugeben.

1. Spalte: „Ja“ oder „nein“ sind hier einzusetzen zwecks Angabe Ihrer jemaligen Mitgliedschaft in der angeführten Organisation. Falls Sie Anwärter auf Mitgliedschaft oder unterstützendes Mitglied oder im „Opfering“ waren, ist, unter Nichtberücksichtigung der Spalten, das Wort „Anwärter“ oder „unterstützendes Mitglied“ oder „Opfering“ sowie das Datum Ihrer Anmeldung oder die Dauer Ihrer Mitgliedschaft als unterstützendes Mitglied oder im Opfering einzusetzen.
2. Spalte: Eintrittsdatum.
3. Spalte: Austrittsdatum, falls nicht mehr Mitglied, anderenfalls ist das Wort „gegenwärtig“ einzusetzen.
4. Spalte: Mitgliedsnummer.
5. Spalte: Höchstes Amt, höchster Rang oder eine anderweitig einflussreiche, von Ihnen bekleidete Stellung. Nichtzutreffendenfalls ist das Wort „keine“ in Spalte 5 und 6 einzusetzen.
6. Spalte: Antrittsdatum für Amt, Rang oder einflussreiche Stellung laut Spalte 5.

	1 Yes or No ja oder nein	2 From von	3 To bis	4 Number Nummer	5 Highest Office or rank held Höchstes Amt oder höchster Rang	6 Date Appointed Antrittsdatum
41. NSDAP	Nein					
42. Allgemeine H	Nein					
43. Waffen-H	Nein					
44. Sicherheitsdienst der H	Nein					
45. SA	Nein					
46. HJ einschl. BdM	Nein					
47. NSDStB	Nein					
48. NSDoB	Nein					
49. NSFrauenschaft	Nein					
50. NSKK	Nein					
51. NSFK	Nein					
52. Reichsb. der deutschen Beamten	Ja	1. VI 1933	gegenw.	250 530	Präsident	Nicht betroffen
53. DAF	Nein					
54. KdF	Nein					
55. NSV	Ja	1. I 1934	gegenw.	2521 317	Präsident	Nicht betroffen
56. NS-Reichsb. deutsch. Schwestern	Nein					
57. NSKOV	Nein					
58. NS-Bund Deutscher Technik	Nein					
59. NS-Aerztebund	Nein					
60. NS-Lehrerbund	Nein					
61. NS-Rechtswaherbund	Ja	24.8.1933	gegenw.	24 624	Präsident	Nicht betroffen
62. Deutsches Frauenwerk	Nein					
63. Reichsbund deutscher Familie	Nein					
64. NS-Reichsb. für Leibesübungen	Nein					
65. NS-Altherrenbund	Nein					
66. Deutsche Studentenschaft	Nein					
67. Deutscher Gemeindetag	Nein					
68. NS-Reichskriegerbund	Ja	1. I 1935	gegenw.	24 000	Präsident	Nicht betroffen
69. Reichsdozentenschaft	Nein					
70. Reichskulturkammer	Nein					
71. Reichsschrifttumskammer	Nein					
72. Reichspressekammer	Nein					
73. Reichsrundfunkkammer	Nein					
74. Reichstheaterkammer	Nein					
75. Reichsmusikkammer	Nein					
76. Reichskammer d. bildend. Künste	Nein					
77. Reichsfilmkammer	Nein					
78. Amerika-Institut	Nein					
79. Deutsche Akademie München	Nein					
80. Deutsches Auslandsinstitut	Nein					

Bilder oben und nächste Seite: Erste Schritte zur Entnazifizierung: Umfangreicher Fragebogen (145 Fragen), der u. a. mögliche Mitgliedschaften in den verschiedenen NS-Organisationen in Erfahrung bringen sollte.

81. Deutsche Christen-Bewegung	Nein					
82. Deutsche Glaubensbewegung	Nein					
83. Deutscher Fichte-Bund	Nein					
84. Deutsche Jägerschaft	Nein					
85. Deutsches Rotes Kreuz	Ja			Arbeiter	Arbeiter	Nicht betroffen
86. Ibero-Amerikanisches Institut	Nein					
87. Institut zur Erforschung der Judenfrage	Nein					
88. Kameradschaft USA	Nein					
89. Osteuropäisches Institut	Nein					
90. Reichsarbeitsdienst (RAD)	Nein					
91. Reichskolonialbund	Ja	1. 2. 1936 bis 1937	gegen die Juden	Arbeiter	Arbeiter	Nicht betroffen
92. Reichsluftschutzbund	Ja	1930	gegen die Juden	"	"	"
93. Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege						
94. Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA)						
95. Werberat d. Deutschen Wirtsch. Others (Specify) andere:						
96. <i>Einwanderung Baden</i>	Ja	1925	gegen die Juden	Arbeiter	Arbeiter	Nicht betroffen
97. <i>Abtd. Kriegsmarine</i>	Ja	1897	1903	"	"	"
98. <i>Wirtschaftl. Anstalt</i>						

99. Have you ever sworn an oath of secrecy to any organization? — 100. If so, list the organizations and give particulars. — 101. Have you any relatives who have held office, rank or post of authority in any of the organizations listed from 41 to 95 above? — 102. If so, give their names and addresses, their relationship to you and a description of the position and organization. — 103. With the exception of minor contributions to the Winterhilfe and regular membership dues, list and give details of any contributions of money or property which you have made, directly or indirectly, to the NSDAP or any of the other organizations listed above, including any contributions made by any natural or juridical person or legal entity through your solicitation or influence. — 104. Have you ever been the recipient of any titles, ranks, medals, testimonials or other honors from any of the above organizations? — 105. If so, state the nature of the honor, the date conferred, and the reason and occasion for its bestowal. — 106. Were you a member of a political party before 1933? — 107. If so, which one? — 108. For what political party did you vote in the election of November 1932? — 109. In March 1933? — 110. Have you ever been a member of any anti-Nazi underground party or group since 1933? — 111. Which one? — 112. Since when? — 113. Have you ever been a member of any trade union or professional or business organization which was dissolved or forbidden since 1933? — 114. Have you ever been dismissed from the civil service, the teaching profession or ecclesiastical positions or any other employment for active or passive resistance to the Nazis or their ideology? — 115. Have you ever been imprisoned or have restrictions of movement, residence or freedom to practice your trade or profession been imposed on you for racial or religious reasons or because of active or passive resistance to the Nazis? — 116. If you have answered yes to any of the questions from 110 to 115, give particulars and the names and addresses of two persons who can confirm the truth of your statements.

99. Sind Sie jemals zu einem Schweigegebot für eine Organisation verpflichtet worden? *Nein!* 100. Falls ja, geben Sie die Organisation und Einzelheiten an *Nicht betroffen*
 101. Haben Sie irgendwelche Verwandte, die jemals Amt, Rang oder einflußreiche Stellungen in irgendeiner der von Nr. 41 bis 95 angeführten Organisationen haben? *Nein!* 102. Falls ja, geben Sie deren Namen und Anschriften an, den Grad Ihrer Verwandtschaft sowie eine Beschreibung der Stellung und Organisation. *Nicht betroffen.*

103. Mit Ausnahme von kleineren Beiträgen zur Winterhilfe und ordnungsmäßigen Mitgliedsbeiträgen, geben Sie nachfolgend im Einzelnen alle von Ihnen direkt oder indirekt an die NSDAP oder irgendeine andere der oben angeführten Organisationen geleisteten Beiträge in Form von Geld oder Besitz an, einschließlich aller auf Ihr Ersuchen oder auf Grund Ihres Einflusses seitens einer natürlichen oder juristischen Person oder einer anderen rechtlichen Einheit geleisteten Beiträge. *Nein Nicht betroffen.*

104. Sind Ihnen von einer der oben angeführten Organisationen irgendwelche Titel, Orden, Zeugnisse, Dienstgrade verliehen oder andere Ehren erwiesen worden? *Nein!* 105. Falls ja, geben Sie an, was Ihnen verliehen wurde, das Datum, den Grund und Anlaß für die Verleihung. *Nicht betroffen.*

106. Waren Sie Mitglied einer politischen Partei vor 1933? *Ja!* 107. Falls ja, welcher? *Christl. Demokratische Partei* 108. Welche politische Partei haben Sie in der Novemberwahl 1932 gewählt? *Christl. Demokratische Partei* 109. Und im März 1933? *Nicht gewählt*
 110. Waren Sie seit 1933 Mitglied einer verbotenen Oppositionspartei oder -gruppe? *Nein* 111. Welcher? *Nicht betroffen*
 112. Seit wann? *Nein* 113. Waren Sie jemals Mitglied einer nach 1933 aufgelösten oder verbotenen Gewerkschaft oder eines Berufs- oder Wirtschaftsverbandes? *Nein* 114. Sind Sie jemals aus dem Beamtenstand, dem Lehrerberuf oder aus einer kirchlichen oder irgendeiner Stellung auf Grund aktiven oder passiven Widerstandes gegen die Nazis oder Ihre Weltanschauung entlassen worden? *Nein* 115. Wurden Sie jemals aus rassischen oder religiösen Gründen oder weil Sie aktiv oder passiv den Nationalisten Widerstand leisteten, in Haft genommen oder in Ihrer Bewegungs- oder Niederlassungsfreiheit oder sonstwie in Ihrer gewerblichen oder beruflichen Freiheit beschränkt? *Nein* 116. Ist die Antwort auf eine der Fragen von 110 bis 115 bejahend, so sind Einzelheiten, sowie Namen und Anschriften von zwei Personen, welche dies wahrheitsgemäß bezeugen können, anzuführen. *Nicht betroffen. Keine Mitteilungen*
~~Bei Befragung ist auf alle die in Frage stehenden Organisationen zu prüfen.~~

MEMBERSHIP IN ORGANIZATIONS (E. Mitteldeutschland)

Warenbezug auf die Nummernabschnitte der Lebensmittelkarte für die 80. Zuteilungsperiode

Wohnfläche in q	Brot		Fleisch	Fett		Spelseöl	Käse	Nährmittel			Zucker	Kaffee-Ersatz	Quark	Kartoffeln		
	250	500	50	50	62,5			50	100	62,5					50	100
Normalverbr.																
Kisl. 0-3 J.		2750 g		300 g					500 g		250 g			62,5 g		5000 g
1. Woche	22*	21*		37					40, 47, 48	49	42			4 1		X
2. Woche	24*	23*		38												IX
3. Woche	—	25*		39												VIII
4. Woche	27*	20*		40							50					VII
Klk. 3-6 J.		5000 g		300 g					500 g		250 g			62,5 g		10 000 g
1. Woche	Rleinabschnitte		1, 2, 3	Rleinabschn.					46, 47, 48	49	42			41		X
2. Woche	—	21, 22	4, 5	37												IX
3. Woche	—	23, 24, 25	6, 7, 8	37, 38												VIII
4. Woche	—	26, 27	9, 10	39							50					VII
K 6-10 J.		7000 g		382,5 g					1000 g		125 g			62,5 g		10 000 g
1. Woche	Rleinabschn. 21		1, 2, 3, 4, 5	Rleinabschn.		50 g	62,5 g		46, 47, 48	49				41		X
2. Woche	—	22, 23, 24	6, 7, 8, 9, 10	37, 38		36	42									IX
3. Woche	—	25, 26*, 27, 28	11, 12, 13, 14, 15	39							50					VIII
4. Woche	—	29, 30, 31	16, 17, 18, 19, 20	40							51					VII
Jgd. 10-18 J.		8000 g		302,5 g					1800 g		125 g			62,5 g		10 000 g
1. Woche	Rleinabschn. 21		1, 2, 3, 4, 5	Rleinabschn.		100 g	62,5 g		46, 47, 48	49				41		X
2. Woche	—	22, 23, 24, 25	6, 7, 8, 9, 10	37, 38		36	42									IX
3. Woche	—	26*, 27*, 28, 29	11, 12, 13, 14, 15	39							50					VIII
4. Woche	—	30, 31, 32, 33	16, 17, 18, 19, 20	40							51					VII
Erw über 18 J.		7000 g		382,5 g					500 g		125 g			62,5 g		10 000 g
1. Woche	Rleinabschn. 21		1, 2, 3, 4	Rleinabschn.		100 g	62,5 g		46, 47, 48	49				41		X
2. Woche	—	22, 23, 24	5, 6, 7, 8	37, 38		36	42									IX
3. Woche	—	25, 26*, 27, 28	9, 10, 11, 12	39							50					VIII
4. Woche	—	29, 30, 31	13, 14, 15, 16	40							51					VII
Voll-SV. 5. 3. 1.									500 g		250 g			125 g		
3-6 J.									42		42					
üb. 6.									49		42					
Brotkarten für Selbstversorger		8500 g														
	Rleinabschnitte															
	401*, 402*, 403-409															
	je 1000 g															
Zusatzkarten für Schwerarb.		4500 g	100 g		300 g				500 g							
1. Woche	503, 504 je 100 g			505, 506 je 5 g					510 m. 125 g							
2. Woche	513, 514 je 100 g			515, 516 je 5 g					520 m. 125 g							
3. Woche	523, 524 je 100 g			525, 526 je 5 g					530 m. 125 g							
4. Woche	533, 534 je 100 g			535, 536 je 5 g					540 m. 125 g							
	531, 532 je 500 g			538 m. 10 g												
Zusatzkarten für Schwerarb.		8000 g	600 g		410 g				1000 g							
1. Woche	601-604 je 500 g			605-607 je 5 g					613 m. 250 g							
2. Woche	615-618 je 500 g			619, 620 je 5 g					628 m. 250 g							
3. Woche	631-634 je 500 g			635-637 je 5 g					643 m. 250 g							
4. Woche	640-649 je 500 g			644 je 5 g					653 m. 250 g							
				659, 660 je 62,5 g												

Bezug von Kochmehl. Auf die zum Bezug von Brot berechtigenden Kleinabschnitte und auf die mit einem Stern (*) bezeichneten Nummernabschnitte für Brot kann Brot in der bekanntgegebenen Menge aus der Type 1350 oder Mehl der Type 1350 (Kochmehl) im Umrechnungsverhältnis 100:75 (100 Gr. Brot = 75 Gr. Mehl) abgegeben werden.

Kindergetreidenährmittel. Für Kinder bis zu 15 Jahren können gegen Altersnachweis an Stelle von je 500 Gr. Brot auch je 375 Gr. Kindergetreidenährmittel bezogen werden.

Die aufgerufenen Abschnitte für Fleisch für alle Versorgungsklassen haben nur in der aufgerufenen Woche Gültigkeit.

Die unmittelbare Nachkriegszeit brachte für die deutsche Bevölkerung eine Fortsetzung der bereits im Zweiten Weltkrieg herrschenden Zwangswirtschaft. Dazu gehörte in erster Linie auch die mangelhafte Zuteilung von Lebensmitteln, die nach strengen Richtlinien erfolgte (Amtliche Nachrichten für den Stadt- und Landkreis Backnang vom 15. September 1945).



Als Reaktion auf die ungenügende Versorgungslage entstand fast zwangsläufig ein Schwarzmarkt, den die Behörden mit teilweise drastischen Strafen zwar zu bekämpfen versuchten, der aber nie ganz unterbunden werden konnte.

Wildern wird weiterhin strengstens bestraft

Die aus dem ganzen Kreise einlaufenden Meldungen lassen erkennen, daß fast in allen Jagdrevieren das Wildern immer stärkere Ausmaße annimmt. Da der Besitz von Schusswaffen verboten ist, wird in weitem Ausmaß von Schlingen, Fallen usw. Gebrauch gemacht.

Die Bevölkerung wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Jagdgesetze weiterhin volle Gültigkeit haben und Wildern strengstens durch die ordentlichen Gerichte bestraft wird.

Da die amerikanische Militärregierung für die schreckliche, erschütternde Tierquälerei des Fanges von Wild mit Schlingen absolut keinen Sinn hat, ist mit rücksichtsloser verschärfter Bestrafung und bei Anzeige bzw. begründeter Verdächtigung mit unangenehmer Haussuchung zu rechnen. Man ist deshalb der Strafe für solche schmutzige Untat nicht entzogen, wenn man die erwirkte Beute zu Hause hat.

Dies sollten sich für die Zukunft alle Schlingenleger merken, diese Fronknechte niederer Leidenschaften.

**Der Bevollmächtigte
für Jagd u. Fischerei
im Kreis Backnang.**

Der Besitz von Schusswaffen war strengstens untersagt, da die amerikanischen Besatzungstruppen möglichen Anschlägen vorbeugen wollten. Deshalb benutzten Teile der Bevölkerung bei der Wilderei andere, ebenfalls illegale Mittel, um ihre Fleischration zu ergänzen (Amtliche Nachrichten für den Stadt- und Landkreis Backnang vom 2. April 1946).

Omnibusverkehr Backnang-Stuttgart

Die Reichsbahn führt ab sofort Werktags zwischen Backnang Bahnhof und Stuttgart Hauptbahnhof folg. Fahrten mit Kraftomnibussen durch:

Backnang—Stuttgart

	Fahrt 1	Fahrt 2	Fahrt 3	Fahrt 4	Fahrt 5
Backnang ab	6.25	9.25	13.25	15.55	18.20
Stuttgart an	7.30	10.30	14.30	17.00	19.25

Stuttgart—Backnang

	Fahrt 6	Fahrt 7	Fahrt 8	Fahrt 9	Fahrt 10
Stuttgart ab	5.10	8.10	12.10	14.40	17.10
Backnang an	6.15	9.15	13.05	15.45	18.15

Die Wagen fahren jeweils ab Bahnhof Backnang und bis Bahnhof Backnang. Fahrkarten sind am Fahrkartenschalter des Bahnhofs Backnang zu lösen und zwar Fahrkarten 2. Kl., Preis 1.80. Mit den Fahrten 1 und 10 Montags bis Freitags und mit den Fahrten 1 und 8 Samstags werden nur Bedienstete der Reichsbahn nach und von ihren Arbeitsstätten befördert. Die Reichsbahn richtet ferner in den nächsten Tagen eine Lastkraftwagenverbindung zwischen hier und Waiblingen ein, mit denen sie Lebensmittel und Packmittel hiezu, Futtermittel, Düngemittel, Waschmittel, Schuhmacher-Bedarfsartikel und andere lebenswichtige Güter befördert.

Zu den ersten Maßnahmen zur Schaffung einer funktionierenden Infrastruktur gehörte die Einrichtung eines Busverkehrs nach Stuttgart im September 1945 (Amtliche Nachrichten für den Stadt- und Landkreis Backnang vom 22. September 1945). Zwei Monate später folgte die Wiederaufnahme des Zugverkehrs nach Marbach. Fahrten mit eigenen Fahrzeugen unterlagen allerdings strengen Beschränkungen.

Schuleroöffnung in Backnang

Der Unterricht an der hiesigen Volks- und Mittelschule beginnt am Montag, den 1. Oktober in den Räumen der Oberschule. Die Schüler haben sich in folgender Weise, bei gutem Wetter im Freithof (hinter der Stiftskirche), bei Regen im Gebäude der Oberschule, einzufinden:

um 8 Uhr Schüler der Mittel(Haupt)schule und der Oberschule: Freithof unten oder im 2. Stock des Schulgebäudes; Klassen 7 und 8 (bisherige 6 und 7) der Volksschule: Freithof Mitte oder im 1. Stock; Klassen 5 und 6 (bisherige 4 und 5) der Volksschule: Freithof oben oder im Erdgeschoß,

um 10 Uhr Klasse 4 (bisherige 3.), der Grundschule, Freithof unten oder im 2. Stock des Schulgebäudes, Klasse 3 (bisherige 2.) der Grundschule: Freithof oben oder im 1. Stock,

um 14 Uhr Klasse 2 (bisherige 1.), der Grundschule: Freithof unten oder 2. Stock); Klasse 1 (Schulanfänger) im Freithof oben oder 1. Stock.

Tafeln mit Klassenbezeichnungen sind aufgestellt. Es ist notwendig, daß der Einzug in größtmöglicher Ordnung und Stille erfolgt.

Vor dem Schulbeginn findet in beiden Kirchen (s. kirchl. Anzeiger) ein Gottesdienst statt, wozu herzlich eingeladen wird.

Die Schulleitung.

Von großer Bedeutung war die Wiedereröffnung der Schulen im Herbst 1945. Nachdem zunächst alle Schulbücher eingezogen und auf ihre nationalsozialistischen Inhalte hin überprüft worden waren, nahmen ab 1. Oktober 1945 nach und nach alle Schulen in Backnang ihren Betrieb wieder auf. Problematisch blieb zunächst allerdings die ungenügende Anzahl an Lehrkräften.

Der Backnanger Beirat (September 1945 - Februar 1946)

Name	Beruf	Bemerkungen
Aichholz, Hermann	Kaufmann	ab 1946 Gemeinderat für die CSV bzw. CDU
Ehret, Robert	Kaminfegermeister	bereits vor 1933 Mitglied der SPD, von Nationalsozialisten inhaftiert, ab 1946 Gemeinderat für die SPD
Gläser, Wilhelm	Bäckermeister	
Hackenschuh, Eugen	Fabrikant	
Häberlin, Eugen	Schlosser	bereits 1925 KPD-Gemeinderatskandidat, ab 1928 KPD-Gemeinderat, von den Nationalsozialisten inhaftiert, 1946 erneut Gemeinderat für die KPD
Heller, Gotthilf	Bauer	1946 Gemeinderat für die CSV
Hopfensitz, Franz	Schreiner	bereits 1922 KPD-Gemeinderatskandidat, ab 1925 KPD-Gemeinderat, 1931 wiedergewählt, von den Nationalsozialisten inhaftiert, ab 1946 erneut Gemeinderat für die KPD und erster Nachkriegsvorsitzender der Ortsgruppe
Kopp, Albert	Bauer	1946 Gemeinderatskandidat der SPD, 1947 Gemeinderat für die CDU
Lachenmaier, Hermann	Wäschereibesitzer	bereits vor 1933 SPD-Mitglied, von den Nationalsozialisten inhaftiert, ab 1946 Gemeinderat für die SPD und erster Nachkriegsvorsitzender des Ortsvereins
Pflüger, Richard	Studienrat	
Träg, Matthäus	Lederhändler	1947 Gemeinderatskandidat der DVP
Weiß, Rudolf	Gerber	von 1925 - 1931 Gemeinderat für die KPD, 1932 aus der KPD ausgetreten, ab 1946 Gemeinderat für die SPD

Die Einführung einer Demokratie von unten nach oben war nicht nur erklärter Wille der amerikanischen Besatzungsmacht, sondern aufgrund der realen Verhältnisse (Ausfall sämtlicher Kommunikationsmittel, zerstörte Infrastruktur, Entnazifizierung usw.) gar nicht anders machbar. Im September 1945 konstituierte sich in Backnang der so genannte „Beirat“, eine Art vorläufiger Gemeinderat, der allerdings noch nicht demokratisch legitimiert war.

Backnang

Zahl der Wahlberechtigten	7000
Gesamtzahl der abgegeben. Stimmen	128 208
Davon entfallen auf	
Wahlvorschlag 1 SPD.:	33 724
Wahlvorschlag 2 KPD.:	18 037
Wahlvorschlag 3 Christl.-soz. Vp.:	76 447
Wahlvorschlag 1 SPD	6 Sitze
Wahlvorschlag 2 KPD	3 Sitze
Wahlvorschlag 3 ChVp.	15 Sitze

Wahlbeteiligung 85,96 v. H.

Als gewählt gelten von **Wahlvorschlag 1 SPD.**

a) für Backnang:

mit Stimmen

1. Ehret, Robert, Kaminfegermeister 1788
2. Lachenmaier, Herm., Wäschereibes. 1763
3. Bareiß, Wilh., Schreinermeister 1759
4. Weiß, Rudolf, Gerber 1538
5. Sanzenbacher, Albert, Schreiner 1481

b) für den Vorort Steinbach:

6. Büller, Wilhelm, Gerbereiarbeiter 1378

Wahlvorschlag 2 KPD.

a) für Backnang:

1. Hopfensitz, Franz, Bauaufseher 1216
2. Häberlin, Eugen, Hausmeister 1094
3. Schaaß, Hermann, Kassenbote 980

Wahlvorschlag 3 Christl.-soz. Volksp.

a) für Backnang:

1. Braendle, Theodor, Prokurist 5279
2. Schwarz, Karl, Schlossermeister 4856
3. Limbeck, Karl, Ingenieur 4128
4. Hackenschuh, Max, Betriebsleiter 3854
5. Kaelble, Hermann, sen., Fabrikant 3780
6. Dietermann, Eugen, Lagerarbeiter 3699
7. Aichholz, Hermann, Kaufmann 3420
8. Maneval, Karl, Studienrat 3240
9. Erhardt, Georg, Bäckermeister 3119
10. Kopp, Wilhelm, Sparkassendirekt. 3002
11. Dieterich, Jakob, Malermeister 2961
12. Weller, Eugen, Schreinermeister 2692

b) für Vorort Steinbach:

13. Heller, Gotthilf, Bauer, Steinbach 6300

c) für die Teilorte Schöntal:

14. Fischer, Karl, Bauer, Oberschöntal 3114

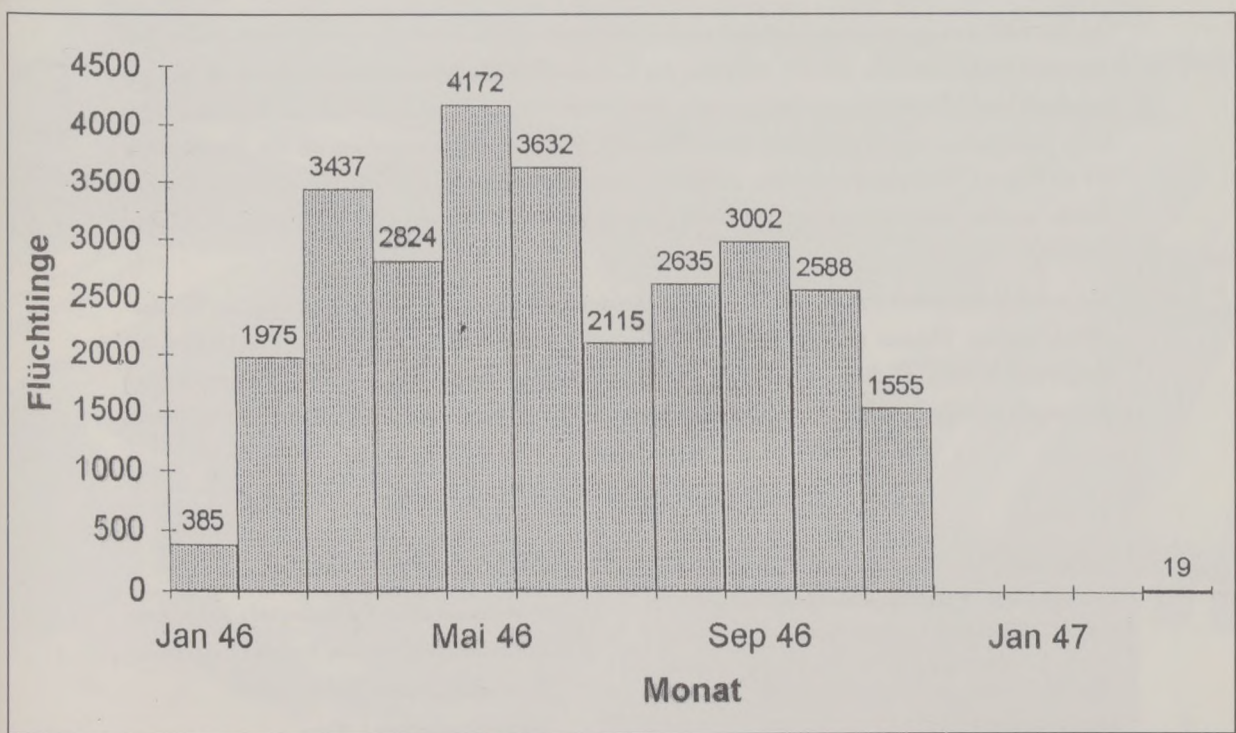
d) für die übrigen Teilorte:

15. Beck, E., Landw., Sachsenweilerhof 3111

Ergebnis der ersten demokratischen Gemeinderatswahl in Backnang nach dem Zweiten Weltkrieg (27. Januar 1946). Mit der am 28. April 1946 folgenden Kreistags-Wahl wurde im Landkreis Backnang dann das im Dritten Reich zerstörte „Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung“ endgültig wieder hergestellt.



Am 1. September 1946 eröffnete der Elektrokonzern AEG in den ehemaligen Gebäuden der Lederfabrik Fritz Häuser in der Gerberstraße (Fabrikgebäude am linken Bildrand) einen Reparaturbetrieb für Kühlschränke. Am 1. November d. J. folgte die Abteilung Fernmeldetechnik nach und begründete damit einen Wirtschaftszweig in Backnang, der heute noch zu den wichtigsten zählt.



Die zahlreichen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen aus dem Osten stellten die Kommunen vor große Probleme. Ein Höhepunkt der Flüchtlingswelle war im Jahr 1946 erreicht, als allein im Mai d. J. 4 172 Flüchtlinge durch die Sammellager des Landkreises Backnang geschleust wurden.

AUFRUF!

Das Flüchtlingsproblem hat nunmehr seinen Höhepunkt erreicht, nachdem im Stadtbezirk Backnang bereits über 2300 Flüchtlinge untergebracht sind. Dank der gemeinsamen Bemühungen aller beteiligten Kreise und Organisationen ist es gelungen, die Flüchtlinge bisher fast reibungslos unterzubringen und die Unterbringungsräume wenigstens notdürftig mit den erforderlichen Einrichtungsgegenständen auszustatten. Da die Bestände des Städt. Hilfswerks, aus denen bisher die Betten, Tische, Stühle und alle übrigen Einrichtungsgegenstände, in beschränkter Anzahl auch die Sparherde, die für die Flüchtlinge zugeteilt werden konnten, nunmehr restlos erschöpft sind, sehen sich die unterzeichneten Organisationen und Vereinigungen gezwungen, die Bevölkerung erneut zur Unterstützung und zur tatkräftigen Beihilfe bei der Beschaffung der erforderlichen Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände aufzurufen.

Wir sind der Überzeugung, dass auf dem Bühnenboden noch viel überflüssiger und entbehrlicher Hausrat untergebracht ist und dass noch manche Kammer für die Unterbringung der Flüchtlinge durch die käufliche, leih- oder geschenkweise Abgabe des darin aufbewahrten Hausrates freigemacht werden könnte. Die notleidenden Flüchtlinge sind für jedes einzelne Stück aufrichtig dankbar und nehmen auch gerne solche Gegenstände entgegen, die vor der Benützung repariert werden müssen. Die Not ist so gross, dass wir auf jede Gabe dringend angewiesen sind.

Da das Flüchtlingselend uns allen auf der Seele brennt und wir spüren, dass wir helfen müssen, sollte es für einen jeden unter uns eine Selbstverständlichkeit sein, mit offenen Händen gerne alles zu geben, was wir ohne grösseres Opfer entbehren können.

Jeder zeige, dass er bereit ist, für unsere Flüchtlinge gerne ein bescheidenes Opfer zu bringen.
Wer schnell gibt, gibt doppelt.

Um die Ablieferung möglichst unbeschwerlich und reibungslos durchführen zu können, gehen den einzelnen Haushaltungen mit der Ausgabe der Lebensmittelkarten Einzeichnungslisten zu, die wir innerhalb von 8 Tagen bei der Polizeiwache abzugeben bitten. Es wird gebeten, die Einzeichnungslisten genauestens und vollständig auszufüllen und insbesondere anzugeben, ob die Überlassung der einzelnen Gegenstände käuflich, geschenk- oder leihweise erfolgen soll. Die einzelnen Gegenstände werden nach vorheriger Verständigung in der Wohnung des Spenders gegen Quittung abgeholt.

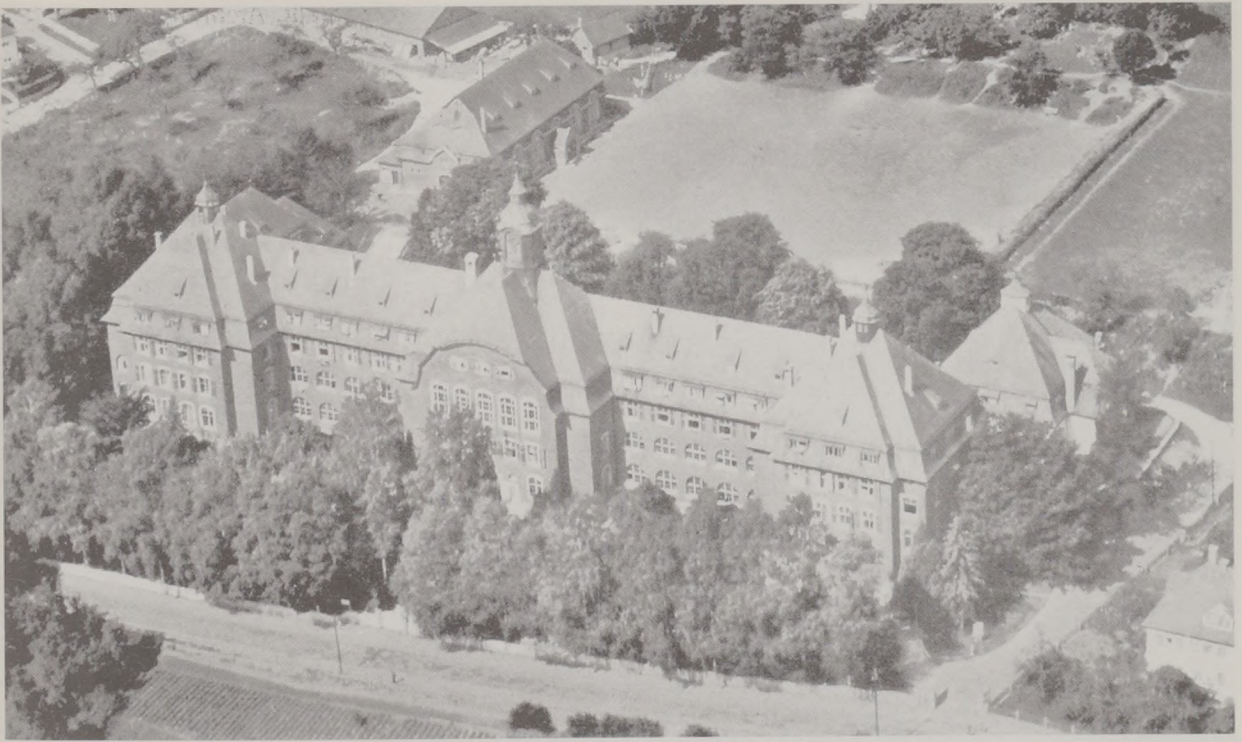
Wir werden und müssen auch dieses Problem meistern, wenn wir ehrlich bestrebt sind, am Wiederaufbau unserer Heimat mitzuhelfen; wir dürfen nicht verkennen, dass auch die Flüchtlinge mit dazu berufen sind, an dieser grossen Wiederaufbauarbeit teilzunehmen, weshalb wir verpflichtet sind, sie als vollständig gleichberechtigt anzuerkennen und ihnen wieder eine neue Heimat zu bieten.

Backnang, den 10. August 1946.

Stadt Backnang: Bürgermeister Baumgärtner
Evangelische Kirchengemeinde: Dekan Pfeifle
Kirchl. Hilfswerk: Lehrer Rieth
Kath. Kirchengemeinde: Stadtpfarrer Hanser
Caritas-Verband: Gräfin v. Vitzthum
Rotes Kreuz: Klotz

Christl. Demokr. Union: Limbeck
Demokratische Volkspartei: Robitschek
Sozialdemokratische Partei: Lachenmaier
Kommunistische Partei: Erb
Gewerkschaften: Weiss

Aufruf verschiedener Backnanger Organisationen vom 10. August 1946 an die einheimische Bevölkerung, mit der Bitte, den über 2 300 Flüchtlingen im Stadtbezirk Backnang zu helfen.



Die Flüchtlinge wurden nicht nur in Privathaushalten untergebracht, sondern in erster Linie in so genannten Sammellagern, wie beispielsweise im ehemaligen Lehrerseminar, in dem 1953 auch der heutige Bundespräsident Horst Köhler für mehrere Monate lebte.



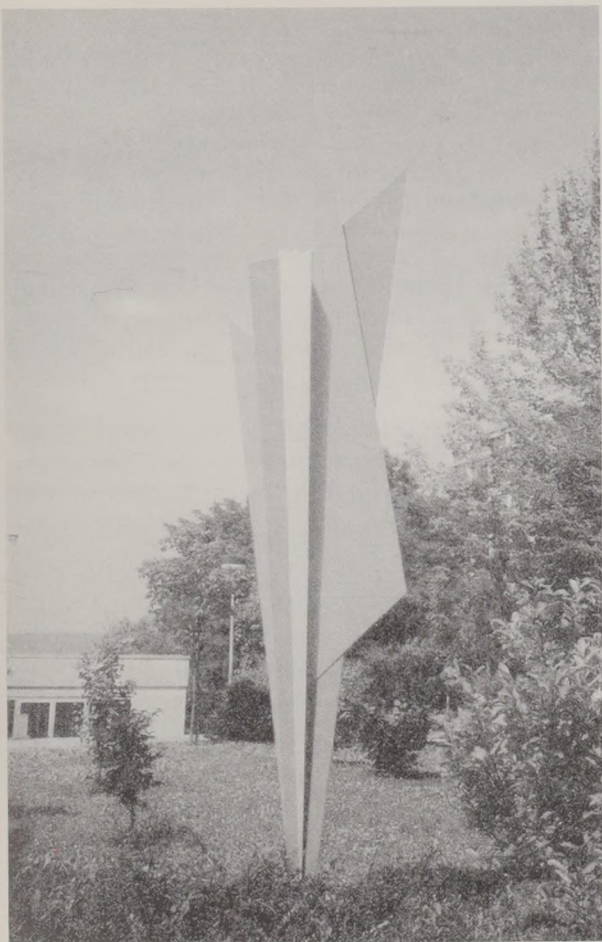
Auf der Maubacher Höhe stand ein Barackenlager, das im „Dritten Reich“ vom Reichsarbeitsdienst benutzt wurde und nach 1945 zur Aufnahme von Flüchtlingen diente. Heute stehen an Stelle der Baracken das Max-Born-Gymnasium und die Max-Eyth-Realschule.



Ein weiteres Barackenlager stand in der Verlängerung der Bleichwiese (heute: Annonay-Anlage/Hallenbad).



Schließlich war ein Großteil der aufgenommenen Flüchtlinge noch in den beiden oberen Stockwerken der Lederwerke Backnang („LEBA“) in der Fabrikstraße untergebracht.



Das am 12. September 1976 übergebene Vertriebenen-Mahnmal auf der Maubacher Höhe dient als Symbol für die verbleibende Verbindung der Vertriebenen mit ihrer alten und neuen Heimat (Werk von Oskar Kreibich).



Das am 5. Mai 1968 eingeweihte Mahnmal für die Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft auf dem Backnanger Stadtfriedhof (Werk von Albrecht Kneer).

Wüstungen: Verlassene Orte rund um Murrhardt

Von Hans-Dieter Bienert

Das Keuperbergland um Murrhardt mit seinen tief eingeschnittenen, z. T. sehr wasserreichen Tälern und den ausgedehnten Waldungen der Stubensandsteinhochflächen, wo sich reiche Mischwälder ansiedeln, gilt als „wüstungsarm“, bot doch der wenig fruchtbare Boden nur geringe Anreize und kaum Aussicht auf eine erfolgreiche landwirtschaftliche Nutzung und die südwestlich sich anschließende Backnanger Bucht mit ihren fruchtbaren Lößböden weitaus günstigere Gegebenheiten.¹

So besteht an einer „Wüstungsforschung“ im Murrhardter Raum bis heute wenig Interesse. Folgerichtig ist nur äußerst wenig bzw. fast gar nichts über die Wüstungen dieses Gebietes bekannt. Bestimmt war das Siedlungsbild und ist es z. T. heute noch von kleinen Orten, d. h. Weilern und Einzelhöfen.² Je kleiner nun solch eine Ansiedlung gewesen ist, desto geringer sind die Spuren, die sie im Gelände wie in den schriftlichen Quellen hinterlassen hat. Diese Sachlage erschwert natürlich die Forschung erheblich, doch können diese Bedingungen nicht als murrhardtspezifisch gewertet werden.

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit abgegangenen spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Ansiedlungen im Raum von Murrhardt. Es soll versucht werden, diese zu identifizieren und auch – soweit möglich – exakt zu lokalisieren.

Landschaft und Besiedlung

Zwischen der Hohenloher Ebene im Norden und dem Vorland der Schwäbischen Alb im Süden erstrecken sich die schwäbisch-fränkischen Waldberge, wozu der erwähnte Raum gezählt

wird. Die Hochflächen dieses Gebietes bestehen aus den Schichten des mittleren Keupers, Kieselsandstein im Norden und Stubensandstein im Süden. An den Hängen der z. T. tief eingeschnittenen Täler stehen Mergel an. Die Böden der Hochflächen, die sehr sandig, z. T. podsoliert sind, erlauben nur magere landwirtschaftliche Nutzungen; die hier reichen Regenfälle begünstigen aber eine Grünlandwirtschaft mit reicher Viehhaltung.³

Vergleicht man dieses Gebiet etwa mit der Hohenloher Ebene, erfolgte seine Besiedlung mit Rodung des Waldgebietes im Hochmittelalter relativ spät.⁴ Die Vorgeschichte bringt nur spärliche Funde, während die römische Besatzung am äußeren, dem obergermanisch-rätischen Limes weitaus mehr Hinterlassenschaft aufweist.

Erst im Hochmittelalter setzte eine Erschließung des Berglandes von den z. T. schon früher besiedelten Tälern aus ein. Weltliche und geistliche Herrschaften, wie z. B. die Grafschaft Limpurg, die Klöster Komburg und Ellwangen und im Murrhardter Raum das Kloster Murrhardt, die zahlreiche Besitzungen hatten, wirkten dadurch an der Besiedlung und Erschließung der Gebiete mit. Für das 11. bis 13. Jh. sind eine ganze Anzahl so genannter Rodesiedlungen im Bergland festzustellen. Wie bereits eingangs erwähnt, handelte es sich hierbei vorwiegend um kleine Weiler und Einzelhöfe. Bedingt war dieses Siedlungsbild sicherlich durch die Topographie dieses Gebietes.⁵ Ursache der Siedlungsbewegung wiederum war gewiss nicht die Aussicht auf fruchtbaren und gewinnbringenden Ackerbau, sondern in erster Linie das starke Bevölkerungswachstum vom

¹ Dietrich Weber: Die Wüstungen in Württemberg: ein Beitrag zur historischen Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie von Württemberg, Stuttgart 1927, S. 167, 169; Heinz Pohlendt: Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland. – In: Göttinger Geographische Abhandlungen, Heft 3, 1950, S. 19.

² Weber (wie Anm. 1), S. 196; D. Sick: Wüstungen im württembergischen Keuperbergland. – In: Wilhelm Abel: Wüstungen in Deutschland, Frankfurt/M. 1967, S. 29.

³ Nähere Angaben zur Geologie des Murrhardter Raums in: E. Eisenhut: Erläuterungen zur geologischen Karte Blatt 7023 Murrhardt, Stuttgart 1971.

⁴ Sick (wie Anm. 2).

⁵ Markus Braun: Die Flurnamen der Gesamtgemeinde Murrhardt, Murrhardt 1956, S. 17-27.



Lage der „Wüstungen“ rund um Murrhardt.

11. bis 13. Jh. und der dadurch bedingte vermehrte Bedarf an landwirtschaftlicher Nutzfläche und Siedlungsraum.

Um 1300 dürfte der Höhepunkt dieser Entwicklung anzusetzen sein. Kurz darauf begann, wie in anderen Teilen Mitteleuropas auch, die so genannte spätmittelalterliche Wüstungsperiode, der ein Großteil der neugegründeten Orte wie der zugehörigen Wirtschaftsfächen zum

Opfer fiel. Für den Raum Murrhardt/Löwensteiner Berge zeigt sich, dass im 13. und 15. Jh. die meisten Wüstungen entstanden sind. Leider sind die vorhandenen wissenschaftlichen Untersuchungen recht ungenau, sodass wir für die Gegend um Murrhardt selbst Recherchen anstellen müssen, um zu brauchbaren Ergebnissen zu kommen.

Es sollen nun im Folgenden verschiedene to-

tale Ortswüstungen des Murrhardter Raums vorgestellt und beschrieben werden.

Blindweiler

1,25 km Luftlinie südwestlich der Ortschaft Wolfenbrück liegt auf einer bewaldeten Stubensandsteinverebnung, die nach Süden und Südwesten zum Siegelsberger Tal hin abfällt, die Flur „Blindweiler“. Nördlich davon entspringt ein nach ihr benanntes Gewässer, der Blindweiler Bach, der nach ca. 450 m in den Seebach mündet. Einen Großteil der Flur bilden die nach Westen zum Seebachtal und die nach Süden in das Siegelsberger Tal hin abfallenden Hänge.

Abgesehen von der rein namentlichen Erwähnung in einigen modernen Publikationen⁶ gibt es keinerlei Hinweise auf die ehemalige Existenz dieser Ansiedlung. Nur der Flurname „Blindweiler“ selbst weist darauf hin, dass in diesem Gebiet einmal eine Kleinsiedlung, ein „Weiler“ bestanden haben muss. In den Archivalien finden sich nicht die geringsten Anzeichen auf Blindweiler. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass Blindweiler vor 1525 abgegangen ist, denn bis zu diesem Datum reichen normalerweise die schriftlichen Quellen von Murrhardt zurück. Ältere Unterlagen waren bei einem Brand im Kloster Lorch, wohin sie während des Bauernkrieges gebracht worden waren, vernichtet worden. Nach dem Abgang wurde Blindweiler in den Steuerbüchern dann nicht mehr erwähnt, was das völlige Fehlen in den entsprechenden Archivalien erklären könnte.

Es ergäbe sich damit zumindest ein grober Rahmen einer chronologischen Einordnung dieser Wüstung. Entsprechend der überregionalen Lage würde die Wüstung Blindweiler somit in die spätmittelalterliche Wüstungsphase des 14./15. Jh. zu datieren sein. Entstanden ist dieser Weiler dann aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen dem 11. und 13. Jh.⁷ Auf jeden Fall ist diese Aktivität verstärkter Siedlungstätigkeit nicht vor dem 11. Jh. anzusetzen, bot das oft sumpfige und zumeist unebene Gelände nur geringe Anreize zur Rodung und Besiedlung, sodass eigentlich nur „Notlagen“,

wie eben das starke Bevölkerungswachstum vom 11. Jh. an, eine Siedlungstätigkeit in unserem Gebiet unumgänglich machten. Auf der Suche nach Siedlungsgrund wurden dabei die sozial Schwachen in immer unwirtlichere Gegenden abgedrängt und mussten dort versuchen, sich eine Existenzgrundlage zu schaffen. So könnte Blindweiler in diesem Zeitraum entstanden sein. Die Ursachen für den Abgang liegen allerdings völlig im Dunkeln.

Nicht ganz einfach ist auch der Versuch der Lokalisation der Wüstung. Oberflächlich sind auf den ersten Blick keine eindeutigen Überreste anzutreffen. Betrachten wir jedoch die Topographie, so lässt sich das Gebiet, das zur Besiedlung geeignet ist, doch relativ stark eingrenzen. An den zahlreichen steilen Hängen des Siegelsberger und Seebachtals war die Anlage von Gebäuden sicherlich nicht möglich. Es bleibt eigentlich nur noch der Rand der Hochfläche übrig, der wie eine Zunge ins Siegelsberger Tal hineinragt. Hier finden wir ebene Flächen, die einer Ansiedlung Platz geboten haben könnten.

Interessant ist die Betrachtung der Wegeführung. Von Siegelsberg gehen drei Wege auf die Hochebene: Der erste Weg führt durch das Seebachtal nach Wolfenbrück, ein zweiter Weg, wohl mehr ein Trampelpfad über die so genannte „Schwarze Lache“ über die Flur „Heuäcker“ nach Wolfenbrück. Ein dritter Weg schließlich, ein sicherlich sehr alter Hohlweg, führt ein Stück entlang des Seebachtals und biegt dann nach Osten ab, den steilen Berghang des Seebachtals hinauf und betritt die Hochfläche in der Flur „Blindweiler“. Bei diesem Weg handelt es sich – betrachtet man die ganze Anlage und die Wegeführung – mit großer Wahrscheinlichkeit um eine alte Verbindung vom Siegelsberger Tal auf die Hochfläche nach Wolfenbrück. An dieser alten Wegeverbindung könnte Blindweiler sehr wohl gelegen haben.

Eine interessante Parallele zum Blindweiler Bach und der Flur bzw. Wüstung „Blindweiler“ finden wir südwestlich von Trauzenbach, wo sich der noch existente Hof Wachholderhof befindet, am Beginn des östlichen Talabfalls zum Trauzenbach hin. Südlich des Hofes finden

⁶ Ebd., S. 55; Weber (wie Anm. 1), S. 76; Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Bd. II, Nordwürttemberg Teil 1, Stuttgart 1971, S. 202.

⁷ Wilhelm Abel: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters, Stuttgart 1976, S. 15-20; Sick (wie Anm. 2), S. 29f.; Braun (wie Anm. 5), S. 17-27.



Blick auf die Flur und Wüstung „Blindweiler“ von Nordosten aus.

wir dann ein kleines Rinnsal selbigen Namens – Wachholderhofbach. Eine auffällige Parallelität zu Blindweiler und dem Blindweiler Bach. Es erscheint nicht zufällig, dass man kleine Bachläufe nach einem zugehörigen Hof oder Weiler benannt hat, ähnlich könnte es in dem geschilderten Fall von Blindweiler und Blindweiler Bach gewesen sein.

Bei einer Begehung der angegebenen Lokalität erkennt man verschiedene Bodenunregelmäßigkeiten: Betritt man diesen Sporn von Norden, d. h. von Wolfenbrück aus, so fällt zu Beginn ein Graben auf, der diesen Sporn von der übrigen Hochfläche fast zu trennen scheint. Funde wurden hier nicht gemacht. Es erscheint als gesichert, dass es sich um einen künstlich angelegten Graben handelt. Welche Funktion er hatte, ist nicht ohne eine archäologische Untersuchung zu klären, möglicherweise handelt es sich aber um die Reste einer ehemaligen Befestigung. Verschiedene Ansammlungen von Steinen, die jedoch keine Spuren einer Bearbeitung aufweisen, wie im südwestlichen Bereich der Flur eine sich befindliche „Steinsetzung“ verdichten die These einer Ansiedlung auf diesem Gelände.

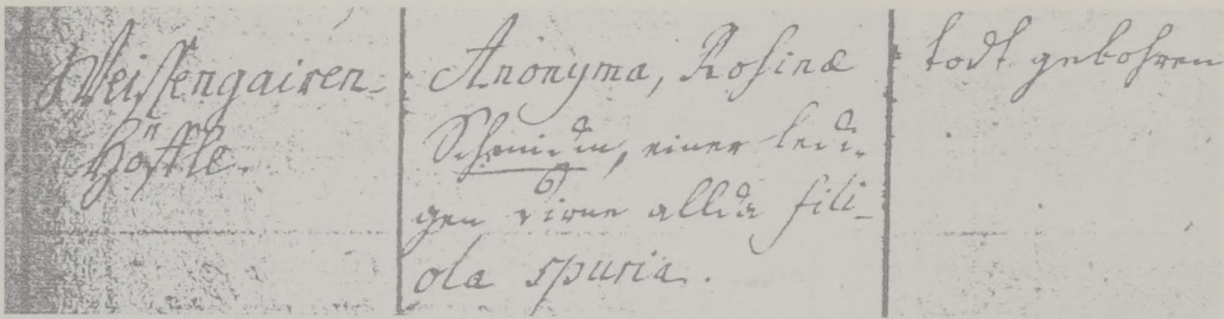
Wirklich konkrete Ergebnisse können jedoch nur durch archäologische Untersuchungen die-

ses Areal gewonnen werden, die übrigen Quellen erlauben in diesem Fall keine eindeutigen Aussagen mehr. Bei Gesprächen mit der Bevölkerung des angrenzenden Wolfenbrück konnte ebenfalls nichts in Erfahrung gebracht werden. Man wusste nichts über eine ehemalige Ansiedlung auf der Flur „Blindweiler“.

Das Weißengayren-Höfle

Das so genannte Weißengayren-Höfle befand sich in der Flur „Weißgehn“, 1,2 km (Luftlinie) südlich der Ortschaft Steinberg. Die Flur bildet den Ostrand der Stubensandsteinhochebene südlich von Steinberg und östlich des Specht-hofes. Nach Osten hin fällt das Gelände steil zum Seebachtal hin ab. Verschiedene kleinere Klingen finden hier auch ihren Ursprung, sodass das Gebiet im östlichen Bereich stark zerklüftet erscheint. An der oberen Grenze des Steilabfalls entspringen mehrere Quellen von geringer Schüttung. Das Weißengayren-Höfle lag vermutlich am südöstlichen, heute bewaldeten Rand der Ebene der sonst ackerbaulich genutzten Sandsteinverebnung.

Im Gegensatz zu verschiedenen anderen Wüstungen im Murrhardter Raum findet man bezüglich dieser Ansiedlung mehrere schrift-



Auszug aus dem Totenbuch der Stadt Murrhardt aus dem Jahr 1788.

liche Hinweise auf ihre vormalige Existenz. In der neueren Literatur wird die Lokalität nur kurz genannt, ohne dass jedoch nähere Angaben gemacht werden.⁸

Etwas ausführlichere Mitteilungen enthalten verschiedene Archivalien: Einen ersten Hinweis auf die Existenz eines Hofes entnehmen wir den Tauf- und Totenbüchern des Archivs der ev. Kirchengemeinde Murrhardt. Im Taufbuch von 1760 bis 1788 sind verschiedene Geburten aufgeführt, wo als *Locus*, d. h. Geburtsort bzw. Wohnort der Eltern ein so genanntes *Waißengairenhöfle* genannt wird.⁹ Die letzte Eintragung im Taufbuch datiert aus dem Jahre 1785¹⁰ und kann als Anhaltspunkt für das mögliche Abgangsdatum des Hofes gewertet werden, der nun nicht mehr in den Taufbüchern erscheint. Auch in den Totenbüchern von 1760 bis 1808 sind verschiedene Eintragungen vorhanden, wobei die letzte Eintragung aus dem Jahr 1789 stammt.¹¹

Eine weitere Quelle bietet das Lagerbuch des Klosters Murrhardt aus dem Jahr 1717, das ein Register über *Diß Höflens Waidbeschreibung* enthält. Die dort gemachten Angaben erlauben auch eine exakte Datierung der Entstehung des Hofes: Die Beschreibung wurde am *Sambstags den zweyten Monathstag Decembris, Anno Eintausendt-sibenhundert und Sechzeh* vorgenommen, und wie es weiter heißt, hatte der Besitzer erst vor ungefähr neun Jahren von der Stadt Murrhardt diese Waldung gekauft. Später wird im Lagerbuch sogar noch mit dem 25. Au-

gusti 1707 das genaue Kaufsdatum angegeben.¹²

Auch über die ungefähre Ausdehnung und die Beschaffenheit des Hofes werden nähere Angaben gemacht. Von dem ca. 16 Morgen großen Grundbesitz war nur ein *Stückhlen Wissen* besserer Bodenqualität, während es sich sonst *meihsten Theils* um eine *Reuttinen* oder *schlechte Vüchwaid* handelte. So erscheint uns dieser Hof als ein sehr ärmlicher Besitz, dessen Eigentümer Jacob Nestler seinen täglichen Unterhalt nur mit Mühe verdienen konnte. Entsprechend den oben gemachten Angaben besaß er auch nur *Vüch und Kälber 3 Stückh* sowie *Gaißen 2 Stückh*. Über etwaige Ackerflächen und deren entsprechenden wirtschaftlichen Ertrag erfährt man nichts.¹³

Eine Beschreibung des Hofes wird in einem Steuer-Empfang- und Abrechnungsbuch der Stadt Murrhardt aus dem Jahr 1723 gegeben. Besonders interessant ist hier die Beschreibung der Baulichkeit: *Ein einstöcket Häußle darin 1 Stüble 1 Stubencämmerle 1 Kuchle 1 Ern Cämmerle unterm Dach ein Cämmerle und 1 Bödenle. 1 Ställ zu 3 St. Vieh unter dem Stüblen. Ein Anbäule zu einem Webstüblen*.¹⁴ Wir haben hier also das Zusammensein von Wohn- und Stallbereich unter einem Dach. Das angebaute *Webstüblen* diente – abgesehen vom Eigenbedarf – vorwiegend dem Nebenerwerb, denn das Weben stand besonders in den unterbäuerlichen Schichten hier an erster Stelle. Bei diesen doch recht ärmlichen Verhältnissen erscheint es

⁸ Ebd., S. 55; Das Murrhardter Buch zugleich Geschäfts- und Adreßbuch für Murrhardt und Umgebung. Hrsg. von Stadtschultheiß Blum, Murrhardt 1925, S. 22.

⁹ Ev. Kirchengemeinde Murrhardt: Taufbuch 1760-1788, Bd. 1.IV, S. 3.

¹⁰ Ebd., S. 559.

¹¹ Ev. Kirchengemeinde Murrhardt: Totenbuch 1786-1808, Bd. 1.V., S. 51.

¹² HstAS H 102/54, S. 182-188.

¹³ Ebd.

¹⁴ Stadtarchiv Murrhardt: Bestand 189 (ohne Seitenzählung).



„Brunnenstube“ des Weißengayren-Höfles.

nicht verwunderlich, dass der Hof nicht allzu lange bestanden hat. Über die Ursachen, die zu dessen Entstehung führten, ist leider nichts bekannt.

Sichtbare Reste der Hofanlage bzw. des Hauses sind nicht mehr vorhanden. Einzig die heute unter Moos und Gras verbliebenen Reste einer „Brunnenstube“ am Beginn einer nach Nordosten dem Seebachtal zuführenden Klinge ermöglichen die ungefähre Lokalisation des Anwesens. Die Quelle kommt aus dem unteren Stubensandstein und tritt kurz unter der Hochebene aus. Die „Brunnenstube“ weist folgende Maße auf: Die Höhe zwischen der noch vorhandenen zweiteiligen Abdeckplatte und dem verschlammten Innenboden beträgt 1 m, im Bereich der heutigen Öffnung misst die Länge 0,8 m, die Breite bis zu 1,40 m. Die nördliche Seitenwand wird gebildet durch den anstehenden Sandstein, während die übrigen Seitenwände aus zumeist grob gearbeiteten Blöcken gesetzt sind. Die Abdeckplatte ist an ihrer Unterseite bearbeitet.

Die Hofanlage selbst hat keine auffälligen, oberflächlich sichtbaren Reste hinterlassen. Wie

die vorausgegangene Beschreibung gezeigt hat, ist auch nicht mit einem massiven Bauwerk zu rechnen gewesen. Sicherlich wurde etwaig vorhandenes Steinmaterial von den Bewohnern der angrenzenden Weiler und Höfe im Laufe der Zeit geholt und weiter verwendet. Nach Hinweis eines Bauern vom Fritzhof befand sich das Gebäude südöstlich der erwähnten „Brunnenstube“, d. h. also kurz vor dem Steilabfall ins Siegelsberger Tal. In diese Richtung gehend, stößt man nach ca. 200 m auf ein Areal, das in auffälliger Weise von Gräben durchzogen ist, die deutlich die Form von drei Quadraten einschließen. Die Größe der drei zusammenhängenden Einzelflächen beträgt ca. 15 x 41 m. Welche Funktion sie hatten, ist völlig unklar, doch lässt sich mit Sicherheit sagen, dass sie für die Anlage eines Hauses nicht in Frage kommen. Vielleicht stehen sie mit den ehemaligen Wirtschaftsflächen des Hofes in irgendeiner Verbindung.

Als Standort des Hauses scheinen verschiedene kleinere Verebnungen, die in der leichten Hangneigung der Klinge, die auch die erwähnte „Brunnenstube“ beinhaltet, festzustel-

len sind, weitaus wahrscheinlicher. Die Entfernung zum Wasser ist somit auch nicht übermäßig weit. Doch wie schon bei Blindweiler betont, können auch hier nur archäologische Untersuchungen weiterhelfen.

Schollenhof

1,25 km (Luftlinie) südwestlich der Ortschaft Trauzenbach erstreckt sich zwischen den kleinen Ansiedlungen von Hager und Frankenweiler rechts des Harbachs die Flur „Schollenhof“. Es handelt sich um bewaldetes Gelände, das vom Horbachtal nach Westen zur Hochebene hin ansteigt. Im Süden der Flur entspringen zahlreiche kleine Quellen.

Über den auf der Flur „Schollenhof“ vermuteten – inzwischen abgegangenen – Hof konnten bisher keine schriftlichen Quellen gefunden werden. In der Forschungsliteratur wird eine Wüstung namens Schollenhof genannt, ohne dass weitere Angaben gemacht werden.¹⁵ So bleibt wohl nur der Flurname selbst, der auf die Identität eines Hofes durch seinen Namensbestandteil „-hof“ aufmerksam macht. Verschiedentliche mündliche Mitteilungen sind so vage, dass sie nicht berücksichtigt werden können. Ebenfalls lassen sich so keine Angaben über die Entstehung und den Abgang des Hofes machen. Eine Einordnung in die Zeit von Blindweiler ist somit nur aufgrund der fehlenden schriftlichen Unterlagen geschehen und kann jederzeit bei anfallendem neuen Material revidiert werden.

Neben der Nennung des Namens Schollenhof macht ein oft verwendetes Wüstungsverzeichnis von Wilhelm Weber noch eine Angabe bezüglich des Standortes des Hofes.¹⁶ Er nennt das Gebiet zwischen Eschenstruet und Frankenweiler als Standort, also die gesamte Flur „Schollenhof“. Als Karte gibt er die Flurkarte Nr. 49/35 an, die jedoch den Bereich nordöstlich von Steinberg und nicht das Gebiet von Eschenstruet und Frankenweiler darstellt. Somit ist die gesamte Angabe für eine weitere Verwendung wertlos.

Auch eine Begehung brachte keine Erkenntnisse über die Lage des Hofes, und Auffälligkeiten im Gelände konnten nicht festgestellt wer-

den. Man könnte nur mutmaßen, dass die zahlreichen Quellen, die im südlichen Teil der Flur anzutreffen sind, vom Schollenhof als Wasserlieferant genutzt worden sind und deshalb der Hof auch in diesem Gebiet gestanden haben könnte. Dies ist allerdings nur eine vage Vermutung.

Bollhof

Die Flur „Bollhofstätt“ liegt ca. 1 km (Luftlinie) nordöstlich von Steinberg auf einer bewaldeten Verebnung des Stubensandsteins, die im Westen, Süden und Osten von kleinen Bächen eingefasst wird. Ca. 250 m südwestlich der Flur befindet sich der Schutthügel des römischen Wachturms 9/87 Katzenbach. Schriftliche Quellen sind auch hier nicht vorhanden, so dass wir vielleicht ähnliche Verhältnisse wie bei Blindweiler und beim Schollenhof annehmen können.

Der Flurnamebestandteil „-hofstätt“ weist als Ort bzw. Stätte eines Hofes eindeutig auf eine menschliche Ansiedlung hin. Dass er mit dem Winterhaus in Verbindung zu bringen wäre, erscheint ziemlich unwahrscheinlich, denn würde dieser Flurname die Ansiedlung des Winterhauses betreffen, wäre er vermutlich beim Haus bzw. der Ansiedlung selbst zu finden, bezeichnet er doch unmittelbar den Standort eines Hofes. Betrachten wir aber die Situation der „Bollhofstätt“, so ist die Flur doch so weit vom Winterhaus entfernt, dass wir durchaus mit der Anlage eines Hofes in der genannten Flur rechnen können.

Wüstungsforscher Weber erwähnt einen Rollhof, den er im Gebiet der „Bollhofstätt“ lokalisiert.¹⁷ Bei dieser Angabe muss es sich um einen Schreibfehler handeln, ist doch in dem beschriebenen Areal kein einziger Hinweis auf einen Rollhof zu finden und es erscheint auch wenig einsichtig, sollte Weber dieselbe Wüstung meinen. Es bleibt anzunehmen, dass Rollhof und Bollhof identisch sind.

Die exakte Stelle des ehemaligen Hofes lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Auffallend sind die in alten Flurkarten noch vermerkten zahlreichen Waldwiesen auf der Flur „Bollhofstätt“, die eine ehemalige landwirtschaftliche

¹⁵ Weber (wie Anm. 1), S. 10; Amtliche Beschreibung (wie Anm. 6), S. 202.

¹⁶ Weber (wie Anm. 1), S. 10.

¹⁷ Ebd., S. 76.



Wüstung Bollhof auf der Flur „Bollhofstätt“ nördlich von Steinberg.

Nutzung sehr wahrscheinlich erscheinen lassen. Sonstige Hinweise sind nicht vorhanden. Über die Datierung lässt sich nichts sagen, wiederum können nur Vermutungen geäußert werden.

Streitweiler I

Ca. 3,3 km südwestlich (Luftlinie) von Murrhardt entfernt liegt auf der Stubensandsteinhochfläche die Flur „Streitweiler“, die nach Osten hin zum Hörschbach steil abfällt. Im Norden wird sie durch die Straßenverbindung Murrhardt-Trailhof begrenzt und im Westen durch die Verbindung Trailhof-Trailhöfle. Der Großteil der Flur ist heute bewaldet.

Über die Existenz von Streitweiler I ist aus schriftlichen Quellen wenig zu erfahren, d. h. direkte Angaben über eine Ansiedlung sind überhaupt nicht vorhanden. In verschiedenen Quellen wird der Name Streitweiler genannt, ohne aber auf eine Ansiedlung direkt hinzu-

weisen. Wie bereits erwähnt, gab man einer Flur nie das Suffix „-weiler“, wenn es sich nicht um einen von Menschen bewohnten Platz handelte.

Die älteste Angabe zu Streitweiler finden wir in einer Urkunde aus dem Jahr 1364, wo ein gewisser Heinrich Kume von *Furnspach* (Fornsbach), seine Frau Katharina und sein Bruder Wolfen an Heinrich Gebe aus Murrhardt und dessen Erben ihre Hube zu Fornsbach und das Streitweiler verkauften. Für die Frist eines Jahres behielten sie sich das Recht auf Rückkauf vor.¹⁸ Aus dieser Angabe geht leider nicht eindeutig hervor, ob ein Weiler Streitweiler noch bestand oder schon abgegangen und mit der Bezeichnung nur noch die Flur gemeint war. Zwei weitere Urkunden aus dem Jahr 1483 erwähnen ein Vorder und Hinter Streitweiler. Abt Wilhelm von Murrhardt verkündete darin, dass er Hans Ackermann aus Brüden das Vorder-, in der zweiten Urkunde auch das Hinter-Streitweiler verliehen habe.¹⁹

¹⁸ GLA Karlsruhe, Abt. 67, Bd. 890, Bl. 38a.

¹⁹ HStAS, H 102/54, Bd. 8, Bl. 376-380.

Auch diese Urkunden geben keinen eindeutigen Beweis, ob hier schon von einer abgegangenen oder noch existenten Lokalität Streitweiler auszugehen ist. Dass das Gebiet einem Auswärtigen zum Lehen gegeben wird, erscheint etwas verwunderlich, doch keineswegs ungewöhnlich. Bei Betrachtung des gesamten Kontextes wäre wohl der Meinung zuzuneigen, dass die Ansiedlung bereits abgegangen war. Was sich aus diesen Angaben mit Sicherheit schließen lässt, ist die Tatsache, dass wir zum ersten Mal schriftliche Erwähnungen einer Ansiedlung bzw. Wüstung haben, die aus dem 14. Jh. stammen. Eine Entstehung in der ersten Phase der Besiedlung der Keuperberge zwischen dem 11. und 13. Jh. wäre so durchaus im Bereich des Möglichen.

Die Abschrift einer Urkunde aus dem Jahre 1523, die sich im Lagerbuch des Klosters Murrhardt aus dem Jahr 1575 findet, lässt wohl den eindeutigen Schluss zu, dass hier Streitweiler I schon abgegangen ist. Es geht hierbei um einen Viehtriebs- und Waidgangstreit zwischen *Conrad Ackermann* und *Hans Schik* auf der einen und *Hanns Wall* und *Hanns Weyprecht zu Redisberg* auf der anderen Seite.²⁰ Es scheinen Meinungsverschiedenheiten vorgelegen zu haben, welche der beiden Parteien das Viehtriebs- und Waidgangsrecht auf der Flur besaß. Es ist in diesem Zusammenhang nie die Rede von einer Ansiedlung auf der Flur und auch der sonstige Sachverhalt lässt den Schluss zu, dass Streitweiler I zu dieser Zeit schon abgegangen gewesen sein muss: Da es sich bei vorliegendem Rechtsstreit um Viehtriebs- und Waidgangsrechte handelte, wäre wohl anzunehmen, dass ein Bewohner der Flur genannt wäre, sollte ein solcher vorhanden gewesen sein. So könnte der Abgang bzw. das Ende des Weilers Streitweiler I ins 15. Jh. datiert werden.

Eine deutlichere Aussage erhalten wir aus dem so genannten „Roten Buch“ des Klosters Murrhardt von Johann Hummel, das aus dem Jahr 1600 stammt und in dem ein *Waldt genannt im Streitweiler* erwähnt wird.²¹ Die Flur ist also um 1600 bereits bewaldet. Weitere Quellen aus dem 17. Jh. bestätigen diesen

Sachverhalt.²² Es erscheint somit bewiesen, dass Streitweiler bereits vor 1600 abgegangen sein muss, denn etwaige Gebäude wären, hätten sie zu dieser Zeit noch bestanden, mit Sicherheit in den Quellen aufgetaucht. Die Annahme, dass Streitweiler um 1600 noch bewohnt gewesen sein soll, lässt sich nicht länger aufrechterhalten und die Schlussfolgerung, dass das Verschwinden des Ortes ursächlich mit dem Dreißigjährigen Krieg zusammenhing, erweist sich als falsch.²³

Über die Lage von Streitweiler I ist nichts bekannt. Es existieren auch keine Hinweise, ob es im Vorderen oder Hinteren Streitweiler stand. Vielleicht lag der Ort im Bereich des heutigen Trailhöfle, wo in alten Flurkarten noch ein Abschnitt der Flur speziell mit „Streitweiler“ gekennzeichnet ist. Im Volksmund wird das Trailhöfle auch Streitweilerhöfle genannt, was aber auch mit Streitweiler II in Verbindung gebracht werden könnte.

Streitweiler II

In der Forschungsliteratur wird ausdrücklich betont, dass die Flur „im 19. Jh. wieder bewohnt“ war und von „1810 bis 1815“ im Vorderen und Hinteren Streitweiler je ein „bewohntes Haus“ existierte, von denen eines allerdings 1865 bereits wieder „unbewohnt“ war.²⁴ Wir haben es hier eindeutig mit einer Wiederbesiedlung der Flur im 19. Jh. zu tun, ob an der gleichen Stelle des spätmittelalterlichen Streitweiler I ist allerdings nicht sicher. Mit dem Haus im Vorderen Streitweiler könnte das Trailhöfle gemeint sein bzw. ein Vorgängerbau. Auffällig ist aber, dass hier nur für einen Zeitraum von fünf Jahren die Existenz der beiden Häuser nachgewiesen sein soll. Da die Quellenangabe fehlt, lassen sich die Angaben nicht überprüfen.

In der Backnanger Oberamtsbeschreibung aus dem Jahr 1871 wird auf ein unbewohntes Haus in der Flur Streitweiler verwiesen.²⁵ Detaillierter sind hier schon die Angaben im „Murrhardter Buch“ von 1925, in dem für das Jahr 1800 für Streitweiler eine Zahl von 17 Einwohnern genannt wird. Ferner wird erwähnt, dass

²⁰ Ebd., Bd. 2, Bl. 380-383.

²¹ HStAS, A 508, B 13, S. 200.

²² Stadtarchiv Murrhardt: B 172, S. 238. HStAS H 102/54, Bd. 13.

²³ Braun (wie Anm. 5), S. 55.

²⁴ Ebd., S. 54f. Weber (wie Anm. 1), S. 76; Amtliche Beschreibung (wie Anm. 6), S. 202.

²⁵ Oberamtsbeschreibung Backnang, Backnang 1871, S. 215.



„Brunnenstube“ der Wüstung Streitweiler II.

man ein vorderes und ein hinteres Streitweilertöföle unterschied, das um 1710 entstanden sein soll. Die *Teilgemeinde Streitweiler* ging dann um 1850 ein. Die Bewohner sollen sich im Hörschhof, in Siebenknie und im Trailhof niedergelassen haben.²⁶ Eine Bestätigung des hier genannten Datums für die Entstehung von Streitweiler liefert ein Auszug aus dem Index II zu den Familienregistern ab 1878. Nach den dort gemachten Angaben bestand Streitweiler vor 1648 nicht und der erste Eintrag im Taufbuch stammt aus dem Jahre 1712 vom *neuerbauten Hof Streitweiler*.²⁷ Es werden ebenfalls verschiedene Namen von Bewohnern dieses Streitweilers aufgeführt, deren hauptsächliche Berufstätigkeit mit *Waldschütz* angegeben wird. Für die Existenz von Streitweiler ist somit der Zeitraum zwischen 1710 und 1861 gesichert. Unklar sind jedoch weiterhin die zahlreichen Unterscheidungen zwischen Vorderem und Hinterem Streitweiler.

Die älteste Angabe zu den Baulichkeiten von Streitweiler II sind in einem Steuerbuch aus dem

Jahr 1736/50 enthalten, in dem sie wie folgt beschrieben werden: *Gebäu: ein geringes Häußlein, und Scheurlen, auff ihrem selbststeigenden Gueth stehend*.²⁸ Die „Urkarte“ aus dem Jahr 1831 weist diese Gebäude noch auf, weshalb sich der Standort in der Flur „Hinterer Streitweiler“ noch exakt rekonstruieren lässt. Heute befindet sich auf diesem Gelände ein relativ junger Fichtenbestand, sodass von den Gebäuden keinerlei Spuren mehr sichtbar sind.

Ca. 65 m nördlich der Hofstelle ist in der Waldflur „Brunnen“ die ehemalige „Brunnenstube“ des Hofes noch gut erhalten aufzufinden. Das Gebiet ist sehr sumpfig, es scheinen ähnliche geologische Verhältnisse wie beim Weißgayren-Höföle vorzuliegen. Die „Brunnenstube“ weist einen inneren Durchmesser von 1,05 m auf, von der ehemals zweiteiligen Abdeckplatte ist noch eine Hälfte in situ. Die Rundung besteht aus sechs schön gearbeiteten Sandsteinquadern, unter welchen sich noch zumindest eine weitere Lage zu befinden scheint. Der Wasserspiegel setzt ca. 0,47 m unter der

²⁶ Murrhardter Buch (wie Anm. 8), S. 20ff.

²⁷ Ev. Kirchengemeinde Murrhardt: Taufbuch Bd. 3, S. 21.

²⁸ Stadtarchiv Murrhardt: Bestand B 177, S. 536.



Starke Konzentration von unbehauenen Feldsteinen auf der Flur „Mehlhaus“.

Oberkante der obersten Lage der Steinsetzung an. Der Innenraum ist verschlammt, und Versuche haben gezeigt, dass man mit mindestens einer Tiefe von 0,81 m rechnen kann. An der Zugehörigkeit dieser „Brunnenstube“ zu Streitweiler II scheint kein Zweifel zu bestehen.

Im Bereich der „Brunnenstube“, d. h. in dem dortigen Feuchtgebiet befindet sich eine große Anzahl von kleinen „Entwässerungsgräben“. Es scheint so, dass man dieses Gebiet bewusst entwässert hat. Fraglich ist jedoch die Datierung dieser „Anlage“ und deren Ursache. Es lassen sich zwei Möglichkeiten in Betracht ziehen: Entweder haben die Bewohner von Streitweiler II dieses Gebiet entwässert, um landwirtschaftliche Nutzflächen zu gewinnen oder das Gelände musste bei der Wiederbewaldung zuerst entwässert werden, da sonst die Setzlinge im Sumpf nicht hätten gepflanzt werden können.

Mehlhaus

0,875 km (Luftlinie) nördlich der Ortschaft Trauzenbach befindet sich die Flur „Mehlhaus“. Sie steigt von der Eichelesklinge her nach Osten hin an und führt in die unmittelbare Nähe des ehemaligen Verlaufs des römischen Limes. Der

Großteil der Flur ist heute bewaldet, auffällig sind die noch vorhandenen Waldwiesen.

Eine Erwähnung von „Mehlhaus“ ist weder in neueren Publikationen noch in den Archivalien zu finden. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass, wenn es sich um ein einzelnes Haus handelte, es nicht extra in Steuerlisten aufgeführt wurde, sondern aufgrund seiner Nähe zu Trauzenbach dort berücksichtigt wurde. Somit bleiben aber auch Entstehung und Abgang völlig im Dunkeln. Dass wir es hier aber doch mit einer Wüstung zu tun haben, geht eindeutig aus dem Suffix „-haus“ und eines weiteren Flurnamens „Altwiesen“ hervor.

Der von der Eichelesklinge bergan führende Weg ist teilweise als Hohlweg ausgebildet und streckenweise ist noch eine alte Pflasterung sichtbar, was in Zusammenhang mit der ehemaligen Ansiedlung stehen könnte. Ca. 150 m südwestlich der Höhenmarke 535.9 (römischer Wachturm) ist an der Wegekreuzung des vom Tal heraufführenden Weges eine auffällige Konzentration von unbehauenen Feldsteinen festzustellen. Auch leichte Unregelmäßigkeiten des Geländes könnten auf eine ehemalige Baulichkeit hindeuten. Etwas nordwestlich dieses Platzes sind Spuren landwirtschaftlicher

Nutzung noch schwach als Bodenwellen (Ackerraine) sichtbar.

Zusammenfassung

Erst im Hochmittelalter setzt eine Erschließung und Besiedlung des Keuperberglandes um Murrhardt ein. Dieser Schritt erfolgt von den z. T. schon früher besiedelten Tälern aus. Für das 11. bis 13. Jh. sind eine ganze Anzahl von Rodesiedlungen im württembergischen Raum nachzuweisen. Das Siedlungsbild war bestimmt durch kleine Siedlungen und Einzelhöfe, da das z. T. unwegsame und wenig fruchtbare Gebiet einfach keine größere Zusammenballung zuließ.

Für den Murrhardter Raum können wir vorerst sieben Wüstungen des Spätmittelalters bzw. der Neuzeit feststellen. Leider ist bei Blindweiler, dem Bollhof, dem Schollenhof und dem Mehlhaus der Flurname das einzige Indiz, das auf die ehemalige Existenz dieser Ansiedlungen hinweist. Unbewohnte Fluren erhielten niemals das Suffix „-hof“, „-hofstätt“, „-weiler“ oder „-haus“, sodass man aufgrund dieser Namensbestandteile davon ausgehen kann, dass solche Fluren einst bewohnt waren. Das Fehlen

jeglicher Erwähnung in schriftlichen Quellen könnte aber bei den genannten Ansiedlungen und Streitweiler I darauf hindeuten, dass sie vor 1525 abgegangen sind, denn bis in diese Zeit reichen die Archivalien zurück. Nicht auszuschließen ist freilich, dass die genannten Höfe und Weiler bei anderen in der Nähe liegenden Ortschaften in die dortigen Steuerlisten mit eingeschlossen wurden, wobei die Erwähnung des Weißengayren-Höfles dieser Vermutung eigentlich widerspricht. Dieses Höfle und Streitweiler II sind sicherlich neuzeitlichen Entstehungsdatums. Sie sind auch die einzigen Ortswüstungen, die noch eindeutig in den Archivalien erwähnt werden. Beide weisen ebenfalls noch eine im Gelände erhaltene „Brunnenstube“ auf.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle Orte Kleinstsiedlungen waren, die wohl schwer um ihre Existenz zu kämpfen hatten, was beispielweise aus der kurzen Existenzdauer des Weißengayren-Höfles ersichtlich wird. Sowohl Boden als auch die Geländeform erlaubten keinen ertragreichen Ackerbau. Um jedoch weitere detaillierte Aussagen zu den einzelnen Orten machen zu können, wären archäologische Untersuchungen unbedingt notwendig.

Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918)

Von Rudolf Kühn

10. Teil: Die Industrialisierung des
Gerbereigewerbes (Fortsetzung)

Inhaltsübersicht:

Die Lederfabrik Gottlieb Häuser,
Gerberstraße 35; ab 1894: Gottlieb
Häuser-Vogt OHG (1890 bis 1918)

Die Lederfabrik Karl Häuser,
Wilhelmstraße 22 (1904 bis 1918)

Die Lederfabrik Albert Häuser,
Gerberstraße 75 (1896 bis 1898)

Die Lederfabrik Gerberstraße 75
im Besitz von Elias Moos
(1899 bis 1904)¹

Die Lederfabrik Gotthold Rieger,
Gerberstraße 75 (1904 bis 1917)

Die Lederfabrik Gotthold Rieger,
Gartenstraße 118 (1917/18)

Die Lederfabrik Hermann Hodum,
Gerberstraße 52 (1903 bis 1917)

Die Lederfabrik August Hodum,
Wilhelmstraße 43 (1917/18)

Die Lederfabrik Friedrich Kaess jun.,
Friedrichstraße 10 (1896 bis 1898)

Die Lederfabrik Louis Jauß,
Friedrichstraße 10 (1900 bis 1918)

Die Lederfabrik Gottlieb Häuser
(Gerberstraße 35)

Gottlieb Häuser wurde am 4. August 1837 als drittes Kind des Ehepaars Jacob (1809 bis 1856) und Caroline Häuser (1813 bis 1870) in der heutigen Stuttgarter Straße Nr. 41 geboren. Von seinen älteren Geschwistern war seine dreijährige Schwester Louise Friederike elf Tage vor und der knapp zweijährige Bruder Gottlieb Friedrich sieben Tage nach seiner Geburt gestorben, sodass statt einer Jubelfeier eher eine gedämpfte Stimmung geherrscht haben dürfte.²

Nach der Auflösung der Firma Gebrüder Häuser (Gottlieb und Friedrich) im Oktober 1873 gelang es Gottlieb Häuser noch im selben Monat ein geeignetes Grundstück für eine Rotgerberei zu finden, dessen Besitzer bereit war, ihm dieses zu verkaufen (Gerberstraße 35). Es befand sich nur etwa 35 m vom Grundstück seines Bruders Friedrich (1840 bis 1905) entfernt und reichte ebenfalls von der Murr bis an den Fahrweg in die untere Mühle. Getrennt waren die beiden Brüder nur durch das Grundstück des Rotgerbers Louis Wurst (Gerberstraße 33), der nach dem Tod des vorigen Besitzers Christian Hackenschuh durch Heirat in dessen Besitz gekommen war. Am 30. Oktober 1873 wurde der Kaufvertrag mit dem Rotgerber Hermann Bräuchle über das insgesamt 28 a 29 m² große Areal abgeschlossen, sodass Gottlieb Häuser für den Preis von 1850 fl nun ein etwa 40 % größeres Grundstück als sein Bruder Friedrich sein Eigen nennen konnte.³

Gottlieb Häuser war nach zehn Jahren Rotgerberei-Betrieb ebenso wie sein Bruder Fried-

¹ Es gibt für diese Zeit keinen Nachweis, dass die Lederfabrik in Betrieb genommen wurde.

² Burkhardt Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang. Band 2 für die Kernstadt 1751 – 1860, Neuberg 2001, S. 95 (Nr. 4387). Zum Lebenslauf von Gottlieb Häuser bis zur Trennung von seinem Bruder Friedrich im Oktober 1873 siehe: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 9. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 12, Backnang 2004, S. 131–146.

³ StAB Bac K 001-63, S. 856. Den Kaufpreis konnte Gottlieb Häuser sicher problemlos begleichen, zumal er für den Verkauf seines Anteils an der bisher gemeinsam mit seinem Bruder Friedrich betriebenen Lederfabrik in der Gerberstraße 31 von diesem noch 8 500 fl zu erhalten hatte. Da die Fabrik am 24. September 1873 abgebrannt war, konnte er über die gesamte Summe allerdings erst verfügen, wenn die Brandversicherung gezahlt hatte. Ebd., S. 706–711.

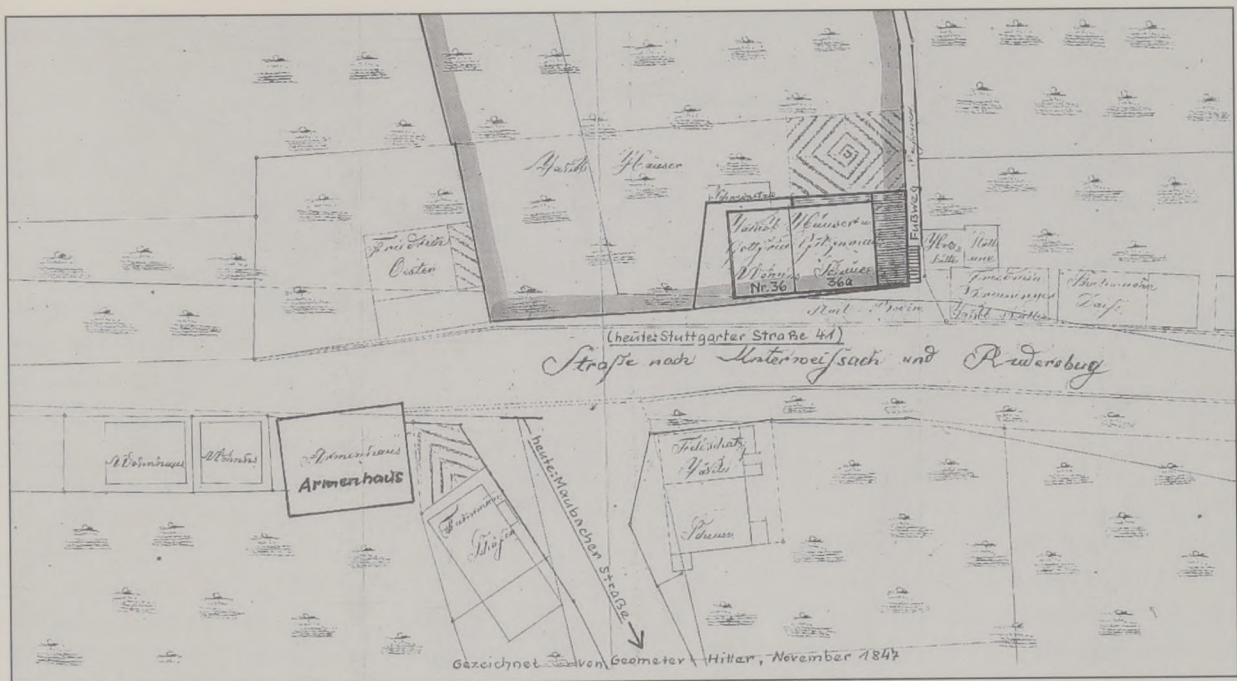


Abb. 1: Lageplan des heutigen Bereichs Stuttgarter Straße/Abzweigung Maubacher Straße vom Jahr 1847. Im Haus Nr. 36 – heute Stuttgarter Straße 41 – sind alle 15 Kinder der Familie Jacob Häuser, Bauer und Fuhrmann, geboren.

rich ein vermöglicher Mann, um den man sich nicht sorgen musste. Es gibt in Backnang keine Rotgerberei, die in so kurzer Zeit so erfolgreich war wie die der Gebrüder Häuser, die aus dem Nichts heraus in kurzer Zeit zu einem beträchtlichen Vermögen kamen.

Noch im Dezember 1873 stellte Gottlieb Häuser den Bauantrag für ein 48,70 m langes und 10,30 m breites Gerbereigebäude.⁴ Im Februar 1874 beantragte er auf seinem im Bau befindlichen Gerbereigebäude (Gerberstraße 35A) einen Kniestock aufsetzen zu dürfen, um den Dachraum besser nutzen zu können und am murrseitigen Ende des Gebäudes eine Scheuer im rechten Winkel anbauen zu können. Des Weiteren stellte er den Antrag, an der projektierten späteren Gerberstraße ein zweigeschossiges Wohngebäude (Gerberstraße 35) mit den Abmessungen 10,03 x 13,18 m mit angebautem Schweinestall an der Rückseite errichten zu dürfen. Dahinter sollte noch parallel zur Nachbargrenze von Hermann Bräuchle ein 1,72 m breiter und 13,75 m langer Lohkässtand in 2,30 m Abstand zum Schweinestall aufgestellt

werden. Die Genehmigung für dieses Vorhaben wurde in der zweiten Märzhälfte 1874 erteilt.⁵

Die in Bau befindlichen Gebäude hatte Gottlieb Häuser 1874 bereits vorsorglich bei der Feuerversicherung angemeldet. In der Endabrechnung vom 11. Juli 1876 wurde das Wohnhaus mit 15 000 M und das Gerbereigebäude, in dem am straßenseitigen Ende noch eine Wohnung eingerichtet wurde, einschließlich der Scheuer und eines offenen Schuppens mit 26 500 M veranschlagt. Eingeschlossen in diesem Betrag waren folgende Zubehörenden: 121 Farben, zwei Gruben, sieben Äscher, vier Weichkästen und ein großer kupferner Lohkessel.⁶

Gemäß dem Kaufvertrag, der anlässlich der Trennung der Brüder Gottlieb und Friedrich Häuser am 11. Oktober 1873 abgeschlossen wurde, stand Gottlieb Häuser das Recht zu, bis Martini (11. November) 1874 sowohl 22 der beim Brand erhalten gebliebenen Farben als auch seinen Wohnungsanteil, in dem er mit seiner Familie bisher gewohnt hatte, unentgeltlich nutzen zu dürfen.⁷ Entsprechend der damals üb-

⁴ Murrthal-Bote (MB) vom 18. Dezember 1873, S. 589.

⁵ StAL F 152 IV, Bü. 1034.

⁶ StAB Bac V 007-12, S. 199, 209 und 301ff.

⁷ StAB Bac K 001-63, S. 702ff. (Gerberstraße 31).



Abb. 2: Lageplan des von Gottlieb Häuser 1873 erworbenen Grundstücks (Gerberstraße 35) mit den 1874 darauf errichteten Gebäuden.

lichen Schnelligkeit, mit der Neubauten erstellt wurden, kann getrost davon ausgegangen werden, dass Gottlieb Häuser diesen Termin problemlos einhalten konnte. Spätestens ab November 1874 dürfte er auf seinem neuen Areal

(Gerberstraße 35) die Lederproduktion mit 121 Farben und zwei Gruben (entspricht einem Produktionswert von 125 „Farben“) aufgenommen haben. Damit lag er sogar geringfügig vor seinem Bruder, der über einen Produktionswert

von 120 „Farben“ verfügte, die volle Produktion allerdings bereits ein halbes Jahr früher aufnehmen konnte.⁸

Ungefähr zur selben Zeit fand zwischen den Gebrüdern Häuser ein sog. *Besitzausgleich* statt, wodurch Gottlieb in den Besitz von ca. 7.220 m² Ackerflächen im Wert von etwa 1000 fl (= 1710 M) am Strümpfelbacher Weg und am Krähenbach kam, die von den beiden Brüdern seither *unabgetheilt gemeinschaftlich* genutzt worden waren.⁹

1883 baute Gottlieb Häuser an Stelle des offenen Schuppens, der im Eck zwischen dem Gerbereigebäude und der Scheuer stand, ein zweieinhalb-geschossiges Gebäude (Gerberstraße 35C), in dem er in den Obergeschossen Trockenräume einrichtete. Im Erdgeschoss der Scheuer befanden sich zu dieser Zeit eine Tenne und ein Stall mit Futtergang.¹⁰ Daraus lässt sich schließen, dass er zu dieser Zeit bereits über entsprechende landwirtschaftliche Flächen verfügte und neben Pferden auch noch eine große Zahl an Milchvieh besessen haben muss.

Um 1884 erwarb Gottliebs Bruder Friedrich Häuser das bisher zwischen ihnen liegende Grundstück des Rotgerbers Louis Wurst einschließlich Wohnhaus, sodass sie nun wieder brüderlich vereint und unmittelbare Nachbarn waren. Westlich von Gottliebs Grundstück hatte inzwischen Hermann Bräuchle sein Grundstück, das noch etwas größer war als das von Gottlieb Häuser, an Friedrich Eckstein verkauft.¹¹

Gottlieb Häusers Nebentätigkeiten

In puncto Nebenbeschäftigungen stand Gottlieb Häuser seinem jüngeren Bruder Friedrich in nichts nach. So betrieb er die Landwirtschaft nicht nur zum Eigenbedarf, sondern auch, um damit weitere Einnahmen zu erzielen. Zusammen mit seinem Bruder Friedrich und einem weiteren Geschäftspartner aus Schwäbisch Hall

B a c k n a n g.
 Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß ich mit meiner längst bekannten
Rotgerberei eine
Schäft- und Schäftles-Fabrik
 verbunden habe und empfehle einem hiesigen und auswärtigen Publikum, namentlich den Herren Schuhmachern **gewalkene Schäfte und Vorschube, Meißniefelschäfte, Frauen- & Kindersiefelschäfte**, auch werden Bestellungen nach Maß schnell und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
 Ferner habe ich **Sohlleder im Ausschnitt** wie auch **ganze Häute** im Verkauf.
Gottlieb Häuser,
 Leder- & Schäfte-Fabrik.

Abb. 3: Gottlieb Häuser hat 1878 auch noch eine Schäftles-Fabrik eingerichtet. Annonce vom 2. November 1878.

beteiligte er sich mehrere Jahre an einem Hofgut in Trauzenbach, das sie gemeinsam erworben hatten.¹² 1880 suchte er für seine Landwirtschaft in Backnang einen *Bauernknecht, der Oekonomie versteht und dem zwei Pferde mit Ruhe anvertraut werden können*.¹³ 1885 wurde die Landwirtschaft der Gebrüder Häuser schwer vom Milzbrand geschädigt, dem 16 Tiere ihrer mehr als zwanzig Stück *Holländer-Vieh* zum Opfer fielen.¹⁴

Gemeinsam mit seinem Bruder Friedrich beteiligte sich Gottlieb Häuser an vielen Bauvorhaben, die auch zur Vermehrung seines Wohlstandes beitrugen. So traten die beiden Brüder trotz der Auflösung ihrer gemeinsamen Lederfabrik 1873 bei einer Anzahl von Bauvorhaben weiterhin vereint als *Gebrüder Häuser* auf. Beim ersten Bauvorhaben im Jahr 1875 zogen sie noch ihren jüngeren Bruder Gottlob (geb. 1849; 1901 nach Amerika ausgewandert)¹⁵ mit ein: Nach dem Tod von Zimmermann Gottlob Wilhelm, der bis dahin die Bauvorhaben der Gebrüder Häuser entworfen und erstellt hatte, musste dessen Witwe im September 1875 Konkurs anmelden.¹⁶ Das zur Gantmasse gehörende Doppelhaus 648 (Wilhelmstraße 18/20) zählte zu den schönsten Gebäuden, die Zimmermeister Gottlob Wilhelm in der Unteren Au erstellt hatte – aber es hatte auch seinen Preis. So muss-

⁸ StAB Bac V 007-12, S. 199, 209 und 301ff. Siehe dazu auch: Kühn (wie Anm. 2), S. 146.

⁹ StAB Bac K 001-64, S. 484.

¹⁰ StAL F 152 IV, Bü. 1223 (Lageplan vom Mai 1883).

¹¹ StAB Bac K 001-69, S. 750ff.

¹² Kühn (wie Anm. 2), S. 148.

¹³ MB vom 24. Juni 1880, S. 294.

¹⁴ MB vom 2. Mai 1885, S. 207.

¹⁵ Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4387). Zu Gottlob Häuser siehe Anhang 1.

¹⁶ MB vom 7. September 1875, S. 413. Wie stark die Baukonjunktur nach der Freigabe der Bauplätze in der Unteren Au ab 1870 an Fahrt gewann und wie sehr die Bauunternehmer in Backnang davon profitierten, zeigen die Annoncen im MB: So suchte Zimmermeister Wilhelm im März 1873 15 bis 20 und im Mai 1873 weitere zehn Zimmerleute und Bauunternehmer Ihle im Mai 1874 25 bis 30 Maurer. MB vom 1. März 1873, S. 99, 17. Mai 1873, S. 227 und 5. Mai 1874, S. 209.



Abb. 4: Die Wilhelmstraße um 1900. Das zweite Haus von rechts (Nr. 18/20) hatten Gottlieb und Friedrich Häuser 1875 aus einem Konkurs erworben. Das dritte Haus (Nr. 22) ist seit 1885 in den Händen der Familie Karl Häuser.

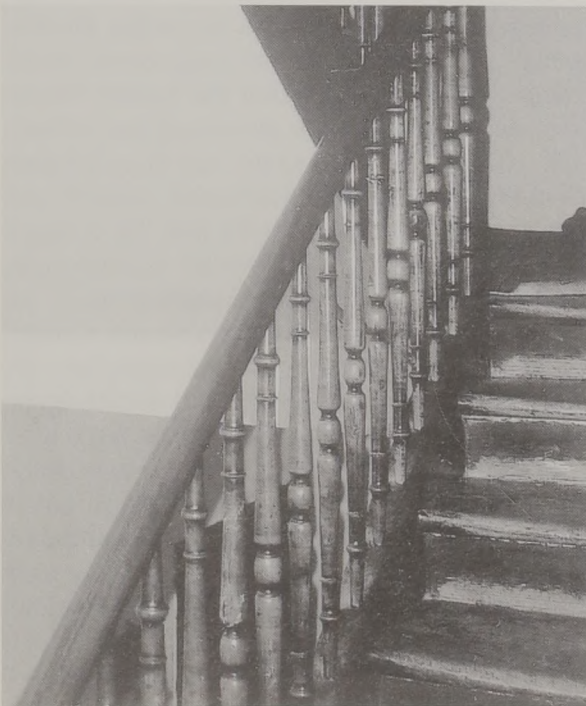


Abb. 5: Im Doppelhaus 18/20 ist das gedrechselte Treppengeländer von 1875 heute noch zu bewundern.

ten die drei Häuser-Brüder dafür 17 620 M zahlen, was es wiederum schwer machte, dafür einen Käufer zu finden.¹⁷ Um nicht zu viel Geld zu verlieren, versuchte man zunächst, die Wohnungen zu vermieten. Mit dem Bäckermeister Johannes Hoss fanden sie zwei Jahre später einen Mieter, der 50 % der gesamten Mietfläche übernahm. Nach erfolgten Umbaumaßnahmen eröffnete er im März 1878 seinen *Bäckerei-Laden mit Spezerei* und im Juni d. J. eine Gastwirtschaft, die später den Namen „zum Bären“ erhielt.¹⁸

Ein weiteres von Zimmermeister Wilhelm erbautes Wohn- und Gerbereigebäude 640 (Ecke Gerberstraße/Friedrichstraße 10) erwarb Gottlieb Häuser 1881 aus der Konkursmasse des Rotgerbers Karl Häcker, und es gelang ihm, dieses Gerbereianwesen noch im selben Jahr an Fritz Kaess jun. zu verkaufen.¹⁹

In den 1880er-Jahren legten die Gebrüder Häuser dann erst richtig los: Von 1884 bis 1887 erbauten sie an der Gerberstraße drei Wohn- und Gerbereigebäude (Nrn. 71, 73 und 75), die um 1920 in die Lederfabrik Hodum eingeglie-

¹⁷ StAB Bac K 001-64, S. 1793ff.

¹⁸ MB vom 21. März 1878, S. 139 und 15. Juni 1878, S. 279. Am 12. März 1885 erwarb Hoss dann das gesamte Anwesen mit Gartenwirtschaft und Kegelbahn. StAB Bac K 001-69, S. 1176–1181.

¹⁹ StAL F 152 IV, Bü. 1016; MB vom 6. Januar 1881, S. 5, 21. Juli 1881, S. 338 und 8. Januar 1882, S. 13.



Abb. 6: Um 1885 erbauten Gottlieb und Friedrich Häuser das Haus Friedrichstraße 15 mit einem angebauten Rindenlager, Wilhelmstraße 30, das später zum Wohnen ausgebaut worden ist. Foto von 1987, kurz vor dem Abbruch.

dert wurden. In der Wilhelmstraße errichteten die Gebrüder Häuser die Nrn. 30 und 41, wobei das Wohnhaus zu den Nebengebäuden Nr. 30 an der Ecke zur Friedrichstraße Nr. 15 stand. Hinzu kam schließlich noch in der Wilhelmstraße 22 ein Wohnhaus mit Lederzurichterei, das ihr jüngster Bruder Karl (1856 bis 1919) übernahm. Die gewünschte Erhöhung um ein drittes Geschoss ließ Gottlieb Häuser 1885 allein ausführen.²⁰

Ein weiteres Objekt entstand in der Innenstadt: Dort beteiligten sich Gottlieb und Friedrich Häuser an einem von Bauunternehmer Wilhelm Gläser in der Scheuergasse geplanten Wohn- und Geschäftshaus, das der Geschäftsmann Albert Sauer erwarb. Heute stehen an dieser Stelle die 1986 errichteten Wohn- und Geschäftshäuser Am Obstmarkt 12 und 13.²¹

Privates

Gottlieb Häuser (1837 bis 1909) heiratete am 25. September 1866 Rosine Karoline Maier (1845 bis 1888). Von den insgesamt vier Kindern kamen die ersten beiden noch in dem 1863 von seiner Mutter Caroline Häuser erbauten Haus 575 (Gerberstraße 31) zur Welt,



Abb. 7: Das Geschäftshaus Albert Sauer, Schulstraße 8, bauten Gottlieb und Friedrich Häuser 1885 gemeinsam mit dem Baugeschäft Gläser.

²⁰ StAL F 152 IV, Bü. 1256, 1296, 1336, 1338 und 1397.

²¹ Ebd., Bü. 1298; MB vom 6. Mai 1886, S. 210.



Abb. 8: Die 1889 errichtete Scheuer mit Viehstall im EG, Gerberstraße 37. Links eine Ecke vom Wohnhaus Nr. 35. Foto von 1963.

während die letzten beiden bereits im Neubau Gerberstraße 35 das Licht der Welt erblickten. Allerdings überlebten mit Luise Karoline (1867 bis 1949) und Sophie Bertha (1877 bis 1939) nur zwei der vier Kinder, während Wilhelmine Emma und Theodor Gottlieb Friedrich 1870 bzw. 1880 nur kurze Zeit nach ihrer Geburt bereits wieder verstarben.²²

Die älteste Tochter Luise Karoline heiratete am 15. August 1889 den Rotgerber Eugen Vogt (1864 bis 1920), Sohn des Kaufmanns Louis (Ludwig) Vogt und dessen Ehefrau Marie Louise, Tochter des Lederfabrikanten Carl Kaess. Die Hochzeitsfeier fand bei Johannes Hoss in der Wirtschaft „zum Bären“ (Wilhelmstraße 18/20) statt.²³ Ihre Mutter Rosine Karoline Häuser erlebte diesen Festtag allerdings nicht mehr, da sie

bereits am 15. April 1888 im Alter von nur 43 Jahren verstorben war.²⁴

Gottlieb Häuser wurde mehrmals als Deputierter in den städtischen Bürgerausschuss und in den Gemeinderat gewählt: So saß er 1869 und 1870 sowie 1873 und 1874 im Bürgerausschuss und wurde 1881 und 1897 jeweils für sechs Jahre zum Gemeinderat gewählt.²⁵

Aus der Rotgerberei Gottlieb Häuser wird eine Lederfabrik

Im Oktober 1886 ließ Gottlieb Häuser seine 1874 eingerichtete Rotgerberei ins *Handelsregister für Einzelfirmen* eintragen.²⁶ Um diese Zeit wird er auch beabsichtigt haben, den Hermann Bräuchle verbliebenen Rest der 6295 m² großen Parzelle, die inzwischen im Besitz von Friedrich Eckstein war, vollends zu erwerben, um seine Rotgerberei erheblich zu erweitern und auf Dampfbetrieb umzustellen.

Entsprechend den vorliegenden Bau- und Lageplänen lässt sich folgender Ablauf erkennen²⁷: Um 1887 wurde der Schweinestall vom Wohnhaus 649 (Gerberstraße 35) zur Grenze zum Rotgerber Friedrich Rupp (Gerberstraße 39) verlegt und südlich davon ein Ledermagazin (Gerberstraße 35F) errichtet. 1888 baute Gottlieb Häuser an die Gebäude Gerberstraße 35B + C einen offenen Wagenschuppen mit Trockenboden im 1. Obergeschoss (Gerberstraße Nr. 35E) an und errichtete im Eck der Gebäude Gerberstraße 35A + C einen kleinen Schuppen (Gerberstraße 35D). Schließlich entstand ein Jahr später entlang der Grenze zu Nachbar Rupp und entlang der Straßenfront der Wohnhäuser Gerberstraße 35 und 39 eine große Scheuer mit Stallung mit den Abmessungen 20,50 x 13,00 m. Die bisherige Scheuer Gerberstraße 35B wurde nun als Gerbereigebäude genutzt. In diesem Gebäude und in Gerberstraße 35A sollten zusätzlich weitere 77 Farben untergebracht werden. Damit erhöhte sich der Produktionswert der Rotgerberei Gottlieb Häuser nun auf insgesamt 245 „Farben“ (120 + 77 Farben sowie 12 Gruben à vier Farben).²⁸

²² Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/161.

²³ MB vom 15. August 1889, S. 385; Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/67, 4/161 und 6/26.

²⁴ MB vom 17. April 1888, S. 178.

²⁵ MB vom 1. Januar 1870, S. 1, 24. Dezember 1874, S. 606, 29. Dezember 1881, S. 609 und 10. Dezember 1897, S. 781.

²⁶ MB vom 28. Oktober 1886, S. 509. Der Eintrag lautete folgendermaßen: Firma: Gottlieb Häuser, Rotgerberei. Inhaber: Gottlieb Häuser, Lederfabrikant in Backnang.

²⁷ StAL F 152 IV, Bü. 1428.

²⁸ StAB Bac V 006-22, S. 49ff; MB vom 1. August 1889, S. 361.

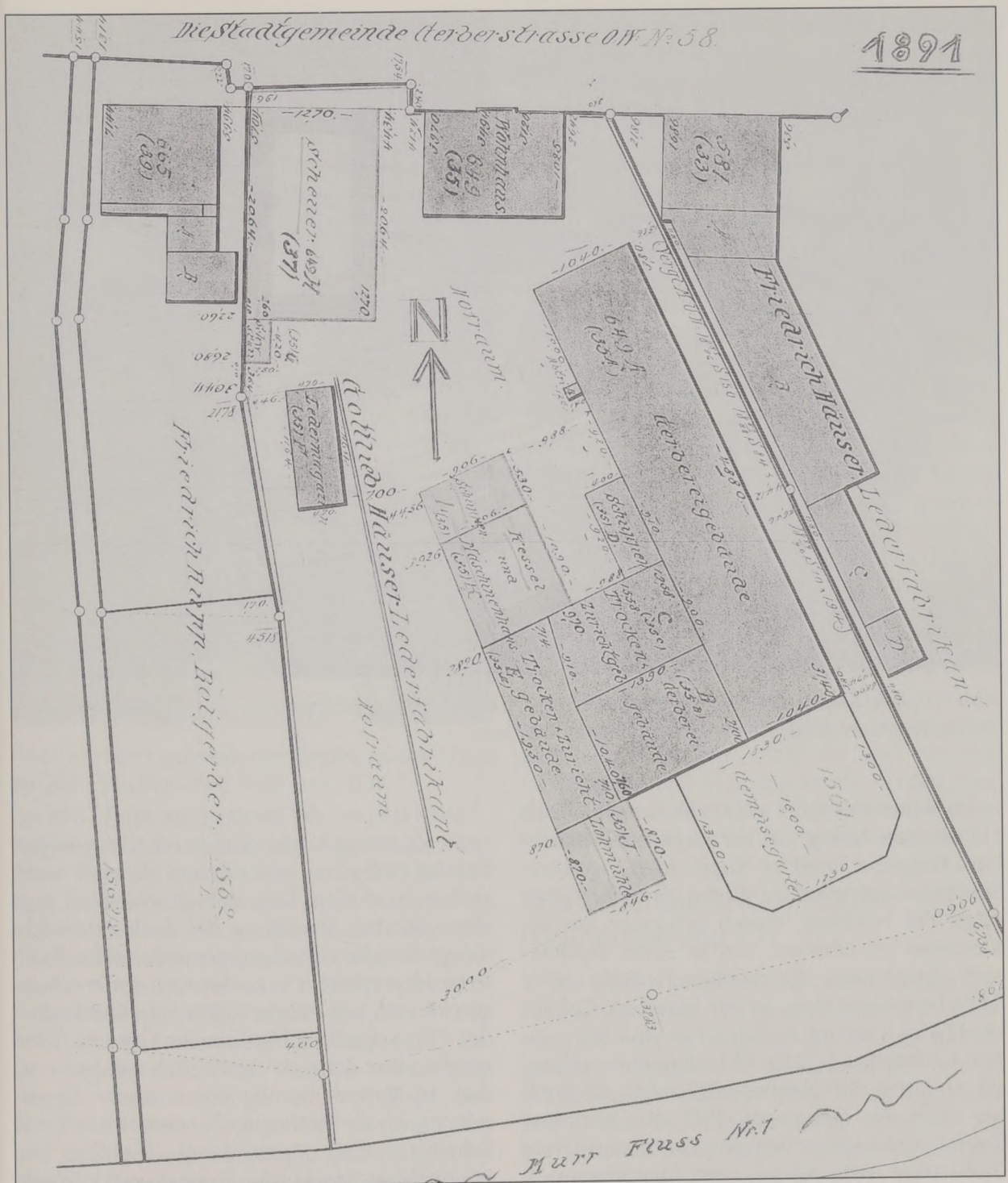


Abb. 9: Der Lageplan von 1891 entspricht dem Stand vom Juni 1890, als die Rotgerberei Gottlieb Häuser auf Dampfbetrieb umstellte.

Nachdem für den Schweinestall und die Scheuer Gerberstraße 37 die Nummern 37G und 37H vergeben worden waren, erhielten die Neubauten des Jahres 1890 folgende Nummern: Schuppen 35I, Lohmühle 35J sowie Kes-

sel- und Maschinenhaus 35K. Der 1890 aufgestellte Cornwall Zwillingsröhren-Dampfkessel verfügte über eine Heizfläche von 51 m² mit 6 atü Überdruck. Die 15-PS-Dampfmaschine stammte von der Firma Kuhn in Stuttgart-Berg.²⁹

²⁹ StAB Bac V 006-48, S. 180 und 188. Die Anordnung der aufgeführten Gebäude ist auf der Abb. 9 zu sehen, die einer Messurkunde aus dem Jahr 1891 entstammt.

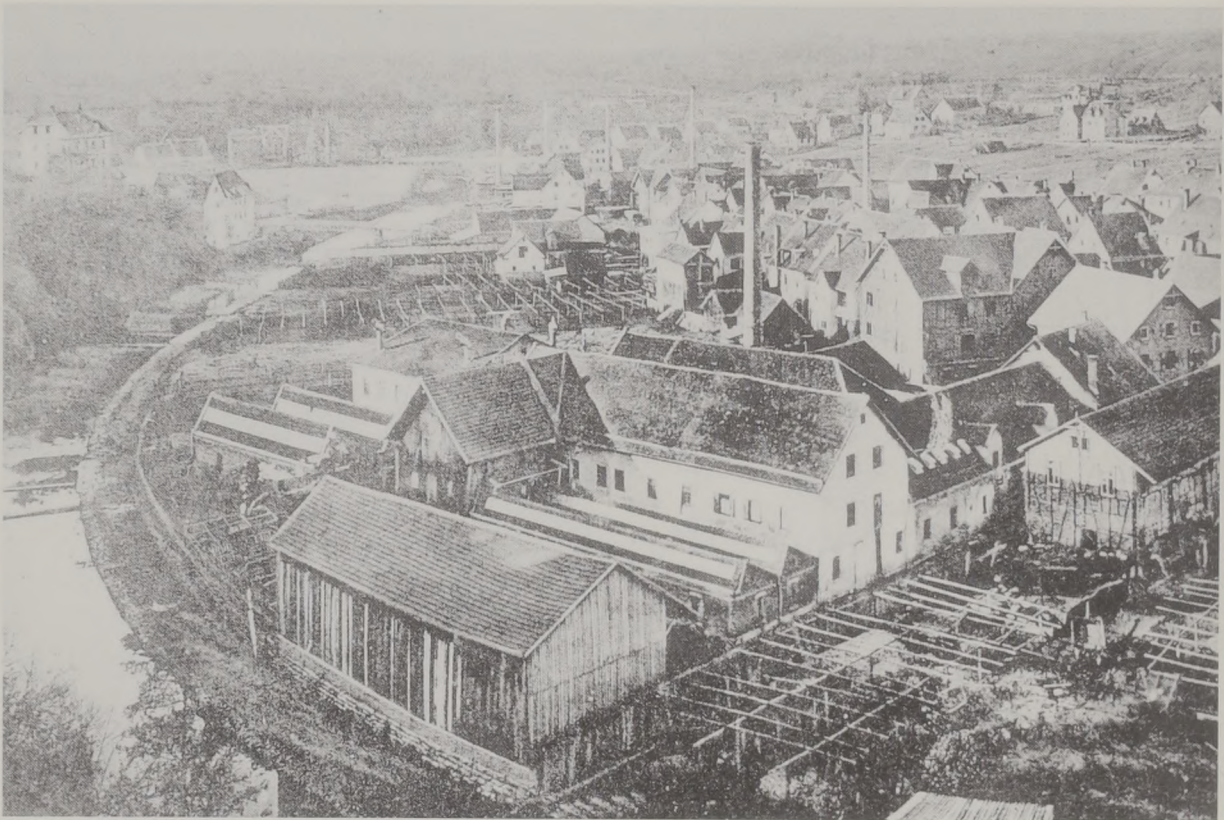


Abb. 10: Die Lederfabrik Gottlieb Häuser um 1900. Die Holzgestänge mit dem Fachwerkgebäude im Vordergrund gehören zur Firma Friedrich Häuser.

Im September 1891 stellte die Firma Gottlieb Häuser den Antrag, an der Grenze des Nachbarn Rotgerber Friedrich Rupp einen Sägewerk-Schuppen aufstellen zu dürfen. Ein Jahr später folgte der Nachtrag, diesen Schuppen um ein Geschoss zu erhöhen, um je einen Trocken- und Zurichtraum einzurichten.³⁰ Ende März 1896 beantragte man, an das Sägewerk-Gebäude 37A in Richtung Süden – zur Murr hin – einen Grubenbau 37B für 43 Ledergruben anbauen zu dürfen. Im Oktober 1897 folgte die Bitte, an Stelle des Schuppens 35D den gesamten Zwischenraum zwischen dem Gerbereigebäude 35A sowie dem Kessel- und Maschinenhaus 35K mit einem Sheddach überdecken und im Norden diesen Raum mit einer Wand abschließen zu dürfen. Die bereits auf dieser Fläche stehenden vier Gruben und acht Äscher sollten dort verbleiben und davon zwei Gruben nachgenehmigt werden.³¹

Die Hast, mit der bereits Ende April 1898 ein weiterer Antrag folgte, noch zusätzliche 54 Farben im Hofraum – unter freiem Himmel – aufstellen zu dürfen, lässt darauf schließen, dass diese enorme Steigerung der Gerbereieinrichtungen mit der Gründung der *Lederverkaufsstelle für Heeresbedarf in Karlsruhe* zusammenhängen könnte, was mit der hektischen Bautätigkeit der Firma Louis Schweizer im Frühjahr 1898 vergleichbar scheint. Schließlich gehörten zu den 16 Gründungsmitgliedern dieser Gesellschaft auch die Backnanger Lederfabriken Louis Schweizer, Carl Kaess, Louis Nebinger und Häuser-Vogt sowie die Rotgerberei Wilhelm Tränkle (Am Kalten Wasser).³²

Nachdem Gottlieb Häusers Tochter Bertha am 24. April 1899 den jüngeren Bruder von Eugen Vogt, den Kaufmann Hermann Vogt (1865 bis 1928), geheiratet hatte, übergab Gottlieb Häuser am 1. Oktober d. J. seine Firma an seine

³⁰ StAL F 152 IV, Bü. 1506 und 1576.

³¹ MB vom 28. März 1896, S. 193 und 8. Oktober 1897, S. 637.

³² MB vom 27. April 1898, S. 261. Zu der Lederverkaufsstelle siehe auch; Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 6. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 9, Backnang 2001, S. 195.



Abb. 11: Der Grabstein der Familie Häuser-Vogt auf dem Stadtfriedhof. Foto von 2004.

Schwiegersöhne, die Brüder Eugen und Hermann Vogt, die nun alleinige und gleichberechtigte Teilhaber der Firma Gottlieb Häuser-Vogt waren.³³ Gottlieb Häuser konnte noch zehn Jahre seinen Ruhestand genießen, ehe er am 1. Dezember 1909 im Alter von 72 Jahren verstarb.³⁴

Mit den bisher 245 „Farben“ und 43 + 4 Gruben à je vier Farben sowie 54 Farben im Hofraum erreichte die Firma Gottlieb Häuser-Vogt zur Jahrhundertwende einen Produktionswert von 487 „Farben“ und gehörte damit zu den fünf größten Lederfabriken in Backnang. Dies zeigte sich auch in der Zahl der Beschäftigten, die im April 1900 folgende Reihenfolge ergab: 1. Louis Nebinger: 101 Personen; 2. Louis Schweizer: 45 Personen; 3. Carl Kaess: 38 Personen; 4. Häuser-Vogt: 30 Personen; 5. Friedrich Häuser: 29 Personen.³⁵

Wie schnell die Entwicklung der Mechanisierung im Gerberei-Gewerbe an der Wende zum 20. Jahrhundert voranschritt, lässt sich am Leistungsbedarf der Dampfmaschinen ablesen. Jetzt standen Maschinen und Geräte zur Verfügung, mit denen die Produktivität erheblich gesteigert werden konnte, ohne dass die Belegschaft stark erhöht werden musste. Ein großer Gewinn waren die neuen Gerbfässer, mit denen die Produktionszeiten erheblich verkürzt werden konnten, für die aber auch viel Energie notwendig war. Hinzu kamen die Vorteile und der Komfort, den elektrisches Licht und elektrische Energie mit sich brachten, wobei man zu dieser Zeit zur Erzeugung des Stroms noch Dampfkraft benötigte, da Backnang erst 1920 an das öffentliche Stromnetz angeschlossen wurde. So war man in der Lederfabrik Häuser-Vogt gezwungen, 1907 die seitherige 15-PS-Dampfmaschine gegen eine gebrauchte Dampfmaschine der Maschinenfabrik Esslingen mit 150 PS zu wechseln und dafür auch einen neuen Dampfkessel anzuschaffen. Die konnte sich allerdings nur eine potente Firma leisten, denn allein für die Dampfmaschine mussten 15 000 M, für die elektrische Beleuchtung 7 800 M, für eine Entfleischungsmaschine 4 000 M und für drei Gerbfässer 3 000 M aufgewendet werden. Und das zu einer Zeit, als der Stundenlohn für einen Gerber bei etwa 30 bis 35 Pfennigen lag.³⁶

Die Lederfabrik Karl Häuser (Wilhelmstraße 22)

Der spätere Rotgerber und Lederfabrikant Karl Häuser wurde am 18. Dezember 1856 in Backnang im Haus Nr. 36, einem Bauernhaus mit angebauter Scheuer und Stallung in der oberen Vorstadt am Weissacher Weg (heute ausgebaut zum Wohn- und Geschäftshaus, Stuttgarter Str. 41), geboren. Seine Mutter Caroline Häuser geb. Käss (1813 bis 1870) hatte vor seiner Geburt bereits 14 Kinder zur Welt gebracht, von denen zur Zeit von Karls Geburt nur noch acht am Leben waren. Seinen Vater Jacob (1809 bis 1856), von Beruf Bauer und Fuhrmann, hat Karl Häuser nicht mehr kennen gelernt, da er knapp fünf Mo-

³³ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 6/26; MB vom 6. Oktober 1899, S. 629. Hermann Vogt gehörte 1902 zu den Mitbegründern des Backnanger Kreditvereins, dem Vorläufer der heutigen Volksbank. 50 Jahre Volksbank 1902–1952, Backnang 1952, S. 4, 6, und 10. Außerdem engagierte er sich in der Backnanger Schützengilde. MB vom 20. August 1904.

³⁴ MB vom 2. Dezember 1909. Das Familiengrab ist heute noch auf dem Backnanger Stadtfriedhof vorhanden.

³⁵ StAB Bac E 051-10.

³⁶ StAB Bac V 006-48, S. 180 und 188.

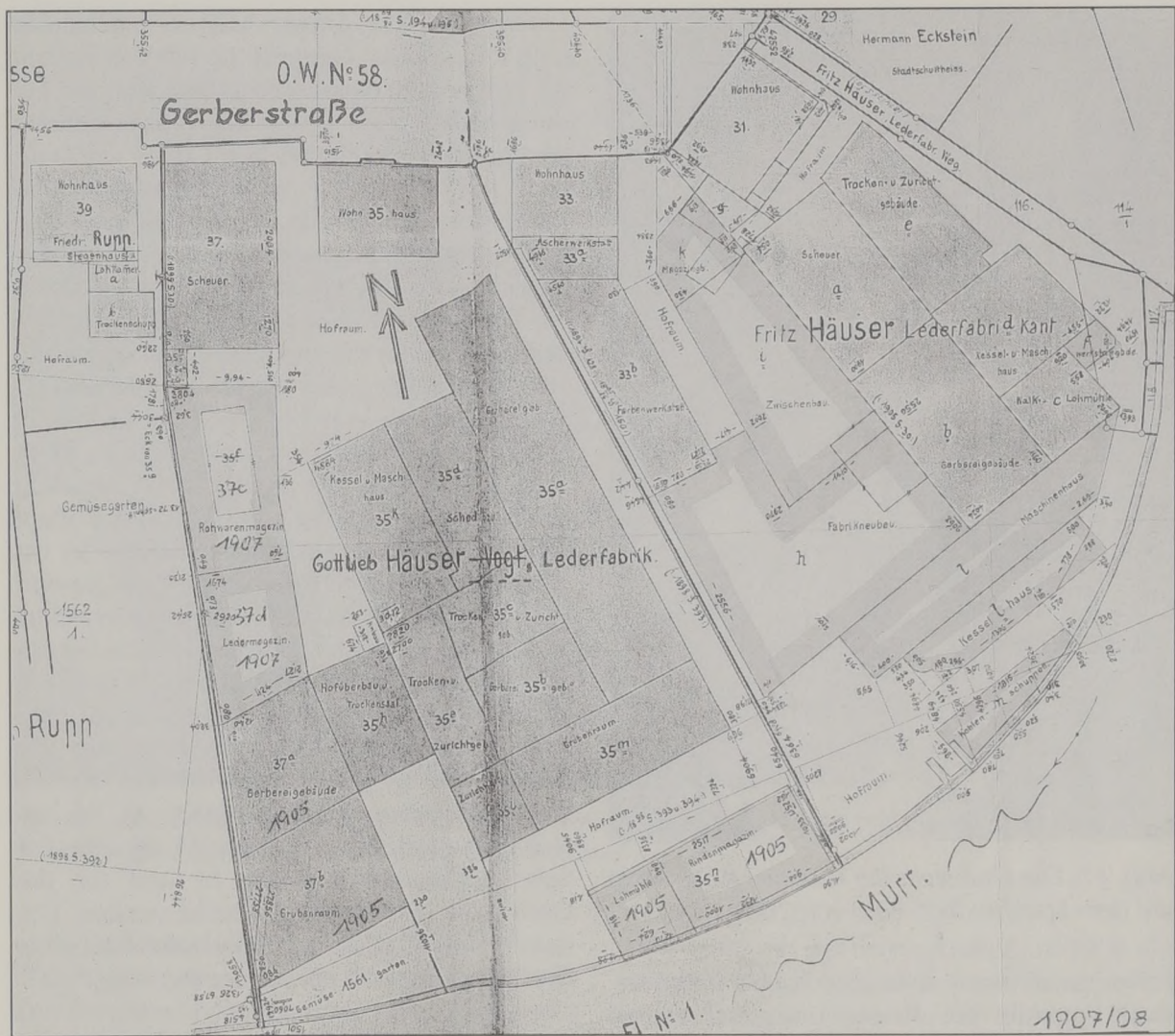


Abb. 12: Lageplan der Lederfabriken Gottlieb Häuser-Vogt und Fritz Häuser (ab 1908). An Stelle des Gerbereigebäudes 37a stand von 1891 bis 1905 ein Sägewerk.

nate vor seiner Geburt verstarb.³⁷ Caroline Häuser hatte – ebenso wie ihr Mann – bereits vor der Verheiratung im Jahr 1834 mit ihren Eltern in diesem kleinen zweigeschossigen Haus gewohnt, in dem – abgesehen von einigen unbeheizbaren Dachkammern – für jede Familie nur etwa 52 m² Wohnraum zur Verfügung standen.³⁸

Im Übrigen war Karl Häuser als Nesthäkchen auf die Hilfe seiner zwischen sechs und 19 Jahre älteren Geschwister angewiesen, die ihm vermutlich immer hilfreich zur Seite standen. Seine

älteren Brüder dürften ihm auch von den Fahrten erzählt haben, die sie in den Schulferien mit ihrem Vater Jacob auf der Salzstraße Schwäbisch Hall-Stuttgart unternommen hatten. Wie lang die Abschnitte waren, für die Jacob Häuser seine Pferde für Salztransporte vorspannen musste, konnte nicht ermittelt werden. Womöglich reichten sie nur vom Wirtshaus „Chauseehaus“ (später: „zur Rose“) am Staigacker bis „zum Ochsen“ in Maubach, wo Pferde und Fuhrmänner eine verdiente Rast einlegen konnten.³⁹

³⁷ Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4386/87) und 123 (4757).

³⁸ Siehe dazu auch: Kühn (wie Anm. 2), S. 131ff.

³⁹ Die Information, dass Jacob Häuser als Fuhrmann an den Salzführen von Schwäbisch Hall nach Stuttgart beteiligt war, stammt von noch lebenden Nachfahren. Der „Ochsen“ in Maubach befand sich um 1800 übrigens im Besitz eines Christian Kaeß, der genauso wie Karl Häusers Mutter Caroline vom Stammvater aller Backnanger Kaeß, dem Bauer Georg Kaeß aus Affalterbach bei Marbach, abstammte. Karl Bruder: Familiengeschichtliches aus Backnang. – In: 100 Jahre Murrthal-Bote 1832–1932, Backnang 1932, S. 17.



Der Steigacker.

Abb. 13: Das Gasthaus im Steigacker hätte sich als Umspannstation für die Salztransporte von Hall nach Stuttgart gut geeignet. Lithographie von Fr. Angerbauer, 1845.



Maubach.

Abb. 14: Ebenso wäre das vor einigen Jahren abgebrochene Gasthaus zum Ochsen in Maubach dazu geeignet gewesen. Lithographie von Fr. Angerbauer, 1845.

Der Umzug der zehnköpfigen Familie der Caroline Häuser im Jahr 1863 von der oberen Vorstadt in die untere Au dürfte den damals sechsjährigen Karl weniger berührt haben als den Rest der Familie, für die es ein Jahr harter Arbeit gewesen sein muss. Karl wird zufrieden gewesen sein, dass der Weg zu seiner Schule nur unwesentlich länger war als bisher und die Möglichkeiten zum Spielen sich in Anbetracht des vorhandenen Wasserplatzes an der Murr sogar verbessert hatten. Nun galt es noch ein paar Freunde zu finden, was angesichts der erst beginnenden Bebauung in der unteren Au gar nicht so einfach gewesen sein dürfte. Allerdings war die dichter besiedelte Aspacher Vorstadt nicht so weit entfernt, wo durchaus potenzielle Spielkameraden vorhanden waren.

Die rücksichtsvolle Behandlung als Nesthäkchen äußerte sich auch dadurch, dass Karl Häuser vermutlich anlässlich seiner Konfirmation und seiner bevorstehenden Lehrzeit zugesichert wurde, dass er das im Dachraum befindliche Zwerchhaus im mütterlichen Wohnhaus Gerberstraße 31 bis zu seiner Volljährigkeit (25. Lebensjahr) *unentgeltlich* nutzen durfte. Für die Kosten, die mit 25 fl jährlich festgesetzt waren, hatten die beiden Inhaber der Lederfabrik, seine Brüder Gottlieb und Friedrich, jeweils zur Hälfte aufzukommen.⁴⁰

1885 war für Karl Häuser der Zeitpunkt gekommen, um sich selbstständig zu machen und eine Familie zu gründen. Am 4. August 1885 heiratete er die zehn Jahre jüngere Emma Hackenschuh (1866 bis 1941), die er bereits seit ihrer Geburt gekannt hatte, da sie im keine zehn Meter entfernten Nachbarhaus Nr. 581 (Gerberstraße 33) aufwuchs. Zur Hochzeitsfeier waren Freunde und Verwandte in die benachbarte Gastwirtschaft des Bäckers Johannes Hoss (Wilhelmstraße 18/20) eingeladen.⁴¹

Ab 1884 ließen seine Brüder Gottlieb und Friedrich für ihn in der Wilhelmstraße 22 ein zweigeschossiges Haus mit Räumen für eine Leder-Zurichterei im Erdgeschoss und einer Wohnung im ersten Geschoss errichten. Noch vor Fertigstellung des Gebäudes wurde ein Nachtrag für ein drittes Stockwerk beantragt.⁴² Am 11. November 1885 konnte Karl Häuser für 8000 M das neu errichtete dreigeschossige Haus von seinem Bruder Gottlieb erwerben. Verwunderlich ist nur, dass er sich mit 185 m² Grundstücksfläche zufrieden gab. Er muss also davon überzeugt gewesen sein, allein mit der Zurichterei seinen Lebensunterhalt zufrieden stellend bestreiten zu können. Gottlieb Häuser kam seinem Bruder bei dem Kauf großzügig entgegen, schrieb er ihm doch noch 1000 M für erbrachte Dienstleistungen gut. Die Familie Karl

⁴⁰ StAB Bac K 001-63, S. 703f.

⁴¹ MB vom 1. August 1885, S. 362. Johannes Hoss war der Schwager von Emma Hackenschuh.

⁴² StAL F 152 IV, Bü. 1297; MB vom 18. September 1884, S. 445.



Abb. 15: In dem 1863 erbauten Wohnhaus der Familie Häuser (l. Gerberstraße 31) stand dem 1856 geborenen jüngsten Sohn Karl das Recht zu, bis zu seinem 25. Lebensjahr kostenfrei im Zwerchhaus wohnen zu dürfen. Im Wohnhaus daneben (Nr. 33) ist seine Ehefrau Emma Hackenschuh 1866 geboren.



Abb. 16: Die Hochzeit des Paares wurde bei Emma Hackenschuhs benachbarten Schwager Johannes Hoss in dessen „Restauration zum Bären“ gefeiert.



Abb. 17: Das 1885 fertig gestellte Wohnhaus von Karl Häuser, dient heute noch – nach 120 Jahren – der dritten Generation als Unterkunft. Foto 2004.

Häuser leistete eine Anzahlung in Höhe von 3 000 M, sodass noch ein Restbetrag von 4 000 M übrig blieb, der *in drei gleichen Jahreszielen* [Raten] *pro Martini* [11. November] *1886 bis 1888, verzinslich von Martini 1885 an zu 4 1/2% beglichen werden sollte.*⁴³ Karls Ehefrau Emma dürfte sich entsprechend ihrem Vermögen an dem Kauf beteiligt haben. Sie hatte beim Verkauf ihres Elternhauses Nr. 581 (Gerberstraße 33) einschließlich des dazugehörigen 2 198 m² großen Grundstückes an ihren späteren Schwager Fritz Häuser am 29. Juli 1884 ein Sechstel der Kaufsumme von 12 000 M zugesprochen bekommen.⁴⁴ Davon standen ihr ein Jahr später bereits 1 500 M zur Verfügung, sodass sie keineswegs als mittellos gelten konnte.

Karl Häuser als selbstständiger Unternehmer

Wie bereits erwähnt, wagte Karl Häuser, der vermutlich bei einem seiner älteren Brüder seine Lehr- und Gesellenzeit absolviert und seine Prüfung zum Rotgerbermeister abgeschlossen

haben dürfte, 1885 im Alter von 28 Jahren den Schritt in die Selbstständigkeit. Vergleicht man seine Ausgangsposition mit anderen, gleichaltrigen Rotgerbermeistern in Backnang, muss man ihn wohl als privilegiert bezeichnen. Stellt man allerdings einen Vergleich bezüglich der Grundausstattung der fünf Häuser-Brüder bei ihrem Gang in die Selbstständigkeit an, ergibt sich ein ganz anderes Bild. Dann kann man – grob gesagt – feststellen, dass die beiden ältesten Brüder Gottlieb und Friedrich in einer ganz anderen Liga – mindestens zwei Klassen höher – spielten. Ob sie so viel besser oder tüchtiger waren als ihre drei jüngeren Brüder, ist wohl schwer zu entscheiden, denn ihre Ausgangslage war eine ganz andere und die entscheidende Mithilfe ihrer organisationsfreudigen Mutter sollte dabei nicht unterschätzt werden, war es doch in erster Linie sie, die günstige Voraussetzungen für einen guten Start schuf.

Andererseits ist ein Vergleich der drei restlichen Häuser-Brüder, Jakob, Gottlob und Karl, aufgrund der fehlenden genauen Zahlen über ihr Startkapital kaum möglich. Bei Jakob Häuser

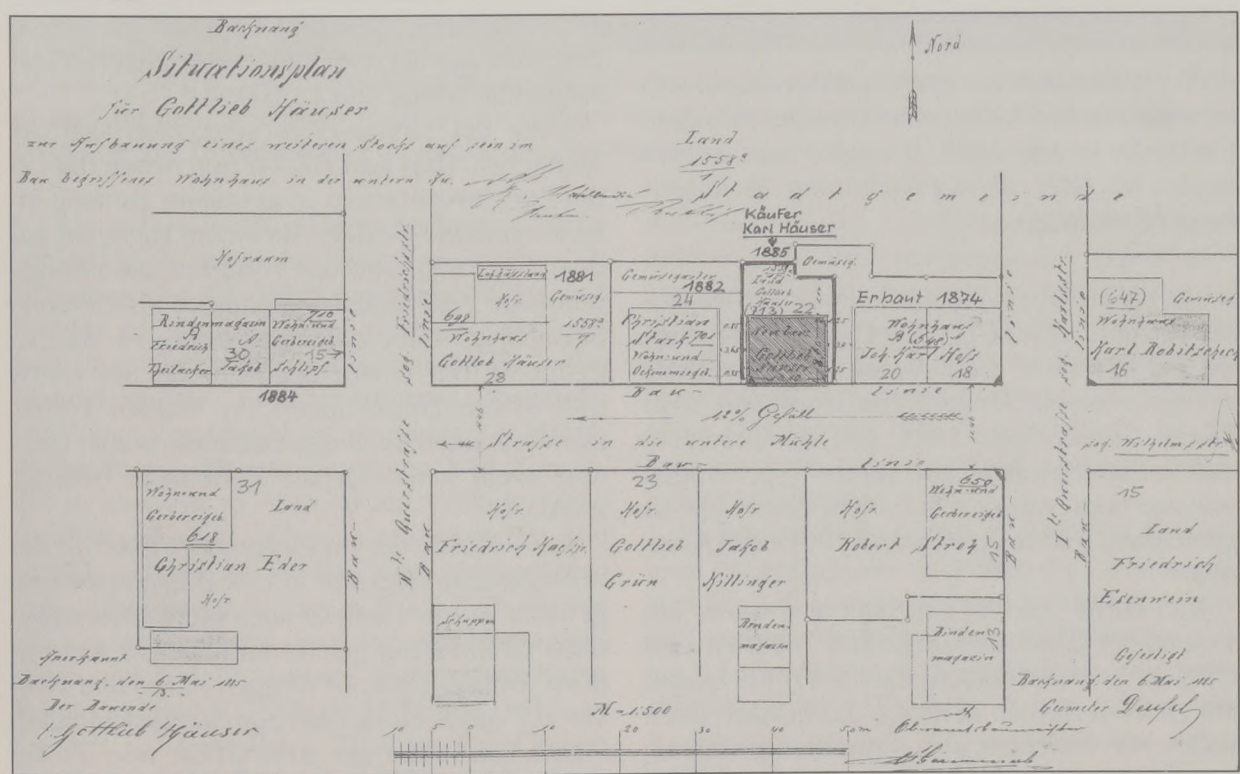


Abb. 18: Der für Gottlieb Häuser angefertigte Lageplan für die Aufstockung des Gebäudes 713 (Wilhelmstraße 22) zeigt, wie klein das Grundstück war.

⁴³ StAB Bac K 001-70, S. 230ff.
⁴⁴ StAB Bac K 001-69, S. 750ff.

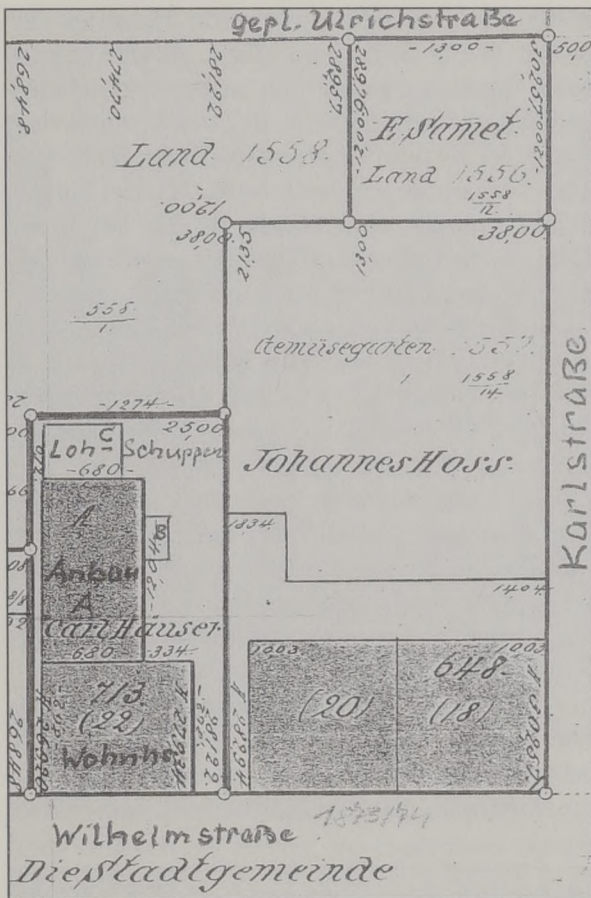


Abb. 19: Die erste Erweiterung des Grundstücks ermöglichte den Anbau eines zweigeschossigen Gebäudes im Jahr 1888. Es folgten bald weitere Bauten bis 1895, die auf Einführung der Rotgerberei hindeuteten.

(1843 bis 1890), der bereits im Alter von 47 Jahren verstarb, ist eine genaue Einschätzung auch deswegen schwer möglich, weil nicht bekannt ist, ob er bereits längere Zeit krank war. Sein Bruder Gottlob (geb. 1849) galt als sprunghaft und unberechenbar, ein Spieler-Typ. Zuletzt war von dem, was er schuf, mehr zerronnen als gewonnen, und er verschwand 1901 nach Amerika.⁴⁵

Karl dürfte von der Unterstützung seiner um 17 und 19 Jahre älteren Brüder Friedrich und Gottlieb profitiert haben, da sie ihn bei Bedarf mit Leder versorgen konnten, das er nach ihren Wünschen zurichten und versandfertig machen musste. Damit dürfte ihm die Arbeit nie ausge-

gangen und er wird kontinuierlich beschäftigt gewesen sein. Andererseits werden sie aber auch immer eigene Zurichtereien betrieben und für deren gleichmäßige Auslastung Sorge getragen haben, weswegen in Backnang reine Zurichtereien, die stets von fremden Aufträgen abhängig waren, nur in begrenzter Anzahl vorhanden waren und eine bestimmte Größe kaum überschritten. Da das Wachstumspotenzial beim Betrieb einer Rotgerberei wesentlich höher war, als bei einer reinen Zurichterei, verwundert es schon, dass Karl Häuser sich vorerst darauf beschränkte. Möglicherweise scheute er zunächst das größere Risiko einer Rotgerberei und war mit der Zurichterei, die er im Jahr 1885 in Betrieb nahm, zufrieden.

Im Jahr 1888 reichte Karl Häuser ein Baugesuch ein, um an sein Wohnhaus einen zweigeschossigen Anbau mit den Abmessungen 6,80 x 12,00 m anzubauen. Dem Lageplan kann man entnehmen, dass er das bisher 16,08 m tiefe Grundstück durch Zukauf von der Stadtgemeinde und seines Nachbarn Johannes Hoss auf 25,00 m erweitern konnte. In dem Anbau wurden zwei weitere Zurichträume eingerichtet – ein Indiz dafür, dass sein Geschäft zu diesem Zeitpunkt gut lief. Der Versicherungswert seiner Immobilie betrug nun 13 160 M.⁴⁶

Mitte der 1890er-Jahre verdichten sich die Anzeichen, dass Karl Häuser nun neben der Leder-Zurichterei bereits in geringem Umfang eine Rotgerberei betrieb. Auf einem Lageplan aus dem Jahr 1895 wird das 1888 erbaute zweigeschossige Zurichtgebäude nämlich als *Gerberei* bezeichnet. Außerdem bestanden zu diesem Zeitpunkt mit einem Schweinestall im Osten und einem Lohschuppen im Norden bereits zwei Anbauten an dieses Gebäude, wobei Letzterer wohl kaum für die Zurichterei benötigt wurde.⁴⁷

Karl Häuser, der im Dezember 1896 mit der höchsten Stimmenzahl in den Bürgerschaft gewählt wurde⁴⁸, scheint auch nicht unwesentlichen Grundbesitz gehabt zu haben, konnte er doch im Jahr 1900 14 Morgen Acker und Wiesen zur Verpachtung oder zum Verkauf anbieten – eine Fläche die um 40 % größer war, als die Fläche, die seiner Mutter bei der Auflösung ih-

⁴⁵ Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4387).

⁴⁶ StAL F 152 IV, Bü. 1396; StAB Bac V 006-19, S. 110.

⁴⁷ StAL F 152 IV, Bü. 1625.

⁴⁸ MB vom 14. Dezember 1896, S. 791.

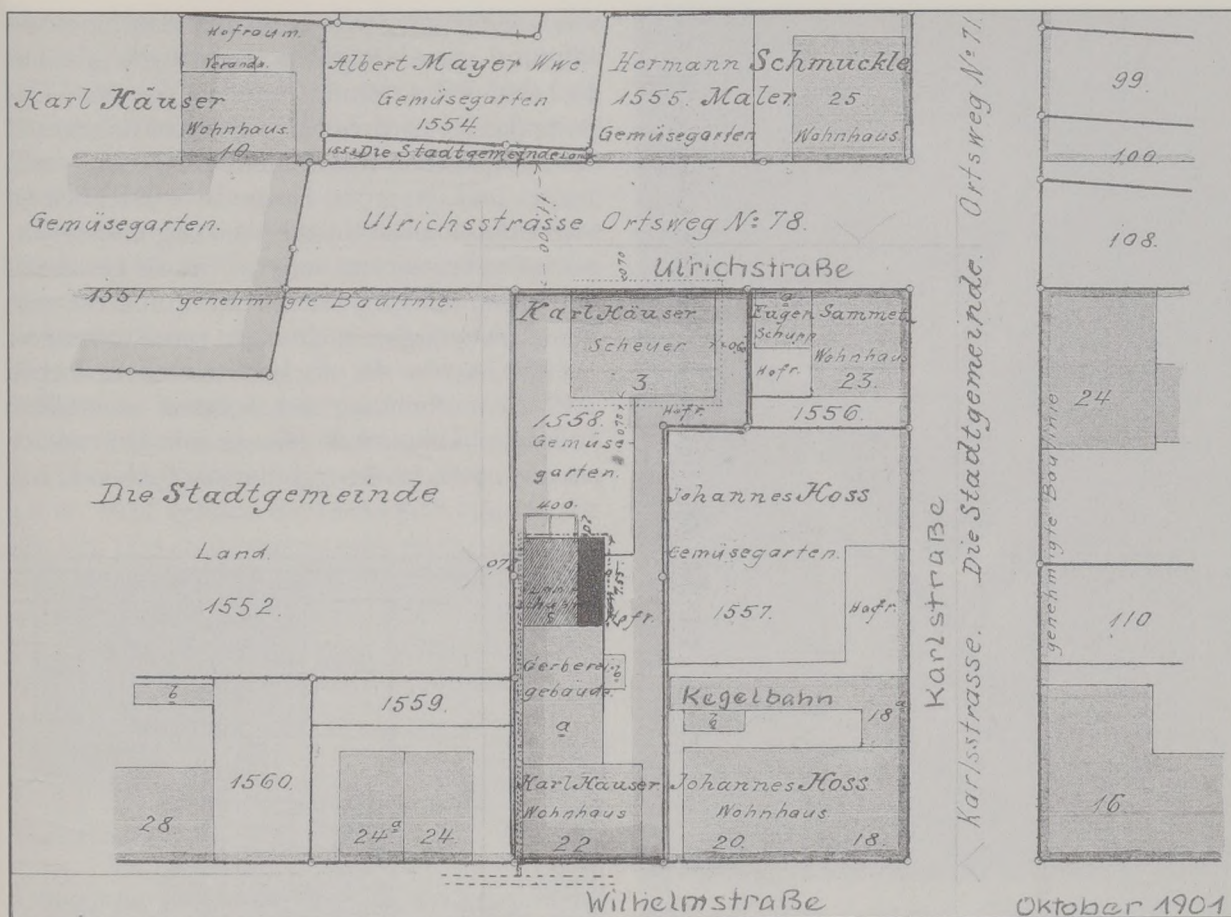


Abb. 20: 1901 war das Grundstück bis an die Ulrichstraße erweitert worden. Dort war eine Scheuer und auf der Gegenseite noch ein Wohnhaus entstanden. Anstelle des Lohschuppens war eine Werkstatt mit 18 Farben und 4 Gruben errichtet worden.

res Bauernguts in der späteren Stuttgarter Straße zur Verfügung gestanden hatte.⁴⁹

Anfang des 20. Jahrhundert entschloss sich Karl Häuser, der 1902 seine *Gerberei mit Lederzurichtgeschäft* in der Wilhelmstraße 22 in das *Handelsregister für Einzel Firmen* eintragen ließ⁵⁰, sein Grundstück in die städtischen Krautländer hinein bis zur geplanten Ulrichstraße, die in etwa 50 m Abstand zur Wilhelmstraße parallel verlaufen sollte, zu erweitern. Im Mai 1902 beantragte er den Bau einer eingeschossigen Farbenwerkstatt von 6,80 x 7,55 m (Nr. 22C) in Verlängerung des 1888 errichteten Gerberei- und Zurichtgebäudes. Auf engstem Raum kamen in diesem Gebäude 18 Farben und zwei Gruben zur Aufstellung. Zwei weitere Gruben wurden außen an der Nordseite angeordnet.

Außerdem wurde der bisherige Lohschuppen entfernt. Auf dem zum Baugesuch gehörenden Lageplan sind zudem bereits eine Scheuer auf einer um etwa 10 m verbreiterten Grundfläche an der Ulrichstraße 3 und ein Wohnhaus mit Veranda auf der gegenüberliegenden Straßenseite Ulrichstraße 10 eingezeichnet. In der Scheuer dürfte wohl auch das Lohlager eingerichtet worden sein.⁵¹

Im Februar 1903 reichte Karl Häuser ein weiteres Baugesuch ein, nach dem die Farbenwerkstatt Nr. 22C um ein weiteres Stockwerk erhöht und zudem vier Äscher aufgestellt werden sollten.⁵² Ende desselben Jahres wurden im Gerbereigebäude Nr. 22A acht Farben und in der Äscherwerkstatt Nr. 22C ein Walkfass aufgestellt.⁵³

⁴⁹ MB vom 7. September 1900, S. 567.

⁵⁰ MB vom 15. Mai 1902.

⁵¹ StAB Bac B 121-1, Fasz. 8; MB vom 2. April 1902.

⁵² MB vom 14. Februar 1903.

⁵³ MB vom 19. August 1903 (siehe dazu Abb. 20).



Abb. 21: Karl Häuser auf einem Foto von etwa 1910.

Aus der Rotgerberei Karl Häuser wird 1904 eine Lederfabrik

Über die vermutlich bereits ab 1903 eingeleiteten Baumaßnahmen, die zur Mechanisierung der Gerbereianlage führten, wurden leider keine technischen Unterlagen gefunden. Allerdings taucht die Firma Karl Häuser 1904 erstmals in den Beschäftigungslisten der Backnanger Lederfabriken auf, in denen sie mit fünf Beschäftigten verzeichnet ist und damit zusammen mit den beiden Firmen Hermann Hodum und Gotthold Rieger an vorletzter Stelle der insgesamt zwanzig Lederfabriken lag.⁵⁴

Im selben Jahr besaß die Lederfabrik von Karl Häuser 31 Farben und vier Gruben (Produktionswert von 47 „Farben“). Im Kessel- und Maschinenhaus stand ein Dampfkessel mit 6 m² Heizfläche und einem Dampfdruck von 7 atü

sowie eine alt gekaufte Dampfmaschine, die aufgrund dieser Angaben kaum mehr als drei bis vier PS Leistung bringen konnte. Der Dampfkessel wird wohl ausgereicht haben, um das Walkfass von 1 m Breite und 2,10 m Durchmesser und die große Haspelfarbe anzutreiben sowie den Dampf für die Heizung und Erwärmung des Wassers zu liefern.⁵⁵ Für die gerade zu dieser Zeit aufkommenden Gerbtrommeln wird diese Leistung aber nicht mehr gereicht haben.

1907 wurde die Äscherwerkstatt um etwa 3,30 m in Richtung der Scheuer vergrößert. Außerdem konnte Karl Häuser sein Grundstück um etwa 50% im Bereich der städtischen Kraut-

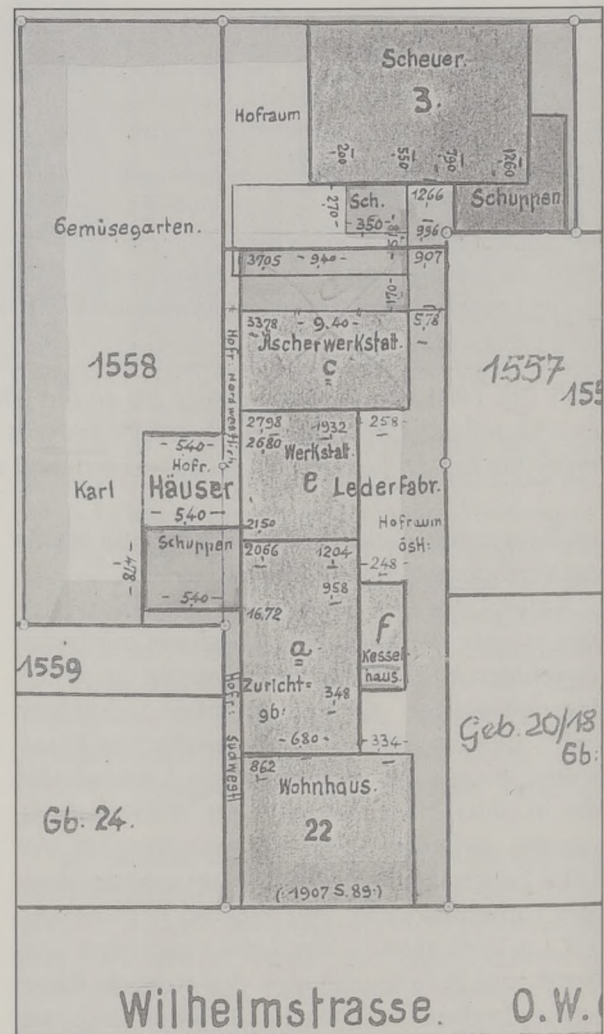


Abb. 22: Die 1904 zur Lederfabrik erweiterte Rotgerberei vergrößerte 1908 ihr Grundstück um etwa 50%.

⁵⁴ StAB Bac E 052-10.

⁵⁵ StAB Bac V 007-38, S. 52ff.

länder in Richtung Westen erweitern.⁵⁶ Mit der Erteilung der Prokura an Karl Häuser jr. (1886 bis 1968) ging im Juli 1918 die Lederfabrik Karl Häuser in die Hände der nächsten Generation über. Karl Häuser sen. starb ein Jahr später am 10. Juli 1919.⁵⁷

Resümiert man die Entwicklung der Lederfabrik Karl Häuser bis zum Tod des Firmengründers im Jahr 1919, hat sich die um 1895 auf kleinstem Raum und mit geringstem Aufwand begonnene Umstellung von der reinen Lederzucht zur Lederproduktion durchaus gelohnt, da die Erweiterung der Fabrik kontinuierlich und trotz eingengter Lage erfreulich gut voranschritt. 1937 gehörte die Firma Karl Häuser, die nun loh- und chromgares Leder produzierte, mit ihren 33 Mitarbeitern zu den ersten zehn Lederfabriken in Backnang. Spezialitäten in der Fertigung waren Chromsohl- und Militärblankleder sowie besondere Ledersorten für orthopädische Zwecke.⁵⁸

Die Lederfabrik Albert Häuser (Gerberstraße 75)

Bevor auf die Entwicklung der Lederfabrik Albert Häuser (geb. 1871) eingegangen wird, soll kurz noch deren Vorläufer, die Rotgerberei seines Vater Jakob Häuser (1843 bis 1890), beschrieben werden.

Die Rotgerberei Jakob Häuser

Rotgerber Jakob Ludwig Häuser wurde am 20. Januar 1843 als Sohn des Bauern und Fuhrmanns Jacob Häuser und dessen Ehefrau Caroline geb. Käss im Haus Nr. 36 (heutige Stuttgarter Str. 41) geboren.⁵⁹ Vermutlich zog der zwanzigjährige Jakob 1863 mit der gesamten Familie in das neu gebaute Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 575 (Gerberstraße 31) um und arbeitete in der gemeinsamen Rotgerberei mit. Am 13. November 1870 heiratete er die 23-jährige Tochter Pauline Rosine des Backnanger Rotgerbers



Abb. 23: 1918 übergab Karl Häuser sen. die Lederfabrik an seinen Sohn Karl Häuser jun.

Johann Gottlieb Breuninger, die ein Kind von ihm erwartete.⁶⁰ Ob ihm seine älteren Brüder Gottlieb und Friedrich, die zu dieser Zeit Inhaber der Rotgerberei waren, bei den sowieso schon beengten Verhältnissen im Wohnteil des Hauses eine Unterkunft anbieten konnten, ist unwahrscheinlich. Vermutlich bezog Jakob Häuser mit seiner Familie eine Mietwohnung.

Etwa Mitte 1871 muss Jakob Häuser dem Zimmermeister Gottlob Wilhelm den Auftrag erteilt haben, auf dem Grundstück an der Gerberstraße/Ecke Friedrichstraße ein zweigeschossiges Wohnhaus mit Gerberwerkstätte im Erdgeschoss (Nr. 632, Gerberstraße 52) zu errichten. Im Dezember 1871 erwarb Jakob Häuser von

⁵⁶ StAB Bac B 122-1, Fasz. 8; Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang; Messurkunde von 1908; MB vom 29. Juli 1907.

⁵⁷ MB vom 15. Juli 1918; Ev. Kirchenregisteramt Backnang; Familienregister 5/251 und 11/253. Karl Häuser jr. heiratete am 17. Oktober 1925 die 1905 in Backnang geborene Sophie Emilie Kühnert, Tochter des Lederfabrikanten Gotthilf Kühnert und dessen Ehefrau Sofie geb. Ungerer.

⁵⁸ Handbuch der Leder-Industrie, Bd. 1, Lederfabriken und Gerbereien, Berlin-Charlottenburg 1937 (6. Auflage), S. 22f.

⁵⁹ Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4387).

⁶⁰ Ev. Kirchenregisteramt Backnang; Familienregister 4/321; Cornelius Breuninger: Die Backnanger Breuninger, Backnang 1931, S. 85f.



Abb. 24: Das 1873 von Zimmermeister Gottlob Wilhelm an Jakob Häuser übergebene Doppelhaus 632 (Gerberstraße 52/54). Im Erdgeschoss befanden sich die Gerbereien. Foto von etwa 1980.

Zimmermeister Wilhelm das Nachbargrundstück an der Gerberstraße 54 und ein weiteres Grundstück an der Friedrichstraße, das im Norden an das Grundstück Gerberstraße 52 anstieß.⁶¹ Die vorgenommene Vergrößerung des Bauplatzes hing offensichtlich damit zusammen, dass Jakobs jüngerer Bruder, der Rotgerber Karl Gottlob Häuser (geb. 1849), sich am Wohnhaus beteiligen oder als Mieter einziehen wollte.⁶² Nun wurde der Bauplan geändert. Das noch immer auf den Namen des Zimmermanns Gottlob Wilhelm laufende Bauvorhaben wurde in Richtung des neu erworbenen Bauplatzes Gerberstraße 54 verlängert und nun als Doppelhaus 632 (Gerberstraße 52/54) ausgeführt.⁶³ Gemeinsam mit ihrem nördlichen Nachbarn, dem Rotgerber Christian Eder, reichten Gottlob und Jakob Häuser einen weiteren Bauantrag ein, nach dem ein Lohkäs-Trockenschuppen auf der gemeinsamen Grenze errichtet werden sollte, der von beiden Seiten zugänglich war.⁶⁴

Warum der unberechenbare und sprunghafte Gottlob Häuser seinen älteren Bruder Jakob kurz vor der Fertigstellung des Bauvorhabens im Mai 1873 im Stich ließ und mit dem Rotgerber Jakob Sauer einen Vertrag abschloss, um dessen erst drei Jahre zuvor errichtetes Anwesen Nr. 608 (Wilhelmstraße 43) zu erwerben, bleibt unklar.⁶⁵ Vermutlich saß nun Jakob Häuser mit seinem übergroßen Bauwerk erst einmal auf einem Berg Schulden. Er verfügte in seinem 26,10 m langen und 10 m breiten Doppelhaus im Erdgeschoss über eine große Gerberwerkstatt mit 48 Farben, fünf Äschern und einem großen kupfernen Lohkessel mit Messing-Pumpe und Rohrleitungen sowie zwei Lohkammern und eine Remise. Im ersten Stock befanden sich neben einer Zurichtstube mit Rohrheizung noch ein Trockenraum und je zwei heizbare Zimmer und Küchen sowie vier unheizbare Zimmer und Kammern und zwei gewöhnliche Kammern in den zwei Wohnungen. Die zweite Wohnung

⁶¹ StAB Bac K 001-62, S. 1564f und K 001-63, S. 242ff; StAL F 152 IV, Bü. 978.

⁶² Gottlob Häuser heiratete am 24. September 1872 Jakobine Pauline Mauer. Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 5/1.

⁶³ StAL F 152 IV, Bü. 978.

⁶⁴ Ebd., Bü. 966.

⁶⁵ StAB Bac K 001-63, S. 482ff. Zu Gottlob Häuser siehe Anhang 1.

wird er sicher an einen der erforderlichen vier bis fünf Gerber vermietet und den restlichen Gerbern zwei Schlafkammern zur Verfügung gestellt haben. Der Versicherungswert des Gebäudes einschließlich der Zubehörenden lag bei insgesamt 9 000 fl (etwa 15 500 M).⁶⁶

Im Oktober 1879 gelang es Jakob Häuser die Gebäudehälfte Gerberstraße 52 mit den beiden Grundstücken an der Friedrichstraße/Ecke Gerberstraße an den aus Giengen/Brenz zugereisten Herbert Hodum und dessen Braut Luise Schmückle, einer Tochter des Backnanger Bäckers Christian Schmückle, der in der Schillerstraße 34 wohnte und an der Stelle der heutigen Gaststätte „zur Limpurg“ in der Aspacher Str. 57 eine Gartenwirtschaft betrieb, zu verkaufen. Zu der im Erdgeschoss befindlichen Gerberwerkstatt gehörten 28 Farben, zwei Äscher, eine Lohgrube und ein kupferner Lohkessel. Der Gesamtpreis von 11 400 M beinhaltete auch einen Wasserplatz an der Murr einschließlich des Zugangsweges. Das Gebäude ging am 11. November 1879, dem Hochzeitstag des Paares, an die Käufer über.⁶⁷

Spätestens jetzt dürfte Jakob Häuser schuldenfrei gewesen sein und stand nun ganz passabel da. An eine Ausweitung der Anlage und an eine Umstellung zur Lederfabrik war aber auf dem kleinen Grundstück nicht mehr zu denken. Da war es schon beachtlich, dass Jakob Häuser 1889 mit halbiertem Gerberwerkstatt noch einen größeren Produktionswert erzielte als 1873 mit der doppelt so großen Werkstatt: Während er 1873 einen Produktionswert von 48 „Farben“ erzielte, kam er 16 Jahre später trotz der gravierenden Veränderungen auf 24 Farben in der Gerberwerkstatt sowie weitere zwölf Farben und vier Gruben im Freien und damit auf einen Produktionswert von 52 „Farben“. Verbessert war inzwischen die Ausstattung in der Gerberwerkstatt durch eine 15 m lange Rohrheizung und einen Wasserleitungsanschluss, der auch dem Wohnbereich mit der Küche und der Zurihtstube im ersten Obergeschoss zugute kam. Im Dachgeschoss gab es noch ein heizbares Zimmer, das vermutlich für den inzwischen 18-jährigen Sohn Albert zur Verfügung stand.⁶⁸

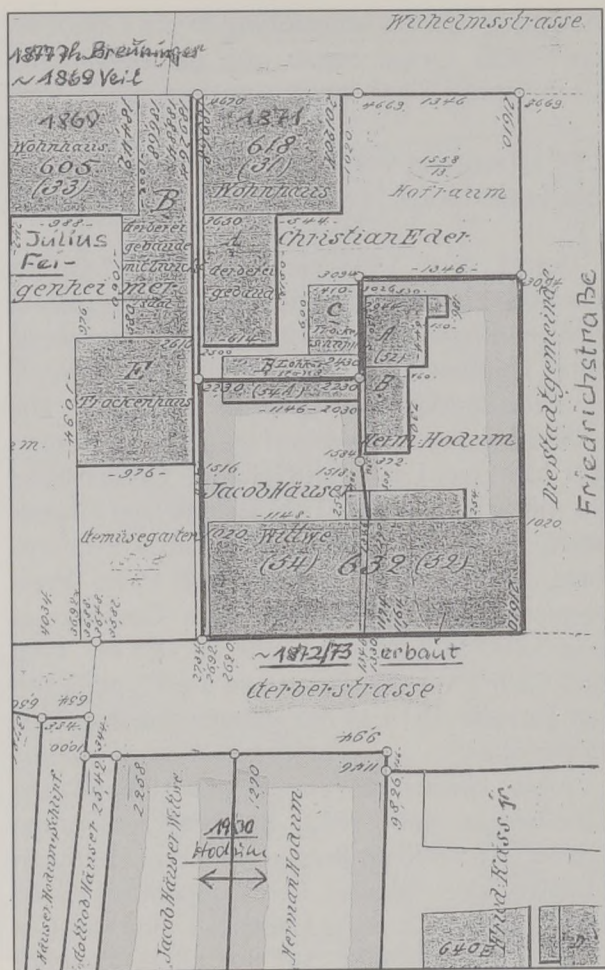


Abb. 25: Lageplan der um 1889 den Rotgerbern Hermann Hodum und Jakob Häuser gehörenden Haushälften, Gerberstraße 52 und 54.

Nachdem Jakob Häuser am 18. Januar 1890 im Alter von nur 47 Jahren verstorben war, wurde die Rotgerberei auf den Namen seiner Witwe mit Sohn Albert und den seither schon beschäftigten Gerbern weitergeführt. 1892 bahnte sich dann aber eine entscheidende Veränderung an, als Jakob Häusers Witwe Pauline Rosine ihr Gerberei-Anwesen einschließlich 5 ar 55 m² Land im September d. J. zum Verkauf anbot und am 10. Oktober d. J. den Rotgerber Jakob Mauthe in Schwenningen heiratete.⁶⁹ Zur Veräußerung der Rotgerberei kam es allerdings nicht. Nicht bekannt ist, ob Sohn Albert als gelernter Rotgerber die Rotgerberei seiner Mutter allein weiter betreiben durfte oder ob er sich bis zur

⁶⁶ StAB Bac V 007-12, Bl. 119.

⁶⁷ StAB Bac K 001-66, S. 602ff; Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/873.

⁶⁸ StAB Bac V 006-16, Bl. 176f.

⁶⁹ MB vom 9. August 1892, S. 397; Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/873.

Ablegung der Meisterprüfung in die Obhut einer seiner Onkel begab und die Rotgerberei Gerberstraße 54 so lange stillgelegt wurde.

Der Übergang von der Rotgerberei zur Lederfabrik

Am 9. April 1896 verkaufte *Jakob Mauthe, Gerbers Ehefrau, Pauline geb. Breuning in Schwenningen, vorbehaltlich der Zustimmung ihres Ehemanns – unter Verzicht aufs Reurecht und alle Einreden – an ihren Sohn aus erster Ehe Albert Häuser, ledigen und volljährigen Rotgerber hier zwei Drittel an Gebäude Gerberstraße 54 mit Schweinestall, Lohkässtand und Grundstück, einen gewölbten Keller am Etwiesenberg, 4 a 77 m² Trockenplatz und 13 m² Wasserplatz. Außerdem gingen zum Gesamtpreis von 5 400 M noch die Hälfte an 144 m² Weg und 32 m² Wasserplatz sowie 5 a 77 m² Land auf Parzelle 1515 in der unteren Au in seinen Besitz über.⁷⁰*

Albert Häuser, der am 18. Mai 1896 Martha Übelmesser (geb. 1873) heiratete⁷¹, verkaufte am 16. Juli 1896 an Rotgerbermeister Hermann Hodum, den Inhaber der Doppelhaus-Hälfte Gerberstraße 52, seine Hälfte des gleichen Gebäudes (Gerberstraße 54) mit allem Zubehör zum Preis von 12 000 M. Die Übergabe fand am 11. November 1896 statt.⁷²

Nach dem Verkauf seines Gebäudeanteils an Hermann Hodum erwarb Albert Häuser am 1. August 1896 von Rotgerbermeister Karl Zügel dessen Rotgerberei an der Gerberstraße 75. Auf der 7 a 13 m² großen Parzelle standen ein zweistöckiges Wohn- und Gerbereigebäude auf 108 m² Grund, daran angebaut eine zweistöckige Scheuer mit gewölbtem Keller (74 m²) und ein Schuppen mit Schweinestall auf 34 m². Der Kaufpreis betrug 13 000 M, die Übergabe fand am 11. November 1896 statt. Angaben zu den Zubehörden fehlen leider, zieht man allerdings die Brandversicherung von 1889 heran, dürfte Albert Häuser 30 Farben und zwei Gruben im Freien zur Verfügung gehabt haben, was einem

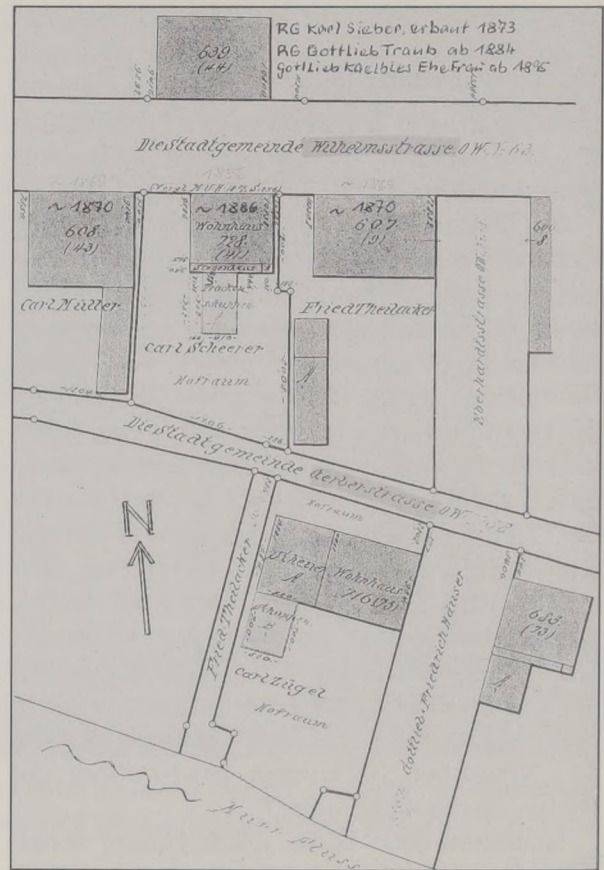


Abb. 26: 1896 erwarb Albert Häuser von Carl Zügel dessen Rotgerberei in der Gerberstraße 75, um sie bis zum Ende des Jahres auf Dampf betrieb umzustellen.

Produktionswert von 38 „Farben“ entsprach.⁷³ Kaum vier Wochen nach dem Kauf der Rotgerberei stellte Albert Häuser den Antrag, in seiner neuen Gerberei Gerberstraße 75 zwei Wasserkästen, drei Äscher und eine Fußwalke aufstellen zu dürfen.⁷⁴

Die Lederfabrik Albert Häuser

Unabhängig von dem im Kaufvertrag vereinbarten Termin, die Gebäude in der Gerberstraße 75 im November 1896 übernehmen zu dürfen, wird der vorige Besitzer Karl Zügel Albert Häuser zugestanden haben, bereits früher mit den

⁷⁰ StAB Bac K 001-77, S. 328ff. Auf der Immobilie lastete eine Pfandschuld des Schullehrers G. Raisch aus Winnenden in Höhe von 3 000 M.

⁷¹ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 6/492.

⁷² StAB Bac K 001-77, S. 582ff. Wenn die Angaben für die beiden Gebäudeteile Gerberstraße 52 und 54 gemäß der Brandversicherung von 1889 gleich geblieben sind, lag der Produktionswert der Rotgerberei von Hermann Hodum am Ende des Jahres 1896 bei 126 „Farben“!

⁷³ Ebd., S. 589ff.

⁷⁴ MB vom 26. August 1896, S. 529.



Abb. 27: Lageplan von 1898 mit der 1896 durchgeführten Murrkorrektur im Bereich der Lederfabrik Albert Häuser, Gerberstraße 75, der privaten Etwiasenbrücke und dem Wohnhaus Etwiasenberg 1 (unten rechts).

baulichen Veränderungen zu beginnen, die nun folgten. Sonst wäre es kaum möglich gewesen, noch vor Weihnachten 1896 eine Dampfmaschine aufzustellen und die Lederfabrik mit insgesamt neun Angestellten in Betrieb zu nehmen.⁷⁵ An dem parallel zur Gerberstraße stehenden Wohn- und Gerbereigebäude mit angebauter Scheuer war im Bereich der Scheuer ein 8,50 m breites und 12,10 m langes, eingeschossiges Kessel- und Maschinenhaus mit einem 25 m hohen Schornstein in Richtung Murr angebaut worden. Darin kamen neben dem liegenden Dampfkessel mit 10 m² Heizfläche und 7 atü Dampfdruck und einer 6- bis 8-PS-Dampfmaschine der Firma Eugen Klotz, Stuttgart, noch folgende Zubehörenden zur Aufstellung: ein

hölzerner Wasserkasten, drei hölzerne Äscher, zwei Wasserkästen und zwei Abwässergruben aus Beton, eine Lohpresse und je eine Rotations- und Speisepumpe mit Excentor. Der Versicherungswert für das Kesselhaus und die darin aufgestellten Zubehörenden lag bei knapp 8 000 M.⁷⁶

Im Verlauf des Jahres 1897 wurden im Hofraum weitere acht Äscher, vier Ledergruben und dreizehn Farben aufgestellt, wodurch sich der Produktionswert der Lederfabrik Albert Häuser von bisher 38 auf nunmehr 67 „Farben“ erhöhte.⁷⁷ Im folgenden Jahr erfolgte eine weitere Aufstellung von zehn Doppelfarben, was nunmehr einem Produktionswert von 87 „Farben“ entsprach.⁷⁸

⁷⁵ StAB Bac E 051-10.

⁷⁶ StAB Bac V 007-26, Bl. 80f. und 89.

⁷⁷ MB vom 23. Januar 1897, S. 49 und 10. Dezember 1897, S. 781.

⁷⁸ MB vom 22. April 1898, S. 249.

Allerdings erfuhr die Lederfabrik Albert Häuser nach einem Betrieb von insgesamt nur 21 Monaten im Jahr 1898 ein jähes Ende, als am 15. September d. J. das Konkursverfahren gegen sie eröffnet wurde.⁷⁹ Aus der Konkursmasse kamen am 3. November 1898 folgende Häute und Gerbereiwaren zum Verkauf: *1200 Stück Wildhäute in den Farben, 1175 Stück dto. in den Gruben, 150 Stück Brandsohlhäute, 237 Stück beinahe fertige Wildhäute, 281 Stück rohe Häute, ca. 8 Faß Fettwaren, ca. 100 Ztr. Myrabolanen und Dividivi, ca. 200 Ztr. geschnittene Fichtenrinde, 5 Fässer.*⁸⁰ Vier Tage später wurde schließlich das gesamte Gerberei-Anwesen von Albert Häuser auf dem Rathaus zur Versteigerung gebracht.⁸¹ Vom Gemeinderat auf 20 000 M geschätzt, fand das Anwesen zunächst jedoch keinen Käufer, sodass im Mai 1899 ein weiterer Verkaufsauftrag veröffentlicht wurde.⁸² Letztlich ging die ehemalige Lederfabrik Albert Häuser am 20. Oktober 1899 für 14 010 M in den Besitz der Stuttgarter Rohwarenhandlung Elias Moos über.⁸³ Im November 1899 wurde die Schlussverteilung im Konkursverfahren gegen Albert Häuser bekannt gegeben: Danach stand den Forderungen von 82 904 M nur eine verfügbare Masse von 21 739 M gegenüber.⁸⁴ Für viele Gläubiger bedeutete dies einen herben Verlust, der sicherlich den einen oder anderen Betroffenen ebenfalls in den Konkurs getrieben haben dürfte. Am 2. Februar 1900 war das ganze Konkursverfahren schließlich abgeschlossen.⁸⁵

Die Familie Albert Häuser erlebte dieses schmerzliche Verfahren nicht mehr vor Ort, da sie bereits 1898 nach Offenbach am Main verzogen war. Möglicherweise hatte Alberts Onkel Friedrich Häuser seine Beziehungen spielen lassen, um dort seinem Neffen samt Familie bei einem seiner Lederkunden einen neuen Berufsanfang zu ermöglichen. Den gleichen Weg ging Friedrich Häusers Sohn Rudolf im Jahr 1900 mit seiner Familie. Er zog ebenfalls nach Offenbach.⁸⁶

Die Lederfabrik Gerberstraße 75 im Besitz von Elias Moos

Im Oktober 1899 übernahm die Stuttgarter Rohwarenhandlung Elias Moos, vertreten durch den Teilhaber Kaufmann Hermann Moos, die ehemalige Lederfabrik Albert Häuser. Dort waren 1898 – vor dem Konkurs – noch weitere Zubehörten angeschafft worden, die dem Gemeinderat als Grundlage für die Ermittlung des angestrebten Verkaufspreises gedient hatten: Es handelte sich um einen Exhaustor, eine Excelsior-Lohmühle, einen Rindenschneider sowie eine Lohbrühpumpe mit den entsprechenden Transmissionen mit Wellen und Riemen, Rohrleitungen und Heizungsrohren im Wert von 2 650 M. Entfernt worden war ein Lohkessel und eine Rohrheizung im Wert von 360 M. Zusammen ergab das eine Wertsteigerung der Fabrik um 2 280 M, allerdings reduziert um ein Viertel, da die Fabrik zu dem Zeitpunkt bereits nicht mehr in Betrieb war – insgesamt eine Wertsteigerung von 1 710 M.⁸⁷

Ähnlich der Stuttgarter Rohwarenhandlung Louis Nebinger handelte auch die Firma Elias Moos in Backnang nicht nur mit Rohwaren, sondern auch mit Gebäuden und Grundstücken. Man scheute sich zwar nicht davor, notfalls eine Lederfabrik auch selbst zu betreiben, versuchte jedoch in erster Linie die erworbenen Immobilien mit Gewinn weiterzuverkaufen. Im Fall der ehemaligen Lederfabrik Albert Häuser gelang dies allerdings nur mit erheblicher zeitlicher Verzögerung, da man erst 1904 mit Gotthold Rieger einen Käufer fand.

Die Lederfabrik Gotthold Rieger (Gerberstraße 75)

Gotthold Rieger (1874 bis 1937) stammte aus Waldrems und wurde dort als Sohn des Bauern und Schultheißen Johannes Rieger (1836 bis 1913) und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Tränkle

⁷⁹ MB vom 16. September 1898, S. 585.

⁸⁰ MB vom 31. Oktober 1898, S. 689.

⁸¹ MB vom 4. November 1898, S. 697.

⁸² MB vom 17. Dezember 1889, S. 797 und 19. Mai 1899, S. 309.

⁸³ StAB Bac K 001-80, S. 901ff.

⁸⁴ MB vom 18. November 1899, S. 729.

⁸⁵ MB vom 2. Februar 1900, S. 69.

⁸⁶ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 6/492 und 7/230.

⁸⁷ StAB Bac V 007-30, Bl. 82ff.

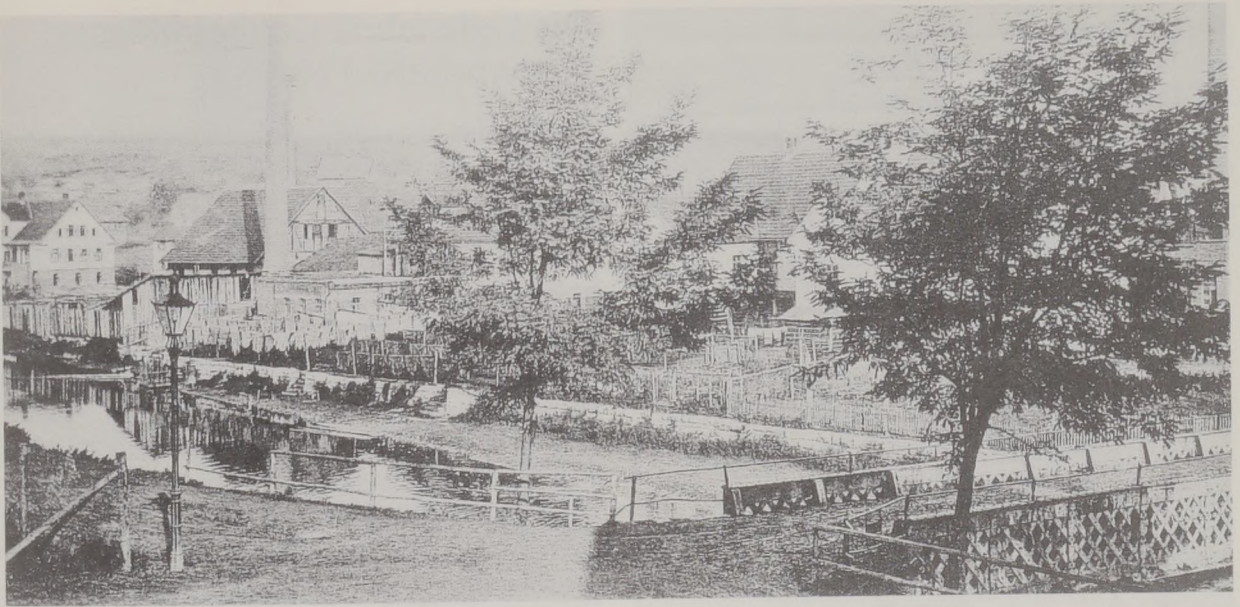


Abb. 28: Foto um 1906 mit der privaten Etwiesenbrücke, aufgenommen vom Haus Etwiesenberg 1. Rechts neben der Laterne befindet sich das Grundstück von Gotthold Rieger mit aufgehängtem Leder, Schornstein und Kesselhaus in der Gerberstraße 75.

(1836 bis 1893) geboren.⁸⁸ Zusammen mit seinem Bruder Jakob (1877 bis 1946), der von Beruf ebenfalls Rotgerber war, erwarb er 1904 von der Firma Elias Moos die Lederfabrik Gerberstraße 75. Am 1. Mai 1904 nahmen sie mit fünf Arbeitern den Betrieb auf.⁸⁹ Außerdem kauften die beiden Brüder am 24. September 1904 das Haus Etwiesenberg 1, das sich seit 18. September 1903 im Besitz der Fa. Elias Moos befand. Das um 1891 von Gottlob Häuser links der Murr errichtete Wohnhaus benötigten die beiden Brüder, weil sie heiraten sowie eine Familie gründen wollten und im Haus Gerberstraße 75 nur eine Wohnung vorhanden war. Das nur 200 m von ihrer Fabrik entfernt liegende Wohnhaus war allerdings nur über eine etwa 3,50 m breite Murrbrücke erreichbar, die ebenfalls noch von Gottlob Häuser errichtet worden war.⁹⁰

Im Jahr 1905 fanden die Hochzeiten der beiden Brüder statt: Gotthold Rieger heiratete am 11. März 1905 Sophie Marie geb. Graf aus Heutingsheim bei Freiberg am Neckar. Sein jüngerer Bruder Jakob nahm zwei Monate später,

am 11. Mai 1905, Anna Agathe geb. Klemm aus Rettersburg/Berglen bei Winnenden zur Frau.⁹¹ Spätestens ab 1907 trat dann Jakob Rieger im Firmennamen nicht mehr in Erscheinung.⁹² Ob und wann er sich aus der Lederfabrik zurückgezogen hat, ist leider nicht bekannt. Fest steht, dass sein Bruder Gottlob Rieger mit fast unveränderter Einrichtung – einzig die Excelsior-Lohmühle mit Rindenschneider und Rindenaufzug wurde um 1909 demontiert – die Lederfabrik weiter betrieb. Die einzige bauliche Veränderung war ein 28 m² großer Schuppen, den er 1914 an der Ostseite des Kessel- und Maschinenhauses anbaute.⁹³

Am 1. Oktober 1917 verließ Gotthold Rieger das Haus Gerberstraße 75, nachdem am 18. September d. J. bereits das Haus Etwiesenberg 1 an den Lederzurichter Wilhelm Ellwanger verkauft worden war.⁹⁴ Rieger zog in eine Wohnung im Gebäude Gartenstraße 118, das 1892 von Wilhelm Räuchle errichtet worden war, sich zu der Zeit allerdings im Besitz des Lederfabrikanten Wilhelm Ehmman befand.⁹⁵

⁸⁸ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Waldrems 1/43 sowie Backnang 8/231 und 8/240.

⁸⁹ StAB Bac E 052-10.

⁹⁰ StAB Bac N 046-8, Nr. 1358. Siehe auch den Lageplan aus dem Jahr 1898 (Abb. 27). Zu der Brücke über die Murr siehe Anhang 2.

⁹¹ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 8/231 und 8/240.

⁹² Dekan Köstlin: Geschichtliches und Statistisches über Backnang, Backnang 1907, S. 6

⁹³ StAB Bac V 007-43, Bl. 55f. Siehe dazu auch den Lageplan von 1914 (Abb. 29).

⁹⁴ StAB Bac E 023-14, S. 887 und Bac N 046-8, Nr. 1358.

⁹⁵ Kühn (wie Anm. 32), S. 185ff.

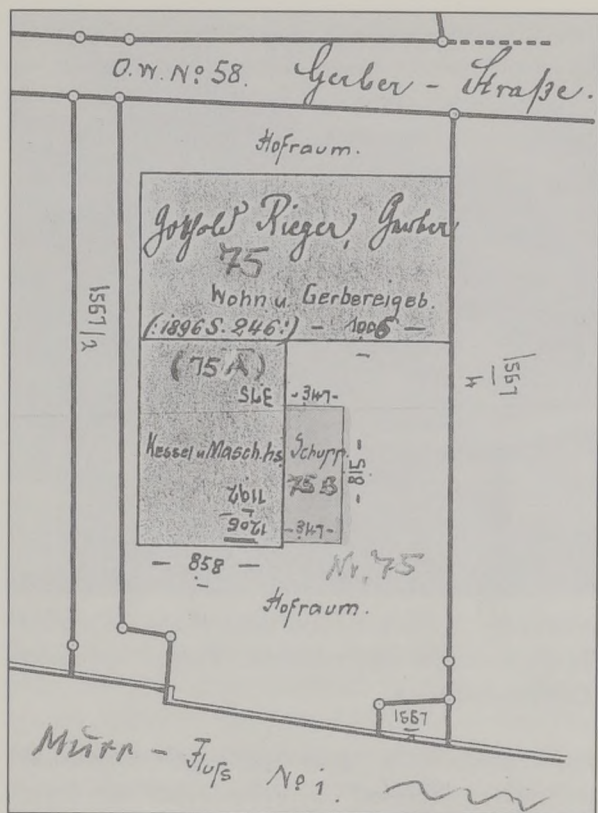


Abb. 29: Lageplan von 1914 mit einem Schuppen-Anbau am Kesselhaus der Lederfabrik Gottfried Rieger, Gerberstraße 75.

Die Lederfabrik Gotthold Rieger (Gartenstraße 118)

Wilhelm Ehmann hatte bereits im Jahr 1908 versucht, die Fabrik mit einem Versicherungswert von 65 240 M, die er 1899 für 42 000 M aus der Konkursmasse des Lederfabrikanten Wilhelm Rächle erworben hatte, zu veräußern. Da allerdings nur 36 000 M geboten worden waren, hatte er damals von einem Verkauf abgesehen.⁹⁶ Im Oktober 1916 wurde durch eine Annonce bekannt, dass Ehmann seine Fabrik an die Schwäbischen Lederwerke Eugen Gänßlen verpachtet hatte.⁹⁷

Als Gotthold Rieger seinen Wechsel in die Gartenstraße plante, waren ihm die Verhältnisse sicher bekannt und er hatte sich also wohl damit abgefunden, dass die Fabrik vorerst mit Eugen Gänßlen geteilt werden musste. Sicher war sein Teil zumindest genauso groß, wenn nicht gar größer als seine seitherige Lederfabrik in der Gerberstraße 75. Gänßlen dürfte seinen Betrieb im Frühjahr 1918 eingestellt haben, am 18. Juni 1918 wurde die Firma im Handelsregister gelöscht.⁹⁸ Wann Wilhelm Ehmann seine Lederfabrik endgültig an Gotthold Rieger verkauft hat, ist leider nicht bekannt, allerdings verließ er



Abb. 30: Die um 1918 von Gotthold Rieger erworbene Lederfabrik Wilhelm Ehmann, Gartenstraße 118. Erbaut wurde das inzwischen veränderte Gebäude 1891 von Wilhelm Rächle. Foto: etwa Ende der 1930er Jahre.

⁹⁶ MB vom 20. August 1908.

⁹⁷ MB vom 14. Oktober 1916.

⁹⁸ MB vom 21. Juni 1918.



Abb. 31: Das Familiengrab Rieger ist heute noch auf dem Stadtfriedhof vorhanden.

zum 31. Juni 1918 seine Wohnung im Haus Gartenstraße 118 und zog in sein neu erbautes Wohnhaus in der Steinbacher Straße 61.⁹⁹

Geht man davon aus, dass Wilhelm Ehmann nach 1908 nichts mehr an der Einrichtung seiner Lederfabrik verändert hat, fand Gotthold Rieger bei der Übernahme folgende Ausstattung vor: einen Dampfkessel mit 30 m² Heizfläche,

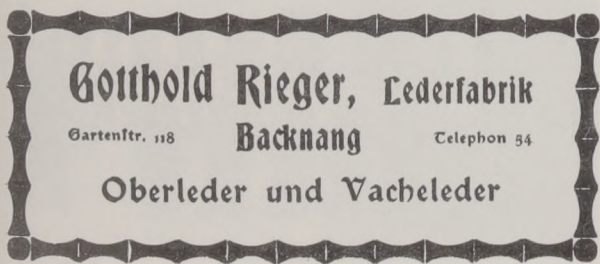


Abb. 32: Anzeige der Lederfabrik Gotthold Rieger im Adressbuch von 1920/21.

eine Dampfmaschine mit 15 PS und eine Excelsior-Lohmühle mit Rindenschneider. Die vorhandenen 24 Gruben und 90 Farben entsprachen einem Produktionswert von 186 „Farben“. Damit war die Lederfabrik in der Gartenstraße 118 mehr als doppelt so groß wie seine seitherige in der Gerberstraße 75.¹⁰⁰

Die Lederfabrik Hermann Hodum (Gerberstraße 52)

Rotgerbermeister Hermann Hodum (1853 bis 1934), der 1879 aus seinem Geburtsort Gien-gen a. d. Brenz nach Backnang übersiedelte, hatte, wie bereits erwähnt, im Oktober 1879 die westliche Hälfte von Jakob Häusers Doppelhaus Nr. 632 (Gerberstraße 52) erworben. In der im Erdgeschoss vorhandenen Gerberwerkstatt befanden sich 28 Farben, zwei Äscher, eine Lohgrube und ein kupferner Lohkessel. Diese Einrichtung war genauso wie ein etwa 200 m² großer Bauplatz, ein weiterer von 212 m² entlang der Friedrichstraße und ein Wasserplatz an der Murr einschließlich des Zugangsweges im Gesamtpreis von 11 400 M enthalten.¹⁰¹

In der Zeit bis 1889 baute Hodum an der Rückseite seines Wohn- und Gerbereigebäudes ein zweigeschossiges Lohkammergebäude an und errichtete auf dem zweiten Bauplatz einen Trockenschuppen mit drei Gruben und einen Schuppen mit 16 Farben. Hinzu kamen noch zwei Gruben und zehn Farben, die im Freien aufgestellt wurden. Damit war der Produktionswert seiner Firma von 28 „Farben“ im Jahr 1879 auf 64 im Jahr 1889 gestiegen.¹⁰²

Im Juli 1896 konnte Hodum, wie bereits erwähnt, für 12 000 M von Albert Häuser die Doppelhaushälfte Gerberstraße 54 erwerben, sodass er sich nun im Besitz des kompletten Gebäudes (Gerberstraße 52/54) befand.¹⁰³ Zu dem Wohn- und Gerbereigebäude gehörte 1896 noch ein Lohkässtand und ein Schweinestall, ein halber Lohkässtand an der Grenze zu Christian Eder, ein gewölbter Keller auf einer Wiese von Gottlob Häuser auf der linken Seite der Murr und 477 m² Trockenplatz rechts der Murr (einschließlich Wasserplatz und Anteil am

⁹⁹ StAB Bac E 023-14, S. 660.

¹⁰⁰ MB vom 20. August 1908.

¹⁰¹ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienbuch 4/873; StAB Bac K 001-66, S. 602ff.

¹⁰² StAB Bac V 006-16, Bl. 170f.

¹⁰³ StAB Bac K 001-77, S. 582ff.



Abb. 33: Der Zustand des um 1980 im Besitz der Stadt befindlichen Wohn- und Gerbereigebäudes, Gerberstraße 52, ist gegenüber dem Stand von 1909, als Lederfabrik Hermann Hodum (Abb. 34), nur wenig verändert. Foto: 1980, Abbruch des Gebäudes um 1987.

Weg), der bis an die Gerberstraße reichte. Geht man davon aus, dass die Zahl der 1889 angegebenen Gruben und Farben aufgrund der vorhandenen Grundfläche nicht mehr steigerungsfähig war, erreichte Hermann Hodum mit den durch den Kauf der zweiten Doppelhaushälfte hinzugekommenen 52 „Farben“ im Jahr 1896 einen Produktionswert von insgesamt 116 „Farben“.

Aus der Rotgerberei wird 1903 eine Lederfabrik

In den Jahren 1903 und 1904 waren bei der Fa. Hermann Hodum fünf und 1905 sechs Personen beschäftigt.¹⁰⁴ Welcher mechanische Antrieb in der Fabrik vorhanden war, ist nicht klar, Dampfkraft kann aber vermutlich ausgeschlossen werden. Vielmehr dürfte eine der neueren Antriebskräfte wie Gas-, Benzin-, Petroleum- oder Elektro-Motor in Frage kommen.

Bis 1909 wurde der bauliche Zustand der Lederfabrik nur unwesentlich geändert: Hermann Hodum, der im Dezember 1906 mit der dritthöchsten Stimmzahl in den Bürgerausschuss



Abb. 34: Das Wohn- und Gerbereigebäude Gerberstraße 52 mit den bei der Firma Hermann Hodum beschäftigten sieben Gerbern und einem Kutscher. Foto um 1909.

¹⁰⁴ StAB Bac E 052-10. Firmen mit mehr als zehn Beschäftigten wurden damals den Fabriken, für die ein mechanischer Antrieb Voraussetzung war, gleichgestellt. Da Hermann Hodum 1903 nur fünf Arbeiter beschäftigte, muss also ein mechanischer Antrieb vorhanden gewesen sein. Sonst wäre er nicht in die Liste der Fabriken aufgenommen worden.

gewählt worden war¹⁰⁵, hatte auf dem Trockenplatz an der Murr (Parzelle 1566/6) einen Schuppen, zwei Trockenschuppen und einen Lohkästand errichten lassen. Dafür waren die bisherigen Schuppen auf dem Grundstück an der Friedrichstraße entfernt worden, eventuell um weitere Gruben im Freien einzurichten.¹⁰⁶

Die Lederfabrik August Hodum (Wilhelmstraße 43)

August Hodum (1886 bis 1927) wurde am 14. September 1886 in Backnang als fünftes Kind von Hermann und Auguste Luise Hodum geb. Schmückle geboren. Seine Ausbildung zum Rotgerber dürfte er bei seinem Vater absolviert haben. Als 30-jähriger Rotgerbermeister heiratete er am 12. April 1917 die 22-jährige Rosa Anna Maria geb. Giani, Tochter des Bankvorstands Kaspar Carl Giani in Heilbronn.¹⁰⁷

Man kann wohl davon ausgehen, dass der 63-jährige Vater Hermann Hodum anlässlich der Hochzeit seines Sohnes August ihm die Lederfabrik übereignete und auch mit der Umbenennung in „Lederfabrik August Hodum“ einverstanden war. Im selben Jahr wird man auch noch die Gunst der Stunde wahrgenommen haben, zwei zum Verkauf anstehende Lederfabriken, die sich in unmittelbarer Nähe befanden und deren Grundstücke sich berührten und damit zu einem Areal vereinigen ließen, zu erwerben. Es handelte sich dabei um die Lederfabriken Gotthold Rieger (Gerberstraße 75) und Fritz Häuser (Wilhelmstraße 43).¹⁰⁸ Der bisherige Standort Gerberstraße 52/54 wurde nur noch als Wohn- und Lagerhaus genutzt.

Für die Fa. Hodum war die Möglichkeit, zwei unmittelbar in ihrer Nähe liegende, zusammenhängende Fabriken erwerben zu können, ein wahrer Glücksfall. Entsprechend vergrößerte sich auch die Anzahl der Beschäftigten: 1925 arbeiteten bereits 76 Personen bei der Fa. Hodum, die damit von einer der kleinsten Lederfabriken zur fünftgrößten in Backnang aufgestiegen war.¹⁰⁹

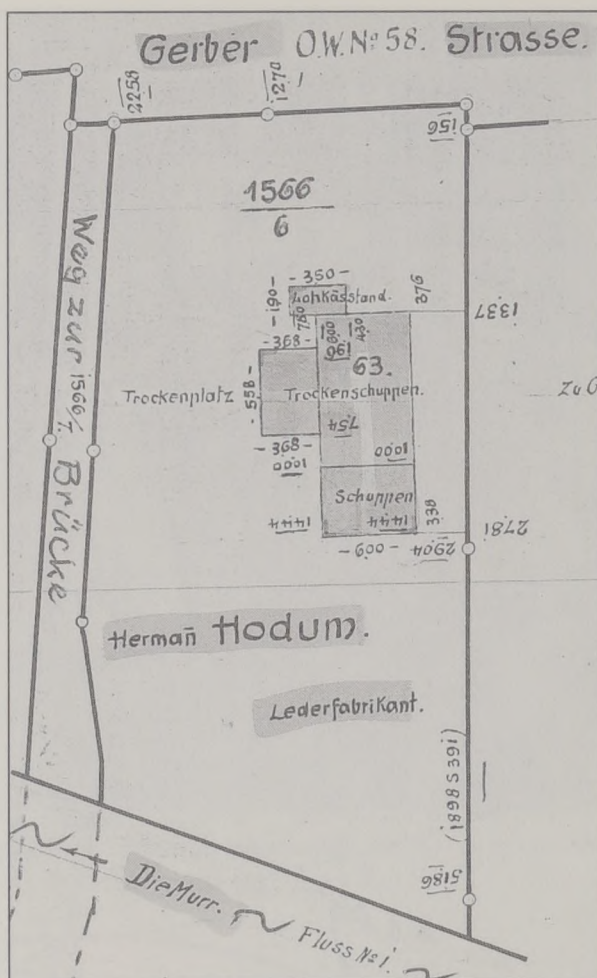


Abb. 35: Auf dem Lageplan von 1910 sind die 1909 von Hermann Hodum auf der Parzelle 1566/6 errichteten Gebäude enthalten. Das Grundstück befindet sich etwa gegenüber vom Gebäude Gerberstraße 52.

Die Lederfabrik Friedrich Kaess jun. (Friedrichstraße 10)

Theodor Friedrich Kaess jun. wurde am 13. November 1849 als siebtes Kind des Lederfabrikanten Friedrich Kaess (1814 bis 1896) und dessen Ehefrau Marie Katharine geb. Schwarz (1819 bis 1886) im Haus Nr. 215 (spätere Grabenstraße 38) geboren.¹¹⁰ Am 1. Juni 1880 heiratete er im Alter von 30 Jahren Rosine geb. Meis-

¹⁰⁵ MB vom 14. Dezember 1906.

¹⁰⁶ Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang: Handriss von 1909.

¹⁰⁷ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 9/178.

¹⁰⁸ StAB Bac E 023-14, S. 660 und 864; MB vom 6. April 1918.

¹⁰⁹ Spezial-Taschen-Adreßbuch für Handel, Gewerbe und Industrie im O.-Amtsbezirk Backnang und kurzer Führer durch Backnang und Umgebung, Backnang 1925, S. 11.

¹¹⁰ Oertel (wie Anm. 2), S. 123 (Nr. 4761).

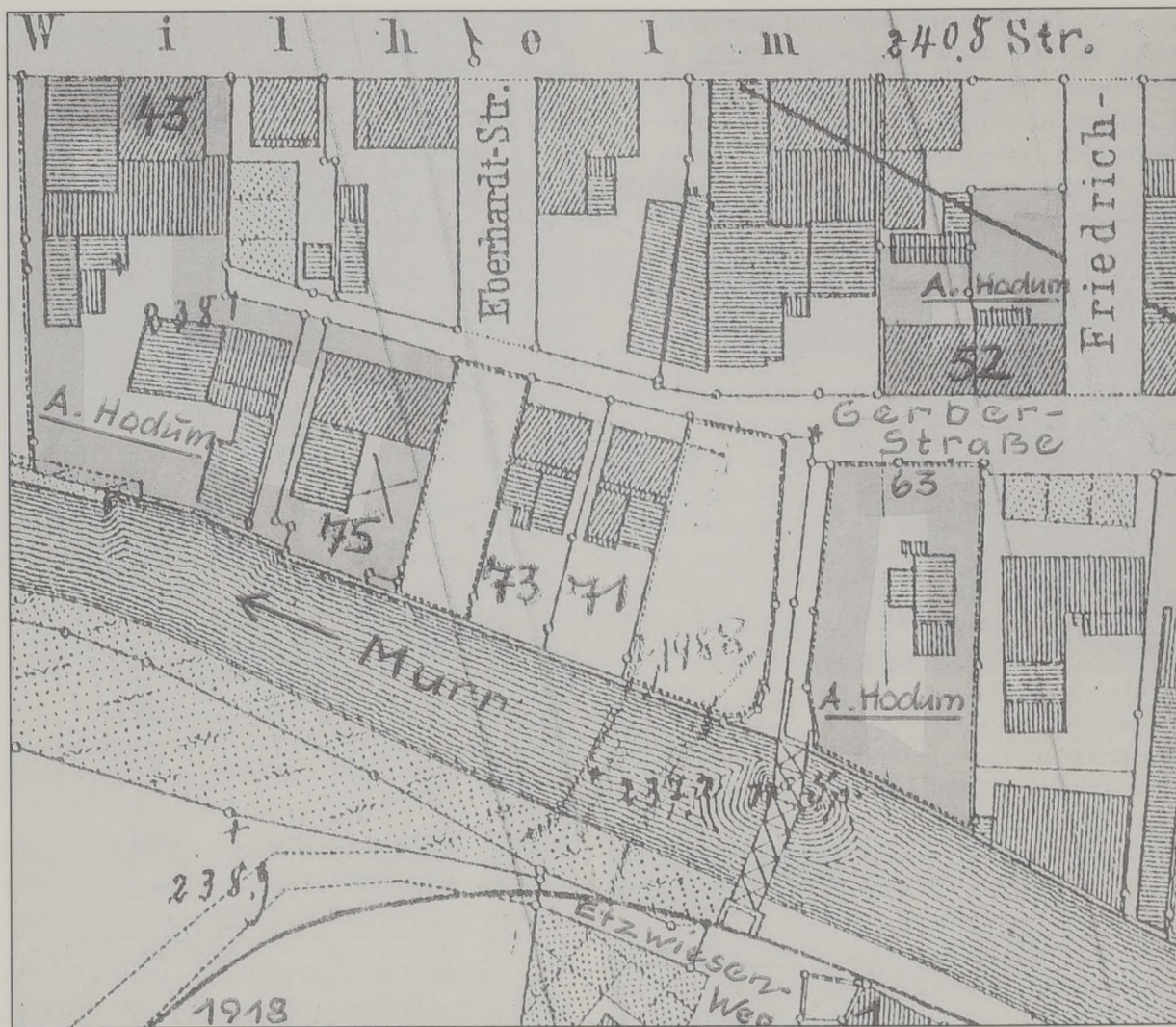


Abb. 36: Lageplan mit den 1918 im Besitz der Firma A. Hodum befindlichen Grundstücken.

ner.¹¹¹ Nun war es an der Zeit, sich selbstständig zu machen, da als Nachfolger für die 1875 in Betrieb genommene größte Backnanger Lederfabrik seines Vaters (Gartenstraße 85–88) der ältere Bruder Gustav (1845 bis 1890) eingeplant war. Außerdem hatte Friedrich jun. auch nicht das beste Verhältnis zu seinem Vater, wie später noch zu sehen sein wird.

Im Jahr 1881 bot sich für Friedrich Kaess jun. die Gelegenheit, eine recht ordentliche, mit 65 Farben ausgestattete Rotgerberei zu erwerben. Es handelte sich dabei um das 1873 von Zimmermeister Gottlob Wilhelm erbaute Gebäude Nr. 640 (Friedrichstraße 10), das mit der Längsseite an der späteren Gerberstraße stand. Wil-

helm hatte das Gebäude erst selbst bezogen, ehe er es am 8. November 1873 an den Rotgerber Karl Häcker verkaufte.¹¹² Häcker baute an das zweigeschossige Gebäude mit Unterkellerung und Gerberwerkstatt im Erdgeschoss noch ein weiteres zweigeschossiges Gerbereigebäude mit Farbenwerkstatt im Erdgeschoss, Zurichtstube im ersten Obergeschoss und Rindenlager im Dach an, an das wiederum noch eine Lohkammer angebaut war.¹¹³ Karl Häcker, der bereits vor dieser Erweiterung einen Konkurs mit etwas Glück überstanden hatte, musste, kaum dass die Neubauten fertig waren, am Ende des Jahres 1880 erneut Konkurs anmelden. Er entzog sich dem Ganzen durch Flucht, was aller-

¹¹¹ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/917.

¹¹² StAB Bac K 001-63, S. 884ff.

¹¹³ MB vom 6. April 1880, S. 161.



Abb. 37: Das an der Ecke Friedrichstraße 10/Gerberstraße stehende ehemalige Wohn- und Gerbereigebäude (mit einem Anbau) hatte Friedrich Kaess jun. 1881 erworben. Foto von 2005.

dings nicht verhindern konnte, dass sein Areal, das der Gemeinderat auf 18 000 M schätzte, zur Versteigerung kam.¹¹⁴ Letztlich ersteigerten die Brüder Gottlieb und Friedrich Häuser das Konkurs-Objekt ihres Schwagers Karl Häcker im Mai 1881 für 14 800 M und traten es am 11. Oktober d. J. für 16 800 M an Friedrich Kaess jun. ab.¹¹⁵

Das Schlussverfahren im Konkurs des Rotgerbers Karl Häcker zeigt noch einmal exemplarisch, wie leichtfertig in der damaligen Zeit mit fremdem Geld umgegangen wurde. Den insgesamt noch vorhandenen Forderungen von 29 625 M 64 Pf standen gerade einmal 3 023 M 11 Pf an *verfügbarem Massebestand* gegenüber, sodass der weitaus größte Teil der Gläubiger sein Geld abschreiben musste.¹¹⁶

Die Rotgerberei Friedrich Kaess jun.

Bereits ein Jahr nach der Übernahme der Gerberei an der geplanten Friedrichstraße 10 erhielt Friedrich Kaess jun. die Genehmigung zur Aufstellung eines mit Lohe heizbaren Kessels im ersten Geschoss des Anbaus 10A, in dem er zur Heizung des Leder-Zuricht-Lokals eine Rohrheizung installieren ließ.¹¹⁷ Im Februar 1883 stellte er den Antrag, auf dem schräg gegenüber vom Wohnhaus befindlichen Trockenplatz an der Murr (Gerberstraße 61) eine Wagenremise aufstellen zu dürfen.¹¹⁸ Um seinen Vorrat an Fichtenrinde einlagern zu können, mietete Kaess die Scheuer beim Gasthof „zum Schwanen“, die allerdings am 20. August 1884 zusammen mit dem Tanzsaal einem Brand zum Opfer fiel.¹¹⁹

¹¹⁴ MB vom 23. Mai 1878, S. 241, 6. Januar 1881, S. 5 und 28. April 1881, S. 194.

¹¹⁵ MB vom 21. Juli 1881, S. 338; StAB Bac K 001-67, S. 663ff. Karl Häcker war mit der jüngsten Schwester von Gottlieb und Friedrich Häuser, Rosine Marie (geb. 1850), verheiratet. Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4387).

¹¹⁶ MB vom 8. Januar 1882, S. 13.

¹¹⁷ StAL F 152 IV, Bü. 1136.

¹¹⁸ Ebd., Bü. 1235.

¹¹⁹ MB vom 21. August 1884, S. 398. Während der Tanzsaal z. T. wieder aufgebaut wurde, entstand an Stelle der ehemaligen Scheuer das Haus von Albert Sauer, das vom Baugeschäft Gläser mit finanzieller Hilfe der Brüder Gottlieb und Friedrich Häuser errichtet wurde. Vgl. dazu Fußnote 21.

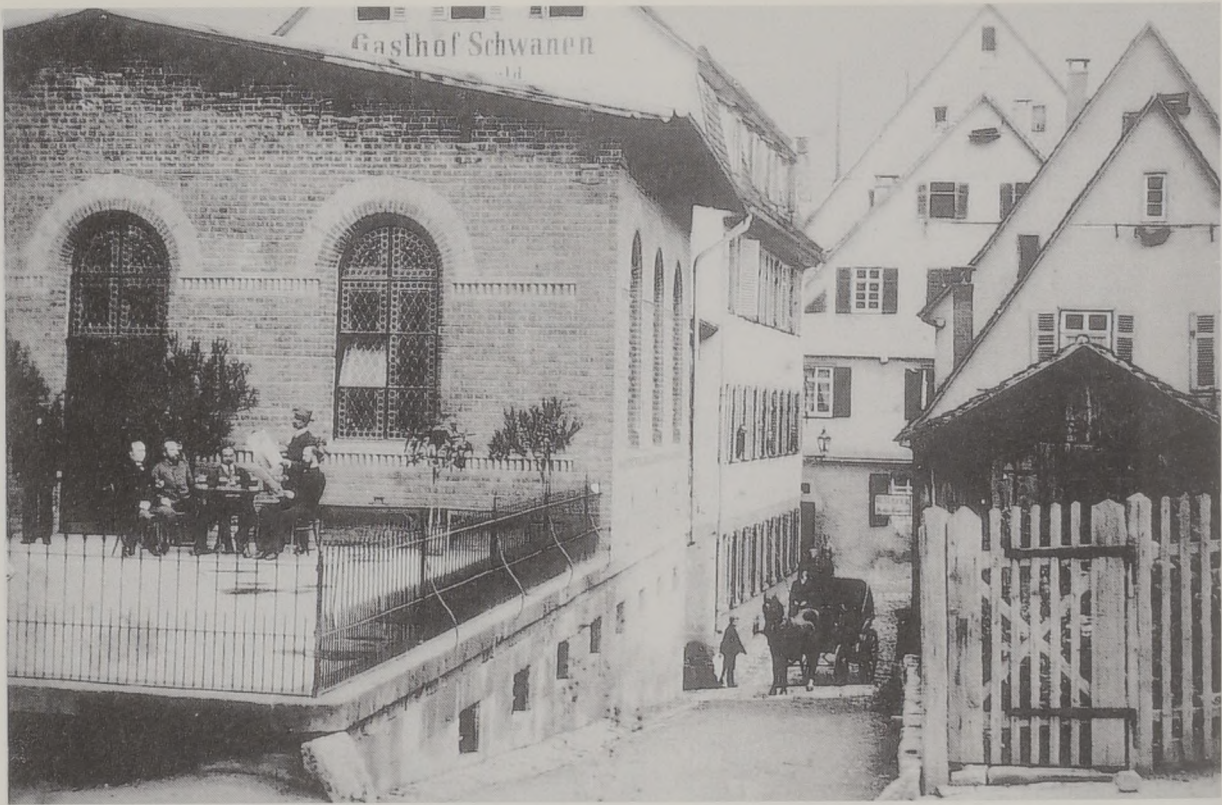


Abb. 38: Der restl. Tanzsaal vom Gasthof „zum Schwanen“ um 1895. Links neben der freien Fläche stand die 1884 abgebrannte Schwanenscheuer, an deren Stelle 1886 das Wohn- und Geschäftshaus Albert Sauer (Abb. 7) erstellt wurde.

In den Jahren 1885/86 entstanden auf einem vom Trockenplatz abgeteilten 424 m² großen Areal eine 86 m² große Scheuer mit Stallung sowie ein Lohmagazin mit angebautem Schweinestall. Auf dem Areal an der zukünftigen Friedrichstraße wurde außerdem zu dieser Zeit noch ein 57 m² großer Schuppen und ein 93 m² großer Farbenschuppen errichtet.¹²⁰ Bis 1889 fand auch noch eine Vergrößerung der Scheuer mit Stallung um ca. 40% statt, während auch die Anzahl der Farben, von denen 24 im Freien standen, auf insgesamt 127 anstieg.¹²¹

Eine solche Anzahl von Farben führte gewöhnlicherweise dazu, dass eine Rotgerberei auf Dampftrieb umstieg und somit zur Lederfabrik wurde. Friedrich Kaess jun. befand sich aber vermutlich schon in finanziellen Schwierigkeiten. Offensichtlich wurde dies schließlich

am 17. Juni 1890, als die Konkureröffnung gegen ihn bekannt gegeben wurde.¹²² Gut zwei Wochen später kamen bereits Pferde und Utensilien zur Versteigerung, die allerdings zum Betrieb seiner Rotgerberei nicht lebensnotwendig waren, sondern eher der Landwirtschaft dienten.¹²³ Am 23. Juli 1890 wurden folgende fertige Ledersorten gegen Barbezahlung versteigert: 912 Stück braunes Wildleder, 69 Stück schwarzes Wildleder, 43 Stück Rindleder, 86 Stück Deutsche Felle, 328 Blatt Brandsohlleder. Zum Ende des Monats Juli kamen dann schließlich noch fast 2,5 Hektar Land und Äcker zur Versteigerung.¹²⁴ Insgesamt gesehen, kam Friedrich Kaess jun. allerdings mit einem blauen Auge davon, da nach einem Zwangsvergleich im August 1890 das Verfahren gegen ihn im Februar 1891 eingestellt wurde.¹²⁵ Offensichtlich

¹²⁰ StAL F 152 IV, Bü. 1261, 1302 und 1402.

¹²¹ Ebd., Bü. 1478 und 1879; StAB Bac V 006-16, S. 25ff.

¹²² MB vom 19. Juni 1890, S. 285.

¹²³ MB vom 1. Juli 1890, S. 305.

¹²⁴ MB vom 22. Juli 1890, S. 341 und 31. Juli 1890, S. 357.

¹²⁵ MB vom 16. August 1890, S. 385 und 13. Januar 1891, S. 21.

Backnang.

Pferde- & Wagen- Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Friedrich
Kaß jun. werden am nächsten
Mittwoch den 2. Juli d. J.,
von nachmittags 3 Uhr an,
vor dessen Wohnung gegen Barzahlung
im Aufstreich verkauft:



2 zu schwerem Zuge taug-
liche, 8 Jahre alte Pferde,
Wallachen, sehr vertraut,

2 Fuhrgeschirre,
7 starke aufgemachte Leiterwägen,
1 Pflug und 1 hölzerne Egge.

Hiezu werden Kaufs Liebhaber ein-
geladen.

Den 26. Juni 1890.

Konkursverwalter:

Gerichtsnotar Staudenmayer.

Abb. 39: Annonce des Konkursverwalters vom
1. Juli 1890.

hatte sein Vater Friedrich Kaess sen. seine Lederfabrik in der Gartenstraße deshalb so schnell verkauft, dass er seinen Sohn aus dessen finanzieller Misere befreien konnte. Dies war auch deshalb möglich, da dessen Bruder Gustav, der die Fabrik betrieben hatte, am 5. Januar 1890 verstorben war.¹²⁶ Wie die weitere Entwicklung der Lederfabrik Friedrich Kaess jun. zeigen wird, verschwendete dessen Vater zu Recht keinen Gedanken daran, seinem Sohn die Lederfabrik in der Gartenstraße zu überlassen.

Nach Beendigung des Konkursverfahrens war Friedrich Kaess jun. zunächst jedoch in der Lage, im Februar 1891 die versteigerten 1 ha 4 a Baumäcker an der Weissacher Straße, die sein Vater für 4 500 M erworben hatte, für denselben Betrag zurückzukaufen. Das Gleiche geschah mit 55 a Wiesen in den Etwiesen, die Gottlieb Häuser für 1000 M ersteigert hatte.¹²⁷ In den Jahren 1892 bis 1894 ließ Kaess außerdem auf

seinem Areal Gerberstraße 61 die vorhandene Scheuer in Richtung Murr erweitern. Ein Jahr später wurde bereits ein weiteres Stück in diese Richtung angebaut. Offensichtlich wurde es benötigt, um die Lohkammer dorthin auszulagern. Das Lohkammergebäude Friedrichstraße 10B musste Anfang 1895 einem Dampfkessel- und Maschinenhaus mit den Abmessungen 6,56 x 12,00 m weichen. Gleichzeitig wurde die offene Hoffläche vom zweigeschossigen Gerbereigebäude 10A bis an die Grenze des Nachbarn Imler und vom Wohnhaus bis auf eine Länge von 19,80 m in Richtung Norden überdacht.¹²⁸

Übergang zur Lederfabrik

Die Umstellung von der Rotgerberei zur Lederfabrik dürfte um 1895/96 stattgefunden ha-

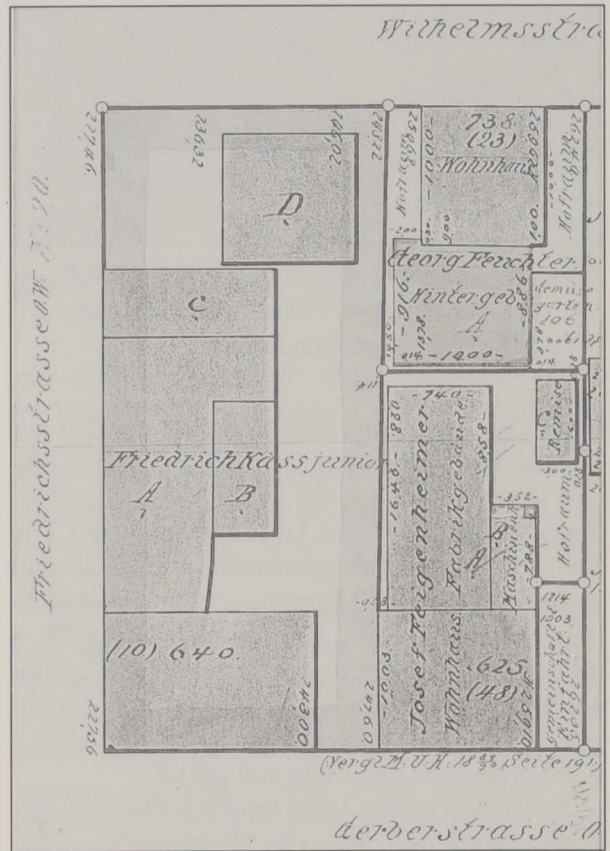


Abb. 40: Lageplan mit dem Stand der Bebauung
auf dem Grundstück Friedrich Kaess jun. an der
Friedrichstraße 10 um 1891.

¹²⁶ Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 8. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 11, Backnang 2003, S. 142ff.

¹²⁷ StAB Bac K 001-72, S. 1521ff.

¹²⁸ StAL F 152 IV, Bü. 1632. Siehe Abb. 41.

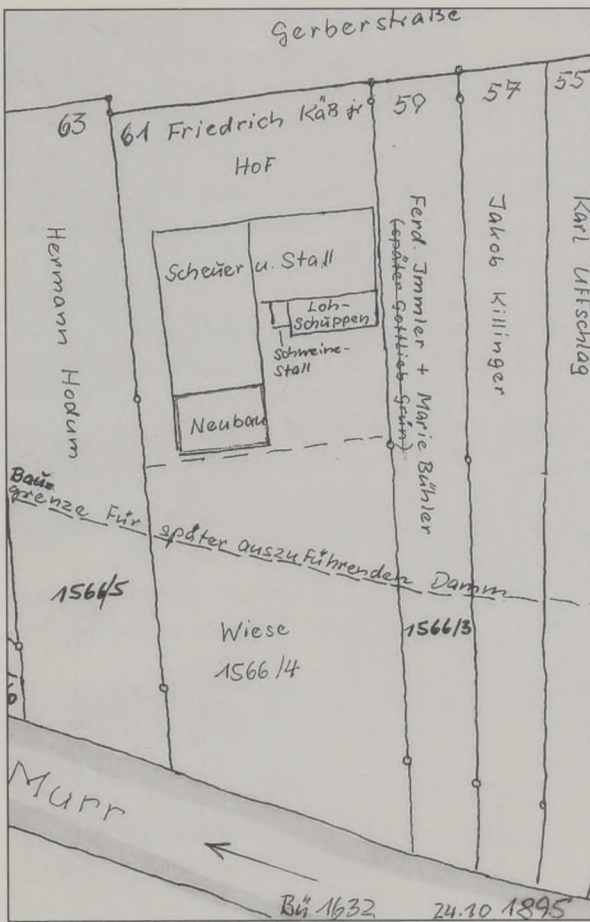


Abb. 41: Lageplan mit den von Friedrich Kaess jun. auf der Parzelle 1566/4 (Gerberstraße 61) bis 1895 errichteten Gebäuden.

ben. Der liegende Röhrenkessel mit 20 m² Heizfläche hatte einen Dampfdruck von 7 atü. Die Dampfmaschine der Fa. G. Kuhn, Stuttgart-Berg verfügte über eine Leistung von 18 PS. Die Zahl der Belegschaft schwankte je nach Bedarf zwischen 12 und 15 Personen.¹²⁹ Eine beabsichtigte Errichtung eines 32 m langen und 3,70 m breiten offenen Schuppens für 30 Äscher auf der angrenzenden Parzelle 1566/3 kam nicht mehr zur Ausführung, da Friedrich Kaess jun. erneut in finanzielle Schwierigkeiten geriet.¹³⁰

Am 6. September 1898 wurde schließlich das Konkursverfahren über das Vermögen des Fritz Kaess, Lederfabrikant in Backnang eröffnet. Gleichzeitig wurde gegen Kaess, welcher sich verborgen hält, ein Steckbrief erlassen und Un-

tersuchungshaft wegen betrügerischen Bankerutts verhängt.¹³¹ Allerdings konnte er nie gefasst werden, da er sich rechtzeitig ins Ausland abgesetzt hatte.¹³²

In seiner Abwesenheit ließ man sämtliche Vermögenswerte sofort versteigern, um die Gläubiger wenigstens ansatzweise zu entschädigen. Zunächst wurden Anfang Oktober 1898 die noch vorhandenen Häute- und Leder-Materialien verkauft: 1900 Stück Wildhäute in den Farben, 4770 Stück dto. (Oberleder & Vache) in den Gruben, 387 Stück unzugereichtete Mayparo, 707 Stück unzugereichtete Wildhäute, 91 Stück fertige braune Wildhäute, 176 Stück

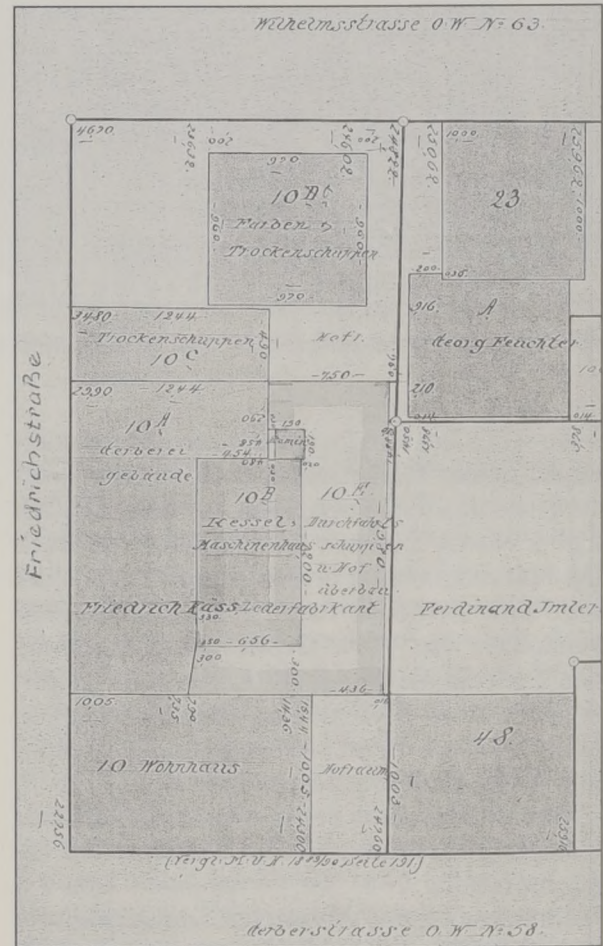


Abb. 42: Lageplan vom Grundstück Friedrichstraße 10 mit den vor der Umstellung auf Dampftrieb – 1895 – neu erstellten Gebäuden.

¹²⁹ StAB Bac V 006-32, S. 192 (Ludwig Jauß); StAB Bac E 051-10.

¹³⁰ Siehe dazu Abb. 42.

¹³¹ MB vom 7. September 1898, S. 565 und 9. September 1898, S. 569.

¹³² Im Kirchenregisteramt wurde folgender Zusatz eingetragen: verschollen, soll in Amerika gestorben sein. Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/917.

schwarzgenarbte Kipse.¹³³ Den größten Wert stellte jedoch die Lederfabrik in der Gerberstraße 61 und der Friedrichstraße 10 dar, die mit sämtlichen Gebäuden und Zubehörenden auf insgesamt 65 100 M geschätzt wurde.¹³⁴ Wie bei den meisten anderen Konkursverfahren auch, konnte dieser Schätzpreis bei weitem nicht erzielt werden. Letztlich ging das Anwesen am 22. September 1899 für 31 600 M an den Vetter von Friedrich Kaess jun., den Lederfabrikanten Gottlieb Kaess, der es wenig später an den Sohn seiner Schwester Emilie, Louis Jauß, weitergab.¹³⁵ Kurz zuvor hatte es eine erste Abschlagsverteilung gegeben, bei der die Gläubiger, deren Forderungen sich auf insgesamt 198 470 M beliefen, jeweils 10 % erhielten.¹³⁶ Letztlich standen bei der Schlussverteilung ein Jahr später der vorhandenen Masse von 47 014 M immer noch Forderungen in Höhe von 185 667 M gegenüber.¹³⁷ Dies bedeutete, dass bei Einberechnung der bereits im August 1899 ausgezahlten 10 % jeder Gläubiger auf gut 67 % seiner Forderungen verzichten musste.

Die Lederfabrik Louis Jauß (Friedrichstraße 10)

Louis Jauß wurde am 12. Februar 1875 in Waiblingen als Sohn des dortigen Müllers Karl Albert Paul Jauß (1848 bis 1887) und der jüngsten Tochter des Backnanger Lederfabrikanten Carl Kaess (1812 bis 1890), Pauline Emilie Kaess (geb. 1852) geboren und auf die Namen Karl Wilhelm Ludwig getauft. Sein Vater war später beruflich in Südamerika tätig, sodass er mit seiner Familie zuerst nach Brasilien und dann nach Chile zog, wo er 1887 verstarb. Zwei Jahre später wurde sein Leichnam nach Backnang überführt und auf dem Stadtfriedhof beerdigt.¹³⁸

Nach der Rückkehr aus Chile wohnte die Familie Jauß offensichtlich im Haus Biegel 44, in dem Carl Kaess 1837 seine erfolgreiche Laufbahn als selbstständiger Rotgerbermeister begonnen hatte. Der ledige Bruder von Emilie

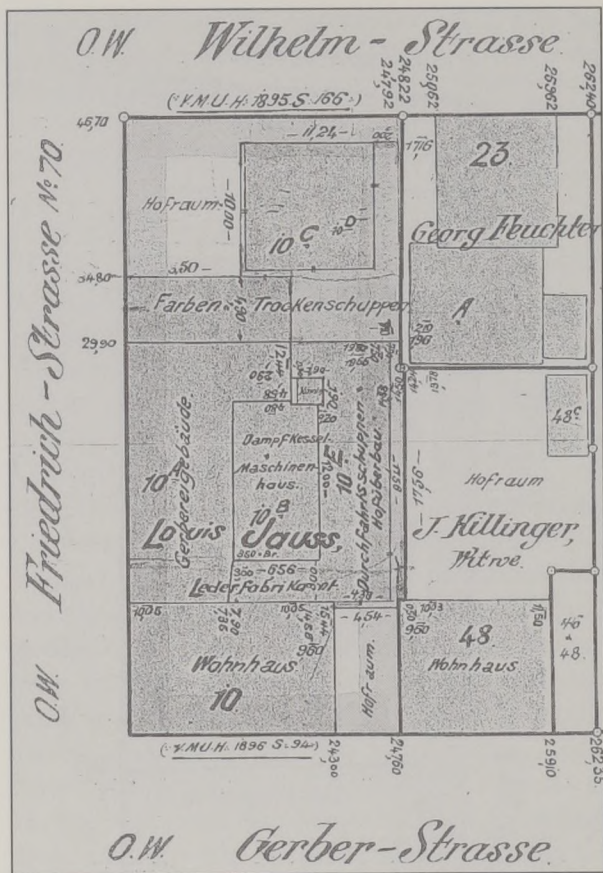


Abb. 43: Lageplan von der Lederfabrik Louis Jauß auf dem Grundstück Friedrichstraße 10 mit dem Zustand vom Jahr 1906.

Jauß, Gottlieb Kaess, der die Lederfabrik im Biegel 1885 von seinem Vater übernahm, dürfte bis 1887 ebenfalls in diesem Haus gewohnt haben. Nach Erwerb des Gebäudes Biegel 34 am 15. August 1887 zog Gottlieb Kaess vermutlich aus und wohnte von da an im neu gekauften Wohnhaus.¹³⁹

Der Sohn von Emilie Jauß, Ludwig, dürfte nach Beendigung seiner Schulzeit bei seinem Onkel Gottlieb Kaess eine gute Ausbildung zum Rotgerber erhalten und nach den vorgeschriebenen Jahren als Gerbergeselle seine Meisterprüfung abgelegt haben. Nach Erreichen der Volljährigkeit im Jahr 1900 konnte er sich dann selbstständig machen und eine eigene Firma

¹³³ MB vom 3. Oktober 1898, S. 625.

¹³⁴ MB vom 9. Dezember 1898, S. 777.

¹³⁵ StAB Bac K 001-80, S. 1033ff.

¹³⁶ MB vom 18. August 1899, S. 517.

¹³⁷ MB vom 24. August 1900, S. 533.

¹³⁸ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 2/98b.

¹³⁹ Möckels Adreß- und Auskunftsbücher, Backnang, Leipzig [1898], S. 32f. Zu Gottlieb Kaess siehe auch: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 5. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 8, Backnang 2000, S. 160–163.

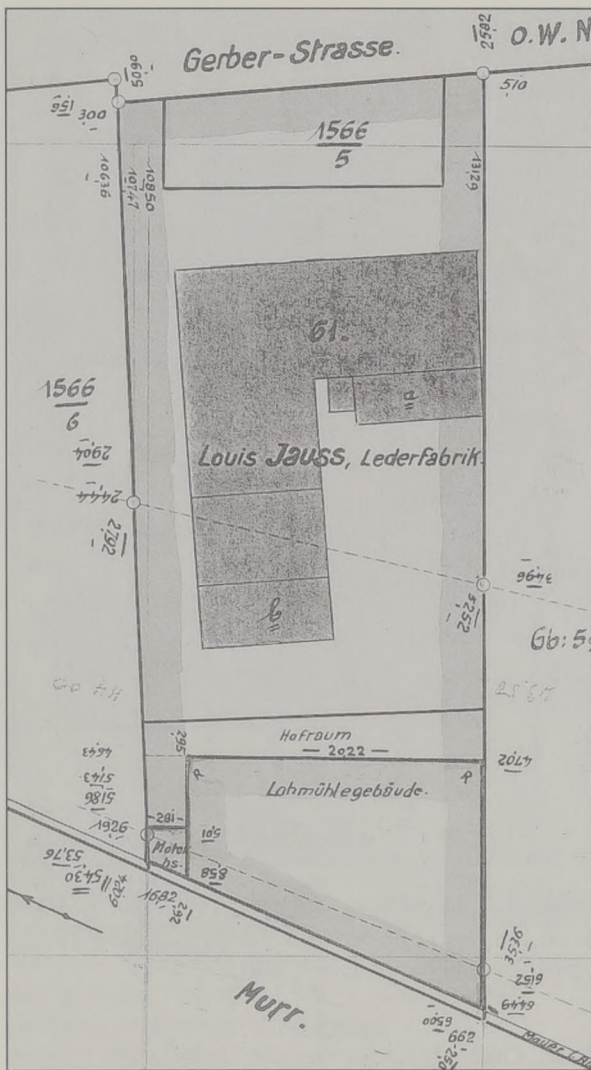


Abb. 44: Lageplan mit den auf der Parzelle 1566/4 (Gerberstraße 61) bis 1910 errichteten Gebäuden.

gründen. Er übernahm daraufhin die Lederfabrik Friedrichstraße 10 mit sieben Beschäftigten und einer 18-PS-Dampfmaschine, die sein Onkel Gottlieb Kaess im Dezember 1899 aus der Konkursmasse von Friedrich Kaess jun. erworben hatte. Damit zählte Ludwig oder Louis Jauß, wie er sich von da ab nannte, zu den jüngsten Lederfabrikanten in Backnang.

Im November 1900 beantragte Louis Jauß die Aufstellung von 32 Gruben in einem offenen

Schuppen an der Friedrichstraße, wodurch sich der Produktionswert seiner Lederfabrik um 128 „Farben“ erhöhte.¹⁴⁰ Am 5. Januar 1901 wurde seine Firma ins *Handelsregister für Einzelfirmen* eingetragen, drei Tage später erhielt er den 49. Telefonanschluss in Backnang.¹⁴¹ Im darauf folgenden Jahr heiratete Louis Jauß am 19. November Friederike Dochtermann (1879 bis 1926).¹⁴² Spätestens jetzt dürfte Louis Jauß, der zusammen mit seiner Mutter Emilie seit dem 7. Juli 1900 im Haus Erbsetter Straße 28 („Villa Rutsch“) gewohnt hatte, in das Haus Friedrichstraße 10 umgezogen sein.¹⁴³

Im Frühsommer 1903 erweiterte Louis Jauß seine Gerbereianlage durch eine neue Hofraumüberbauung und das Aufstellen von 15 teils neuen, teils vergrößerten Gruben. Die Anzahl seiner Beschäftigten sank allerdings von 15 im Jahr 1904 auf zehn im Jahr 1905.¹⁴⁴ In den kommenden Jahren folgten neben zahlreichen baulichen Veränderungen auch erhebliche Anschaffungen: Der Dampfkessel mit 20 m² Heizfläche wurde durch einen mit 40,9 m², die 18-PS-Dampfmaschine durch eine mit 75 PS ersetzt. Darüber hinaus war ein Dynamo mit Schalttafel und sonstigem Zubehör angeschafft und durchgehend elektrisches Licht eingeführt worden. Auf dem Grundstück südlich der Gerberstraße entstand unmittelbar an der Murrmauer ein 263 m² großes Lohmühl-Gebäude mit einem 8 m² großen Motorenhaus.¹⁴⁵

So war es nicht verwunderlich, dass sich Louis Jauß finanziell übernahm und Ende Dezem-

Louis Jauß

Friedrichstraße 10 Telefon 49

Leder- und Treibriemenfabrik.

☐ Hofgut Laukenmühle ☐

Post Mainhardt Telefon 13

Wirtschaft * Mahl- und Sägemühle

 * Holzhandlung *

Abb. 45: Anzeige der Firma Louis Jauß, Friedrichstraße 10, vom Jahr 1920.

¹⁴⁰ MB vom 12. November 1900, S. 765.

¹⁴¹ MB vom 6. Februar 1901, S. 121 und 9. Januar 1901, S. 28. Öffentliche Telefonanschlüsse gab es in Backnang seit 1895. Zu der Zeit lagen bereits 18 Anmeldungen vor. MB vom 7. Juni 1895, S. 339.

¹⁴² Ev. Kirchenregisteramt Backnang; Familienregister 8/83.

¹⁴³ StAB Bac E 023-12, S. 192. Emilie Jauß zog schließlich 1903 gemeinsam mit ihrem Bruder Gottlieb Kaess nach Leonberg, wo dieser 1897 die Süddeutsche Schuhfabrik erworben hatte. Kühn (wie Anm. 139), S. 175 und 182.

¹⁴⁴ MB vom 30. Mai 1903; StAB Bac E 052-10.

¹⁴⁵ StAB Bac V 007-44, S. 83.

ber 1911 ein Konkursverfahren gegen den *Vache-Lederfabrikanten* eröffnet wurde.¹⁴⁶ Das Ende der Lederfabrik Louis Jauß konnte allerdings verhindert werden, da Jauß vermutlich durch seinen Onkel Gottlieb Kaess aus der finanziellen Krise befreit wurde und der Betrieb weitergeführt werden konnte.¹⁴⁷ Noch während des Ersten Weltkriegs erstellte Jauß einen Anbau an das Gebäude Friedrichstraße 10 und stockte zwei weitere Gebäude auf.¹⁴⁸ Der dadurch gewonnene Lagerraum deutete darauf hin, dass die Firma offensichtlich ihre Schwäche überwunden hatte.

Anhang 1

Das unstete und ruhelose Leben des Rotgerbers und Lederzurichters Gottlob Häuser (geb. 1849)

Karl Gottlob Häuser wurde am 10. April 1849 wie seine 14 Geschwister im Haus Nr. 36 (Stuttgarter Str. 41) geboren. Als sein Vater, der Bauer und Fuhrmann Jacob Häuser (1809 bis 1856) starb, war Gottlob gerade sechs Jahre alt. Als seine Mutter Caroline geb. Käss im Jahr 1863 die ihr gehörende Landwirtschaft von etwa zehn Morgen und das halbe Wohnhaus mit angebauter Scheuer verkaufte, um in der unteren Au (Gerberstraße 31) ein Grundstück zu kaufen und ein Wohn- und Gerbereigebäude errichten zu lassen, da war Gottlob gerade 14 Jahre alt und hatte die Schulzeit abgeschlossen. Nun musste er – wie seine drei älteren Brüder auch schon – sich zum Rotgerber ausbilden lassen, damit es ihm einmal besser gehen sollte als seinem Vater, der nur mit Mühe seine Familie ernähren konnte.

Nach abgeschlossener Lehrzeit und etwa sechs Gesellenjahren drängte es Gottlob Häuser dazu, sich selbstständig zu machen. Voraussetzung dafür war aber eine vom Oberamt ausgestellte *Dispensation von der Minderjährigkeit*.¹⁴⁹ Ohne diese amtliche Genehmigung durfte Häuser, der erst zwei Jahre später volljährig wurde, nämlich weder heiraten, noch ein Geschäft betreiben. Dass er die Dispensation bekam, zeigt

seine Heirat am 24. September 1872 mit der 19-jährigen Pauline Mauser, die als Frau nur die Zustimmung ihres Vaters benötigte.¹⁵⁰

Gottlob Häuser als Gewerbetreibender

Noch im Hochzeitsjahr versuchte Gottlob Häuser sich seinem älteren Bruder Jakob anzuschließen, der an der geplanten Ecke Gerberstraße 52/Friedrichstraße sich ein Wohn- und Gerbereigebäude errichten ließ. Hilfsbereit wie Jakob war, kaufte er den benachbarten Bauplatz (Gerberstraße 54) und ließ sein Haus zu einem Doppelhaus erweitern. Doch kurz vor der Fertigstellung im Jahr 1873 ließ der sprunghafte Gottlob seinen Bruder mit diesem großen Gebäude sitzen, weil ihm an der projektierten Wilhelmstraße 43 ein fertiges Wohn- und Gerbereigebäude mit eingerichteter Gerberei, angebautem Trockenschuppen mit Lohkammer und großem Lohkässtand sowie einem viel größeren Grundstück, das bis an die Murr reichte, angeboten worden war. Am 6. Mai 1873 kaufte er dieses vom Rotgerber Jakob Sauer 1869 erworbene und ein Jahr später bebaute Anwesen für 9 400 fl (16 100 M).¹⁵¹

Gottlob Häuser glaubte wohl, er müsse mit seinen Brüdern Gottlieb und Friedrich mithalten. Sie hatten von ihrer Mutter Caroline 1869 ein etwa 2 000 m² großes Areal übernommen, bei dem schon absehbar war, dass es bald voll bebaut sein würde. Das von seinem Bruder Jakob für ihn gekaufte Grundstück umfasste nur 300 m², von denen schon die Hälfte bebaut war und es ringsherum keine Erweiterungsmöglichkeiten gab. Auf dem Grundstück Wilhelmstraße 43 standen Gottlob Häuser immerhin 1 600 m² zur Verfügung und das Areal seines Bruders Jakob umfasste nun wenigstens 700 m².

Allerdings hatte Gottlob Häuser sich selbst und sein Können wohl überschätzt, da er keine fünf Jahre später, am 2. Oktober 1878 seinen ersten Konkurs anmelden musste, wobei er sich mit Hilfe seiner Frau bzw. seines Schwiegervaters wieder aus der misslichen Lage befreien konnte. Denn am 30. Dezember 1878 erwarb *die Ehefrau des Gemeinschuldners, Pauline geb.*

¹⁴⁶ MB vom 29. Dezember 1911.

¹⁴⁷ MB vom 3. September 1912.

¹⁴⁸ MB vom 11. Dezember 1915.

¹⁴⁹ Reg.-Blatt Württemberg 1828, S. 425.

¹⁵⁰ Ev. Kirchenregisteramt Backnang; Familienregister 4/476.

¹⁵¹ StAB Bac K 001-63, S. 482ff, (siehe dazu Abb. 24 und 25).

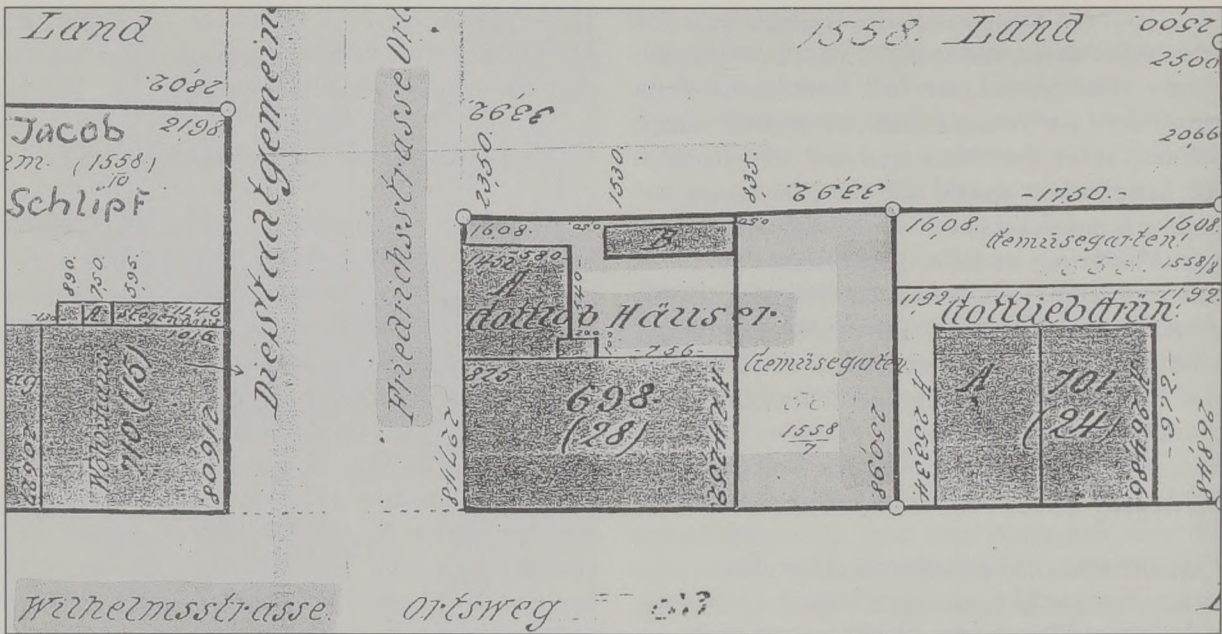


Abb. 46: Das von Gottlob Häuser 1881 bebaute Grundstück Wilhelmstraße 28 ist in den zehn Jahren seiner Selbstständigkeit immerhin schon seine dritte Unterkunft.

Mauser unter Bürgschaft des Rotgerbers Carl Häcker sein Anwesen für 14 000 M.¹⁵² Diese familieninterne Transaktion konnte jedoch nicht verhindern, dass der Traum von einer Lederfabrik für Gottlob Häuser ausgeträumt war. Er gab die Rotgerberei auf und zog sich auf die Lederzuricherei zurück. Dafür reichte auch ein kleineres Grundstück, das er 1880 mit einer Größe von knapp 380 m² an der Ecke Wilhelmstraße 28/Friedrichstraße erwarb, um darauf ein Jahr später ein zweigeschossiges Haus mit den Abmessungen 15 x 8 m zu errichten. Der Verkauf des wertvolleren Anwesens Wilhelmstraße 43 machte es möglich, das Vorhaben Wilhelmstraße 28 sowie den Ankauf von Bauland am Etwiesenberg – links der Murr – zu finanzieren.¹⁵³

Nicht nur im Geschäftsleben schien Gottlob Häuser vom Pech verfolgt zu sein, auch in familiärer Hinsicht musste er zahlreiche Schicksalsschläge hinnehmen: Am 17. November 1884 starb seine Ehefrau Pauline. Zuvor waren bereits sechs ihrer sieben gemeinsamen Kinder verstorben, nur die 1879 geborene Sofie hatte überlebt. Gottlob Häuser ließ sich nicht entmutigen und heiratete am 12. Mai 1885 die sechs Jahre ältere Witwe des verstorbenen Schlossers Friedrich Mürdter, Friederike geb. Föll.¹⁵⁴

Mitte der 1880er Jahre befand sich Gottlob Häuser im Besitz von ca. fünf Morgen Baumgärten am Etwiesenberg. Er hatte die Absicht, diese Grundstücke in kleine Einheiten aufzuteilen, um darauf verkaufbare einfache Häuser zu er-



Abb. 47: Die Wilhelmstraße im Jahr 1987. Das zweite Haus von links ist das Haus Nr. 28.

¹⁵² Stab Bac K 001-66, S. 284ff. Zu Karl Häcker siehe Anm. 115.

¹⁵³ StAL F 152 IV, Bü. 1195.

¹⁵⁴ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/476. Friederike Häuser starb am 26. Januar 1900.

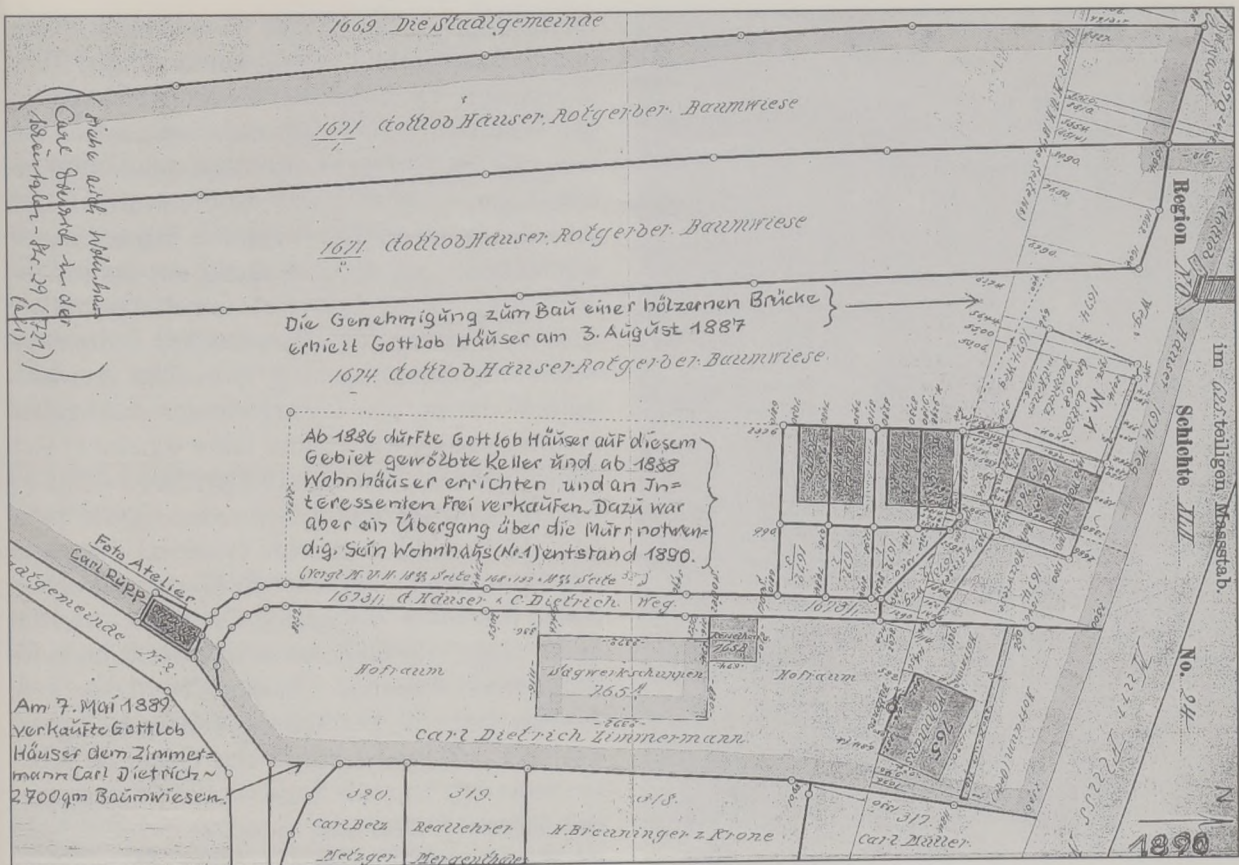


Abb. 48: Das von Gottlob Häuser erworbene und teilweise bereits bebaute Grundstück am Etwiesenberg im Jahr 1890. Lageplan mit dazugefügten Erklärungen.

richten. Dazu war aber ein Zugang über die Murr notwendig, wofür ihm im August 1887 von der Kreisregierung der Bau einer Holzbrücke genehmigt wurde.¹⁵⁵ Bis 1890 entstanden links der Murr ein Sägewerk mit Wohnhaus sowie sieben weitere Wohnhäuser, die Gottlob Häuser zum Verkauf anbot. Da jedoch seine finanziellen Vorleistungen die Einnahmen durch Verkäufe meist überstiegen, befand sich Häuser in fortwährenden Zahlungsschwierigkeiten. Deshalb musste er im Juni 1890 sogar seinen derzeitigen Wohnsitz Wilhelmstraße 28, den er inzwischen erweitert und zu einer Metzgerei vortrefflich eingerichtet hatte, zum Verkauf anbieten.¹⁵⁶ Da jedoch sämtliche Gebäudeverkäufe nicht genug Geld einbrachten, offerierte Häuser ein Jahr später auch noch 5 Morgen Baumgarten in den Etwiesen zum Verkauf.¹⁵⁷

Letztlich konnten alle Verkaufsanstrengungen nicht verhindern, dass am 4. Juni 1891 das [zweite] Konkurs-Verfahren über das Vermögen des Karl Gottlob Häuser, Lederzurichter eröffnet wurde.¹⁵⁸ Ende Juli d. J. wurden Häusers sämtliche Liegenschaften, darunter vier Gebäude, für insgesamt 30 100 M zum Verkauf ausgeschrieben.¹⁵⁹ Das zweistöckige Wohnhaus mit eingerichteter Metzgerei in der Wilhelmstraße 28 ging für 11 050 M an Rotgerbermeister Hermann Hodum, der es wenig später an den Metzger Adam Feigion weiterveräußerte, der darin am 24. Oktober 1891 eine Wurstlerei eröffnete.¹⁶⁰ Die restlichen drei Gebäude (Schöntaler Straße, Etwiesenberg 1 und 5) und Flurstücke (Parzellen 1671/1 und 2 sowie 1674) gingen in unabgeteilter Gemeinschaft für insgesamt 21 300 M an die Gebrüder Gottlieb, Fried-

¹⁵⁵ StAB Bac G 001-68, Bl. 157b. Zur Brücke siehe Anhang 2.

¹⁵⁶ MB vom 26. Juni 1890, S. 297.

¹⁵⁷ MB vom 19. Mai 1891, S. 234.

¹⁵⁸ MB vom 6. Juni 1891, S. 265.

¹⁵⁹ MB vom 21. Juli 1891, S. 341.

¹⁶⁰ MB vom 24. Oktober 1891, S. 507.

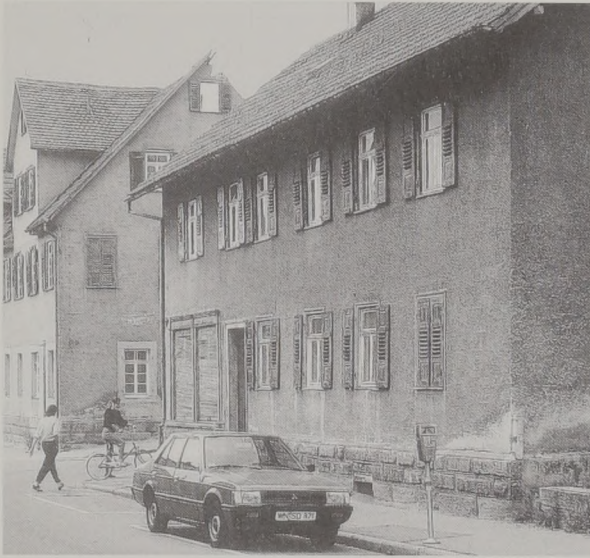


Abb. 49: In diesem Haus Wilhelmstraße 28 eröffnete der Metzger Feigion im Oktober 1891 seine „Wurstlerei“. Foto von 1987.

rich, Karl und (!) Gottlob Häuser.¹⁶¹ Hier zeigt sich eindeutig der solidarische Zusammenhalt der Familie Häuser: Nicht nur, dass man Gottlob Häuser als Mitbesitzer des Großteils der Gebäude und Flurstücke mit aufnahm, es wurde auch der Anschlag, den man im Rahmen der Zwangs-

versteigerung mit 30 100 M angesetzt hatte, durch das Ergebnis von insgesamt 32 350 M übertroffen. Dies war bei Zwangsversteigerungen keineswegs die Regel, da sonst zumeist weniger als 70 % der veranschlagten Summen geboten und letztlich auch gezahlt wurden. Das Konkursverfahren gegen Gottlob Häuser wurde schließlich nach der Abhaltung des Schlusstermins am 1. Dezember 1891 aufgehoben.¹⁶²

Seine Brüder überließen Gottlob Häuser das Wohnhaus Etwiesenberg 1, in dem er weiter seinem Beruf als Lederzurichter nachgehen konnte.¹⁶³ Mitte der 1890er Jahre scheint er sich allerdings eher mit Immobilien beschäftigt zu haben, was zahlreiche Gebäudeaufkäufe belegen: 1895 erwarb er von Gottfried Pfeleiderer das Grundstück Gerberstraße 15, auf dem er an Stelle des alten ein neues Gebäude errichten ließ.¹⁶⁴ Ende 1896 kaufte er von der Witwe des Rotgerbers Christian Stark, Christiane geb. Gensenjäger für 3 600 M das Gebäude Gerberstraße 9 und für 12 250 M das Gebäude Schillerstraße 40, vormals Seifensieder Pfitzenmaier mit einem Drittel der Scheuer Schillerstraße 44.¹⁶⁵ Um Geld für die Abschlagszahlungen zu haben, veräußerte er zur selben Zeit ein Viertel seines Hauses Etwiesenberg 1 an den Loh-



Abb. 50: Auf der Visitenkarte der Firma Zebert & Honer ist auch die von Gottlob Häuser begonnene Ansiedlung am Etwiesenberg zu sehen. Stand 1910.

¹⁶¹ StAB Bac K 001-72, S. 1727ff.

¹⁶² MB vom 3. Dezember 1891, S. 573.

¹⁶³ StAB Bac S 046-33, Bl. 183b.

¹⁶⁴ StAL F 152 IV, Bü. 1622.

¹⁶⁵ StAB Bac K 001-77, S. 686ff und 769ff.

knecht Josef Gier.¹⁶⁶ Wenig später, am 4. März 1897 kaufte er zusammen mit dem Rindenhändler Christian Maier für 7 800 M drei Viertel des Gebäudes Sulzbacher Straße 5 neben der Drogerie Julius Dorn. Zum Kauf gehörten neben dem Gebäude, dessen letztes Viertel im Besitz von Metzger Gaiser verblieb, noch 14 m² Küchenanbau, 58 m² Hoffläche und ein gemeinschaftlicher Anteil am *Gerberwegle*, einem hinter den Gebäuden an die Murr führenden Feldweg, sowie die Hälfte an einem gewölbten Keller am Koppenberg.¹⁶⁷

Gottlob Häusers letzter Konkurs in Backnang

All die geschilderten Aktivitäten verdeutlichen, dass der Umgang mit Geld nicht unbedingt zu den Stärken von Gottlob Häuser zählte. Logische Konsequenz daraus war die Eröffnung eines dritten Konkursverfahrens gegen ihn



Abb. 51: Das Haus Gerberstraße 9 um 1908.



Abb. 52: Das Haus Schillerstraße 40, Druckerei Mürdter, um 1920. Rechts die Kufferei Gockenbach, Nr. 36.

am 25. Mai 1897.¹⁶⁸ Anfang Juli d. J. kamen 592 Stück *ventiert trockene Chittagohäute* aus der Konkursmasse zum Verkauf.¹⁶⁹ Im August wurden dann folgende Immobilien Häusers zum Verkauf ausgeschrieben (in Klammer der jeweilige Schätzwert): Drei Viertel des Hauses Etwiesenberg 1 (4 000 M), Wohnhaus mit Gerberei Gerberstraße 15 (5 000 M), Wohnhaus mit Bäckerei Gerberstraße 9 (4 000 M), Wohnhaus mit Laden und Seifensiedereinrichtung Schillerstraße 40 + ein Drittel Scheuer Schillerstraße 44 (15 000 M) und 1 ha 30 a Baumwiesen in den Etwiesen (2 000 M).¹⁷⁰

Noch im Dezember 1897 und im Verlauf des Jahres 1898 wechselten die ausgeschrieben Immobilien ihren Besitzer: Lederhändler Chri-

¹⁶⁶ StAB Bac K 001-78, S. 57ff.

¹⁶⁷ Ebd., S. 235ff.

¹⁶⁸ MB vom 26. Mai 1897, S. 329.

¹⁶⁹ MB vom 9. Juli 1897, S. 429.

¹⁷⁰ MB vom 25. August 1897, S. 437.



Abb. 53: In dem Haus Karl Schilling, Gerberstraße 28, wurden Gottlob Häusers Chittaghäute 1897 versteigert. Foto um 1980.



Abb. 54: Das Haus Gottfried Pfeleiderer (r.), Gerberstraße 15, aufgenommen von Am Kalten Wasser um 1893.



Abb. 55: Das Haus Schlosser Stierle, Untere Marktstraße 32, vor seinem Abbruch im März 1904. Links hinten, Drogerie Dorn, Sulzbacher Straße 3.

stian Schweikhardt aus Cannstatt erwarb am 3. Dezember 1897 für insgesamt 18 000 M die beiden Gebäude Etwiesenberg 1 und Gerberstraße 15, 155 a 28 m² Grundstücksfläche in den Etwiesen und die Wege links und rechts der Murr einschließlich der befahrbaren Brücke über die Murr.¹⁷¹ Friseur Karl Nisi kaufte am 25. April 1898 für 6 300 M das Wohnhaus Gerberstraße 9 und Buchdruckereibesitzer Friedrich Mürdter am 26. August 1898 für 17 500 M das Wohnhaus Schillerstraße 40 einschließlich ein Drittel der Scheuer Schillerstraße 44.¹⁷² Zudem veräußerte Gottlob Häuser das ehemalige Haus des Schlossers Stierle, das auf der linken Murrseite oberhalb der Sulzbacher Brücke stand, an die Stadt, die es Anfang 1904 abrechen ließ, weil es dem Neubau der Brücke im Wege stand.¹⁷³

Versuche zur Erlangung einer Wirtschaftskonzession

Bereits ein gutes Jahr vor seinem letzten Konkurs hatte Gottlob Häuser am 12. Februar 1896 um eine Konzession zu einer Wirtschaft auf seinem neuen Hause in den Etwiesen (Etwiesenberg 1) gebeten. Er begründete seinen Antrag damit, daß in der Schuhfabrik Zebert & Honer allein über 100 Arbeiter beschäftigt seien, die derzeit ihren Bedarf aus einem daneben liegenden Flaschenbiergeschäft beziehen würden. Mit dem Wirtschaftsgeschäft wollte Häuser zudem „frühere“ Gläubiger, welche bei seinem letzten Konkurs in Verlust kamen, befriedigen. Die Stadt lehnte sein Gesuch jedoch ab, da in Backnang im Verhältnis zur Einwohnerzahl mehr als genügend Wirtschaften vorhanden seien.¹⁷⁴



Abb. 56: Die Metzgerei Fr. Gaiser, Sulzbacher Straße 5, rechts, neben der Drogerie Dorn an der alten Bogenbrücke. Foto vom März 1904.

¹⁷¹ StAB Bac K 001-79, S. 251ff.

¹⁷² Ebd., S. 361ff und 717ff. Friedrich Mürdters Druckerei war bisher in dem 1892 von Friedrich Häuser errichteten Eckhaus Alberstraße 7 untergebracht.

¹⁷³ StAB Bac G 001-69, Bl. 155b. Zum Bau der Brücke siehe auch: Kühn (wie Anm. 139), S. 196-205.

¹⁷⁴ StAB Bac G 001-68, Bl. 380-382. Die Zahl der Arbeiter bei Zebert & Honer war mit 100 übrigens deutlich übertrieben, da die Schuhfabrik nach amtlichen Angaben zu der Zeit gerade mal 55 Arbeiter beschäftigte. StAB Bac E 051-10.



Abb. 57: Die „Restauration zur Germania“, Schillerstraße 34. Links daneben die Küferei Gockenbach und die Druckerei Friedrich Mürdter. Foto um 1910.

Als die Geschäfte in der Lederbranche immer schlechter liefen, kam Häuser im Sommer 1899 auf seine frühere Idee, eine Wirtschaft in Backnang zu betreiben, zurück und bat um die Erlaubnis, in dem durch ihn erkauften und umgebauten auch neu eingerichteten Wohnhaus Nr. 5 in der Sulzbacher Straße eine Gastwirtschaft betreiben zu dürfen. Die Vergabe der Konzession wurde jedoch am 9. Oktober 1899 seitens des Oberamtes abgelehnt.¹⁷⁵ Häuser ließ sich dadurch nicht entmutigen und versuchte ein knappes Jahr später sein Anliegen über einen Umweg doch noch zu erreichen: Nun beantragte seine ledige Tochter Sofie die Genehmigung für eine *Gastgeberei mit Kafeeschank* im väterlichen Haus. Der Gemeinderat lehnte diese Bitte am 2. März 1900 in geheimer Abstimmung mit sechs zu fünf Stimmen aufgrund des fehlenden Bedürfnisses für eine solche Einrichtung wiederum ab.¹⁷⁶ Nun versuchte Häuser die Räumlichkeiten an den Bäcker und Restaurateur Gotthilf

Groß zu verpachten, was jedoch auch nicht genehmigt wurde, da sich dieser gerade in einem Konkurs befand und deshalb keine Rechtsgeschäfte abschließen durfte.¹⁷⁷ Es folgte ein fast schon verzweifertes Schreiben Häusers an den Backnanger Gemeinderat, mit dem er am 4. April 1900 erneut einen Antrag zur Erteilung der Wirtschaftskonzession einreichte, *um wieder einen Verdienst zu haben und meine Familie ernähren zu können, weil ich auf meinem erlernten Beruf als Gerber nicht mehr arbeiten kann*. Er wies auch darauf hin, dass er seither schon Speisen ausbebe, die Gäste jedoch auch zu Trinken verlangen würden. Häuser versprach hoch und heilig, dass er die Wirtschaftskonzession nicht zu *Spekulationszwecken* missbrauchen und das Haus nach Erteilung einer solchen nicht sofort verkaufen würde.¹⁷⁸ Sein Appell verfehlte allerdings wiederum seine Wirkung, da der Gemeinderat mit deutlicher Mehrheit sein Ansinnen erneut ablehnte.¹⁷⁹ Offensichtlich gab

¹⁷⁵ StAB Bac G 001-69, Bl. 322.

¹⁷⁶ Ebd., Bl. 370. Gemeinderat Gottlieb Häuser, der Bruder von Gottlob Häuser, musste sich der Abstimmung enthalten und verweigerte daraufhin die Unterschrift unter das Protokoll.

¹⁷⁷ StAB Bac H 027-15, Nr. 255.

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Ebd., Bl. 383.

Häuser in seinem Wohnhaus in der Sulzbacher Straße weiterhin Speisen aus, was keiner Genehmigung bedurfte und nannte das Ganze *Backnanger Volksküche*.¹⁸⁰

Am 22. August 1900 erwarb Gottlob Häuser die Wirtschaft „zur Germania“ (5/11 des Gebäudes Schillerstraße 34) und beantragte sofort wieder eine Konzession, die ihm auch problemlos ausgestellt wurde. Daraufhin versuchte er, diese Wirtschaftskonzession auf sein Wohnhaus in der Sulzbacher Str. 5 übertragen zu lassen, wobei er ganz offen zugab, dass er die „Germania“ nur wegen der Konzession gekauft habe. Nicht ganz überraschend bekam er dafür jedoch keine Genehmigung.¹⁸¹ Schließlich versuchte Häuser im September 1901 die „Germania“ wieder zu verkaufen, was jedoch offensichtlich nicht gelang, da sie ein knappes halbes Jahr später zusammen mit seinem Anteil an Gebäude Sulzbacher Straße 5 und einem Trockenplatz in der unteren Au zwangsversteigert wur-

de.¹⁸² Zu diesem Zeitpunkt befand sich Gottlob Häuser allerdings nicht mehr in Backnang, da er sich bereits Ende 1901 zusammen mit seiner Tochter Emma Mathilde nach Amerika abgesetzt hatte, wo sich seine Spur verliert.¹⁸³

Anhang 2

Chronik der Etwiesenbrücken

Der links der Murr liegende Bereich Etwiesen, der vom Murrbogen bei der unteren Mühle bis zur heutigen Volkshochschule, wo der Bereich Büttenen begann, reichte, war bis ins Jahr 1887 un bebaut. Mitte der 1880er-Jahre besaß der Rotgerber und Lederzurichter Gottlob Häuser (geb. 1849) dort gut fünf Morgen Baum- und Holzwiesen, aufgeteilt in Parzellen und Flächen der angelegten Wege.¹⁸⁴ Im Jahr 1886 erhielt Häuser die Erlaubnis zum Bau von gewölbten Kellern auf der Parzelle 1674 links der Murr, die



Abb. 58: Lageplan von 1886 mit dem Stand der um 1869 begonnenen Bebauung in der unteren Au. Gottlob Häuser machte sich wohl zu der Zeit Gedanken, wie er die erworbenen, gut 5 Morgen Grundstücke am Etwiesenberg bebauen und vermarkten kann.

¹⁸⁰ StAB Bac C 001-69, Bl. 416.

¹⁸¹ StAB Bac H 027-15, Nr. 256.

¹⁸² MB vom 9. September 1901 sowie 22. und 24. Februar 1902.

¹⁸³ Ev. Kirchenregisteramt Backnang, Familienregister 4/476.

¹⁸⁴ Siehe dazu Abb. 48 und 58.

er an Bewohner auf der rechten Seite der Murr, in der unteren Au, verkaufen wollte, da dort viele Häuser wegen der Überschwemmungsgefahr keine Unterkellerung besaßen.¹⁸⁵ Die Keller und die ab 1888 am unteren Etwiesenberg entstehenden Wohngebäude konnte Gottlob Häuser allerdings nur verkaufen, wenn in diesem Bereich ein Übergang über die Murr vorhanden war. Ansonsten hätten die potenziellen Käufer nur über die weit entfernt liegende Aspacher Brücke und dann über den Bahnhof (Erbstetter Straße) zu diesem Gebiet gelangen können.

Bau einer ersten (privaten) Holzbrücke 1887/88

Am 3. August 1887 erhielt Gottlob Häuser die *Genehmigung zur Erbauung einer Holzbrücke über die Murr behufs Herstellung einer Verbindung der Parzellen 1566/7 [rechts der Murr] und 1674 [links der Murr]*.¹⁸⁶ Man darf davon ausgehen, dass die Brücke noch 1887, spätestens aber 1888 errichtet wurde, da zu der Zeit die Bauarbeiten an den Wohngebäuden in den Etwiesen bereits im vollen Gange waren. Dass es sich um eine Privatbrücke handelte, deren Begehung nur denen erlaubt war, die eine Jahresabgabe an Häuser entrichteten, wird aus einer Anzeige im Murrthalboten vom April 1889 deutlich, worin Häuser bekanntgab, *daß er jeden ohne seine Erlaubnis sein Eigentum und seine Brücke in Etwiesen Passierenden diesseits zur Bestrafung anzeigen werde*.¹⁸⁷

Zerstörung durch Eisgang 1893

In den ersten drei Februar-Tagen des Jahres 1893 brachte anhaltender Regen Backnang ein verheerendes Hochwasser mit Eisgang, *wie sich solches die ältesten Leute hier nicht entsinnen können*.¹⁸⁸ Bei einem der schubweise entstehenden Eisgänge wurde auch die Holzbrücke von Gottlob Häuser weggerissen und zwischen den bis zu 60 cm dicken Eisschollen zermahlen. Häuser hoffte nun, *die ihm obliegende Brückenlast auf die Stadt abwälzen zu können*



Abb. 59: Der Ausschnitt vom Biegel um 1874 zeigt, dass Anweisungen keine Brücken ersetzen können.

und diese zur Erbauung einer Brücke für den allgemeinen Verkehr zu veranlassen.¹⁸⁹ Die Stadt dachte allerdings gar nicht daran, eine neue Brücke zu bauen, was dazu führte, dass die Leute, die auf einen Übergang angewiesen waren, selbst einen *Notsteg* errichteten, der allerdings vom Wasser weggerissen wurde. Als weiteres Provisorium folgte eine *Anweisung* (= etwa 60 cm breiter Holzsteg, an dem die Gerber ihre Häute anhängten, um sie zu wässern), die den Übergang über die Murr zu einer gefährlichen Angelegenheit werden ließ. Als die Hausbesitzer damit drohten, *durch einen Anwalt* Klage gegen Häuser zu erheben, fand sich dieser schließlich doch noch bereit, eine neue Brücke zu bauen.¹⁹⁰ Häuser nahm dies zum Anlass, die Stadt erneut um einen Beitrag zur Unterhaltung der Brücke zu bitten, was Ende 1893 Erfolg hatte: Da nach Meinung des Backnanger Gemeinderats durch die Brücke *der Verkehr des untern Stadtteils wesentlich erleichtert wurde*, bewilligte man ihm am 16. Dezember 1893 ei-

¹⁸⁵ StAB Bac G 001-68, Bl. 157b.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ MB vom 6. April 1889, S. 166.

¹⁸⁸ MB vom 4. Februar 1893, S. 75. Siehe dazu auch: Kühn (wie Anm. 139), S. 199f.

¹⁸⁹ StAB Bac G 001-68, Bl. 158b.

¹⁹⁰ Ebd., Bl. 159.

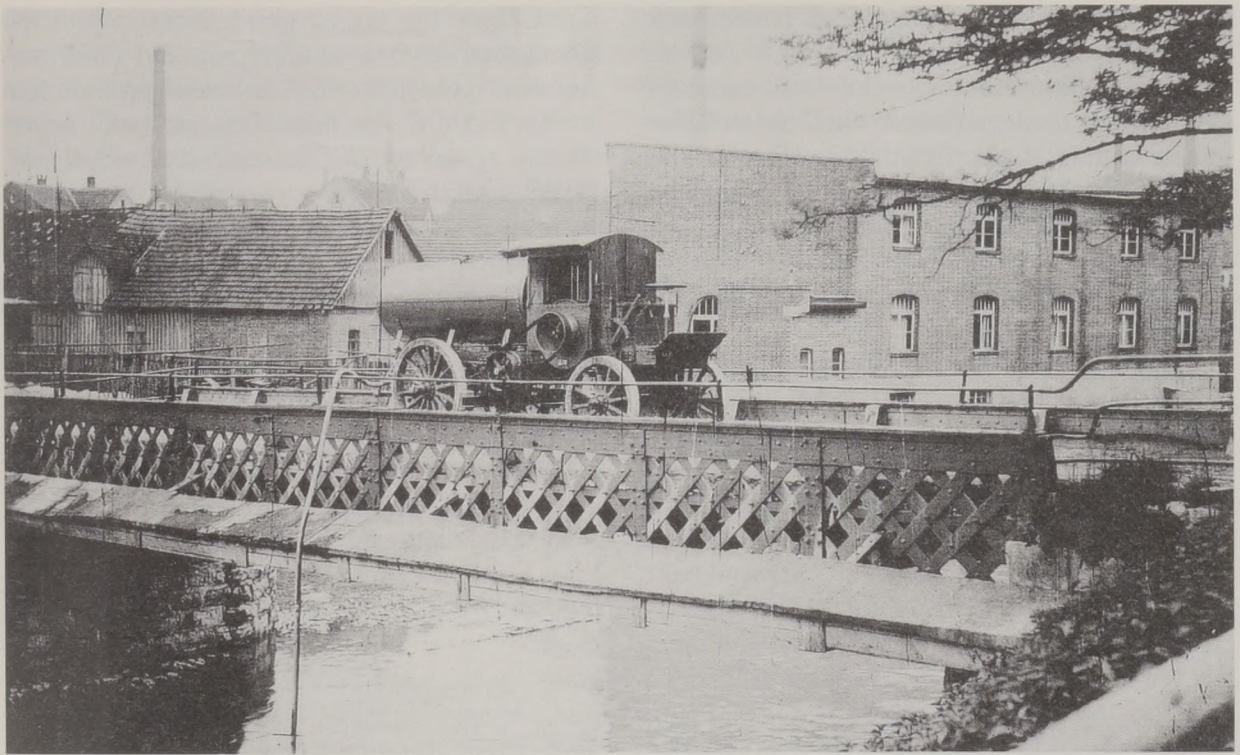


Abb. 60: Bei dem Fahrzeug auf der alten Brücke handelt es sich offensichtlich um den 1925 von der Stadt angeschafften Motorsprengwagen¹⁹¹, der hier seinen Tank mit Murrwasser füllt. Hinten rechts, die motorbetriebene Lohmühle der Firma Louis Jauß.

nen jährl. Beitrag von 25 M aus der Stadtkasse.¹⁹² Allerdings wurde dieser Betrag zunächst nicht ausbezahlt, da längere Zeit gar keine Verbindung existierte.¹⁹³

Bau einer massiven Eisenbrücke 1894

Im Herbst 1894 ließ Häuser eine eiserne Brücke von äußerst kräftiger Konstruktion erstellen, die 17½ Meter lang war, ein Gewicht von über 700 Zentner (= 35 t) hatte und schon als Eisenbahnbrücke diente.¹⁹⁴ Die Brücke war zuvor auf der Bahnstrecke zwischen Ulm und Friedrichshafen im Einsatz und wurde vermutlich in mehrere Teile zerlegt per Bahn nach Backnang transportiert.¹⁹⁵ Die geschätzten Baukosten für die Brücke, die vier Meter breit war (Fahrbahn-

breite ca. 3 m) und eine Tragfähigkeit von 300 kg pro m² hatte, dürften bei 10 000 M gelegen haben.¹⁹⁶ Die erheblichen Kosten für diese Brücke wurden durch den hohen Aufwand verursacht, der durch Transport und Aufbau der Brücke mit den damals noch primitiven technischen Möglichkeiten entstand.

Im Zuge der Beantragung der Wirtschaftskonzession für sein Wohnhaus Etwiesenberg 1 bot Häuser der Stadt am 12. Februar 1896 an, ihr die neu erbaute Brücke und den Weg zum Bahnhof als Gegenleistung zu überlassen. Die Stadt lehnte sein Wirtschaftsgesuch zwar ab, bewilligte ihm aber zum 1. Januar 1896 einen jährlichen Beitrag von 50 M. unter der Voraussetzung, daß die Wege & die Brücke für alle Fußgänger u. die Pächter der städtischen Güter

¹⁹¹ Sprengwagen wurden damals eingesetzt, weil die oft noch ohne einen festen Belag – Pflaster, Asphalt, Teer mit Kies – hergestellten Straßen bei hohen Temperaturen und Trockenheit mit Wasser besprengt werden mussten, um die starke Staubeentwicklung zu mindern.

¹⁹² StAB Bac G 001-67, Bl. 390b.

¹⁹³ StAB Bac G 001-68, Bl. 379.

¹⁹⁴ MB vom 14. November 1894, S. 707.

¹⁹⁵ MB vom 27. April 1896, S. 258. Im Jahr 1896 wurde dieser Vorgang übrigens wiederholt, als auf Privatinitiative ebenfalls eine ehemalige Eisenbahnbrücke in Backnang angeliefert wurde, um für die Bewohner der Gartenstraße und Walke einen schnelleren Übergang über die Murr zu schaffen. Allerdings ist nicht ganz klar, ob der Bau überhaupt zur Ausführung gelangte. Die Gesamtkosten der nur 400 Zentner schweren Brücke waren auf 7 000 M kalkuliert worden. Ebd.

¹⁹⁶ StAB Bac G 001-68, Bl. 159b.

auch für Fuhrwerke unentgeltlich passiert werden darf. Häuser zeigte sich enttäuscht über die Ablehnung seiner beantragten Wirtschaftskonzession und verzichtete deshalb auch auf den jährlichen Beitrag zur Unterhaltung seiner Brücke. Vielmehr wollte er wie seither von den Brückenbenutzern ein *Brückengeld* verlangen.¹⁹⁷

Verkauf der Brücke an Christian Schweickhardt 1897

Am 3. Dezember 1897 verkaufte Gottlob Häuser seine gesamten Grundstücke in den Etwiesen einschließlich drei Viertel seines Wohnhauses und der 1894 neu erbauten Stahlbrücke für etwa 12 000 M an den Lederhändler Christian Schweickhardt in Cannstatt.¹⁹⁸ Schweickhardt stellte am 14. Februar 1898 den Antrag, dass die Stadt Backnang ihm einen jährlichen Beitrag zur Unterhaltung der Brücke zahlen sollte. Aufgrund der zahlreichen städtischen Äcker und Wiesen, die über die Brücke zugänglich waren, zeigte sich der Gemeinderat sehr aufgeschlossen und entschied am 4. März 1898, Schweick-

hardt einen Beitrag zu genehmigen, wenn die Benutzung der Brücke *für Jedermann gebührenfrei* sei.¹⁹⁹ Letztlich erhielt Schweickhardt ab dem 1. April 1898 *für freie Passage [auf] seiner Brücke zwischen Gerberstraße & Etwiesen eine Jahresentschädigung von 80 M*. Ausgenommen von Pferde-Fuhrwerken, deren Besitzer einen Beitrag an die Stadtkasse bezahlen mussten, durfte die Brücke damit von jedermann frei benutzt werden.²⁰⁰

Erste Pläne zum Bau einer normalen Straßenbrücke 1901

Im Januar 1901 bot Christian Scheikhardt der Stadt Backnang die Brücke für 2 800 M zum Kauf an. Der Gemeinderat lehnte das Angebot jedoch ab, da die *fragliche Brücke äußerst bresthaft* sei und die Stadt sowieso gezwungen wäre, *in nächster Zeit zu dem neu zu erbauden Gaswerk eine zweckentsprechende Brücke zu erbauen*. Allerdings wollte man zunächst abwarten, *bis die erforderlichen Pläne sowohl über die Brücke selbst, als auch über die Bauli-*



Abb. 61: Das Murrhochwasser von 1912 mit dem Gaswerk und der unteren Mühle, rechts. Die Personen im Vordergrund befinden sich auf dem Weg, der zur privaten Brücke führt.

¹⁹⁷ Ebd., Bl. 380–382.

¹⁹⁸ StAB Bac K 001-79, S. 251ff. Wenn man sich die Werte der Grundstücke und des Wohnhauses und den dafür erzielten Verkaufserlös betrachtet, hat Häuser die Brücke im Wert von etwa 10 000 M fast verschenkt.

¹⁹⁹ StAB Bac G 001-69, Bl. 141f.

²⁰⁰ StAB Bac R 001-206, S. 554.

²⁰¹ StAB Bac G 001-69, Bl. 484ff. Unter der neuen Brücke sollte die Hauptgasleitung verlegt werden.

nie in den Etwiesen vorliegen würden.²⁰¹ Am 3. Mai 1901 befasste sich der Gemeinderat erneut mit dem geplanten Bau der Brücke: Der beauftragte Oberbaurat Schaal aus Stuttgart schlug vor, in der Verlängerung der Eberhardstraße für geschätzte Kosten von 35 000 M eine Betonbrücke mit 24 m Spannweite u. 9 m Breite (6 m Fahrbahn u. zu beiden Seiten je ein 1½ m breiter Fußsteig) zu errichten. Die Straße in den Etwiesen sollte in Verlängerung der Brücke mit maximal 5 % Steigung als Backnangs Hauptzufahrtstraße zum Bahnhof ausgeführt werden. Obwohl die Zeit aufgrund des Gaswerk-Baus drängte, wurde als Termin zur Fertigstellung der Herbst 1902 oder das Frühjahr 1903 angegeben. Die Hauptrohrleitung des Gaswerks sollte

mittels eines Sprengwerkes über die Murr gelegt werden.²⁰² Es wurde zwar alles wie vorgeschlagen vom Gemeinderat beschlossen, einzig zur Ausführung des Brückenbaus kam es noch lange nicht. Da nach der Fertigstellung des Gaswerks die Besitzer der Etwiesengrundstücke die Zahlung des Brückengelds an die Stadt verweigerten, wurde beschlossen, die Beiträge ab 11. November 1901 ganz fallen zu lassen.²⁰³

Kauf der privaten Brücke durch die Stadt 1913

Auch 1913 war die über zehn Jahre zuvor geplante neue Brücke noch nicht gebaut. Es stand immer noch die alte Brücke, die sich seit dem



Abb. 62: Lageplan von 1912 mit dem Stand der Bebauung in diesem Abschnitt der unteren Au bzw. am Etwiesenberg.

²⁰² Ebd., Bl. 501–505.
²⁰³ StAB Bac G 001-70, Bl. 94b.

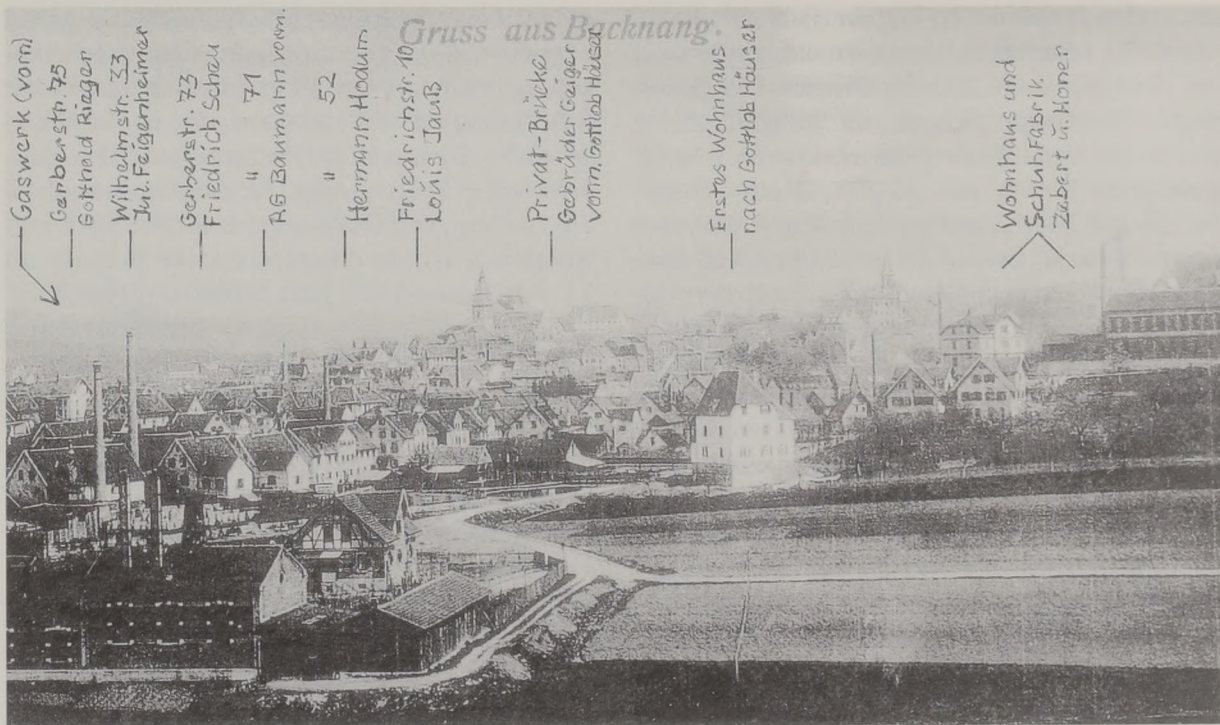


Abb. 63: Foto von 1906 mit dem Gaswerk (links) und der Ansiedlung am Etwiesenberg (rechts). Angemerkt sind die wichtigsten Gebäude auch in der unteren Au.

Jahr 1906 im Besitz der Erben von Christian Schweikhardt, dem Privatier Heinrich Geiger und dem Schultheißen Ernst Geiger in Wangen, befand.²⁰⁴ 1913 beantragte der damalige alleinige Besitzer der Brücke, Schultheiß a. D. Ernst Geiger aus Stuttgart-Wangen eine Erhöhung der Pacht von 80 auf 130 M pro Jahr. Er begründete dies mit der *stärkeren Benützung der Brücke* seit der Erstellung des Gaswerkes und des Schlachthofes.²⁰⁵ Da Geiger nicht abgeneigt war, sie ganz an die Stadt abzutreten, nahm man Kaufverhandlungen auf und erwarb schließlich die Brücke am 25. Oktober 1913 für 1 675 M.²⁰⁶

Provisorische Verbesserungen an der vormals privaten Brücke

Im Sommer 1920 kamen Planungen auf, den *Hauptfuhrwerksverkehr für das Gaswerk, Schlachthaus und die Fabriken der unteren Au aus dem Innern der Stadt abzuleiten*. Deshalb sollte eine *Hauptverkehrsstraße* von der unteren

Au zum Bahnhof geschaffen werden, um gleichzeitig die vorliegenden Baugesuche für das Etwiesengebiet mit einem neuen Bebauungsplan genehmigen zu können. Fast zwangsläufig rückte damit die *neue Murrbrücke* wieder in den Focus, die so geplant werden sollte, *dass bei einer ev. späteren Durchführung eines Industriegleises dieses über diese Brücke geführt werden könnte*.²⁰⁷

Die folgenden Jahre brachten allerdings keineswegs eine zügige Umsetzung dieser Planungen, sondern ganz im Gegenteil das fortwährende Verschieben des Brückenbaus. So wurde beispielsweise am 22. Februar 1924 im Gemeinderat zwar erkannt, dass die geplante Etwiesenstraße *nicht benützbar sei, solange in ihrer Fortsetzung die Murrbrücke nicht erstellt werden könne*. Allerdings wurde gleichzeitig die *Dringlichkeit der Erbauung als Umgehungsstraße für den Industrieverkehr* in Frage gestellt.²⁰⁸ Offensichtlich scheute man so kurz nach der Inflation die zu erwartenden Kosten

²⁰⁴ StAB Bac R 001-214, S. 669.

²⁰⁵ StAB Bac G 001-71, Bl. 466b.

²⁰⁶ StAB Bac R 001-221, S. 967.

²⁰⁷ StAB Bac G 001-72, S. 368f.

²⁰⁸ StAB Bac G 001-74, S. 33.

für das Bauvorhaben. Ende der 1920er-Jahre, als die Etwiesenstraße fertig gestellt war, häuften sich wieder die Forderungen nach einer Erneuerung der Brücke, die am 3. Mai 1929 von Sachverständigen als *unumgänglich* bezeichnet wurde.²⁰⁹ Ende 1931 wurde die Brücke *auf Kosten des Staats erheblich verstärkt*, so dass sie nun über eine *erhöhte Tragkraft* verfügte. Deshalb wurde die Brücke, deren *zugelassene Höchstbelastung* seither 3,5 t betrug, ab sofort nur noch für *Kraftfahrzeuge über 5,5 t* gesperrt.²¹⁰

35 Jahre nach der ersten Planung entsteht in den Etwiesen die erste städtische Brücke 1936

Der zunehmenden Belastung durch den Verkehr war jedoch auch eine verstärkte Brücke

nicht mehr gewachsen. So musste sie am 21. Oktober 1935 aufgrund ihrer Baufälligkeit für *Fahrzeuge von mehr als 2 1/2 to Gesamtgewicht* gesperrt werden. Da nach dem Neubau der Etwiesenstraße und der heutigen Talstraße die große Chance bestand, eine *Entlastung der inneren Stadt von schweren Lastwagen* zu erreichen, sollte jetzt endlich eine tragfähige Brücke erstellt werden.²¹¹ Zuvor galt es jedoch die Finanzierung des neuen Bauwerks zu sichern, das insgesamt 48 000 M kosten sollte. Da seitens der Backnanger Industrie ein Beitrag in Höhe von 28 000 M und seitens des Kreisverbands in Höhe von 6 000 M zugesichert waren, blieben an der Stadt „nur“ noch 14 000 M hängen. Auch der Grunderwerb führte zu keinen weiteren Kosten, *da Fabrikant Hodum die notwendige Fläche unentgeltlich* abtrat.²¹² Damit konnte im

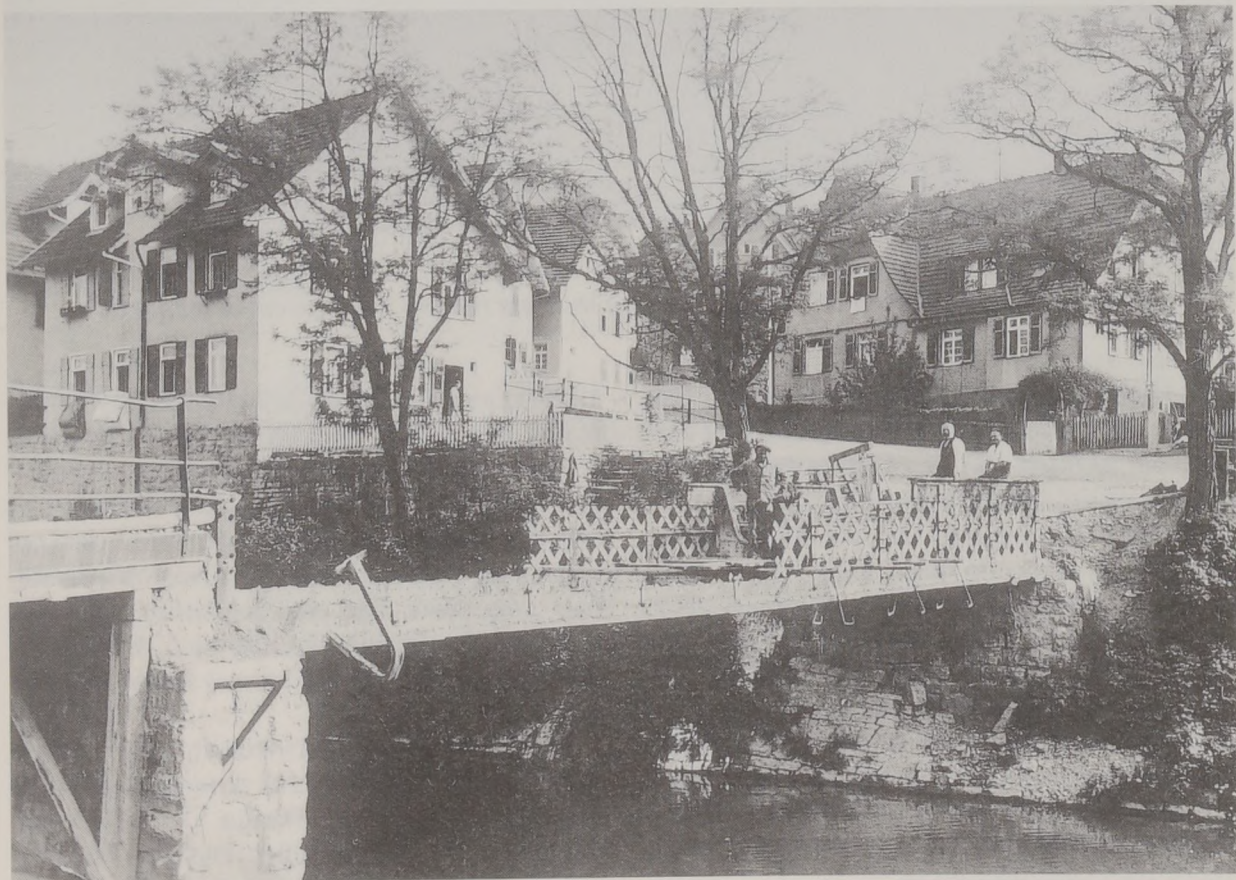


Abb. 64: Unmittelbar nach der Fertigstellung der städtischen Etwiesenbrücke im Jahr 1936 wurde mit der Demontage der 1894 von Gottlob Häuser errichteten privaten Etwiesenbrücke begonnen. Links oben das Haus Nr. 1, in dem Gottlob Häuser einige Zeit gewohnt hat.

²⁰⁹ StAB Bac G 001-75, S. 382.

²¹⁰ Ebd., S. 939.

²¹¹ StAB Bac G 001-77, S. 54.

²¹² Ebd., S. 74.

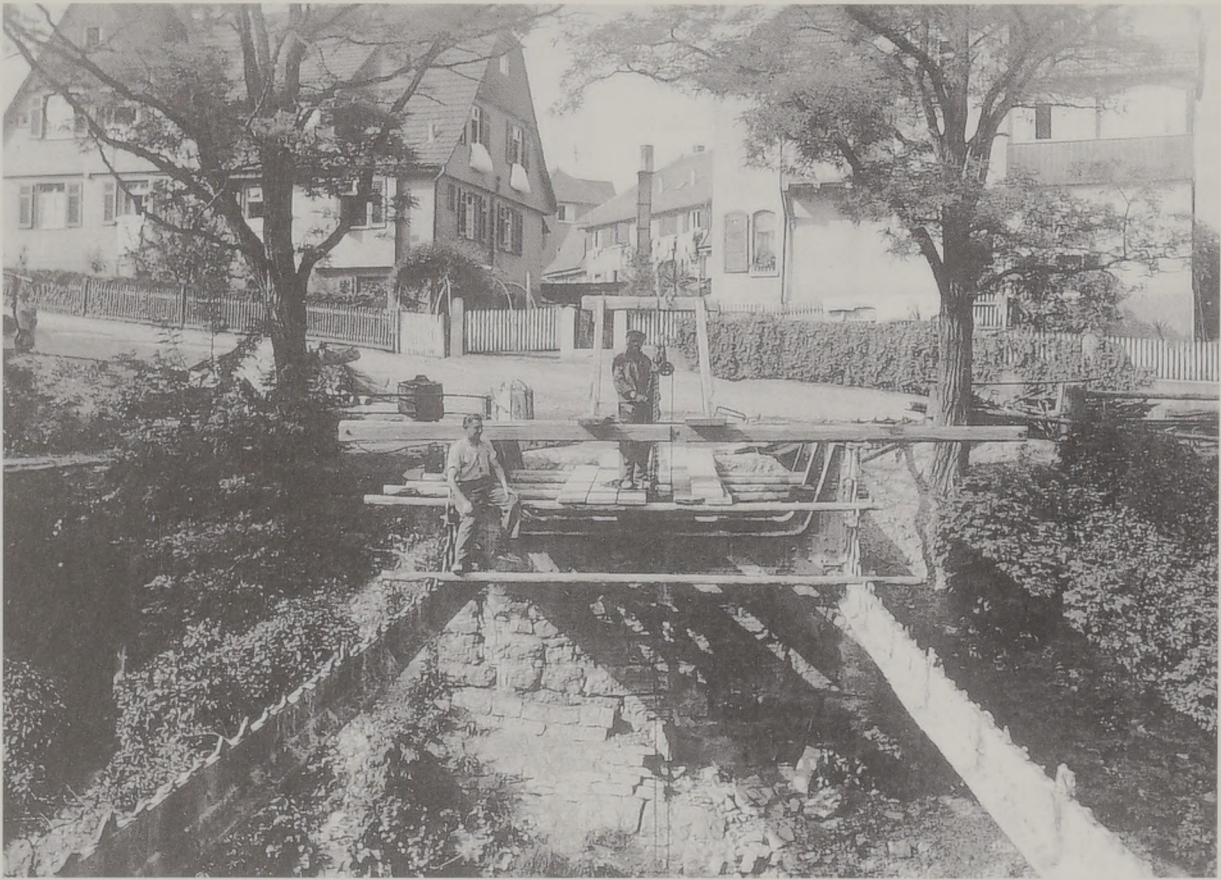


Abb. 65: An der Größe der Personen lässt sich die Breite der Brücke und der Fahrbahn – 4 bzw. 3 m – ungefähr nachvollziehen. Ein Gegenverkehr mit Fahrzeugen war also nicht möglich.

Jahr 1936 durch die Backnanger Baufirma Fritz Müller die neue Etwiesenbrücke errichtet werden, die letztlich 48 139,44 M kostete und damit die ursprüngliche Kostenschätzung nur unwesentlich überschritt. Da die Beiträge der Backnanger Industrie mit 29 000 M und des Kreisverbandes mit 6 300 M sogar noch etwas höher ausfielen, konnte die Stadt bei ihren Kosten sogar geringfügig sparen.²¹³ Nachdem die neue Brücke fertiggestellt war, begann man mit der Demontage der alten Brücke aus dem Jahr 1894, die sich knapp 20 m oberhalb befand.

Zerstörung der Brücke zum Kriegsende 1945 und Wiederaufbau

Das Ende der neuen Etwiesenbrücke kam allerdings relativ schnell, als sie am 20. April

1945 durch ein Sprengkommando der Wehrmacht kurz vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen schwer beschädigt wurde.²¹⁴ Noch im Jahr 1945 wurde mit der Ausräumung des Murrbettes von den Trümmern der gesprengten Brücke sowie mit deren Wiederaufbau begonnen. Die *Schlachthofbrücke* sollte durch die Backnanger Baufirmen C. Breuninger und Fritz Müller als *Holzkonstruktion* errichtet werden.

Für die Deckung der Unkosten sollten heimische Industrie und Gewerbe herangezogen werden, die zudem Arbeitskräfte für die Ausräumung der Murr bereitstellen mussten. Letztlich entschied man sich jedoch gegen eine *Behelfsbrücke*, sprengte die alte Brücke vollends und erstellte eine *neue Brücke in Eisenbeton*. Während der Bauzeit hielt ein Holzsteg den

²¹³ StAB Bac R 001-244, S. 622ff.

²¹⁴ Aufzeichnungen aus dem Tagebuch von Karl Bruder, hrsg. von Adelheid Bruder. – In: Beiträge zur Geschichte von Backnang und Umgebung, Backnang 1988 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang Bd. 6), S. 213.

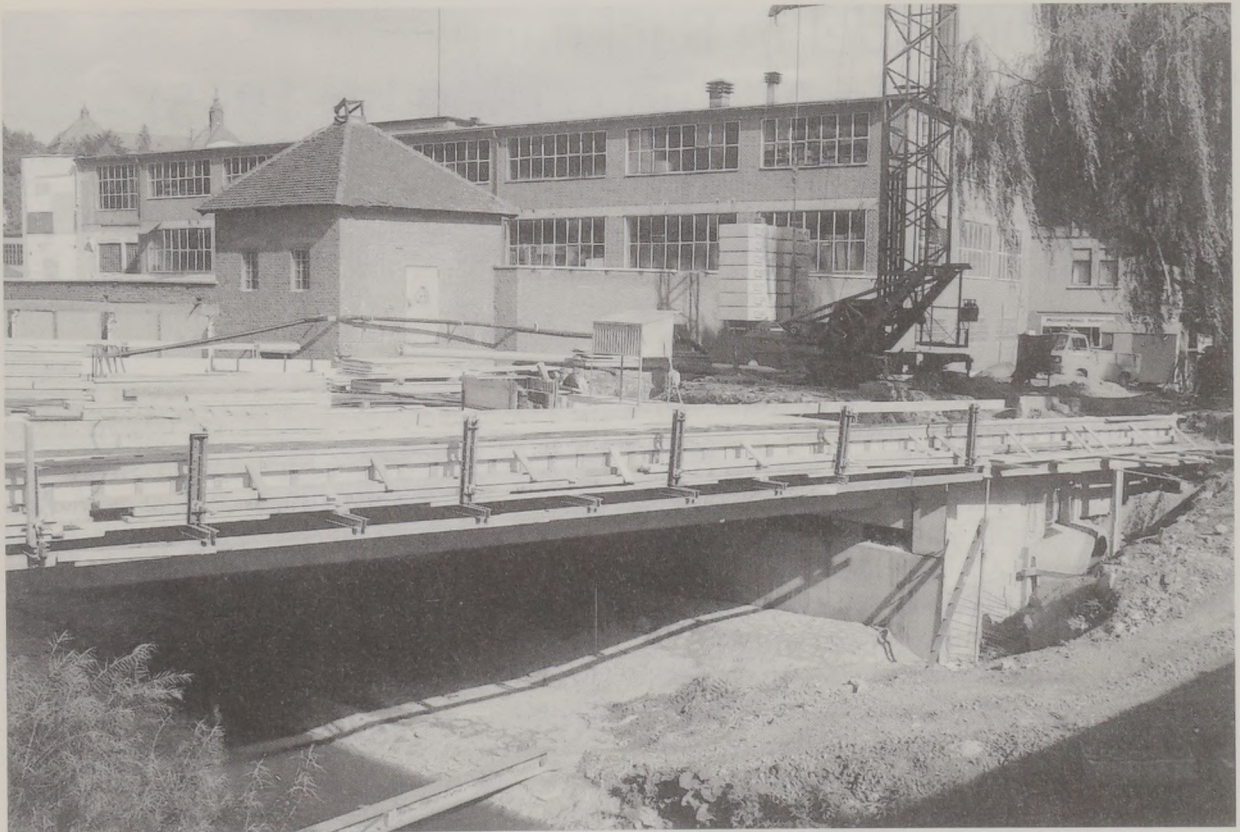


Abb. 66: 1984 musste die 1946 errichtete Brücke bereits wieder abgebrochen und durch eine neue ersetzt werden. Foto vom Juli 1984 mit dem dreigeschossigen Gerbereigebäude der inzwischen aufgelösten Firma Hodum.

Fussgängerverkehr aufrecht.²¹⁵ Kaum 40 Jahre später wurde die Etwiesenbrücke dann erneut abgebrochen, um der heutigen, breiteren und stabileren Brücke Platz zu machen.²¹⁶

²¹⁵ StAB Az. 060-00, Fasz. 1.
²¹⁶ BKZ vom 12. Mai 1984.

Russischer Adel in Backnang: Alexander von Adelung (1860 bis 1915) – Erbauer des „Elisenhofs“

Von Bernhard Trefz

Familiärer Hintergrund

Alexander von Adelung wurde am 28. Januar 1860 in Stuttgart als Sohn des russischen Adligen Nikolaus von Adelung (1809 bis 1878) und der Alexandrine, geb. von Schubert (1824 bis 1901) geboren.¹ Der berühmteste Vorfahre aus der Familie seiner Mutter war eindeutig deren Großvater Friedrich Theodor von Schubert (1758 bis 1825), der 1785 als Geograph an die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg berufen wurde und sich in späteren Jahren v. a. als Astronom einen Namen machte. 1805 leitete er eine russische Expedition nach China und im Jahr 1816 wurde er in den Adelstand erhoben.² Auch sein Sohn, Theodor Friedrich von Schubert (1789 bis 1865), nahm an der Expedition nach China teil und trat später in den russischen Militärdienst ein.³

Die Familie Adelung stammte ursprünglich aus Preußen und brachte ebenfalls einige herausragende Persönlichkeiten hervor: An erster Stelle ist hier der berühmte Sprachforscher Johann Christoph Adelung (1732 bis 1806) zu nennen, der Oberbibliothekar an der Kurfürstlichen Bibliothek in Dresden war und zwischen 1774 und 1786 die fünf Bände seines *grammatisch-kritischen Wörterbuchs der Hochdeutschen Mundart* veröffentlichte, die seinen Ruf als Sprachforscher begründeten.⁴ Johann Christoph Adelung war der Onkel von Alexander von Adelungs Großvater Friedrich (1768 bis 1843), den es Ende des 18. Jh. nach St. Peters-

burg verschlug, wo er zunächst das Deutsche Theater leitete, ab 1803 zum Erzieher der Großfürsten Nikolaus und Michael, den Brüdern des Zaren Alexander I., bestimmt wurde und die Bibliothek der Zarin verwaltete. 1824 wurde er in den russischen Staatsdienst übernommen, erhielt den Adelstitel und bekam die Ernennung zum Direktor des Orientalischen Instituts.⁵

Der Vater Alexander von Adelungs, Nikolaus, diente als Sekretär der russischen Großfürstin Olga (1822 bis 1892), die 1846 in St. Petersburg den württembergischen Kronprinzen und späteren König von Württemberg Karl (1823 bis 1891) heiratete.⁶ In ihrem Gefolge kam die Familie von Adelung dann nach Stuttgart, wo neben Alexander noch vier weitere Kinder geboren wurden. Seine älteste Schwester Sophie (1850 bis 1927) machte sich als Malerin und Schriftstellerin einen Namen, ihr Nachlass befindet sich heute im Deutschen Literaturarchiv in Marbach.⁷ Seine beiden Brüder Friedrich (1855 bis 1918) und Nikolaus (1859 bis 1917) gingen wieder nach St. Petersburg zurück, wo sie im russischen Staatsdienst Karriere machten.⁸

Nach Abschluss der Schule besuchte Alexander von Adelung von Herbst 1876 bis Mai 1879 das Polytechnikum in Stuttgart, die Vorgängereinrichtung der heutigen Universität Stuttgart. Als er am 1. April 1882 schließlich an der Universität Hohenheim zu einem Studium der Landwirtschaft antrat, konnte er zudem ein *Prüfungszeugnis der Universität München vom*

¹ Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 36 (1922), S. 24–26.

² Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hrsg. von Walther Killy und Rudolf Vierhaus, Bd. 9, Darmstadt 1998, S. 162.

³ Ebd., S. 163.

⁴ Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hrsg. von Walther Killy und Rudolf Vierhaus, Bd. 1, Darmstadt 1995, S. 35.

⁵ Ebd., S. 34.

⁶ Zur Großfürstin Olga siehe: Hansmartin Decker-Hauff: Frauen im Hause Württemberg, Leinfelden-Echterdingen 1997, S. 251–263.

⁷ Verzeichnis der Nachlässe auf der homepage des Literaturarchivs.

⁸ Deutsches Geschlechterbuch (wie Anm. 1).

Grossherzoglich Badische
Universität Heidelberg.

Studien- und Sittenzeugniß.

An. No.
Tr. 1. N. 60 Pf.

Dem Herrn Alexander von Adelong,
geboren zu Leitnau
Sohn des Herrn Carl Rudolf v. Adelong,
beurkunden wir
hiermit, dass er seiner Person in Abwesenheit
zurückgeführt der Universität Heidelberg.

am 15. October 1884 als Studiosus philosophiae
bei uns immatrikuliert worden ist, sich bis zum
..... dahier
aufgehalten, und laut der vorgelegten Leugnisse folgende
Vorlesungen besucht hat.

Studien- und Sittenzeugnis für Alexander von Adelong an der Universität Heidelberg.

29. Juli 1880 und ein weiteres, am 30. Mai 1881 im russischen St. Petersburg ausgestelltes Zeugnis vorweisen. Allerdings scheint er Hohenheim, wo er im Hauptfach Kurse in spez. Pflanzenbau, Weinbau und Rindviehzucht sowie mehrere Kurse in verschiedenen Hilfsfächern belegte, ohne weiteren Abschluss bereits im Herbst 1882 wieder verlassen zu ha-

ben.⁹ Zwei Jahre später schrieb er sich dann am 15. November 1884 an der Großherzoglich badischen Ruprecht-Carolinischen Universität zu Heidelberg als studiosus philosophiae ein, wo er bis August 1887 insgesamt sechs Semester absolvierte und dabei u. a. Vorlesungen in den Fächern Botanik, Zoologie und Experimentalphysik belegte.¹⁰ Auch wenn die Akten der Uni-

⁹ Auskunft des Archivs der Universität Hohenheim vom 12. Januar 2005.

¹⁰ Studien- und Sittenzeugnis der Großherzoglich-badischen Universität Heidelberg.



Originalbauplan des „Elisenhofes“ vom 29. Juli 1895.

versität Heidelberg über Alexander von Adelung leider unvollständig sind, dürfte er seine dortigen Studien mit der Promotion zum Doktor phil. abgeschlossen haben. Betrachtet man sich außerdem den späteren beruflichen Werdegang seiner beiden älteren Brüder, von denen Nikolaus ebenfalls an der Universität Heidelberg studierte, liegt es eigentlich nahe, dass auch Alexander von Adelung in irgendeiner Form in russischen Diensten stand. Dafür spricht auch eine Quelle im Backnanger Stadtarchiv, in der er als *Privatier in Stuttgart, Seestraße 38, zuständig in St. Petersburg* bezeichnet wird.¹¹ In den späteren, spärlich vorhandenen Quellen wird er dann nur noch als *Gutsbesitzer* genannt.

Bau des „Elisenhofs“ in Backnang

Mitte der 1890er Jahre muss Dr. Alexander von Adelung den Entschluss gefasst haben, in Backnang ein landwirtschaftliches Gut zu errichten. Zunächst erwarb er jedoch am 28. Ju-

ni 1895 von Gutsbesitzer Louis Pfitzenmaier für 34000 M. dessen 1888 erbaute Scheuer Größeweg Nr. 33 sowie zwei dazugehörige Äcker, die allesamt in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer ihm bereits gehörenden Baumwiese lagen.¹² Bevor er dort allerdings sein geplantes Gut errichten konnte, musste er am 31. Juli 1895 für sich und seine Rechtsnachfolger auf Anspruch an städtischer Wasserversorgung oder Beleuchtung, sowie auf Herstellung einer vorschriftsmäßigen chaussierten Straße verzichten.¹³ Danach erhielt er am 17. bzw. 19. August 1895 die behördlichen Genehmigungen, auf seiner Baumwiese Parzelle 938 am Größeweg ein Wohn- und Ökonomiegebäude erbauen zu lassen, das in den Jahren 1895/96 nach Plänen von Architekt Karl Maisenbacher errichtet wurde.¹⁴ So entstand im Größeweg Nr. 29 ein zweistöckiges Wohnhaus von gemischter Bauart, mit gewölbtem Keller unter Giebeldach, mit Kniestock, Zwerchhausaufbauten, Erker und hinterer

¹¹ StAB Bac K 001-76, S. 318–325.

¹² Ebd.

¹³ Ebd., S. 416.

¹⁴ StAB Bac B 015-24, Bl. 471b und B 072-1, Bü. 6.

Alle Freunde des Obstbaus

sind auf Freitag, 18. März, abends 7¹/₂ Uhr in das Restaurant
Ummann zu einer Besprechung behufs Gründung eines

Bezirks-Obstbauvereins

höflichst eingeladen.

Aufruf im „Murrthal-Boten“ vom 16. März 1898 zur Gründung eines Bezirks-Obstbauvereins in Backnang.

Veranda im ersten Stock. Gleichzeitig wurde ein zweistöckiges Remisengebäude (Größeweg 31) unter Giebeldach errichtet, das an Gebäude Nr. 29 ohne eigene Wand angebaut wurde. Die Wasserversorgung war durch einen vorhandenen Brunnen gewährleistet.¹⁵ Mit der bereits 1895 erworbenen Scheuer Größeweg Nr. 33 und den dazugehörigen Äckern hatte von Adelong die Voraussetzungen geschaffen, um ein landwirtschaftliches Gut zu betreiben, das als Pendant zum 1888 von Lederfabrikant Friedrich Häuser (1840 bis 1905) in unmittelbarer Nachbarschaft errichteten Hofgut „Auf dem Hagenbach“ gelten kann.¹⁶ Um seine Ländereien entsprechend zu bearbeiten, stellte Dr. von Adelong den Gärtner Karl Weber ein, der am 1. Juni 1896 als Mieter in das neue Gebäude Größeweg Nr. 29 einzog.¹⁷

Die endgültige Übersiedlung nach Backnang nutzte Alexander von Adelong auch, um hier am 30. Juli 1896 die in Gündringen/Oberamt Horb geborene Elise Hess (1878 bis 1959), nach der das neu erbaute landwirtschaftliche Gut benannt wurde, zu heiraten. Aus dieser Ehe ging am 29. Oktober 1897 die Tochter Elisabeth hervor.¹⁸ Nach seiner Hochzeit vergrößerte Alexander von Adelong seinen Besitz in Backnang noch und erwarb am 18. August 1896 von

der Witwe des Rotgerbers Johann Georg Grauer, Katharine geb. Luithardt, für insgesamt 9000 M. ein 1¹/₂ stockiges Wohnhaus von gemischter Bauart, mit gewölbtem Keller unter Giebeldach mit Halbwalmen und Abtrittanbau (Größeweg Nr. 19) und eine ohn eigene Wand an das Wohnhaus angebaute 1 stockige 2 baarigte Scheuer unter demselben Dach (Größeweg Nr. 19A). Im Zuge dieser Kaufhandlung kam auch der Gras- und Baumgarten Parz. Nr. 937 in den Besitz von Alexander von Adelong, der unmittelbar an sein neu erbautes Wohnhaus Größeweg Nr. 29 anschloss.¹⁹

Aus einem Ehe & Erb-Vertrag vom 12. Dezember 1896 geht hervor, dass Alexander von Adelong neben den oben genannten Immobilien in Backnang noch einen Anteil an einem Anwesen in Baden-Baden (Bergstraße 22) besaß. Außerdem hatten die zum „Elisenhof“ gehörenden Gebäude und Güter bereits einen beachtlichen Gesamtwert von 74800 M. In dieser Summe beinhaltet war auch der Wert der vom Ehemann gemachten Melioration [= Bodenverbesserung] (Bäume, Garten, Obstbaumanlagen), der mit 3000 M. zu Buche schlug.²⁰ Dies ist ein erster Hinweis auf die bewusste Anlegung eines Parks beim „Elisenhof“, der in seinen Grundzügen noch heute besteht.

¹⁵ StAB Bac K 010-45, S. 426.

¹⁶ Zum Hofgut „Hagenbach“ siehe: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), Teil 9 – In: Backnanger Jahrbuch 12, Backnang 2004, S. 148f.

¹⁷ StAB Bac E 023-11, S. 681.

¹⁸ StAB Bac I 001-424, Nr. 3729 u. Alte Einwohnermeldekartei Backnang, Karte Elisabeth von Adelong.

¹⁹ StAB Bac K 001-77, S. 595-600. Diese beiden Gebäude gingen 1909 in den Besitz von Bauer Paul Sauer über. StAB Bac V 006-35, Bl. 155b.

²⁰ StAB Bac I 001-424, Nr. 3729.



Der „Elisenhof“ mit Schülern der „Präparandenanstalt“ an den Fenstern.

Die bereits Ende 1896 vorhandenen Obstbaumanlagen deuten darauf hin, welchen Schwerpunkt Alexander von Adelung in seinem landwirtschaftlichen Gut „Elisenhof“ setzte. Konsequenterweise gehörte er 1898 dann auch zu den Mitinitiatoren des am 3. Juli 1898 neu gegründeten Backnanger *Bezirks-Obstbau-Vereins*, dessen Statuten maßgeblich auf ihn zurückgingen.²¹ Auch wenn Alexander von Adelung nicht zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde, gehörte er als Schriftführer einem 11-köpfigen Ausschuss an und damit zum engeren Führungszirkel des neuen Vereins. Mit Baumpflegeaktionen, Ausstellungen und Vorträgen versuchte der *Bezirks-Obstbau-Verein* den Obstbau in Backnang und Umgebung voranzutreiben, wobei die Familie von Adelung mit gutem Beispiel voranging und zahlreiche Auszeichnungen für die Präsentation ihres Obstes bekam. Als im Sommer 1900 der seitherige Vorstand des Vereins, der Großaspacher Pfarrer Schopf, aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt zurücktrat, wurde Alexander von Adelung zunächst übergangsweise zum neuen

Vorstand gewählt und am 17. Februar 1901 von der Generalversammlung des Vereins in dieser Funktion bestätigt. Allerdings musste er dieses Amt im November 1901 aufgrund seines *Wegzugs und seiner Übersiedlung nach Innsbruck* bereits wieder aufgeben.²²

Wegzug von Backnang

Warum die Familie von Adelung Backnang verließ, konnte bisher leider noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Allerdings könnte dies im Zusammenhang mit der oben genannten Vermutung, dass Alexander von Adelung noch in irgendeiner Form russische Dienste versah, stehen. Der „Elisenhof“ wurde zunächst an Jacob Hagenbeiler verpachtet, der am 24. August 1901 einzog und die Landwirtschaft erst einmal weiterbetrieben haben dürfte.²³ Ansonsten wurden die Wohnungen im „Elisenhof“ in erster Linie zu Wohnzwecken vermietet: So wohnte dort beispielsweise zwischen 1905 und 1909 der Bezirks-Notar Johann Möhle. Nach der Fertigstellung des Lehrerseminars 1909 zo-

²¹ Zur Geschichte des heute „Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine Backnang“ genannten Vereins siehe: Bernhard Trefz: 100 Jahre Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine Backnang 1898 bis 1998, Weissach im Tal 1998, S. 15–47.

²² Ebd., S. 22.

²³ StAB Bac E 025-10, Bü. 1.

Statt jeder besonderen Anzeige.

TrauerAnzeige.

Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft unser lieber, guter
Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Alexander von Adelung

Dr. phil.

in 55. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Elise von Adelung geb. Hess.

Berlin-Wilmersdorf. Detmoldstr. 61, den 23. Jan. 1915.

Stuttgart- St. Petersburg.

Die Beisetzung findet in Stuttgart statt.

Todesanzeige von Alexander von Adelung im „Murrthal-Boten“ vom 25. Januar 1915.

gen dann verschiedene dort unterrichtende Lehrer im „Elisenhof“ ein.²⁴ Außerdem war ein Jahr zuvor zum 1. Mai 1908 ein dritter Kurs der 1903 in der Backnanger Gerberstraße 27/29 errichteten Präparandenanstalt (Vorbereitung für den Lehrerberuf) im „Elisenhof“ untergebracht worden, wobei der unterrichtende Lehrer Karl Kussmaul praktischerweise gleich im Gebäude wohnte.²⁵

Tod in Berlin und Rückkehr der Hinterbliebenen nach Backnang

Spätestens im Jahr 1905 dürfte die Familie von Adelung nach Berlin gezogen sein, wo sie mit Ausnahme des Jahres 1908 in den historischen Adressbüchern der Stadt Berlin verzeichnet ist.²⁶ Welcher Tätigkeit Alexander von Adelung in Berlin nachging, ist unklar, möglicherweise stand er in der Hauptstadt des

Deutschen Reiches in russischen Diensten. Im Januar 1915 erschien schließlich im „Murrthal-Boten“ eine Traueranzeige, aus der hervorging, dass Dr. Alexander von Adelung am 23. Januar 1915 *im 55. Lebensjahr* in Berlin-Wilmersdorf verstorben war. Seine Beisetzung fand dann allerdings nicht in Berlin, sondern in seinem Geburtsort Stuttgart statt.²⁷ Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte dann die Witwe Elise von Adelung mit ihrer Tochter Elisabeth nach Backnang zurück und zog am 10. April 1919 erneut im „Elisenhof“ ein, wo sie bis zu ihrem Tod am 13. Mai 1959 verblieb. Ihre Tochter Elisabeth wohnte nur noch zeitweise im „Elisenhof“, ehe sie kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs Backnang endgültig verließ und nach Oberstdorf verzog, wo sich dann ihre Spur verliert. Beide Frauen hatten übrigens noch bis 1926 die russische Staatsbürgerschaft inne, ehe sie dann schließlich eingebürgert wurden.²⁸

²⁴ StAB Bac E 023-14, S. 745.

²⁵ Ebd.; Murrthal-Bote vom 31. März 1908.

²⁶ Mitteilung des Landesarchivs Berlin vom 18. Mai 2005. Familie von Adelung wohnte von 1905 bis 1907 zunächst in der Wormser Str. 3, von 1909 bis 1913 in der Tübinger Str. 7 und schließlich 1914/15 in der Detmolder Str. 61, wo Alexander von Adelung Anfang 1915 verstarb. In der Einwohnermeldekartei der Stadt Berlin taucht er allerdings nicht auf. Auch dies eine Parallele zu Backnang, wo ebenfalls keine Karte in der Einwohnermeldekartei vorhanden ist.

²⁷ Murrthal-Bote vom 25. Januar 1915.

²⁸ StAB, Alte Einwohnermeldekartei, Karten Elise und Elisabeth von Adelung. Zwischen dem 5. Oktober 1921 und dem 1. Juni 1924 wohnte übrigens auch der neu gewählte Backnanger Bürgermeister Dr. Albert Rienhardt (1877 bis 1953) im „Elisenhof“ zur Miete. Ebd., Karte Dr. Albert Rienhardt.

Fazit

Auch wenn Dr. Alexander von Adelung kaum mehr als fünf Jahre in Backnang verbrachte, hinterließ er mit seinem landwirtschaftlichen Gut „Elisenhof“ und der Gründung des heute noch bestehenden „Bezirks-Obstbau-Vereins“ (heute: „Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine Backnang“) doch deutliche Spuren. Lag das Gut „Elisenhof“ zur Zeit seiner Entstehung noch an exponierter Stelle außerhalb der eigentlichen Stadt, wurde es im Verlauf des 20. Jh. mehr und mehr durch die zunehmende Bebauung eingeschlossen und befindet sich heute näher am

Zentrum als an den Randbezirken Backnangs. Nichtsdestotrotz fällt einem das Gebäude, das im Verlauf seiner über 100-jährigen Geschichte von größeren Umbaumaßnahmen verschont blieb und schon von den Zeitgenossen als *Zierde und Belebung* der Backnanger *Land-schaft* angesehen wurde²⁹, aufgrund seiner Bauweise sofort ins Auge und gehört nicht zuletzt wegen des angrenzenden kleinen Parks, dessen Baumbestand ebenfalls auf die Bauzeit zurückgeht, und des familiären Hintergrunds seines Erbauers zu den außergewöhnlichsten Überresten aus dem Backnang des späten 19. Jahrhunderts.



Der „Elisenhof“ wird in naher Zukunft grundlegend saniert und danach zu Wohnzwecken genutzt.

²⁹ MB vom 13. April 1896, S. 226.

Das Volksschulwesen in Backnang 1880 bis 1952 (4. Teil)

Von Heinz Rauscher

Die Zeit der Notverordnungen und Sparpolitik (1930 bis 1933)

Mit der Ernennung Heinrich Brünings zum Reichskanzler durch Reichspräsident Hindenburg wurde im März 1930 „der Boden der parlamentarischen Demokratie verlassen“, da die Regierung keine parlamentarische Mehrheit mehr besaß und ihre rigorose Sparpolitik nur noch mittels Notverordnungen des Reichspräsidenten durchsetzen konnte.¹ Dies wirkte sich auch auf die Landespolitik in Württemberg aus: Schulangelegenheiten traten in den Hinter-

grund, die wirtschaftliche und politische Krise zwang auch die Landesregierung „nur noch zu reagieren, anstatt zu agieren“.²

In Backnang stand zu dieser Zeit in Bezug auf das Schulwesen zunächst die Übernahme des Rektorats der Volks- und Mittelschule durch Dr. Willy Kuhn (1897 bis 1953) im Mittelpunkt des Interesses. Man hoffte nicht zuletzt auf ein erlösendes Ende der vorhandenen Spannungen innerhalb des Lehrkörpers, die in den Jahren zuvor verstärkt aufgetreten waren.³ Deshalb entschloss sich Kuhn zu einem mutigen Schritt der Versöhnung, indem er nicht wie seine Vorgänger eine Mittelschulklasse, sondern eine Volksschulklasse übernahm.⁴ Außerdem setzte er sich vehement für eine *wahrhafte kollegiale Schulleitung* ein, forderte aber gleichzeitig die *tatkräftige Mitarbeit* aller Kollegen.⁵

Große Aufregung verursachte 1930 das Gutachten des württembergischen Sparkommissars, da man befürchten musste, dass ein Drittel der 19 Lehrerstellen des Backnanger Schulkomplexes abgebaut werden könnten. Zunächst verhinderte eine Unterredung Kuhns mit dem Präsidenten des evangelischen Oberschulrats Dr. Friedrich Reinöhl (1870 bis 1957) und dem Backnanger Bürgermeister Dr. Albert Rienhardt (1877 bis 1953) die befürchteten Einschnitte, das Damoklesschwert des Stellenabbaus blieb allerdings nach wie vor über den Backnanger Schulen hängen.⁶ Zu Beginn des Jahres 1932 schien es dann endgültig so weit zu sein: Ein Erlass des Kultministeriums verfügte den Abbau zweier Stellen, einer Volksschul- und einer Mittelschulstelle.⁷ Daraufhin mobilisierte Rektor Kuhn Lehrerrat und städtische Verwaltung, um



Willy Kuhn, von 1929 bis 1938 Rektor der Backnanger Volks- und Mittelschule.

¹ Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4, München 2003, S. 588f.

² Thomas Schnabel: Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928-1945/46, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1986 (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württemberg Bd. 13), S. 65ff.

³ Heinz Rauscher: Das Volksschulwesen in Backnang 1880 bis 1952 (3. Teil). – In: Backnanger Jahrbuch 11, Backnang 2003, S. 113ff.

⁴ StAB Bac F 005-14, S. 254 u. 275.

⁵ Ebd., S. 256.

⁶ Ebd., S. 249 u. 253.

⁷ StAB Bac G 001-76, S. 46ff.



Willy Kuhn bei der Eröffnung des Backnanger Freibads am 15. Juni 1930.

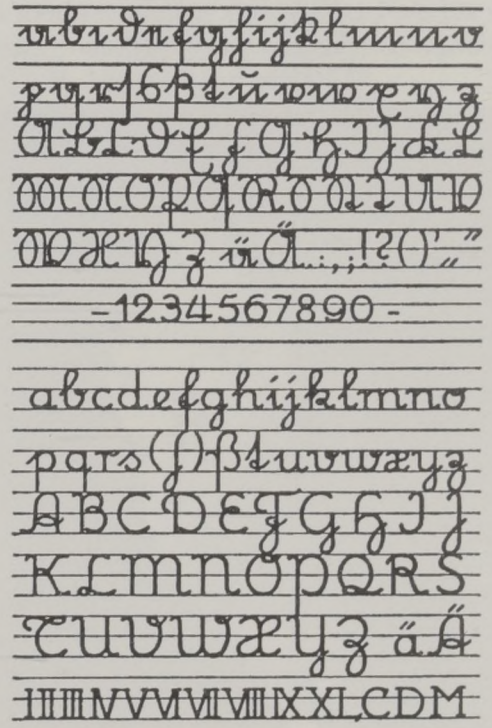
sich für die Erhaltung der Stellen einzusetzen.⁸ Die Eltern der Mittelschule organisierten eine Elternversammlung, die einstimmig beschloss, den Gemeinderat zu bitten, sich ebenfalls für den Erhalt der Lehrerstellen einzusetzen, was dieser nach eingehender Diskussion auch tat.⁹ Letztlich konnte mit vereinten Kräften und der tatkräftigen Unterstützung des Oberamts und des Bezirksschulamts der Stellenabbau verhindert werden.¹⁰

Allerdings wurde im Zuge der Sparmaßnahmen auch die Lernmittelfreiheit eingeschränkt, die nur noch *bedürftigen* Eltern gewährt werden durfte. Diese mussten jetzt einen begründeten Antrag stellen, der durch die Schule überprüft werden sollte. Letzteres stieß auf heftige Ablehnung bei der Backnanger Lehrerschaft, die eine Störung des vertrauensvollen Verhältnisses zwischen Schule und Elternhaus befürchtete. Daraufhin beschloss der Ortsschulrat, dass die Anträge der Eltern ein Jahr lang probeweise nicht überprüft werden sollten.¹¹

Die Notopferpolitik machte sich auch im Geldbeutel der Lehrer bemerkbar. Die Beamtgehälter wurden um 6 % gekürzt – eine Kürzung, die, wie bei solchen Einschnitten üblich, bis nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten blieb.¹² Besonders betroffen von den Sparmaßnahmen waren die Junglehrer: 640 Aspiranten

auf einen solchen Posten konnte 1932 in Württemberg keine Stelle angeboten werden.¹³ Neben den zeitbedingten Geschehnissen der Schularbeit mussten auch didaktische Neuerungen bewältigt werden. Dazu gehörte die zum Schuljahr 1932/33 verbindlich eingeführte Sütterlinschrift, die die bisher geübte württembergische Normalschrift ablöste, da diese den *modernen pädagogischen, hygienischen und ästhetischen Ansprüchen* nicht mehr genügte und allzu große *Einförmigkeit und Formarmut* zeigte.¹⁴ Außerdem beschloss der Backnanger Lehrerrat 1932 einstimmig, auch in der Volksschule Zeugnishefte einzuführen. Das grüne Heftchen sollte die Schüler nun bis zur achten Klasse begleiten, wodurch man sich auch bessere Kontakte zum Elternhaus erhoffte und da-

D. Ausgangsformen der Sütterlinschrift¹⁾.



Die mit dem Schuljahr 1932/33 an den württembergischen Schulen eingeführte Sütterlinschrift.

⁸ StAB Bac F 005-14, S. 278f.

⁹ Murrthal-Bote (MB) vom 16. März 1932 und StAB Bac G 001-76, S. 46ff.

¹⁰ StAB Bac F 006-12, S. 231f.

¹¹ Ebd., S. 226ff und MB vom 18. März 1932.

¹² Heinrich August Winkler: Weimar 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie, München 1993, S. 394 u. 397.

¹³ MB vom 3. März 1932.

¹⁴ MB vom 30. April 1931.

mit einem schon längst gehegten Wunsch vieler Eltern entsprach.¹⁵

Politisch gesehen entwickelte sich nach den Landtagswahlen vom 24. April 1932 ein Schwebzustand, da nach gescheiterten Koalitionsverhandlungen die alte Regierung ohne parlamentarische Mehrheit geschäftsführend im Amt blieb. Der Hang zu einem autokratischen Führungsstil manifestierte sich in der Tatsache, dass die Nationalsozialisten jetzt die größte Fraktion im württembergischen Landtag stellten.¹⁶ Auf Reichsebene übernahmen die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 die Macht mit ungeahnten Folgen auch für die Schulpolitik.

Schule im Würgegriff des Nationalsozialismus (1933 bis 1945)

Mit Hitlergruß und Hakenkreuzfahne im Gleichschritt marsch!

Nach der Machtübernahme beeinflussten die Nationalsozialisten in zunehmendem Maße das Erziehungswesen – entsprechend der Parole: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“. Das vorgegebene Erziehungsziel war der „rassebewußte, körperlich leistungsfähige, kämpferische und von glühender Vaterlandsliebe beseelte Mensch“.¹⁷ Die neue Schulpolitik begann in Württemberg mit der Ernennung des in Waiblingen geborenen Christian Mergenthaler (1884 bis 1980), Gymnasialprofessor und überzeugter „alter Kämpfer“, zum Ministerpräsidenten und Kultminister.¹⁸ Er befahl den Schulen, die Bedeutung und Größe „der nationalen Erhebung“ anschaulich und eindringlich vor Augen zu führen und forderte v. a. für die Abschlussklassen kategorisch die Behandlung von „Rassenkunde, Rassenhygiene und Vererbungslehre“. Schon im Juli 1933 wurde der Hitlergruß in den Schulen verbindlich vorgeschrieben. Außerdem wurden Flaggenerehrungen durch die gesamte

Schülerschaft an nationalen Feiertagen sowie zum Schuljahresbeginn und -ende eingeführt – mit gemeinsamem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Lieds vor und nach den Feiern und in „tadelloser Haltung“.¹⁹

Mergenthaler strebte von Anfang an die Abschaffung der Bekenntnisschule an, da der „einseitige konfessionelle Charakter der Volksschulen in Württemberg nicht mehr zeitgemäß sei“.²⁰ In allen Schulformen blieb es aber zunächst bei den überkommenen Fächern und Lehrplänen, auch die Grundschule behielt weiterhin den Charakter einer allgemeinen Pflichtschule, die entweder in die Pflichtoberstufe der Volksschule oder in die auf ihr aufbauenden mittleren und höheren Schulen mündete.²¹

Im Mai 1933 wurde in Backnang der bestehende evangelische Ortsschulrat, eine Mittlerstelle zwischen Gemeinde und Schule, aufgelöst und ein neuer gebildet, in den v. a. parteinahe Mitglieder *durch Zuruf* aufgenommen wurden.²² Dr. Willy Kuhn blieb aber kraft Amtes Vorsitzender des Ortsschulrats. Die Vorgaben des Kultministers mussten auch auf lokaler Ebene umgesetzt werden. So schallte jetzt schon morgens in der Frühe, wenn sich Lehrer und Schüler gegenseitig begrüßten, ein lautes „Heil Hitler“ aus den Klassenzimmern. Die geforderten Flaggenerehrungen fanden auf dem Schulhof statt. Die Schüler hatten sich in strammer Haltung dort aufzustellen. Nach dem Absingen des *Liedes der Deutschen* folgte das Hissen der Flaggen und das *Gemeinsame Singen des Flaggenspruchs von Seyffert*. Die Zeremonie endete dann mit einer kurzen Ansprache des Schulleiters und dem *Horst-Wessel-Lied*.²³

Der Staatsjugendtag, den man 1934 einführte, warf neue Probleme auf, weil damit der Samstag belegt wurde. Die Wochenplanung musste auf fünf Tage zusammengedrängt und die nicht organisierten Schülerinnen und Schüler ersatzweise mit Sonderunterricht unter dem Schwerpunkt *Staatspolitische Unterweisung* versorgt werden.²⁴ Schon zwei Jahre später wur-

¹⁵ StAB Bac F 005-14, S. 293 und MB vom 22. März 1933.

¹⁶ Schnabel (wie Anm. 2), S. 123ff.

¹⁷ Paul Sauer: Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1975, S. 209.

¹⁸ Ebd., S. 29.

¹⁹ Ebd., S. 210f.

²⁰ Ebd., S. 212.

²¹ Wehler (wie Anm. 1), S. 818ff.

²² StAB Bac F 006-12, S. 245f.

²³ StAB Bac F 005-15, S. 30f.

²⁴ StAB Bac F 006-12, S. 264.

de der Staatsjugendtag aber wieder abgeschafft, da er offensichtlich Schüler und Lehrer überlastete.²⁵

Im Mai 1934 feierte man in Backnang noch mit großem Jubel das 25-jährige Bestehen des Lehrerseminars.²⁶ Kaum ein Jahr später kam jedoch das Ende, das Seminar wurde zum 1. April 1935 aufgehoben und in eine *Nationalpolitische Erziehungsanstalt* umgewandelt. Dies führte auch zur Auflösung der Seminarübungsschule, deren Schüler mit dem Beginn des Schuljahres 1935/36 in die bestehende Volksschule eingegliedert werden mussten.²⁷ Dadurch entstanden neue Raum- und Personalprobleme, es drohten untragbar hohe Schülerzahlen.²⁸ Deshalb erhielt die Volksschule jetzt zwei Räume in der frei gewordenen Präparandenanstalt.²⁹ Das Ende des Seminars erfolgte im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Lehrerbildung: An die Stelle des seitherigen Seminarbildungswesens trat nun die akademische Lehrerbildung.³⁰

Das Ende der Konfessionsschulen in Backnang im Jahr 1936

Da Kultminister Mergenthaler 1935 mit seinem Gesetzentwurf, die Gemeinschaftsschule einzuführen, auf Einwände und Bedenken des württembergischen Reichsstatthalters Wilhelm Murr (1888 bis 1945) und des zuständigen Reichsministers gestoßen war, sah er von einer rechtlichen Regelung ab und setzte auf Druck sowie eine praktische Vorgehensweise: Er veranlasste die Bezirksschulämter im Einvernehmen mit den Parteistellen des Kreises, den örtlichen Hoheitsträgern der Partei und den Bürgermeistern die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen – deutsche Volksschulen – in die Wege zu leiten, wobei die betroffenen Erziehungsberechtigten vorher zu befragen waren.³¹

Die schon 1934 vollzogene Neueinteilung und Zusammenlegung der evangelischen und katholischen Bezirksschulämter, die auch zu ei-

ner zahlenmäßigen Reduzierung führte (statt 42 nur noch 33 Ämter), war der erste Schritt in diese Richtung. Backnang wurde dem Bezirksschulamt Waiblingen zugeteilt, der Sitz des Schulrats verblieb aber zunächst in Backnang.³² Die Initiative zur Zusammenlegung der evangelischen Volksschule (26 Klassen) und der katholischen Volksschule (zwei Klassen) in Backnang ergriff der Kreisamtsleiter des NS-Lehrerbundes. Von den 53 Eltern der katholischen Volksschule erklärten rund 80 % ihr Einverständnis zur Eingliederung in die größere Schule. Der Vorsitzende des Ortsschulrats, Dr. Willy Kuhn, setzte sich daraufhin mit Nachdruck für die Einheitsschule ein. Er begründete dies mit dem Hinweis auf die von den Machhabern angestrebte entkonfessionalisierte deutsche Volksgemeinschaft und die Tatsache, dass nur die Volksschulen noch konfessionell getrennt seien. Ergänzend dazu zeigte er auf, dass auch wirtschaftliche und organisatorische Gründe für die Zusammenlegung sprächen: Die Knaben der katholischen Schule bekämen Werkunterricht und jedes Schuljahr hätte seinen eigenen Lehrer. Außerdem könne eine Schulstelle zu Gunsten des Stadtsäckels und zur Entspannung der Raumsituation eingespart werden.³³

Ortsschulratsmitglied und Stadtpfarrer Martin Goes (1883 bis 1951) von der evangelischen Kirche riskierte in der maßgeblichen Ortsschulratsitzung vom 12. März 1936 kritische Worte. Er stellte die *Bekennnisschule* über die *Gemeinschaftsschule*, weil nur dort eine christlich starke und lebendige Ueberzeugung gepflanzt werden könne. Man könne nicht wissen, ob wir nicht überhaupt mit der Konfessionsschule die christliche Schule aufgeben u. eine Durchgangsschule schaffen, die zur Entchristlichung der Schule führt. Zum Schluss seiner Ausführungen zitierte Goes Treitschke: *Das deutsche Volk wird ein christliches sein oder es wird nicht sein.*³⁴ Am Ende der Debatte stimmte der Ortsschulrat bis auf eine Gegenstimme (Stadtpfarrer Goes) der Zusammenlegung der beiden Back-

²⁵ MB vom 27. November 1937.

²⁶ MB vom 26. Mai 1934.

²⁷ StAB Bac G 001-76, S. 411f.

²⁸ StAB Bac F 006-12, S. 260ff.

²⁹ StAB Bac G 001-76, S. 441.

³⁰ MB vom 18. März 1935.

³¹ Sauer (wie Anm. 17), S. 211f.

³² MB vom 6. und 9. April 1934

³³ StAB Bac F 006-12, S. 283f.

³⁴ Ebd., S. 287f.

nanger Volksschulen zu. Der katholische Stadtpfarrer Karl Frieser (1920 bis 1936 in Backnang) war der Sitzung entschuldigt ferngeblieben, weil er das Votum der katholischen Eltern als manipuliert ansah, da eindeutige Nein-Sager gar nicht befragt worden waren und andere auf dem Weg zum Betrieb in der Frühe zur Unterschrift angehalten wurden.³⁵ Stadtpfarrer Goes bekam als Quittung für sein Stimmverhalten die Intoleranz des nationalsozialistischen Systems zu spüren, er durfte nicht mehr zu Ortsschulratssitzungen eingeladen werden. Dekan Otto Bihlmaier (1892 bis 1945) solidarisierte sich mit Goes und weigerte sich, ihn durch einen anderen Pfarrer zu ersetzen.³⁶ Entsprechend der Stellungnahme der Ortsschulräte, beantragte Bürgermeister Rienhardt im Einvernehmen mit den Ratsherren am 17. März 1936 beim Kultministerium die Vereinigung der beiden Volksschulen, was zwei Tage später genehmigt wurde.³⁷

Die Eingliederung der katholischen Schüler fand im Rahmen einer Feierstunde zu Beginn des Schuljahres 1936/37 statt, zu der neben den katholischen Schülern und deren Angehörigen auch alle Lehrer eingeladen waren.³⁸ Die vereinigten Schulen erhielten in Württemberg allgemein die Bezeichnung *Deutsche Volksschule* – entsprechend hieß die Backnanger Schule von nun an: *Deutsche Volks- und Mittelschule Backnang*. Backnang befand sich mit seiner Entscheidung im Einklang mit fast allen anderen betroffenen Gemeinden Württembergs.³⁹ Die Gemeinschaftsschule überlebte übrigens Krieg und Nachkriegszeit und wurde als „Christliche Gemeinschaftsschule“ in der Verfassung Baden-Württembergs verankert.

Die Neuordnung des mittleren Schulwesens (1933 bis 1945)

Die dreiklassige Mittelschule blieb weiterhin in den Gesamtkomplex eingebunden, wenn auch ohne eigene Schulleitung.⁴⁰ Im Rahmen einer Neuordnung des Schulwesens erfuhren dann die Mittelschulen im Jahr 1939 eine Auf-



Eine Klasse der Mädchenmittelschule während des Zweiten Weltkriegs.

wertung. Sie erhielten den Auftrag, eine *geeignete Erziehungs- und Bildungsgrundlage für alle gehobenen Berufe, die nicht das Hochschulstudium erfordern*, zu schaffen.⁴¹ Sie sollten nun in ihrer vollausgebauten Form sechs, statt der in Württemberg bis dahin üblichen fünf Klassen umfassen.⁴² Um auch den Backnanger Mittelschülerinnen einen gültigen Abschluss zu gewährleisten, beschlossen Stadtverwaltung und Ratsherren im Januar 1941, die Mädchenmittelschule ab dem Schuljahr 1941/42 zur sechsstufigen Anstalt auszubauen. Die Aufnahme von Knaben sollte der künftigen Entwicklung überlassen bleiben.⁴³

Wenige Monate später entschied der „Führer“, dass noch während des Krieges die Hauptschule einzuführen sei, die an die Stelle der Mittelschule treten solle. In Württemberg begann man zu Anfang des Schuljahres 1941/42 mit der Einführung der Hauptschule. Für Backnang kam vorläufig die Hauptschule nur für Mädchen in Betracht, für die schon 1941 zunächst eine Klasse eingerichtet wurde. Die hie-

³⁵ Ebd., S. 290 u. 281; Katholisches Pfarramt Backnang: Protokollbuch 1934 bis 1936, S. 97f.

³⁶ Ebd., S. 293.

³⁷ StAB F 049-1, Bü. 10.

³⁸ StAB Bac F 005-15, S. 80.

³⁹ MB vom 21. Juli 1936.

⁴⁰ StAL FL 200/2, Bü. 506.

⁴¹ Der Gemeindetag. Zeitschrift für deutsche Gemeindepolitik, 34. Jg., Nr. 20 (15. Oktober 1940), S. 309.

⁴² Regierungs-Anzeiger für Württemberg, Jg. 1940, Nr. 14 (2. Februar 1940).

⁴³ StAB Bac G 001-77, S. 444ff.

sige Mädchenmittelschule sollte dann stufenweise in die Hauptschule umgewandelt werden.⁴⁴

Die damalige Hauptschule verstand sich als *ausgesprochen nationalsozialistische Erziehungseinrichtung*.⁴⁵ Die Aufnahme erfolgte nicht durch eine Aufnahmeprüfung, sondern durch Auslese seitens der Schule. Sie war schulgeldfrei, galt als Pflichtschule und umfasste vier aufsteigende Klassen mit Englisch als verbindlicher Pflichtsprache.⁴⁶ Bei der Auslese musste v. a. die charakterliche Haltung in Betracht gezogen werden. In Grenzfällen war ein Bericht des zuständigen Beauftragten des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP *über die erbbiologischen und rassischen Verhältnisse des Schülers und seiner Sippe* einzuholen.⁴⁷ Das Kriegsende brachte schließlich das „Aus“ für die Hauptschule, während die Mittelschule bestehen blieb.

Das Schulleben in der deutschen Volks- und Mittelschule (1936 bis 1940)

Mit gemeinsamen interkonfessionellen Feiern am Anfang der Woche versuchte die Schule dem „neuen Geist“ entsprechend zu wirken und den Gemeinschaftssinn zu fördern. Hauptlehrer Karl Böhm (1889 bis 1954), ein überzeugter Nationalsozialist, verlangte eine echt deutsche Gestaltung dieser Feiern *unter Beachtung von Blut, Rasse und deutscher Frömmigkeit*.⁴⁸ Mit der Schulentlassfeier 1939 erreichte der Feierkult seinen Höhepunkt: Der Nachfolger von Dr. Kuhn, dem ab 1. Oktober 1938 das Bezirksschulamt Balingen übertragen worden war⁴⁹, Oberlehrer Adolf Leutwein (1897 bis 1940) deklarierte diese Feier zur *deutschen*

Schulentlassfeier. Sinn der Veranstaltung sei die *Reifesprechung der Jugend*, offensichtlich in Konkurrenz zu Konfirmation und Firmung. Er betonte außerdem, dass die Partei bei dieser Gelegenheit ihr *ausschließliches Recht auf die deutsche Menschenführung* aufzuzeigen habe.⁵⁰

Ein besonderes Augenmerk bei der Auslese hatte die Schule auf die *rassischen Erbwerte der jungen Menschen* zu richten, die neben Eigenschaften wie *Gesinnung, Charakter und Leistung* ausschlaggebend sein sollten.⁵¹ Die Schüler wurden angehalten, Ahnentafeln aufzustellen, damit sie lernten, sich als *Glieder der Sippe* zu fühlen.⁵² Im Zusammenhang mit der Einführung der *deutschen Normalschrift* und Abschaffung der *deutschen Schrift* ab dem Schuljahr 1941/42 beschimpfte die NSDAP die gotische Schrift als *Schwabacher Judenlettern*.⁵³ Zur „Judenfrage“ in Backnang erklärte Dr. Kuhn im Juni 1938: *Nachdem die Eltern einiger nicht-arischer Schulkinder nach Welzheim verzogen sind, ist unsere Schule nichtarierfrei*.⁵⁴

Außergewöhnlichen Repressionen war die Geistlichkeit, die Religionsunterricht erteilte, ausgesetzt. Mergenthaler verlangte, dass der Religionsunterricht „entsprechend dem Sittlichkeitsdenken der germanischen Rasse“ zu erteilen sei. Der zuständige Reichsminister bestand zusätzlich auf einem „Treuegelöbnis“ auf den Führer.⁵⁵ Stadtpfarrer Goes lehnte dieses Ansinnen entschieden ab und richtete in Mittel- und Unterschöntal einen privaten Religionsunterricht ein, der sich großen Zuspruchs erfreute.⁵⁶ An der Backnanger Schule wurde jetzt der evangelische Religionsunterricht nur noch durch Lehrer erteilt und ab Mai 1939 zudem der *weltanschauliche Unterricht* eingeführt.⁵⁷ Im

⁴⁴ MB vom 30. August 1941.

⁴⁵ MB vom 6. August 1941.

⁴⁶ MB vom 30. August 1941.

⁴⁷ MB vom 22. Juli 1941.

⁴⁸ StAB Bac F 005-15, S. 85 u. 92.

⁴⁹ MB vom 17. November 1938.

⁵⁰ MB vom 1. April 1939.

⁵¹ Amtsblatt des Württembergischen Kultministeriums, Jg. 1936, Nr. 20 (27. November 1936), S. 239.

⁵² MB vom 30. August 1938.

⁵³ MB vom 12. September 1941 und Schulmuseum Friedrichshafen: Rundschreiben von Martin Borman vom 3. Januar 1941.

⁵⁴ StAB Bac F 005-15, S. 164. Der angesprochene „Umzug“ nach Welzheim war nichts anderes als die zynische Umschreibung für eine Einweisung ins dortige Konzentrationslager.

⁵⁵ Sauer (wie Anm. 17), S. 192.

⁵⁶ Rolf Königstein: Alfred Dirr, NSDAP-Kreisleiter in Backnang, Backnang 1999 (= Backnanger Forschungen 3), S. 251. Auch in der Zeit des Nationalsozialismus beherrschte die „Hahnsche Gemeinschaft“ das gesamte geistige Leben von Mittel- und Unterschöntal. Außer dem Lehrer und einem aus Backnang zugezogenen Bewohner gab es dort keine Mitglieder der NSDAP. StAL F 200/2, Bü. 311.

⁵⁷ Ebd.



Willy Kuhn mit einer Schulklasse vor der Abfahrt zu einem Schulausflug.

Frühjahr 1940 verkündete Leutwein im Lehrer- rat, dass 180 Schüler diese neue Art des Unter- richts besuchten – ein für ihn enttäuschendes Ergebnis, entsprach dies doch gerade einmal 15 % der Gesamtschülerzahl.⁵⁸

Auch im „Dritten Reich“ konnte das dauern- de Problem der Schulraumnot nicht gelöst wer- den.⁵⁹ Durch die Mitbenutzung der Präparan- denanstalt erreichte man zwar eine gewisse Ent- spannung, die allerdings durch die Ansprüche von HJ und BDM bereits wieder geschmälert wurde. Größere Bauvorhaben waren zwar in Planung, wurden nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs jedoch nicht mehr verwirklicht.⁶⁰ Al- lerdings brachte die Errichtung der Turn- und Festhalle auf der Maubacher Höhe (heutige Stadthalle), die im Juli 1938 eingeweiht wurde, eine deutliche Verbesserung für den Turnun- terricht, da jetzt zwei Klassen gleichzeitig diese Halle benutzen konnten. Einrichtung und Aus- stattung der Halle mit Geräten, Umkleide- und Waschräumen verdienten das Prädikat vorzüg- lich.⁶¹

Der nationalsozialistische Staat verlangte den Einsatz von Schulfilmen zur Vermittlung natio- nalsozialistischen Gedankenguts. Für die des- wegen eingerichteten und modern ausgestat- teten Bezirksbildstellen mussten die Schüler einen Beitrag von 20 Pfennig vierteljährlich bezahlen.⁶²

Die *schwachbegabten Kinder* in Backnang wurden auch in der deutschen Volksschule zu- nächst weiter in „Förderklassen“ der Schuljahre 6 bis 8 erfolgreich betreut. Da diese Klassen aber mit zu wenigen Schülern besetzt waren, ordnete die Ministerialbehörde für Volksschulen 1939 an, sie aufzulösen. Dem Vorschlag, dafür eine Hilfsschule für alle Schuljahre einzurich- ten, wurde von Seiten der Schule nicht entspro- chen, da angeblich nicht genügend *in Betracht kommende Kinder* vorhanden seien.⁶³ Dies ver- wundert um so mehr, da Schulrat Hermann Nesch in Zusammenhang mit seinem Schulbe- richt 1938 hervorgehoben hatte, dass nach sei- ner Berechnungsgrundlage 25 bis 30 Kinder (zwei Klassen) dafür in Frage kämen.⁶⁴

⁵⁸ StAB Bac F 005-15, S. 189.

⁵⁹ StAB Bac F 006-12, S. 276f.

⁶⁰ StAB Bac F 046-1, Bü. 1.

⁶¹ StAB Bac F 005-15, S. 155f.

⁶² MB vom 5. November 1934.

⁶³ StAB Bac F 006-12, S. 309f.

⁶⁴ Ebd., S. 302.



Schülerinnen der Hauswirtschaftsschule.

In der Zeit von 1935 bis 1939 gab es drei Änderungen der Zeugnisstufen in Württemberg. Zunächst löste 1935 eine vierstufige Zeugnisleiter (Noten 1 bis 4) die bestehende achtstufige (8 bis 1) ab.⁶⁵ Im Jahr 1937 folgte dann eine fünfstufige (1 bis 5) und schließlich 1939 die bis heute gültige sechsstufige Rangordnung (1 bis 6).⁶⁶

Eine weitere organisatorische Änderung erfolgte im Jahr 1940, als ab dem 18. November d. J. die Leitung der *Deutschen Volks- und Mittelschule* auf zwei Rektorate verteilt wurde. Das Rektorat der Knabenschule umfasste acht Knabenklassen und vier gemischte Klassen, das der Mädchenschule acht Mädchenklassen, drei Klassen Mittelschule sowie die Hauswirtschaftsschule. Zum Rektor der Knabenschule wurde der 40-jährige Gottlob Palmer (1900 bis 1945) ernannt.⁶⁷ Die Leitung der Mädchenschule übernahmen verschiedene Stellvertreter, da Adolf Leutwein kurz vorher verstorben war.⁶⁸

Die Kriegsjahre (1941 bis 1945)

Backnang blieben zunächst direkte Kriegseinwirkungen erspart. Erst in den letzten Kriegswochen erfolgten gezielte Fliegerangriffe mit Bombenabwürfen und Bordwaffenbeschuss auf Stadt und Umgebung. Auch das Volksschulgebäude in der Bahnhofstraße wurde beschädigt, die Spuren sind heute noch zu sehen.⁶⁹

In den Schulen klaffte von Kriegsbeginn an eine zunehmende Personallücke, die nie ganz oder nur notdürftig geschlossen werden konnte. Rektor Gottlob Palmer verkündete im Februar 1942 in einer Ortsschulratssitzung, dass elf Lehrer *ausmarschiert* seien, darunter der kurz danach zum Rektor der Mädchenschule beförderte Karl Pfungstag (1897 bis 1961) sowie die Lehrer Erwin Greß und Georg Ziegler (1902 bis 1974), die nach dem Krieg eine führende Rolle im Backnanger Schuldienst übernehmen soll-

⁶⁵ MB vom 28. Mai 1935.

⁶⁶ MB vom 23. Oktober 1937 und 27. März 1939.

⁶⁷ StAB Bac F 005-15, S. 194 sowie StAL E 204 II, Nr. 4043 und FL 200/2, Bü. 307.

⁶⁸ StAB Bac F 005-15, S. 195f.

⁶⁹ Zu den letzten Kriegstagen 1945 in Backnang: Aufzeichnungen aus einem Tagebuch von Karl Bruder, hrsg. von Adelheid Bruder. – In: Beiträge zur Geschichte von Backnang und Umgebung, Backnang 1988 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang Bd. 6), S. 205f.



Autor Heinz Rauscher zeigt auf heute noch vorhandene Spuren des Zweiten Weltkriegs am Volksschulgebäude.

ten. Als Ersatz für die *Ausmarschierten* wurden pensionierte Lehrer, verheiratete Lehrerinnen und Hilfskräfte (z. B. eine Kindergärtnerin) eingestellt. Abgesehen von der geringen Qualifikation einiger Ersatzkräfte, musste ein Defizit von sechs Personen verkraftet werden. Auf die Lehrkräfte der Mädchenschule entfielen nun im Durchschnitt 61 Schülerinnen, auf die der Knabenschule 63 Schüler.⁷⁰ Bis 1944 verschlechterte sich dieses Zahlenverhältnis auf 92 Schüler bzw. 93 Schülerinnen pro Lehrperson.⁷¹ Die Schüler litten aber nicht nur unter dem häufigen Lehrerwechsel, der Krieg beeinflusste auch immer stärker den Unterricht: Täglich wurde der Frontverlauf auf den Karten abgesteckt und verschiedentlich der Handarbeitsunterricht unter Anleitung der NS-Frauenschaft auf Instandsetzungsarbeiten für die Truppe umgestellt.⁷²

Die verminderte Lehrer- und die zunehmende Schülerzahl wirkten sich auch auf die Raumsituation aus.⁷³ Für die überfüllten Klassen fehl-

ten v. a. entsprechend große Räume und für 1880 Schüler standen nur 1350 Sitzplätze zur Verfügung – ein unerträglicher Zustand!⁷⁴ In den Räumen mit Klappstuhlbänken konnte jeweils einer von drei Schülern nur *auf Lücke sitzen*. Da im Krieg die Ausführung von Bauarbeiten für Schulen auf Weisung des Gebietsbeauftragten verboten worden war, bestand keine Aussicht auf Abhilfe. Schon vor dem Krieg war die zivile Bautätigkeit eingeschränkt worden, bedingt durch den Mangel an Arbeitskräften, die beim Bau des Westwalls eingesetzt wurden.⁷⁵

Besonders gravierende Unterrichtsstörungen verursachten Fliegeralarme. Nach nächtlichen Alarmen begann der Unterricht in allen Schulen erst mit der dritten Stunde und öfters mussten die Schüler während der Unterrichtszeit wegen der Tagesalarme den „Daimlerbunker“ auf der Bleichwiese oder das Gefängnisgewölbe beim Amtsgericht aufsuchen.⁷⁶ Infolge Brennstoff-

⁷⁰ StAB Bac F 006-12, S. 333ff.

⁷¹ Ebd., S. 341.

⁷² MB vom 8. Dezember 1944 sowie Mitteilungen der Zeitzeugen Eugen Plapp und Fritz Speckmaier (beide Backnang).

⁷³ StAL FL 200/2, Bü. 302.

⁷⁴ StAB Bac F 006-12, S. 341.

⁷⁵ StAL FL 200/2, Bü. 307.

⁷⁶ MB vom 8. September 1941 sowie Mitteilungen der Zeitzeugen Eugen Plapp und Fritz Speckmaier (beide Backnang).

Schulbezirk: Schulgemeinde:
 Schulanstalt:

Zeugnis

für

geboren den Bekenntnis:

Sohn — Tochter des

wohnhaft -Straße Nr.

Schüler der -Klasse

Schuljahr 19 Halbjahr

1. Führung und Haltung:

2. Leistungen:

Leibeserziehung

a) Leichtathletik b) Schwimmen c) Turnen d) Spiele

Deutsch: Musik:

a) mündlich Zeichnen und Werken

b) schriftlich Hauswirtschaft:

Heimatkunde a) Handarbeit

Geschichte b) Hauswerk

Erdkunde Rechnen und Raumlehre

Naturkunde:

a) Lebenskunde Schrift

b) Naturlehre

3. Bemerkungen:

Der ~~die~~ Schüler ~~in~~ war gemäß Erlaß
 des Herrn Kultministers vom 22.3.44
 Nr. II 4192 aus kriegsbedingten Gründen
 von 20.9.44 bis 31.3.45 beurlaubt.
 Als Schlußzeugnis gilt das Zeugnis
 von Juli 1944. ¹⁹
 Backnang den 31.3.45.
 Der Schulleiter: Klassenlehrer:

Unterschrift des Vaters oder seines Stellvertreters:

V. B. Burgbücherei Pödingen Orl. 483

Vermerk im Zeugnis bei der Schulentlassung Ende März 1945.

mangels kam es ebenfalls zu Unterrichtseinschränkungen und Ferienverlängerungen („Kohleferien“).⁷⁷ Die Schulen hatten 1944/45 „die Weihnachtsferien bis 31. Januar auszudehnen und durften sodann den Unterricht nur nach einem stark reduzierten Stundenplan wieder aufnehmen“.⁷⁸ Es entstand der Eindruck, „die Schule stirbt“.⁷⁹

Im September 1944 erlebten die Backnanger Achtklässler dann eine unglaubliche Überraschung, als sie erfuhren, dass sie ab sofort mit Rücksicht auf den totalen Kriegseinsatz vom Schulunterricht zu Gunsten des Arbeitseinsatzes in Backnanger Betrieben beurlaubt seien.⁸⁰ Der amtierende Schulleiter Karl Böhm verabschie-

dete die Schüler, manche noch nicht ganz 14 Jahre alt, mit den Worten: „Der Führer braucht euch, ihr seid entlassen!“.⁸¹ Die endgültige Schulentlassung folgte dann aber erst im März 1945 mit dem Hinweis auf die Beurlaubung aus kriegsbedingten Gründen und der Feststellung, dass das Zeugnis vom Juli 1944 als Abschlusszeugnis Gültigkeit habe.⁸²

Trotz permanenter Verschlechterung der Kriegslage gab es noch Backnanger Lehrer, die an den „Endsieg“ glaubten. Sie redeten von *siegreicher Heimkehr* der Soldaten, vom Feiern eines glorreichen Sieges und bekräftigten dies mit einem *Treuebekenntnis zum Führer*.⁸³ Mit Nachdruck bemühte sich auch die vorgesetzte Behörde in Stuttgart, die Ministerialabteilung für Volksschulen, die Lehrer bei der Stange zu halten. Bei einer Tagung 1944 in Murrhardt führte Regierungsdirektor und Standartenführer Hilburger aus, dass *alles große Zeitgeschehen von einer Idee beherrscht* und derjenige, der sich dieser Idee nicht einfügt, ein Außenseiter sei. Man habe das Glück, die größte Lichtgestalt unserer Idee in Adolf Hitler zu haben. Deshalb laute die Aufgabe, zu warten, zu schweigen und treu zu sein.⁸⁴

Ungeachtet aller kriegsbedingten Einschränkungen forderte der Reichsbeauftragte für die weltanschaulich-politischen Erzieher, Wilhelm Kircher (1898 bis 1968), in seinen Richtlinien und Anweisungen von 1944 höchsten Einsatz, härteste Schulzucht und ausreichende Leistung. In der Feindkunde müsse die Mentalität des Weltjuden, des Bolschewisten und des Plutokraten klar erlebbar gemacht werden. Der Unterricht im Krieg verlange neue Wege und Ansprüche wie *Improvisation aus Instinkt und Glauben*.⁸⁵ Noch im Januar 1945 plante der Stuttgarter Kultminister Christian Mergenthaler nationalsozialistische Förderschulen, in denen die Jungen und Mädchen zu *kämpferischen und einsatzbereiten deutschen Menschen* erzogen werden sollten.⁸⁶

⁷⁷ StAL E 204 I, Bü. 9 und StAB Bac F 005-15, S. 185.

⁷⁸ Sauer (wie Anm. 17), S. 481.

⁷⁹ Zeitzeuge Fritz Speckmaier (Backnang).

⁸⁰ StAL E 204 I, Bü. 6 und MB vom 10. Oktober 1944.

⁸¹ Zeitzeuge Eugen Plapp (Backnang).

⁸² Zeitzeuge Fritz Speckmaier (Backnang), der heute noch sein Abschlusszeugnis von 1944 besitzt.

⁸³ StAB Bac F 005-15, S. 210.

⁸⁴ MB vom 3. Juni 1944.

⁸⁵ MB vom 5. Januar 1945. Zu Kircher siehe: Jörg-W. Link: Reformpädagogik zwischen Weimar, Weltkrieg und Wirtschaftswunder. Pädagogische Ambivalenzen des Landschulreformers Wilhelm Kircher (1898-1968), Hildesheim 1999 (= Untersuchungen zu Kultur und Bildung Bd. 2).

⁸⁶ StAL E 204 I, Bü. 10.

Der zügige Vormarsch der Amerikaner in Nordwürttemberg im Frühjahr 1945 leitete das Ende dieser sinnlosen Aktivitäten und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in unserer Region ein. Schon Ende März 1945 schrillten in Backnang, wie auch in anderen Orten, die Alarmglocken.⁸⁷ Panzeralarm! Die Parteifunktionäre reagierten chaotisch, der Bevölkerung wurde die totale Räumung der Stadt befohlen, es herrschte höchste Aufregung und Verzweiflung. Am 28. März 1945 wurde der Unterricht in den Schulen endgültig eingestellt. In seltener Einmütigkeit beschloss aber die Bevölkerung, in der Stadt zu bleiben, es sollte auch niemand gezwungen werden, wegzugehen.⁸⁸ Es dauerte allerdings noch bis zum 20. April 1945, bis die amerikanischen Truppen Backnang erreichten. Die Besetzung der Stadt verlief glimpflich, weil Parlamentäre unter Einsatz ihres Lebens Schlimmeres verhüteten.⁸⁹ Der Schulbetrieb ruhte zunächst auch in der Besatzungszeit bis zum 1. Oktober 1945.⁹⁰

Die Schulleiter von 1930 bis 1945

Dr. Willy Kuhn (1897 bis 1953)

Willy Kuhn wuchs ab seinem sechsten Lebensjahr in Backnang auf, nachdem sein Vater, Hauptlehrer Johannes Kuhn (1863 bis 1929), aus Hößlinswart an die hiesige Volksschule versetzt worden war.⁹¹ Die Familie Kuhn bewohnte ab 1911 ein schönes Gebäude Ecke Weissacher und Stuttgarter Straße (zuletzt Stuttgarter Straße 103). Das Haus wurde nach 1938 zu einem Amtsgebäude mit Dienstwohnung für den Bezirksschulrat umgebaut und 1965 abgebrochen. Johannes Kuhn, ein angesehener Lehrer in Backnang und einige Jahre Mitglied des Gemeinderats, betreute in seinem Haus auch junge Aspiranten aus Landgemeinden zur Vorbereitung auf das Lehrerseminar.

Willy Kuhn besuchte bis 1907 die Grundschule und anschließend bis 1911 die Real-



Oberlehrer Johannes Kuhn mit seinem Sohn Willy und dessen Frau in der Schweiz während der Zwanzigerjahre.

schule in Backnang. Daraufhin folgte er den Spuren seines Vaters und absolvierte in Backnang von 1912 bis 1920, unterbrochen durch den Kriegsdienst 1916 bis 1919, die Lehrerausbildung (Präparandenanstalt und Lehrerseminar). Nach einer mit „gut“ bestandenen zweiten Dienstprüfung studierte er in Tübingen Philosophie. Im Jahr 1927 beendete er das Studium mit der Prüfung für den „höheren Volksschuldienst“ und promovierte 1929 über den „Arbeitsbegriff der Pädagogik“. Mit dem Amtsantritt seiner ersten ständigen Stelle am 1. Dezember 1929 übernahm er gleich das Amt des Rektors der Volks- und Mittelschule in Backnang.⁹² Im Jahr 1932 fand sein Beitrag über die Backnanger

⁸⁷ Zum Einmarsch der Amerikaner siehe: Friedrich Blumenstock: Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im nördlichen Württemberg im April 1945, Stuttgart 1957 (= Schriftenreihe der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg, Reihe B, Nr. 41).

⁸⁸ Bruder (wie Anm. 69), S. 205ff.

⁸⁹ Blumenstock (wie Anm. 87), S. 199f.

⁹⁰ StAL EL 204, Bü. 3171.

⁹¹ Die folgenden Angaben stammen, sofern nicht anders angegeben, von Frau Irene Fuchs-Kuhn, einer heute in der Schweiz lebenden Tochter von Willy Kuhn.

⁹² Zu seiner schulischen und universitären Laufbahn siehe: StAL E 204/II, Karteikarte Kuhn.



Das ehemalige Wohnhaus von Willy Kuhn in der Stuttgarter Straße 103.



Willy Kuhn als Junglehrer.

Volks- und Mittelschule in der Festschrift „100 Jahre Murrthal-Bote“ große Beachtung.⁹³

Kuhn legte von Anfang an großen Wert auf eine aktive Mitarbeit des Kollegiums – auf Teamarbeit. Auch nach der Einführung des Führerprinzips in den Schulen im Jahr 1934 betonte er: *Führerprinzip ist nicht gleich Machtausübung! Wahres Führertum muß sich darin zeigen, daß die ihm Unterstellten seinen Maßnahmen innerlich zustimmen.*⁹⁴ Obwohl er der neuen Reichsregierung gegenüber eher wohlwollend eingestellt und seit 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP war, wollte er auf keinen Fall eine Konfrontation mit der Kirche.⁹⁵ Beleg dafür ist auch die eigenmächtige Korrektur eines Lehrerratsprotokolls im Jahr 1936, als er den dort niedergeschriebenen Satz *Wir tragen die Hoffnung, daß die Konfessionen verschwinden in Man kann die Hoffnung haben, daß ...* abschwächte.⁹⁶ Sein engagierter Einsatz für die Gemeinschaftsschule kann in der Sache auch heute noch Anerkennung finden, die Art der Durchführung aber nicht.

⁹³ Willy Kuhn: Die Entwicklung der Backnanger Volks- und Mittelschule. – In: 100 Jahre Murrthal-Bote 1832-1932, Backnang 1932, S. 50ff.

⁹⁴ StAB Bac F 005-15, S. 30f.

⁹⁵ Königstein (wie Anm. 56), S. 257.

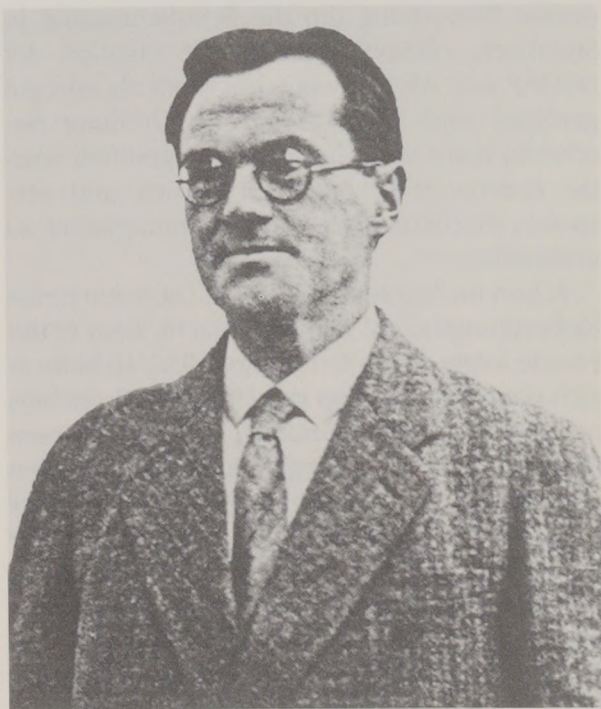
⁹⁶ StAB Bac F 005-15, S. 92.

Im Oktober 1938 verabschiedete sich Willy Kuhn von Backnang und übernahm das Amt des Bezirksschulrats in Balingen – eine Stellung, die ganz auf seine Person und seine vielfältigen Fähigkeiten zugeschnitten war. Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde er aus dieser Tätigkeit herausgerissen und am 27. August 1939 zum Militärdienst einberufen. Dort arbeitete er als Psychologe bei einem Luftwaffenstab und erreichte den Rang eines Hauptmanns. 1945 geriet er in Kriegsgefangenschaft und wurde unter belgischer Bewachung und bitteren äußeren Bedingungen in einem Lager untergebracht. Ein Jahr später kehrte er abgemagert und in schlechtem Gesundheitszustand aus der Gefangenschaft nach Hause zurück. Im Zuge der Entnazifizierung durch die französischen Behörden erhielt er zunächst keine Erlaubnis zur Ausübung seines Berufes und betätigte sich deshalb im Büro eines Holzbearbeitungsbetriebes in Schörzingen. Nach einer erneuten Überprüfung seiner Tätigkeit während des „Dritten Reichs“ erhielt er schließlich die Genehmigung, wieder in den Schuldienst einzutreten. 1949 konnte er das Amt des Rektors der Ebinger Mittelschule übernehmen und ab 1952 dann wieder als Schulrat zusammen mit einem Kollegen den Schulbezirk Rottweil/Schwenningen betreuen. In Ebingen blieb er unvergessen wegen seiner großen Verdienste beim Aufbau des „Kulturwerks Ebingen e. V.“ (Volkshochschule). Am 23. Juli 1953, auf dem Heimweg nach einer Dienstbesprechung in Schwenningen, überquerte er noch vorschriftsmäßig eine verkehrsreiche Hauptstraße, erlitt einen Herzinfarkt und brach tot zusammen. An der Beerdigung nahm als Vertreter der Backnanger Lehrerschaft der nach dem Krieg zum Rektor der Knabenvolksschule beförderte Immanuel Rieth (1886 bis 1960) teil und würdigte die Verdienste des Verstorbenen als Schulleiter in Backnang.⁹⁷

Es bleibt abschließend noch festzustellen, dass die Beförderungen Kuhns während des „Dritten Reichs“ nicht wegen einer engen Verbindung zum Nationalsozialismus erfolgten, sondern entsprechend seiner nachgewiesenen Fähigkeiten und Leistungen.

Adolf Leutwein (1897 bis 1940)

1938 wurde Leutwein zum kommissarischen Nachfolger von Willy Kuhn bestellt und sollte am 15. Oktober d. J. seinen Dienst in Backnang antreten. Da er aber zur selben Zeit erkrankte, führte zunächst Oberlehrer Karl Ulshöfer (1875 bis 1951) die Dienstgeschäfte weiter.⁹⁸ Schon während seiner Zeit als Schulleiter in Vordersteinenberg von 1928 bis 1938 hatte Leutwein wegen eines alten Kriegsleidens gesundheitlich einen angeschlagenen Eindruck hinterlassen. Bereits 1931 war er in den NS-Lehrerbund eingetreten und seit Februar 1932 Mitglied der NSDAP.⁹⁹ Während seiner Amtszeit in Vordersteinenberg betätigte er sich zudem als Stützpunktleiter und später als Ortsgruppenleiter der NSDAP.⁹⁹ Vor seiner Bestellung zum stellvertretenden Schulleiter der Backnanger Schule hatte Leutwein die Funktion des *Kreisamtsleiters für Erziehung* in der Backnanger Kreisleitung übernommen.¹⁰⁰ Seine Vorgesetzten charakterisierten ihn als *von Idealen durchglühten National-*



Adolf Leutwein, 1939/40 Rektor der Backnanger Volksschule.

⁹⁷ Ebinger Zeitung und Schwarzwälder Zeitung vom 28. Juli 1953.

⁹⁸ StAB Bac F 005-15, S. 181.

⁹⁹ StAL E 204 II, Karteikarte Leutwein und MB vom 21. November 1940.

¹⁰⁰ Ebd. und MB vom 20. Januar 1939.

sozialist, aber auch als *lauterer Mensch und persönlich ansprechend und ausgleichend*.¹⁰¹

Mit dem Schulbeginn im Januar 1939 konnte Leutwein endlich seinen Dienst in Backnang antreten. Dies geschah im Rahmen einer Flaggenhissung, zu der *1000 Schulkinder und 32 Lehrkräfte* angetreten waren. In seiner Ansprache betonte Leutwein, dass *alles, was in der Schule geschieht, unter dem Gesetz der Fahne steht*. Er bekannte sich zur nationalsozialistischen, antijüdischen Weltanschauung, die in den Schulen als allein bestimmende Glaubensrichtung verankert werden musste.¹⁰² Da er mit dieser Einstellung erkennbar den kirchlichen Einfluss zurückdrängen wollte, entwickelte sich ein Spannungsverhältnis zwischen Kirche und Volksschule, das die Amtszeit Leutweins überdauern sollte.¹⁰³

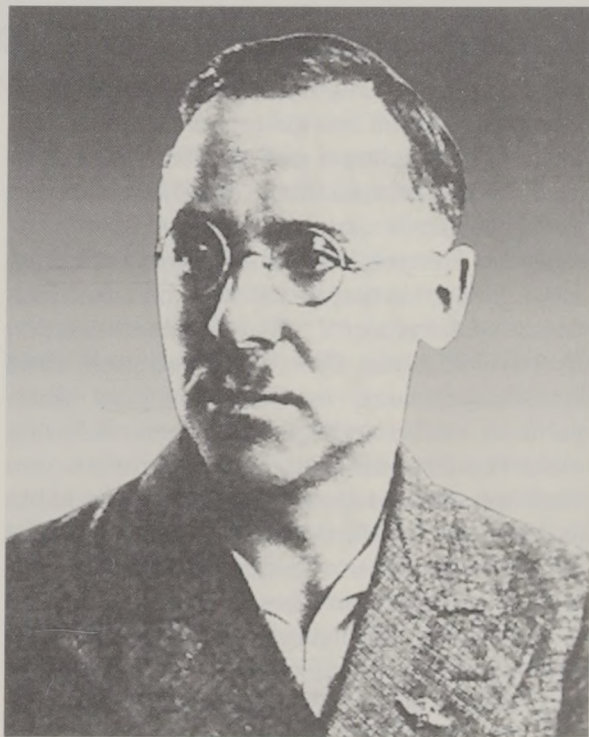
Im Umgang mit den Kollegen gab sich Leutwein kameradschaftlich, gelegentlich auch weniger dogmatisch. So unterstützte er beispielsweise als Kreisamtsleiter im Einvernehmen mit dem Backnanger Kreisleiter Alfred Dirr (1902 bis 1941) den Hauptlehrer Immanuel Rieth bei dessen Bewerbung um die Schulleiterstelle in Steinbach, obwohl dieser nicht Mitglied der NSDAP war. Als Leutwein, der Rieth als sehr gut geeignet und *charakterlich in Ordnung* beschrieb, dafür von oberster Stelle gerüffelt wurde, ruderte er sehr schnell zurück und versprach, in Zukunft nur noch Parteimitglieder zu unterstützen.¹⁰⁴

Schon im August 1939 erhielt Leutwein einen Einberufungsbefehl zur Wehrmacht, dem er mit Freude folgte. Im kalten Winter 1939/40 holte er sich dann allerdings in der Eifel eine Bronchitis und eine Rippfellentzündung, was ihn zu einem Lazarettaufenthalt zwang. Wider seinen Willen entließ man ihn aus der Wehrmacht, sodass er im Januar 1940 wieder seinen Dienst an der Backnanger Schule aufnahm.¹⁰⁵ Im November 1940 zwang ihn jedoch ein Schüttelfrost erneut ins Krankenbett. Die tückische Krankheit verschlimmerte sich innerhalb weniger Tage, sodass er nach Tübingen überführt werden musste, wo er am 17. November im Alter von nur

43 Jahren schließlich verstarb.¹⁰⁶ In der Stuttgarter Aufsichtsbehörde, wo auch noch Beamte aus der Weimarer Zeit beschäftigt waren, hatte man mit Leutweins Ernennung zum Rektor gezögert, da er seine Stellung wohl in erster Linie seiner Tätigkeit in der Partei und nicht seinen Prüfungsnoten zu verdanken hatte. Immerhin wurde Leutwein posthum zum 1. November 1940 zum Rektor ernannt.¹⁰⁷

Gottlieb Palmer (1900 bis 1945)

Ab dem 18. November 1940 wurde, wie bereits oben erwähnt, ein zweites Rektorat eingerichtet. Gottlieb Palmer, Absolvent eines Universitätsstudiums und höherer Prüfung für den Volksschuldienst, übernahm die Leitung der Knabenvolksschule und die geschäftsführende Schulleitung für den Gesamtkomplex. Er versuchte neue Wege des Unterrichts und der Ge-



Gottlieb Palmer, 1940 bis 1942 Leiter der Knabenvolksschule und geschäftsführender Schulleiter der Gesamtschule in Backnang.

¹⁰¹ StAL E 204 II, Karteikarte Leutwein.

¹⁰² MB vom 20. Januar 1939.

¹⁰³ Königstein (wie Anm. 56), S. 257f.

¹⁰⁴ StAL F 380a, Bü. 65. Rieth bekam übrigens die Stelle nicht und verblieb in Backnang.

¹⁰⁵ StAB Bac F 005-15, S. 183 und MB vom 19. November 1940.

¹⁰⁶ StAL F 380a, Bü. 65 und StAB Bac F 005-15, S. 195f.

¹⁰⁷ StAL F 380a, Bü. 65.

meinschaftserziehung zu erproben. Obwohl 1937 in die NSDAP eingetreten, entwickelte er keine politischen Aktivitäten.¹⁰⁸ Auch Palmer war nur eine kurze Zeit aktiver Tätigkeit in seinem neuen Amt vergönnt, da er bereits im März 1942 zur Wehrmacht einberufen wurde.¹⁰⁹ Er geriet 1944 in russische Gefangenschaft und starb schließlich am 21. März 1945 in einem russischen Gefangenenlager an Fleckfieber und Erschöpfung.¹¹⁰

Die leidgeprüfte Witwe Anna Palmer musste später noch einen weiteren Schicksalsschlag verkraften, als am 17. Februar 1953 ihr einziges Kind, der 22-jährige Frank Palmer, in Tübingen an den Folgen einer Grippe verstarb. Palmer hatte sich mit seinen heimat- und naturkundlichen Beiträgen für die Heimatbeilage der „Backnanger Kreiszeitung“ auch in Backnang einen Namen gemacht.¹¹¹

Karl Böhm (1889 bis 1954)

Die durch die Kriegsverhältnisse verursachten Personalprobleme an der Backnanger Volksschule bedingten, dass ab 1942 wechselnde

Stellvertreter die Aufgaben der Schulleitung erledigten. Davon profitierte v. a. Konrektor Karl Böhm als überzeugter Anhänger der nationalsozialistischen Weltanschauung.¹¹² Nach der oben geschilderten Entlassung der Acht-Klässler im Jahr 1944, engagierte er sich als Truppenführer beim Volkssturm und verließ Backnang kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner am 20. April 1945. Danach geriet er in französische Gefangenschaft und musste zwei Jahre lang in einem Internierungslager Sonderarbeiten, z. B. im Steinbruch, verrichten.¹¹³

Ausblick

Die Aussichten für einen schulischen Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg waren in Backnang zunächst schlecht, da fast alle hauptamtlichen Lehrer der Volksschule mit Ausnahme von Immanuel Rieth und Gotthilf Schrenk (1886 bis 1950) Mitglieder der NSDAP waren. An Stelle von bedingungslosem Gehorsam war nun verantwortungsbewusste Selbstständigkeit gefordert.

¹⁰⁸ StAL E 204/II, Karteikarte Palmer und StAB Bac F 005-15, S. 195f.

¹⁰⁹ StAB, Alte Einwohnermeldekartei, Karteikarte Palmer.

¹¹⁰ StAL F 380a. Zunächst galt Palmer als vermisst, erst am 17. Februar 1948 konnte seine Sterbeurkunde ausgefertigt werden.

¹¹¹ BKZ vom 14. Februar 1953.

¹¹² Königstein (wie Anm. 56), S. 243, 257 und StAB Bac F 005-15, S. 92.

¹¹³ StAL F 380a.

Politik und Alltag im Zweiten Weltkrieg: Das „Kriegstagebuch“ der Anna Haag (Teil 1)

Von Britta Schwenkreis

Einleitung

In der Nachkriegszeit fanden viele junge Frauen Unterkunft im Anna-Haag-Haus in Stuttgart-Bad Cannstatt, heute haben lernbehinderte Mädchen dort die Möglichkeit, eine hauswirtschaftliche Ausbildung zu absolvieren. In Mühlacker (Enzkreis) erinnert eine Straße an Anna Haag, in Backnang trägt eine Schule ihren Namen.

Die Erinnerung an die 1888 in Althütte geborene Schriftstellerin, Politikerin und Pazifistin ist noch lebendig in der Region um Stuttgart. Das im Grundgesetz verankerte Recht, den Kriegsdienst mit der Waffe zu verweigern, geht auf den Initiativ-Gesetzentwurf von Anna Haag im württemberg-badischen Landtag zurück. Anna Haag setzte sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges für ihre Ideale Frieden, Weltbürgertum und politische Mitbeteiligung der Frauen ein, ebenso war sie darauf bedacht, die konkreten Nachkriegsnöte der Frauen zu lindern, indem sie mit ihrem Verein „Stuttgarter Frauen helfen bauen“ den Bau eines Wohnheims mit angeschlossenem Jugendhaus betrieb, eben jenes Anna-Haag-Haus.

Bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie Mitglied der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“. In der pazifistischen Organisation war sie bis zum Verbot 1933 aktiv. Nationalsozialismus und Krieg lehnte sie aus voller Überzeugung ab. Während des Krieges lebte sie zurückgezogen als Hausfrau mit ihrem Mann Albert und ihrer ältesten Tochter Isolde im Stuttgarter Stadtteil Sillenbuch. Das Wohnhaus

ist heute von der Stadt als Sehenswürdigkeit ausgewiesen. Da sie ihre Meinung nicht öffentlich äußern konnte, schrieb sie von Mai 1940 bis Oktober 1945 Tagebuch.¹ Zu Kriegsbeginn war sie 51 Jahre alt. Ihre jüngere Tochter Sigrid war in England verheiratet, der jüngste Sohn Rudolf in England und später Kanada interniert. Das Tagebuch schrieb Anna Haag zunächst für sich und als Überlieferung für ihre fernen Kinder, später dachte sie daran es zu veröffentlichen, wofür sie die 20 gefüllten Hefte mit der Schreibmaschine abschrieb. Dieses Typoskript umfasst 501 Seiten und ist eine leicht gekürzte und sprachlich überarbeitete Version, die bald nach dem Kriegsende entstanden sein muss.² Die Veröffentlichung erfolgte jedoch nie. In ihre 1968 erschienenen Lebenserinnerungen hat Anna Haag nur einen kleinen Teil der Einträge aufgenommen, in der von ihrem Sohn Rudolf Haag 2003 herausgegebenen Neuauflage ist das Kapitel, das sich aus Tagebucheinträgen zusammensetzt, etwas umfangreicher.³

Nach außen hin unterschied sich Anna Haags Leben nicht von dem vieler anderer Stuttgarter Frauen. Bekannt wurde sie erst durch ihr landes- und kommunalpolitisches Wirken nach dem Krieg, doch gewährt ihr Tagebuch bereits Einblick in die Gedanken und Empfindungen einer Frau, die gewillt war, selbst am geistigen Neuaufbau mitzuwirken. Es ist ein Dokument ihrer heimlichen Opposition, das Aufschluss gibt über ihre Wahrnehmung des NS-Staates und des Krieges, aber auch über den Alltag einer Frau im Zweiten Weltkrieg, der sich nicht von der Politik trennen ließ.

¹ StAS (= Stadtarchiv Stuttgart), Nachlass Anna Haag, Originalhandschrift mit losen Beilagen, 2022/38-57.

² StAS, Nachlass Anna Haag, Kriegstagebuch 1940 bis 1945, 1a. Ihr Sohn Rudolf Haag vermutet den Zeitraum der Abschrift im Sommer 1945, da Anna Haag ab Oktober bereits politisch engagiert war und weniger Zeit zur Verfügung hatte. Brief an die Verfasserin vom 3. März 2005. Das Ende der Handschrift fällt auch etwa mit der Berufung in den städtischen Beirat zusammen.

³ Anna Haag: Das Glück zu leben. Erinnerungen an bewegte Jahre, Stuttgart 1968; Anna Haag: Leben und gelebt werden. Erinnerungen und Betrachtungen, Rudolf Haag (Hg.), Tübingen 2003.

Am Anfang des vorliegenden Beitrags stand die Frage, ob die veröffentlichten Tagebuchauschnitte mit der Handschrift übereinstimmen, ob sie nachträglich geschönt wurden, um Anna Haag als heimliche Oppositionelle aufzuwerten, oder ob diese Ausschnitte gezielt ausgewählt und andere Passagen, die Anna Haag möglicherweise als weniger kritisch gezeigt hätten, ausgespart wurden. Die Vorbedingung der Übereinstimmung war erfüllt. Es stellte sich heraus, dass zur Handschrift nichts hinzuerfunden worden war. Für die Veröffentlichung wurden lediglich einzelne Passagen stilistisch überarbeitet und der gesamte Text etwas gekürzt. In den Lebenserinnerungen wurde von ihr nichts gezielt verheimlicht, was sie in der Kriegszeit handschriftlich verfasst hatte. Das Tagebuch ist die einzige Quelle, und der Leser muss Anna Haag glauben, wenn er von nonkonformen Handlungen ihrerseits liest. Er kann nichts anhand anderer Berichte überprüfen. Der Nachlass, der im Stadtarchiv Stuttgart aufbewahrt wird, enthält keine weiteren Dokumente oder Korrespondenz Anna Haags aus dieser Zeit. Auch ihr Sohn Rudolf Haag, mit dem die Verfasserin dieses Beitrags Kontakt aufnahm, konnte keine ergänzenden Quellen mehr zur Verfügung stellen. Dennoch spricht für die Echtheit, dass Anna Haag sich schreibend selbst belastet hätte, wenn die Hefte in falsche Hände gelangt wären.

Zu Anna Haags Leben sind bereits einige Aufsätze erschienen, die überwiegend ihre Lebenserinnerungen zusammenfassen.⁴ Das Tagebuch wird darin nur kurz erwähnt. Der Schwerpunkt liegt meist auf Anna Haags politischem und sozialem Wirken nach dem Krieg. Auch lokalhistorische Darstellungen streifen das Tagebuch nur.⁵ Wo dies geschieht, wurde lediglich das 1945 überarbeitete Typoskript zitiert, die Handschrift ist den wenigsten Autorinnen bekannt. Wenn doch, dann wurde sie nicht herangezogen, da das Ende des Tagebuchschreibens im-

mer mit April 1945 angegeben wird. Mit der Eroberung Stuttgarts durch die Franzosen am 22. April 1945 beendete Anna Haag ihr Typoskript, während sie jedoch die handschriftliche Fassung des Tagebuchs bis zum 11. Oktober 1945 weiterführte.

Biographie

Kindheit, Erster Weltkrieg und Zwischenkriegszeit

Anna Haag wurde am 10. Juli 1888 in Althütte bei Backnang geboren.⁶ Sie war das dritte von sechs Kindern des Schulmeisters Jakob Schaich und seiner Frau Karoline. Unterrichtet wurde sie vom Vater, dessen Strenge, aber auch Gerechtigkeit ihr im Gedächtnis blieben. Die kritische Haltung ihres Vaters zu der Politik des württembergischen Landtags war wichtig für ihre weitere Prägung. So schrieb sie: „Wenn ich groß bin, werde ich bestimmt helfen, dass die Welt vernünftiger geordnet wird! [...] Welch lächerliches Vorhaben! Anna war ja nur ein Mädchen, und Mädchen standen um jene Zeit herzlich schlecht im Kurs. Von passivem und aktivem Wahlrecht der Frauen und einer dadurch möglichen Einflussnahme war ja noch lange nicht die Rede“.⁷

Wegen ihrer Begabung sollte sie eine Freistelle am Königin-Katharina-Stift in Stuttgart bekommen. Dies lehnten die Eltern jedoch ab, da sie die älteste Tochter im Haushalt nicht entbehren konnten, weitere Kosten fürchteten und das Stipendium als Almosen betrachteten, welches sie anzunehmen zu stolz waren. Stattdessen durfte sie noch zwei weitere Jahre die höhere Schule für Mädchen in Backnang besuchen und lebte während dieser Zeit im Haus ihres Onkels, wo die meiste Zeit französisch gesprochen wurde. Anschließend kehrte Anna in den Haushalt der Eltern zurück, den sie aufgrund einer Krankheit der Mutter zeitweilig alleine führen

⁴ Elisabeth Brändle-Zeile: Anna Haag. - In: Hans-Jörg Ziegler u. Günther Mahal (Hg.): Heimat auf Zeit. Literaturlandschaft um Maulbronn, Mühlacker 1989, S. 208-217; Dies.: Anna Haag. - In: Die Grünen Baden-Württemberg (Hg.): Seit 90 Jahren. Frauen für den Frieden. Dokumentation, Schorndorf 1983, S. 61-64; Christa Gallasch: Anna Haag (1888 bis 1982). Pazifistin und Weltbürgerin. - In: Birgit Knorr u. R. Wehling (Hg.): Frauen im deutschen Südwesten, Stuttgart 1993 (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 20), S. 217-221; Dies.: Anna Haag: Schriftstellerin, Frauenrechtlerin, Politikerin und Pazifistin. - In: Schwäbische Heimat 4, 1990, S. 342-352; Maja Riepl-Schmidt: Trotz alledem: Ja! Ein Leben für den Frieden!: Anna Haag (1888 bis 1982). Ein Porträt. - In: Unsere Heimat. Beilage zur Backnanger Kreiszeitung 1, 1997; Günther Willmann: Anna Haag: ein erfülltes Frauenleben. - In: Ders. (Hg.): Eine Frage nach der andern, Leinfelden-Echterdingen 1999, S. 84-92.

⁵ Andrea Hauser: Stuttgarts Frauen im Krieg. Tränen, Trutz und Trümmer. - In: Marlene P. Hiller (Hg.): Stuttgart im Zweiten Weltkrieg. Ausstellungskatalog, Gerlingen 1989, S. 265-284.

⁶ Die biographischen Informationen stammen, wenn nicht anders angegeben, aus: Haag 1968 (wie Anm. 3).

⁷ Ebd., S. 22.



Familienfoto um das Jahr 1898 (v. l. n. r.: Eugen, Adolf, Jakob, Emil, Gertrud, Karoline, Helene und Anna Schaich).

und hart arbeiten musste. In ihrer Freizeit las sie sehr viel. Eine Berufsausbildung erhielt Anna Schaich wie die meisten jungen Mädchen ihrer Generation nicht. 1909 heiratete sie den Mathematikstudenten Albert Haag, dem sie nach Schlesien folgte, wo er seine erste Stelle als Lehrer an einem Internat in Lähn/Hirschberg antrat. 1910 wurde ihre älteste Tochter Isolde geboren. Die nächsten Arbeitsstellen ihres Mannes waren in Treptow/Pommern und ab 1912 an der Deutschen Schule in Bukarest. 1913 wurde Anna Haag zum ersten Mal schriftstellerisch tätig. Sie verfasste einen Reisebericht über eine Donauschiffahrt, den die „Vossische Zeitung“ in Berlin abdruckte. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurde Albert Haag zum Militär eingezogen. Bei Ypern wurde sein Regiment zum großen Teil aufgerieben, er überlebte aber und durfte 1916 wieder in Bukarest unterrichten. Als jedoch Rumänien Deutschland den Krieg erklärte, wurden er und die übrigen deutschen Männer interniert und aus der Hauptstadt weggebracht. Anna Haag musste allein für den Lebensunterhalt ihrer beiden Kinder sorgen: 1915 war ihre zweite Tochter Sigrid zur Welt gekommen. Der Leh-

rerfrau wurde die Leitung eines Flüchtlingsheims übertragen, später übernahm sie ein Hotel, das zum Wohnheim für Frauen umfunktionierte, die bei der deutschen Militärverwaltung arbeiteten. Ohne für derartige Aufgaben ausgebildet zu sein, meisterte sie diese mit Organisationstalent. Ihre Kontakte zur Militärverwaltung ermöglichten die Freilassung ihres internierten Mannes im Austausch mit einem gefangenen rumänischen Offizier. Die Familie Haag hatte die Schrecken des Krieges kennen gelernt. Albert hatte im Internierungslager eine Flecktyphus-Erkrankung überlebt, Anna musste um ihren Mann bangen und für sich und ihre Kinder ein Auskommen sichern. Zudem war ihr Bruder Emil zu Beginn des Krieges gefallen.

Nach Kriegsende konnten sie nach Württemberg zurückkehren, Albert fand eine Anstellung in Nürtingen, wo sich die Familie zunächst niederließ. Anna und Albert Haag traten beide der SPD bei, „nicht gerade aus Begeisterung für deren Programm, aber mit der Vorstellung, dass diese Partei am ehesten fähig sei, Verständigung nach außen und Gerechtigkeit im Innern mit Vernunft zu vertreten.“⁸ Sie engagierten sich

⁸ Haag 2003 (wie Anm. 3), S. 193.

auch nicht weiter in der Partei. Anna Haag wurde jedoch aktives Mitglied der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ (IFFF):⁹ „Annas Hauptanliegen war der Pazifismus. Sie glaubte, dass es vor allem Sache der Frauen sei, eine Wiederholung des Völkermordens zu verhindern.“¹⁰

Anna Haags Zeitungsbericht im „Nürtinger Tagblatt“ über eine Frauenversammlung mit pazifistischem Vortrag mündete in einen Appell, der die Frauen zu Einheit und Frieden aufrief: *Frauen! Wäre es nicht des größten Opfers, der gewaltigsten Anstrengung wert, eine solche Zukunft, die ja keine Zukunft mehr sein kann, zu verhindern? Frauen, wir können uns gegen den Wahnsinn stemmen, wenn wir nur wollen. [...] Über alle Parteien, über alle Länder hinweg müssen wir Frauen uns die Hände reichen; denn es gilt ein Gemeinsames: Es gilt den Schutz unserer Kinder, den Schutz der Zukunft, es gilt den Schutz des gesamten Lebens!*¹¹

Anna Haag schrieb nicht nur pazifistische Aufrufe in der „Nürtinger Zeitung“, sondern veröffentlichte zahlreiche Kurzgeschichten und Fortsetzungsromane im „Stuttgarter Neuen Tagblatt“, im „Schwäbischen Merkur“, in der „Württembergische Zeitung“ und in verschiedenen Schweizer Zeitschriften.¹² 1922 wurde Sohn Rudolf geboren, über dessen erste Kinderzeit sie das amüsante, aber mit pädagogischen Hinweisen durchsetzte „Tagebuch einer Mutter“ verfasste, das in verschiedenen Zeitungen abgedruckt wurde. Sie schrieb auch einige „Plaudereien“, die im Rundfunk gesendet wurden. 1926 erschien ihr erster Roman „Die vier Roserkinder“.¹³ 1927 zog die Familie nach Feuerbach, heute ein Stadtteil von Stuttgart, wo Albert Haag am Realgymnasium unterrichtete. Das Interesse des Lehrers galt mehr der Mathematik und Philosophie, wohingegen seine Frau Anna die Dinge des täglichen Lebens organisierte und



Anna und Albert Haag kurz vor ihrer Hochzeit im Jahr 1909.

sogar gegen seinen anfänglichen Widerstand einen Bauplatz kaufte, den Bau eines eigenen Hauses vorantrieb und ein Auto anschaffte.

Die Familie im Nationalsozialismus und während des Zweiten Weltkrieges

Bis 1933 klebte Anna Haag Plakate und verteilte Flugblätter für die Frauenliga. Nachdem am 1. Mai auch die großen Stuttgarter Industriebetriebe die Hakenkreuzfahne gehisst hatten, vernichtete sie diese. Im Freundes- und Bekanntenkreis diskutierten sie weiterhin über Politik, und Anna Haag argumentierte vehement gegen Hitlers Weltanschauung. Haags hatten „Mein Kampf“ gelesen und wussten ihn einzuschätzen. Immer mehr Bekannte wandten sich ab, Anna Haags jüngerer Bruder Adolf, ebenfalls Lehrer, trat in die NSDAP ein. Die Kinder teilten zwar die politische Meinung der Eltern, litten aber unter der wachsenden Isolation bei den Gleichaltrigen und der gedrückten Stimmung im Elternhaus. Am Heldengedenktag im November 1933 erzählte Albert Haag seinen Schülern von Angst und Grauen an der Front, anstatt seine Kriegser-

⁹ Europäische und amerikanische Frauen gründeten 1915 – mitten im Weltkrieg – auf dem Internationalen Friedenskongress der Frauen in Den Haag die Liga mit dem Ziel, dass die Frauen sich in ihrer Heimat und bei ihren Regierungen für rasche Friedensverhandlungen einsetzen sollten und dass auch in Zukunft zwischenstaatliche Konflikte ohne Krieg gelöst werden sollten. In Deutschland bildeten sich bald zahlreiche regionale Gruppen, die sich, Anfeindungen aus dem nationalistischen Lager ausgesetzt, für friedliche Lösungen von Konflikten und volle politische Gleichberechtigung der Frauen einsetzten. Von der wachsenden nationalsozialistischen Bewegung bedroht, entschlossen sich einige Aktivistinnen 1933 zur Emigration, u. a. die Mitgründerinnen Lida Gustava Heymann (1868 bis 1943) und Anita Augspurg (1857 bis 1943). Auf der letzten Kundgebung 1933 in München warnten die Rednerinnen eindringlich, dass eine Wahl Hitlers Krieg bedeute und appellierten an die Zuhörerinnen, sich zusammenzuschließen und für Frieden und Freiheit zu engagieren. Die IFFF war eine der ersten Organisationen, die aufgelöst wurden. Frauen, die im Untergrund weiter tätig waren, wurden verfolgt und verhaftet.

¹⁰ Haag 2003 (wie Anm. 3), S. 193.

¹¹ Nürtinger Tagblatt, März 1925, zitiert nach: Ebd., S. 181f.

¹² Brändle-Zeile 1989 (wie Anm. 4), S. 209.

¹³ Anna Haag: Die vier Roserkinder. Geschichten aus dem Waldschulhaus, Heilbronn 1926.



Anna Haag mit ihrer Tochter Isolde in Bukarest im Jahr 1913.

lebnisse bei Ypern zu heroisieren. Aufgrund dessen wurde er erst vom Schuldienst suspendiert und 1934 dann nach Ludwigsburg an eine Mädchenschule versetzt. Anna Haag schrieb weiter regelmäßig für die lokale Rubrik der noch nicht verbotenen „Württembergischen Zeitung“.¹⁴

Die Familie erwog zu emigrieren, was sie aber mangels Geld und Beziehungen ins Aus-

land nicht wagte.¹⁵ Anna Haag lebte mit ihrem Mann und die meiste Zeit auch mit der ältesten Tochter Isolde während des Zweiten Weltkriegs in Stuttgart-Sillenbuch. Sie entschloss sich für die „innere Emigration“ und schrieb heimlich Tagebuch.

Isolde studierte Musik und heiratete einen Piloten und Flugzeugingenieur, der sich als dem Nationalsozialismus zugeneigter Opportunist entpuppte. Bei einem Besuch im Hause Haag redete er vom deutschen Sieg über England und Afrika und seine Anwesenheit wurde zu einer Belastung für Anna Haag: Sie entfernte die Antenne, damit er nicht auf den Gedanken kam, sie höre verbotene ausländische Radiosender und hatte auch *sonst noch entsprechende Vorsichtsmaßnahmen ergriffen*. Voll bitterer Ironie schrieb sie: *Das ist „deutsches Familienglück“ im Jahre des Heils 1941!* (26. 3. 1941, Heft 39).¹⁶ Sie sah zu große Differenzen zwischen ihnen und dem Schwiegersohn und glaubte nicht daran, dass die Ehe Bestand haben würde (27. 3. 1941, Heft 39). Doch Isolde, die schon seit einigen Monaten wieder ins Elternhaus zurückgekehrt war, konnte die Scheidung gegen seinen Willen zunächst nicht durchsetzen, da er drohte, regimekritische Äußerungen Isoldes und ihrer Eltern Anna und Albert Haag zu denunzieren, wenn Isolde sich ihm nicht füge (28. 3. 1941, Heft 39 und Weihnachten 1941, Heft 42). Isolde hatte erklärt, *in diese Welt keine Kinder hinein zu gebären* (7. 4. 1941, Heft 39). Sie bekam keine Anstellung im Schuldienst nach dem mathematischen Staatsexamen, weil sie weder NSDAP- noch NS-Frauenschaftsmitglied war (31. 10. 1941, Heft 41) und aus einer „belasteten Familie“ stammte.¹⁷ In ihrer Lehrprobe im Fach Musik sollte sie ein Lied mit einer Mädchenklasse einüben, das den Soldatentod verherrlichte. Der Prüfer spielte bei Isoldes vorsichtigem Versuch, ein anderes Thema gestellt zu bekommen, auf die pazifistische Einstellung

¹⁴ In der Literatur über Anna Haag ist des Öfteren von einem Publikationsverbot die Rede. Brändle-Zeile 1983 (wie Anm. 4), S. 62; Gallasch (wie Anm. 4), S. 218; Regine Kuntz: Anna Haag, Schriftstellerin und Politikerin. – In: Geschichte und Geschichten aus dem Weissacher Tal, Bd. 2, 1987, S. 117. Weder in ihren Lebenserinnerungen noch im Kriegstagebuch ist von einem solchen Verbot die Rede. Es scheint ein Missverständnis vorzuliegen, denn Anna Haag schrieb über ihre Vorgängerin bei der „Württembergischen Zeitung“, eine jüdische Journalistin: „Diese selbst hatte nach Erhalt des Schreibverbots Anna als ihre Nachfolgerin für diese Arbeit vorgeschlagen.“ Das Schreibverbot bezieht sich hier auf die jüdische Journalistin. Haag 1968 (wie Anm. 3), S. 189. Anna Haag schrieb auch noch im Krieg, allerdings wird ein Beitrag mit einer Verwarnung zurückgewiesen (Tagebucheintrag vom 4. 4. 1943, Heft 47).

¹⁵ Ganz ohne ausländische Beziehungen war die Familie jedoch nicht: Anna Haags Onkel war nach Amerika ausgewandert und als Erfinder der Setzmaschine „Linotype“ zu Geld und Ansehen gekommen. Zu ihrer Cousine Pauline hatte sie während des Krieges und auch danach Kontakt.

¹⁶ Angabe der Hefte im Text.

¹⁷ Haag 1968 (wie Anm. 3), S. 193.

an, die sie und ihre Mutter vertraten: *Es gibt ja auch Pazifisten und so Leute aus der Friedensliga, die den Krieg als etwas Schlimmes, Unwürdiges brandmarken! Sie haben doch davon gehört?* (5. 3. 1942, loses Blatt in Heft 42). Erst nach einer genauen Prüfung ihres politischen Vorlebens sollte sie eine Anstellung bekommen (16. 4. 1942, Heft 43) mit der Auflage, nach der Verbeamtung umgehend in die NS-Frauenschaft einzutreten.¹⁸ Wie die Scheidung schließlich doch zu Stande kam, erwähnte Anna Haag nicht in ihrem Tagebuch, doch später ist von Isoldes zweitem Mann die Rede, mit dem sie vor den heranrückenden Franzosen und Amerikanern aus Stuttgart floh (3. 4. 1945, Heft 56).

Sigrid begann ein Studium, war als Frau aber dem Druck der NS-Politik ausgesetzt, nicht zu studieren, sondern zu heiraten.¹⁹ Sie beendete ihr Studium nicht, sondern ging für die Firma Bosch erst in die Schweiz, dann nach London, wo sie bald heiratete und Anna Haag *englische Enkel* bekam (17. 5. 1942, Heft 45).²⁰ Anna sehnte sich zwar nach ihrer Tochter, nach der dreijährigen Sybil und dem im Februar 1942 geborenen Mike, schrieb aber in ihrem Tagebuch, dass sie trotzdem froh sei, dass die Enkel in England aufwachsen und nicht in Deutschland dem nationalsozialistischen Erziehungssystem unterworfen seien (4. 1. 1942, Heft 42). Ein Wiedersehen gab es 1947, als Anna und Albert Haag die Genehmigung für eine Reise nach Großbritannien erhielten.²¹

Rudolf machte mit 16 ½ Jahren im Februar 1939 das Abitur, da er eine Klasse übersprungen hatte und das letzte Schuljahr abgeschafft worden war. Für den Reichsarbeitsdienst war er zu jung, ein Studium durfte er ohne den abgeleisteten Arbeitsdienst nicht beginnen. Die Eltern schickten ihn deshalb zu seiner Schwester nach England, um die Sprache zu lernen oder dort



Anna Haag in den 1920er Jahren.

mit dem Studium zu beginnen. Anna Haag ahnte den Krieg und hatte ihrer Tochter eingeschärft, Rudolf im Falle eines Kriegsausbruches nicht nach Deutschland zurückkehren zu lassen.²² Dies verhinderte auch die britische Kriegserklärung nach dem Überfall Deutschlands auf Polen. Rudolf verbrachte während des Krieges fünfeinhalb Jahre in Internierungslagern in England und Kanada.

In ihrem Tagebuch äußerte sich Anna Haag wiederholt, dass sie sehr froh sei, dass ihr Sohn als Soldat nicht morden müsse. Dies fürchtete sie noch mehr als die Gefahr, die ihm im Krieg für sein Leben drohen würde (der erste Eintrag diesbezüglich stammt vom 23. 9. 1940, Heft

¹⁸ Bei Kandidaten für das Beamtenverhältnis musste nach den Reichsgrundsätzen über die Einstellung und Beförderung von Beamten vom 14. Oktober 1936 und dem Deutschen Beamtengesetz von 1937 sichergestellt werden, dass sie rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten würden. Deshalb wurden sie einer „politischen Beurteilung“ über ihre weltanschauliche Einstellung und charakterliche Haltung unterzogen. Während des Krieges fertigten diese die Ortsgruppen der Partei aus, die sie an den Kreisleiter weitergaben. Diese Stellen waren auf Spitzel und Denunzianten im Umfeld des zu Beobachtenden angewiesen, die z. B. über sein (Hitler-)Grußverhalten, seine Spendenbereitschaft für NS-Organisationen und seine private Lebensführung Auskunft gaben. Eine Ehescheidung wie bei Isolde wurde oft negativ registriert, nach dem politischen Vorleben intensiv geforscht. Vgl. dazu Dieter Rebentisch: Die „politische Beurteilung“ als Herrschaftsinstrument der NSDAP. - In: Detlev Peukert u. Jürgen Reulecke (Hg.): Die Reihen fest geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981, S. 107-125.

¹⁹ Zwischen 1933 und 1936 beschränkte die NS-Regierung mit einem Numerus clausus das Studium für Frauen. Vgl. dazu: Brigitte Kather: Mädchenerziehung – Müttererziehung? - In: Maruta Schmidt u. Gaby Dietz (Hg.): Frauen unterm Hakenkreuz. Eine Dokumentation, Berlin 1983, S. 27-34, S. 32-33.

²⁰ Haag 2003 (wie Anm. 3), S. 216f.

²¹ Brief von Rudolf Haag an die Verfasserin vom 5. November 2004.

²² Haag 1968 (wie Anm. 3), S. 195-198; Haag 2003 (wie Anm. 3), S. 216f.

38). Briefe waren nur selten möglich und nahmen bis zum Kriegseintritt der USA oft den Umweg über Anna Haags Cousine Pauline in Baltimore (12. 8. 1940, Heft 38); danach war die Kommunikation mit den Kindern im Ausland weiter erschwert (10. 12. 1941, Heft 41).

Infolge eines Austauschabkommens sollte Rudolf 1944 nach Deutschland zurückkehren, die Gefangenen kamen aber nur bis zur Isle of Man, wo sie bis Mai 1945 bleiben mussten. Anna Haag war aufgrund eines zurückgeschickten Briefs über die Repatriierung informiert und in Angst um ihren Sohn, von dem sie bis zu seiner Rückkehr keine Nachricht hatte (23. 2. 1945, Heft 55). Rudolf Haag konnte dann über Schweden und Schleswig-Holstein nach Stuttgart zu seinen Eltern zurückkehren²³, was Anna Haag in ihrem Tagebucheintrag am 2. 8. 1945 (Heft 57) erfreut berichtete.

Albert Haag unterrichtete während des Krieges an der Ludwigsburger Mädchenschule und litt unter der politischen Situation. Seine Frau beschrieb ihn an Hitlers Geburtstag 1942 als *aschgrau* vor Kummer (21. 4. 1942, Heft 45). Die Gefahr, zum Volkssturm einberufen zu werden, wurde für den bald Sechzigjährigen ab November 1944 akut (13. 11. 1944, Heft 55). Doch es gelang ihm schließlich, die endgültige Einberufung hinauszuzögern und unter dem Vorwand krank zu sein, ganz zu umgehen (4. 4. 1945, Heft 56).

Politische Differenzen schufen eine tiefe Kluft zwischen Anna Haag und dem größeren Kreis ihrer Familie. Ihr Bruder und auch der in Russland schwer verwundete Neffe glaubten im März 1944 noch an den „Endsieg“ Deutschlands, mit einer anderen Verwandten stritt sie um die Schuld am Krieg und die Behandlung der Juden so heftig, dass sie ihre Verwandte nicht mehr sehen wollte und die Möglichkeit, für ihre Äußerungen denunziert zu werden, in Kauf nahm (23. 3. 1944, Heft 53).

Politisches Wirken in der Nachkriegszeit

Nach dem Krieg boten ihr die amerikanischen Besatzer eine Redaktion oder Presselizenz an: Einer ihrer ehemaligen *Tankgäste*, der

bei ihr ausländische Radiosender gehört hatte und über Kontakte zu den Amerikanern verfügte, hatte sie empfohlen, doch zunächst lehnte sie überrumpelt ab.

Sie und ihr Mann traten wieder der SPD bei, da beide am politischen Wiederaufbau Deutschlands mitwirken wollten und die Partei 1933 als Einzige nicht dem „Ermächtigungsgesetz“ zugestimmt hatte. Anna Haag gehörte ab Oktober 1945 dem Städtischen Beirat an, einem Vorläufer des Stuttgarter Gemeinderats. Als dieser nicht zusammentreten durfte, schrieb Anna Haag in der „Stuttgarter Zeitung“ ein Spottgedicht auf die scheinbar demokratische Instanz, woraufhin der Beirat doch noch einberufen wurde. Sie gründete auch die Stuttgarter Gruppe der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ wieder, für die sie die Broschüre mit dem Titel „...und wir Frauen?“²⁴ verfasste. Darin rief sie die Frauen dazu auf, als Mütter ihre Kinder zum Frieden zu erziehen, zum Schutz dieser Kinder kritisch Anzeichen von wieder erstarkendem Militarismus wahrzunehmen und dagegen vorzugehen. Sie sollten Demokratie leben, sich als Mutter nicht nur für ihre Familie, sondern für das ganze Volk und die ganze Welt verantwortlich fühlen und grundsätzlich keine Angst vor Politik haben, da diese nichts Fremdes sei, sondern etwas, das sie auch in ihrem Alltag betreffe. Anna Haag hatte das Vertrauen in die Frauen nicht verloren und glaubte daran, dass sie es in der Überzahl schaffen könnten, neue Kriege zu verhindern, ohne dabei die Männer kollektiv zu verdammen. Sie sah sie nur als leichter anfällig für die Fehldeutung von Begriffen wie „Ehre“ und „Heldenmut“ mit tödlichen Konsequenzen. Dabei konnte sie selbst im Nationalsozialismus Verblendung und falsches politisches Verhalten bei den Frauen beobachten. Auf ihr Frauenbild wird später noch genauer einzugehen sein.

Von der SPD wurden Anna und Albert Haag gefragt, ob sie für die Verfassungsgebende Versammlung und anschließend für den Landtag kandidieren wollten. Albert lehnte ab, Anna ließ sich aufstellen, wurde am 30. Juni 1946 in die Versammlung und am 24. November d. J. in den ersten württemberg-badischen Landtag ge-

²³ Ebd., S. 219.

²⁴ Anna Haag: ...und wir Frauen?, Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Württemberg (Hg.), Stuttgart 1945. Vollständig abgedruckt in: Haag 2003 (wie Anm. 3), S. 371-385. Die Broschüre erschien als erste deutsche Druckschrift nach dem Krieg.

wählt. In Anbetracht der materiell ungesicherten Lebensbedingungen in der Not der Nachkriegszeit, dem Grund für Schwangerschaftsabbrüche vieler Frauen, setzte sie sich dort unter anderem für die einstweilige Aussetzung von Strafverfahren nach § 218 ein. Sie plädierte für die Neufestlegung der Richtsätze für Fürsorge: Arbeitslose sollten Lebensmittel im Wert der veranschlagten 1500 Kalorien auch kaufen können, Hausfrauen sollten im Bereich der Lebensmittelzulagen den Beschäftigten gleichgestellt werden. Außerdem setzte sie sich für gesetzliche Röntgenreihenuntersuchungen gegen die sich ausbreitende Tuberkulose ein.²⁵ Ihre herausragendste Handlung im Landtag war der Entwurf für ein Gesetz, das garantierte, dass niemand zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden darf. Nach längeren Diskussionen wurde der Antrag am 22. April 1948 angenommen und später mit dem Zusatz „gegen sein Gewissen“ ins Grundgesetz übernommen (GG Art. 4 Absatz 3).

An Eleanor Roosevelt, die Frau des verstorbenen amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt und Vorsitzende der UN-Menschenrechtskommission zwischen 1946 und 1951, schrieb Anna Haag auch im Namen der IFFF-Gruppe mit der Bitte, für die Rückkehr der Kriegsgefangenen einzutreten. Sie appellierte an sie als Frau und Mutter, sie solle Politik und Recht vergessen: *Eine Frau darf Politik auch mit dem Herzen machen*. Sie schrieb, dass Eleanor Roosevelt ihr und vielen Frauen, die sie im Radio gehört hätten, Hoffnung gegeben hätte. Die *Krankheit des Nationalsozialismus* sei zwar abgeklungen, aber Deutschland trotzdem noch krank an Hoffnungslosigkeit.²⁶ Zu Anna Haags Enttäuschung antwortete Frau Roosevelt nicht und hatte sich, wie Anna Haag später hörte, abfällig über das vermeintliche Selbstmitleid und die mangelnde Reue der Deutschen geäußert. Dass Anna Haag den Nationalsozialismus als „Krankheit“ bezeichnete, von dem das deutsche Volk befallen war, sie selbst jedoch nicht, muss-

te Eleanor Roosevelt, die Anna Haag nicht kannte, anmaßend erschienen sein.

Auch publizistisch war Anna Haag aktiv: Mit finanzieller Unterstützung der Amerikaner gab sie „Die Weltbürgerin“ heraus, eine Wochenzeitschrift, deren Name Programm war und anknüpfend an die Intention der Schrift „...und wir Frauen?“, deren Aufgabe darin lag, die *Frauen des Landes untereinander zu verbinden und ihnen politische Mitverantwortung nahe zu bringen*. Es sollte ihre Entschlossenheit ermutigen, sich möglichen militärischen Ambitionen in den Weg zu stellen. Das Konzept der Verbindung von familiärer und daraus resultierender politischer Verantwortung wurde jedoch von der breiten Masse der Frauen nicht angenommen. Nach Anna Haags erster Amerikareise musste das Erscheinen der Wochenzeitschrift eingestellt werden. Anna Haag ließ sich nicht entmutigen, schrieb als freie Mitarbeiterin für die „Stuttgarter Zeitung“ und versuchte weiter, in Vorträgen und Broschüren Frauen zur Mitverantwortung zu motivieren.²⁷ Im Februar 1949 erhielt sie die Einladung, zusammen mit sechs weiteren deutschen Frauen, in die USA zu reisen und dort „Demokratie zu studieren“. Betreut wurden sie von der „League of Women Voters“. Die politische Mündigkeit erlebte sie als vorbildlich; sie nahm zur Kenntnis, dass politische Meinungsverschiedenheiten in der Familie leidenschaftlich diskutiert werden konnten, aber nicht zur Spaltung führen mussten. Von der Reise nahm sie die Idee mit, einen kleinen Frauenverein zu gründen: Die „Arbeitsgemeinschaft Stuttgarter Frauen“, die das Motto hatte „Frauen helfen bauen“. Die Frauengruppe sammelte Spenden und bekam aus einem Topf für Projekte, die der Förderung der Demokratie in Deutschland dienten und den der amerikanischen Hochkommissar für Deutschland John Jay McCloy verwaltete, eine große Summe.²⁸ Die Stadt Stuttgart verdoppelte den Geldbetrag und stellte einen Bauplatz zur Verfügung. Im Juli 1951 konnte das Haus, das nach Anna Haag be-

²⁵ Gallasch 1990 (wie Anm. 4), S. 346; Dies. 1993 (wie Anm. 4), S. 20.

²⁶ Haag 1968 (wie Anm. 3), S. 250ff.

²⁷ Maja Riepl-Schmidt: „Ich werde die blaue Frühlingsluft in mich trinken.“. Anna Haag und ihre Sillenbacher Zeit. – In: Christian Glass (Hg.): Sillenbuch und Riedenberg. Zwei Stadtdörfer erzählen aus ihrer Geschichte, Stuttgart 1995, S. 161.

²⁸ John Jay Mc Cloy (1895 bis 1989) war ab Februar 1947 Präsident der International Bank for Reconstruction and Development. Er befürwortete den Marshall-Plan und löste im Juni 1949 Lucius Clay als Military Governor in Deutschland ab, zwei Monate später wurde er Hochkommissar für die drei westlichen Besatzungszonen. Seine Frau Ellen Mc Cloy sprach fließend deutsch und war bei der deutschen Bevölkerung sehr populär. Es existiert ein Foto, wo Anna Haag mit Ellen Mc Cloy bei der Einweihung des Anna-Haag-Hauses zu sehen ist. Haag 2003 (wie Anm. 3), S. 324.

Die vier Roserkinder

Geschichten aus einem
Waldschulhaus

von

Anna Haag



Verlegt bei Eugen Salzer in Heilbronn
1926

Anna Haags 1926 erschienener erster Roman „Die vier Roserkinder“, der Erfahrungen aus ihrer eigenen Jugend verarbeitete.

nannt wurde, eingeweiht werden. Es bot zunächst Wohnung für hundert wohnungslose Mädchen mit angeschlossenem Jugendhaus und Kindergarten, 1954 konnten Wohnungen für weitere hundert Frauen angebaut werden.

Im Februar 1951 starb ihr Mann Albert und Anna kandidierte nicht mehr für den Landtag. Sie fühlte sich mehr ihrem Gewissen verpflichtet und lehnte den Fraktionszwang ab, der bei der Wahl der Mitglieder des Parlamentarischen Rats, des Vorläufers des Bundestags, von den Landtagsabgeordneten praktiziert wurde.²⁹ Nicht zurecht kam die Pazifistin auch mit der schleichenden Hinwendung Adenauers zur Wiederbewaffnung, die 1951 offiziell verkündet wurde. Anna Haag nahm sich selbst im politischen Geschäft als „Naivling“ wahr und ihre Arbeit für den Pazifismus hielt sie im Landtag für nicht mehr wirkungsvoll. Enttäuscht war sie

auch über die Frauen der Liga, die sie als Vorsitzende loswerden wollten und gegen sie intrigierten: *Diese Erfahrung erschütterte nicht nur die schwesterliche Liebe, die sie allen Frauen entgegenbrachte, sie ließ sie auch daran zweifeln, ob Frauen je gemeinsam große wichtige Ziele würden verfolgen und so eine gute Macht darstellen können, oder ob sie durch Rivalität den Weg zu erfolgreicher Einflussnahme selbst blockieren würden.*³⁰

In den Jahren 1952 und 1956 bereiste sie erneut die USA, wo sie an einigen Universitäten Vorträge über „Strömungen im heutigen Deutschland“ und „Meine Stadt vor, während und nach dem Kriege“ hielt. Sie besuchte ihre Tochter Isolde, die 1951 mit ihrem zweiten Mann nach Vancouver ausgewandert war und konnte den Frauen im Mittleren Westen danken, die Versorgungspakte nach Deutschland geschickt hatten. Ende der 1950er-Jahre unterzeichnete sie eine Antiatomwaffeninitiative, außer ihr wurden alle dafür Verantwortlichen aus der SPD ausgeschlossen.³¹ Zu ihrem 70. Geburtstag bekam sie 1958 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen, zum 90. die sehr selten verliehene Stuttgarter Bürgermedaille. Am 20. Januar 1982 starb Anna Haag im Alter von 93 Jahren im „Lothar-Christmann-Haus“ in Stuttgart-Hoffeld, dem Altersheim, in dem sie die letzten drei Jahre gelebt hatte.

Anna Haags Tagebuch

Schreibintention und Veröffentlichungsabsicht

Anna Haag begann ihr Tagebuch am 11. Mai 1940. Heimlich schrieb sie bis zum 11. Oktober 1945 20 Hefte voll, in die sie auch alles einklebte, -heftete oder -legte, was ihr wichtig und überlieferenswert erschien: Zeitungsartikel, Aufrufe für Wollsammlungen für die Wehrmacht, Sammlungen von Gegenständen für die Ausstattung der Winterunterkünfte der Soldaten, Briefe, Gefallenemeldungen, Fotos, Postkarten, Anordnungen der Reichspropagandaleitung für Mundpropaganda, Veröffentlichungen in der Zeitung, welcher Radiosender zu hören erlaubt war. Da sie ihrer Ablehnung der Nationalsozia-

²⁹ Gallasch 1990 (wie Anm. 4), S. 347.

³⁰ Haag 1968 (wie Anm. 3), S. 283.

³¹ Riepl-Schmidt (wie Anm. 27), S. 161.



Familienfoto aus dem Jahr 1926 (v. l. n. r.: Anna, Isolde, Rudolf, Sigrid und Albert Haag)

listen und des Krieges im Tagebuch offen Ausdruck verlieh, versteckte sie ihre Aufzeichnungen im Kohlenkeller (23. 6. 1941, Heft 40), vertraute sie ihrer Schwester an, die sie bei Bekannten hinter das Mostfass legte (5. 9. 1941, Heft 41) oder deponierte sie bei sich hinter einem Holzstapel (18. 2. 1942, Heft 42). Als ehemaliges Mitglied einer aufgelösten pazifistischen Vereinigung, der SPD und als Mensch, der seine oppositionelle Einstellung nicht immer verschweigen konnte, fürchtete sie eine Hausdurchsuchung, bei der ihr das Tagebuch zum Verhängnis hätte werden können. Nach dem Krieg fertigte sie ein Typoskript an, das sie mit „mein Tagebuch aus der Kriegszeit 1940 bis 1945“ überschrieb. Es endet mit dem 22. April 1945, dem Tag, an dem die Franzosen Stuttgart besetzten. Weshalb sie die Einträge bis Oktober 1945 nicht mit übernahm, bleibt offen.

Es findet sich ein Hinweis darauf, dass Anna Haag auch zu anderen Zeiten außerhalb des Zweiten Weltkriegs Tagebuch schrieb. In ihrem Eintrag vom 8. Februar 1941 erwähnte sie, dass

sie in den Tagebuchaufzeichnungen früherer Jahre geblättert [habe] (8. 2. 1941, Heft 39). Diese sind leider im Nachlass nicht überliefert und nur in den Lebenserinnerungen finden sich Auszüge aus dem für die Öffentlichkeit bestimmten „Tagebuch einer Mutter“ über die frühe Kindheit und Erziehung des Sohnes Rudolf. Ob sie möglicherweise auch als junge Frau im Ersten Weltkrieg ihre Erlebnisse und Gedanken festhielt, bleibt ungewiss.

Einen genauen Grund, warum sie im Mai 1940 ein Tagebuch begann, gab sie nicht an, doch der „krisenhafte Zustand“ bestand wohl in der Sorge um ihre Kinder und der Erfahrung ihrer eigenen Ohnmacht, die Verhältnisse nicht beeinflussen und auch ihre Kinder vor den Auswirkungen des Krieges nicht schützen zu können: *Nie in meinem Leben habe ich meine Ohnmacht so schmerzvoll empfunden wie in den gegenwärtigen Tagen. Drei Kinder habe ich + jedes von ihnen muß sich ohne meine Hilfe durch die dunklen Straßen des Lebens tappen.* (22. 5. 1940, Heft 38).

Anna Haag fühlte die Diskrepanz zwischen sich und ihren Mitmenschen im nationalsozialistischen Deutschland und nutzte so auch das Tagebuch dazu, ihre Meinung zu äußern: *Es gibt Menschen, die nicht unter der Freiheitsbeschränkung leiden, nichts sagen zu dürfen. Weil sie nichts zu sagen haben!* (18. 9. 1940, loses Blatt in Heft 38 und 39).³² Sie litt unter der Trennung von ihren Kindern und wandte sich im Tagebuch vor allem zu Beginn direkt an sie: *Du böser, lieber Bub!* (13. 3. 1941, Heft 38). Das Schreiben schuf eine Verbindung, die die räumliche Trennung überwinden sollte: *Liebes Kind, meine Gedanken sind Tag und Nacht bei Dir! Vielleicht verleihen sie Dir Kraft. Ich meine, Du müsstest fühlen, wie ich an Dich denke, wie ich deine Hand fasse und dir Mut und Zuversicht zuflüstere* (25. 1. 1941, Heft 38). Das Tagebuch sollte Überlieferung leisten für die fernen Kinder, auch für den Fall, dass man sich nicht lebend wieder sehen würde (11. 5. 1942, Heft 45).

Anna Haag schrieb nicht nur an ihre Kinder, sondern auch an die Sprecher der BBC, die sie heimlich hörte: *Lieber Lindley Fraser [...] (5. 1. 1941, Heft 39). Sie setzte sich mit dem Gehörten auseinander, bestimmte so auch ihre eigene (politische) Position und entwickelte Utopien für ein Nachkriegsdeutschland. Das Tagebuch diente auch als Ventil, Dinge aufzuschreiben, die sie nicht laut sagen durfte: Wie ist es möglich, daß ein Volk wie das deutsche, ein Volk also, das in seiner Gesamtheit Anspruch auf nicht unbedeutende Intelligenz machen kann, sich von solchen Popanzen mund- und denktot machen lässt?* (12. 12. 1941, Heft 41). Sie berichtete von Begegnungen und grenzte sich ab von den *Teutschen* (26. 11. 1940, Heft 38), die sich mit den Kriegszielen identifizierten (6. 1. 1941, Heft 44) oder freute sich über solche, die dies nicht taten und ebenfalls heimlich ausländischen Rundfunk hörten: *Sehen Sie: es gibt noch Menschen bei uns! Auch bei uns! Und das Merkwürdige ist: man erkennt sich offenbar sofort* (5. 6. 1941, Heft 40).

Anna Haag machte ihre Einträge, wenn etwas passiert war oder sie etwas erfuhr, das sie aufregte und erschütterte oder wenn sie Begeben-

heiten festhalten wollte, die den Widersinn des Nationalsozialismus zeigen sollten. Weitere Gründe waren die seltenen Briefe der Kinder oder Schreibanstöße, die von Alltagsbeobachtungen herrührten. Die Einträge beginnen dann meist so: *Meine Nachbarin erzählt* (15. 1. 1942, Heft 42) oder *Ich war heute in der Stadt* (16. 1. 1942, Heft 42).

Ihre Hoffnungen und die meist bald darauf folgende Ernüchterung vertraute sie dem Tagebuch an. Wenn Anna Haag darauf hoffte, dass die deutschen Armeen Rückschläge erleiden, damit der Krieg und die Herrschaft der Nationalsozialisten ein Ende fänden, war ihr der Preis durchaus bewusst: *Mein Jubel über die Situation in Afrika quält mich.*³³ *Zwar war kaum etwas zu verstehen im engl. Sender heute Abend vor lauter Störungen (immer ein Zeichen sehr schlechten Gewissens). Aber das Wort „Schlächtere“ konnte ich doch vernehmen. Eine „Schlächtere“ nannte ein engl. Pilot das, was sich nun in Afrika vollzieht. Wie mancher Mutter Sohn mag qualvollen Tod erduldet haben! Und doch – und doch! Es muß sein. Das ist das Schreckliche, daß es sein muß! [...] „Auf fliehende Heere eingehämmert!“ Wenn es doch in Ägypten rasch, rasch vorwärts ginge! Vielleicht würde das deutsche Volk zu denken beginnen, etwas, das es seit vielen, vielen Jahren sich hat abgewöhnen lassen, weil ja der Führer für uns denkt! Der Deutsche ißt, trinkt, schläft, hurt + schreit Heil! Mehr braucht er nicht. Denken? Pha! Ein Glück, daß man das nicht muß, nicht mal darf!* (5. 11. 1942 abends, Heft 48).

Anna Haags Wünsche waren nicht nur militärischer Art, sondern bezogen sich auch auf die Deutschen im Land, die durch Niederlagen möglicherweise unzufrieden würden mit der nationalsozialistischen Herrschaft. Diese Hoffnungen erfüllten sich zuweilen, wie Anna Haag in der Begegnung mit einer Zahnarthelferin schilderte, die starke Zweifel an den militärischen Kapazitäten und dem Sieg Deutschlands bekommen hatte und ihr gegenüber auch offen äußerte. Anna Haag kommentierte: *Ja - das deutsche Volk lernt um! Dieses Fr. Sieglinde war bis vor kurzem Führerin im Reichsarbeits-*

³² Unterstreichungen wurden von Anna Haag vorgenommen.

³³ Anfang November 1942 drangen westlich von El Alamein die Briten und Commonwealth-Hilfstruppen weiter vor und vertrieben Deutsche und Italiener aus ihren ägyptischen Stellungen. Dies kostete eine hohe Zahl an Menschenleben, bedeutete „damit aber eine Wende im Kriegsverlauf“. Martin Gilbert: *Der Zweite Weltkrieg. Eine chronologische Gesamtdarstellung.* Aus dem Englischen von Karl Heinz Siber, München 1991, S. 373.

Renate und Brigitte

ROMAN ZWEIER MÜTTER VON ANNA HAAG



Eine junge schwäbische Schriftstellerin, Verfasserin beliebter Jugendbücher, journalistisch tätige Frau, tritt erstmals mit einem größeren Roman vor die Öffentlichkeit. Er wird mit Berechtigung Aufsehen erregen.

Ein hellseherisches Experiment, über dessen Ernsthaftigkeit die Beteiligten sich nicht klar sind, deckt rätselhafte Geschehnisse vergangener Jahre auf. Zwei Frauen, Renate und Brigitte, werden aus der Bahn ihres Daseins geworfen; sie sehen ihr eigenes Geschick und das ihrer Söhne bedroht. Anzeichen merkwürdiger Art deuten darauf hin, daß die beiden Kinder in der Geburtsklinik verwechselt wurden. Eine Lösung tritt erst nach harten äußeren und inneren Kämpfen ein.

Interessante Menschentypen, wechselnde Landschaften, eine Fülle lebhafter Beobachtungen zeichnen den in jedem Augenblick fesselnden Roman besonders aus. Er

erscheint ab morgen
im Stuttgarter Neuen Tagblatt

Vorankündigung für den Fortsetzungsroman „Renate und Brigitte“, der im Jahr 1932 im „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ erschien.

dienst, also unbedingt ein junger Mensch, der mit dem 3. Reich gegangen ist! Mitgegangen, solange es siegte! (22. 1. 1943, Heft 48).

Zunehmend zitierte sie Zeitungsartikel und nahm diese zum Anlass, sich im Tagebuch darüber zu empören (beispielsweise den Artikel *Prognose und Parole* von Colin Roß aus dem „NS-Kurier“, der zu Neujahr eine Sündflut aus Blut für das Jahr 1944 voraussagt. Neujahr 1944, Heft 55).

Feste waren kein besonderer Anlass, ins Tagebuch zu schreiben, Anna Haag verglich nur ihren Geburtstag oder Weihnachten im Krieg unter Hitler mit den Festen davor (10. 7. 1944, Heft 55 und Christfest 1944, Heft 55). Sie

schrrieb, wenn gegen Ende des Krieges einmal kein Bombenalarm gegeben wurde, um ihre Erlebnisse festzuhalten und zu bewältigen: *Ich hoffe dank dieses Wetters auf einige Stunden „Alarmferien“ + somit auf die Möglichkeit, ein bißchen von dem Vielen, das mich bewegt, ja erregt, aufzuschreiben. Ein bißchen nur! Denn alles, was ich erlebe + beobachte, geht ja sofort unter. Nichts kann haften, so einprägsam auch das Gefühl im Augenblick des Erlebnisses ist!* (6. 3. 1945, Heft 55).

Manchmal schrieb sie zweimal täglich, aber auch Abstände von zwei Wochen zwischen den Tagebucheinträgen sind nicht ungewöhnlich. Mit dem Fortschreiten des Krieges wurden die

Lebensbedingungen härter, was sich auch auf die Schreibbedingungen auswirkte: *Lange hatte ich keine Minute Zeit, um Eintragungen machen zu können: man muß leben, muß an den Winter denken, muß da + dort zusammentragen, wovon man im Winter essen will. Ein schreckliches Leben!* (26. 9. 1942, Heft 46).

Einerseits diente das Tagebuch Anna Haag als Mittel, Dinge zu schreiben, die sie sonst nicht hätte laut sagen dürfen, um ihre politische Isolation zu beklagen, als Instrument der Selbstreflexion und dazu, die Trennung von zweien ihrer Kinder zu verarbeiten. Andererseits war sie sich ihres geistig-kulturellen Umfeldes bewusst und sie begriff sich als Zeitzeugin. Sie weicht darin von den meisten Tagebuchschreibern dieser Jahre ab und wollte die Ereignisse und Erlebnisse dieser Jahre dokumentieren. Dazu sammelte sie Zeitungsartikel (*Eigentlich würde es genügen, Zeitungsausschnitte einzukleben*. 18. 7. 1941, Heft 41), Sammlungsaufrufe oder Traueranzeigen mit Texten, die den „Heldentod“ verherrlichten: [j]etzt deckt sie [unsere drei Söhne] durch deutschen Heldenmut und deutsches Heldenblut geweihte fremde Erde (1. 4. 1942, Heft 41). Sie charakterisiert aus diesem Grund auch sehr genau ihre Mitmenschen.

Anna Haags Tagebuch lässt sich nicht eindeutig einem Tagebuchtyp zuordnen. Es entwickelte sich vom selbstreflexiven Typ mehr und mehr zum chronistischen Typ. Die direkte Ansprache von fernen Familienmitgliedern nimmt ab, die zitierten Zeitungsartikel nehmen schon ab Juni 1941 zu und bestimmen gegen Ende des Krieges das Tagebuch zusammen mit Schilderungen der Bombennächte. In ihrer Entwicklung hin zum Chronistischen ging Anna Haag sogar so weit, dass sie sich zuweilen persönlich gar nicht mehr berechtigt fühlt, selbst in ihrem Tagebuch vorzukommen, sondern nur noch an zukünftige Leser dachte: *eigentlich gehört ja diese private Traurigkeit nicht in diesen Blättern aufgezeichnet* (3. 6. 1942, Heft 46). Anna Haag bezog in ihr Tagebuch, das ursprünglich als Bewältigungsinstrument und Dokumentation für ihre Kinder gedacht war, immer größere potenzielle Leserkreise mit ein.

Obwohl Anna Haag die Veröffentlichung ihres Tagebuchs im Sinn hatte, ist dies nie geschehen. Nur ihre Lebenserinnerungen enthalten auf

dreißig Seiten kleine Auszüge daraus, die in der von Rudolf Haag herausgegebenen Neuauflage auf 62 Seiten erweitert wurden. Sie sind aber dennoch nur ein Bruchteil des gesamten Tagebuchs. Für eine Veröffentlichungsabsicht spricht vieles: Zum einen die Tatsache, überhaupt 20 Hefte mit handschriftlichen Einträgen mit der Schreibmaschine abzutippen und dem ganzen eine Einführung beizugeben, in der die Familiensituation beschrieben wird. Darüber hinaus veränderte sie die Namen ihrer Kinder, was sie in der Handschrift nicht tat. Isolde wurde zu *Ludowike*, Sigrid zu *Cläre* und Rudolf zu *Martin*. Die Einführung endet folgendermaßen: *Die Aufzeichnungen beginnen leider nicht mit dem ersten Kriegstag*. Damit gab sie indirekt dem Wunsch Ausdruck, ein vollständiges Zeitdokument zu liefern, das von Anfang des Krieges bis zu dessen Ende (in Stuttgart) reicht und übernahm damit die offizielle Chronologie. Für sie gab es einen Anlass, das Tagebuch am 11. Mai 1940 zu beginnen, den sie aber nicht explizit nannte.

Auch das maschinenschriftliche Tagebuch wurde nochmals handschriftlich redigiert. Anna Haag nahm Kürzungen und orthographische oder stilistische Korrekturen und Anonymisierungen vor. So änderte sie ihren Namen, wenn er in den Aufzeichnungen erschien (27. 2. 1942, loses Blatt in 42), und rückte sogar ihre Aufschriebe aus dem lokalen Kontext ins Allgemeine: *Stuttgart* wurde gestrichen und mit *unserer Stadt* überschrieben (7. 10. 1941, Heft 41), *Bosch* oder *Daimler* in *große Fabriken* geändert, die es besser zu bombardieren gelte als kleine Schwarzwalddörfer (11. 5. 1942, Heft 45). Anna Haag erklärte manches, sogar wenn sie im Tagebuch „an ihre Kinder schreibt“: *du liebes Kleinele (Sigrids Kosename)* (23. 9. 1940, Heft 38).³⁴ Sie rechnete mit einer Leserschaft, die nicht mehr mit der vergangenen nationalsozialistischen Zeit und den NS-Organisationen vertraut ist: *N.S.V. [...] (so wurde die „nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ bezeichnet)* (15. 6. 1941, Heft 40).³⁵ Zuweilen wandte sie sich an die zukünftigen Leser und sprach sie direkt an (*stellen Sie sich vor*) (19. 8. 1942, Heft 46).

Den handschriftlichen Aufzeichnungen legte Anna Haag den Schreibmaschinendurchschlag eines Briefs bei, der auf den 23. April 1945 da-

³⁴ (*Sigrids Kosename*) in der Handschrift mit Bleistift.

³⁵ Erklärung zur NSV in der Handschrift mit Bleistift.

tiert und an Charles Richardson von der BBC gerichtet ist (Beilage zu Heft 56). In diesem dankte sie ihm und den anderen Sprechern der BBC für den Trost und die Hoffnung, die diese ihr durch die Kriegsjahre gespendet hatten, bat Rudolf auf der Isle of Man und Sigrid mit ihrer Familie zu grüßen. Sie bat um Beratung für den Roman³⁶, den sie verfasst hatte und fuhr fort: *Auch das von mir geführte Tagebuch wäre zweifellos auszugsweise für viele, viele interessant. Hoffentlich sind meine Manuskripte nicht von der Kriegsfurie vernichtet worden! Ich brachte sie in „gestapo-sicheres“ Versteck und weiß noch nicht, wie es in jenem Landstrich nun aussieht.*

Hier endet die Seite, eine Fortsetzung fand sich nicht und auch kein Antwortschreiben aus London. Den Brief sollte ein amerikanischer Soldat befördern, was dieser ihr auch zusagte (27. 4. 1945, Heft 56). Der Brief zeigt, dass Anna Haag ihr Tagebuch veröffentlichen wollte, möglicherweise, um die Schrecken der nationalsozialistischen Herrschaft und des Krieges festzuhalten und ihren Mitmenschen vor Augen zu führen, was sie nach dem Krieg allzu schnell vergessen wollten.

Sprache und Inhalte

Die Sprache des Tagebuchs ist häufig pathetisch eingefärbt. In emotionalen Momenten ging Anna Haag teilweise in heftige Schimpftiraden über. Pathetisch wurde Anna Haag gerne dann, wenn sie die fernen Kinder anredete: *Menschliche Niedertracht war Euch unfasslich und Ihr waret aufgeschlossen dem Schönen und Großen, wo immer, aus welchem Land und von welcher Rasse auch immer es der Menschheit geschenkt worden war* (8. 2. 1941, Heft 38).

Umgekehrt schimpfte sie ungezügelt mit dem Verfasser eines Zeitungsartikels, der auch in den großen materiellen Verlusten, die die Bomben für die Bevölkerung bringen, sein Gutes sah: *[N]iemand darf ihm in die ungewaschene Fresse hauen* (22. 2. 1944, Heft 53), Hitler nannte sie *Anstreicher aus Braunau* (26. 2. 1941, Heft 39). An Sarkasmus sparte sie nicht, vor allem nicht in ihrer Auseinandersetzung mit der Zeitung, wenn mit der sich abzeichnenden deutschen Niederlage und vollständigen Zerstörung

Deutschlands auch die Schönfärberei zunahm: *Schlagzeile in der Zeitung: „Die Abwehr im Osten eine bewegliche Mauer.“ Wahrlich: eine „sehr bewegliche“ Mauer. Kommentar zum Wehrmachtsbericht: „...Man kann sich einmal mit dem Gedanken beschäftigen, daß wir mit unseren Absetzbewegungen im Osten Hunderttausende von Soldaten einsparen ... daß unsere rückwärtigen Verbindungen kürzer geworden sind und dadurch Riesenmengen von Kohle, Benzin usf. usf. gespart werden ... Alles das vielfach ohne Zweifel unsere Kräfte ... stärkere operative Reserven für die Gesamtverteidigung unserer festungsähnlichen Position sicherzustellen“. Deutschland ist der reinste „Hans im Glück“. Erst erwirbt es einen Goldklumpen, tauscht gegen ein Pferd, dann gegen eine Kuh, gegen ein Schwein, eine Gans, einen Schleifstein: + immer ist der Handel vorteilhaft. So auch jetzt: wie glücklich dürfen wir sein all´ das im Osten so sauer Erworbene wieder los zu werden! Wie viele Vorteile! Was sparen sie alle für unsere festungs“ähnlichen“ Positionen!* (25. 9. 1943, Heft 51. Die Schlagzeile aus dem NS-Kurier hat sie quer über die Seiten geklebt).

Ein anderes Beispiel stammt aus dem Alltag, als die Zeitung propagierte, sich in Anbetracht des Mangels gegenseitig auszuhelfen: *Geliehenes Bügeleisen besser als keines! Anna Haag kommentierte dies so: Wie bald wird es auch kein Bügeleisen mehr zum Verleihen geben? Wie lange oder kurz wird es noch dauern + das „Bügeln“ ist uns allen ein Begriff ohne Hintergrund sein, das Wort „bügeln“ wird keine Daseinsberechtigung in unserem Sprachschatz mehr haben* (5. 10. 1944, Heft 55).

An einigen Stellen verraten Wortschatz und Satzstellung ihre schwäbische Herkunft. Dialoge, meist solche zwischen ihrem nationalsozialistischen *Nachbarn Apotheker* und ihr, gab sie immer in direkter Rede wieder, was die Schilderung lebendig werden lässt, jedoch den Eindruck erweckt, dass das Gespräch wörtlich so stattgefunden hat, was bei einer Niederschrift ein paar Stunden oder Tage danach eher unwahrscheinlich ist.

Obwohl Anna Haag Nazi-Deutschland nicht mehr als Vaterland anerkannte³⁷, drückte sie sprachlich aus, dass sie sich den Deutschen noch zurechnete: – *Ach, was sind wir doch für*

³⁶ Dieser Roman ist, wenn Anna Haag ihn vollendet hat, weder erschienen noch als Manuskript überliefert.

³⁷ *Nazi-Deutschland ist mein Vaterland nicht mehr* (19. 1. 1941, Heft 39), ähnlich in zahlreichen Einträgen.

nährische Menschen, wir Deutschen! (5. 3. 1941, Heft 39). Daher, dass sie sich auch im Negativen noch den Deutschen zugehörig fühlte, obwohl sie über Krieg und Nationalsozialismus anders dachte als die Mehrheit, kam wohl auch das Bewusstsein der Verantwortung, sich für den geistigen Wiederaufbau einzusetzen. Den Nationalsozialismus empfand sie als eine Art kollektive Geisteskrankheit, die sie zwar nicht nachvollziehen konnte und die sie immer wieder zur Verzweiflung trieb, sich selbst aber nicht entziehen wollte, bei der *Heilung* mitzuwirken: *Ist es möglich, daß ein ganzes Volk wahnsinnig werden kann? Gibt es einen Kollektiv-Wahnsinn?* (18. 1. 1944, Heft 55).

Sie übernahm, anders als viele andere Tagebuchschreiberinnen, keine Propagandasprache aus Rundfunk und Zeitung und zitierte nur ironisch die *Volksgemeinschaft*, die sie in Anführungsstriche setzt, und die nur durch die Einquartierung Bombengeschädigter entstanden sei (6. 5. 1942, Heft 45). Häufig ist im Tagebuch von Gott und Götzen die Rede. Anna Haag verurteilte den Personenkult um Hitler und die nationalsozialistische Elite als Götzendienst: *ein verklärender Schein von Gott-Anbetung überhellt ihr fettes Gesicht!* [Das ihrer Nachbarin] *„Und sei, bitte, nicht böse, wenn ich den Gott Nummer Zwei über dich selbst stelle!“* (27. 10. 1940, Heft 38). Sie grenzte sich von diesen *Frommen* ab, die Hitler als Werkzeug Gottes sahen. Anna Haag glaubte an einen Gott, der das *Hohe Lied der Vernichtung* nicht ewig dulden würde und der Glaube half ihr – *vielleicht* – *diesen entsetzlichen Widersinn zu überleben* (24. 10. 1940, Heft 38).³⁸

Ein Thema des Tagebuchs sind, wie schon erwähnt, ihre Kinder, vor allem Sigrid und Rudolf, über dessen Internierung sie nicht nur deshalb froh war, weil er als Soldat fallen oder an der Ostfront Schlimmes hätte erleiden können, sondern noch mehr, dass er nicht gezwungen wurde, selbst zu töten: *Büblein muß wenigstens nicht töten!* (24. 10. 1941, Heft 38). Doch Anna Haag war nicht nur die „kleine Welt“ der Fami-

lie wichtig, sie fühlte sich auch der ganzen Welt verantwortlich und wollte die Werte nicht aufgeben, die das Ideal eines friedlichen Zusammenlebens der Menschen am ehesten versprechen: *Ich kann freilich gar nichts ändern. Aber das eine kann ich doch tun: mir selber treu bleiben + dem, was ich dank meiner unverbogenen Vernunft und meinem gesunden Instinkt als gut + recht + menschenwürdig erkannt habe. [...]* *Nein, ich will nicht „zu leicht befunden“ werden, will nicht vor mir selbst schamrot werden müssen, ich will unerschütterlich festhalten an den ewigen Menschheitsidealen, will nicht, wie leider so viele, viele, auf die Schaukel stehen und bald auf die eine, bald auf die andere Seite mein Gewicht verlegen!* [...] *Nur an meine Kinder soll ich denken + an mein persönliches Glück und + Unglück? Freilich denke ich an meine Kinder [...]* *Aber was sollen meine Kinder in dieser „entgötterten“ Welt?* (29. 9. 1940, Heft 38).

Das Tagebuch diente zur Selbstvergewisserung, aber auch dazu, sich Mut zu machen, ihre Einstellung wenigstens nicht im Inneren aufzugeben, auch wenn die Umwelt nicht zuließ, diese Haltung offen zu leben. Immer wieder verlieh sie ihrer kompromisslosen Ablehnung des Krieges und der NS-Herrschaft im Tagebuch Ausdruck und dachte darüber nach, wer die Schuld daran trug, dass Deutschland sich dahin entwickelt hat, dass sie sich schämte, diesem Land anzugehören und hoffen musste, dass das eigene „Vaterland“ (das sie unter den herrschenden politischen Verhältnissen nicht mehr als solches akzeptierte) von England geschlagen wird: *In ein Mauselloch möchte ich mich verkriechen, wenn ich daran denke, daß ich zu dem Volk gehöre, das nun ohne Zaudern Belgrad vernichtet hat.*³⁹ *Wehe, wenn die Engländer stark genug sein werden, zurückzuschlagen! Wenn ich mir überlege, ob tatsächlich dieser eine Verbrecher – unser „Gott Hitler“ – schuld an all' dem Jammer auf Erden ist, so muss ich immer wieder sagen, daß bestimmt eine große Zahl gleichgerichteter Willen in unse-*

³⁸ Anna Haags Opposition wurzelte nicht in konfessionellen Kreisen. Ihr Sohn Rudolf Haag erinnert sich an die „naturhafte, aus der Kinderzeit bewahrte Frömmigkeit“ seiner Mutter. Albert Haag sei antikirchlich eingestellt gewesen, Anna „in schwächerem Maße“ auch, doch hätten sie gegen Ende des Krieges Kontakt zu einzelnen Pfarrern gehabt. Brief von Rudolf Haag an die Verfasserin vom 3. März 2005.

³⁹ Jugoslawien trat zwar am 25. März 1941 dem Dreimächtepakt bei, am 27. März aber wurde die Regierung Cvetkovic durch General Simovic gestürzt, was Hitler dazu veranlasste, Jugoslawien als Staatsgebilde zu zerstören und aus Rache für den Staatsstreich das Regierungsviertel vollständig durch Bombardement zu zerstören. Rolf-Dieter Müller: Der Zweite Weltkrieg 1939 bis 1945, Stuttgart 2004 (= Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 21), S. 101. Am 17. April unterzeichnete die jugoslawische Regierung in Belgrad die Kapitulation. Gilbert (wie Anm. 33), S. 173.

UNSER NEUER ROMAN



Ursula macht Inventur

Es gestatten, daß wir Ihnen schon heute Fräulein Ursula Weder aus Staffelberg vorstellen. Von morgen an werden Sie nämlich täglich von ihr hören, denn Ursula ist die Heldin des neuen „MN“-Romans. Sie ist selbstverständlich eine überaus charmante Frau, hat das Herz auf dem rechten Fleck, und wir sind sicher, daß zwischen ihr und unserer Lesergemeinde von der ersten Begegnung an herzlichste Freundschaft herrschen wird. Sie verdient aber auch wirklich alle Zuneigung, die tapfere Ursula. Denn keineswegs ist sie nur auf Rosen gebettet, im Gegenteil, das Schicksal zauselt sie manchmal recht arg. Mehr jedoch wollen wir nicht verraten von dem höchst spannenden Roman dieser ganz allein in der Welt stehenden Frau, die sich so wacker durch alle bitteren Erfahrungen des Lebens und durch die Wirrenisse des eigenen Herzes schlägt. Aus Freud und Leid und wieder Freud ist das Werk Anna Haags gemischt, so, wie es der vermögende Leser wünscht.

Anna Haags Fortsetzungsroman „Ursula macht Inventur“ erschien in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“.

rem Volk vorhanden sein müssen, daß vor allem die Generale, Offiziere diese „Religion“ zu der ihren gemacht haben, + daß das dumme Volk es nachbetet. Wohin werden wir noch kommen, wenn England nicht bald stark genug ist, diese Verbrecher zu zerquetschen! (Karfreitag 1941, Heft 39).

Sie schrieb über Gerüchte und Dinge, die ihre negativen Erwartungen an die Nationalsozialisten noch übertrafen, wie z. B. die Ermordung von Juden und Behinderten und den Umgang

mit russischen Kriegsgefangenen. Ihre Sensibilität für die nationalsozialistischen Verbrechen unterscheidet Anna Haag von der Mehrheit der deutschen Tagebuchschreiberinnen dieser Jahre.

Politik und Alltag lagen aber auch bei Anna Haag dicht beieinander. Sie erzählte von der Landung Rudolf Heß' in England⁴⁰ (13. 5. 1941, Heft 40) und von den Schwierigkeiten, Ersatz für einen kaputten Fahrradmantel zu bekommen (12. 10. 1941, Heft 41). Beides durchdrang sich im Krieg, was spürbar wird, wenn sie davon schrieb, wie auf Anordnung des Reichspropagadaministeriums Sendungen im Rundfunk liefen mit Titeln wie: „Warum Kartoffeln in der Schale?“, „Wie koche ich ohne Fett?“, „Aus Altem wird Neues“, „Kein Gummiband und kein Schnürsenkel mehr: wie hilft man sich?“, „Wie steuert die Hausfrau der Papierknappheit?“, „Wie teile ich meine Fleischrationen ein?“, „Sammelt Wildgemüse!“ usf. usf. Göbbels hat angeordnet, daß man in den Sendungen all' dies in humorvoller Art darbieten soll! (22. 4. 1942, Heft 45).

Mit der Zunahme der Angriffe auf deutsche Städte nehmen auch Anna Haags Schilderungen ihres Erlebens der Stuttgarter Bombennächte zu. Ein Wertewandel zeichnet sich im Tagebuch nicht ab, da Anna Haag von Beginn an den Krieg ablehnte und nie identische Ziele mit dem NS-Regime hatte.

Krieg und Alltag aus Frauenperspektive

Frauenbild

Das Tagebuch gibt Aufschluss über Anna Haags Frauenbild. Von sich – und wohl auch von ihren ehemaligen Mitstreiterinnen der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ ausgehend – hielt sie die Frauen von Natur aus für pazifistisch und eigentlich für die „besseren Politiker“. Deshalb wehrte sie sich entschieden dagegen, als ein ebenfalls anti-nationalsozialistisch eingestellter Freund den Frauen die Schuld an der Wahl Hitlers und damit am Krieg gab: *Freunde von uns waren da. Er sagte: „So viel wird man hoffent. gelernt haben, daß man den Frauen nach dem Krieg keine politi-*

⁴⁰ Rudolf Heß war am 10. Mai 1941 allein nach Schottland geflogen, um, wie er sagte, einen Friedensschluss zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Er wurde interniert, die deutsche Regierung erklärte ihn in einer Stellungnahme für geisteskrank. Ebd., S. 180.

sche Freiheit mehr gibt!“ Was soll man dazu sagen? Ich mache mir ja keine großen Illusionen über „uns Frauen“. Viele, viel zu viele sind dem Rattenfänger nachgelaufen! Aber zunächst ist die ganze „Bewegung“ doch eine rein männliche Angelegenheit gewesen. Männer sind dröhnenden Schrittes durch die Straßen marschiert in ihren braunen Uniformen – nicht Frauen! Männer haben Saalschlachten ausgetragen, um ihrem Nationalsozialismus Geltung zu verschaffen, Männer haben im Reichstag Stühle + Tintenfässer + weiß Gott was demoliert, nicht Frauen! Männer haben den Krieg herbeigeführt! Das weibliche „Wahlvieh“? Es war bestimmt nicht schlimmer als das männliche!⁴¹ Ich behaupte das Gegenteil. Auf jeden Fall: vor dem Krieg 1914-18 hatten die Frauen kein Wahlrecht, und der Krieg kam doch! Waren auch hier die Frauen schuld? Ich werde dafür eintreten, daß nicht nur Männer regieren, weil sie es schon darum, weil sie Männer sind, „selbstverständlich“ am besten machen. Sie haben genau das Gegenteil bewiesen (14. 10. 1941, Heft 41).

Obwohl Anna Haag den Krieg tendenziell eher für „männlich“ hielt, machte sie in ihrem Tagebuch die Männer nicht als Gesamtheit und ausschließlich für den Krieg verantwortlich.⁴² Umgekehrt hatte sie von den Frauen aber mehr erwartet. Diese hätten sich als Mütter (und Ehefrauen) dem Töten entschieden widersetzen und für den Schutz des Lebens eintreten sollen. Dieses idealisierte Bild wurde durch zahlreiche Begegnungen mit und durch schriftliche Äußerungen von Frauen für den Krieg getrübt. Anna Haag notierte immer wieder enttäuscht in ihrem Tagebuch, wenn sie bei anderen Frauen ebenfalls Kriegsbegeisterung feststellte: *An der „Deutschen“ Frau kann man verzweifeln! Zuweilen bin ich geneigt, die heutige Zeit als eine „männliche“ Angelegenheit zu betrachten.*

Wenn man so was⁴³ liest, so fragt man sich, ob die Frauen es hätten besser machen können (19. 8. 1941, Heft 41). *„Das nennt man männliche Kultur“, sagte mein Mann heute Nacht, als die Bomben barsten. „Männliche Kultur!“ Wahrlich. Leider muss festgestellt werden, dass auch so + soviel hysterische Weiber, blöde hörige Weibchen jauchzend ihren Helden auf dem Weg zum schrecklichen Heute nachgerannt sind!* (6. 5. 1942, Heft 45).

Sie äußerte Unverständnis den Frauen gegenüber, die in ihrer eigenen Familie Gefallene zu beklagen hatten und trotzdem weiter an Krieg und Nationalsozialismus festhielten: *Besuch. Die junge Frau eines gefallenen Neffen [unleserlich] Aber sie wünscht den deutschen Sieg. Ihr Mann soll nicht „umsonst“ gefallen sein* (9. 5. 1943, Heft 47). Anna Haag zweifelte auch an der Mütterlichkeit von Frauen, die ihren gefallenen Söhnen Traueranzeigen mit „heldischem“ Text widmeten: *So, nun hat sie ihren „Helden“. Ich habe die Mutter des Gefallenen vor einigen Wochen gesprochen. Da erzählte sie mir strahlend, daß ihr Horst schon hoch fliege. Dumme Sau dachte ich. Oder: „Was für eine deutsche Mutter! Was für eine lieblose Mutter!“ Nun „lebt“ ja ihr Horst in den „stolzen Reihen“ weiter! Ein herrlicher Trost!* (20. 11. 1943, Heft 52).

Die Zeugnisse von Frauen, die Margarete Dörr auswertete, zeigen, dass der Krieg von fast allen Frauen am Anfang zwar nicht begrüßt, aber dennoch als gerecht empfunden wurde. Viele glaubten der Propaganda von der Bedrohung Deutschlands durch Frankreich und England, das Polen aufhetzte. Für die meisten war er ein Schicksalsschlag, er „brach aus“. Auch wenn man den Krieg nicht guthieß, überwog der Pflichtgedanke: Soldaten und auch die Frauen selbst hatten ihren Teil zu erfüllen. Nur weni-

⁴¹ Es ist ein Mythos, den einige zeitgenössische Soziologen wie Theodor Geiger vertraten, dass Frauen aufgrund ihrer angeblichen Gefühlsbetontheit radikalen Parteien zuneigen. Theodor Geiger: *Panik im Mittelstand*. - In: *Die Arbeit* (7) 1930, S. 650. Jürgen Falter weist nach, dass das Gegenteil der Fall war. Frauen beteiligten sich in der Weimarer Republik durchschnittlich weniger an Wahlen und wenn sie wählten, dann eher konservativ, national und religiös, weniger radikal, weder links noch rechts. Die NSDAP wurde von Frauen deutlich weniger gewählt als von Männern, nach 1930 glich sich das Wahlverhalten in Bezug auf die NSDAP allerdings an. In protestantischen Städten überflügelten die Frauen die Männer, jedoch erst 1933. Bei den Reichstags- und Reichspräsidentenwahlen zwischen 1928 und 1931 stieg der Anteil der Frauen, die NSDAP wählten, von 1,8 % auf 33,6 %, der der Männer von 2,6 % auf 35,9%: „Von den Adolf Hitler in hellen Scharen zuströmenden weiblichen Wählern, von denen immer wieder die Rede ist, kann angesichts dieser Ergebnisse keine Rede sein“. Jürgen Falter: *Hitlers Wähler*, München 1991, S. 140ff.

⁴² In diesem Punkt dachte sie ähnlich, aber weniger radikal, in Gut und Böse entlang der Geschlechtergrenze teilend als Lida Gustava Heymann, Mitbegründerin der IFFF, die dem *männlichen, zerstörenden Prinzip das weibliche aufbauende Prinzip der gegenseitigen Hilfe, der Güte, des Verstehens und Entgegenkommens* entgegensetzte. Lida Gustava Heymann: *Weiblicher Pazifismus [1917/1922]*. - In: Gisela Brinker-Gabler (Hg.): *Frauen gegen den Krieg*, Frankfurt/M. 1980, S. 65.

⁴³ Den Leserbrief einer Frau, die unbedingte Opferbereitschaft von allen Männern fordert und sie am liebsten persönlich an die Front schicken würde.

ge sozialdemokratische oder kommunistische Familien wussten schon, dass Hitler Krieg bedeutete. Selten bestanden schon am Anfang Zweifel am Sieg. Einige äußerten aber solche Zweifel, weil ihnen die raschen Siege Deutschlands einen Größenwahn hervorzubringen schienen, der an England und der Stärke Amerikas scheitern würde. Die allgemeine Stimmungswende kam mit dem Überfall auf die Sowjetunion. Dennoch überwog die Zuversicht bis zur deutschen Niederlage bei Stalingrad.⁴⁴

Hoffnung gab Anna Haag hingegen ausge-rechnet eine Geschichte, die eine NS-Frauenschaftsleiterin erzählte, deren Schulung ihre Tochter Isolde aufgrund der angestrebten Aufnahme in den Schuldienst besuchen musste.⁴⁵ Sie handelt vom leuchtenden Beispiel einer Frau, die den Schulleiter bat, ihren Sohn durch das Abitur zu schleusen, damit er den gefallenen Vater im Feld ersetzen könne. Alle anderen Mütter dagegen seien zu ihm gekommen, um ein Durchfallen ihrer Söhne zu erwirken, damit sie noch nicht Soldat werden müssten.⁴⁶ Anna Haag schätzte diese Geschichte zwar als stark übertrieben, jedoch auf Tatsachen basierend ein und setzte ihre Hoffnung auf die noch nicht ganz vergessenen „Mutterinstinkte“ der Frauen, die ihre Kinder vor Krieg und Tod beschützen wollten und keinen Wert auf tote Helden legten: *daß das deutsche Volk – voran die deutsche Mutter – doch wieder zurückfindet zu den wirklichen naturgegebenen Mutterinstinkten* (10. 12. 1942, Heft 48).

Für Anna Haag verkörperte der Krieg den Tod, Frauen in ihrer Fähigkeit zur Mutterschaft hingegen das Leben und gerade diese prädestiniere sie dazu, die Verantwortung für die eigene Familie auf die ganze Gesellschaft auszuweiten, nach dem Krieg aufzubauen und sich auch politisch zu engagieren. Anna Haags Frauenbild war ein bürgerlich geprägtes und durch ihre Zeit bedingtes. Sie ging aber einen Schritt weiter

als die meisten Frauen ihrer Zeit, indem sie aus dieser Frauenrolle politische Rechte und Pflichten ableitete. Anna Haag teilte damit einen Gedanken der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“, die in ihrem Programm für die Pariser Friedenskonferenz von 1919 propagierte, die Frauen zu *Weltbürgerinnen* [zu] *erziehen für ihren verantwortlichen Beruf als Mutter der Menschheit*.⁴⁷

Was Anna Haag im Januar 1941 aufschrieb, als sie von der Schwangerschaft ihrer Tochter Sigrid in England erfuhr, erinnert schon an ihre Schrift „...und wir Frauen?“, mit der sie nach dem Krieg tatsächlich für das Aufbauwerk und die politische Mitverantwortung der Frauen warb: *Vielleicht macht dich dieser Zustand hellhöriger für alles, was wirklich not tut im Leben, aufgeschlossener für die wirklichen Werte + es bereitet dich vor für die Arbeit, die von uns Frauen nach diesem entsetzlichen Krieg zu leisten ist! Von uns Frauen, jawohl! Von dir, liebes Kind, von Isolde, von mir, von Tausend, von Millionen anderer Frauen! Wenn die Männer uns helfen, wir wollen es dankbar annehmen. Aber wir Frauen, die wir gebären, die wir leiden um der kommenden Generationen willen, wir Frauen, wir wollen endlich einmal einen Sinn in diesem Leiden sehen! Wir wollen unsere Kinder zum Leben gebären und nicht zum Sterben, nicht zu Mördern oder Gemordeten!* (11. 1. 1941, Heft 38).

Anna Haag begriff sich als Weltbürgerin und ihr Mitleid mit den Müttern, deren Söhne als Soldaten kämpften und fielen, überschritt nationale Grenzen. Sie fühlte mit den *französischen, belgischen, holländischen, tschechischen, serbischen, polnischen, norwegischen Frauen und Müttern* und wünschte ihnen den Beistand Gottes (13. 6. 1942, Heft 46). Sie rechnete mit einer baldigen Invasion der Alliierten im Westen, die große Verluste bringen würde: *Wie viele englische und amerikanische Söhne mögen*

⁴⁴ Margarete Dörr: „Wer die Zeit nicht miterlebt hat“. Frauenerfahrungen im Zweiten Weltkrieg und in den Jahren danach, Bd. 1: Lebensgeschichten, Frankfurt/M., New York 1998, S. 424-433.

⁴⁵ Die NS-Frauenschaft arbeitete in Fragen, die im weitesten Sinne Frauen betrafen, eng mit anderen nationalsozialistischen Verbänden zusammen, so auch mit dem NSLB (Nationalsozialistischer Lehrerbund) in Sachen Mädchenerziehung. Susanna Dammer: *Kinder, Küche Kriegsarbeit – Die Schulung der Frauen durch die NS-Frauenschaft*. - In: Frauengruppe Faschismusforschung (Hg.): *Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main 1981, S. 223.

⁴⁶ Die Leiterinnen der NS-Frauenschaft wurden nicht nur inhaltlich in der NS-Ideologie geschult, sondern auch, wie sie diese wirkungsvoll vermitteln konnten. Dazu gehörten Übungen im freien Vortrag, der Diskussion, aber auch „stimmungsvolles Erzählen durch Verknüpfen eigener Erlebnisse mit der NS-Ideologie“. Ebd., S. 229. Um eine solche Erzählung mit – vielleicht – wahren Kern, aber sehr stark im nationalsozialistischen Sinne idealisiert, scheint es sich hier zu handeln.

⁴⁷ Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit [Zürich 1919]. Beschlüsse, die der Friedenskonferenz in Paris übergeben wurden. - In: Brinkler-Gabler (wie Anm. 42), S. 257.



Bei der schriftstellerischen Tätigkeit Anfang der 1930er Jahre.

heute noch von ihrer Mutter gehätschelt werden, + in einer Woche oder in 2 Wochen – wer weiß – da sind sie tot! Bei der Landung im Westen umgekommen, elend umgekommen! [...] Arme Mütter! Arme englische Mütter! Arme amerikanische Mütter! Arme russische Mütter! Arme deutsche Mütter! (Später 26. 7. 1942, Heft 46). Gerade weil sie einen Sohn hatte und dieser von der Gefahr verschont blieb, getötet zu werden oder selbst töten zu müssen, wie sie immer wieder in ihrem Tagebuch schrieb, konnte sie sich in die Lage der anderen Frauen versetzen, egal, welcher Nationalität diese angehörten. Dieses Einfühlungsvermögen registrierte sie auch bei anderen Frauen. Die Mutter eines deutschen Fliegers weinte darüber, wie ein amerikanischer Pilot, dessen Flugzeug bei ihrem Dorf abgeschossen worden war, vor ihren Augen starb: *So [und] nicht anders könnte es auch ihrem Junge [geschehen]. Und der, der da tot vor ihr gelegen sei, sei doch auch einer Mutter Kind* (19. 3. 1944, Heft 53). Derartiges Mitleid konnte Margarete Dörr in ihrer Untersuchung von Frauenerfahrungen im Zweiten Weltkrieg ebenfalls, wenn auch sehr selten, feststellen.⁴⁸

Anna Haags Frauensolidarität erstreckte sich auch auf die Zwangsarbeiterinnen, die ihr in der Stadt begegnen: *Wenn ich jetzt in der Stadt die vielen Ostarbeiterinnen mit ihren Kopftüchern sehe, so möchte ich jeder von ihnen liebevoll tröstend über die Wange streicheln und ihr sagen, dass bald – bald –* (16. 1. 1943, Heft 48).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Anna Haag Frauen, besonders, wenn sie Mütter waren, von Natur aus als Pazifistinnen betrachtete. Sie sollten politische Verantwortung übernehmen und sich nicht an nationalen Grenzen aufhalten. Der Krieg mit seiner Ideologie des Heldentods war für sie männlich. Obwohl sie von vielen deutschen Frauen enttäuscht war, ließ sie sich doch nicht von ihren Grundüberzeugungen abbringen.

Anzeichen weiblicher Auflehnung

Während des Krieges hörte man auch Frauen „meckern“, wie Anna Haag berichtete. Die Versorgung der Familien mit den lebensnotwendigen Dingen lag bei den Frauen und wurde zunehmend schwieriger. Die Fleischrationen bestanden erst aus 700g, dann aus 500g und

⁴⁸ Margarete Dörr: „Wer die Zeit nicht miterlebt hat“. Frauenerfahrungen im Zweiten Weltkrieg und in den Jahren danach, Bd. 3: Das Verhältnis zum Nationalsozialismus und zum Krieg, Frankfurt/M., New York 1998, S. 445.

schließlich aus 400 g pro Person und Woche. Ersatzstoffe wie „Milei“, „Ei“ aus Milch, wurden erfunden und zahlreiche Tipps für sparsames Kochen und das Umnähen alter Kleidungsstücke wurden veröffentlicht. Die Zumessung an Gemüse nahm aufgrund von Missernten immer mehr ab, die Händler verkauften nur an Stammkunden und berufstätige Frauen erhielten abends oft nichts mehr.⁴⁹ Deshalb kam es zu einer Schlägerei in der Stuttgarter Markthalle und die erregten Frauen brachten sogar den Oberbürgermeister herbei, damit er sich den *Schweinstall* ansehe, wie Anna Haag berichtete (18. 7. 1941, Heft 41). Die Partei forderte von den Frauen, sich in Feldpostbriefen nicht zu beklagen, um den Kampfgeist der Soldaten nicht zu schwächen. Anna Haag zitierte den Kreisleiter Uhland (Rede 30. 1. 1944): *Schreibt eure Sorgen + Nöte nicht Euren Männern ins Feld! Die haben es ohnedies hart genug. Sie können Sorgen um ihr Zuhause nicht auch noch brauchen! Wenn ihr ihnen sorgenschwere Briefe schreibet, so ist das Volksverrat!* (2. 2. 1944, Heft 53).

Nur selten verteidigten Mütter ihre Kinder, wenn diese zu den Flakhelfern, zum Volkssturm und Werwolf und seit 1944 als Sechzehnjährige zur Wehrmacht und Waffen-SS einberufen wurden.⁵⁰ Doch nicht alle Mütter nahmen es klaglos hin und Anna Haag berichtete von einer Frau, eine *heftige Gegnerin der Nazis*, deren fünfzehnjähriger Sohn gemustert und gedrängt wurde, sich zur Waffen-SS zu melden statt zur Wehrmacht, dann würde er erst im Jahr 1947 eingezogen statt schon 1945. Diese Frau, eine Bäuerin *schrie auf der Dorfstraße: „Sie sollen doch mein Fritzle auch gleich holen! Dann haben sie ihn!“ (Fritzle ist 4 Jahre alt)* (4. 6. 1944, Heft 54). Wie die Öffentlichkeit darauf reagierte, berichtete sie nicht.

Entschiedenem Widerstand gegen nationalsozialistischen Weltanschauungsunterricht gab es in der größten Mädchenschule Stuttgarts, wie Isolde ihr mitteilte. Nach Stalingrad verweigerte sich die siebte Klasse geschlossen dem Unterricht, indem sie keine Antworten gab. Begründet wurde die Verweigerung nachher von zwei Vertreterinnen der Klasse so, dass sie es *als äußerst roh empfunden [hätten], die traurige Niederlage so auszuschlachten, wo doch einer Klassengenossin ihr Bruder in St. elendiglich ha-*

be umkommen müssen. Während dieses Verhörs habe die übrige Klasse vor dem Rektorat aufreizend Lärm gemacht (8. 2. 1943, Heft 48). In der dritten Klasse schrieb eine Schülerin in einem Aufsatz zum Thema *„Wie wirkt sich der Krieg auf mein persönliches Leben aus?“* provozierend: *Und zu all diesem tatsächlichen Elend hin träumte ich noch in der Nacht, wir hätten das schreckliche Aufsatzthema bekommen: „Wie wirkt sich der Krieg auf mein persönliches Leben aus?“* Bei der folgenden Verhandlung blieb sie bei ihrer Meinung *„Der Krieg ist noch nie etwas Gutes gewesen!“* Sie sollte aus der Schule entlassen werden (4. 3. 1943, Heft 48). Schülerinnen der oberen Klassen weigerten sich, Gedichte zu Hitlers Geburtstag aufzusagen, *sie kämen sonst in Konflikt mit ihrem Gewissen* (20. 4. 1943 Heft 47). Anna Haag nahm solche Vorkommnisse erfreut zur Kenntnis. Über jene siebte Klasse schrieb sie: *Arme, tapfere, gute siebte Klasse! Ich werde euren Mut nicht vergessen. Irgendwie, irgendwo muss Eure „unerhörte Haltung“, Eure tapfere Haltung ewig werden* (8. 2. 1943, Heft 48). Das renitente Mädchen aus der dritten Klasse wollte sie sich für die Zeit nach dem Krieg merken: *Sie muß dereinst in der kommenden Jugendorganisation eine Führung bekommen* (4. 3. 1943, Heft 48).

Insgesamt zeigt sich, dass es durchaus Formen weiblichen Widerstands in der Umgebung Anna Haags gab. Dieser war jedoch mehr Reaktion auf einzelne Aspekte, mit denen Unzufriedenheit herrschte, und stellte das nationalsozialistische System nicht als Ganzes in Frage. Bei den Mädchen verknüpfte sich Unbehagen über Hitler-Kult und Kriegsverherrlichung mit pubertärer Rebellion. Solche Erscheinungen gaben Anna Haag Hoffnung für ein Nachkriegsdeutschland.

Wahrnehmung des NS-Frauenbildes

Die nationalsozialistische Ideologie ging davon aus, dass sich das rassistisch höherwertige deutsche Volk in einem Überlebenskampf befände, für den dringend Kinder geboren werden müssten, damit es sich vor allem nach Osten hin ausdehnen und den Auseinandersetzungen mit anderen, minderwertigeren Völkern stand-

⁴⁹ Hauser (wie Anm. 5), S. 276ff.

⁵⁰ Hans-Ulrich Wehler: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 4, München 2003, S. 758.



Das Haus in Stuttgart-Feuerbach, in dem die Familie Haag von 1927 bis 1939 wohnte.

halten könnte. Mit dem Mutterkruz, Ehestandsdarlehen und Kindergeld wurde auf gesetzlicher Ebene versucht, die Frauen für den Nationalsozialismus zu gewinnen und die Anfang der 1930er-Jahre noch hohen Arbeitslosenzahlen zu reduzieren, indem Frauen aus der Arbeitswelt ins Haus geführt wurden.⁵¹

Anna Haags Nichte, die sich im Sommer 1943 auf einem Arbeitseinsatz in Posen befand, berichtete in einem Brief an ihre Tante, den Anna Haag in ihrem Tagebuch wiedergab, vom

Vortrag eines hohen Viechs, der eine sehr eindringliche Geburtenwerbung enthielt. Diese Werbung wurde von der Nichte als sehr taktlos empfunden und sie schrieb es empört ihrer Tante, zumal der Redner den Zuwachs an deutscher Bevölkerung im Wartheland zwischen 1939 und 1943 von 4% auf 20% auch mit der Darstellung der Repressalien gegen Polen und Juden verknüpfte, die zurückgedrängt, bzw. ausgerottet werden sollten (13. 7. 1943, Brief in Heft 49).

Über die Soldatenmütter erschienen in den Zeitungen Gedichte, wohl als Trost gedacht, die Anna Haag aber als Verhöhnung vorkamen und sie wegen den leichenduftenden Idealen in Zorn versetzten: *Daß Blitz + Donner hernieder führen + die verlogenen Versemacher austilgten vom Erdboden!* Doch nicht nur die Fähigkeit, Kinder zu gebären, war bei den Nationalsozialisten gefragt: Im Krieg kam es zu Spannungen zwischen der Mutterideologie und der Notwendigkeit, Frauen als Arbeitskräfte einzusetzen, um das zivile Leben und die industrielle Produktion vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Die Frauen ließen sich jedoch nur ungern mobilisieren. Industriearbeiterinnen waren ohnehin stark belastet und äußerten Unmut über „Bessergestellte“, die Hausgehilfinnen aus Osteuropa hatten.⁵²

Zwar wurde 1943, nachdem Goebbels den totalen Krieg erklärt hatte, tatsächlich eine Meldepflicht eingeführt, die später mit Zwangsgeld eingeklagt wurde, jedoch erhoben 63% der Frauen Einwand gegen eine Arbeitsaufnahme, Frauen der Mittel- und Oberschicht entzogen sich durch Scheinarbeit oder Beziehungen. Eine allgemeine Dienstpflcht wurde nicht durchgesetzt, da die Partei um ihre Massenbasis fürchtete.⁵³

Den Umschlag vom Mutterideal zur Frau, die ihre Kräfte in der Fabrik dem Volk zur Verfügung stellt, bemerkte Anna Haag in einer Rede des Kreisleiters [Reibhau?]: *„Und – meine Frauen, wenn eure Männer in Urlaub kommen, so werfet Euch nicht auf die Chaislong + breitet die Ar-*

⁵¹ Das im Juni 1933 erlassene „Gesetz zur Verhinderung von Arbeitslosigkeit“ gewährte ein Ehestandsdarlehen von 600 bis 1000 RM, wobei der Rückzahlungsbetrag sich pro Kind um ein Viertel reduzierte. Ab Juni 1936 gab es monatlich 10 RM für das 5. und jedes weitere Kind, wenn das Einkommen unter 185 RM lag, ab Oktober 1937 unter 200 RM und ab April 1938 für jedes 3. und 4. Kind 10 RM, für jedes weitere 20 RM. Diese Anreize wurden im negativen Sinne ergänzt, indem Unfruchtbarkeit rechtlich als Scheidungsgrund gelten konnte. Dem Führer ein Kind schenken. Mutterkult im Nationalsozialismus. - In: Maruta Schmidt u. Gaby Dietz (Hg.): Frauen unterm Hakenkruz. Eine Dokumentation, Berlin 1983, S. 80ff.

⁵² Hauser (wie Anm. 5), S. 268.

⁵³ Ebd., S. 269.



Anna Haag mit ihrem Mann Albert in den 1930er Jahren.

me aus + saget: „Komm' mach' mir doch ein Kind!“ Wir können so viele Frauen mit dicken Bäuchen heute nicht mehr brauchen. Was wir brauchen, ist Eure Arbeitskraft. Und weil so viele uns diese nicht zur Verfügung stellen wollen, flüchten sie in die Schwangerschaft.“ So! Wieder einmal müssen die Burschen ihre Thesen in eine Gegenthese wandeln. Aber mit welch' brutaler Offenheit sie die heikelsten, die intimsten menschlichen Dinge austappen – je nach Bedarf – kommandieren anzutreten (19. 11. 1943, Heft 52).

Mädchen leisteten nach dem halbjährigen Arbeitsdienst noch ein weiteres halbes Jahr Kriegshilfsdienst. Bei Kriegsende gab es in Deutschland ca. 450 000 Frauen, die als Luftwaffenhelferinnen oder in der Luftabwehr Dienst taten. In Stuttgart waren Kriegshilfsdienstmaidens vor allem bei der Straßenbahn beschäftigt, wo sie 150 bis 160 Schaffnerinnen stellten.⁵⁴ Als die Abiturientinnen zur Luftabwehr kamen, schrieb Anna Haag sarkastisch: *Wie hat man bei uns gespottet über die russischen „Flintenweiber“! Wir haben nun sogar „Kanonenweiber“!* (10. 3. 1943, Heft 47).

Anna Haag bemerkte den Wandel im nationalsozialistischen Frauenbild und konnte ihn mit ihrem eigenen Bild von der Frau und Mutter, die für das Leben eintritt, nicht vereinbaren: *Kinder sterben schon im Mutterleib, oder, wenn sie lebendig geboren werden, so nur, um bald einem qualvollen Siechtum anheimzufallen oder durch eine Epidemie hinweggerafft zu werden. So ist das „Vaterland“!* (Kommentar zu einem Zeitungsausschnitt, der für Wehrmachts-helferinnen warb, damit *Frauen und Mädels an der Seite der Männer die heilige Heimat verteidigen*, 26. 12. 1944, Elf Uhr nachts, Heft 55). Weiter hätten die Frauen noch *die besonders schöne Aufgabe, [...] unsern Männern die Sonne an den Himmel zu zaubern, auch wenn die einmal nicht scheinen mag* (Zeitungsartikel *Lachende Frauen*, den Anna Haag am 1. 11. 1944 in ihr Tagebuch übernahm und der besonders grotesk wird mit dem nächsten Eintrag vom 13. 11. 1944: *Heute hören wir Trommelfeuer von der Westfront*. Beide Heft 55).

Schlimm traf es Frauen, die, wie Anna Haag berichtete, *eine kl. Liebelei mit einem gefangenen Franzosen oder Polen haben oder ein ern-*

⁵⁴ Ebd., S. 269f.

stes Verhältnis mit beabsichtigter Heirat nach dem Kriege oder auch, wenn sie aus purem Augenblickl. Mitleid oder einer Art generöser Geste einem armen Burschen ein paar Zigaretten schenken oder ein Stück Brot! (29. 9. 1941, Heft 41). Wenn sie denunziert wurden, schnitt man ihnen die Haare ab und sie wurden öffentlich auf dem Marktplatz mit einem Plakat um den Hals mit einer Aufschrift der Art *Ich bin ein ehrloses Mädchen* zur Schau gestellt (29. 9. 1941, Heft 41). Für Polen und Ostarbeiter endeten sexuelle Beziehungen zu deutschen Frauen, wenn sie entdeckt wurden, tödlich, die Frauen konnten mit Zuchthaus und KZ bestraft werden.⁵⁵ Diese Fälle wurden auch namentlich im „NS-Kurier“ publiziert, um abzuschrecken. Anna Haag bewahrte eine Meldung auf, in der verkündet wurde, dass drei Frauen vom Sondergericht Stuttgart wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu einem Jahr und sechs Monaten, bzw. einem Jahr und vier Monaten Zuchthaus und sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurden: *Die drei ehrvergessenen Frauen wurden auch äußerlich wegen ihres schamlosen Verhaltens gekennzeichnet* (Zeitungsnotiz *Es gibt leider immer noch solche ehrvergessenen Weiber!* vom 29. 7. 1941, Heft 41).

Anna Haag dokumentierte solche Fälle als Chronistin, um sie zu bewahren und den menschenverachtenden Charakter des NS-Regimes gerade Frauen gegenüber bloßzustellen. Sie war sensibel für Widersprüche im nationalsozialistischen Frauenbild und wies den Anspruch zurück, den die Ideologie auf ganz private Bereiche wie Liebe und Familie hatte.

Wahrnehmung der Mitmenschen

Anna Haag beobachtete ihre Mitmenschen sehr genau und ihr Tagebuch kann als Stimmungsbericht gelesen werden. So wie die SD-Stimmungsberichte⁵⁶ NS-kritische Äußerungen registrierten, so achtete Anna Haag besonders auf das, was ihr missfiel: begeisterte Nationalso-

zialisten, Denunzianten, Opportunisten, solche, die den Sieg für Deutschland wünschten, ohne den Nationalsozialismus für richtig zu halten. Aber sie hatte auch einen Blick für Gleichgesinnte, die ihre Opposition im Kleinen zeigten und für die aus der „Volksgemeinschaft“ Ausgegrenzten, wie Zwangsarbeiter, Juden und Behinderte. Bei der großen Anzahl der geschilderten Begegnungen in Deutschland können nur einige wenige Beispiele herausgegriffen werden.

„Ganz normale Deutsche“

Es gibt 4 Kategorien „einige“ Deutsche 1. leidenschaftlich Ablehnende, 2. Ablehnende (die aber ihre Ablehnung aufsparen wollen bis nach dem deutschen Sieg), 3. Gleichgültige + Egoisten + 4. volle Bejaher! Zu den „Gleichgültigen“ rechne ich auch die irgendwie Frommen, die in dem grausigen Weltgeschehen irgendeinen „höheren Sinn“ suchen (22. 6. 1942, Heft 46). So nahm Anna Haag ihre Mitmenschen wahr und diese Einteilung findet sich auch in der Beschreibung von Begegnungen wieder, wobei, wie sie schon in der zweiten Kategorie andeutet, das Befürworten des politischen Systems nicht immer gleichzusetzen ist mit dem Befürworten des Krieges. Auch änderten im Laufe des Krieges immer mehr Menschen ihre Meinung oder schimpften über bestimmte Mängel, ohne wirklich den Nationalsozialismus als Ganzes abschaffen zu wollen.

Unter die *volle[n] Bejaher* fiel ein Bauernpaar, das einen so genannten Erbhof bewirtschaftete und von der NS-Politik profitierte. Sie bekamen ein großes Gut, kleinere Bauern wurden enteignet und sollten in Osteuropa mit Höfen entschädigt werden. Dass dadurch Fremde ihr Eigentum verlieren würden, nahmen sie billigend in Kauf: *Wenn man etwas Großes schaffen + eine neue + gute Ordnung einführen will, darf man nicht über Kleinigkeiten stolpern* (27. 12. 1941, Heft 42). Ein weiteres Beispiel für ei-

⁵⁵ Peter König: Kriegsgefangene und FremdarbeiterInnen in Stuttgart. - In: Hiller (wie Anm. 5), S. 361ff. Auch Bruni Adler wurde der Fall einer jungen Frau aus Oberschwaben berichtet, die bezichtigt wurde, ein Verhältnis mit einem Polen zu haben. Sie starb im Konzentrationslager Ravensbrück. Bruni Adler: *Bevor es zu spät ist. Begegnungen mit der Kriegsgeneration*, Tübingen 2004, S. 111.

⁵⁶ Von der Beobachtung jener Gruppen, von denen Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus erwartet wurde, weiteten sich die SD-Berichte zu einem Stimmungsbild der gesamten Bevölkerung aus – auch im Hinblick auf die Wirkung, die die Propaganda tatsächlich hatte. Die Berichte erregten spätestens ab Mitte des Jahres 1943 das Missfallen der Führungskreise, v. a. Goebbels' und Bormanns, da sie ihnen als zu „defaitistisch“ erschienen. Heinz Boberach: *Einleitung*. - In: Ders. (Hg.): *Meldungen aus dem Reich. Auswahl aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS 1939 bis 1944*, Neuwied und Berlin 1965, S. 9-28.

nen Überzeugten ist Anna Haags *Nachbar Apotheker*, dessen Kind als Schlaflied *denn wir fahren gegen Engelland* vorgesungen wurde (28. 6. 1940, Heft 38). Er selbst war aus unbekanntem Gründen nicht Soldat, hatte aber immer wieder neue Strategien parat, wie Deutschland den Krieg gewinnen könnte. Er glaubte sogar noch Ende 1944 an den Sieg und daran, dass deutsche Raketen die USA erreichen und zur Aufgabe zwingen könnten (3. 12. 1944, Heft 55).

Anna Haag hielt ihre Mitmenschen für sehr beeinflussbar von der deutschen Propaganda, denn sie schrieb Ende Juli 1943, dass die Mehrheit die Engländer für die Verursacher des Krieges hielt und nicht Adolf Hitler (31. 7. 1943, Heft 49). Anfang 1941 war ihr die absolute Siegeszuversicht, die sie in Deutschland ausmachte, suspekt: *Was mich krank macht vor Aufregung, ist die Tatsache, dass so wenig Menschen hierzulande der Gedanke kommt, wir könnten etwa den Krieg verlieren*. Viele planten ihre Karrieren in der Rüstungsindustrie und in den Kolonien (18. 1. 1941, Heft 39).

Die Untersuchung Margarete Dörrs hat gezeigt, dass viele Deutsche nicht selten eine zwiespältige Haltung einnahmen. Sie übten partielle Kritik, verhielten sich im Ganzen aber systemkonform. Man konnte Zwangsarbeitern Brot zustecken und Nationalsozialist sein oder Hitler ablehnen und auf einen deutschen Sieg hoffen.⁵⁷ Dieses Ergebnis bestätigen die Beobachtungen Anna Haags.

Anna Haag berichtete von einer Frau, die über Hitler schimpfte und den Abbruch des Krieges forderte, weil sie Angst um ihren Neffen hatte, der an der Ostfront stand. Als dieser jedoch befördert wurde, war sie stolz und hatte wieder vergessen, was sie über Hitler und den Krieg gedacht und gesagt hatte (13. 1. 1942, Heft 42). Einen ebenso raschen Stimmungswechsel nahm sie wahr, als die Befreiung Mussolinis bekannt gegeben wurde⁵⁸: *So jubeln sie, so schwärmen sie, + die, die tags zuvor ihr Parteiabzeichen am liebsten versteckt haben, tra-*

gen es nun wieder auf stolz geblähter Brust (13. 9. 1943, Heft 51). Wenn die Stimmung schlecht war und die Leute über die Versorgungslage schimpften, registrierte Anna Haag dies mit Genugtuung und schöpfte daraus Hoffnung, die Menschen würden sich irgendwann laut gegen das NS-Regime empören. Doch diese Stimmung war nur vorübergehend und bezog sich auf Kleiderkarten und Lebensmittelzuteilung, nicht aber auf den NS-Staat als Ganzen oder den Krieg, auch wenn vereinzelt laut wurde: *Die Soldaten an der Front sollen Schluss machen, wenn sie ihre Heimat lieb haben* (13. 6. 1941, Heft 40, 22. 4. 1942, Heft 45).

Für die Stimmung in der Bevölkerung spielten die militärischen Ereignisse eine Rolle, aber auch individuelle Erfahrungen, die der Propaganda oft widersprachen. Der Generalstaatsanwalt in Stuttgart benannte Ende September 1941 folgende Faktoren, die die Stimmung negativ beeinflussten: Die schleichende Teuerung, der Qualitätsverlust und die Günstlingswirtschaft, die ein Gefühl erzeugten, dass *die kleinen Leute wieder die Dummen* seien, die nicht abzusehende Dauer des Krieges und bei der konfessionell gebundenen Bevölkerung das staatliche Vorgehen gegen kirchliche Einrichtungen. Trotz allem machte er aus, *dass der Glaube daran, dass das Genie des Führers über alle Schwierigkeiten Herr werden wird, nach wie vor bei der weitaus überwiegenden Mehrheit des Volkes unerschüttert ist*.⁵⁹

Ein Beispiel für den Wandel, dem die politische „Meinung“ je nach Kriegsglück unterworfen war, ist das der Bäuerin, die dem polnischen Kriegsgefangenen, der auf ihrem Hof arbeiten musste, mehr zu essen gab, als sich abzeichnete, dass der deutsche *Endsieg* unwahrscheinlich wurde. Anna Haag deutete dies so, dass die Frau vorsorgen wollte (19. 1. 1944, Heft 52).

Manche plagte auch die Angst vor der Rache der Gegner, falls diese gewinnen sollten. Anna Haag erzählte: *Mein Schwager hat Angst, daß nach dem Krieg alles, was Arme + Beine hat in*

⁵⁷ Dörr (wie Anm. 48), S. 352.

⁵⁸ Unter dem Eindruck der italienischen Niederlagen in Afrika und der Besetzung Siziliens am 10. Juli 1943, wurde der italienische König Viktor Emanuel III. bedrängt, selbst den Oberbefehl zu übernehmen. Mussolini wurde am 25. Juli verhaftet und Marschall Badoglio mit den Regierungsgeschäften beauftragt. Er bekundete Hitler zwar seine Loyalität, verhandelte aber heimlich mit den Alliierten. Anfang September wurde ein Waffenstillstand geschlossen und die Alliierten landeten in Kalabrien. Jedoch gelang es der deutschen Wehrmacht, Rom zu besetzen und Mussolini am 12. September aus seiner Haft auf dem 3000 m hohen Gran Sasso in den Abruzzen durch deutsche Fallschirmjäger zu befreien und auszufliegen. Gilbert (wie Anm. 33), S. 445-460.

⁵⁹ Thomas Schnabel: Die Stimmung in Baden, Württemberg und Hohenzollern während des Dritten Reiches. – In: Thomas Schnabel u. Angelika Hauser-Hauswirth (Hg.): Formen des Widerstandes im Südwesten 1933 bis 1945, Ulm 1994, S. 197f.

Deutschland nach dem Osten transportiert wird zum Wiederaufbau, + daß jeder – wie hierzulande die Juden, Polen + Russen – ein Plakat tragen muß: „Deutscher“. Er sieht ein, daß wir es nicht anders verdient hätten, aber es graut ihm doch davor (2. 1. 1943, Heft 48).

Unter dem Eindruck der Luftangriffe bekamen viele Menschen ein anderes Bild vom Krieg, der sich seither in der Ferne abgespielt hatte und den sie bisher für einen fairen Kampf – Soldaten gegen Soldaten – gehalten hatten. Plötzlich betraf er auch deutsche Zivilisten persönlich: [die Leute sagen] *„das ist ja kein Krieg mehr!“* Aha! Immer sobald etwas weh tut, ist es *„kein Krieg“* mehr! Solange es nur den andern Völkern weh tut merken wir nämlich gar nicht was Krieg eigentlich ist! Darum die leichte Bereitschaft, dem Rattenfänger Hitler in seinen Krieg zu folgen (19. 6. 1943, Heft 49).

Einige dachten so naiv, dass sie sich Deutschland nicht einmal als Kriegsschauplatz vorstellen konnten (28. 6. 1944, Heft 54). Als der Krieg seinem Ende entgegenging, stellte Anna Haag zwar fest, dass die Mehrheit genug vom Krieg hatte, jedoch immer noch von der Unschuld und Überlegenheit Deutschlands überzeugt war (16. 1. 1945, Heft 55). Auch in Anna Haags Bekanntenkreis gab es solche, die zwar den Nationalsozialismus ablehnten und sich über die Behandlung oder Misshandlung russischer Kriegsgefangener und die Demütigung von Mädchen, die eine Liebschaft mit Kriegsgefangenen hatten, empörten, und dennoch den Sieg Deutschlands herbeiwünschten, da die Anstrengung und der Tod vieler Soldaten nicht *umsonst* gewesen sein sollte. Diese Einstellung, dass das Opfer einen Sinn gehabt haben soll, begegnet einem im Tagebuch immer wieder (29. 9. 1941, Heft 41, 30. 10. 1941, Heft 41). Anna Haag erkannte den Denkfehler in dieser Konstruktion und wies darauf hin, dass es sich hier nicht um freiwillige Opfer um einer guten Sache willen handelte wie im religiösen Sinne, sondern um ein *Hinopfern* von Menschen, die ihrer individuellen Entscheidungsfreiheit beraubt waren und von denen lediglich *Kadavergehorsam* gefordert wurde (30. 10. 1941, Heft 41). Einige wollten sogar erst den Krieg gewinnen und später das NS-Regime stürzen (25. 3. 1942, loses Blatt in Heft 42).

Über Feldpost oder durch persönlichen Kontakt erfuhr Anna Haag die Gedanken mancher Soldaten. Ein junger Bekannter schrieb, dass

zwar geschimpft wurde, *man letzten Endes* aber ganz zufrieden war, *fast froh sogar, dass man „Geschichte machen“ durfte*. Darüber hinaus war der Briefschreiber glücklich über die Lebenserfahrungen, die er gemacht hatte (24. 1. 1941, Heft 39). Anna Haag bekam aber auch Gegenteiliges zugetragen: Zwei Soldaten hätten Selbstmord verübt, weil sie nicht mehr an die Ostfront zurück wollten (15. 10. 1941, Heft 41), andere erleichterten ihr Gewissen, indem sie im Lazarett einer Schwester davon erzählen, wie sie in Russland *Tausende auf einem Platz zusammentreiben + dann Handgranaten in sie hineinwerfen* mussten (15. 7. 1942, Heft 46). Zwei Fronturlauber erzählten Anna Haag in der Eisenbahn von Massenerschießungen der Juden im Osten. Sie rechneten mit Rache, sollten sie den Krieg verlieren: *Sollte die engl. Invasion gelingen + die Russen infolgedessen entlastet werden, so würde weder ein deutscher Soldat aus dem Osten, noch einer aus dem Westen lebendig heimkommen! Und beide – so entsetzlich ihnen der Gedanke war – ließen durchblicken, daß man weder den Russen, noch den Feinden im Westen einen Blutausch würde verübeln können, nach all dem, was wir dort getan haben!* Die Konsequenzen, die die Soldaten daraus zogen, waren Anna Haag nicht verständlich: *aus diesem Grunde – und nur aus diesem Grunde müssen wir kämpfen bis zum Äußersten* (26. 9. 1942, Heft 46).

Innerhalb der so genannten „Volksgemeinschaft“ erkannte Anna Haag den Neid als das beherrschende Gefühl: *Neid, wenn einer die Möglichkeit hat, die Nächte außerhalb Stuttgarts zu verbringen, Neid, [...] wenn einer noch ein ganzes Gewand, ein paar gute Schuhe hat, Neid, natürlich aufs Essen! Unverhüllter, allerhäßlichster Neid, wo man geht und steht. Es ist, als lebe man, argwöhnisch bewacht, in einem Käfig voller Raubtiere: jedes ist bereit zuzuschnappen, wenn man auch nur die geringste Bewegung macht, die der liebe Nachbar aus irgendwelchen Gründen nicht machen kann* (7. 8. 1944, Heft 54).

Die wenigsten wollten ihren Mitmenschen vertrauen. Zu groß war die Gefahr, dass jemand anwesend war, der sich nicht scheute, Gehörtes zu denunzieren, wenn er selbst Vorteile davonzutragen hoffte. Viele Frauen berichteten von einem allgemeinen Klima der Angst und des gegenseitigen Misstrauens. Oft geschah nichts, aber sicher konnte man nicht sein. Margarete



Familie Haag auf dem Balkon ihres Hauses in Stuttgart-Feuerbach (v. l. n. r.: Isolde, Rudolf, Anna, Albert und Sigrid Haag).

Dörr stellt fest: „Sehr treffend hat man Terrorsysteme beschrieben als Systeme, in denen nicht fortwährend Gewalt angewendet, sondern fortwährend Angst vor der Gewaltanwendung erzeugt wurde“.⁶⁰

So berichtete Anna Haag von zwei Männern, die aus der Straßenbahn heraus verhaftet wurden, weil sie sich abfällig über eine Hitler-Rede geäußert hatten. Ein Fahrgast war ausgestiegen und hatte die Polizei angerufen. Sie schrieb an anderer Stelle, dass selbst in den Familien kein Vertrauen mehr herrsche: ein Vater sei *völlig in der Hand seiner Kinder*, er dürfe keinem sagen, was er denke, er könne *keinem der Kinder etwas verbieten, weil er schon „zuviel gesagt“ hat und dem „heldischen“ Nachwuchs ausgeliefert ist* (7. 4. 1941, Heft 39). Selbst wenn die Kinder keine bösen Absichten hegten und noch nicht von Schule und NS-Jugendorganisationen beeinflusst waren, konnten unvorsichtige Äußerungen für Eltern gefährlich werden. Anna Haag berichtete von einem 5-jährigen Mädchen, das bei Bekannten plötzlich sagte: *Friede wird erst sein,*

wenn der Führer nimmer lebt. Als es dafür geteilt wurde sagte es, dass der Vater *das erst gestern wieder gesagt habe* (25. 12. 1942, Heft 48).

Die Menschen, die dachten wie sie selbst, waren für Anna Haag *kleine Blitzlichter*, die ein *Stück deutscher Strasse erhellen* und ihr bei einer unerwarteten Begegnung Hoffnung gaben, dass das *andere Deutschland* nicht nur aus ihrer Familie und ein paar Freunden besteht, sondern, dass es noch mehr sind, die *die Auferstehung deutschen Wesens von der Niederlage Nazideutschlands erhoffen* (25. 1. 1941 Heft 39). Sie schienen sich zu erkennen und zu wissen, wem sie erzählen konnten, was sie mit ihren *guten Radios* (solchen, die auf Kurzwelle verbotene Auslandssender empfangen konnten), gehört hatten. Dass dies auch schief gehen konnte, zeigt die stets gegenwärtige und nicht unberechtigte Furcht vor Denunzianten (5. 6. 1941, Heft 40).

Untereinander erzählte man Witze, von denen Anna Haag die wiedergibt, die bei der Landung von Rudolf Heß in England erzählt wur-

⁶⁰ Dörr (wie Anm. 48), S. 308. Zu Denunziationen vgl. auch Christine Arbogast: Von Spitzeln, „Greifern“ und Verrätern. Denunziantentum im Dritten Reich. - In: Schnabel/ Hauser-Hauswirth (wie Anm. 59), S. 205-221.

den.⁶¹ Sie meinte darüber: *Diese Scherze sind unsere „Nahrung“* (15. 6. 1941, Heft 40). Dörr bezeichnet solche Witze als „eine ohnmächtige, politisch folgenlose Ersatz-Reaktion für wirklichen Widerstand. Die Witze wurden erzählt, belacht, oft bitter belacht, aber man ‚funktionierte‘ doch im Sinne des Systems, selbst noch in aussichtsloser Lage. Nicht zu funktionieren hätte allerdings die Bereitschaft zu vollem Lebensrisiko bedeutet“.⁶²

Die regimekritische Einstellung zeigte sich meist im Kleinen: Ein Handwerker reparierte Anna Haags Kochtopf nur, weil er ihre Haltung zum NS-System kannte. Ansonsten handelte er nach dem Prinzip so „Braunen“ nichts zu flicken, *wenn es irgendwie zu umgehen sei* (1. 4. 1942, loses Blatt in Heft 42). Mit Bekannten traf sie sich zur Feier des britischen Vormarschs in Afrika zu Kaffee und Gugelhupf, und einer erzählte ihr, *dass er in seinem Geschäft nun wieder unbehindert „Guten Morgen“ sagen könne anstatt „Heil Hitler“*. Anna Haags einquartierte Mitbewohnerinnen, zwei ausgebombte Frauen aus Köln, teilten ihre Freude über die Kapitulation Italiens am 8. September 1943 (9. 9. 1943, Heft 50). Oppositionelle Haltung, die sich immer wieder im Alltag an unterschiedlicher Stelle zu erkennen gab, verschaffte Anna Haag das Gefühl, nicht vollkommen isoliert zu sein in Deutschland unter lauter Nationalsozialisten. Sie registrierte so auch die Äußerung einer Frau, die bekundete, dass ihr Ausgebombt-Sein wohl der Tribut dafür sei, die *Nazi-Pest* geduldet zu haben (18. 7. 1943, Heft 47). Dass solche Einsichten sehr selten waren, war Anna Haag bewusst und deshalb schätzte und notierte sie sie.

Es lässt sich feststellen, dass Anna Haag unter den Deutschen Abstufungen wahrnahm im Grad der Zustimmung zum NS-Regime. Kriegsbegeisterung war einem zeitlichen Wandel unterworfen und nicht mit nationalsozialistischer Gesinnung gleichzusetzen. Im Ganzen bemerkte sie ein Klima des Misstrauens, doch mit Gleichgesinnten, die sich durch kleine Gesten im Alltag erkannten, redete sie offen und schöpfte Kraft aus solchen Begegnungen.

Aus der „Volksgemeinschaft“ Ausgegrenzte

Im Gegensatz zu den meisten Frauentagebüchern der Zeit befasste sich Anna Haag auch mit den Menschen, die aus der so genannten „Volksgemeinschaft“ ausgegrenzt wurden. Sie nahm wahr, wie das Leben von Juden in Deutschland immer mehr eingeschränkt wurde, hörte Gerüchte über den planmäßigen Mord an Behinderten in der Anstalt Grafeneck und über Konzentrationslager, hörte von Urlaubern oder entnahm Feldpostbriefen Beschreibungen von Misshandlungen und Massakern in den Ostgebieten an Juden und anderen Einheimischen. In Stuttgart selbst entging ihr nicht, wie elend die Kriegsgefangenen und andere Zwangsarbeiter leben mussten. Ihre Scham darüber schrieb sie auf und bemerkte, dass wohl nichts davon übertrieben sei, was die englische Presse an Schrecklichem über Deutschland berichten mochte (25. 1. 1941, Heft 38).

Behinderte

Nach dem Krieg wurden insgesamt 10 654 Personen ermittelt, die in der württembergischen Landes-Pflegeanstalt Grafeneck zu Tode gekommen waren. Davon stammten 3946 aus Württemberg.⁶³ Die Tötung hatte keine gesetzliche Grundlage und basierte auf einem „Führer-Erlass“ vom 1. September 1939, der die Kompetenzen bestimmter Ärzte so erweiterte, „dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranke bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann“.⁶⁴ Die Morde ließen sich jedoch nicht wie geplant geheim halten und plötzliche Verlegungen von Kranken mit kurz darauf folgenden Totenscheinen (Todesursache z. B. „Grippe mit anschließender Blutvergiftung“)⁶⁵ ließen die Angehörigen misstrauisch werden.

Anna Haag schrieb im September 1940: *Viel Aufruhr machte das mit den Irren und Gemütskranken*. Sie berichtete vom *Sohn einer hiesigen Dame, Weltkriegsteilnehmer, der schwermütig geworden sei, und den das Schicksal ereilt hat*

⁶¹ Beispielsweise: *Wir singen hier im deutschen Land, wir fahren gegen Engelland. Wenn aber einer rüber fährt, so wird er für verrückt erklärt. Oder: Hess heiße nur noch „He“- Warum? Weil die SS nicht mehr hinter ihm stehe. Und außerdem: Beim „deutschen Gruß“ zieht man an der aufgereckten Hand den Daumen ein. Was das bedeutet? „Einer ist schon weg“.*

⁶² Dörr (wie Anm. 48), S. 317.

⁶³ Rolf Königstein: Nationalsozialistischer „Euthanasie“-Mord in Baden und Württemberg. - In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 63, 2004, S. 459.

⁶⁴ Ebd., S. 395.

⁶⁵ Ebd., S. 460.

(24. 9. 1940, Heft 38).⁶⁶ Sie schrieb weiter von dem verbreiteten Glauben, dass auch alte Menschen irgendwann getötet würden: *Jeder kann ausrechnen, wann ungefähr die Reihe an ihn kommen wird; denn jeder Mensch wird einmal alt + gebrechlich und „unnütz“ im nationalsoz. Sprachgebrauch. „Hitler ist 10 Jahre älter als ich! Ihn trifft's vor mir!“ sagte neulich ein Mann.*

Auch die Röntgenuntersuchung wurde in diesem Kontext mit Misstrauen wahrgenommen, wie Anna Haag bemerkte (6. 2. 1941, Heft 39). In Stuttgart-Feuerbach sträubten sich Frauen, zur Röntgen-Reihenuntersuchung zu gehen und auch der Stuttgarter Oberlandesgerichtspräsident berichtete dem Reichsjustizminister von der Furcht, dass Alte, Gebrechliche und Kriegsteilnehmer hingerichtet würden.⁶⁷ Die Predigten des Münsteraner Bischofs, Graf von Galen, der die Morde und ihre Verschleierung beim Namen nannte, Strafanzeige erstattete und die Befürchtung äußerte, die Tür sei aufgestoßen zur Ausweitung des Krankmordes auf invalide Soldaten,⁶⁸ waren Anna Haag bekannt, denn es wurden unter der Hand maschinenschriftliche Exemplare verbreitet (31. 8. 1941, Heft 41). Fast jede Frau in Deutschland wusste aus ihrem Bekanntenkreis von den Morden.⁶⁹ Auch von kirchlicher Seite wurden die Proteste immer lauter, sodass Grafeneck im Frühjahr 1941 geschlossen wurde. Zuvor waren jedoch bereits die meisten der in Frage kommenden Personen schon ermordet worden.⁷⁰

Juden

Nach der Volkszählung von 1939 lebten in Stuttgart 2 416 „Rassejuden“, 507 „Mischlinge 1. Grades“, und 260 „Mischlinge 2. Grades“.⁷¹ Zu den von den Nationalsozialisten betriebenen Maßnahmen, die jüdische Deutsche immer

mehr vom „arischen“ Rest der Bevölkerung trennen sollte, gehörten Zwangsarbeiten wie Straßenreinigung, die Juden, abgesondert von den „Deutschblütigen“, zu leisten hatten. Ab dem 19. September 1941 waren Juden verpflichtet, an ihrer Kleidung einen gelben Stern zu tragen. Anna Haag gab den Artikel *Stern des Ärgernisses* aus dem „NS-Kurier“ wieder, in dem der Schriftleiter das *falsche Mitleid* anprangerte, das einem Juden in der Straßenbahn zuteil wurde, als einige Fahrgäste sich dafür aussprachen, ihm einen Sitzplatz zuzugestehen. Der Schriftleiter fasste in einem weiteren Artikel die Leserbriefe zusammen, die ihn erreichten und die weitere Fälle von *falschem Mitleid* – also Solidaritätsbezeugungen von Stuttgartern mit den ausgegrenzten Juden – schildern. Für den Satz einer Frau: *„Es gehört wahrlich mehr Mut dazu, diesen Stern zu tragen, als in den Krieg zu ziehen“* forderte er: *an die Wand stellen!* Anna Haag empörte sich sehr darüber, schrieb aber gleichzeitig ihre Freude auf, *dass es Deutsche gibt, denen der Judenstern ein Ärgernis ist!* (3. u. 7. 10. 1941, Heft 41).

Einen Monat später trug sie ein, dass die Stuttgarter Juden nach Haigerloch zwangsumgesiedelt würden und im Glauben seien, *daß dies nur eine Etappe ist auf dem Weg nach Grafeneck*, also in die geplante Vernichtung (4. 11. 1941, Heft 41).⁷² Wenig später erfuhr sie von den beginnenden Deportationen in den Osten: *Was tut man den Juden zurzeit wieder an! Innerhalb von 2 Stunden müssen sie ihr Haus verlassen. Mitnehmen? Was sie tragen können. Wohin sie kommen? Von hier zunächst nach Haigerloch, wo sie zusammengepfercht werden. Aus vielen Städten kommen sie direkt nach Polen. Was weiter mit ihnen geschehen wird? Gott mag es wissen! In Frankfurt haben sich an jedem Tag des Abtransports 25 dieser armen Men-*

⁶⁶ Dabei handelt es sich sehr wahrscheinlich um Hellmut Kirschstein, den Sohn von Alice Kirschstein aus Stuttgart-Sillenbuch. Die Mutter schrieb am 5. November 1940 einen empörten Brief an das württembergische Innenministerium, in dem sie die vorsätzliche Tötung ihres Sohnes und vieler anderer benennt und die Einstellung dieser Verfahren forderte. Der Brief ist veröffentlicht in: Ebd. S. 483ff.

⁶⁷ Benigna Schönhagen: Von der medizinischen Aussonderung zur „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. – In: Hiller (wie Anm. 5), S. 127.

⁶⁸ Heinrich von Portmann: Bischof von Galen spricht! Ein apostolischer Kampf und sein Widerhall. Das christliche Deutschland 1933 bis 1945. Dokumente und Zeugnisse, Freiburg 1946.

⁶⁹ Dörr (wie Anm. 48), S. 268.

⁷⁰ Schnabel (wie Anm. 59), S. 196.

⁷¹ Hiller (wie Anm. 5), S. 153.

⁷² Zwischen Herbst 1941 und Frühsommer 1942 kamen rund hundert Stuttgarter Juden nach Haigerloch, vierzig nach Buttenhausen, hundert nach Oberdorf/Ipfl, Bad Mergentheim und Bad Buchau und 350 in provisorische jüdische Altersheime. Benigna Schönhagen: „Wir waren von Feinden und Gleichgültigen umgeben“. Die Deportation der Stuttgarter Juden. – In: Hiller (wie Anm. 5), S. 171f.

schen umgebracht. Und nichts tun können! (15. 11. 1941 abends, Heft 41).

Ein SS-Mann erzählte davon, dass er 500 Juden, Frauen + Kinder, in Polen habe abknallen müssen, ein anderer berichtete, dass eine alte Jüdin, die ohne ihre bereits deportierte Tochter hilflos war, von einigen Frauen versorgt wurde. Diese wurden angezeigt, und es sollte ihnen die Rente gesperrt werden, wenn sie nicht damit aufhörten (26. 11. 1941, Heft 41). Das Risiko für solche Unterstützung war unkalkulierbar. Es fiel unter den neuen Straftatbestand „Judenbegünstigung“.⁷³

Ab dem 27. November 1941 mussten sich Juden auf dem Killesberg einfinden. Die offizielle Version lautete, sie kämen in ein Ghetto bzw. Arbeitslager im Reichskommissariat Ostland. Jede Person durfte 50 kg Gepäck mitnehmen, darunter Werkzeug, da sie das Ghetto selbst errichten sollten. Wertgegenstände wurden beschlagnahmt, die Wohnungen versiegelt, das Vermögen fiel an den NS-Staat. Es mussten sogar noch Reisegebühren von 57,65 RM entrichtet werden, als in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember die Ersten mit der Bahn nach Riga ins Lager Jungfernhof deportiert wurden.⁷⁴ Anna Haag erfuhr davon am 3. Dezember 1941 (Heft 41).

Die Familie Haag hatte auch jüdische Freunde, die in so genannter „Mischehe“ lebten. Sie waren zum Teil vor antijüdischen Diskriminierungen und Verordnungen geschützt, so auch vor der Deportation in Vernichtungslager, mussten aber dennoch Nachteile erdulden. Einem Ehepaar wurde die Wohnung gekündigt, obwohl als Mieterin die „arische“ Frau fungierte. Anna Haag bot ihnen an, die Möbel in ihrem Haus unterzustellen (10. 3. 1943, Heft 47). Ein anderer Freund, ein 60-jähriger Architekt, musste wegen seiner Abstammung die Straße kehren (13. 4. 1943, Heft 47). Anna Haag schrieb ihre Scham und Empörung darüber nieder, nicht weniger ärgerte sie aber die Ignoranz ihrer Mitmenschen, die offenbar bewusst wegsahen und -hörten: *Wissen Sie, daß es in Deutschland Menschen*

gibt, die vorgeben, noch nie etwas von den Juden-Massakern, von Judenverfolgung überhaupt gehört zu haben. Die sehr erstaunt tun + es nicht glauben wollen, wenn man es ihnen erzählt? Was für ein Volk! (3. 7. 1942, Heft 46).

Anna Haags Beobachtungen decken sich mit den Erfahrungen von Überlebenden der KZs, die nach dem Krieg berichteten, dass Menschen bewusst weggesehen hätten.⁷⁵ Dörr stellt fest, dass die Schikanen hingenommen wurden, wenn auch mit Unbehagen und schlechtem Gewissen. Manche waren erschüttert, wenn sie von Selbstmorden erfuhren, die Juden aus Verzweiflung unternahmen.⁷⁶ Viele hatten Mitleid aber keinen Mut, dieses öffentlich zu zeigen.⁷⁷ Gerade in kirchlichen Kreisen wurden laut Berichten der SD in Württemberg die Zerstörung von Synagogen und die Misshandlung von Juden weitgehend missbilligt.⁷⁸ Immer wieder vorkommende Äußerungen von Frauen, die später zu ihrer Erinnerung an die Juden befragt wurden, sprechen dafür, dass sie sich keine tiefer gehenden Gedanken über das Schicksal ihrer ehemaligen Mitbürger gemacht haben: Man hat „irgendwie den Kontakt verloren“, „die sind fortgekommen“, „hat man geholt“, „sind ins Ausland“, „irgendwo nach Osten“.⁷⁹ Trotzdem war ein kleiner Teil der Bevölkerung über die Vernichtungslager aus Feldpostbriefen informiert, die durch die Zensur gelangten oder erfuhr über die Auslandssender davon.⁸⁰ Anna Haag stellt mit ihrem Mitgefühl und der Empörung eine Ausnahme dar. Dörr kennt nur noch das Beispiel von Mathilde Wolff-Mönckeberg (geboren 1879), die in den nicht abgeschickten Briefen an ihre im Ausland lebenden Kinder am 12. Januar 1941 detailliert über die Einschränkungen, die Juden erdulden mussten, und ihre Scham darüber schrieb.⁸¹

Menschen in den besetzten Gebieten

Anna Haag war sich wohl bewusst, dass viele Deutsche ohne schlechtes Gewissen davon profitierten, wenn sich die Soldaten in den besetz-

⁷³ Marlene P. Hiller: Juden in Stuttgart 1933 bis 1945. – In: Ebd., S. 147.

⁷⁴ Von den 1000 deportierten Stuttgartern kehrten 28 zurück. Schönhagen (wie Anm. 72), S. 172-175.

⁷⁵ Dörr (wie Anm. 48), S. 256f.

⁷⁶ Ebd., S.300f.

⁷⁷ Hiller (wie Anm. 73), S. 147.

⁷⁸ Schnabel (wie Anm. 59), S. 193.

⁷⁹ Dörr (wie Anm. 48), S. 257f.

⁸⁰ Ebd., S. 280.

⁸¹ Ebd., S. 294.

ten Gebieten Luxusgüter unrechtmäßig aneigneten und nach Hause schickten: *Wie aber Heldegattinnen ihren Kindern in der Straßenbahn franz. Schokolade füttern, man hört sie von Kuchen erzählen, die sie aus unvorstellbar weißem Weißmehl (aus Feldpostpäckchen) gebacken haben; Sie trinken franz. Weine, holländ. Delikatessen, belgische Spitzen in allzu vielen Häusern, die Weiber hier laufen herum in Pelzmänteln aus Frankreich, Belgien, Holland, in Rohrstiefeln aus Polen, in Silberfüchsen aus Norwegen, in Seiden-Höschen aus Frankreich, in hauchdünnen Strümpfen aus Belgien usf. usf* (13. 3. 1941, Heft 39).

Sie erfuhr nicht nur von Diebstahl, sondern ein SS-Mann, den sein Gewissen drückte, erzählte ihr, dass er in Polen im „Taglohn“ morden musste (14. 5. 1941, Heft 40). Ihr Bild vom Krieg im Osten war, dass Soldaten *Hunderte, Tausende gefangener Russen, armer unschuldiger Polen, Frauen und Kinder abknallen [...] müssen* (14. 10. 1941 abends, Heft 44). Radio London meldete die Auspeitschung serbischer Frauen. Anna Haag schrieb, dass sie oft gehofft habe, dass solche Meldungen übertrieben seien, diese sich aber leider immer wieder als wahr bestätigten (30. 6. 1942, Heft 46). Vom Massaker im tschechischen Dorf Lidice, das als „Vergeltung“ für das Attentat auf Heydrich verübt wurde, erfuhr sie ebenfalls über den Londoner Rundfunk. Ein junger Soldat auf Urlaub von der Front in Russland erzählte ihr entsetzt von Massenerschießungen an Juden: *Nackt ausgezogen müssen sie sich auf den Bauch legen, mit Maschinenpistole Schuß ins Genick! Aus! Frauen, Kinder, alle! Dass ganze Ortschaften ausgerottet werden, wenn auch nur einer sich muckst!* (21. 8. 1942, Heft 46). Selbst aus der Zeitung konnte man zwischen den Zeilen erfahren, was im Osten vor sich ging. Ein Artikel vom 12. Dezember 1942 berichtete die Räumung des Ghettos in der ukrainischen Stadt Luck. Das verlassene Ghetto wurde als *Kloake des Untermenschentums* bezeichnet, was Anna Haag, die sich ausmalte, was mit den Bewohnern geschehen ist, zu der Bemerkung veranlasste: *Wohin „fort“ wenn man fragen darf?* (12. 12. 1942, Heft 48). Ihre Nichte schrieb ihr aus Polen, dass

die Bevölkerung enteignet würde, sich die Lebensmittelzuteilungen unter dem Existenzminimum bewegten, Juden im Ghetto lebten und für die deutsche Rüstung Zwangsarbeit verrichteten. Die Kinder seien nicht ausgenommen und jüdische Polizistinnen würden gegen Vergünstigungen *wie toll prügeln* (13. 8. 1943, Heft 49).

Es war möglich, wie das Beispiel Anna Haag zeigt, von den Verbrechen, die in den besetzten Gebieten verübt wurden, zu erfahren, denn sie wurden von Fronturlaubern oder in Briefen berichtet, die durch die Zensur kamen. In Frauentagebüchern aus dieser Zeit sind die Verbrechen kein Thema.⁸²

Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene

Nach dem Sieg in Polen wurden Kriegsgefangene als Arbeitskräfte nach Deutschland gebracht, ebenso verfuhr man mit den Gefangenen der Westalliierten. Je länger der Krieg dauerte, desto mehr wurden es und Mitte 1944 war mit 7 615 970 Arbeitern der Höchststand erreicht.⁸³ Die deutsche Führung ging davon aus, dass die Sowjetunion schnell besiegt und das Deutsche Reich im Besitz vieler Rohstoffe sein würde. Die Wehrmachtsangehörigen sollten wieder in die Wirtschaft zurückkehren. Für die russischen Kriegsgefangenen gab es keine Pläne, man rechnete mit dem Tod von Zivilisten und Gefangenen durch Verhungern. Bis Februar 1942 starben über zwei Millionen sowjetischer Gefangener an Fleckfieber und Unterernährung.⁸⁴

Anna Haag erfuhr aus einem Brief von ihrer Schwester sowie von Freunden von den katastrophalen Lebensbedingungen in den Gefangenenlagern. Die Schwester schrieb von einem Hungerausbruch aus dem Lager, von einem aus Hunger begangenen Mord und davon, dass die Russen Gras und Würmer äßen (5. 9. 1941, loses Blatt in Heft 41). Der Freund berichtete sogar von Kannibalismus-Fällen in einem Lager in Frankfurt (13. 10. 1941, Heft 41). Auf dem Bahnhof fielen ihr Franzosen auf, von denen sie vermutete, dass sie zu Daimler oder zur Waffenfabrik Mauser nach Oberndorf gebracht würden, *um dort helfen die Waffen für die weitere*

⁸² Ebd., S. 267.

⁸³ Davon waren 1,9 Mio. Kriegsgefangene, 5,7 Mio. zivile Arbeitskräfte, davon 250 000 Belgier, 1,3 Mio. Franzosen, 590 000 Italiener, 1,7 Mio. Polen, 2,8 Mio. aus der Sowjetunion. Ulrich Herbert: *Fremdarbeiter*, Bonn 1985, S. 11.

⁸⁴ König (wie Anm. 55), S. 353ff.

Unterdrückung bzw. Erschießung ihrer frz. Brüder und Schwestern zu schmieden. Ein bejammernter Anblick, diese Menschen, denen das Nichtverstehenkönnen auf den Gesichtern geschrieben lag. Arbeits-Sklaven! (30. 10. 1941, Heft 41).

Sie bewahrte die Zeitungsnotiz auf, die die Verurteilung eines jungen Polen zum Tode bekannt gab, der *mit einer Deutschblütigen intime Beziehungen* hatte (17. 5. 1942, Heft 45) und sie schilderte, wie ein Bekannter, der Russisch sprach, einer *Hausgehilfin* übersetzen musste, dass sie *mit dem Tode bestraft* [würde], wenn sie *mit einem Deutschen verkehre, wenn sie mit einem Russen oder Ausländer verkehre, werde sie mit Zuchthaus + K.Z. bestraft*. Einer anderen russischen *Hausgehilfin* wurde die benötigte Blinddarm-Operation mit dem Rat verweigert, *man solle ihr mehr zu schaffen geben, dann werden ihre Schmerzen schon vergehen! Und wenn sie krepriere – na ja – dann krepriere sie eben* (15. 11. 1942, Heft 48). Beim Anblick eines Viehwagens voller elend aussehender Ostarbeiterinnen fragte sich Anna Haag: *Wer will all das verantworten?* (29. 9. 1943, Heft 51).

Der elende Zustand der Kriegsgefangenen wurde auch von anderen Frauen wahrgenommen. Einige Mutige steckten ihnen aus Mitleid Obst und Gemüse zu. Vielen war aber nicht bewusst, dass die Arbeiter überwiegend nicht freiwillig da waren.⁸⁵

Menschen in Konzentrationslagern

Über Konzentrationslager erfährt man bei Anna Haag kaum etwas, höchstens in dem Zusammenhang, dass sie es als Strafe fürchtete, wenn sie sich unvorsichtig geäußert hatte. Details über die Misshandlung der Häftlinge drangen so gut wie nicht nach außen und auch sie, die sonst sehr viel besser informiert war als die meisten ihrer Mitmenschen, scheint nichts Nä-

heres darüber gewusst zu haben. Sie wollte deshalb mehr wissen, als ihre Nachbarin, die Frau des Apothekers, entsetzt von einem *riesigen KZ-Lager* in der Nähe von Nürnberg – vermutlich Flossenbürg in der Oberpfalz – voller *zebragekleideter Männer, hauptsächlich Ausländer* berichtete. Die Häftlinge würden geprügelt und gefoltert, und sie hatte Schwerkranke ohne Decken am Bahndamm liegen sehen. Nach ein paar Tagen hatte die Nachbarin das Mitleid wieder verschleucht und sich damit beruhigt, dass es hauptsächlich Partisanen wären, denen es so recht geschehe (15. 11. 1944, Heft 55). Margarete Dörr hat von vielen derartigen Reaktionen erfahren: „Dieses Sehen und Doch-nicht-Sehen, Mitleid haben und das Mitleid wegschieben, weil man keine Möglichkeit zur Hilfe sah, weil man keine persönliche Beziehung zu den Geknechteten hatte und selbst schlecht dran war, scheint mir gegenüber allen unterdrückten und verfolgten Minderheiten im Krieg die am weitesten verbreitete Verhaltensweise gewesen zu sein.“⁸⁶

Häftlinge sah man auch auf der Straße, denn sie halfen wie die Kriegsgefangenen bei der Räumung von Bombenschäden. Sichtbare Gewalt durch SS und Kapos wurde von den meisten Frauen mit Unbehagen wahrgenommen, was jedoch nicht dazu führte, dass sie das ganze System in Frage stellten.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Wer überwiegend mit dem Nationalsozialismus einverstanden war, nahm vieles selektiv wahr oder blendete unangenehme Informationen aus, so wie es die Frau des Apothekers später tat. Die Gegnerinnen waren dafür sehr viel offener und sensibel für diejenigen, die zu den Ausgeschlossenen der deutschen Gesellschaft gehörten. Sie sahen, wie Anna Haag, ihr negatives Bild von der NS-Herrschaft immer wieder bestätigt oder in seiner Grausamkeit sogar noch übertraffen.⁸⁷

⁸⁵ Dörr (wie Anm. 48), S. 271ff.

⁸⁶ Ebd., S. 276.

⁸⁷ Ebd., S. 283.

Rezensionen zu Backnang und Umgebung

Überörtliche Literatur

Gerhard Bopp: Kriegstagebuch. Aufzeichnungen während des II. Weltkrieges 1940–1943. Weissach im Tal: Timon-Verlag 2005, 223 S.

Rudolf Stützel: Feldpost. Briefe und Aufzeichnungen eines 17-jährigen 1940–1945. Weissach im Tal: Timon-Verlag 2005, 220 S.

Der junge Weissacher Timon-Verlag – benannt nach Timon Schlichenmaier, dem Sohn des Verlegers Roland Schlichenmaier – tritt mit zwei optisch schön aufgemachten Büchern über den Zweiten Weltkrieg hervor. Beide Male handelt es sich um so genannte Ego-Dokumente, also um Quellenwerke autobiographischen Charakters. Gerhard Bopp, der als Fernmelder bei der Wehrmacht war, druckt sein Kriegstagebuch ab, während der Esslinger Rudolf Stützel, der den Krieg als Panzerjäger mitmachte, seine Feldpostbriefe publiziert und diese mit längeren Passagen, die er aus der Erinnerung formuliert hat, verbindet und ergänzt. Bopps Buch ist ergänzt durch diverse Befehle seines Regiments und seiner Division (der 35. badisch-württembergischen Infanteriedivision, nach dem Namen ihres Kommandeurs auch als „Fisch“-Division bezeichnet). Bopp hat diese Befehle seinerzeit als Funker abschreiben und in sein Tagebuch eintragen können.

Die beiden Bände sind in vielfacher Hinsicht ertragreich. Sie gehören in den großen Kontext jener Ego-Dokumente, die seit einiger Zeit – nach vielen Jahrzehnten des Schweigens – von der „Erlebnisgeneration“ publiziert werden, die nun durchweg ein Lebensalter von etwa 80 und darüber erreicht hat. Mit dieser „Erlebnisgeneration“ wird das unmittelbare Wissen um die Kriegseignisse abtreten, und es ist deshalb im höchsten Maße zu begrüßen, wenn einzelne Mitglieder dieser Generation ihre schriftlichen Aufzeichnungen der Nachwelt erhalten. Zum einen liefern beide Bände höchst anschauliche Eindrücke von der Kriegsrealität, und zwar sowohl in rein militärischer Hinsicht als auch im Sinne individuellen Kriegserlebens. Im Falle Stützels etwa erfährt man den Wandel der Panzerjäger bei der 5. Jäger-Division von den kleinen, mit Halbkettenfahrzeugen gezogenen 3,7-

cm-Geschützen 1940/41 über die etwas größeren, gegen die modernen russischen Panzer aber immer noch nicht ausreichenden 5-cm-Geschützen 1942 hin zu den schwer gepanzerten Sturmgeschützen III (Vollkettenfahrzeugen) mit einer mächtigen 7,5-cm-Kanone 1943 und schließlich – 1944/45 – zu den hochmodernen Jagdpanzern „Hetzer“ auf dem Chassis des tschechischen Panzers 38. Dieser militärtechnische Wandel ist aber nur die eine Seite des Krieges. Die andere bestand in einem gegenseitigen Abschlachten von schier nicht vorstellbaren Dimensionen, das von Stützel auf höchst eindrucksvolle Weise beschrieben wird: Er selbst wurde achtmal – teilweise äußerst schwer – verwundet und hat lange Phasen des Krieges in Lazaretten verbracht. Die meiste Zeit war Stützel an der Ostfront eingesetzt, wo seine 5. Jäger-Division in jahrelangem Einsatz bei Staraja Russa nicht weniger als 2 000 Tote zurückgelassen hat, zu denen noch 10 000 Verwundete hinzukommen.

Bopps Kriegstagebuch endet kennzeichnenderweise 1943. Offenbar war zu diesem Zeitpunkt das Bedürfnis, seine Erlebnisse in Tagebuchform festzuhalten, erloschen – nach den blutigen und ernüchternden Erfahrungen in Frankreich und insbesondere in Russland war dies auch kein Wunder. Bopps weitere Erlebnisse bis Kriegsende werden nur ganz gerafft auf einer Seite am Schluss erzählt. Auch als Funker war das Leben nicht ungefährlich. Artilleriebeschuss und infanteristischer Einsatz forderten auch unter Bopps Kameraden hohe Opfer. Bopp hat sein Überleben wohl der Tatsache zu verdanken, dass er bereits im Mai 1942 an einer langwierigen Gelbsucht erkrankte und dann bis Ende März 1943 mit Lazarett- und Studienaufenthalt fast ein Jahr lang der Blutmühle des Krieges entkommen konnte.

Eindrucksvoll ist der allgemeine zeithistorische Hintergrund, der insbesondere den Erfahrungshorizont der Soldaten (Stützel brachte es zum Unteroffizier, Bopp zum Funkmeister, das entspricht einem Feldwebel) deutlich werden lässt: Die Jahre 1940/41 waren von optimistischer Siegeszuversicht geprägt. Beide Autoren rechneten 1941 damit, dass auch Russland

rasch besiegt sein würde. Diese Stimmung verfloß rasch und wurde durch tiefe Skepsis ersetzt. Die Wehrmacht erscheint – trotz aller Kameradschaft – immer wieder als unmenschliche Kommiss-Institution mit Unterdrückungsinstrumenten von hohen Graden – wobei es allerdings den Autoren (und fast allen ihrer Kameraden) nie in den Sinn gekommen wäre, feige und ungehorsam zu sein. Der Glaube, Deutschland (nicht das nationalsozialistische System, das beiden ziemlich gleichgültig war) zu verteidigen, bestimmte weithin ihr Handeln. Allerdings sind im Laufe des Krieges bemerkenswerte Veränderungen festzustellen: Niemand wollte mehr – wenn es sich irgendwie vermeiden ließ – wieder nach Russland. Dort verwundet in eine hilflose Situation zu geraten oder von den Russen gefangen genommen zu werden, wurde allgemein als Todesurteil angesehen. Stützel gelang es im Sommer 1944 nach Rumänien zu kommen, um dort in der verbündeten rumänischen Armee Panzersoldaten auszubilden. Er geriet indessen in den rumänischen Frontwechsel und konnte zu Fuß gerade noch aus dem dortigen Chaos herauskommen. Sein letzter Einsatzort war Italien, wo er – was ihm trotz Verwundung – fast wie eine Erlösung erschien – im April 1945 in amerikanische Gefangenschaft kam.

Es liegt in der Natur der Quellengattung „Tagebuch“, dass Bopp dort kritischere Formulierungen einfließen lässt als Stützel in seinen Feldpostbriefen, die ja der Zensur unterworfen wurden und in denen auch einige Passagen von der Zensur geschwärzt wurden. So erfährt man bei Bopp durchaus vom einen oder anderen Verbrechen – einer Vergewaltigung in Frankreich, der Erschießung eines kommunistischen Funktionärs in Russland. Auch die Erschießung eines deutschen Deserteurs im Oktober 1941 wird beschrieben. Bopp nimmt all dies erstaunt bis geschockt zur Kenntnis. Aber insgesamt scheinen die großen Massenverbrechen sich außerhalb des Gesichtskreises von Bopp abgespielt zu haben. Das deckt sich mit den jüngst veröffentlichten Erkenntnissen des Historikers Christian Hartmann, der davon ausgeht, dass 95 % der Wehrmachtssoldaten nichts mit derlei Massenverbrechen zu tun hatten. Auch Bopps Tätigkeit als Funker gab ihm offenbar weniger Einblick in übergeordnete Zusammenhänge, als man dies im Nachhinein unterstellen mag.

Selbstverständlich hätte den beiden Werken da und dort eine breitere fachhistorische Bera-

tung genutzt. Bopp hat offenbar bewusst auf jede Zusatzinformation aus militärgeschichtlicher Literatur zum Zweiten Weltkrieg verzichtet. Stützel hat drei Bücher an Sekundärliteratur herangezogen – alle längst veraltete Werke aus den 1950er und 1960er Jahren. Hier hätte man sicher neuere und präzisere Werke über den Zweiten Weltkrieg heranziehen können. Landkarten zur Orientierung, um welche Gebiete es denn jeweils geht, wären sinnvoll gewesen. Bedauerlich ist auch, dass eine Reflexion zu den herausgegebenen Quellen fehlt: So erfährt man nicht, ob wirklich alles abgedruckt wird oder ob es sich um Auszüge aus den Kriegsbriefen bzw. dem Kriegstagebuch handelt. Bopp, der den Krieg über viel fotografiert hat, gibt seinem Werk eine große Zahl von Bildern bei. So informativ diese sind: Sie geraten oft vom Format her so klein, dass nicht mehr allzu viel darauf zu erkennen ist. Bei Stützel sind insgesamt wesentlich weniger Bilder vorhanden. Grundsätzlich schade ist, dass man weder über Bopp noch über Stützel weitere biographische Daten erhält. Es würde – ohne dass hier Details nötig wären – doch sehr interessieren, welchen Lebensweg beide vor Kriegsbeginn und dann v. a. nach 1945 hatten. Aber all diese Einwände mindern den Wert der beiden Bücher als zeitgeschichtliche Dokumente wenig. Es ist wichtig, dass sie gedruckt wurden.

Gerhard Fritz

*

Waltraut Wels: Glückskind im Chaos. Odysee einer Ostpreußerin. Norderstedt: Books on Demand GmbH 2004, 308 S.

Waltraut Wels geb. Hellmann hat im vorliegenden Buch ihre ganzen Erinnerungen an die Flucht aus Ostpreußen niedergeschrieben, die sie immer wieder einholten und dadurch einen Klinikaufenthalt in einer Psychiatrie notwendig machten. Frau Wels begann, sich alle Erinnerungen von der Seele zu schreiben. Als 15-jähriges Mädchen ihrer Jugend für den unsinnigen Krieg beraubt, musste sie aus ihrer Heimat Ostpreußen flüchten. Ihre begonnene Lehrerausbildung wurde durch die Kriegswirren schon nach einem Jahr unterbrochen und konnte auch nicht abgeschlossen werden. Mitten in dieser Ausbildung in Tarnowitz begann die Flucht. Vom Oberschulamt kam die Order, dass alle Schüler wegen der vielen Bombenangriffe den Ort verlassen und sich selbstständig wieder im Kultus-

ministerium in Breslau melden sollten. Ab diesem Zeitpunkt begann für die Autorin die Odysee der Flucht aus ihrer Heimat. Viele Menschen flüchteten im Winter 1945 in den Westen, weil keiner mehr an den Sieg glaubte. Die 15-jährige Waltraut floh von Oberschlesien allein auf sich gestellt, aber statt in den Westen, versuchte sie sich nach Ostpreußen zu ihren Eltern durchzukämpfen. Bis nach Arys, ihrem Heimatort, kam sie nicht mehr, da dort schon alles von den Russen umzingelt war. Mit viel Mühe und eisernem Willen kämpfte sie sich entgegen der ganzen Menschenmassen, die in Richtung Westen unterwegs waren, bis nach Sensburg in Ostpreußen durch. Durchgefroren und hungrig stieß sie durch Zufall auf eine Flüchtlingsgruppe aus ihrem Heimatort. In Sensburg erfuhr sie aber auch, dass noch ein Zug eintreffen sollte, in dem vielleicht ihre Eltern noch mit dabei sein könnten. Waltraut wartete geduldig auf den Zug, der erst mit stundenlanger Verspätung eintraf und mehr Loren als Waggons mit sich zog. Trotzdem rief sie unaufhörlich nach ihren Eltern und hörte schließlich eine ihr vertraute Stimme aus einer Lore antworten – sie hatte ihre Eltern wieder gefunden. Zusammen ging es dann weiter auf die endlose Flucht, mit Erlebnissen, die vielen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen noch heute in schrecklicher Erinnerung sind. Dieses Buch ist eine sehr spannende Biografie, die von der Autorin mit großer Offenheit geschrieben ist. Fotos aus dem Familienalbum und weitere Dokumente machen dieses Buch sehr persönlich. Es ist auch durchaus für die Altersgruppe geeignet, die heute in dem Alter ist wie Waltraut Wels 1945, als sie ihrer Jugend durch den Krieg beraubt wurde.

Waltraud Kolle

*

Sigrid Früh: Verzaubertes Neckarland. Märchen, Sagen und Geschichten aus dem Herzen Württembergs – rund um Stuttgart. Tübingen: Silberburg 2004, 253 S., zahlr. Abb.

Die laut Werbetext auf der Rückseite „bekannteste Märchenforscherin Deutschlands“ Sigrid Früh erweitert ihre Publikationsreihe über Märchen, Sagen und Geschichten, die uns in der Vergangenheit schon Bücher über den Bodensee, Oberschwaben und Hohenlohe beschert hat, um die Region „Neckarland – rund um Stuttgart“. Früh wertet dabei nicht nur die

bereits vorhandene Literatur zu diesem Thema aus, sondern schöpft auch aus mündlichen Überlieferungen, die sie auf ihrer Feldforschung durch das Herz Württembergs selbst aufgezeichnet hat. Die Geschichten sind in die fünf Schwerpunkte „Märchenhaftes“, „Von klugen und tapferen Frauen“, „Von Herrschern, Rittern, Bürgern und Bauern“, „Geheimnisvolle und unheimliche Geschehen“ sowie „Von Schelmen und Schlawinern“ unterteilt. Sie lesen sich mehr oder weniger amüsant und dürften in der Mehrzahl einen wahren Kern besitzen. So auch der historisch belegte „Backnanger Gänsekrieg“, der zwar kein Krieg im heutigen Sinne war, sondern eher eine Auseinandersetzung, bei der jedoch die Backnanger Frauen mutig ihr Anliegen – Aufhebung des Verbots zur Gänsehaltung – vertraten und sich letztlich durchsetzen konnten. Insgesamt gesehen, bekommt man mit diesem Buch einen umfassenden Überblick zu den Märchen, Sagen und Geschichten rund um Stuttgart, die zudem durch zahlreiche Abbildungen illustriert werden und das Ganze zu einem vergnüglichen Leseerlebnis werden lassen.

Bernhard Trefz

*

Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal Bd. 19. Hrsg. v. Roland Schlichenmaier unter Mitarbeit von Regine Kuntz, Erich Bauer, Werner Pabst, Margarete und Theodor Ebinger. Weissach im Tal: Schlichenmaier 2004, 215 S., zahlr. Abb.

Der 19. Band der „Geschichte und Geschichten“ hat diesmal – anders als seine Vorgängerbände – keinen thematischen Schwerpunkt. Neben der Einleitung, in der der im Herbst 2003 verstorbenen Mitarbeitern Walter Dietz und Joachim Fuchs gedacht wird, und zwei Gedichten von Sigrid Selbherr enthält das Buch acht Aufsätze zu höchst unterschiedlichen Themen. Werner Pabst liefert eine umfassende Geschichte des Weinbaus im Weissacher Tal, die sich – außer durch kulturgeschichtlich bemerkenswerte Beobachtungen auch durch eine Vielzahl präziser Karten auszeichnet, auf denen sämtliche ehemaligen Weinberge der Gegend dokumentiert sind. Voll und ganz auf der Höhe der aktuellen sozialgeschichtlichen Forschung ist auch Annedore Bauer-Lachenmaiers Beitrag über „Hebammen im Weissacher Tal im 17. und 18. Jahrhundert“. Erich Bauer untersucht in „Das Leben in Heutensbach ums Jahr 1700“ die ma-

teriellen Verhältnisse des Ortes in einer Zeit, die durch extrem hohe Kindersterblichkeit und durch die Leiden der Franzosenkriege charakterisiert war. Margarete Maylein befasst sich mit dem Allmersbacher Nachkriegsbürgermeister Wilhelm Kleinknecht. Margarete Ebinger lässt „Tante Frida“ wieder erzählen, diesmal „von den Mühlen im Weissacher Tal“, Siegfried Ketting schreibt über den „Dorfbrunnen von Wattenweiler“ und Erich Bauer stellt Episoden aus der Geschichte der 150 Jahre alten Allmersbacher Feuerwehr dar. Alle Aufsätze sind inhaltlich solide gearbeitet und beruhen auf teilweise intensiven und langen Quellenstudien. Dass im Detail einmal kleine Irrtümer vorkommen, kann weder den Wert der gesamten Publikation noch der einzelnen Aufsätze mindern: So wird im Beitrag über den Bürgermeister Kleinknecht geschrieben, dieser sei 1938 mit dabei gewesen, „als der Teil des Sudetenlandes besetzt wurde, der zur Tschechoslowakei gehörte“. Nicht nur ein Teil, sondern das gesamte Sudetenland war 1918 auf Druck der Tschechen (gegen den Willen der sudetendeutschen Bevölkerung) zum neuen tschechoslowakischen Staat gekommen und wurde 1938 auf der Münchner Konferenz Deutschland angegliedert.

Zu erwähnen ist, dass auch Band 19 der „Geschichte und Geschichten“ in neuer Rechtschreibung und Zeichensetzung verfasst ist. Dabei sorgen insbesondere die neuen Interpunktionsregeln mit ihrer verringerten Zahl an Kommata nicht eben für mehr Klarheit, sondern machen die Syntax eindeutig unübersichtlicher und manchmal schlichtweg auch schwer verständlich. Es ist kein Wunder, dass die großen Zeitungsverlage konsequent an der alten Interpunktion festhalten.

Gerhard Fritz

*

Dieter Buck: Ausflugsziel Schwäbisch-Fränkischer Wald. Wandern, Rad fahren, entdecken. Tübingen: Silberburg 2005, 167 S., zahlr. Abb. und Karten.

Wer meint, er würde seine Heimat bereits zur Genüge kennen, sollte einen Blick in die einschlägigen Reise- und Wanderführer werfen, ob es nicht doch Blickwinkel auf das Gewohnte gibt, die Neues zu Tage fördern könnten. Besonders zu empfehlen ist dabei der anzuzeigende Band über den Schwäbisch-Fränkischen Wald, der Vorschläge für sechzehn Wanderungen,

sechs Radtouren und sieben Stadtbesichtigungen enthält. Wenn die obligatorischen Wanderungen zu den Murrhardter Hörschbachwasserfällen und zum Limesturm bei Grab scheinbar doch nicht fehlen dürfen, sind dem Autor Dieter Buck dennoch auch weniger bekannte Wanderziele eingefallen. Der Finsterroter See und der Steinknickleturm bei Neuhütten gehören dazu ebenso, wie die Waldgebiete um Fichtenberg und die Baumwiesen bei Untergleichen im Norden des Schwäbisch-Fränkischen Waldes. Auch die von Buck empfohlenen Radtouren, wie beispielsweise durch die Wälder um Sulzbach-Lauffen oder über die Hochstraße zwischen Schiffrain und Allmersbach am Weinberg machen Lust, die nähere Umgebung mal wieder auf diese Weise zu erkunden. Das Buch enthält auch verschiedene Vorschläge für Stadtbesichtigungen, die in Kurzform vor allem die Kunstdenkmäler vorstellen. Dabei ist auch Backnang mit einem eigenen Artikel vertreten. Am ansonsten gut aufgemachten Buch ist lediglich zu bemängeln, dass im Adressteil bei Museen und anderen Einrichtungen grundsätzlich auf die Angabe der Internetadressen verzichtet wurde.

Andreas Kozlik

Backnang

Der „Boxeraufstand“ in China. Das Tagebuch des Gottlieb Brosi und andere Zeitzeugnisse. Hrsg. von Bernhard Trefz. Backnang: Strohm 2004, 152 S., 50 Abb. (= Backnanger Forschungen, Band 6).

Der Bezug des hier anzuzeigenden Bandes zur Reihe „Backnanger Forschungen“ erschließt sich nicht ohne weiteres. Im Vorwort wird es auch als „glücklicher Zufall“ bezeichnet, dass das Stadtarchiv Backnang fast gleichzeitig auf mehrere regionale Quellen und Dokumente aufmerksam gemacht wurde, die sich auf die Niederschlagung der nationalistischen Erhebung in China im Jahr 1900 beziehen, die unter dem Namen „Boxeraufstand“ bekannt wurde. Im Mittelpunkt der Publikation steht dabei das Tagebuch des Gottlieb Brosi, das dieser zwischen März 1899 und November 1902 führte. Die meiste Zeit seines Lebens verbrachte Brosi in Allmersbach am Weinberg als Inhaber einer Spezereiwarenhandlung mit angeschlossener Telegraphenhilfsstelle und als Gemeindepfleger. Als junger Mann umrundete er jedoch per Schiff die Welt und gehörte zum kleinen Kreis der Eu-

ropäer, die die Belagerung der internationalen Gesandtschaften in Peking während des „Boxeraufstands“ hautnah miterleben mussten. Wie verschlug es Brosi aus der württembergischen „Peripherie“ mitten ins „Zentrum“ der Weltgeschichte? Er gehörte zu der in der historischen Forschung noch vernachlässigten Gattung der deutschen Rückwanderer, die nur einen Teil ihres Erwerbslebens im Ausland verbrachten, um sich, wie im vorliegenden Fall, das Kapital zur Existenzgründung in der Heimat zu erarbeiten. Gottlieb Brosi emigrierte mit 15 Jahren von Allmersbach aus zu seinem älteren Bruder Wilhelm in die USA und ließ sich dort fünf Jahre später von der amerikanischen Marine anwerben. Nach seiner Zeit in der US-Armee arbeitete Brosi noch acht Jahre im Hotel seines Bruders im New Yorker Stadtteil Manhattan, bevor er wieder endgültig nach Württemberg zurückkehrte.

In seinem Tagebuch schilderte Brosi seine vier ereignisreichen Jahre bei der US Navy, die ihn in die Karibik, rund um Südamerika, auf die Philippinen und schließlich nach China führten. Die Edition des Tagebuchs im vorliegenden Band ist untadelig, die Einträge werden im Wortlaut ungekürzt wiedergegeben, wobei im Anmerkungsapparat die zahlreichen englischsprachigen Begriffe übersetzt und weiterführenden Angaben zu Personen und Schiffen klug und verständlich ergänzt wurden.

Wenn das unmittelbare Erlebnis des „Boxeraufstands“ auch der „Höhepunkt“ der militärischen Laufbahn Brosis gewesen sein dürfte, nehmen die Ereignisse in China gerade 15 von den insgesamt 80 Seiten der Tagebuchedition ein. Von daher gibt der Titel der Publikation den Inhalt leider nur unzureichend wieder, da die gesamten Erlebnisse Brosis während seines Militärdienstes eine äußerst interessante Quelle darstellen. Dazu zählen nicht nur die Schilderungen seiner Eindrücke von den monatelangen Schiffsaufenthalten, die nur von Zwischenstopps in den Hafentädten unterbrochen wurden, sondern auch die Erlebnisse Brosis auf den Philippinen während des Guerillakriegs zwischen Filipinos und den USA.

Unter weltgeschichtlichen Gesichtspunkten verdient die Schilderung der 55-tägigen Belagerung des Gesandtschaftsviertels in Peking durch die „Boxer“ im Verbund mit der regulären chinesischen Armee jedoch eine besondere Hervorhebung. Im Sommer 1900 wurden dort fast

900 Angehörige verschiedener europäischer Nationen, Japans und der USA, sowie fast 4 000 chinesische Christen von zahlenmäßig weit überlegenen chinesischen Truppen belagert. Einer der rund 400 Männer der eingeschlossenen ausländischen Soldaten war dabei der aus Allmersbach am Weinberg gebürtige Gottlieb Brosi!

Umrahmt wird die Tagebuchedition von einer von Bernhard Trefz verfassten Schilderung des historischen Hintergrunds des „Boxeraufstands“, einer kurzen biographischen Notiz zu Gottlieb Brosi sowie von interessanten Photographien aus dem Besitz Brosis.

Gegenüber dieser aufschlussreichen Quelle treten die anderen im Band veröffentlichten Zeitzeugnisse in den Hintergrund. Dabei handelt es sich um Auszüge aus dem Tagebuch, Feldpostbriefe und der Text eines Soldatenlieds von Leonhard Franz aus Großenhub (heutige Gemeinde Fichtenau, Kreis Schwäbisch Hall) sowie um ein Gedicht von Wilhelm Kurz aus Strümpfelbach. Franz und Kurz waren ebenfalls als Soldaten in China, gehörten jedoch zu den deutschen Expeditionstruppen, die erst nach der Niederschlagung des Aufstands in China zum Einsatz kamen und dann vor allem Strafexpeditionen durchzuführen hatten.

Besondere Beachtung bei der Lektüre verdient, wie Gottlieb Brosi als Württemberger in US-amerikanischen Diensten die Einheimischen der bereisten Länder wahrnimmt. Während im Vorwort von einer „durchscheinenden Überheblichkeit gegenüber den Eingeborenen“ die Rede ist, wäre es eine eigene, tiefer gehende Untersuchung wert, welchen Eindruck die Bewohner lateinamerikanischer und asiatischer Länder auf den jahrelang im New Yorker Schmelztiegel lebenden Schwaben gemacht haben. Das vorliegende Buch bietet für derlei Fragen hervorragendes Quellenmaterial, dem in der Geschichtsforschung überregionale Kenntnisnahme zu wünschen wäre.

Andreas Kozlik

*

100 Jahre – Zeit des Lebens. Das Alten- und Pflegeheim Staigacker in Backnang. Hrsg. von der Stiftung Altenheime Backnang und Wildberg. Winnenden: Bauer 2004, 14 S., zahlr. Abb.

Das Alten- und Pflegeheim Staigacker in Backnang konnte im Jahr 2004 sein 100-jähri-

ges Bestehen feiern. Grund genug, um eine kleine Broschüre herauszubringen, die die Geschichte des Staigackers kurz rekapituliert. Nach den üblichen Grußadressen, die zum Standard einer jeden Jubiläumsbroschüre gehören, lässt die stellvertretende Geschäftsführerin der Stiftung Altenheime Backnang und Wildberg, Sabine Laible, die Geschichte des Staigackers in den Jahren 1902 (Beschluss des Verwaltungsrates, das Haus der Barmherzigkeit in Esslingen auf das Hofgut Staigacker zu verlegen) bis 1950 in gebotener Kürze Revue passieren. Unterbrochen durch ein „Gespräch“ mit dem ehemaligen Gärtner im Staigacker, Karl Baumert, der aus seinen Erinnerungen erzählt, folgt der zweite Teil der Geschichte des Staigackers von 1950 bis heute, den Stefan Loos vom Sozialdienst verfasst hat. Beide Teile vermitteln einen kurzen Einblick in die Entwicklung des Staigackers, wer tiefer in die Geschichte einsteigen und v. a. mehr zu den Hintergründen der Entstehung der Einrichtung bei Strümpfelbach erfahren möchte, sollte auf den Beitrag von Hermann Ehmer im Backnanger Jahrbuch 2004 (S. 195–204) zurückgreifen. Den Anspruch einer Jubiläumsbroschüre erfüllt das vorliegende Heftchen dennoch problemlos, was nicht zuletzt an der schönen optischen Gestaltung mit zahlreichen interessanten Abbildungen liegt. „Dank und Ausblick“ des Geschäftsführers Eckart Jost beschließen diese gelungene Broschüre.

Bernhard Trefz

Kirchberg

Über 750 Jahre Kirchberger Kirchengeschichte. Ereignisse aus verschiedenen Jahrhunderten in Comic-Art. Getextet und gezeichnet von Heinz Renz. Remshalden: Hennecke 2004, 17 S.

Der Kirchberger Graphiker Heinz Renz, der sich neben seinem eigentlichen Beruf gerne mit der interessanten Geschichte seines Heimortes beschäftigt, stellt auf eine eher außergewöhnliche Weise, nämlich in Comic-Art, wichtige Ereignisse aus über 750 Jahren Kirchberger Kirchengeschichte dar. In überzeugender Weise gelingt es Renz, die für die Kirchberger Bevölkerung dramatischen und teilweise einschneidenden Geschehnisse in den jeweiligen übergeordneten historischen Kontext auf Landes- und Reichsebene einzuordnen. Trotz des geringen Raums von einer Doppelseite pro Ereignis und Jahrhundert, wird sehr schnell deutlich, welche

unmittelbare Folgen Entscheidungen auf der Ebene der „großen Politik“ für die einfache Bevölkerung hatten. Nicht fehlen darf bei einer solchen Auswahl natürlich die berühmte Papsturkunde von 1247, in der viele unserer Nachbarorte, darunter eben auch Kirchberg, erstmals schriftlich erwähnt wurden. Zu den weiteren „Jahrhundertereignissen“, die Renz ausgewählt hat, gehören u. a. die Übernahme Kirchbergs durch das Haus Württemberg im Jahr 1302, die Bauernaufstände im Jahr 1525, der Franzoseneinfall im Jahr 1693, die Auswanderung mehrerer Kirchberger Familien nach Bessarabien im 19. Jh. sowie mehrere Episoden zur eigentlichen Kirchengeschichte. Renz, der sich übrigens auf der Titelseite unter die abgebildeten Personen gemischt hat, versteht es ausgezeichnet, die komplexen Ereignisse der Kirchberger Geschichte auf ihre wesentlichen Inhalte zu reduzieren, ohne dabei an Unterhaltungswert einzubüßen. Dazu tragen natürlich in erster Linie die Zeichnungen bei, die das Ganze sehr anschaulich verdeutlichen. Dem Wunsch des Autors und Zeichners, dass die Heimatgeschichte in Comic-Form nicht zuletzt auch ein jüngeres Publikum ansprechen möge, kann man nur beipflichten.

Bernhard Trefz

Lorch

Stadt und Kloster Lorch im Nationalsozialismus. ... bevor die Erinnerung verblasst. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt der Volkshochschule Lorch. Red.: Manfred Schramm. Schwäbisch Gmünd: Einhorn 2004, 208 S., zahlr. Abb.

Vor zwanzig Jahren wäre die Publikation einer Geschichtswerkstatt zum Thema Nationalsozialismus sicherlich auf große Bedenken hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Aussagekraft gestoßen. Eine damals oft nicht unberechtigte Kritik bezog sich auf die Diskrepanz zwischen „gut gemeint“ und „gut gemacht“, bzw. auf eine Instrumentalisierung historischen Geschehens zur politischen Kommentierung. Bei der hier vorzustellenden Veröffentlichung der Geschichtswerkstatt Lorch sind solche (Vor-)Urteile jedoch fehl am Platz. Diese bei der Lorcher Volkshochschule angesiedelte Gruppe ist eine sehr produktive „Laienbewegung“ zur lokalen Geschichtserforschung und widmet sich nach der Aufarbeitung der Geschichte Lorchs im Kai-

serreich 1871 bis 1918 nun einer weiteren wichtigen Epoche der Lorcher Stadtgeschichte.

Die wichtigste Informationsquelle waren dabei für die Verfasser die Überlebenden des Dritten Reiches. Dazu dienten Erinnerungsinterviews mit diesen Zeitzeugen als historische Quellen, eine Methode, die unter der Bezeichnung „Oral History“ in die Geschichtswissenschaft Eingang gefunden hat. Die Anwendung dieser Methode ist nicht unumstritten, denn persönliche Erinnerungen können lückenhaft, willkürlich und was die historischen Fakten angeht bewusst oder unbewusst falsch sein. So kann die unreflexive Auswertung mündlicher Quellen zur Produktion und Verstärkung zweifelhafter historischer Legenden führen. Im Falle der vorliegenden Publikation ist dieser Einwand auch deshalb zu beachten, da es innerhalb der Geschichtswerkstatt keine eindeutige Trennung zwischen Verfassern und Zeitzeugen gab. Neben der Befragung von Zeitzeugen wurden die damaligen Gemeinderatsprotokolle, die Ausgaben der örtlichen Presse und die Spruchkammerakten ausgewertet.

Entstanden ist eine vielseitige Schilderung der Lorcher Zustände während der NS-Zeit. So werden die örtliche NSDAP und ihre Gliederungen ebenso dargestellt, wie die Kirche und Schulen. Die Konflikte mit der örtlichen Parteileitung werden ebenso erörtert wie die lokalen Auswirkungen von Rassenwahn und Krieg. Leider endet die Untersuchung mit dem Einmarsch der amerikanischen Soldaten in die Stadt und so bleibt unbeantwortet, welche Spuren der Nationalsozialismus in Lorch personell und strukturell nach dem April 1945 hinterlassen hat. Gewünscht hätte man sich auch eine umfassendere Beschreibung der Rolle von Hermann E. Sieger, der als Gründungsmitglied der örtlichen NSDAP und Ortsgruppenleiter von 1937 bis 1945 eine wohl zentrale Rolle im nationalsozialistischen Lorch spielte.

Die Stärke des Buchs liegt in seinem Quellenreichtum. Den Mitgliedern der Geschichtswerkstatt ist es durch ihre Kontakte zur örtlichen Bevölkerung in besonderem Maße gelungen, neben den Zeitzeugenberichten aus Privatbesitz auch Fotografien und Materialien zur damaligen Zeit zu erhalten, die in großer Zahl im Band abgedruckt sind. Damit liegt für die Stadt Lorch eine erste umfassende Übersicht über die Zeit des Nationalsozialismus vor. Die Geschichtswerkstatt hat damit eine beachtliche Grundla-

genarbeit geleistet, für die man eine Stadt wie Lorch nur beneiden kann. Für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Lorcher NS-Zeit kann dieses Buch jedoch erst der Beginn sein. Denn viele wichtige Themen werden im Buch nur gestreift oder nicht ausreichend wissenschaftlich fundiert bearbeitet. Als Beispiele für diese Desiderate seien genannt die Gründe für die überdurchschnittlichen Wahlergebnisse der NSDAP vor 1933, Fragen zur Kontinuität der lokalen Eliten nach 1933 und nach 1945 sowie eine Einordnung, ob und inwiefern die Lorcher Verhältnisse für eine württembergische Kleinstadt typisch waren.

Andreas Kozlik

Murrhardt

Eberhard Bohn und Gerhard Fritz (Hg.): Kirchenkirnberg. Ein Pfarrdorf an der Grenze. Remshalden: Hennecke 2004, 244 S., zahlr. Abb.

Es zeugt von großem Bürgersinn und einer funktionierenden Dorfgemeinschaft, wenn in Zeiten knapper finanzieller Mittel es noch möglich ist, ohne Zuschüsse der öffentlichen Hand ein Heimatbuch zu veröffentlichen. Ein solches Vorhaben kann selbstverständlich nur verwirklicht werden, wenn die Autoren bereit sind, auf jegliches Honorar zu verzichten. Oftmals geht dies allerdings zu Lasten der Qualität, nicht so in diesem Fall. Die beiden Herausgeber Eberhard Bohn und Gerhard Fritz, die selbst mehrmals als kompetente Autoren im Buch erscheinen, konnten insgesamt noch über ein Dutzend weiterer Personen gewinnen, die sämtliche Aspekte der rund 800-jährigen Historie des Ortes bei Murrhardt beleuchten. Wie bei Heimatbüchern durchaus üblich, wählte man eine chronologische Vorgehensweise, die jedoch immer wieder durch verschiedene Anekdoten aus der Kirchenkirnberger Geschichte aufgelockert wird. Für die Frühzeit und das Mittelalter konnten anerkannte Experten wie Rolf Schweizer und Gerhard Fritz gewonnen werden, deren Beiträge kaum Fragen offen lassen. Dass Mitherausgeber Eberhard Bohn u. a. die Themen Mühlen und Drittes Reich bearbeitet, lässt sich ebenfalls aus seinem seitherigen Wirken problemlos ableiten. Ansonsten werden alle weiteren wichtigen Bereiche angesprochen, die man in einem Heimatbuch erwartet: Kirchen-, Schul-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Zu

bemängeln ist allerdings, dass bei manchen Aufsätzen die genauen Quellen nur summarisch angegeben werden, was jedoch sicherlich daran liegt, dass nicht alle Autoren gewohnt sind, wissenschaftlich zu arbeiten. Dieses kleine Manko tut dem Ganzen jedoch keinen Abbruch, da ein Heimatbuch schließlich nicht nur für die Wissenschaft geschrieben wurde, sondern möglichst viele interessierte Leser im Ort selbst und möglichst auch noch darüber hinaus finden soll. Zahlreiche Abbildungen, die aus drucktechnischen Gründen leider manchmal etwas klein geraten sind, veranschaulichen die geschriebenen Texte. Zusätzlich sind hinten

zwei Karten von Kirchenkirnberg eingelegt: Zum einen die auf dem Primärkataster basierende sog. „Urkarte“ aus den 1830er-Jahren, nach deren Angaben auf der Rückseite sich alle Häuser den damaligen Besitzern problemlos zuordnen lassen, zum anderen wohl eine Karte mit dem heutigen Gebäudebestand, die leider nicht näher erklärt wird. Das Heimatbuch Kirchenkirnberg ist ein gutes Beispiel dafür, was durch ehrenamtliches Engagement möglich ist: Ein Buch von Kirchenkirnbergern für Kirchenkirnberger, dem man wünscht, dass es den verdienten Zuspruch bekommt.

Bernhard Trefz

Backnanger Stadtchronik 2004

Von Heiner Kirschmer

7. Januar

Die 37-jährige Cynthia Schönau aus Neckarwestheim ist die neue Leiterin des Amtes für Schule, Kultur und Sport. Sie tritt die Nachfolge von Klaus Erlekamm an und ist Chefin von über 150 städtischen Angestellten, die in Schulen, in der Jugendmusikschule, im Bürgerhaus, in der Galerie, im Stadtarchiv oder in der Stadtbücherei arbeiten.

8. Januar

Ein plötzlicher Erdenbruch mitten auf einer Obstbaumwiese am Ortsrand von Steinbach sorgt für große Aufregung. Bei dem Erdloch von sieben Meter Tiefe handelt es sich um eine Einsturzdoline, ein geologisches Phänomen, wie es in Backnang und Umgebung immer wieder vorkommt.

Richard Burgel, einer der Seniorchefs der Firma Radio-Burgel, feiert seinen 80. Geburtstag. Er gehört zu Backnangs ältesten und bekanntesten Geschäftsleuten und stammt aus einer altingesessenen Handwerkerfamilie.

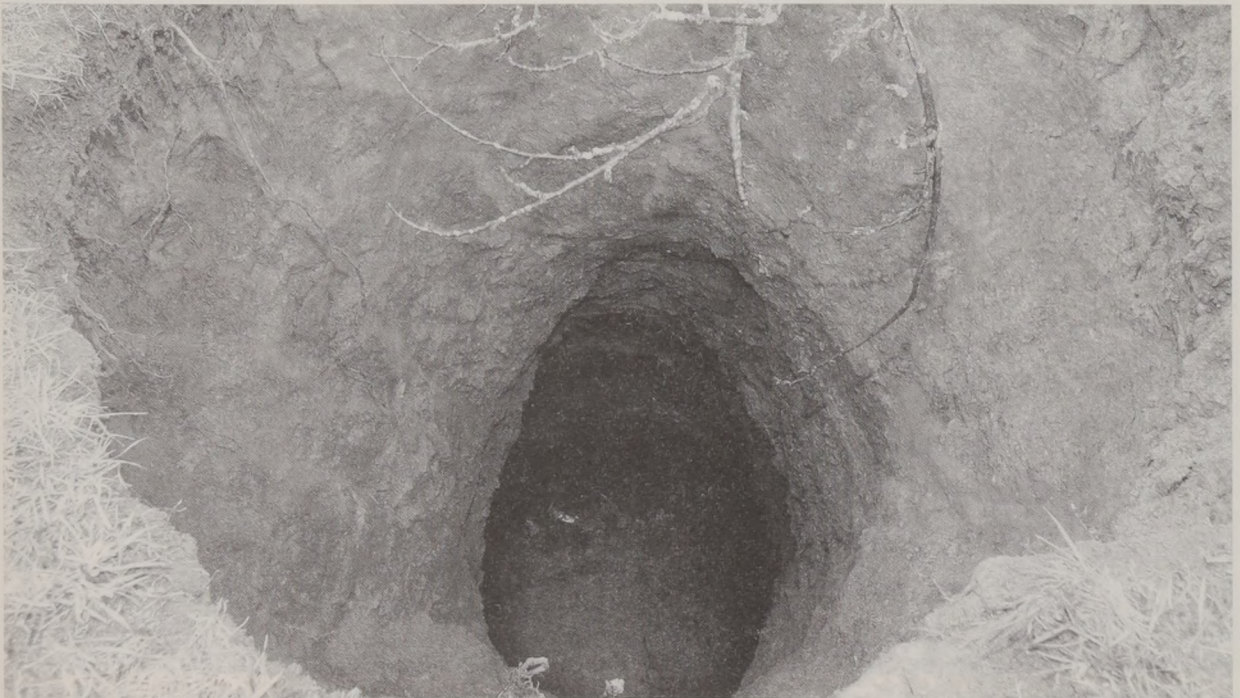
Im Alter von nahezu 103 Jahren stirbt Martha Reber. Die gebürtige Backnangerin lebte seit 1982 in Murrhardt. Gemeinsam mit ihrem Mann, dem Sattler Karl Reber, gründete sie 1934 einen Bootsverleih auf der Murr in Höhe der Bleichwiese, der bis nach dem Zweiten Weltkrieg bestand. 1945 riefen Martha und Karl Reber dann links der Murr, unterhalb des Burgbergs, eine Vulkanisierwerkstatt mit Reifenverkauf ins Leben.

9. Januar

Der traditionelle Neujahrsempfang der Stadt Backnang findet zum 40. Mal statt. OB Dr. Frank Nopper verspricht, „notfalls auch bei Nacht und Nebel“ für den Erhalt des Backnanger Kreiskrankenhauses zu streiten und kann u. a. verkünden, dass am 2. Mai 2004 die deutschen Duathlon-Meisterschaften in Backnang stattfinden werden.

11. Januar

Otto Brandl feiert seinen 75. Geburtstag. Er war ab 1964 Leiter der Talschule und wurde



Beeindruckende sieben Meter tief: Das vermeintlich mysteriöse Loch von Steinbach.



OB Dr. Frank Nopper beim 40. Neujahrsempfang der Stadt Backnang.

1981 zum Rektor der Mörikeschule gewählt. Von 1989 bis 1997 war er Stadtrat in der SPD-Fraktion und zugleich Ortsvorsteher von Heiningen.

12. Januar

Sturm „Gerda“ rast mit heftigen Windböen über den Rems-Murr-Kreis hinweg und sorgt für zahlreiche umgestürzte Bäume. Die erwarteten größeren Schäden bleiben jedoch glücklicherweise aus.

14. Januar

Dr. Gerda Wischnak stirbt im Alter von 96 Jahren. Sie hatte sich 1948 als erste freie Lungenfachärztin in Backnang niedergelassen und ihre ärztliche Tätigkeit im Jahr 1978 beendet.

23. Januar

Der Hobbyarchäologe Heiner Kirschmer entdeckt auf einem Acker beim Stöckenhof einen Schaber aus der Zeit des Neandertalers.

Die in Schorndorf geborene Ingrid Herbst wird offiziell als neue Rektorin der Pestalozzischule in ihr Amt eingesetzt. Die Nachfolgerin von Arndt Schalk hatte bereits Mitte November 2003 ihren Dienst in Backnang angetreten.

Das für fast 600 000 Euro umgebaute und erweiterte Jugendhaus Treffpunkt 44 in der Erb-

stetter Straße wird mit einer großen Fete von den Jugendlichen neu in Besitz genommen.

26. Januar

Über 3 000 Menschen trotzten Schnee und Kälte und demonstrieren mit einer Lichterkette für den Erhalt des Backnanger Kreiskrankenhauses. OB Dr. Frank Nopper und der Vorsitzende des Vereins „Freunde des Kreiskrankenhauses Backnang“ Heinz Klumbach fordern Landrat Johannes Fuchs auf, die Pläne für einen Neubau aufzugeben.

28. Januar

Großer Erfolg für die BKZ-Leser bei der bundesweiten Entscheidung des Zeitungsleser-Fotowettbewerbs „Blende 2003“. Bei insgesamt 58 000 Einsendungen kommen gleich drei von ihnen mit ihren Fotos unter die ersten 100 Gewinner. Konstantin Efthimiadis erreicht sogar Platz neun.

29. Januar

Der Gemeinderat fasst einen Beschluss zum Jugendfestplatz. Es gibt zukünftig drei Standorte, die wechselweise genutzt werden. Die Plätze liegen in den Scheuerwiesen hinter dem Freibad, auf einem Gelände zwischen Strümpfelbach und Waldfriedhof und auf den Etwiesen.

Außerdem wird der Abriss einer alten Scheune in Oberschöntal beschlossen, um dort einen Dorfplatz für die Bewohner zu errichten. Damit scheitern sämtliche Initiativen, die den Abbruch verhindern wollten.

Wenige Tage nach seinem 69. Geburtstag stirbt Willi Müller, der Vorsitzende der TSG Dachorganisation. Müller war ein Pionier des Backnanger Nachkriegssports. Als Aktiver war er unter anderem Deutscher Jugendmeister in der Sportakrobatik (1953) sowie Dritter einer deutschen Ringermeisterschaft (1959). Er übte viele Ehrenämter aus und war u. a. von 1975 bis 2000 Vorsitzender der TSG Kraftsport.

30. Januar

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung stimmen die Mitglieder des Waldorfschulvereins einstimmig dem Aufbau der Waldorfschule Backnang zur Ganztagesesschule zu.

31. Januar

Das Regierungspräsidium Stuttgart hat eine Sperrbezirksverordnung für Backnang erlassen. Die Ausübung der Prostitution ist danach in der Stadt nur in einem ganz konkret festgelegten Gebiet erlaubt.

2. Februar

Erneut weit über 3 000 Demonstranten protestieren mit über 1 000 Fackeln und Kerzen gegen die drohende Schließung des Backnanger Kreiskrankenhauses.



Der Jubilar Robert Antretter (links) mit einem seiner vielen langjährigen Freunde, dem ehemaligen Wirtschaftsminister Baden-Württembergs Dieter Spöri.

4. Februar

Der Unternehmer Walter Mulfinger stirbt im Alter von 78 Jahren. Der gebürtige Sulzbacher hatte den Beruf des Kraftfahrzeugmechanikers erlernt. Nach dem Kriegsdienst trat er in den Betrieb seines Bruders ein und begründete mit ihm das Autohaus Mulfinger mit Hauptsitz in Backnang und Sulzbach.

Robert Antretter wird 65 Jahre alt. Der gelernte Schriftsetzer war von 1980 bis 1998 Abgeordneter der SPD im Deutschen Bundestag. Er genießt weit über die Grenzen der SPD hinaus bundesweite Anerkennung und hat immer noch einen randvollen Terminkalender, etwa als Bundesvorsitzender der Lebenshilfe, als Vorsitzen-



Ein einziges, dicht gedrängtes Lichtermeer: Demonstranten bei der Kundgebung zum Erhalt des Backnanger Kreiskrankenhauses.

der des Tierschutzvereins, als Mitglied der Bayerischen Ethikkommission oder Ehrenmitglied des Europarats und der Westeuropäischen Union. Für sein Engagement wurde Antretter vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

9. Februar

Über 5 000 Teilnehmer demonstrierten mit Fackeln und Kerzen erneut gegen die Pläne des Rems-Murr-Kreises zur Schließung des Kreiskrankenhauses in Backnang. Außerdem wurden in den letzten Tagen und Wochen über 41 000 Unterschriften gegen die geplante Entscheidung gesammelt.

SPD-Stadtrat Siegbert Herrmann feiert seinen 60. Geburtstag. Herrmann gehört seit März 1997 dem Backnanger Gemeinderat an, wo er seine Meinung mit deutlichen und nicht selten erfrischenden Worten vertritt. 1968 gründete er eine Fahrschule, die er bis heute leitet.

16. Februar

Mit einer deutlichen Mehrheit von 48 zu 39 Stimmen spricht sich der Kreistag des Rems-Murr-Kreises in Oppenweiler gegen die Erhaltung von drei Klinikstandorten aus. Nach der Entscheidung soll ein Klinikneubau in der Nähe des Zentrums für Psychiatrie in Winnenden erfolgen und die Klinikstandorte Backnang und Waiblingen aufgehoben werden.

Der Porst-Foto-Laden in der Uhlandstraße schließt für immer seine Pforten. Inhaber Walter Badtmann, der das Geschäft seit Oktober 1989 betrieben hatte, begründet den Schritt mit wirtschaftlichen Problemen.

20. Februar

Mit Helmut Bomm feiert ein fröhlicher und umtriebiger Ruheständler seinen 80. Geburtstag. Der gebürtige Rottenburger, dem an seinem 18. Geburtstag im Russlandfeldzug beide Unterschenkel amputiert wurden, war 23 Jahre lang Redakteur bei der Backnanger Kreiszeitung. Geduld und Verständnis für seine Mitmenschen zeichnen ihn aus, besonders aber sein Humor und seine Freude am Lachen. Helmut Bomm wurde vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Bundesverdienstkreuz und der Backnanger Kanne. Bomm machte sich mit zahlreichen Veröffentlichungen zur Backnanger Stadtgeschichte einen Namen und verfasste bis 2004 die Stadtchronik im Backnanger Jahrbuch.



Stadtchronist im Ruhestand: Helmut Bomm.

25. Februar

Dietmar Gericke filmt zufällig den Absturz eines Rettungshubschraubers im österreichischen St. Johann, bei dem eine 37-jährige Skifahrerin aus Deutschland ums Leben kommt. Die Aufnahmen werden bei ORF und RTL gezeigt.

27. Februar

Dirk Kempa wird neuer Vorsitzender der DLRG-Ortsgruppe Backnang und übernimmt damit die Nachfolge von Götz Kemmler. Die Stadt Backnang wird für 50-jährige Mitgliedschaft geehrt.

1. März 2002

Bei der Deutschen Meisterschaft der Altersklasse U 17 in Neuhof trumpsfte der TSG-Judoka Thomas Beck auf. Er holte in der Gewichtsklasse bis 73 Kilogramm den Titel.

Das Insolvenzverfahren gegen die Firma Kaelble Baumaschinen, Reparatur- und Servicegesellschaft mbH wird eröffnet. Die 50 Beschäftigten hatten kurz zuvor ihre Kündigung erhalten. Lediglich die 35 Beschäftigten der Sparte Kundendienst und Ersatzteilservice werden vorerst weiterbeschäftigt.

2. März

Dr. Wolfgang Uhlig wird Nachfolger des zurückgetretenen zweiten Vorsitzenden des Heimat- und Kunstvereins, Heinz Wollenhaupt.



Abschied und Willkommen: Klaus Siebrand (links) und sein Nachfolger Siegfried Ritter.

3. März

Siegfried Ritter, bereits seit Ende des vergangenen Jahres in Amt und Würden, wird nun auch offiziell neuer Chef des Backnanger Finanzamtes. Gleichzeitig wird Vorgänger Klaus Siebrand, der seit über einem Jahr das Finanzamt Böblingen leitet, verabschiedet.

6. März

Mit der neu gegründeten Firma PCP Primus Konzept Pensionsmanagement GmbH ist der

erste Existenzgründer ins Backnanger Innovations- und Telcommerce-Zentrum (Bitz) im Gewerbepark Eugen-Adolff-Straße eingezogen.

Erstkommunionkinder der katholischen Kirchengemeinde St. Johannes putzen an allen Samstagen im März in der Grabenstraße Schuhe. Der Erlös dieser Aktion ist für das Missionsprojekt Cali in Kolumbien bestimmt.

8. März

Die Gartenfreunde Backnang/Stadt haben eine neue Führung: Für ein Jahr wurden Eugen Grokenberger als Vorsitzender und Ernst Zander als Stellvertreter gewählt.

9. März

Eine Ära geht zu Ende: Ernst Strohmaier gab nach 42 Jahren den Vorsitz des Kleintierzüchtervereins Backnang auf und wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Als sein Nachfolger wurde Stefan Soldner gewählt.

12. März

Jan Schmidt wird bei den süddeutschen Einzelmeisterschaften der U 20 im Judo in München erster Sieger und holt sich die Goldmedaille.



Schuheputzen für einen guten Zweck: Erstkommunionkinder der katholischen Kirchengemeinde St. Johannes in der Grabenstraße.



Preisverleihung im Neuen Schloss in Stuttgart (v. l.): Innenminister Dr. Thomas Schäuble, OB Dr. Frank Nopper, Petra Kaiser und Petra Sauter (beide vom Treffpunkt Maubach), Ortsvorsteher Werner Schwarz und Ministerpräsident Erwin Teufel.

13. März

Der Treffpunkt Maubach, ein offener Jugendtreff von engagierten Bürgern ins Leben gerufen, wird von Ministerpräsident Erwin Teufel und Innenminister Dr. Thomas Schäuble als vorbildliche kommunale Bürgeraktion ausgezeichnet.

14. März

Karl Laible, einst Leiter des Landwirtschaftsamtes in Backnang stirbt im Alter von 89 Jahren. Der gebürtige Heidenheimer kam 1964 nach Backnang. Während seiner 15-jährigen Amtszeit erlebte die Landwirtschaft mit den Aussiedlerhöfen einen einmaligen Bauboom.

19. März

Im Rahmen der 13. Backnanger Sportparty werden Michaela Baschin (TSG Judo), Christoph Hettich (TSG-Triathlon) und die Bundesligateams der TSG-Judokas gewürdigt, die von den Lesern der Backnanger Kreiszeitung zu den „BKZ-Sportlern des Jahres“ gewählt wurden.

20. März

Otto Baur feiert seinen 65. Geburtstag. Seit 1976 ist der rührige Backnanger Vorsitzender des Bundes der Selbständigen/Gewerbeverein Backnang und war zwei Jahrzehnte lang Vorsitzender der Werbegemeinschaft „Grüne Klee-

blätter“. Der Geschäftsmann, der die traditionsreiche Eisen- und Haushaltwarenhandlung Isenflamm in der Uhlandstraße bis Ende der 1990er Jahre führte, hat in vielen Funktionen einiges bewegt. Er versteht sich als Anwalt der Interessen von Handel und Gewerbe. Seit 1980 gehört er der CDU-Fraktion des Backnanger Gemeinderats an, deren Geschäftsführer er ist. Wegen seiner über 20-jährigen ehrenamtlichen Tätigkeit im Gemeinderat bekam Baur 1999 die Backnanger Kanne.

20. März

Mit einem bunten Fest wird das 20-jährige Bestehen der Nachbarschaftshilfe im Rems-Murr-Kreis gefeiert. Über 60 Helfer treffen sich im Gemeindesaal der Christkönigkirche in Backnang.

22. März

Seinen 75. Geburtstag feiert Dipl.-Ing. Helmut Haisch. Der gebürtige Oberweissacher hat sich nach dem Studium an der Technischen Hochschule und verschiedenen Stationen an der Universität und bei Baufirmen im Jahr 1960 mit einem Ingenieurbüro für Straßenbau in Backnang selbstständig gemacht. Seit 1960 gehört er der FDP an.

Vom 22. bis 27. März finden zum ersten Mal die „Tage der Backnanger Innenstadt“ statt, in deren Mittelpunkt die Zukunft des klassischen Einzelhandels in der City steht.

27. März

Die amerikanische Gesellschaft Terex, einer der weltgrößten Baumaschinenhersteller, kauft das insolvente Traditionsunternehmen Kaelble. In Backnang sollen Produktion, Service und Wartung erhalten bleiben, allerdings mit einer verkleinerten Belegschaft.

31. März

40 Jahre hat Gerti Walter dem Backnanger Filmtheater die Treue gehalten. Jetzt hat sie, fast 75, aufgehört. Die Frau die tagein, tagaus an der Kasse saß und Eintrittskarten verkaufte, geht in den wohlverdienten Ruhestand. Begonnen hatte sie ihre Tätigkeit im einstigen Bali als Platzanweiserin. Als das Bali dichtmachte, wechselte sie ins Filmtheater.

1. April

Der Gemeinderat beschließt, die Etwiesen-Anlage der TSG Backnang Fußball für 340 000 Euro zu kaufen. Damit kann die Insolvenz des Fußballclubs abgewendet werden.

5. April

Die Turnerinnen der TSG Backnang schaffen den Aufstieg in die Regionalliga.

6. April

Beim FC Viktoria Backnang ist eine Ära zu Ende gegangen. Bei der Mitgliederversammlung wurde Helmut Uhl zum neuen Vorsitzenden und damit zum Nachfolger von Karl-Heinz van der Lubbe gewählt. Über 30 Jahre hatte der treue „Charly“ fast ununterbrochen die Geschicke des Vereins gelenkt, dessen Ehrenvorsitzender er bereits ist.

Rechtsanwalt Dr. Erwin Rieger aus Backnang-Waldrems stirbt im Alter von 82 Jahren. Rieger übte seinen Beruf mit Leib und Seele aus. Bereits in den 1950er-Jahren machte er sich mit einer Kanzlei in Stuttgart selbstständig.

8. April

Anna Kosická und Jan Hinderer schließen als erstes Brautpaar auf dem Stadtturm den Bund fürs Leben.



Hochzeits-Premiere auf dem Stadtturm: Das Brautpaar Anna Kosická und Jan Hinderer mit OB Dr. Frank Nopper.

9. April

Die Stadt Backnang verkauft einen Anteil von 49 Prozent ihrer Stadtwerke an die Netz- und Kommunalgesellschaft der EnBW.

13. April

Seinen 65. Geburtstag feiert der Erste Bürgermeister der Stadt Backnang, Walter Schmitt. Er ist seit 49 Jahren im öffentlichen Dienst. Nach verschiedenen Stationen bei Kommunen und beim Landratsamt Backnang wurde er Bürgermeister der Gemeinde Lippoldswweiler und dann später der Gesamtgemeinde Auenwald. Seit 23 Jahren ist er Erster Bürgermeister und Finanzchef in Backnang. Als leidenschaftlicher Jäger ist er auch Kreisjägermeister.

17. April

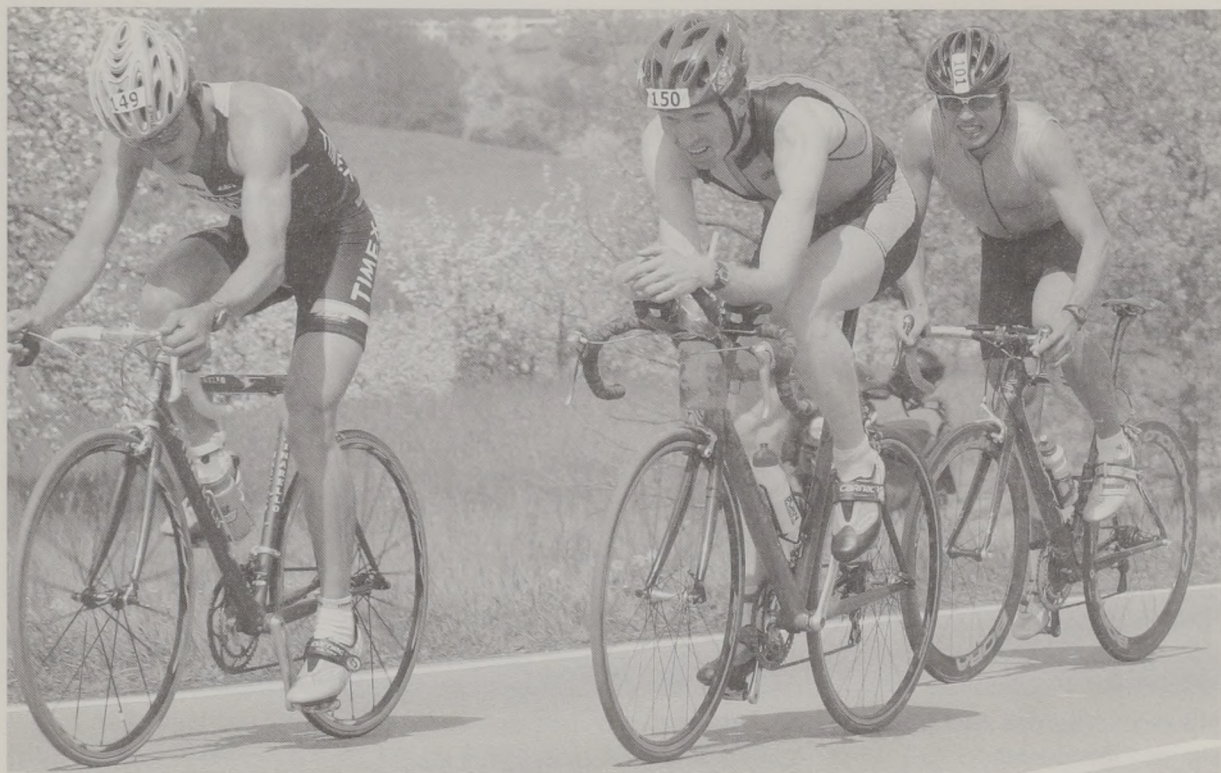
Die zweite Erlebnismacht „Kreisverkehr“ findet in der Innenstadt von Backnang statt und endet erst am frühen Morgen.

19. April

Der Kreistag des Rems-Murr-Kreises spricht sich einstimmig für die Verlängerung der S-Bahn von Marbach nach Backnang aus. Die Maßnahme droht allerdings an der ablehnenden Haltung der Stadt Marbach zu scheitern.

20. April

OB Dr. Frank Nopper löst ein Versprechen ein, das er anlässlich der Verabschiedung des



Erstmals in Backnang: Deutsche Meisterschaft der Duathleten im Rahmen des so genannten „City-Duathlons“.

Schulleiters des Max-Born-Gymnasiums Ingolf Eichberg im vergangenen Jahr gegeben hat und schreibt das Deutsch-Abitur.

21. April

Mit einem sechsten Platz schloss die Lateintanzformation der TSG Backnang ihre erste Saison in der zweiten Bundesliga ab. Die Murrtaler sicherten sich damit den Klassenverbleib und feierten einen der größten Erfolge in der Vereinsgeschichte.

24. April

Der Marbacher Gemeinderat entscheidet sich gegen eine finanzielle Beteiligung am Ausbau der S-Bahnlinie 4 zwischen Marbach und Backnang.

25. April

Die Ausstellung „Entlang der Murr – Gerbereien in Backnang“ wird durch OB Dr. Frank Nopper und Maximilian Rächle in der Techniksammlung im ehemaligen Möbelhaus Sorg, Stuttgarter Straße 4, eröffnet. In der Ausstellung sind historische Fotos der Gerberlandschaft entlang der Murr und zur Arbeitswelt der Gerber zu sehen.

27. April

Professor Dr. Burkhard Oertel stellt den dritten Band des Backnanger Ortssippenbuchs vor. Das Werk umfasst die Personendaten der Bewohner der südlichen Stadtteile Heiningen, Waldrems und Maubach. Die Aufzeichnungen reichen bis 1599 zurück.

2. Mai

Zum ersten Mal werden in Backnang vor über 3 000 begeisterten Zuschauern im Rahmen des ersten „City-Duathlons“ die deutschen Meister im Duathlon gekürt. Die Siegerin Alexandra Petri und der Sieger Norman Stadler erhalten gleichzeitig den Titel „Lederne Frau“ bzw. „Lederne Mann“ von Backnang.

5. Mai

Der in Backnang lebende Billardspieler Torbjörn Blomdahl holt bei der Europameisterschaft in der Disziplin Dreiband die Bronzemedaille.

7. Mai

Der Freundeskreis der Pestalozzischule feiert sein 25-jähriges Bestehen.



Mit Kind und Kegel zum sonntäglichen Bummeln und Einkaufen: Shopping und Kultur in Backnang.

8. Mai

Die Bürger der südlichen Backnanger Stadtteile haben endlich ihre Mehrzweckhalle. Die umgebaute Turnhalle wird eingeweiht und gleichzeitig auf ihren neuen Namen Reisbachhalle getauft.

9. Mai

Die städtische Wohnbau Backnang GmbH begeht ihr 25-jähriges Firmenjubiläum. Die hohe steigende Zahl von Wohnungsproblemfällen und die Stagnation auf dem Mietwohnungssektor veranlassten den Backnanger Gemeinderat im Jahr 1979 zur Gründung.

Das am 8./9. Mai stattfindende zweite Backnanger Kultur- & Shopping-Weekend zieht trotz schlechter Witterung wieder zahlreiche Besucher in die Innenstadt.

12. Mai

Mit der Firma Kaelble geht es wieder langsam bergauf. Sechs Wochen nachdem der amerikanische Baumaschinenkonzern Terex die Firma übernommen hat, verließen zwei nagelneue Radlader die Backnanger Produktionshallen. Drei weitere Aufträge wurden erteilt, Verhandlungen über weitere acht Maschinen laufen.

13. Mai

Die neu gestalteten Räumlichkeiten in den Nahrungswerkstätten der Gewerblichen Schule

werden eingeweiht. Insgesamt investierte der Landkreis 420 000 Euro.

14. Mai

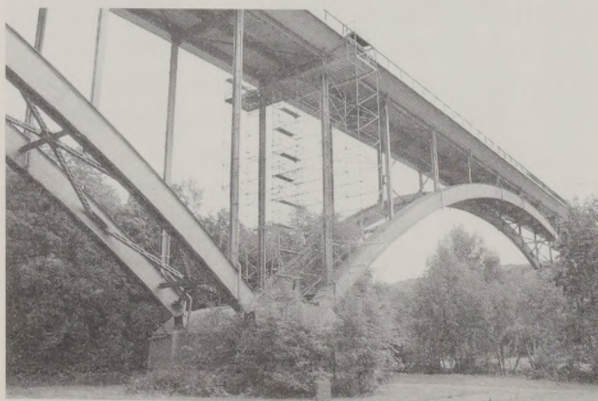
Auf der Sammelkäranlage Backnang-Neuschöntal wird die Schlammfäulungsanlage offiziell in Betrieb genommen.

17. Mai

Aufatmen im Wohnstift am Berg: Der drohende Rückzug der Unternehmensgruppe Dienste für Menschen konnte abgewendet werden. Allerdings werden künftig die Angebote eingeschränkt.

27. Mai

Am Murrtaalviadukt ist ein Verstärkungswinkel eingerissen. Deshalb muss das Brückenbauwerk für Fahrzeuge über 12 Tonnen gesperrt werden.



Reparaturarbeiten am Murrtaalviadukt.

1. Juni

Die Fußballer der TSG Backnang steigen in die Landesliga ab.

Die Anzahl der im Bitz-Firmennetzwerk zusammenarbeitenden Firmen wächst ständig. Waren zum Jahresende 2003 insgesamt 24 Mitglieder im Telcommerce, dem Trägerverein des Bitz, so verzeichnet das Bitz zum 1. Juni einen Zuwachs von weiteren 10 auf nunmehr 34 Firmen.

4. Juni

Das Altenheim Staigacker wird 100 Jahre alt. Das Haus der Barmherzigkeit, wie es ursprünglich hieß, wurde in Wildberg im Kreis Calw aufgebaut und siedelte im Jahr 1904 nach Backnang um. Am Festabend referiert Dr. Hermann Ehmer über die wechselvolle Geschichte des Alten- und Pflegeheims.

5. Juni

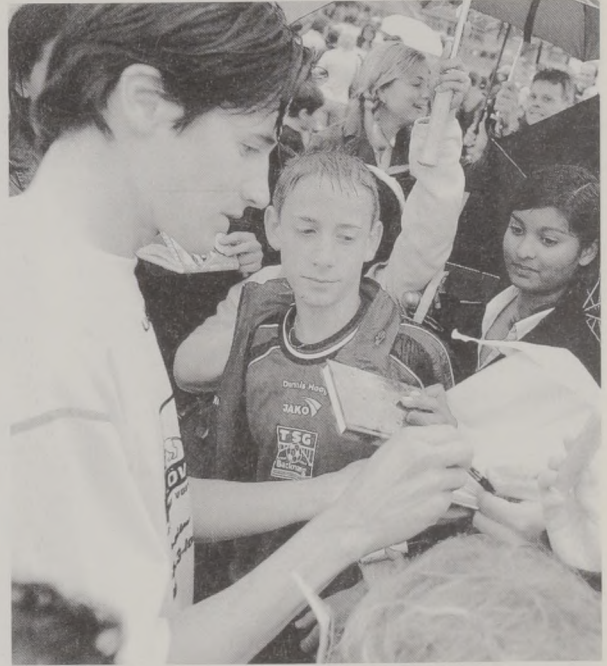
Wolff-Eberhard von Hennings feiert seinen 75. Geburtstag. Sein Name ist untrennbar mit der Seniorenarbeit in der CDU verbunden. Seit fast zehn Jahren steht er der Senioren-Union in Backnang vor und hat diese aufgebaut und entscheidend mitgeprägt. Ebenso bekleidet er das Amt des Vorsitzenden der Senioren-Union Rems-Murr und ist Mitglied im Vorstand auf Bezirks- und Landesebene.

12. Juni

Im Etwiesenstadion findet vor 1200 Zuschauern ein Benefizfußballspiel zwischen den deutschen Skiadlern und der Nordischen Behinderten-Nationalmannschaft statt, deren Arbeit der Erlös der Veranstaltung zugute kommt.

13. Juni

Bei den Gemeinderatswahlen verlieren CDU und SPD jeweils einen Sitz, die Grünen sind weiterhin mit zwei Mandaten dabei, während die Biblische Wählergemeinschaft (BWG) einen Sitz hinzugewinnt. Die beiden neuen Listen Freie Wähler (FW) und Bürgerforum Backnang (BFB) bekommen zwei bzw. drei Sitze. Von der CDU werden gewählt: Dr. Ute Ulfert, Dr. Gerhard Ketterer, Volker Müller, Christa Breuninger, Ernst Kress, Eberhard Sorg, Otto Baur, Norwin Balmer, Sabine Kutteroff, Hans-Friedrich Benignus, Dr. Volker Schwarze. Von der SPD: Heinz Franke, Ursula Hefter-Hövelborn, Siglinde Lohrmann, Siegbert Herrmann, Miriam Stallmann, Frank Ehret. Von den Grünen: Rainer Lachen-



Skispringer Martin Schmitt beim Autogramm-Schreiben anlässlich des Fußballbenefizspiels im Etwiesenstadion.

maier, Ulrike Sturm. Von der BWG: Dr. Lutz-Dietrich Schweizer, Bernhard Büchler. Von den Freien Wählern: Dr. Wolfgang Schwalbe, Sabine Freifrau von Schrötter-Braun. Vom Bürgerforum: Alfred Bauer, Charlotte Klinghoffer, Erwin Höllring.

Kurt Noller, Schreinermeister und Inhaber des gleichnamigen Möbelhauses, wird 65 Jahre alt. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war Noller bis 2002 ehrenamtlich im Bund der Selbständigen/Gewerbeverein Backnang tätig und gehörte zu den Mitbegründern der Werbegemeinschaft „Grüne Kleeblätter“ im Jahr 1978.

14. Juni

Im Alter von 86 Jahren stirbt Wilhelm Boss, der Inhaber der Firma Schuh-Boss. Boss hatte 1946 zusammen mit seiner Ehefrau Margarete die Firma Waldmann-Boss, später Schuh-Boss in der Uhlandstraße in Backnang übernommen. Er führte den Einzelhandelsbetrieb in der dritten Generation und baute ihn mit einem Sport- und Lederwarengeschäft aus. Er war in vielfältigen Ehrenämtern in der Salamander-Gruppe und den berufsständischen Verbänden aktiv. In Backnang engagierte er sich im Bund der Selbständigen/Gewerbeverein. Boss wurde 1985 für seine Verdienste um die Schuhbranche mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet.



Egon Saupp war 33 Jahre aktiver Pfarrer von St. Johannes.

18. Juni

Der langjährige Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde St. Johannes, Egon Saupp, stirbt im Alter von 69 Jahren. Saupp wurde am 17. September 1967 vom damaligen Dekan Hermann Notheis aus Waiblingen in Backnang investiert und betreute danach die etwa 14 000 Katholiken aus Backnang, Unterweissach und Kirchberg. 1970 wurde er mit 35 Jahren der jüngste Dekan der Diözese Rottenburg-Stuttgart und behielt dieses Amt 21 Jahre lang inne. Er prägte das Gesicht der Gemeinde durch seine Persönlichkeit und auch dadurch, dass er Impulse zur Bildung vieler aktiver Gemeindegruppen gab, zum Beispiel Familienkreise, Mutter-Kind-Gruppen und Gottesdienstteams. Im Jahr 2000 wurde er nach 33 Jahren als aktiver Pfarrer von St. Johannes verabschiedet.

19. Juni

Im verflixten 7. Jahr muss das Classic-Opern-Air erstmals wegen des unsicheren Wetters vom Marktplatz ins Bürgerhaus verlegt werden.

21. Juni

Bei der baden-württembergischen Meisterschaft der Turner macht der Nachwuchs der

gastgebenden TSG Backnang auf sich aufmerksam. Für das herausragende Ergebnis sorgt Sebastian Krimmer, der in der Altersklasse 14 im Mehrkampf den Titel holt.

24. Juni

Der ehemalige Schüler des Backnanger Taus-Gymnasiums und jetzige Kognitionswissenschaftler an der Universität Würzburg, Privatdozent Dr. Armin Stock, hat gemeinsam mit seiner Frau Claudia Stock und dem Bayerischen Rundfunk den selten vergebenen Preis für Wissenschaftspublizistik der Deutschen Gesellschaft für Psychologie erhalten. Gewürdigt wurden seine Arbeiten an der dreizehnteiligen Reihe „Faszination Psychologie“.

Am Max-Born-Gymnasium wird zum ersten Mal ein Abitur nach dem neuen Konzept der reformierten Oberstufe durchgeführt.

25. Juni

Das neue Fußgänger-Informationssystem der Stadt Backnang wird aufgestellt. An insgesamt acht Standorten gibt es künftig Informationen zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt sowie Hinweise auf die vielfältigen kulturellen und kirchlichen Einrichtungen.

27. Juni

Im Jahr 1879 fuhr der erste Zug auf der Strecke Bietigheim–Backnang. Das 125-Jahr-Jubiläum wird in den Städten entlang der Bahnlinie mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert.

Der 18-jährige Johannes Maurer aus Backnang siegt beim Nachwuchsfestival des Backnanger Straßenfestes.



Neues Fußgänger-Informationssystem der Stadt Backnang.

29. Juni

Hohe Auszeichnung für die durch Backnang führende Europäische Kulturstraße Heinrich Schickhardt: Zusammen mit sechs weiteren Kulturstraßen wurde ihr vom Europarat in Straßburg der Status „Kulturstraße des Europarats“ verliehen.

3. Juli

Im Oberschöntaler Scheunenstreit ist die Stadt einen Schritt weitergekommen. Die Einwendungen eines Nachbarn gegen den Abbruch der städtischen Scheune an der Ortsdurchfahrt wurden vom Regierungspräsidium Stuttgart zurückgewiesen. Die Stadt hat die Scheune einst gekauft, um hier einen Dorfplatz anzulegen.

4. Juli

Auch in Backnang jubeln hunderte griechischer Fußballfans über den überraschenden Erfolg ihrer Nationalmannschaft bei der Fußball-Europameisterschaft in Portugal.

Mit einem Tag der offenen Tür feiert die Reha-Werkstatt der Paulinenpflege Winnenden beim Erlenwäldchen im Backnanger Industriegebiet-Süd ihr 15-jähriges Bestehen.

7. Juli

Sachschaden in Höhe von etwa 75 000 Euro entsteht bei einem Brand eines unbewohnten Gebäudes in der Marktstraße (Totengässle), bei dem die Feuerwehr schlimmere Schäden verhindert.

8. Juli

Nach mehrjähriger Pause wird der Ex-Backnanger Frank Bachmann wieder eine feste Größe im deutschen Volleyball-Nationalteam.

10. Juli

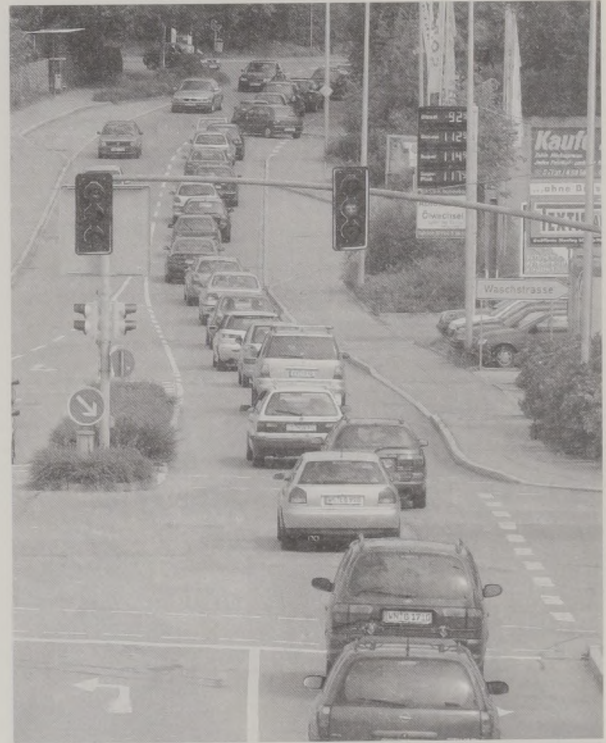
Der neue Betriebshof der Omnibus-Verkehr Ruoff GmbH (OVR) im Kuchengrund wird offiziell seiner Bestimmung übergeben.

14. Juli

Der diesjährige Sommerempfang des Landrats findet erstmals in Backnang statt. Die Feier im Berufsschulzentrum, zu der rund 300 Gäste aus Politik und Gesellschaft kommen, steht unter dem Motto „Europa“.

16. Juli

Mit einem Konzernachmittag und einer Kneipennacht endet die Themenwoche „Be-



Verkehrschao in Backnang: Stau auf der Stuttgarter Straße aufgrund der Sperrung des MurrtaIviadukts.

kämpft Aids, nicht Menschen mit Aids“, die die Kaufmännische Schule veranstaltet hatte. Dabei informierten Schüler und Lehrer über die Immunschwäche und sammelten Geld für die Aids-Hilfe.

17./18. Juli

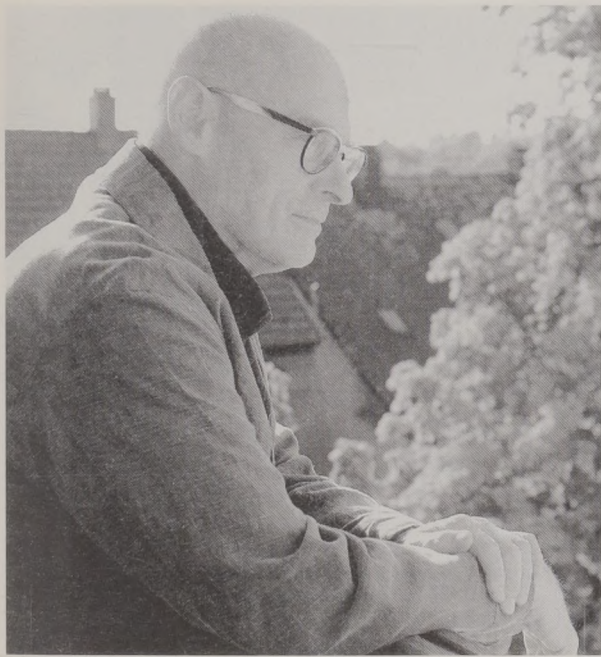
Die zweitägige Sperrung des MurrtaIviadukts verursacht lange Staus in der Backnanger Innenstadt.

22. Juli

Der Gastronomiebereich des Bürgerhauses in Backnang wird für 824 000 Euro umgebaut und saniert. Nach längeren Verhandlungen mit den neuen Pächtern Ferber und Fruth hat sich der Backnanger Gemeinderat für den finanziellen Kraftakt entschieden, der eine eigenwirtschaftliche Gastronomie sicherstellen soll. Die neuen Pächter werden keinen städtischen Zuschuss (bislang 85 000 Euro jährlich) mehr erhalten.

23. Juli

Die lokale Agenda soll in Backnang wieder mit Leben erfüllt werden. Erste Projekte sollen ein Kinderstadtplan, der Bau eines stadttökologi-



Nach 35 Jahren Lehrtätigkeit im Ruhestand: Ernst Hövelborn.

schen Lehrpfades, Engagement in Sachen Photovoltaik sowie ein Fahrradwegeplan sein.

30. Juli

Oberstudienrat Ernst Hövelborn wird von Schulleiter Günter Ost vom Max-Born-Gymnasium in den Ruhestand verabschiedet. Hövelborn fand nach dem Studium des Faches Sport in Tübingen sowie der Malerei und Kunsterziehung an den Akademien Nürnberg und Stuttgart 1969 seinen Weg ans Max-Born-Gymnasium. Seit dieser Zeit unterrichtete er bildende Kunst, Sport, Ethik und Philosophie. Generationen von Schülern haben seinen Unterricht und seine freundlich-gelassene Art genossen. Von 1989 bis zu seiner Pensionierung war Hövelborn Mitglied des Personalrats und in den letzten Jahren dessen Vorsitzender. Nach wie vor ist er Vorsitzender des Heimat- und Kunstvereins Backnang. Durch seine Ausstellungstätigkeit mit der Backnanger Künstlergruppe ist er aus dem Kunst- und Kulturleben nicht mehr wegzudenken.

Walter Krug, Vorsitzender Richter am Landgericht Stuttgart, ist neuer Präsident des Lions Clubs Backnang. Er übernimmt den Vorsitz von Armin Soehnle.

4. August

Die Backnanger Beachvolleyballer Holger Böhme und Sebastian Winter werden in Karlsruhe zum zweiten Mal Württembergische Meister.

6. August

Die Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung verfügt nun auch in Backnang über ein Büro: Am Schillerplatz 3, wo sich bereits die Kreislebenshilfe und mehrere andere Sozialeinrichtungen befinden, wird künftig in enger Abstimmung mit der Lebenshilfe-Bundeszentrale in Marburg v. a. die Terminkoordination des in Backnang lebenden Bundesvorsitzenden Robert Antretter stattfinden.

Bei einem Wohnhausbrand in Sachsenweiler, bei dem das erste Obergeschoss und das Dachgeschoss völlig ausbrennen, entsteht ein Sachschaden von 250 000 bis 300 000 Euro. Brandursache war vermutlich ein defekter Jalousienmotor.

10. August

Seinen 60. Geburtstag feiert Stadtrat und Kreisrat Fritz Benignus. Seit 1994 gehört er dem Gemeinderat der Stadt Backnang an und seit 1999 dem Kreistag des Rems-Murr-Kreises. Seit 10 Jahren ist er außerdem Vorsitzender des Kreisbauernverbandes Rems-Murr.

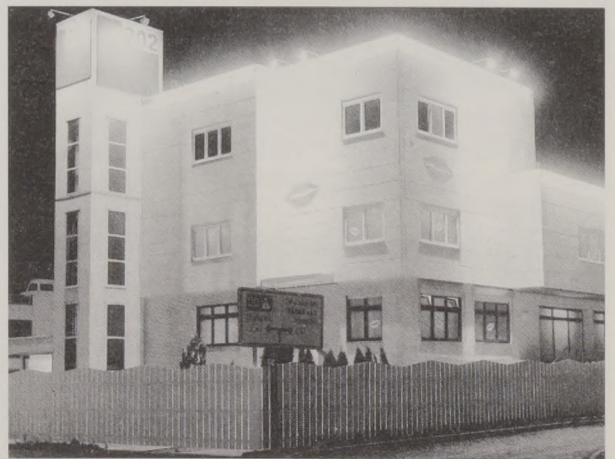
13. August

In der Sulzbacher Straße 202 wird das erste Bordell („Rote Meile“) in Backnang eröffnet.

135 Knüpfperücken der Firma Kerling International in Backnang-Waldrems kommen bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Athen zum Einsatz.

17. August

Das Regierungspräsidium Stuttgart teilt mit, dass der Vorentwurf für den ersten Bauabschnitt



Das neu eröffnete Bordell „Rote Meile“ in der Sulzbacher Straße.



Thomas Freitag bei seiner Vorstellung zum 1. Backnanger Treppenwitz.

zum dreispurigen Ausbau der Landstraße zwischen Backnang und der Autobahn bei Mundelsheim fertig gestellt worden ist.

Im Alter von 90 Jahren stirbt Dr. Arnold Schairer. Er war zunächst Arzt an der Ostfront und kam 1945 nach Backnang. Hier übernahm er die Praxis seines in russischer Kriegsgefangenschaft gestorbenen Onkels Dr. Friedrich Zeller. Als Betriebsarzt bei der Firma AEG-Telefunken bzw. ANT-Nachrichtentechnik hatte Schairer wesentlichen Anteil am Aufbau des betrieblichen Gesundheitsdienstes.

20./22. August

Erstmals findet die Kabarettveranstaltung „Backnanger Treppenwitz“ an der Skulpturentreppe am Turmschulhaus statt. Zur Eröffnung am Freitag tritt Thomas Freitag, zum Abschluss am Sonntag Christoph Sonntag auf. Erster Gewinner des Kabarett-Wettbewerbs am Samstag ist Jens Neutag aus Düsseldorf, der die „Goldene Backnanger Treppe“ verliehen bekommt.

25. August

Der ehemalige Leiter des Staatlichen Gesundheitsamtes Backnang, Regierungsmedizinalkommissar a. D. Dr. Joachim Holz, feiert seinen 90. Geburtstag. Der im westpreußischen Deutsch-Krone geborene Jubilar, der heute immer noch in Backnang wohnt, hatte die Leitung des Gesundheitsamtes Backnang von 1959 bis 1979 inne.

Als Hauptredner für die Zweiten Backnanger

Wirtschaftsgespräche im Schloss Katharinenhof konnte der Geschäftsführer der E. Breuninger GmbH & Co., Willem van Agtmael, gewonnen werden. Der Gründer des Stuttgarter Unternehmens, Eduard Breuninger, wurde vor genau 150 Jahren in Backnang geboren.

26. August

Der Theaterdirektor des Traumzeit-Theaters, Michael Holderried, wurde in den USA für seine vorbildliche Jugendarbeit mit dem „Order of Merlin“ ausgezeichnet.

27./29. August

Im Bereich Adenauerplatz und Burgplatz findet das erste Backnanger Weindorf statt, das mit



Gleich zum ersten Mal ein großer Erfolg: Das Backnanger Weindorf in der oberen Vorstadt.



Ganze 100 Jahre jung: Maria Körner aus Backnang-Strümpfelbach.

seiner gemütlichen Atmosphäre zahlreiche Besucher anzieht.

2. September

Maria Körner, die einstige Wirtin der „Germania“ in Backnang-Strümpfelbach feiert ihren 100. Geburtstag.

3. September

Die Marconi Corporation ist schuldenfrei. Das teilt das Unternehmen in London mit. Dr. Stefan Kindt, Geschäftsführer der Marconi Communication in Backnang, ist für die Zukunft verhalten optimistisch. Im laufenden Geschäftsjahr will Marconi wieder schwarze Zahlen schreiben.

4. September

Die Badesaison im Hallenbad Backnang wird mit der Aktion „Schwimmen vom Tag in die Nacht“ eröffnet. Ein Blues/Jazz-Trio unterhält die Badegäste vom Beckenrand aus.

8. September

Vor 20 Jahren wurde in der ehemaligen Burgenmühle das Ungarndeutsche Heimatmuseum eröffnet. Backnang erhielt damals eine wichtige kulturelle Einrichtung als Patenstadt der Ungarndeutschen.

10. September

Sieben Stadträte werden im Bürgerhaus feierlich verabschiedet, darunter Christa Elser und



Schwimmen mit musikalischer Begleitung im Backnanger Hallenbad.



Verabschiedung von sieben Stadträten (v. l.): Christa Elser, Konstantin Beis, Hans Körner, Friedemann Kuttler, Gundi Buchfink, Martin Holzwarth und Werner Schwarz.

Hans Körner, die 24 bzw. 29 Jahre dem Gremium angehörten.

11. September

Mit einem Festakt in der Stiftskirche und einem anschließenden Empfang feiert Backnang die Wiedergeburt des Gotischen Chors St. Michael. Das sanierte und restaurierte Bauwerk gehört zu den stilgeschichtlich bedeutendsten Bauwerken in Baden-Württemberg. Unter den Gästen sind auch die Königlichen Hoheiten Herzog Carl von Württemberg und Max Markgraf von Baden.

12. September

Einen Zuschauerrekord gibt es beim Fliegerfest in Backnang-Heiningen. Insgesamt 5500 Interessierte verfolgen das breite Spektrum der Vorführungen von Modell-, Motor- und Segelflugzeugen bis hin zum Fallschirm- und Ballonsport.

13. September

Die 1946 in Backnang geborene Künstlerin Beate Maisch-Kircherer wird in ihrer Wohnung in Berlin-Charlottenburg erschossen aufgefunden.

18. September

Die Backnanger Sterngucker beteiligen sich an der bundesweiten „langen Nacht der Sterne“ und bauen auf dem Waldspielplatz Plattenwald insgesamt sieben Teleskope auf, die von über 200 Besuchern ausgiebig genutzt werden.

19. September

Die seitherige Pfarrerin der Markusgemeinde, Birgit Sendler-Koschel, wird als neue Schuldekanin der evangelischen Kirchenbezirke Back-



Erstrahlt im neuen Glanz: Der Gotische Chor St. Michael im Backnanger Stadtturm.

nung und Marbach eingeführt. Sie tritt die Nachfolge des im vergangenen Herbst verstorbenen Walter Dietz an.

21. September

Der Backnanger Christoph Ritter hat mit 33 Jahren hohe akademische Weihen erreicht. Er wurde zum Juniorprofessor ernannt. Seitdem forscht und lehrt er an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald im Bereich Klinische Pharmazie.

22. September

Der jetzt in München wohnende ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Backnang, Hannes Rieckhoff, feiert seinen 60. Geburtstag. Rieckhoff wurde 1986 im ersten Wahlgang zum Backnanger OB gewählt. In den acht Jahren, in denen er Backnangs Erster Bürger war, erlebte die Stadt einen deutlichen Aufschwung, weil just in dieser Zeit die Gewerbesteuerquellen enorm sprudelten. 1994 ging Hannes Rieckhoff überraschend als Manager zum RWE-Konzern.

Die Backnanger Basketballer feiern ihren 50. Geburtstag mit einer Basketball-Gala in der Karl-Euerle-Halle. Im Herbst 1954 wurde die Basketballabteilung von Werner Braun gegründet. Den größten Erfolg hatten die Damen mit dem Gewinn der Württembergischen Meisterschaft im Jahr 1961 und der mehrmaligen Zugehörigkeit zur Bundesliga in den 1970er Jahren.

23. September

Siegfried Janocha aus Auenwald wird vom Gemeinderat zum neuen Leiter der Stadtkämmerei gewählt. Er löst Manfred Wohlfahrt ab, der Ende Februar nächsten Jahres in den Ruhestand geht.

Das Gründungsmitglied der Backnanger Künstlergruppe, Wolfgang Kokschi, stirbt nach langer und geduldig ertragener Krankheit. Mit einer allseitigen künstlerischen Ausbildung hatte er sich eine freiberufliche Tätigkeit aufgebaut, die die Bereiche der Zeichnung, Karikatur, Illustration, Fotografie, aber auch Dozententätigkeit an der VHS Winnenden sowie Unterricht im Fach Kunst am Gustav-Stresemann-Gymnasium in Fellbach umfasste.

24. September

Mit einem Festakt in der Stadthalle wird das stationäre Hospiz (Am Krankenhausweg) feierlich eingeweiht. Es bietet künftig Platz für acht todkranke Gäste, die bei intensiver Betreuung



Symbolische Schlüsselübergabe von Architekt Manfred Orlowski (rechts) an den Motor des Projekts Backnanger Hospiz, Heinz Franke.

rund um die Uhr ihre letzten Tage in Frieden und Würde und ohne Apparatedizin verbringen können. Der Motor des Projekts und Vorsitzende der Hospizstiftung Rems-Murr, Heinz Franke, erhält von allen Seiten viel Lob.

2. Oktober

Im Kellergewölbe des Hauses Ölberg 12 wird das Galli-Theater, eine kleine Spielstätte für Märchen- und Clownstücke, eröffnet.

3. Oktober

Mit der feierlichen Unterzeichnung einer gemeinsamen Erklärung endet eine Internationale Schulkonferenz, bei der Schüler, Studenten und Lehrer aus Gorzów (Polen) und Liminka (Finnland) in Backnang zu Gast waren.

Der Obst- und Gartenbauverein Heiningen-Maubach-Waldrems feiert sein 25-jähriges Vereinsbestehen. Das Jubiläum findet in der Reibachhalle statt.

9. Oktober

Im Alter von 90 Jahren stirbt der ehemalige Backnanger Dekan Albert Widmann. In seiner Amtszeit von 1968 bis 1979 wurde das Gemeindezentrum am Heinger Weg gebaut, eine dritte Pfarrstelle in der Stiftskirche eingerichtet und Grundlagen für die ökumenische Arbeit in Backnang geschaffen.

11. Oktober

Landesdenkmalamtspräsident Professor Dr. Dieter Planck überreicht OB Dr. Frank Nopper



Übergabe des Archäologischen Stadtkatasters (v. l.): Marianne Dumitrache, OB Dr. Frank Nopper, Simon M. Haag, Heiner Kirschmer, Prof. Dieter Planck und Elke Jacob.

den neuen Backnanger Stadtkataster. Mit diesem Band der Reihe Archäologische Stadtkataster Baden-Württemberg nimmt Backnang eine Vorreiterrolle im Rems-Murr-Kreis ein. Der Kataster, in dem die archäologischen Zeugnisse der Innenstadt dokumentiert sind, soll als Planungsgrundlage für künftige Flächennutzungs- und Bebauungspläne dienen.

17. Oktober

Zum ersten Mal präsentiert der Förderverein Freunde des Kulturzentrums Stiftshof in Zusammenarbeit mit der Stadt Backnang im Rahmen eines Tages der offenen Tür sämtliche kulturelle Einrichtungen im Stiftshof.

Seinen 70. Geburtstag feiert Eugen Sammet. Seit 1953 ist er Mitglied der TSG Backnang, für



Das städtische Baudezernat wird künftig im Stiftshofbereich untergebracht.

die er 29 Jahre als Chef der Handballabteilung tätig war. Für seine Verdienste ernannte die TSG Backnang ihn bereits 1995 zum Ehrenmitglied.

20. Oktober

Nachdem der Gemeinderat bereits zugestimmt hat, löst sich der Verein Aktive City Backnang (ACB) in einer Mitgliederversammlung quasi selbst auf. Mittels Satzungsänderung geht er in einem neu zu gründenden Stadtmarketingverein auf.

21. Oktober

Der Förderverein Gotischer Chor St. Michael im Backnanger Stadtturm hat seine Aufgabe mit der Restaurierung des gotischen Kleinods, zu dessen Finanzierung er allein über 100 000 Euro an Spenden gesammelt hat, erfüllt und wird aufgelöst.

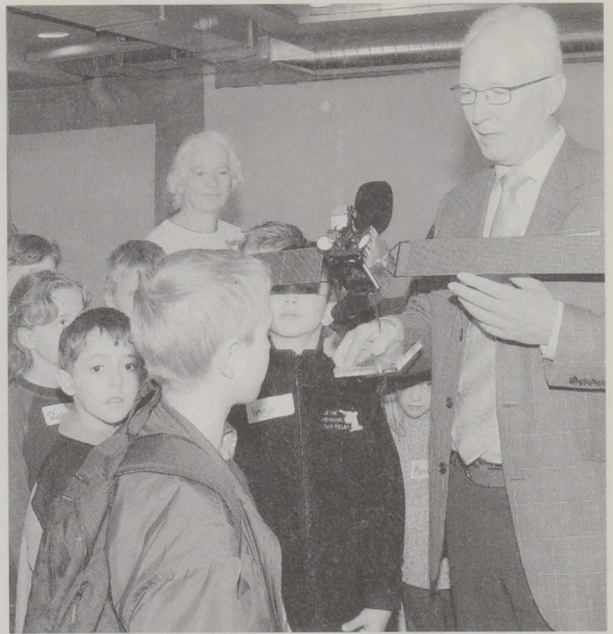
Der Gemeinderat beschließt in nichtöffentlicher Sitzung, das städtische Baudezernat, das aufgrund der Verwaltungsreform aus dem Landratsamtsgebäude ausziehen muss, zukünftig im Bereich des Stifthofes in zwei Gebäuden unterzubringen.

24. Oktober

Die TSG-Judokämpferin Michaela Baschin wird in Lübeck Deutsche Meisterin der aktiven Judokas in der Gewichtsklasse bis 48 Kilogramm.



Großer Empfang für die frisch gebackene Deutsche Meisterin im Judo, Michaela Baschin, bei ihrer Rückkehr nach Backnang.



Spielerische Vermittlung von Wissen bei der Backnanger KinderuniPlus.

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Backnang feiert ihr 50-jähriges Bestehen.

1. November

Die Führerscheinstelle des Landratsamtes Rems-Murr in Backnang wird zum 1. November geschlossen. Anträge auf Erteilung einer Fahrerlaubnis oder Ersatzausstellungen werden künftig vom Bürgeramt der Stadt Backnang vorgenommen.

Die Arbeits-Initiative Backnang (AIB) feiert ihren 20. Geburtstag.

3. November

Die Backnanger KinderUniPlus geht im Treffpunkt 44 in der Erbstetter Straße in die zweite Runde. In den kommenden Tagen stehen verschiedene Themen aus dem Bereich Technik auf dem Programm, die den Kindern auf anschauliche Weise verdeutlicht werden.

6. November

Die Skiabteilung der TSG Backnang feiert im Bürgerhaus ihr 50-jähriges Bestehen. Abteilungsleiter Joachim Moll lässt vor 250 Gästen die wichtigsten Ereignisse in der Vereinsgeschichte Revue passieren.

7. November

Der Heimatverein „Hobagrezer“ führt in der Steinbacher Dorfhalle eine Ausstellung zur Stein- und Römerzeit durch.



Nach 28 Jahren nicht mehr Vorsitzender des Gewerbevereins: Otto Baur (rechts) mit seinem Nachfolger Lothar Buchfink.

8. November

Die Schillerschule wird mit dem Sonderpreis beim Wettbewerb „Baut auf uns“ des Deutschen Kinderhilfswerks ausgezeichnet. Die Schüler hatten aus unterschiedlichsten Werkstoffen ein Modell ihres Traumschulhofes gebaut. Das Preisgeld in Höhe von 2 500 Euro soll nun für den Umbau des Schulhofes verwendet werden.

12. November

Der Kreisverkehr in der Weissacher Straße wird für den Verkehr freigegeben.

17. November

Erstmals in der Vereinsgeschichte hat ein Mitglied des Hundesportvereins Backnang den Titel bei der deutschen Meisterschaft der Fährtenhunde geholt. Tina Schmoll setzte sich in Großaitingen mit ihrem Schäferhund Rex gegen sämtliche Kontrahenten durch.

Dr. Roland Idler aus Backnang wurde zum neuen Landesvorsitzenden der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik (GfW) in Baden Württemberg gewählt.

18. November

In den ehemaligen Räumen des Textilhauses Oviessa in der Grabenstraße 15 eröffnet die Firma Müller Ltd & Co. KG. eine Filiale.



Josef Sperlich, einer der Spezialisten, die den Großrechner TR4 zum Laufen brachten.

24. November

Bei der Generalversammlung des Bundes der Selbständigen/Gewerbeverein endet eine Ära: Nach 28 Jahren kandidiert Otto Baur nicht mehr für das Amt des Vorsitzenden. Für seine zahlreichen Verdienste wird Baur von allen Seiten gelobt und außerdem zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Zu seinem Nachfolger im Amt des Vorsitzenden wird Lothar Buchfink gewählt.

28. November

In den Räumen der Techniksammlung in der Stuttgarter Straße 4 wird die Ausstellung „Vom TR4 bis zum High-End-PC“ eröffnet. Im Blickpunkt steht der Großrechner TR4, den Telefunken-Ingenieure ab 1956 in Backnang entwickelten.

30. November

Im Rahmen des Altstadtstammtisches des Heimat- und Kunstvereins im Helferhaus werden Band 12 des Backnanger Jahrbuchs und Band 6 der Backnanger Forschungen (Tagebuch zum „Boxeraufstand“ in China) vorgestellt. Außerdem wird Helmut Bomm, der von Beginn an die jährliche Stadtchronik fortgeschrieben hat, mit 80 Jahren in den „Chronistenruhestand“ verabschiedet.

Einen weiteren Schritt auf der Karriereleiter hat der gebürtige Backnanger Oliver Altherr er-



Doppelte Buchvorstellung: Verleger Werner Stroh (links) übergibt Band 12 des Jahrbuchs und Band 6 der Backnanger Forschungen an OB Dr. Frank Nopper. Die Herausgeber Dr. Bernhard Trefz und Prof. Dr. Gerhard Fritz freuen sich.

klommen: Der 38-jährige ist jetzt Chef aller Marché-Restaurants des Schweizer Gastronomiekonzerns Mövenpick.

3. Dezember

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Techniksammlung führen auf einer neu erschienenen DVD („Backnangs Industrie in der Techniksammlung“) die Schätze ihrer Kollektion vor. Gleichzeitig präsentieren sie auf der Scheibe erstmals das „Backnanger Lied“ mit allen zwölf Strophen.

9. Dezember

Ein weiterer Tiefschlag für Backnang: Der einst so traditionsreiche Namen Kaelble verschwindet fast komplett aus der Stadt. Die Produktion wird aus wirtschaftlichen Gründen zur Firma Atlas-Terex im norddeutschen Vechta verlegt. Zurück bleiben nur 10 Mitarbeiter im Bereich Vertrieb, Service- und Ersatzteilkoordination.

10. Dezember

Zum zweiten Mal wird in Backnang die City-Eislauf-Arena auf dem Willy-Brandt-Platz eröffnet. Bis 30. Dezember kann man dort täglich von 12 bis 21 Uhr Schlittschuh laufen.

15. Dezember

Im Alter von 92 Jahren stirbt der Schlossermeister Karl Schwarz. Sein Betrieb befand sich früher in der Eduard-Breuninger-Straße, ein Werkstattneubau später dann in der Eugen-Adolff-Straße.

18. Dezember

Der ehemalige Oberbürgermeister und heutige Ehrenbürger der Stadt Backnang, Martin Dietrich, feiert seinen 75. Geburtstag. Dietrich lenkte von 1966 bis 1986 die Geschicke der Stadt und wurde 1999 zum Ehrenbürger ernannt.

Der Oralchirurg Dr. Frank Kehrer feiert seinen 60. Geburtstag. Neben seinem Beruf war Kehrer jahrelang kommunalpolitisch tätig und gehörte dem Kreistag und dem Gemeinderat an.

Zum dritten Mal heißt es „Backnang grooves together“. Mehr als 2 000 Besucher nutzen die zahlreichen Angebote der Backnanger Kneipen.

22. Dezember

Die Weihnachtsspendenaktion „BKZ-Leser helfen“ der Backnanger Kreiszeitung findet in diesem Jahr zum 10. Mal statt. In den vergange-



Martin Dietrich und Ehefrau Ursula beim Empfang anlässlich des 75. Geburtstages des Alt-Oberbürgermeisters.

nen neun Jahren sind bereits über 350 000 Euro zusammengekommen.

31. Dezember

Markus Brucks vom Sparda-Team Rechberghausen und Tina Heilemann vom VfL Waiblingen heißen die Sieger beim traditionellen Backnanger Silvesterlauf, der zum 19. Mal ausgetragen wird.

Die Freiwillige Feuerwehr Backnang verzeichnete im Jahr 2004 insgesamt 127 Einsätze. Das Spektrum der Einsätze reichte dabei von verschiedenen großen Bränden über die Entfernung von Wespennestern bis zur Überlandhilfe für benachbarte Gemeinden.

Einwohnerzahl: 35 747, davon 17 778 männlich und 17 969 weiblich.

Jubiläen, Feste, Jahrestage

50 Jahre TSG Backnang-Skiabteilung

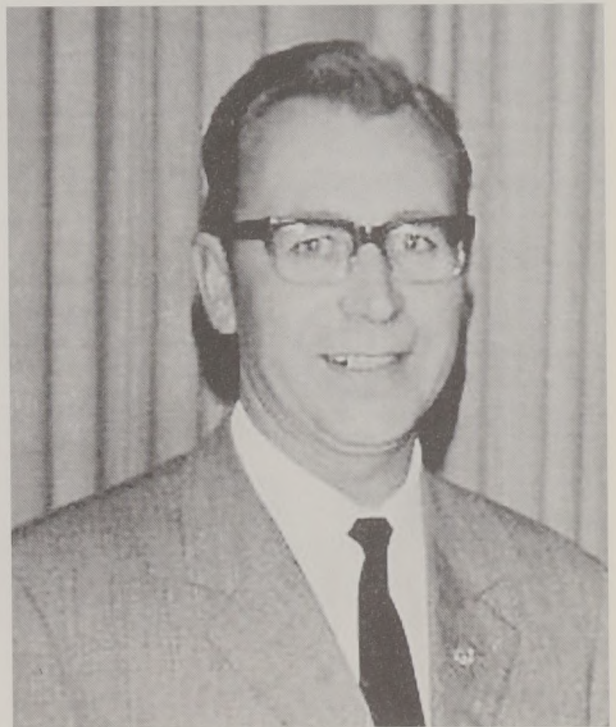
Von Heinz-Erich Strewé

Im Verein organisierten Skilauf gibt es in Backnang bereits seit den 1920er Jahren. Im Jahr 1925 wurden gleich zwei Skivereine gegründet: Aus dem Fußballverein entstand im September 1925 eine Schneelauf-Abteilung mit Rektor Bäuerle an der Spitze, Skiwart war Dr. Blumenstock. Etwa zur gleichen Zeit folgte die Gründung einer Skiabteilung im Rahmen des Turnvereins, die dem Schwäbischen Skilaufbund SSB angeschlossen war. Führende Mitglieder dieser Abteilung waren u. a. der Fabrikant Hans Adolff und der Buchhändler Robert Kreuzmann, der im Jahr 1937 neuer Skiwart wurde. Aus der Kuriosität zweier Skivereine in einer kleinen Stadt ergaben sich in der Folge der Jahre keine Probleme, im Gegenteil, die Skiläufer bewiesen schon damals großen Kameradschaftsgeist. So erfolgten viele Ausfahrten gemeinsam, und auch wenn in Wettbewerben gegeneinander gekämpft wurde, war man sich doch immer wieder einig über die Schönheit und den Spaß am Skilauf.

Unterbrochen wurde der Skilauf 1939 durch den Zweiten Weltkrieg, als Skier abgeliefert werden mussten und viele Backnanger Skikameraden Soldaten an der Front waren. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges lebte langsam der Sportbetrieb wieder auf und im Mai 1946 erfolgte der Zusammenschluss aller sporttreibenden Vereine in der Sportvereinigung Backnang, die später in TSG Backnang 1846 e.V. umbenannt wurde. Der Skilauf wurde nunmehr im Rahmen der TSG-Abteilung Turnen weiter gepflegt, zum Skiwart wurde Walter Neugebauer bestimmt, später folgten Karl Barth und Gerhard Weller. Zu dieser Zeit stand der touristische Skilauf im Mittelpunkt, Ausfahrten ins Allgäu gestalteten sich schwierig und konnten nur mit erheblichem Aufwand und einer gehörigen Portion Idealismus der Beteiligten bewältigt werden. In schneereichen Wintern bestand die Haupttätigkeit des Skiwarts darin, Ausfahrten nach Spiegelberg und anderen Orten

des Schwäbischen Waldes zu organisieren. Außerhalb des Skilaufs innerhalb der Turnabteilung gab es einzelne unabhängige Gruppen, die selbstständig auf privater Ebene Ausfahrten durchführten.

Im Herbst 1954 wurde Gerhard Moll neuer Skiwart der Turner. Er kam vom VfL Kirchheim und leitete in den ersten Jahren die TSG-Tischtennisabteilung. Da der Skilauf nur in relativ kleinem Kreise der Turner und fast nur bei entsprechender Schneelage in heimischer Umgebung gepflegt wurde, wollte Gerhard Moll nun eine größere Interessentengruppe ansprechen, mit dem Gedanken, eine selbstständige Skiabteilung zu gründen. So kam es am 12. Januar 1955 zum denkwürdigen Ausspracheabend im „Deutschen Kaiser“. Dabei wurde beschlossen, bei der TSG Turnen den Antrag zu stellen, die



Gerhard Moll, Mitgründer und langjähriger Vorstand der TSG Skiabteilung.

Skiabteilung als selbstständige neue Sparte mit eigenem Ausschuss aufzunehmen. Die Geburtsstunde der TSG-Skiabteilung hatte geschlagen. Dank der günstigen Schneelage in der näheren Umgebung stieg die Mitgliederzahl rasch an. Mit Gerhard Moll als erstem Vorstand, Kassier Irmgard Fischer, Lehrwarte Manfred Klimt und Alois Oecker, Referent für besondere Angelegenheiten Lothar Kummer und Hans Wolf als Pressewart, Stellvertreter und Schriftführer wurde bei der ersten Hauptversammlung am 29. April 1955 im Turnerheim Hagenbach der erste Ausschuss der Skiabteilung besetzt.

Im folgenden Jahr wurde eine erste Ausfahrt veranstaltet sowie der sportliche Anspruch mit der Austragung und der Teilnahme von lokalen Rennen gepflegt. Der rasante Mitgliederzuwachs erforderte bereits bei der zweiten Hauptversammlung einige organisatorische Änderungen: Mit Herbert Klebsch als Sportwart, Gisbert Meseck als Jugendwart, Hans Wolf als Tourenwart, Wandern und Ausfahrten, Ernst Wendler und Horst Meseck als Trainer alpin sowie Werner Schif als Trainer nordisch wurden alle Disziplinen des Skilaufs in der Abteilung abgedeckt. Im Mittelpunkt des Vereinslebens standen in der Folgezeit im Winter bei guter Schneelage Aus-

fahrten und Rennen in heimischer Umgebung, im Sommer gab es Handball- und Fußballturniere, Waldläufe und Wanderungen. 1959 hielt auch das Skilehrwesen in der Abteilung Einzug, nachdem Hans Wolf, Gisbert Meseck und Uwe Herzig die DSV-Skilehrer- bzw. Übungsleiterlizenz erwerben konnten.

Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Abteilung war dann eine außerordentliche Hauptversammlung am 14. Dezember 1962. Anlass war die Pacht einer Skihütte und damit verbunden die Gründung eines Skihüttenvereins. In der Folge wurde die Skihütte in Brosis-Elleg gepachtet, die mit viel Fleiß und großem Engagement vieler Mitglieder ausgebaut und zentrale Anlaufstelle für die Backnanger Schirgler wurde. Mancher wird sich noch an die teilweise abenteuerlichen Anreisen und die feuchtfröhlichen Stunden dort erinnern. Mit Ablauf des Pachtvertrages nach zehn Jahren musste die Skiabteilung ein neues Domizil suchen, da der Vertrag nicht verlängert wurde und ein Erwerb aufgrund des vorgeschlagenen Kaufpreises nicht möglich war. Dank des großen persönlichen Einsatzes von Wilfried Veese, der ab 1971 als Abteilungsleiter die Geschicke des Vereins lenkte, Kurt Däubler, Gerhard Moll, des Hüttenver-



Die Backnanger Skihütte in Wolfis.

einsvorstandes Michael von Fellner und vieler anderer, mit Unterstützung der TSG Backnang Turnen 1846 e. V. und nicht zuletzt durch die Zustimmung und finanzieller Unterstützung aller Mitglieder der Skiabteilung kam es zum Kauf des Backnanger Hauses in Wolfis, das in der Folgezeit aufwändig ausgebaut und renoviert wurde. Am 1. Januar 1974 wurde der Zusammenschluss zwischen Hüttenverein und Skiabteilung beschlossen, da nur so die finanziellen Belastungen aufgefangen werden konnten. In den folgenden Jahren entwickelte sich das Haus zum Mittelpunkt des Vereinsgeschehens.

Nach zehnjähriger Amtszeit trat Wilfried Veiser 1981 zurück. Die Abteilung hatte sich in der Zwischenzeit zu einem stattlichen Verein mit

über 400 Mitgliedern, nordischer und alpiner Rennmannschaft und einer aktiven Skischule entwickelt. Auf Gerhard Moll, der sich noch einmal für vier weitere Jahre bis zur Saison 1985/86 als Abteilungsleiter zur Verfügung stellte, folgten als weitere Vorsitzende der verstorbene Paul Floegel (1986/87), Dietmar Schlagenhaut (1987 bis 1992), Paul Vassholz (1992/93), Horst Eblen (1993/94) und seit 1994 Joachim Moll. Mit attraktiven Angeboten möchte die Abteilung auch in Zukunft die Freude am Skisport und der Bewegung in schöner Bergwelt wecken, Breiten- und Leistungssport fördern, dabei offen für neue Entwicklungen und Anlaufstation für Jugendliche und Erwachsene sein, die Spaß an der Gemeinschaft haben.

50 Jahre Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Backnang

Von Gerhard Scholz

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg brachte auch in Backnang eine förmliche Explosion der Bevölkerungszahl durch Flüchtlinge und Heimatvertriebene. Zudem sorgte die hier ansässige Industrie mit ihren Bereichen Leder- und Textilindustrie (Spinnerei Adolff, Fritz Häuser, Carl Kaess), Maschinenbau (Kaelble) und Fernmeldetechnik (AEG-Telefunken) dafür, dass viele Menschen nach Backnang zogen. Entsprechend wuchs auch die katholische Kirchengemeinde St. Johannes in dieser Zeit ständig. Außerdem gehörten ihr damals noch viele Orte in der Umgebung an, u. a. Kirchberg und Unterweissach, die später zu selbstständigen Kirchengemeinden wurden. Pfarrverweser der Gemeinde war 1954 Bruno Neubauer. Da er selbst Heimatvertriebener war, konnte er nicht Pfarrer, sondern eben nur Pfarrverweser (Verwalter) werden. Zusammen mit neun Gemeindemit-

gliedern gründete Neubauer am 25. August 1954 die Ortsgruppe Backnang des Katholischen Werkvolks. Auf der Gründungsversammlung wurden folgende Personen, deren Namen noch heute einen Klang in der Gemeinde haben, in die verschiedenen Funktionen gewählt: Bruno Neubauer (Präses), Wilhelm Hasch (1. Vorsitzender), H. Blechmann (Stellvertreter), Edgar Balle (Schriftführer) und Rudolf Nagylaki (Kassier). Dem Katholischen Werkvolk schlossen sich v. a. Arbeiter und Angestellte an, während sich Beamte und höhere Angestellte im Männerwerk trafen, von dem es ebenfalls eine Gruppe in der katholischen Kirchengemeinde gab.

Ein wichtiger Schwerpunkt der Tätigkeit des Katholischen Werkvolks war die Bildungsarbeit. Themen aus den Bereichen Kirche und Religion, Arbeitswelt und Gewerkschaften sowie die



Erhielten silberne und goldene Ehrennadeln: Zahlreiche Jubilare der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Backnang.

Auseinandersetzung mit Kommunismus, Sozialismus und Liberalismus standen dabei im Zentrum. Selbstverständlich halfen die Werkvolkmitglieder darüber hinaus bei Gemeindeveranstaltungen, Festen und Feiern. Zu Beginn traf man sich im 1949 erbauten Pfarrheim neben dem Pfarrhaus. Als Ende der 1960er Jahre mit der Christkönigskirche eine zweite katholische Pfarrei in Backnang gegründet wurde, fanden die Versammlungen wechselweise in St. Johannes und Christkönig sowie in Unterweissach statt, da die Mitglieder der Werkvolkgruppe Backnang aus diesen drei Kirchengemeinden stammten.

In den 1970er Jahren änderte sich der Name in Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB). Dies sollte jedoch nicht die einzige Änderung bleiben, da die Backnanger Ortsgruppe immer bestrebt war, aktuelle Ereignisse aufzunehmen und zu diskutieren. Als belebendes Element er-

wies sich die Öffnung der Gruppe für Frauen Ende der 1970er Jahre. Dadurch konnten nun ganze Familien an den vielfältigen Aktionen der KAB teilnehmen, die von Grillfesten über Wanderungen bis hin zu kulturellen Aktivitäten (Besuche von Freilichtspielen, Museen, Kirchen und Schlössern) reichten. Die Mitgliederzahl in der KAB schwankte von Beginn an zwischen 25 und 37, das Durchschnittsalter, das in den Anfangsjahren bei etwa 45 Jahren lag, stieg auf heute 63 Jahre.

Auch 50 Jahre nach ihrer Gründung wird die KAB in Backnang immer noch positiv gesehen und zu ihrem Jahresprogramm kommen zunehmend Besucher aus den Gemeinden, die sich von Themen und Veranstaltungen angesprochen fühlen. Darum kann man durchaus optimistisch in die nahe Zukunft sehen. Denn: Mit 50 wird man langsam älter! Aber: Man ist lange noch nicht zu alt!

40 Jahre Freundschaft Backnang – Annonay

Von Peter Freitag

Nach Abschluss des Deutsch-Französischen Vertrages im Januar 1963 suchte auch Backnang eine Partnerstadt in Frankreich. Es gab seinerzeit schon geschäftliche Beziehungen zwischen der Backnanger Lederindustrie und einem Gerbereimaschinenhersteller (Fa. Mercier) in Annonay. Stadtrat Veigel kam auf einer privaten Reise auch durch Annonay und empfahl dem Backnanger Gemeinderat daraufhin, dieses Städtchen als Partnerstadt in die engere Wahl zu nehmen. Die Katholische Jugend Backnang hatte für den Sommer 1964 eine 14-tägige Reise nach Südfrankreich geplant. Da über Annonay öfters in der Zeitung berichtet wurde, entschloss man sich, dort die Fahrt zu unterbrechen, um die Stadt kennen zu lernen. Über den damaligen Annonayer Bürgermeister wurde der Kontakt zur katholischen Kirchengemeinde Saint Famille hergestellt. Pfarrer Poinard lud die Backnanger Jugendgruppe daraufhin zu einem Besuch in seiner Gemeinde ein.



Teilnehmer Zeltlager Juli 1964: Werner Sieber, Hans Ullrich, Peter Freitag, Ernst Langer und Albert Telcher (1. Reihe v. l. n. r.). Herbert Floth, Klaus Dimter, Hans Teuber, Vikar Graf, Bruno Fürst, Karl-Heinz Pscheidl und Max Blechschmidt (2. Reihe stehend v. l. n. r.).

Die Reise begann am 18. Juli 1964 unter der Leitung des Gruppenleiters Hans Teuber und Vikar Graf. Außerdem nahmen Max Blechschmidt, Klaus Dimter, Hubert Floth, Peter Freitag, Bruno Fürst, Ernst Langer, Karl-Heinz Pscheidl, Werner Sieber, Albert Telcher und Hans Ullrich an der Reise teil. Als Transportmittel standen der VW-Käfer von Vikar Graf und ein angemieteter VW-Bus mit 1-Achs-Anhänger zur Verfügung. Gezeltet werden konnte auf einem idyllisch gelegenen Platz auf dem Privatgrundstück der Familie Frachon. Die Kirchengemeinde nahm die deutschen Besucher aufs Herzlichste auf, und es kam zu einem ersten Treffen mit einer Gruppe gleichaltriger französischer Jugendlichen zwischen 16 und 17 Jahren, zu denen bis heute eine feste Freundschaft besteht.

Mit den neu gewonnenen Freunden wurde viel gemeinsam unternommen, z. B. Baden im Stausee von Ternay oder Besichtigungsfahrten nach Cluny, Ars und Taizé. Am letzten Abend in Annonay gab es einen gemeinsamen Gottesdienst mit abschließendem Stehempfang im Gemeindesaal der Saint Famille. Hierzu gesellten sich auch Herren des Annonayer Stadtrates, namentlich die Herren Faure (Beigeordneter), Roche (Präsident der kulturellen Kommission), Gaucher und Gaubertier. Außerdem waren die Herren Mercier und Suisse anwesend, die bereits geschäftliche Beziehungen zu den Backnanger Gerbereien pflegten.

Monsieur Roche sprach mit wohl gewogenen Worten, die von Monsieur Kolmann übersetzt wurden, über das Vorhaben einer Partnerschaft zwischen Annonay und Backnang. Es bestünden da und dort Vorbehalte, da die grausamen Erinnerungen an den Krieg noch nicht vollständig ausgelöscht seien. Daher müsse man die Gefühle der Freundschaft entwickeln und die Kontakte pflegen. Er gab seinem Wunsch Ausdruck, dass viele Bürger von Annonay Backnang besuchen mögen und umgekehrt. „Erst wenn die Kontakte gefestigt sind“, so Monsieur Roche abschließend, „können wir von Partnerschaft sprechen“. Nachdem man zur großen Überraschung von den Familien der neu gewonnenen

Freunde zu einem privaten Abendessen eingeladen worden war, ging es am nächsten Tag zurück in die Heimat, nicht ohne das gute Gefühl, einen wesentlichen Beitrag hinsichtlich der geplanten Partnerschaft zwischen Backnang und Annonay geleistet zu haben.

Was man damals noch nicht ahnen konnte, ist die Tatsache, dass diese Freundschaften bis zum heutigen Tage Bestand und seither viele gegenseitige Treffen stattgefunden haben. Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums dieser Reise wur-

den im Jahr 2004 die Teilnehmer der damaligen Reise und ihre französischen Freunde von Oberbürgermeister Dr. Nopper zu einem offiziellen Empfang in den Gotischen Chor eingeladen. Auch Alt-Oberbürgermeister Dietrich ging in seiner warmherzigen Rede noch einmal auf die Bedeutung dieser ersten Begegnung zwischen Annonayer und Backnanger Jugendlichen ein. Die Vorfreude auf das offizielle 40-jährige Jumelage-Jubiläum im kommenden Jahr war allen Teilnehmern schon anzumerken.



Empfang im Gotischen Chor am 19. September 2004: Christine Telcher, Karl-Heinz Pscheidl, Ursula Baur, Bernadette Devise, Ingrid Ullrich, Jean-Pierre Ullrich (davor), Marcel Reymond, Angela Guggemos, Klaus Dimter, Helga Stürzl, Renate Ziegler, Cornelia Langer, Karin Langer und Ernst Langer (1. Reihe v. l. n. r.). Regine Pscheidl, Albert Telcher, Bernard Devise, Bernard Jurdic, Monique Jurdic, OB Dr. Frank Nopper, Alt-OB Martin Dietrich, Hermann Baur, Franz Stürzl, Hans Ullrich (verdeckt), Peter Freitag, Christa Freitag und Max Blechschmidt (2. Reihe v. l. n. r.).

25 Jahre Obst- und Gartenbauverein Heiningen-Maubach-Waldrems e. V.

Von Eberhard Schieber

Der Obst- und Gartenbauverein Heiningen-Maubach-Waldrems e. V. feierte am 3. Oktober 2004 sein 25-jähriges Vereinsbestehen mit einem Jubiläumsfest in der neuen „Reisbachhalle“ in Heiningen. Die Geburtsstunde des Vereins geht auf den 5. März 1979 zurück. Treibende Kräfte zur Gründung eines Obst- und Gartenbauvereins in den südlichen Stadtteilen waren der Obstbaufreund Friedrich Unger und der Pflanzenvertreter Eugen Bort. Der damalige Vorsitzende des Kreisverbandes, Kurt Bahler, sein Stellvertreter Willi Ebinger und die Geschäftsführerin Anneliese Roll hatten alle Obst- und Gartenliebhaber in das Gasthaus „Krone“ nach Heiningen eingeladen. Als Referent bei der Gründungsversammlung konnte Fritz Kuhnhäuser, der damalige Geschäftsführer des Landesverbandes gewonnen werden. Von den 44 anwesenden Personen schrieben sich gleich 31 als

Mitglieder des neuen Vereins ein. Geleitet wurde der Verein von der Gründung 1979 bis 1981 von Dietrich Wenzel, von 1982 bis 1987 von Hans-Joachim Kiesel, von 1988 bis 1990 von Eugen Bort und seit 1991 von Eberhard Schieber.

Bei der Jubiläumsfeier konnten drei Gründungsmitglieder für ihre langjährige ehrenamtliche aktive Tätigkeit geehrt und mit der goldenen Ehrennadel des Landesverbandes ausgezeichnet werden: Gerhard Winter, Marga Fuchs und Bruno Baran. Weitere 16 Gründungsmitglieder wurden für 25-jährige treue Mitgliedschaft geehrt und mit der silbernen Ehrennadel des Landesverbandes ausgezeichnet: Herbert Kühner, Wolfgang Dautel, Julius Weller, Josef Reithofer, Hermann Schieber, Gerhard Motz, Rudolf Hofsäß, Herbert Dais, Heinrich Hönnige, Dieter Tashner, Kurt Schäfer, Johann Schneider, Franz



Die Vorstandschaft des Obst- und Gartenbauvereins Heiningen-Maubach-Waldrems e. V. im Jubiläumsjahr 2004 (v. l. n. r.): Hans Weller, Gabriele Schluchter-Possinke (Schriftführerin), Gerhard Winter (Kassier), Eberhard Schieber (1. Vorstand), Hans Bossler (2. Vorstand), Marga Fuchs, Manfred Braun und Bruno Baran.



Mitglieder bei einer praktischen Schnittunterweisung an Obstbäumen.

Huber, Kurt Ficker, Lotte Schüle und Roswitha Knörzer.

Der Obst- und Gartenbauverein Heiningen-Maubach-Waldrems besteht aus 100 Mitgliedern, vorrangig aus den drei Stadtteilen Heiningen, Waldrems und Maubach. Die Aktivitäten umfassen ca. zehn Veranstaltungen im Jahr. Der fachliche Teil besteht aus Kursen für Obst- und Gartenbau, Blumenschmuck, Zimmerpflanzen, Blumengestecke binden, usw. Der kameradschaftliche und kulturelle Teil beinhaltet Ausflüge, Besuche von Weinstuben, Theaterbesuche, Wanderungen und – alle zwei Jahre – ein Sommerfest auf dem Dorfplatz in Heiningen.

Die wichtigsten Ziele des Obst- und Gartenbauvereins sind:

1. Erhalt unserer Kulturlandschaft und Förderung des Obstbaus. Unsere Kulturlandschaft mit den Streuobstwiesen hat eine schwierige Zukunft. Es gibt nur noch wenige Idealisten, die Streuobstwiesen unterhalten und pflegen – mit abnehmender Tendenz. Programme der Kom-

munen und des Kreises, wie z. B. Pflanzzuschüsse oder das Apfelsaftprojekt sind richtig, können aber das Problem nicht nachhaltig verbessern. Die Obst- und Gartenbauvereine geben Unterricht in der Pflege der Streuobstanlagen und sorgen dafür, dass die Sortennamen nicht in Vergessenheit geraten. Dies ist ein kleiner Beitrag, damit mittelfristig die Streuobstwiesen nicht zum vergessenen Kulturerbe verkommen.

2. Förderung der Gartenkultur und Kleingärtnerei. Mitbürger, die Obst und Gemüse für den Eigenbedarf selbst erzeugen, kann man nur beglückwünschen. Dieses Hobby ist rundum gesund: Man bewegt sich in frischer Luft, betätigt sich körperlich, kann sich bei Gartenarbeit entspannen, kann sich an den Blumen und Früchten erfreuen, hat ausgereiftes, vitaminreiches Obst zu essen und weiß, welche Qualität man isst. Also ein Hobby, das man jedermann und jederfrau nur empfehlen kann. Wir vom OGV unterstützen diese Arbeit mit Informationen, Kursen und Anleitungen. Die Mitgliederzeitschrift „Obst und Garten“ ist hier sehr lehrreich – besonders der monatliche Garten-Arbeitskalender. Hieraus weiß man immer, welche Gartenarbeit gerade notwendig ist, um die besten Ergebnisse zu erzielen. Angebotene Pflanzkurse, Schädlingserkennungskurse, Kurse über richtige Sortenwahl, Fruchtfolgewahl usw. werden immer gerne angenommen.

3. Blumenschmuck und Aktivitäten zur Ortsverschönerung. Zusammen mit anderen Gartenbauvereinen und Siedlervereinen unterstützt der OGV die Stadt Backnang bei der Durchführung des jährlichen Blumenschmuckwettbewerbs. Die jährliche Preisverleihung konnte 2004 nach dem Ausbau der Turnhalle zur „Reisbachhalle“ erstmalig in Heiningen durchgeführt werden.

Zum Schluss ein Appell an Sie, liebe Leser: Kaufen Sie landwirtschaftliche Produkte aus unserer Gegend. Wenn es geht, direkt vom Erzeuger. Unsere Landwirtschaft in Deutschland muss überleben. Wir dürfen hier nicht vollständig vom Ausland abhängig werden. Wenn die Landwirtschaft überlebt, bleibt unsere Kulturlandschaft annähernd erhalten. Trinken Sie Apfelsaft aus heimischem Anbau. Dies unterstützt den Erhalt unserer Kulturlandschaft mit den Obstbaumwiesen.

25 Jahre Freundeskreis der Pestalozzischule

Von Herbert Klingler

Der Freundeskreis der Pestalozzischule wurde am 2. März 1979 mit 34 Gründungsmitgliedern als Verein ins Leben gerufen. Die Notwendigkeit sah man darin begründet, dass sich die damaligen Sonderschüler oft mit Vorurteilen, die meist nicht einmal auf Böswilligkeiten, sondern auf Unwissenheit beruhten, auseinandersetzen mussten. Die Gründung erfolgte, um aufzuklären, um den Schülern und den Ehemaligen zu helfen, ihnen beizustehen und ihre Interessen zu unterstützen. Der Freundeskreis bemüht sich redlich, die Klientel mehr aus dem Schatten ins Licht zu stellen.

Der Verein verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke, besonders durch ideelle und materielle Förderung. In schulischer Hinsicht tritt er v. a. für die Interessen der Pestalozzischule ein. Der Verein versucht in der Öffentlichkeit, z. B. auf dem Backnanger Weihnachtsmarkt, bei Schulveranstaltungen oder beim Tag der offenen Tür bei der Firma Baumschulen Grübele in Unterweissach auf die Probleme der förderbedürftigen Kinder und Jugendlichen hinzuweisen und an deren Lösung mitzuwirken. Er fördert Kinder und Jugendliche während und nach der Schulzeit.

Im Laufe der Jahre ist der Freundeskreis auf knapp über 100 Mitglieder angewachsen. Jede erwachsene Person kann Mitglied werden. Nicht nur Eltern von Schülern bzw. ehemaligen Schülern, Lehrer der Pestalozzischule oder ehemalige Lehrer, sondern auch Vertreter der Öffentlichkeit sowie Freunde und Gönner der Pestalozzischule sind derzeit Mitglied im Verein. Die bisherigen und oft wiederkehrenden Hilfen können sich sehen lassen. Folgende schulische Aktivitäten wurden mitfinanziert: Sportfeste, Kegel-AG, Theater-AG, Foto-AG, Kampfsport-AG, Wintersport-Tag, Wilhelma-Tag, Busfahrten zum Voltigieren und zum Zirkus Hansa, Waldheim-Tag im Fautenhau, Schullandheimaufenthalte, Autorenlesungen, Besuche von Theatern, Konzerten und Museen, Geschenke für Schul-

abgänger, Essensbeiträge für finanziell schwache Schüler, Anschaffung von großen und kleinen Spielen (Tischtennisschläger, Tretroller, Tischfußballspiele, Fußball, u. a.), Beschaffung von Schreibmaschinen, Radhelmen, Fußballdress, Sportschuhen und Badekleidung sowie Aufenthaltsraumrenovierung und Ausstattung mit Möbeln.

Mitfinanziert wurde und wird außerdem: Hausaufgabenbetreuung, Küchenhilfen, eine soziale Gruppe, Nachbetreuung von Ehemaligen bis hin zum Hauptschulabschluss, Psychomotorik. Ideelle Unterstützung erfolgte bei folgenden Anlässen: Förderschulabgänger als Opfer der Bonner Sparpolitik (1996), Backnanger Weihnachtsmarkt (im Jahr 2000 bekamen wir den 2. Preis bei der Standprämierung), Tag der offenen Tür bei der Firma Baumschulen Grübele in Unterweissach, Öffentliche Tombola (Handelshof und Schulfest), Schulfeste sowie bei Sitzungen des Amtes für Familie, Jugend und Soziales der Stadt Backnang anlässlich der Bestellung eines Schulsozialarbeiters. Anhand dieser Auflistung ist unschwer zu erkennen, welche wichtige Rolle der Freundeskreis zwischenzeitlich im Schulalltag der Pestalozzischule spielt.

Die bisherigen Vorsitzenden und Stellvertreter waren: Alfred Hohloch und Ulrich Müller (1979 bis 1986), Rosemarie Schiefer und Arndt Schalk (1986 bis 1989), Heinz Rauscher und Herbert Klingler (1989 bis 1993) sowie Herbert Klingler und Dieter Deeß (1993 bis 1998). Seit 1998 wird der Freundeskreis von Herbert Klingler und Hans-Jürgen Silber geleitet.

Der Verein feierte 2004 sein 25-jähriges Jubiläum. Sehr positiv ist, dass noch elf Gründungsmitglieder dem Förderverein die Treue halten. Davon sind Line Fischer, Waldemar Ceskutti, Arndt Schalk, Heinz Rauscher und Herwig Widmaier zu Ehrenmitgliedern ernannt worden, da sie Funktionsträger wie Schriftführer, Revisor oder Vereinsvorsitzender über längere Zeit waren.



Die derzeitige Vorstandsschaft des Freundeskreises der Pestalozzischule (v. l. n. r.): Ernst Klima, Brigitte Simoneit, Hans-Jürgen Silber, Christa Freitag und Herbert Klingler. Brigitte Balmer fehlt auf dem Bild.

25-jähriges Hausjubiläum der Liebenzeller Gemeinschaft

Von Gerd Thomas

Vor 25 Jahren, am 7. Oktober 1979, wurde der Neubau der Liebenzeller Gemeinschaft in der Annonaystraße 31 festlich eingeweiht. Für eine kleine Gemeinschaft war dieses Vorhaben ein mutiger Schritt. Ausreichende finanzielle Mittel standen nicht zur Verfügung. Es musste deshalb ein hoher Anteil der Arbeiten in Eigenleistung erbracht werden. Rückblickend darf man feststellen, der Bau ist gelungen und erfüllt seinen Zweck. Die Räume werden täglich intensiv genutzt. Eine Vielzahl von Veranstaltungen stehen auf dem Programm wie Kinderstunden, Jungschar für Buben und Mädchen, EC-

Jugendbund, Gebetsstunden, Gesprächskreise, Frauenfrühstück, Seniorenkreis, sonntägliche Gemeinschaftsstunden etc.

Ein Prediger und eine Schwester machen einen vollzeitigen Dienst. Darüber hinaus bemühen sich zahlreiche ehrenamtliche Helfer aller Altersgruppen, ein vielseitiges Programm zu bieten. Mit einem umfangreichen Angebot für Jung und Alt wurde am Sonntag, den 3. Oktober 2004, Jubiläum gefeiert. Gerhard Hund, von 1970 bis 1980 Prediger in Backnang und einer der treibenden Kräfte des Neubaus, hielt die Festansprache.



Besteht seit 25 Jahren: Haus der Liebenzeller Gemeinschaft in der Annonaystraße 31.

80 Jahre Radio-Burgel

Von Jörg Burgel



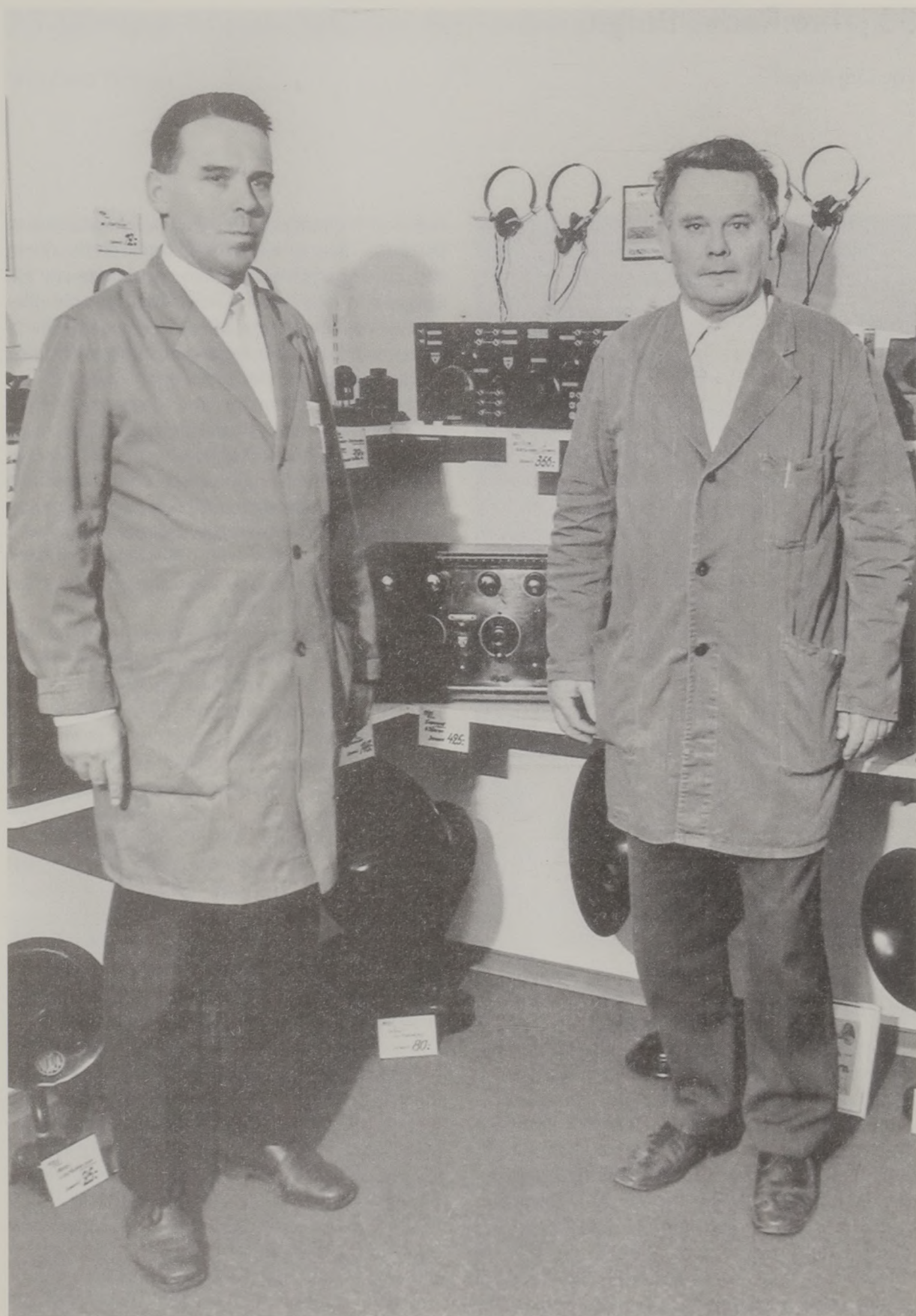
Firmengründer Richard Burgel sen.

Das Backnanger Traditionsunternehmen Radio-Burgel konnte im vergangenen Jahr sein 80-jähriges Bestehen feiern. Richard Burgel sen., der das Unternehmen im Jahr 1924 als erstes Fachgeschäft seiner Art in Backnang (Am Koppenberg) gründete, verschrieb sich von der ersten Stunde an dem damals neuen Medium Radio und kann mit Fug und Recht als Pionier auf diesem Gebiet bezeichnet werden. Zusammen mit seiner Ehefrau Emma legte er den Grundstein für die erfolgreiche Entwicklung des Unternehmens. Nach dem Zweiten Weltkrieg baute er zusammen mit seinen beiden Söhnen Gu-

stav und Richard das Geschäft systematisch aus. Die Entwicklung der Magnetbandtechnik, die in den Fünfzigerjahren aufkam, begleitete die Fa. Burgel von Beginn an. Gleiches gilt für den Siegeszug des Fernsehens, der 1953 begann. Beim Rathaus in Backnang wurde im selben Jahr eine Filiale gegründet, die dem noch jungen Fernsehgeschäft vorbehalten war. Immer mehr hielten Elektrogeräte in den Haushalten der noch jungen, aber aufstrebenden Republik Einzug. Wachsender Wohlstand sorgte dafür, dass sich Otto Normalverbraucher diese Geräte auch leisten konnte. Die Nachfrage und damit auch das Warenangebot und die Präsentationsfläche wuchsen parallel zum immer breiteren Angebot an technischen Geräten.

Im Jahr 1966 errichtete Radio Burgel den Neubau in der Marktstraße, in dem die Firma noch immer residiert. Der Fachmarkt in der Sulzbacher Straße entstand 1973 und wurde 1992 erweitert. Dort ist auch das vermutlich einzigartige private Rundfunkmuseum mit etwa 400 historischen Geräten untergebracht. Schon Ende der Vierzigerjahre hatte Richard Burgel sen. damit begonnen, der Öffentlichkeit die alten Radioapparate zu zeigen, die er lange in seinem Privathaus auf dem Speicher gesammelt hatte. Das in den Siebzigerjahren eingerichtete Museum trägt seit 1987 den Namen des Rundfunkpioniers Prof. Manfred von Ardenne. Zum großen DDR-Wissenschaftler hatte Richard Burgel sen. stets eine freundschaftliche Beziehung gepflegt, die sich nicht zuletzt in zahlreichen Besuchen von Ardenne in Backnang widerspiegelte.

Die Firma Radio-Burgel mit Sitz in der Marktstraße wird heute von Jörg und Ulrich Burgel geführt. Fachmarkt und Service in der Sulzbacher Straße werden von Gustav und Wolfram Burgel geleitet. Neben dem Vodafone-Shop in der Marktstraße betreibt die Fa. Burgel weitere Shops in Winnenden und Waiblingen. Das Unternehmen bietet 60 meist langjährigen Mitarbeitern sichere Arbeitsplätze und ist zudem ein angesehener Ausbildungsbetrieb.



Die zweite Generation der Familie Burgel: Gustav (links) und Richard Burgel (rechts).

25 Jahre Kosmetikpraxis Köllner & Griesser

von Christa Köllner

Der Entschluss zur Eröffnung einer Kosmetikpraxis in ihrer Heimatstadt Backnang fassten Christa Köllner und Monika Griesser bereits beim gemeinsamen Besuch der Stuttgarter Kosmetischule Dr. Enderlein. Am 30. November 1979 konnte die Idee in der Dilleniusstraße 11 in Backnang schließlich verwirklicht werden. Es wurde ein toller Erfolg. Der Terminkalender war so voll, dass bereits nach sechs Wochen Regine Dietz als staatlich geprüfte Kosmetikerin und medizinische Fußpflegerin eingestellt werden konnte. Im Jahr 1993 bekam man den Nachbarladen „Stoff-Zahn“ angeboten, sodass nach vier Wochen Umbau die Praxisräume auf das Doppelte angewachsen waren. Nicht nur der Stammkundenkreis vergrößerte sich stetig, sondern auch das Team der Mitarbeiterinnen, das durch Gabi Klingler und Conny Maier erweitert wurde.

Im Jahr 2001 erfolgte eine weitere grundlegende Renovierung der Kosmetikpraxis, die zwar ein hartes Stück Arbeit – zwei Frauen unter Handwerkern – war, jedoch mit großzügigem Beratungs- und Verkaufsbereich und entsprechend separaten Fußpflege- und Behandlungskabinen ein schönes Ergebnis brachte. Seit 2002 vervollständigt die staatlich geprüfte Kosmetikerin und medizinische Fußpflegerin Anita Hildenbrand das Team der Kosmetikpraxis Köllner & Griesser. Seit dem ersten Tag gilt die Aufmerksamkeit der Kosmetikerinnen aus Leidenschaft den Bedürfnissen der Kunden und ihrer Haut. Dabei leistet die Naturkosmetik Dr. Babor beste Dienste. Das Team der Kosmetikpraxis besteht aus kompetenten Ansprechpartnerinnen, wenn es um medizinische Fußpflege, Hautprobleme, Cellulite, Typberatung, Haarentfernung und vieles mehr geht.



Das Team der Kosmetikpraxis Köllner & Griesser (v. l. n. r.): Gabi Klingler, Conny Maier, Anita Hildenbrand, Regine Dietz, Christa Köllner und Monika Griesser.

Eiserne Konfirmation und 80er-Feier des Schuljahrgangs 1924/25

Von Else Aichholz

Der Backnanger Jahrgang 1924/25 konnte am 3. April 2004 das seltene Fest der „eisernen Konfirmation“ feiern. Leider konnten einige „Jahrgänger“ wegen Krankheit oder zu weiter Entfernung nicht teilnehmen. Der Festtag begann mit einem Gottesdienst in der Stiftskirche, wo Pfarrer Werner seine Predigt mit den Worten „Bis hierher hat mich Gott gebracht in seiner großen Güte“ einleitete. Nach dem Gottesdienst verbrachten wir noch einige schöne Stunden im Backnanger Bürgerhaus.

Und was gehört zu einer Konfirmation? Natürlich ein Konfirmanden-Ausflug. Diesen machten wir am 23. Juni 2004 in den schönen Schwarzwald. Neben Freudenstadt gehörten

noch Baiersbronn, Kniebis, Alexander-Schanze, Schwarzwald-Hochstraße, Schwarzenbachtal-sperre und Mumelsee zu den von uns besuchten Schönheiten dieser Gegend.

Am 25. September 2004 feierten wir unseren „80er“ im Waldhotel Forsthof mit Filmvorführungen, Sketschen und einer wunderschönen Fahrt mit dem „Sonnenhof-Zügle“ durch die Weinberge. Es war ein fröhliches Fest. Mit unserer traditionellen Adventsfeier am 9. Dezember 2004 schloss sich der Reigen unseres „Jubiläums-Jahres 2004“.

Ein Wermutstropfen fiel leider auf das Jahr 2004: Wir mussten zwei Schulkameradinnen und zwei Schulkameraden zu Grabe tragen.



Obere Reihe von links: Hermann Breuninger, Agnes Berger geb. Groß, Ruth Hausmann geb. Fischer, Pfarrer Werner und Theo Bass. Luise Ruoff, Elsbeth Seibold, Dorothee Eisenmann, Hilde Fellmeth geb. Holzwarth, Dora Christofzik geb. Kopp, Maria Bäuerle geb. Schwarz, Gertrud Koch geb. Pantle, Helene Brenner geb. Trefz, Mina Küstner geb. Holzwarth, Else Knoll geb. Bergler, Line Ruoff geb. Welz, Ludwig Traub, Robert Schmauß, Margarete Blumenstock, Else Fiechtner geb. Speckmaier, Hilde Döbele, Lotte Rupp geb. Pfähler, Gertrud Trautwein geb. Rohde, Paul Strohmaier, Gerhard Pfitzenmaier, Else Aichholz geb. Kugler, Gustav Burgel, Margarete Komp geb. Kübler, Ruth Meister geb. Eisenmann, Elisabeth Thumm geb. Thaiß, Hilde Rentschler geb. Wieland und Walter Pfeil.

75er-Feier des Schuljahrgangs 1929/30

Von Wolfgang Loew

Am Samstag, den 16. Oktober 2004, trafen sich die Jahrgänger des Schuljahrgangs 1929/30 mit Angehörigen zu ihrer 75er-Feier. Den Festgottesdienst in der Stiftskirche hielt Pfarrer Werner. Umrahmt wurde der Gottesdienst von Chorälen, geblasen von drei Alp-

hornbläsern – ein nicht alltäglicher Vortrag in einer Kirche. Das Gebet der Theresa von Avila (1515 bis 1582) war im Begleitbrief für den Gottesdienst abgedruckt. Weil dieses Gebet heute noch so aktuell ist wie vor rund 500 Jahren, soll es hier nochmals wiederholt werden:

*O Herr, Du weißt besser als ich,
dass ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt sein werde!
Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit
zu jedem Thema etwas sagen zu müssen!
Erlöse mich von der großen Leidenschaft,
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen!
Lehre mich nachdenklich (aber nicht grüblerisch),
hilfreich (aber nicht diktatorisch) zu sein!
Bei meiner ungeheuren Ansammlung von Weisheit
scheint es mir ja schade, sie nicht weiterzugeben –
aber Du verstehst, o Herr,
dass ich mir ein paar Freunde erhalten möchte.
Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten
und verleihe mir Schwingen, zur Pointe zu gelangen!
Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden.
Sie nehmen zu und die Lust, sie zu beschreiben,
wächst von Jahr zu Jahr.
Ich wage nicht, die Gabe zu erleben,
mir Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören –
aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.
Lehre mich die wunderbare Weisheit, dass ich mich irren kann.
Erhalte mich so liebenswert wie möglich.
Ich möchte keine Heilige sein, mit ihnen lebt es sich so schwer,
aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels!
Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken,
und verleihe mir, o Herr, die schöne Gabe,
sie auch zu erwähnen.*

Anschließend traf man sich im Backnanger Bürgerhaus zum gemütlichen Beisammensein. Beim Anschauen der Bilder aus vergangenen Jahrzehnten, festgehalten in vier großen Fotoal-

ben, wurden viele Erinnerungen ausgetauscht. Dankbar für die schönen Stunden ging man auseinander.



1. Reihe von links nach rechts: Hilde Koch geb. Leuppold, Ruth Holzwarth, Annelore Dölker geb. Bareiß, Rosa Becker geb. Nickel, Lore Traub geb. Schock, Lore Semmelmüller, Elly Schwarz, Elfriede Steffen geb. Mürter und Erna Schmauß geb. Diller. 2. Reihe: Berteliese Bohn geb. Friedrich, Paul Pulvermüller, Günther Kern, Erna Reber geb. Abele, Lore Ingenpaß geb. Erlenbusch und Robert Burkhardtmaier. 3. Reihe: Wolfgang Loew, Gisela Böhle geb. Hahn, Alois Oecker, Elsbeth Wendel geb. Wohlfahrt und Lore Daiß geb. Kübler. 4. Reihe: Kurt Nesper, Gerhard Nutz, Irmgard Hägele, Eugen Burr, Eberhard Ade und Adolf Krämer. 5. Reihe: Ewald Tränkle, Theo Heinrich, Doris Schweizer geb. Kühnle, Emil Dietrich, Walter Glaß und Lydia Amann geb. Deininger. 6. Reihe: Herbert Elser, Hermann Windmüller, Heinz Felger, Elvira Mürdter geb. Schilling und Willi Mögle.

Goldene Konfirmation des Schuljahrgangs 1939/40

Von Doris Elste

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Stiftskirche gedachten die „Goldenen Konfirmanden“ des Jahrgangs 1939/40 am 27. März 2004 ihrer Konfirmandenzeit im Jahr 1954. Zu Beginn begrüßte der damalige Pfarrer, Dekan i. R. Dr. Weber, die Teilnehmer. Pfarrer Thomas Mann von der Stiftskirchengemeinde sprach über die Jahreslosung 2004 „Jesus Christus

spricht: Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen“. Festlich umrahmt wurde der Gottesdienst mit Liedvorträgen der Backnanger Liedertafel. Nach der Verteilung der Urkunden wurde der 19 Verstorbenen der damals 262 Konfirmanden gedacht. Zum gemütlichen Beisammensein traf man sich anschließend im Backnanger Bürgerhaus.

(Bild auf Seite 250)

Untere Reihe von links nach rechts: Brunhilde Danielowski geb. Guth, Erika Götz geb. Brecht, Doris Zügel geb. Beck, Helga Maier geb. Ruff, Margarete Läßle geb. Bauer, Renate Köngeter geb. Steer, Gudrun Apel geb. Rau, Margot Killi-Mandzuka geb. Killi, Ute Ammon geb. Gommel und Heide Hofmann geb. Daumüller. Zweite Reihe: Dekan Weber, Amalie Schaaf geb. Zacher, Waltraud Eichler geb. Köger, Rottraud Fischer geb. Höhna, Waltraud Ries geb. Müller, Doris Elste geb. Schwarz, Sigrid Hauk geb. Winter, Irmtraud Schilde geb. Kallfass, Erika Brühl geb. Burr, Gerda Kluitmann geb. Wildermuth, Margarete Vincon geb. Scheub, Marianne Schramm geb. Dees und Rolf Mühlbach. Dritte Reihe: Ursula Hönig geb. Lenz, Waltraud Nix geb. Moser, Emma Läßle geb. Scheid, Elsa Bäuerle geb. Pfeil, Margarete Föll geb. Trefz, Brunhilde Rupp geb. Czygan, Monika Buch geb. Gellrich und Anneliese Raddatz geb. Neusetzer. Vierte Reihe: Pfarrer Mann, Eleonore Weiß geb. Gaiser, Doris Erlekamm geb. Schweizer, Ingeburg Huber geb. Ludwig, Marianne Vogt geb. Wulle, Theresa Röhm geb. Urnauer, Helga Freisinger geb. Renfer, Ursula Parthen geb. Sachs, Heidi Szlachta geb. Lange, Lydia Schneider geb. Dewald und Irma Neber geb. Benignus. Fünfte Reihe: Gertrud Dietermann geb. Philipp, Doris Theiß geb. Wenzel, Helga Kalmus geb. Weiß, Edelgard Steidel geb. Deeg, Rosemarie Korver geb. Haag, Elisabeth Roos geb. Röhrle, Ursula Volpp geb. Heeß, Heidi Kadelbach geb. Klotz, Helga Sprenger geb. Schützle und Hanna Spieß geb. Strauß. Sechste Reihe: Anneliese Rössler geb. Frey, Rosemarie Schültke geb. Wilms, Hildegard Sieber geb. Kipf, Doris Heeb geb. Käser, Erika Joose geb. Schäfer, Ursula Satirana geb. Klöpfer, Erika Colberg geb. Lägeler, Rainer Elste und Erika Männer geb. Kohler. Siebte Reihe: Fritz Feucht, Walter Wieland, Dieter Ulmer, Werner Schiefer, Klaus Hohnecker, Wilhelm Reinhardt, Siegfried Schwarz, Eugen Grockenberger, Helmut Wahl, Martin Ortloff und Walter Uhlmann. Oberste Reihe: Jörg Stroh, Rolf Kinzer, Walter Fritz, Dieter Knoll, Martin Trefz, Peter Förster, Gerhard Betz, Walter Hirzel und Klaus Köngeter.



Goldene Konfirmation der Konfirmanden in Steinbach und Sachsenweiler

Von Horst Ulmer

Nach der Zusammenlegung von Steinbach und der Sachsenweilersiedlung zum neuen Kirchenbezirk V war am 28. März 1954 in der Stephanuskirche in Steinbach die erste gemeinsame Konfirmation. Von Vikar Strauß wurden elf Mädchen und 16 Jungen eingesegnet. Fast auf den Tag genau 50 Jahre später, am 4. April 2004 konnten ebenfalls in der Stephanuskirche 13 Personen gemeinsam die Goldene Konfirmation feiern. Den Bibelspruch „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Tim. 1,7) hatte unser Gemeindepfarrer Kuttler seiner Ansprache zu Grunde gelegt. In dem festlich ge-

haltenen Gottesdienst wurde auch der sechs verstorbenen damaligen Konfirmanden gedacht. Der Liederkranz Steinbach umrahmte die Feier mit drei Liedvorträgen.

In der „Auberge du Linde“ wurden anschließend beim gemütlichen Beisammensein viele Erinnerungen aufgefrischt. Dabei wurde auch an Pfarrer Strauß gedacht, der wegen einer schon früher geplanten Fernreise nicht anwesend sein konnte. Bedauert wurde sehr, dass einige Konfirmanden infolge Krankheit und Unabkömmlichkeit an dieser Feier nicht teilnehmen konnten. Sie haben einen schönen Festtag versäumt.



Vordere Reihe von links nach rechts: Erika Dietrich geb. Stiegler, Ursula Fuß geb. Müller, Edelgard Vorbornik geb. Stegmaier, Doris Biedenbach geb. Janle, Dorothee Sobolak geb. Sanzenbacher, Liesel Jupe geb. Grün und Pfarrer Kuttler. Hintere Reihe: Udo Kaupp, Siegfried Bäuerle, Horst Ulmer, Dieter Müller, Peter Gaugler, Dieter Leonhardt und Wilhelm Kübler.

Mitteilungen des Heimat-und Kunstvereins

Von Ernst Hövelborn

Das Vereinsjahr 2004

Die Ehrungen von Rudolf Kühn und Heinz Wollenhaupt waren die bedeutendsten Ereignisse im Vereinsjahr 2004. Rudolf Kühn wurde aufgrund seiner langjährigen ehrenamtlichen Arbeit und seiner Verdienste um die Erforschung der mit der Industrie verbundenen Stadt- und Heimatgeschichte mit dem Ehrenteller der Stadt Backnang ausgezeichnet. Heinz Wollenhaupt erhielt dieselbe Auszeichnung für seine seit dem Jahr 1984 währende erfolgreiche Tätigkeit als 2. Vorsitzender und den damit verbundenen verdienstvollen und sehr engagierten Aufbau sowie für die Leitung der Techniksammlung. In der Mitgliederversammlung am 2. März 2004 wurde Dr. Wolfgang Uhlig als Nachfolger von Heinz Wollenhaupt einstimmig zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Ausstellungen

Die Kunstabteilung unter der Leitung von Edda Ebert veranstaltete folgende qualitätsvolle und gut besuchte Ausstellungen:

- Heinrich Zürn, Malerei (14.2.–7.3.04)
- Herbert Bauer, Malerei (13.3.–13.4.04)
- Felix Hollenberg, Aquarelle, Druckgrafik, Zeichnungen (7.5.–18.7.04)
- Ulrich Veigel, Malerei (25.9.–17.10.04)
- Künstlerbund Heilbronn (23.10.–14.11.04)
- Reinhard Stangl, Grafik, Malerei (27.11.–23.1.05)

Besonders bedeutsam waren dabei die Ausstellungen von Felix Hollenberg und dem Berliner Maler und Grafiker Reinhard Stangl, der mit seinen Werken Anerkennung in ganz Deutschland besitzt. Der Leiterin der Kunstabteilung Edda Ebert gelang es zusammen mit Dr. Wolfgang Uhlig und Rudi Limbach, ein Ausstellungsprogramm zusammenzustellen, das mit seinem Mix aus lokalen, regionalen und überregionalen Künstlern eine gute Publikumsresonanz gefunden hat.

Heimatabteilung

Bei den Altstadtstammtischen ist die Zahl von 132 erreicht. Folgende interessante und gut besuchte Altstadtstammtische wurden durchgeführt:

- 127. AS: Klaus Dahl: *Mineralien in Muschelkalk und Keuper des Schwäbischen Waldes* (23.3.04)
- 128. AS: Carsten Kottmann: *Geschichtsschreibung als Legitimation – Die Jesuiten und das Backnanger Stift 1635 bis 1648* (27.4.04)
- 129. AS: Prof. Dr. Joachim Kind: *Die Mittelsteinzeit in Südwestdeutschland und in der Backnanger Bucht* (15.6.04)
- 130. AS: Dr. Bernhard Trefz: *Die deutsche Schule in Backnang und Württemberg* (19.10.04)
- 131. AS: Simon M. Haag: *Archäologisches Stadtkataster in Backnang* (2.11.04)
- 132. AS: Vorstellung des BK-Jahrbuchs Bd. 12 und der BK-Forschungen Bd. 6 durch Prof. Dr. G. Fritz und Dr. B. Trefz (30.11.04)

Heiner Kirschmer, der Leiter der Heimatabteilung, führte im geologischen und archäologischen Arbeitskreis folgende Veranstaltungen durch: Ausstellung archäologischer Fundstücke in BK-Steinbach, dazu regelmäßige Feldbegehungen und Fundschauen. Vom geologischen Arbeitskreis wurde die Inventarisierung der Will-Haag-Sammlung durch Klaus Dahl, Hermann Reinhardt und Uli Naumann abgeschlossen, sodass die Sammlung nun auch ausgestellt bzw. systematisch erweitert werden kann.

Techniksammlung

Sehr aktiv war die Techniksammlung unter der Leitung von Heinz Wollenhaupt und seinen zahlreichen Mitarbeitern aus den Sparten Gerberwesen, Motoren- und Fahrzeugbau Kaelble, Spinnerei Adolff und Nachrichtentechnik Telefunken und ANT, die mit ihren Ausstellungen ein immer größer werdendes Publikum an-

spricht. Folgende gut besuchte Ausstellungen wurden gezeigt:

- *Entlang der Murr – Gerbereien in Backnang* (25.4.–16.5.04)
- Der Videofilm *Backnanger Industrie in der Techniksammlung* wurde am 8.5.04 mit großer Resonanz der Öffentlichkeit vorgestellt
- *Vom TR4 zum High-End-PC – Rechner in der Nachrichtentechnik, Teil I, 1950 bis 1980* (28.11.–19.12.04)
- Dazu kam am 16.05.04 ein Tag der offenen Tür in der Kaelble-Halle, dem Radiomuseum Manfred von Ardenne und in der Techniksammlung am Schillerplatz
- Eine Berlinreise zum Parlament vom 30.11. bis 3.12.04, verbunden mit dem Besuch der Ausstellung *Der Stern von Telefunken – Geschichte einer Weltfirma* im TechnikMuseum beendete die vielfältigen Aktivitäten der Techniksammlung

Straßenfest & Kulturtag

Am Straßenfest öffnete der Verein am Montag den Keller, um Mitglieder und Stammgäste zu bewirten.

Mit der Öffnung des Helferhauses beteiligte sich der Verein am 2. Kulturtag Stiftshof, Sonntag 17.10.04. Hervorzuheben ist die gute Zusammenarbeit mit dem Förderverein Freunde des Kulturzentrums Stiftshof e.V. und dem 1. Vorsitzenden Klaus Erlekamm, der Backnanger Künstlergruppe unter der 1. Vorsitzenden Elke Vetter, der Städtischen Galerie mit ihrem Leiter Martin Schick und Antje Hagen, die für die Techniksammlung zuständig ist, sowie mit Stadtarchivar Dr. Bernhard Trefz.

Sammlungen

Die Grafiksammlung des Vereins wurde von Rudi Limbach und Dr. Wolfgang Uhlig kontinuierlich erweitert. Die Sammlung von Höchel-Zinn wurde durch einen Ankauf einer weiteren Kanne ergänzt.

Internetverbindung

Der Internetauftritt des Vereins steht und kann unter der Anwahl www.heimatundkunstverein.de eingesehen werden.

Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs (Juli 2004 bis Juni 2005)

Von Bernhard Trefz

Personell ergaben sich hinsichtlich des Vorjahres keine Veränderungen bei den hauptamtlichen Mitarbeitern im Stadtarchiv: Das Kernteam besteht weiterhin aus Stadtarchivar Dr. Bernhard Trefz und Waltraud Kolle. Der ehemalige Stadtarchivar Gerhard Fritz, jetziger Professor an der PH Schwäbisch Gmünd, ist trotz seiner beruflichen Anspannung erfreulicherweise immer noch bereit, sich an den redaktionellen Arbeiten für das Backnanger Jahrbuch zu beteiligen und fungiert weiterhin als Mitherausgeber und Autor. Auch in anderen Bereichen forciert das Stadtarchiv das ehrenamtliche Element: Die Arbeit von Uwe Mücke aus Backnang, der immer noch die „Backnanger Kreiszeitung“ seit 1949 auswertet und ein Register erstellt, hat sich schon bei einigen Anfragen als höchst wertvoll erwiesen, da dem Archivpersonal und auch dem Benutzer selbst dadurch zeitaufwändige Recherchen erspart blieben. Wie in den vergangenen Jahren auch, konnte sich das Stadtarchiv im Berichtszeitraum der Mitarbeit einer Praktikantin erfreuen: Julia Riedel aus Backnang, die an der Universität Tübingen Geschichte studiert, verzeichnete während ihres dreiwöchigen Praktikums im März/April 2005 das komplette Ortsarchiv Steinbach, sodass nun endlich eine Übersicht über dessen Bestände vorhanden ist. Es ist erfreulich und gebührt hoher Anerkennung, dass sich gerade in finanziell schwierigen Zeiten immer noch Menschen bereit erklären, ehrenamtlich und ohne Bezahlung im Stadtarchiv mitzuarbeiten.

In Sachen Archiverweiterung scheint sich in nächster Zeit etwas zu tun. Nachdem sämtliche Erweiterungspläne am Standort Stuttgarter Straße 56 ad acta gelegt worden sind, besteht mit dem Umzug von Teilen der Stadtverwaltung in den Bereich Stifftshof die vage Hoffnung, dass davon auch das Stadtarchiv indirekt profitieren könnte. Möglicherweise kann die umfangreiche Aktenüberlieferung der Techniksammlung, die in den letzten Monaten durch die Übernahme

von Akten der ehemaligen Maschinenbaufirma Kaelble nicht unerheblich angewachsen ist, in den Keller des ehemaligen Finanzamtes (Stifftshof 20) verlagert werden. Dadurch hätte das Stadtarchiv wieder genügend Raumkapazität, um die schon längst anvisierte zentrale Einlagerung der historischen Teilortsarchive endlich realisieren zu können.

Was die technische Ausstattung des Stadtarchivs anbelangt, konnte der seitherige hohe Standard beibehalten werden, wobei der EDV-Anschluss per Telefonleitung immer noch für erhebliche zeitliche Verzögerungen sorgt und den Arbeitsablauf im Archiv nicht immer besonders günstig gestaltet. Verbesserungen an dieser weiterhin unbefriedigenden Situation werden zwar in Aussicht gestellt, einzig die Realisierung steht noch aus. Im Zuge der kompletten Überarbeitung des städtischen Internet-Auftritts, wurden auch die Seiten zum Stadtarchiv und zur Stadtgeschichte entsprechend angepasst, sodass es für den Benutzer möglich ist, sich per Internet erste Informationen zu diesen beiden Themenbereichen zu verschaffen.

Im ersten Halbjahr 2005 war das Stadtarchiv an insgesamt drei Ausstellungen beteiligt: Zusammen mit dem Leiter der Städtischen Galerie, Martin Schick und Heiner Kirschmer vom Heimat- und Kunstverein Backnang konzipierte der Archivleiter eine Ausstellung zum Thema „Die Stunde Null in Backnang. Das Ende des Zweiten Weltkriegs und der Neubeginn“, die komplett in Eigenregie hergestellt wurde. Fast auf den Tag genau 60 Jahre nach Einmarsch der Amerikaner in Backnang, konnte die Ausstellung am 22. April 2005 im Historischen Rathaus eröffnet werden. Die Ausstellung „Deutsche Münzen. Von der Reichsgründung bis zur D-Mark“, bei der vom 9. Mai bis 24. Juli 2005 im Grafik-Kabinett Münzen aus der Backnanger Eugen-Bort-Stiftung zu sehen waren, wurde durch historische Dokumente aus diesem Zeitraum ergänzt, die vom Archivleiter ausgewählt wurden. Schließlich fand auch das

„Römerjahr“ in Backnang seinen Niederschlag, als im Juni 2005 in der Stadtbücherei die Wanderausstellung „Fernstraße–Reichsgrenze–Hinterland. Die Römer im Rems-Murr-Kreis“ gezeigt wurde, die durch verschiedene Exponate aus dem Fundus des Heimat- und Kunstvereins ergänzt worden war. Diese Wanderausstellung entstand auf Initiative der „Arbeitsgemeinschaft der Archivare und Museumsleiter des Rems-Murr-Kreises (AGAMUS)“, an deren Sitzungen der Archivleiter regelmäßig teilnahm.

Bei den Benutzerzahlen konnte die 300er-Marke wieder überschritten werden, da im Jahr 2004 insgesamt 326 Benutzer die Dienste des Stadtarchivs in Anspruch nahmen. Erfreulich ist, dass neben den „üblichen“ Benutzern, die zumeist ältere Ausgaben der „Backnanger Kreiszeitung“ einsehen wollten, auch wieder mehr Schüler von Backnanger Schulen das Archiv besuchten, um sich Hilfe bei verschiedensten Referaten oder Projekten mit Thema Backnang zu holen. Hinzu kamen zahlreiche telefonische

und schriftliche Anfragen, wobei v. a. das Medium „E-Mail“ immer stärker genutzt wird.

Im Bereich der Publikationen war das Stadtarchiv bei vier Projekten beteiligt oder federführend: Man unterstützte Simon M. Haag bei seinen Recherchen im Stadtarchiv, die schließlich in den vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg herausgegebenen „Archäologischen Stadtkataster Backnang“ mündeten. Anlässlich der viel beachteten Einweihung des „Gotischen Chors“ im September 2004 erstellte der Archivleiter in Zusammenarbeit mit Heiner Kirschmer und Egon Douverne vom Förderverein „Gotischer Chor St. Michael im Backnanger Stadtturm“ einen kleinen Führer mit Hintergrundinformationen zu dem bedeutenden Baudenkmal. Schließlich erfolgte am 30. November 2004 eine doppelte Buchpräsentation, als gleichzeitig Band 12 des Backnanger Jahrbuchs und Band 6 der Backnanger Forschungen (Tagebuch zum „Boxeraufstand“ in China) der Öffentlichkeit übergeben werden konnten.

Register

Erstellt von Bernhard Trefz

Das Register erschließt die S. 9 bis 230. Die Daten der Sparten „Jubiläen, Feste, Jahrestage“, „Mitteilungen des Heimat- und Kunstvereins“ und „Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs“ (S. 231 bis 255) wurden nicht aufgenommen.

Backnang-Register

Behörden, Gremien, Institutionen, Kirchen; s. a. Gebäude

- Altpietistische Gemeinschaft	19
- Amt für Schule, Kultur und Sport	209
- Amtsgericht	163
- Backnanger Innovations- und Telecommerce-Zentrum (Bitz)	213, 218
- Backnanger Werkstätten	220
- Baudezernat	226f
- Beirat	77
- Bezirksbildstelle	161
- Bezirksschulamt	156, 158
- Bezirksschulrat	165
- Bürgeramt	227
- Bürgerausschuss	102, 110, 122
- Bürgermeisteramt	48, 64
- Finanzamt	213
- Freiwillige Feuerwehr	220, 230
- Galerie der Stadt Backnang	55, 209
- Galli-Theater	225
- Gemeinderat	49ff, 57, 77f, 102, 118, 125, 138, 140, 142ff, 165, 210, 212, 214f, 217f, 220f, 223ff, 227, 229
- Gesundheitsamt	222
- Jugendhaus Treffpunkt 44	210, 227
- Jugendmusikschule	209
- Kreiskrankenhaus	58, 209-212
- Kreistag	57, 78, 212, 215, 221, 229
- Landratsamt	63, 215, 227
- Landwirtschaftsamt	214
- Lehrerrat	156
- Oberamt	39, 131, 138, 156
- Ortspolizeibehörde	48
- Ortsschulrat	156-159, 162
- Stadtarchiv	20, 55, 150, 204, 209
- Stadtbücherei	209
- Stadtkapelle	30
- Stadtverwaltung	159
- Stadtwerke	215
- Techniksammlung	216, 228f

- Traumzeit-Theater	222
- Treffpunkt Maubach	214
- Ungarndeutsches Heimatmuseum	223
- Volkshochschule	139

Firmen, s. a. Gebäude

- AEG-Telefunken	57, 79, 222, 228
- Adolff, Spinnerei	55, 58
- ANT Nachrichtentechnik	222
- Breuning, C., Baufirma	146
- Dorn, Julius, Drogerie	135ff
- Ehmann, Wilhelm, Lederfabrik	119ff
- Feigenheimer, Julius, Lederfabrik	115, 127, 143f
- Gläser, Wilhelm, Baugeschäft	101, 125
- Gockenbach, Küferei	135, 138
- Häuser, Albert, Lederfabrik	96, 113, 116ff
- Häuser, Friedrich, Lederfabrik	96f, 103ff
- Häuser, Fritz, Lederfabrik	64, 79, 106, 123, 143
- Häuser, Gebr.	96f, 99, 107, 113
- Häuser, Gottlieb, Lederfabrik	96-99, 102ff
- Häuser, Jakob, Rotgerberei	113
- Häuser, Karl, Lederfabrik	96, 105, 110-113
- Häuser-Vogt, Lederfabrik	58, 96, 104ff
- Herrmann, Fahrschule	212
- Hodum, August, Lederfabrik	96, 123, 143, 145, 147
- Hodum, Hermann, Lederfabrik	96, 100, 112, 116, 121f, 124, 143f
- Isenflamm, Eisen- und Handelswarenhandlung	214
- Kaelble, Baumaschinen, Reparatur- und Servicegesellschaft mbH	212, 215, 217, 229
- Jauß, Louis, Lederfabrik	96, 129ff, 141, 143f
- Kaelble, Carl, Fa.	57, 68
- Kaess, Carl, Lederfabrik	104f
- Kaess, Friedrich, Lederfabrik	124f, 127
- Kaess, Friedrich jun., Lederfabrik	96, 123, 126f
- Kerling International	221
- Lederwerke Backnang	57, 82
- Marconi Communication	223
- Moos, Elias, Rohwarenhandlung	118f
- Müller, Fritz, Baufirma	146
- Müller Ltd & Co. KG.	228
- Mürdter, Friedrich, Druckerei	135, 138
- Mulfinger, Autohaus	211
- Nebinger, Louis, Lederwerke	104f, 118
- Noller, Möbelhaus	218
- Omnibusverkehr Ruoff GmbH	220
- Oviessa	228

- PCP Primus Concept Pensionsmanagement GmbH 213
- Porst-Foto-Laden 212
- Radio-Burgel 209
- Reifen-Reber 209
- Rieger, Gotthold, Lederfabrik 96, 112, 118–121, 123, 143f
- „Rote Meile“ 221
- Schuh-Boss 218
- Schwäbische Lederwerke Eugen Gänßlen 120
- Schweizer, Louis, Lederfabrik 64, 104f
- Sorg, Möbelhaus 216
- Stroh, Friedrich, Verlag 66
- Terex, Baumaschinen 215, 217
- Tränkle, Wilhelm, Rotgerberei 104
- Waldmann-Boss 218
- Wohnbau Backnang GmbH 217
- Wohnstift am Berg 217
- Zebert & Hohner, Schuhfabrik 134, 137, 144
- Hallenbad 82, 223
- Karl-Euerle-Halle 225
- Kino
- Bali 215
- Filmtheater 215
- Kesselgasse 23, 25
- Kirchen
- Christkönigskirche 214
- Gemeindezentrum Heininger Weg 225
- Markuskirche 224
- Methodistenkirche 19
- St. Johannes 58, 213, 219
- St. Michael 224
- St. Pancratius (Stiftskirche) 76, 224f
- Lehrerseminar 57, 64, 81, 158, 165
- Präparandenanstalt 152f, 158, 161, 165
- Rathaus 55, 63, 118
- Reisbachhalle 217, 225
- Schlachthof 144
- Schulen
- Berufsschulzentrum 220
- Evangelische Volksschule 158
- Gewerbeschule 217
- Gymnasium in der Taus 219
- Hauptschule 159f
- Hauswirtschaftsschule 162
- Katholische Volksschule 158
- Kaufmännische Schule 220
- Landwirtschaftsschule 58
- Mädchenschule 171
- Max-Born-Gymnasium 81, 216, 219, 221
- Max-Eyth-Realschule 81
- Mittelschule 76, 159f, 162, 165f
- Mörikeschule 210
- Nationalpolitische Erziehungsanstalt 158
- Oberschule 76
- Pestalozzischule 210
- Schillerschule 228
- Seminarübungsschule 158
- Talschule 209
- Volksschule 58, 76, 156, 158f, 161-169
- Waldorfschule 211
- Stadthalle 58, 161, 225
- Stadtturm 62, 215, 224
- Turmschulhaus 222
- Untere Mühle 96, 98, 139, 142

Gebäude, Brücken, künstliche Gewässer

- Armenhaus 97
- Bahnhof 31, 33, 48f, 58, 74, 140, 143f
- Brücken
- Aspacher Brücke 61, 65, 140
- Etwiesenbrücke 119, 133, 137, 139–147
- Murrthalviadukt 58, 61, 217, 220
- Sulzbacher Brücke 60, 137
- Bürgerhaus 209, 219f, 227
- Burgermühle 223
- Elisenhof 148, 150-154
- Freibad 156, 210
- Gaststätten
- Backnanger Volksküche 139
- Bären 100, 102, 107f
- Bahnhofhotel 20, 24, 27, 31, 40-54, 58, 64
- Chauseehaus 106f
- Engel 23, 26, 28-31, 36ff, 42, 46ff, 53, 67
- Germania 24, 38, 138f
- Germania (Strümpfelbach) 223
- Hirsch 29f
- Idler 65
- Krone 61
- Limpurg 115
- Linde 38
- Ochsen 106f
- Restaurant Ammann 151
- Rose 106
- Schwanen 125f
- Waldheim 30, 40
- Waldhorn 38f, 41, 44f, 49
- Gaswerk 142ff

Parteien, Organisationen, Vereine

- Aktive City Backnang 227
- Alldeutscher Verband 20f
- Arbeits-Initiative Backnang 227
- Backnanger Künstlergruppe 221, 225

- Backnanger Sterngucker 224
 - Bezirks-Obstbauverein 151f, 154
 - Biblische Wählergemeinschaft 218
 - Bürgerforum Backnang 218
 - Bürgervereinigung 50
 - Bund der Selbständigen/Gewerbeverein 214, 218, 228
 - Bund Deutscher Mädel 161
 - CSV/CDU 77f, 214, 218
 - Christlicher Volksdienst 20, 24, 50, 53
 - DLRG 212
 - Deutsche Volkspartei (DVP) 77
 - FDP 214
 - Förderverein Freunde des Kulturzentrums Stiftshof 226
 - Förderverein Gotischer Chor St. Michael im Backnanger Stadtturm 227
 - Freie Wähler 218
 - Freunde des Kreiskrankenhauses Backnang 210
 - Freundeskreis der Pestalozzischule 216
 - Gartenfreunde Backnang/Stadt 213
 - Gesangverein Harmonie 30
 - Grüne 218
 - Heimat- und Kunstverein 55, 212, 221, 228
 - Heimatverein „Hobagrezr“ 227
 - Hitlerjugend 161
 - Hundesportverein 228
 - Internationale Arbeiterhilfe 20, 23, 29f
 - Kampfbund gegen den Faschismus 20, 30f, 46
 - Katholische Arbeitnehmer-Bewegung 227
 - Kleintierzüchter 213
 - Kommunistische Jugend 31
 - KPD 20, 23–26, 29ff, 36ff, 42f, 47f, 50, 53, 77f
 - Konsumverein 40
 - Kreditverein 105
 - Kreisbauernverband Rems-Murr 221
 - Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine 152, 154
 - Landwirtschaftlicher Ortsverein 50
 - Lebenshilfe 211, 221
 - Lions-Club 221
 - Nachbarschaftshilfe Rems-Murr-Kreis 214
 - NSDAP 20, 24, 26f, 31, 36–39, 41–52, 54, 56, 62, 70, 160, 166–169
 - NS-Frauengruppe 49, 51, 163
 - NS-Kreisleitung 167
 - OGV Heiningen-Maubach-Waldrems 225
 - Reha-Werkstatt der Paulinenpflege 220
 - Reichsarbeitsdienst 81
 - Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 23, 39f, 42
 - Schützengilde 105
 - SA 31f, 34, 39, 47, 54
 - Senioren-Union 218
 - SPD 20, 23, 26, 30, 40, 42, 46, 50, 53, 77f, 210ff, 218
 - Stationäres Hospiz 225
 - Tannenbergbund 20, 26f
 - TSG 211, 226
 - Basketball 225
 - Fußball 215, 218
 - Handball 227
 - Judo 212ff, 227
 - Kraftsport 211
 - Ski 227
 - Tanzen 216
 - Turnen 215, 219
 - Triathlon 214
 - Verband proletarischer Freidenker 20, 30
 - Vereinigte Gewerkschaften Backnang 30
 - Viktoria 215
 - Volksbank 105
 - Volkssturm 169
 - Wählervereinigung 50
 - Waldorfschulverein 211
 - Werbegemeinschaft „Grüne Kleeblätter“ 214, 218
 - Württembergischer Frontkämpferbund 20f
- Personen
- Adelong, Alexander von 148–154
 - Adelong, Elisabeth von 151, 153
 - Adelong, Elise von 151, 153
 - Aichholz, Hermann 77f
 - Altherr, Oliver 228
 - Antretter, Robert 211f, 221
 - Bachmann, Frank 220
 - Badtmann, Walter 212
 - Balmer, Norwin 218
 - Bareiß, Wilhelm 50, 78
 - Bareither, Paul 50
 - Baschin, Michaela 214, 227
 - Bauer, Alfred 218
 - Baumann, Carl 117, 144
 - Baumert, Karl 206
 - Baumgärtner, Dr. Walter 80
 - Baur, Otto 214, 218, 228
 - Beck, Eugen 78
 - Beck, Thomas 212
 - Beis, Konstantin 224
 - Benignus, Fritz 221
 - Benignus, Hans-Friedrich 218
 - Bihlmaier, Otto 159
 - Blank, Heinrich 50
 - Blomdal, Torbjörn 216

- Böhm, Karl	160, 164, 169	- Feil, Wilhelm	50
- Böhme, Holger	221	- Feuchter, Georg	127, 129
- Böttinger, Heinrich	50	- Fischer, Karl	16, 50, 78
- Bomm, Helmut	55, 212, 228	- Föll, Ernst	12
- Boss, Margarete	218	- Forrest, Richard	68
- Boss, Otto	50	- Franke, Heinz	218, 225
- Boss, Wilhelm	218	- Frieser, Karl	159
- Braendle, Theodor	78	- Gänßlen, Eugen	120
- Bräuchle, Hermann	96–99, 102	- Gaiser, Friedrich	135, 137
- Bräutigam, Anton	50	- Gericke, Dietmar	212
- Brandl, Otto	209	- Gier, Josef	135
- Braun, Werner	225	- Gläser, Wilhelm	77, 101
- Breuninger, Christa	218	- Göbel-Schieber, Dr. Hilde	75
- Breuninger, Eugen	222	- Goes, Martin	158ff
- Breuninger, Johann Gottlieb	113	- Grauer, Johann Georg	151
- Bruder, Karl	21, 56	- Grauer, Katharine geb. Luithardt	151
- Buchfink, Gundi	224	- Greß, Erwin	162
- Buchfink, Lothar	228	- Grokenberger, Eugen	213
- Büchler, Bernhard	218	- Groß, Gotthilf	138
- Bühler, Marie	128	- Grün, Gottlieb	109, 132
- Büller, Wilhelm	78	- Haar, Oskar	50
- Burchell, George D.	56	- Hackenschuh, Christian	96
- Burgel, Richard	209	- Hackenschuh, Eugen	77
- Cantz, Christian	50	- Hackenschuh, Max	50, 78
- Coppenrath, Richard	55f	- Häberlin, Eugen	77f
- Danner, Hans	50	- Häcker, Karl	100, 124f, 132
- Dieterich, Jakob	78	- Häcker, Rosine Marie geb. Häuser	125
- Dietermann, Eugen	78	- Häuser, Albert	115–118, 121
- Dietrich, Carl	133	- Häuser, Caroline geb. Kaess	96, 101, 105ff, 109f, 113, 131
- Dietrich, Martin	229f	- Häuser, Emma Mathilde	139
- Dietrich, Ursula	230	- Häuser, Emma geb. Hackenschuh	107ff
- Dirr, Alfred 20f, 23-27, 29ff, 36-44, 46-54, 168		- Häuser, Friederike geb. Föll	132
- Eckstein, Friedrich	102	- Häuser, Friedrich	98–101, 107, 109f, 113, 117f, 125, 131, 133, 151
- Eder, Christian	109, 114f, 121	- Häuser, Gottlieb	96, 99, 100ff, 105, 107, 109f, 113, 116, 125, 127, 131, 133, 138
- Efthimiadis, Konstantin	210	- Häuser, Gottlieb Friedrich	96, 102, 117
- Ehmann, Wilhelm	119ff	- Häuser, Gottlob	99, 100, 109f, 114, 119, 121, 131-142, 144f
- Ehret, Frank	218	- Häuser, Jacob	96f, 105f, 113, 131
- Ehret, Robert	77f	- Häuser, Jakob	109f, 113ff, 121, 131
- Eichberg, Ingo	216	- Häuser Jakobine Pauline geb. Mauser	114, 131f
- Eisemann, Christane geb. Zwink	9	- Häuser, Karl	100f, 105–113, 134
- Eisemann, Ernst	14	- Häuser, Karl jun.	113
- Eisemann, Friederike	13f, 18	- Häuser, Louise Friederike	96
- Eisemann, Jakob	9, 13	- Häuser, Luise Karoline	102
- Eisemann, Sophie	9, 10	- Häuser, Martha geb. Übelmesser	116
- Ellwanger, Wilhelm	119	- Häuser, Pauline Rosine geb. Breuninger	113, 115f
- Elser, Christa	223f	- Häuser, Rosine Karoline geb. Maier	101f
- Erb, Friedrich	80	- Häuser, Rudolf	50, 118
- Erhardt, Georg	78		
- Erlekamm, Klaus	209		
- Erlenbusch, Wilhelm	50, 53		
- Esenwein, Friedrich	98f, 109		
- Esslinger, Adolf	50		
- Feigion, Adam	133f, 143		

- Häuser, Sofie	132, 138	- Kaess, Rosine geb. Meisner	123
- Häuser, Sophie Bertha	102, 104	- Kaiser, Petra	214
- Häuser, Sophie Emilie geb. Kühnert	113	- Keck, Karl	50
- Häuser, Wilhelmine Emma	102	- Kehrer, Dr. Frank	229
- Haisch, Helmut	214	- Kemmler, Götz	212
- Hanser, Stadtpfarrer	80	- Kempa, Dirk	212
- Haffner, Adolf	50	- Ketterer, Dr. Gerhard	218
- Hagenbeiler, Jacob	152	- Kienzle, Christian	14, 17
- Hansford, Raymond	68	- Killinger, Jakob	109, 128f
- Hasch, Paul	50	- Kindt, Dr. Stefan	223
- Hefter-Hövelborn, Ursula	218	- Kirschmer, Heiner	55, 210, 226
- Heller, Gotthilf	77f	- Klinghoffer, Charlotte	218
- Hennings, Wolff-Eberhard von	218	- Klotz, Karl	80
- Herbst, Ingrid	210	- Klumbach, Heinz	210
- Herrmann, Siegbert	212, 218	- Knörzer, Karl	50
- Hettich, Christoph	214	- Kocksch, Wolfgang	225
- Hinderer, Jan	215	- Körner, Maria	223
- Hodum, August	123	- Kopp, Albert	77
- Hodum, Herbert	115ff, 121ff, 128, 133	- Kopp, Wilhelm	78
- Hodum, Luise geb. Schmückle	115, 123	- Körner, Hans	224
- Hodum, Rosa Anna Maria geb. Giani	123	- Körner, Karl	18
- Höllring, Erwin	218	- Kosická, Anna	215
- Hörger, Wilhelm	63, 66	- Krautter, Karl	50
- Hövelborn, Ernst	221	- Kreibich, Oskar	83
- Holderried, Michael	222	- Kress, Ernst	218
- Holz, Dr. Joachim	222	- Krimmer, Hermann	56
- Holzwarth, Martin	224	- Krimmer, Sebastian	219
- Hopfensitz, Emilie	27	- Krockenberger, Alfred	49
- Hopfensitz, Franz	43, 50, 77f	- Krug, Walter	221
- Hoppe, Iris	55	- Kühn, Rudolf	55
- Hoss, Johannes	100, 102, 107-111	- Kühnert, Gottlieb	113, 143
- Idler, Eugen	55	- Kühnert, Sophie geb. Ungerer	113
- Idler, Familie	65	- Kühnle, Friedrich	50
- Idler, Dr. Roland	55, 228	- Kuhn, Dr. Willy	155-158, 160f, 165ff
- Ihle, Johann Georg	99	- Kuhn, Johannes	165
- Imler, Ferdinand	127f	- Kurz, Wilhelm	205
- Janocha, Siegfried	225	- Kussmaul, Karl	153
- Jacob, Elke	226	- Kuttler, Friedemann	224
- Jauß, Emilie geb. Kaess	129f	- Kutteroff, Sabine	218
- Jauß, Friederike geb. Dochtermann	130	- Lachenmaier, Hermann	77f, 80
- Jauß, Louis	129ff	- Lachenmaier, Rainer	218
- Jonetz, Friedrich	39	- Laible, Karl	214
- Jost, Eckart	206	- Laible, Sabine	206
- Kaelble, Gottlieb	116	- Leutwein, Adolf	160ff, 167f
- Kaelble, Hermann	78	- Limbeck, Karl	78, 80
- Kaess, Carl	102, 129	- Lohrmann, Siglinde	218
- Kaeß, Christian	106	- Loos, Stefan	206
- Kaess, Friedrich	123, 127	- Mähler, Marie	50
- Kaess, Friedrich jun.	100, 115, 124-130	- Maier, Christian	135
- Kaeß, Georg	106	- Maier, Eugen	50
- Kaess, Gottlieb	129ff	- Maier, Gottlob	50
- Kaess, Gustav	124, 127	- Maier, Karl	50
- Kaess, Marie Katharine geb. Schwarz	123	- Maisch-Kircherer, Beate	224

- Maneval, Karl	78	- Rupp, Carl	133
- Maurer, Johannes	219	- Rupp, Friedrich	102ff, 106
- Mayer, Albert	111	- Sammet, Eugen	110f, 226
- Möhle, Johann	152	- Sanzenbacher, Albert	78
- Möst, Franz	50	- Sauer, Albert	101, 125f
- Moll, Joachim	227	- Sauer, Jakob	114, 131
- Moos, Elias	96, 117f	- Sauer, Paul	50, 151
- Moos, Hermann	118	- Saupp, Egon	219
- Müller, Carl	116	- Sauter, Petra	214
- Müller, Volker	218	- Schaaf, Hermann	78
- Müller, Willi	211	- Schaad, Dr. Hugo	75
- Mürdter, Friedrich	132, 137	- Schaad, Otto	50
- Mürdter, Fritz	20	- Schäfer, Christian	50
- Mulfinger, Walter	211	- Schaff, Hermann	50
- Munz, Fritz	56	- Schairer, Dr. Arnold	75, 222
- Nisi, Karl	137	- Schalk, Arndt	210
- Noller, Kurt	218	- Scherer, Carl	116
- Nopper, Dr. Frank, Oberbürgermeister	209f, 214ff, 225f, 229	- Scheu, Friedrich	117, 144
- Orłowski, Manfred	225	- Schieber, Ernst	50
- Ost, Günter	221	- Schiefer, Adolf	50
- Palmer, Anna	169	- Schif, Hugo	49
- Palmer, Frank	169	- Schilling, Karl	136
- Palmer, Gottlob	162, 168f	- Schlichenmaier, David	9
- Pfeifle, Kurt	80	- Schlichenmaier, Martha geb. Ruess	16
- Pfeil, Karl	50	- Schlichenmaier, Otto	9f, 13f, 16
- Pflingstag, Karl	162	- Schlipf, Jacob	132
- Pfitzenmaier, Karl Friedrich	134	- Schmid, Gottlob	50
- Pfitzenmaier, Louis	150	- Schmidt, Jan	213
- Pfeleiderer, Gottfried	134, 136	- Schmidt, Max	50
- Pflüger, Richard	77	- Schmitt, Walter	215
- Plapp, Eugen	163f	- Schmoll, Tina	228
- Räuchle, Maximilian	216	- Schmückle, Christian	115
- Räuchle, Wilhelm	119f	- Schmückle, Hermann	111
- Rauscher, Heinz	163	- Schock, Karl	50
- Reber, Karl	209	- Schönau, Cynthia	209
- Reber, Martha	209	- Schrenk, Gotthilf	169
- Reiff, Christian	50	- Schrötter-Braun, Sabine Freifrau von	218
- Rieger, Anna Agathe geb. Klemm	119	- Schwalbe, Dr. Wolfgang	218
- Rieger, Elisabeth geb. Tränkle	118	- Schwarz, Karl	78, 229
- Rieger, Dr. Erwin	215	- Schwarz, Werner	214, 224
- Rieger, Gotthold	117-121	- Schwarze, Dr. Volker	218
- Rieger, Jakob	119	- Schweizer, Fritz	27, 31, 41
- Rieger, Johannes	118	- Schweizer, Dr. Lutz-Dietrich	218
- Rieger, Sophie Marie geb. Graf	119	- Sandler-Koschel, Birgit	224
- Rienhardt, Dr. Albert	36f, 63, 66, 153, 155, 159	- Sieber, Karl	116
- Rieth, Immanuel	80, 167ff	- Siebrand, Klaus	213
- Ritter, Christoph	225	- Soehne, Armin	221
- Ritter, Siegfried	213	- Soldner, Stefan	213
- Robitschek, Karl	50, 80, 109	- Sorg, Eberhard	218
- Ruess, Gotthilf	50	- Speckmaier, Fritz	163f
- Ruess, Gottlob	19	- Sperlich, Josef	228
		- Stallmann, Miriam	218
		- Stark, Christian	134

- Stark, Christiane geb. Gemenjäger	134	- Ziegler, Georg	162
- Staudenmayer, Gerichtsnotar	127	- Zügel, Karl	116
- Stierle, Jacob	136f	- Zwink, Johannes	9
- Stock, Claudia	219	- Zwink, Johann Friedrich	9
- Stock, Dr. Armin	219	- Zwink, Marie geb. Schnarrenberger	9f, 18
- Stroh, Friedrich	50	- Zwink, Regina geb. Pfähler	9
- Stroh, Robert	109		
- Stroh, Werner	229	Straßennamen, Plätze, Flurnamen, Friedhöfe, natürliche Gewässer	
- Strohhäcker, Christian	50	- Adenauerplatz	222
- Strohmaier, Ernst	213	- Adolf-Hitler-Platz	57
- Sturm, Ulrike	218	- Am Kalten Wasser	104, 136
- Teufel, Albert	50	- Am Obstmarkt	101
- Theilacker, Friedrich	116	- Am Schillerplatz	221
- Thurmond, Roy	68	- Annonay-Anlage	82
- Träg, Matthäus	77	- Arndtstraße	64
- Tränkle, Friedrich	63	- Aspacher Straße	40, 115, 139
- Tränkle, Gottlob	50	- Aspacher Vorstadt	107
- Traub, Adolf	50	- Auf dem Hagenbach	151
- Traub, Gottlieb	116	- Bahnhofstraße	48, 162
- Trefz, Dr. Bernhard	204f, 229	- Beim Erlenwäldchen	220
- Trinkle, Heinz	19	- Benzwasen	58
- Ufschlag, Karl	128	- Biegel	129, 140
- Uhl, Helmut	215	- Bismarckstraße	64
- Uhlig, Dr. Wolfgang	212	- Bleichwiese	30, 34, 36, 43, 57, 82, 163, 209
- Ulfert, Dr. Ute	218	- Burgberg	209
- Ulmer, August	50	- Burgplatz	222
- Ulshöfer, Karl	167	- Eberhardstraße	116, 124, 143
- Van der Lubbe, Karl-Heinz	215	- Eduard-Breuninger-Straße	229
- Vitzthum, Gäfin von	80	- Erbstetter Straße	48, 130, 140, 210, 227
- Vogt, Eugen	102, 104f	- Etzwiesen	127, 133, 135, 137, 139f, 142ff, 210, 215, 218
- Vogt, Hermann	104f	- Etzwiesenberg	116f, 119, 132–135, 137, 139ff, 143f
- Vogt, Louis	102	- Etzwiesenstraße	145
- Vogt, Marie Louise geb. Kaess	102	- Etzwiesenweg	124, 133
- Wahl, Hans	50	- Eugen-Adolff-Straße	213, 229
- Walter, Gerti	215	- Fabrikstraße	82
- Walz, Franz	50	- Freithof	76
- Weber, Karl	151	- Friedrichstraße	96, 100f, 113ff, 121, 123–132, 139, 143f
- Weigle, Eugen	49	- Gartenstraße	119ff, 124, 127, 141
- Weigle, Hermann	50	- Gerberstraße	58, 65, 79, 96–103, 106–109, 113–125, 127–131, 134–137, 139, 142ff, 153
- Weiß, Rudolf	77f, 80	- Grabenstraße	123, 213
- Weller, Eugen	78	- Größeweg	150, 151
- Widmann, Albert	225	- Heiningen Weg	225
- Widmer, August	50	- Hindenburgstraße	58
- Wilhelm, Gottlob	99f, 113f, 124	- Karlstraße	110f, 139
- Winter, Sebastian	221	- Kesselgasse	23
- Wischnak, Dr. Gerda	210	- Koppenberg	135
- Witzky, Dr. Hans	75	- Krähenbach	14, 99
- Wohlfahrt, Eugen	50, 63		
- Wohlfahrt, Manfred	225		
- Wollenhaupt, Heinz	212		
- Wurst, Louis	96, 98f		
- Zander, Ernst	213		
- Zeller, Dr. Friedrich	75, 222		

- Krankenhausweg	225	- Staigacker	106f, 205f, 218
- Kuchengrund	220	- Steinbach	20, 43, 58, 78, 168, 209, 227
- Lindauer Straße	9	- Stiftsgrundhof	50
- Marktplatz	31, 36, 57, 219	- Strümpfelbach	205f, 210, 223
- Marktstraße	56, 62f, 220	- Ungeheuerhof	50
- Maubacher Höhe	57, 81, 83, 161	- Unterschöntal	11f, 17f, 50, 78, 160
- Maubacher Straße	54, 97	- Waldrems	9, 118, 215f, 221, 225
- Obere Vorstadt	107, 222		
- Ölberg	225		
- Plattenwald	224		
- Robert-Kaess-Siedlung	58		
- Scheuerwiesen	210		
- Scheuergasse	101		
- Schillerplatz	31, 48		
- Schillerstraße	24, 58, 115, 134f, 137ff		
- Schöntaler Straße	133		
- Schulstraße	101		
- Stadtfriedhof	57, 83, 105, 121, 129		
- Steinbacher Straße	121		
- Stiftshof	226f		
- Strümpfelbacher Weg	99		
- Stuttgarter Straße	43, 54, 58, 96f, 105, 111, 113, 131, 165f, 217, 220, 228		
- Sulzbacher Straße	135–139, 221		
- Talstraße	145		
- Totengässle	220		
- Uhlandstraße	212, 214, 218		
- Ulrichstraße	110f		
- Untere Au	99, 107, 116, 131, 139f, 143f		
- Untere Marktstraße	136		
- Waldfriedhof	210		
- Walke	141		
- Weissacher Weg	105		
- Weissacher Straße	58, 127, 165, 228		
- Wilhelmstraße	96, 99–102, 105, 107, 109–112, 114ff, 123f, 128f, 131–134, 139, 143f		
- Willy-Brandt-Platz	229		
- Yorckstraße	64		
- Zum Schneckenbühl	33		

Teilorte

- Germannsweiler	50
- Heiningen	210, 216, 224f
- Katharinenhof	222
- Maubach	14, 106f, 214, 216, 225
- Mittelschöntal	17f, 50, 78, 160
- Neuschöntal	14, 18, 78, 217
- Oberschöntal	9f, 12ff, 16–19, 50, 64, 78, 211, 220
- Rötleshof	17
- Sachsenweiler	33, 78, 221
- Seehof	50

Allgemeines Register

A

Abbruzzen	193
Ackermann, Conrad	92
Ackermann, Hans	91
Adelung, Alexandrine geb. von Schubert	148
Adelung, Friedrich	148
Adelung, Friedrich von	148
Adelung, Johann Christoph	148
Adelung, Nikolaus von (Vater)	148
Adelung, Nikolaus von (Sohn)	148, 150
Adelung, Sophie von	148
Adenauer, Konrad	178
Adler, Bruni	192
Ägypten	22, 180
- El Alamein	180
Affalterbach	106
Afrika	52, 174, 180, 193, 196
Agtmael, Willem van	222
Ahlemann, Georg	31f, 36
Albstatt	
- Ebingen	167
Alfdorf	
- Vordersteinenberg	167
Allmersbach im Tal	204
- Heutensbach	203
Althütte	170f
- Schöllhütte	37ff
Angerbauer, Friedrich	107
Apfel, Alfred	29
Arys	203
Asien	52, 205
Aspach	18
- Allmersbach am Weinberg	204f
- Großaspach	18, 24, 39, 152
- Kleinaspach	18
- Rietenau	20
Athen	221
Auenwald	215, 225
- Lippoldsweiler	215
- Oberbrüden	43, 91
- Unterbrüden	9
- Trailhöfle	91f

- Trailhof	91, 93	- Erbstetten	9, 18
Australien	22	Buttmann, Dr.	53
B		C	
Bad Buchau	197	Calw	218
Baden	46, 149, 176, 201	Chile	129
- Max	224	China	22, 31, 148, 204f, 228
Baden-Baden	151	Clay, Lucius	177
Baden-Württemberg	159, 211, 219, 224, 226, 228	Curtius, Ernst Robert	25
Bad Mergentheim	197	Cvetkovic, Dragisa	184
Badoglio, Pietro	193	D	
Balingen	160, 167	Danner, Dr., Rechtsanwalt	42
Baltimore	176	Dawes, Charles	22, 33, 41
Barmat, Julius	32f	Dawson, William W.	69
Bauer, Erich	203f	Den Haag	173
Bauer-Lachenmaier, Annedore	203	Deutsch-Krone	222
Bayern	53, 219	Deutschland	21-31, 33, 36, 40-45, 47f, 52f, 55, 59f, 62-65, 67f, 72, 153, 157f, 172f, 175-178, 180, 183-200, 202-205, 212, 218, 220
Bazille, Wilhelm	26	Dietz, Walter	203, 225
Beethoven, Ludwig van	45	Dörr, Margarete	186, 188, 193, 195f, 198, 200
Belgien	22, 28f, 63, 167, 199	Donau	28, 172
- Flandern	21	Dresden	148
Belgrad	184	Düsseldorf	222
Berglen		Dumitrache, Marianne	226
- Hößlinswart	165	E	
- Rettersburg	119	Ebinger, Margarethe	203f
Berlin	21, 26, 29f, 31, 44, 53, 172	Ebinger, Theodor	203
- Charlottenburg	224	Ehmer, Dr. Hermann	206, 218
- Wilmersdorf	153	Eifel	168
Bessarabien	206	Ellwangen	84
Bietigheim-Bissingen		England	22f, 26, 28, 170, 174f, 180, 184-188, 193, 195f
- Bietigheim	219	Erdmann, Humorist	21
Bismarck, Fürst Otto von	22	Erdmann, Trudel	21
Bodensee	203	Esslingen	21, 42, 45, 105, 201, 206
Böblingen	213	Ettwein, Stadtpfarrer	49, 51ff
Bohn, Eberhard	207	Europa	22, 26, 28, 204f, 220
Bolz, Eugen	37	F	
Bopp, Gerhard	201f	Failenschmied, Albert	39
Bormann, Martin	192	Falter, Jürgen	186
Brasilien	129	Fellbach	225
Braunau	183	Ferber, Uli	220
Brenner	28	Fichte, Johann Gottlieb	39
Breslau	203	Fichtenau	205
Brockdorff-Rantzau, Graf Dr. Alexander	21	- Großenhub	205
Brolat, Fritz	32f	Fichtenberg	204
Brosi, Gottlieb	204f	Finnland	225
Brosi, Wilhelm	205	Flossenbürg	200
Brucks, Markus	230		
Brüning, Heinrich	31, 37f, 52, 155		
Buck, Dieter	204		
Bukarest	172, 174		
Bulgarien	58		
Burgstetten			

Frankfurt	197, 199	Haigerloch	197
Frankreich	22f, 26, 28f, 52, 63, 167, 169, 171, 175, 179, 186f, 191, 199-202, 204, 206	Hamburg	29
Franz, Kapellmeister	45ff	Hamm, Wilhelm	13
Franz, Leonhard	205	Hartmann, Christian	202
Fraser, Lindley	180	Hauser, SS-Mann	46
Freiberg am Neckar	119	Heidelberg	149f
- Heutingsheim	119	Heidenheim	214
Freitag, Thomas	222	Heilbronn	64, 123
Frick, Wilhelm	24	Heilemann, Tina	230
Friedrichshafen	141	Hessen	48, 52
Fritz, Prof. Dr. Gerhard	207, 229	Heß, Rudolf	185, 195f
Früh, Sigrid	203	Heydrich, Reinhard	199
Fruth, Gerhard	220	Heymann, Lida Gustava	173, 186
Fuchs, Joachim	203	Hilburger, Regierungsdirektor	164
Fuchs, Johannes	210	Hindenburg, Paul von	155
Fuchs-Kuhn, Irene	165	Hitler, Adolf	28, 31f, 34f, 40f, 46, 49ff, 59, 157, 159, 164, 173, 175f, 180f, 183-187, 189f, 193-197
G		Hohenlohe	84, 203
Galen, Clemens August Graf von	197	Hoover, Herbert	40f
Gebe, Heinrich	91	Horb	151
Gehr, Else	29	Hügel, Hilde	55
Geiger, Ernst	144	Hugenberg, Alfred	31
Geiger, Heinrich	144	Hummel, Johann	92
Geiger, Theodor	186	I	
Geislingen	26ff	Innsbruck	152
Genf	26	Isle of man	176, 183
Geyser-Fett, Pg.	40f	Italien	23, 28f, 180, 196, 199, 202
Giani, Kaspar Carl	123	- Viktor Emanuel III.	193
Giengen/Brenz	115, 121	J	
Goebbels, Joseph	185, 190, 192	Jagow, Dietrich von	36, 46ff
Gorzów	225	Japan	31, 205
Grafeneck	196f	Jauß, Albert	129
Gran Sasso	193	Jeutter, Ernst	18
Greifswald	225	Jugoslawien	184
Griechenland	220	K	
Großaitingen	228	Kalabrien	193
Großbritannien	175, 180, 196	Kanada	170, 175
Großerlach		Kant, Immanuel	52
- Grab	39, 204	Karibik	205
Grube, E. MdR	53	Karlsruhe	104, 221
H		Keil, Wilhelm	40
Haag, Albert	170, 172-176, 178f, 184, 191, 195	Keller, Pfarrer	38f, 46
Haag, Anna	170-200	Kettling, Siegfried	204
Haag, Isolde	170, 172, 174f, 178f, 182, 187, 189, 195	Kienle, Dr.	29
Haag, Rudolf	170f, 173, 175f, 179, 182ff, 195	Kirchberg	206, 219
Haag, Sigrid	170, 172, 175, 179, 182ff, 187, 195	- Rielingshausen	39
Haag, Simon M.	226	Kircher, Wilhelm	164
Hagen/Westfalen	43	Kirschstein, Alice	197
		Kirschstein, Hellmut	197

Klein, Sturmbannführer	50	McCloy, Ellen	177
Kleinhans, Pg.	39	McCloy, John Jay	177
Kleinknecht, Wilhelm	204	Memmingen	37ff
Klenke, Else	21	Mergenthaler, Christian	24, 157f, 160, 164
Kling, Hermann MdL	24	Mitteleuropa	85
Klöpferbach	12	Moskau	28
Klotz, Eugen	117	Mühlacker	170
Kneer, Albrecht	83	Müller, Hermann	22
Köhler, Gustav MdL	29	München	53, 148, 173, 204, 213, 225
Köhler, Horst	81	Münsingen	
Köln	196	- Buttenhausen	197
Kolumbien	213	Münster	197
Komburg	84	Mundelsheim	222
Kraus, Gewerkschafter	30	Murr 18, 56, 58, 96, 98, 103f, 107, 115, 117,	
Kutisker, Iwan Baruch	32f	119, 121, 123ff, 127f, 130–133, 135, 137,	
Krupp, Familie	41	139–144, 146, 203, 209	
Kume, Heinrich	91	Murr, Wilhelm	27, 31, 36f, 44f, 158
Kume, Katharina	91	Murrhardt	16, 43, 84–88, 91f, 95,
Kume, Wolfin	91		164, 204, 207, 209
Kuntz, Regine	203	- Abt Wilhelm	91
		- Blindweiler	86f, 90, 95
		- Bollhof	90f, 95
L		- Fornsbach	91
Lähn/Hirschberg	172	- Frankenweiler	85, 90
Lateinamerika	205	- Fritzhof	89
Leipzig	185	- Hager	90
Leonberg	40, 130	- Hörschbach	91
Lettland	58	- Hörschhof	93
Leutenbach	9	- Horbach	90
Lidice	199	- Katzenbach	90
Liebknecht, Karl	30	- Kirchenkirnberg	207f
Liminka	225	- Mehlhaus	94f
Limpurg, Grafschaft	84	- Schollenhof	90, 95
Littmann, Enno	26	- Seebach	86f, 89
Lloyd George, David	26	- Siebenknie	93
Löwenstein	58, 85	- Siegelsberg	86, 89
London	175, 183, 199, 223	- Spechthof	87
Lorch	86, 206f	- Steinberg	87, 90f
Lorenz, Werner	42f	- Streitweiler	91–95
Luck	199	- Trauzenbach	86, 90, 94, 99
Ludendorff, Erich	26–29, 31, 34	- Wachholderhof	86f
Ludwigsburg	21, 40, 174, 176	- Weißengayren-Höfle	87ff, 95
Lübeck	29, 227	- Winterhaus	90
Luxemburg, Rosa	30	- Wolfenbrück	86f
		Mussolini, Benito	193
M			
Mainhardt	130		
Maisenbacher, Karl	150	N	
Marbach 36, 40, 74, 106, 148, 215f, 225		Nagold	
Marburg	221	- Gündringen	151
Marshall, George	177	Neckarwestheim	209
Marx, Karl	30	Nesch, Hermann	161
Mauthe, Jakob	115f	Neuhof	212
Maylein, Margarete	204	Neumann, Clara	21

Neutag, Jens	222	Reinöhl, Dr. Friedrich	155
New York City	205	Remshalden	206f
- Manhattan	205	Rems-Murr-Kreis	210, 212, 215, 217f, 221, 225ff
Niederlande	21, 63, 187, 199	Renz, Heinz	206
Nestler, Jacob	88	Richardson, Charles	183
Norderstedt	202	Rieckhoff, Hannes	225
Nordpol	25	Riga	198
Nordwürttemberg	165	Rom	28, 193
Norwegen	187, 189	Roosevelt, Franklin D.	177
Notheis, Hermann	219	Roosevelt, Eleanor	177
Nürnberg	200, 221	Roß, Colin	181
Nürtingen	172f	Rothschild, Familie	41
O		Rottenburg am Neckar	212, 219
Oberdorf/Ipfl	197	Rottweil	167
Oberndorf	199	Rumänien	28, 172, 202
Oberpfalz	200	Russland	22f, 28, 55, 58, 63, 148, 150, 152f, 169, 176, 188, 194, 199-203, 212, 222
Oberschlesien	203	- Großfürst Nikolaus	148
Oberschwaben	192, 203	- Großfürst Michael	148
Oberstdorf	153	- Zar Alexander I.	148
Oertel, Prof. Dr. Burkhard	216	S	
Österreich	28, 212	Saarland	46
- Erzherzog Franz Ferdinand	28	Sarajewo	28
Offenbach/Main	40f, 118	Sauer, Paul	41, 45
Oppenweiler	20, 212	Schacht, Hjalmar	28
- Schiffraim	204	Schaal, Oberbaurat	143
Osteuropa	190, 192	Schäuble, Dr. Thomas	214
Ostpreußen	202f	Schaich, Adolf	172f
P		Schaich, Emil	172
Pabst, Werner	203	Schaich, Eugen	172
Paris	187	Schaich, Gertrud	172
- Versailles	22f, 29, 42f	Schaich, Helene	172
Peking	205	Schaich, Jakob	171f
Petri, Alexandra	216	Schaich, Karoline	171f
Pfedelbach		Schenkel, Stadtpfarrer	23
- Untergleichen	204	Schickhardt, Heinrich	220
Pfister, Pg.	44	Schik, Hans	92
Philippinen	205	Schlaffer, J., MdR	26, 38, 47f
Planck, Prof. Dr. Dieter	225f	Schlageter, Albert Leo	48
Polen	22, 28f, 58, 63f, 175, 186f, 190-194, 197-200, 225	Schlesien	172
Pommern	172	Schleswig-Holstein	176
Portugal	220	Schlichenmaier, Roland	201, 203
Posen	190	Schlichenmaier, Timon	201
Preußen	22, 148	Schmidt, Fr.	49-52
Puschkin, Alexander	23	Schmitt, Martin	218
R		Schneck, Karl	31, 36f, 46, 48
Raisch, G., Schullehrer	116	Schneckenburger, Erhard	53
Ravensbrück	192	Schömberg	
Rechberghausen	230	- Schörzingen	167
Redisberg	92	Schopf, Pfarrer	152
		Schorndorf	39f, 210

Schottland	185	- Sillenbuch	170, 174, 197
Schramm, Manfred	206	- Wangen	144
Schubert, Friedrich Theodor von	148	- Zuffenhausen	23
Schubert, Theodor Friedrich von	148	Sudetenland	204
Schulz, Gaubetriebszellenleiter	41, 49	Südamerika	52, 129, 205
Schumacher, Dr. Kurt	42	Süddeutschland	213
Schwäbische Alb	84	Sulzbach/Lauffen	204
Schwäbisch-fränkischer Wald	204	Sulzbach/Murr	43f, 211
Schwäbisch Gmünd	206	- Eschenstruet	90
Schwäbisch Hall	99, 106f, 205	T	
Schwarz, Dr., MdR	37ff	Tarnowitz	202
Schwarzwald	182	Teufel, Erwin	214
Schweden	176	Tolstoi, Leo	25
Schweickhardt, Christian	117, 137, 142, 144	Treitschke, Heinrich von	158
Schweiz	165, 173, 175, 229	Treptow/Pommern	172
Schweizer, Dr. Rolf	207	Tschechoslowakei	22, 28, 187, 199, 201, 204
Selbherr, Sigrid	203	Tübingen	26, 165, 168f, 203f, 221
Sensburg	203	U	
Serbien	28, 187, 199	Uhland, Kreisleiter	189
Severing, Carl	31	Ukraine	199
Sieger, Hermann E.	207	Ulm	141
Sigel, Erich	26-29	Ungarn	28
Simovic, Dusan	184	USA	22, 41, 52, 55ff, 60-69, 99, 110, 128, 139, 146, 165, 169, 174-178, 183, 187f, 193, 202, 205, 207, 215, 217, 222
Sizilien	193	V	
Sklarek, Gebrüder	33	Vancouver	178
Smith, Rennie	26	Vechta	229
Sonntag, Christoph	222	Vetter, Heinrich, MdR	43
Sowjetunion	23, 28f, 42, 187, 199	Villingen-Schwenningen	
Spiegelberg	56	- Schwenningen	115f, 167
Spöri, Dieter	211	W	
Süddeutschland	28	Waiblingen	18, 40, 74, 129, 157f, 212, 219, 230
Südslawien	28	Walden, Pg.	43f
St. Johann	212	Wall, Hanns	92
St. Petersburg	148ff, 153	Walter, Maria	37
Stadler, Norman	216	Wartheland	190
Stalin, Josef W.	23	Weber, Wilhelm	90
Stalingrad	187, 189	Weimarer Republik	33, 37, 168, 186
Staraja Russa	201	Weinstein, Ernst	31, 33
Stein, Freiherr vom	51	Weissach im Tal	16, 201, 203f
Steinheim	36	- Cottenweiler	50
Straßburg	220	- Oberweissach	214
Strölin, Karl	49-52	- Unterweissach	39, 49f, 219
Stützel, Rudolf	201f	- Wattenweiler	204
Stuttgart	18, 24, 29ff, 33, 36f, 39-47, 49ff, 53, 55f, 60f, 74, 106f, 117f, 143, 148ff, 153, 164, 168, 170f, 173, 175-179, 181f, 185, 189, 191-194, 196f, 203, 211, 214f, 219-222	Wels, Waltraud	202f
- Berg	103, 128	Welzheim	160
- Cannstatt	38, 49, 51ff, 137, 142, 170	Wessel, Horst	33, 45, 47, 157
- Feuerbach	173, 190, 195, 197		
- Hoffeld	178		
- Hohenheim	148f		
- Killesberg	198		

Westpreußen	222	- König Karl	148
Weyprecht, Hanns	92	- Königin Olga	148
Wildberg	205f, 218	Würzburg	219
Wilson, Woodrow	22	Wüstenrot	
Winnenden	18, 116, 119, 205, 212, 220, 225	- Finsterrot	204
- Hertmannsweiler	58	- Neuhütten	204
- Stöckenhof	210	Y	
Wolff-Mönckberg, Mathilde	198	Young, Owen	22f, 33, 37, 41ff, 52
Württemberg	24, 39, 41, 46, 49, 55, 63, 95, 155ff, 159, 162, 171f, 174, 176, 196ff, 201, 203, 205f, 221, 225	Ypern	172, 174
- Herzog Carl	224	Z	
		Zörgiebel, Karl Friedrich	30

Autorenliste

Else Aichholz
Auf dem Hagenbach 47, 71522 Backnang
Dr. Hans-Dieter Bienert
Schwarzer Weg 1a, 53721 Siegburg
Jörg Burgel
Hohenstaufenstraße 14, 71522 Backnang
Doris Elste
Herzogstraße 3, 71522 Backnang
Peter Freitag
Lichtensteinstraße 53, 71522 Backnang
Prof. Dr. Gerhard Fritz
Oberer Hofberg 9, 71540 Murrhardt
Ernst Hövelborn
Friedrich-List-Straße 31, 71522 Backnang
Heiner Kirschmer
Sudetenstraße 5, 71522 Backnang
Herbert Klingler
Panoramaweg 6, 71522 Backnang
Christa Köllner
Dilleniusstraße 11, 71522 Backnang
Waltraud Kolle
Hermann-Krimmer-Weg 9, 71522 Backnang
Andreas Kozlik
In der Ginsterhalde 2, 71522 Backnang

Rudolf Kühn
Dürerweg 6, 71522 Backnang
Wolfgang Loew
Lerchenstraße 24, 71522 Backnang
Heinz Rauscher
Dunantstraße 4, 71522 Backnang
Otto Schlichenmaier
Schöntaler Straße 76, 71522 Backnang
Gerhard Scholz
Elbinger Straße 44, 71522 Backnang
Eberhard Schieber
Tübinger Straße 8, 71522 Backnang
Heinz-Erich Strewe
Elbestraße 7, 71522 Backnang
Britta Schwenkreis
Schwarzwaldstraße 194, 79117 Freiburg
Gerd Thomas
Keplerstraße 19, 71522 Backnang
Dr. Bernhard Trefz
Stegmühle 6, 71546 Aspach
Horst Ulmer
Lauchweg 8, 71522 Backnang

Bildnachweise

Die Bildnachweise sind nach Personen- und Ortsnamen alphabetisch geordnet

Else Aichholz, Backnang: S. 246

Stadtarchiv Backnang: S. 13, 31, 32 (beide), 33 (beide), 34 (alle), 35 (beide), 36, 37, 38, 39, 40, 41 (beide), 42 (beide), 43 (beide), 44 (alle), 45, 46, 47 (beide), 49, 50 (alle), 51 (alle), 53, 54 (alle), 58, 59, 63, 64, 66, 69, 70, 71, 72 (oben), 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79 (beide), 80, 81 (beide), 82 (beide), 97, 98, 99, 103, 106, 109, 110, 111, 112 (rechts), 115, 116, 117, 120 (oben), 121 (unten), 123, 124, 127 (beide), 128 (beide), 129, 130 (beide), 132 (oben), 133, 134 (unten), 139, 143, 149, 150, 151, 153, 167, 168

Backnanger Kreiszeitung: S. 212, 219 (oben)

Dietmar Balle, Backnang: S. 234

Dr. Hans-Dieter Bienert, Siegburg: S. 85, 87, 89, 91, 93, 94

Helmut Bomm, Backnang: Titelbild, S. 60 (beide), 61 (beide), 62 (beide), 83 (beide)

Jörg Burgel, Backnang: S. 243, 244

Firmenfoto Doblinger: S. 226 (unten)

Doris Elste, Backnang: S. 250

Jörg Fiedler, Backnang: S. 227 (oben), 228 (rechts)

Peter Freitag, Backnang: S. 236, 237

Irene Fuchs-Kuhn, Schweiz: S. 155, 156 (oben), 159, 161, 165, 166 (beide)

Rudolf Haag, Schliersee-Neuhaus (Aus dem Buch „Leben und gelebt werden – Erinnerungen und Betrachtungen“ von Anna Haag, Silberburg-Verlag Tübingen): S. 172, 173, 174, 175, 178, 179, 181, 185, 188, 190, 191, 195

Iris Hoppe, Backnang: S. 67 (unten), 72 (unten)

Hilde Hügel, Stuttgart: S. 67 (oben), 68 (alle)

Eugen Idler, Backnang: S. 65 (beide)

Herbert Klingler, Backnang: S. 163, 241

T. Klink: S. 214

Christa Köllner, Althütte: S. 245

Rudolf Kühn, Backnang: S. 100 (beide), 101 (beide), 102, 104, 105, 107 (beide), 108 (alle), 112 (links), 113, 114, 119, 120 (unten), 121 (oben), 122 (beide), 125, 126, 132 (unten), 134 (oben), 135 (beide), 136 (alle), 137, 138, 140, 141, 142, 144, 145, 146, 147, 152

Edgar Layher, Burgstetten: S. 209, 211 (unten), 213 (oben), 215, 216, 217 (beide), 220, 221 (beide), 222 (beide), 224 (oben), 225, 229

Wolfgang Loew, Backnang: S. 248

Stadtarchiv Murrhardt: S. 88

Heinz Rauscher, Backnang: S. 156 (unten), 162

Eberhard Schieber, Backnang: S. 238, 239

Otto Schlichenmaier, Backnang: S. 9, 10, 14, 15, 16, 18

Fritz Speckmaier, Backnang: S. 164

Bernd Strohmaier, Backnang: S. 227 (unten)

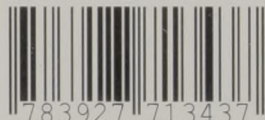
Gerd Thomas, Backnang: S. 242

Ralph Trillitsch, Backnang: S. 231, 232

Horst Ulmer, Backnang: S. 251

Andrea Wahl, Burgstetten: S. 154, 210, 211 (oben), 213 (unten), 218, 219 (unten), 223 (beide), 224 (unten), 226 (oben), 228 (links), 230

ISBN 3-927713-43-0



9 783927 713437